Kevin Scheibel

DIE LINKE VOR DER KRISE

Struktur, Motivation und Orientierung der Parteimitglieder, 2014-2019

[transcript] EditionPolitik

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Kevin Scheibel
DIE LINKE vor der Krise

Edition Politik | 210

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch **Pollux – Fachinformationsdienst (FID) Politikwissenschaft**



und die Open Library Community Politik 2026 – einem Netzwerk wissenschaftlicher Bibliotheken zur Förderung von Open Access in den Sozial- und Geisteswissenschaften:

Vollsponsoren: Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin | Universitätsbibliothek Bielefeld | Ruhr-Universität Bochum | Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt | Universitätsbibliothek Duisburg-Essen | Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf | Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt | Universitätsbibliothek Erfurt | Goethe-Universität Frankfurt am Main | Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek | TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek | Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) | Justus-Liebig-Universität Gießen | Universitätsbibliothek Graz | Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen | Universitätsbibliothek Heidelberg | Universitätsbibliothek Kassel | Universitätsbibliothek Kiel (CAU) | Universitäts- und Stadtbibliothek Köln | Landesbibliothek Oldenburg | Ludwig-Maximilians-Universität München | Max Planck Digital Library (MPDL) | Universitäts- und Landesbibliothek Münster | Universitätsbibliothek Leipzig | Universitätsbibliothek Mannheim | Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg | Universitätsbibliothek Osnabrück | Universitätsbibliothek Potsdam | Universitätsbibliothek Rostock | Universitätsbibliothek der RPTU Kaiserslautern-Landau | Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt | Universitätsbibliothek St. Gallen | Universitätsbibliothek Tübingen | Universitätsbibliothek Vechta | Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar | Zentralbibliothek Zürich | ETH Zürich | ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Sponsoring Light: Bundesministerium der Verteidigung | Universitätsbibliothek Klagenfurt
Mikrosponsoring: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte / Bibliothek | Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) – Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit | Pädagogische Hochschule Freiburg

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Kevin Scheibel

DIE LINKE vor der Krise

Struktur, Motivation und Orientierung der Parteimitglieder, 2014-2019

[transcript]

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Zugl. Dissertation, Technische Universität Chemnitz (Philosophische Fakultät), 2025 mit dem Titel »DIE LINKE vor der Krise: Soziodemografie, Beitrittsmotivationen und Einstellungen der Parteimitglieder mit Fokus auf die Neueintritte zwischen 2014 und 2019«.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de/ abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/. Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2026 © Kevin Scheibel

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Umschlagkonzept: Maria Arndt
Korrektorat: Jessica Tauber
Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen
https://doi.org/10.14361/9783839477847
Print-ISBN: 978-3-8376-8232-8 | PDF-ISBN: 978-3-8394-7784-7
Buchreihen-ISSN: 2702-9050 | Buchreihen-eISSN: 2702-9069

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Inhalt

Danksagung 9

Abbildungsverzeichnis 11

Tabellenverzeichnis 17

Abkürzungsverzeichnis 19

1. Einleitung 21
1.1 Problemstellung 21
1.2 Forschungsstand 25
1.3 Aufbau 29

2. DIE LINKE. Geschichte, Struktur und Mitgliederentwicklung bis 2019 31
2.1 Entwicklung 31
2.2 Parteistruktur 36
2.3 Mitgliederentwicklung 38

3. Theoretische Vorbetrachtung und Operationalisierung der Fragenkomplexe 43
3.1 Komplex I: Soziodemografie und Parteiaktivität 43
3.1.1 Soziodemografie 43
3.1.2 Parteiaktivität 47
3.1.3 Grundsätzliche Hypothesen 49
3.1.4 Operationalisierung 53
3.2 Komplex II: Parteieintritt und Beitrittsmotivationen 58
3.2.1 General Incentives Model und Beitrittsimpulse 58
3.2.2 Sozialpsychologischer Ansatz 60
3.2.3 Grundsätzliche Hypothesen 63
3.2.4 Operationalisierung 65
3.3 Komplex III: Politische Einstellungen 69
3.3.1 Auswahl der Untersuchungskriterien 69

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3.3.2 Politischer Raum und Wertvorstellungen ... 71
3.3.3 Politisches System und Vertrauen ... 75
3.3.4 DIE LINKE: Organisationsverständnis, Responsivität, Kontroversen ... 81
3.3.5 Grundsätzliche Hypothesen ... 87
3.3.6 Operationalisierung ... 88

4. Methoden, Datenerhebung und -aufbereitung ... 95
4.1 Vorteile, Nachteile und Herausforderungen der (Online-)Befragung ... 95
4.2 Pretests ... 100
4.3 Gesamtrücklauf und Abbruchquote ... 101
4.4 Analysegruppen, gruppenspezifischer Rücklauf und Gewichtung ... 102
4.4.1 Begriffsdefinition und Einordnung der Analysegruppen ... 102
4.4.2 Datensatz Neumitglieder ... 103
4.4.3 Datensatz Gesamtpartei ... 106

5. Soziodemografie und Parteiaktivität ... 111
5.1 Soziodemografische Struktur ... 111
5.2 Gesellschaftliche Verwurzelung und Zwischenfazit I ... 127
5.3 Parteiaktivität ... 132
5.4 Zwischenfazit II ... 145

6. Parteieintritt und Beitrittsmotive ... 147
6.1 Beitrittsmotive: Der Grundstein für den Eintritt ... 147
6.2 Beitrittsimpulse: Der konkrete Beitrittsanlass ... 163
6.3 Sozialpsychologischer Ansatz: Die Interessen der Mitglieder ... 186
6.4 Sozialpsychologischer Ansatz: Political Efficacy ... 194
6.5 Zwischenfazit III ... 196

7. Die Einstellungen der Mitglieder ... 203
7.1 Politischer Raum: Die grundlegende Verortung der Einstellungen ... 203
7.2 Postmaterialisten oder Materialisten? Der Inglehart-Index ... 206
7.3 Institutionenvertrauen ... 211
7.4 Demokratiezufriedenheit: Kritische Demokraten oder Systemskeptiker? ... 219
7.5 Bündnisoffenheit: Fundamentalopposition oder Koalitionsbereitschaft? ... 222
7.6 Politik für Mitglieder oder Wähler? Die Basis- und Grundwertorientierung ... 230
7.7 Parteiresponsivität: Die Macht der Mitglieder in der Selbsteinschätzung ... 234
7.8 Strategische und programmatische Kontroversen ... 238
7.9 Zwischenfazit IV ... 249

8. Schluss: Quo vadis LINKE? ... 253
8.1 Die Ausgangssituation der LINKEN zu Beginn der 2020er Jahre ... 253
8.2 Die Partei unmittelbar nach Sahra Wagenknecht ... 261
8.3 Zusammenfassung ... 265
8.4 Ausblick ... 276

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Literatur- und Quellenverzeichnis 281
Quellen 281
Literatur 292
Anhang 305

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Danksagung

Dieses Buch entstand als Dissertation an der Technischen Universität Chemnitz. Mein erster und besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Tom Mannewitz, der das Vorhaben von Beginn an mit großem Engagement begleitet und unterstützt hat. Seine zahlreichen inhaltlichen Anregungen, seine konstruktiv-kritischen Fragen sowie die stets verlässliche und zugewandte Betreuung haben die Erarbeitung der Dissertation in entscheidender Weise ermöglicht und vorangebracht. Gleichzeitig bedanke ich mich bei Eric Linhart, meinem Zweitgutachter. Als wissenschaftliche Hilfskraft an seiner Professur durfte ich über mehrere Jahre Vorlesungen und Projekte begleiten, wodurch sich nicht zuletzt auch mein fachlicher Horizont durch die Auseinandersetzung mit seiner Forschung erweitert hat.

Für den fachlichen Austausch und die anregenden Diskussionen danke ich darüber hinaus dem Doktorandenkreis um Tom Mannewitz, Eckhard Jesse und Isabelle-Christine Panreck sowie dessen vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich im Rahmen der zahlreichen mehrtägigen Treffen intensiv mit meiner Arbeit auseinandergesetzt haben. Die Vielzahl kleiner und großer Hinweise, Rückfragen und Perspektivwechsel hat die Arbeit bereichert und wesentlich zur Schärfung ihrer Argumentation beigetragen. Zugleich lebt die Erarbeitung einer Dissertation auch von Diskussion, Erfahrungsaustausch und geselligen Runden jenseits des formalen Rahmens. Namentlich erwähne ich an dieser Stelle Robin Graichen als Wegbegleiter, dem ich für die kontinuierliche Unterstützung und den kollegialen Austausch danke – nicht nur während der Entstehung dieser Arbeit, sondern über die gesamte gemeinsame Studienzeit hinweg.

Ein besonderer Dank gilt der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die ideelle und finanzielle Förderung dieses Projekts. Der fachliche Austausch, die inhaltlichen Impulse sowie die begleitenden Veranstaltungen und bereitgestellten Mittel haben die Arbeit inhaltlich bereichert und zugleich den notwendigen Freiraum für die intensive Auseinandersetzung mit dem Forschungsvorhaben geschaffen.

Die Durchführung der empirischen Erhebung wäre ohne die technische Unterstützung und organisatorische Offenheit der Partei DIE LINKE in dieser Größenordnung nicht möglich gewesen. Mein Dank gilt hier insbesondere der Bundesgeschäftsstelle in Berlin sowie der sächsischen Landesgeschäftsstelle in Dresden für ihre Unterstützung bei technisch-administrativen Fragen.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Schließlich danke ich meiner Familie, deren Rückhalt, Vertrauen und kontinuierliche Unterstützung ein tragendes Fundament für diese Arbeit gebildet haben. Eine Dissertation zu schreiben ist auch Ausdruck von sozialen und biografischen Privilegien, die nicht selbstverständlich sind. Die mir ermöglichten Handlungsspielräume und die langfristige Unterstützung haben dieses Vorhaben erst realisierbar gemacht.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wahlergebnisse der LINKEN/PDS bei Europa,- Bundes- und Landtagswahlen zwischen 1990 und 2021 in Prozent 35
Abbildung 2: Absolute Mitgliederbestände (graue Balken, linke Skala) und Rekrutierungsfähigkeit in Prozent (schwarze Linie, rechte Skala) der LINKEN (1990–2019) 39
Abbildung 3: Absolute Mitgliederbestände (graue Balken, linke Skala) und Rekrutierungsfähigkeit in Prozent (schwarze Querstriche, rechte Skala) der LINKEN nach Ländern (2019), absteigend sortiert nach Rekrutierungsfähigkeit.... 41
Abbildung 4: Absolute Mitgliederbestände von PDS, Linkspartei und DIE LINKE 1990–2019 (Balken, linke Skala) und relativer Anteil ostdeutscher (inklusive Berlin) und westdeutscher Parteimitglieder am Gesamtmitgliederbestand (Linien, rechte Skala)..... 41
Abbildung 5: Zweidimensionaler politischer Raum 73
Abbildung 6: Rücklauf im Zeitverlauf (Diagramm erstellt mit SoSci Survey). Dunkelgraue Balken kennzeichnen vollständig ausgefüllte Fragebögen, hellgraue Bereiche begonnene Fragebögen 101
Abbildung 7: Letzte bearbeitete Seiten (Tabelle erstellt mit SoSci Survey) 102
Abbildung 8: Geschlechterverteilung Neumitglieder (Grundgesamtheit versus MB 2019) 104
Abbildung 9: Altersverteilung Neumitglieder (Grundgesamtheit versus Daten MB 2019) 104
Abbildung 10: Neumitglieder nach Landesverband (Grundgesamtheit versus Daten MB 2019; relative Häufigkeiten in Prozent) 104
Abbildung 11: Abweichungen der Teilnehmerstruktur von der Grundgesamtheit (Neumitglieder; Abweichungen in Prozentpunkten) 105
Abbildung 12: Geschlechterverteilung Gesamtpartei (Grundgesamtheit versus MB 2019)..... 106
Abbildung 13: Altersverteilung Gesamtpartei (Grundgesamtheit versus MB 2019)..... 107
Abbildung 14: Gesamtpartei nach Landesverband (Grundgesamtheit versus Daten MB 2019; relative Häufigkeiten in Prozent) 107
Abbildung 15: Abweichungen der Teilnehmerstruktur von der Grundgesamtheit (Gesamtpartei mit und ohne Gewichtung nach Alter; Abweichungen in Prozentpunkten) 109
Abbildung 16: Zusammensetzung nach Geschlecht im Vergleich 112
Abbildung 17: Zusammensetzung nach Alter im Vergleich 113

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 18: Zusammensetzung nach formaler Bildung im Vergleich 115
Abbildung 19: Unterteilung des Merkmals »Höchstens Hauptschulabschluss« 115
Abbildung 20: Zusammensetzung nach Erwerbsstatus im Vergleich 117
Abbildung 21: Unterteilung des Merkmals »In Ausbildung« 117
Abbildung 22: Zusammensetzung nach beruflicher Stellung von Erwerbstätigen im Vergleich; »Selbstständige« und »Freiberufler« sind unter »Selbstständige« zusammengefasst 118
Abbildung 23: Zusammensetzung nach subjektiver Schichteinstufung im Vergleich 119
Abbildung 24: Zusammensetzung nach Konfessionszugehörigkeit im Vergleich 121
Abbildung 25: Zusammensetzung nach Gewerkschaftszugehörigkeit im Vergleich 122
Abbildung 26: Häufigste Gewerkschaftsmitgliedschaften (Mehrfachnennungen und »keine Angabe« in der Fragestellung möglich). Der schraffierte Balken (DGB gesamt) stellt die relative Verteilung aller Gewerkschaftsmitglieder im Deutschen Gewerkschaftsbund dar 123
Abbildung 27: Zusammensetzung nach Migrationshintergrund im Vergleich 124
Abbildung 28: Zusammensetzung nach Familienstand im Vergleich 125
Abbildung 29: Zusammensetzung nach siedlungsstrukturellen Kreistypen im Vergleich 126
Abbildung 30: Soziodemografische Abweichung der Mitgliederstruktur (MB 2019) von der Bevölkerung in Prozentpunkten nach Einzelmerkmalen 129
Abbildung 31: Allgemeines Aktivitätsniveau im Vergleich 133
Abbildung 32: Aktivitätsniveau nach soziodemografischen Gruppen; relative Anteile der Aktiven in Prozent 135
Abbildung 33: Ämter und Mandate 136
Abbildung 34: Aktivitätsniveau nach innerparteilichen Partizipationsformen (oberer Balken: Neumitglieder; unterer Balken: Gesamtpartei) 138
Abbildung 35: Partizipationstypen 143
Abbildung 36: Mitgliedschaft in Bundesarbeitsgemeinschaften 144
Abbildung 37: Mitgliedschaft in Zusammenschlüssen nach Partizipationstyp; relative Anteile von Mitgliedern mit mindestens einer Mitgliedschaft in Prozent 144
Abbildung 38: Beitrittsmotivation nach Einzelitems; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 148
Abbildung 39: Beitrittsmotivation nach Motivkomplexen; Mittelwerte 149
Abbildung 40: Motivkomplexe nach Aktivitätsniveau. Mittelwerte im Vergleich 153
Abbildung 41: Einfluss von Motivkomplexen auf die Aktivität; binäre logistische Regressionsanalyse mit Regressionskoeffizienten. Signifikante Faktoren (5-Prozent-Niveau) werden mit einem Stern markiert 154
Abbildung 42: Beitrittsimpulse nach Kategorie (Mehrfachzuordnung von Fällen möglich, Mehrfachantworten innerhalb eines Clusters werden nur einmal pro Fall gezählt); relative Häufigkeiten in Prozent 164
Abbildung 43: Gesellschaftliche Ereignisse – Schlüsselimpulse bei den Eintritten 2014 bis 2019 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 166
Abbildung 44: Gesellschaftliche Ereignisse – Schlüsselimpulse bei den Eintritten vor 2014 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 168

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 45: Politische Wahlen – Schlüsselimpulse (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 171
Abbildung 46: Durchschnittliche Wahlbeteiligungen nach Politikebene. Ausgewählte Zeiträume 173
Abbildung 47: Unzufriedenheit und Protest – Schlüsselimpulse (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 175
Abbildung 48: Spitzenpolitiker – Schlüsselimpulse bei den Eintritten 2014 bis 2019 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 179
Abbildung 49: Spitzenpolitiker – Schlüsselimpulse bei den Eintritten vor 2014 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 180
Abbildung 50: Politikfelder – Schlüsselimpulse (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten 183
Abbildung 51: Allgemeines Politikinteresse 186
Abbildung 52: Politikinteresse nach Politikebenen; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 188
Abbildung 53: Interesse an Kommunal- und Landespolitik bei ost- und westdeutschen Parteimitgliedern; relativer Anteil »stark« und »sehr stark« interessierter Parteimitglieder (Gesamtpartei) in Prozent 189
Abbildung 54: Politikinteresse nach Politikfeldern; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 191
Abbildung 55: Interessenspezifische Aktivität der Parteimitglieder 193
Abbildung 56: Einfluss von Interessen auf die interessenspezifische Aktivität; binäre logistische Regressionsanalyse mit Regressionskoeffizienten. Signifikante Faktoren (5-Prozent-Niveau) werden mit einem Stern markiert 193
Abbildung 57: Political Efficacy; Mittelwerte im Vergleich 195
Abbildung 58: Absolute Eintritte nach Jahr (durchgängige Linie, linke Skala) und prozentuale Veränderung der Gesamtmitgliederzahl im Vorjahresvergleich (gestrichelte Linie, rechte Skala) vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Ereignisse und Wahlen seit der Parteigründung 2007 197
Abbildung 59: Verortung der Mitglieder im zweidimensionalen politischen Raum (schwarze Raute: Neumitgl., gestrichelte Raute: Gesamtpartei). Vergleichende Darstellung 204
Abbildung 60: Sozioökonomische Dimension des politischen Raums. Rekodierte Mittelwerte .. 205
Abbildung 61: Soziokulturelle Dimension des politischen Raums. Rekodierte Mittelwerte 206
Abbildung 62: Inglehart-Index: Priorisierung der Items; relative Anteile in Prozent 207
Abbildung 63: Inglehart-Index: Typenverteilung und Bevölkerungsvergleich; relative Anteile in Prozent 208
Abbildung 64: Inglehart-Index: Typen nach ostdeutschen und westdeutschen Parteimitgliedern; relative Anteile in Prozent (Gesamtpartei) 210
Abbildung 65: Inglehart-Index: Typen nach Altersgruppen; relative Anteile in Prozent (Gesamtpartei) 211
Abbildung 66: Vertrauen nach Institution; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 213

https://doi.org/10.14361/9783839477867 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 67: Institutionenvertrauen nach Altersgruppen; relative Anteile »eher vertrauenswürdig« und »sehr vertrauenswürdig« in Prozent (Gesamtpartei) 215
Abbildung 68: Unterstützung der Demokratie als Idee – Demokratie als beste Staatsform 220
Abbildung 69: Unterstützung der konkreten Demokratie in Deutschland – Demokratieleistung .. 221
Abbildung 70: Zufriedene und unzufriedene Demokraten in Ost und West; relative Anteile in Prozent 222
Abbildung 71: Bündnisoffenheit – Antwortverhalten nach Analysegruppen und Politikebenen; relative Anteile in Prozent 223
Abbildung 72: Bündnisoffenheit – Gesprächsbereitschaft gegenüber Parteien auf Bundesebene (Mehrfachzuordnung von Fällen möglich); relative Anteile in Prozent 224
Abbildung 73: Bündnisoffenheit – Antwortverhalten nach Analysegruppen auf Landesebene .. 225
Abbildung 74: Bündnisoffenheit – Gesprächsbereitschaft gegenüber Parteien auf Landesebene (Fokusbetrachtung SPD und Grüne, Mehrfachzuordnung von Fällen möglich); relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)..... 228
Abbildung 75: Bündnisoffenheit – Gesprächsbereitschaft gegenüber Parteien auf Landesebene (Differenzierung der weiteren Parteien, Mehrfachzuordnung von Fällen möglich); relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)..... 229
Abbildung 76: Basisorientierung: Meinungen der Mitglieder wichtiger als Wähleransichten? 231
Abbildung 77: Grundwertorientierung: Keine Programmatik nach Wählertrends?..... 232
Abbildung 78: Basisorientierung (Boxplots) und Einordnung auf der soziokulturellen Achse (y-Achse) 233
Abbildung 79: Parteiresponsivität – Einzelitems (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)..... 235
Abbildung 80: Parteiresponsivitäts-Index; Mittelwerte 236
Abbildung 81: Zustimmung zu einer LINKEN-Regierungsverantwortung; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 239
Abbildung 82: Parlamentarismus und Protest als Mittel zur gesellschaftlichen Veränderung; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)..... 239
Abbildung 83: Kooperation mit außerparlamentarischen Bewegungen; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 240
Abbildung 84: Antwortverhalten nach innerparteilichen Strömungen; relativer Anteil der Befragten der Gesamtpartei im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« in Prozent 241
Abbildung 85: Stellenwert des Marxismus: Neumitglieder und Gesamtpartei; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)..... 244
Abbildung 86: Stellenwert des Marxismus nach Altersgruppen; relative Anteile in der Gesamtpartei in Prozent 244
Abbildung 87: Stellenwert des Marxismus nach innerparteilichen Strömungen; relativer Anteil der Befragten der Gesamtpartei im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« in Prozent 245

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 88: Stellenwert gewerkschaftlicher Interessen; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 246
Abbildung 89: Stellenwert gewerkschaftlicher Interessen nach innerparteilichen Strömungen; relativer Anteil der Befragten der Gesamtpartei im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« in Prozent 246
Abbildung 90: Beschränkung der Aufnahme von Asylbewerbern; relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 248
Abbildung 91: Beschränkung der Aufnahme von Asylbewerbern nach innerparteilichen Strömungen; relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei) 249
Abbildung 92: Relative Anteile von LINKEN-Mitgliedern an der Bevölkerung in den urbanen und ländlichen Regionen Niedersachsens und Sachsens in Prozent 260
Abbildung 93: »Heute ist ein guter Tag um in DIE LINKE einzutreten! [sic!]« 263
Abbildung 94: Absolute Mitgliederzahlen und prozentuale Veränderungen im Zeitraum Dezember 2023 bis März 2025 mit Fokusbetrachtung Februar 2025. Die prozentuale Veränderung bezieht sich in beiden Diagrammen auf den jeweils vorherigen Datenpunkt 278
Abbildung 95: Umfragetrend zur Bundestagswahl (Sonntagsfrage). Zeitverlauf vom 1. Dezember 2023 bis 11. März 2025 279

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Konfliktlinien nach Lipset/Rokkan 1967 45
Tabelle 2: Aktivitätsformen nach Spier 2011a auf Basis der Potsdamer Parteimitgliederstudie (1998) und der Deutschen Parteimitgliederstudie (2011) und zusätzliche Items der Mitgliederbefragung 2019 48
Tabelle 3: Partizipationstypen nach Klein 2006 (Auf Basis der Potsdamer Parteimitgliederstudie 1998) 49
Tabelle 4: Komplex I: Soziodemografischer Teil. Operationalisierung im Fragebogen 53
Tabelle 5: Komplex I: Parteiaktivität. Operationalisierung im Fragebogen..... 56
Tabelle 6: Motivkomplexe und Beitrittsanreize in der Deutschen Parteimitgliederstudie 2011 nach Laux 2011a..... 60
Tabelle 7: Politische Interessen nach Untersuchungsschwerpunkten und Dimensionen 62
Tabelle 8: Komplex II: General Incentives Model und Beitrittsimpulse. Operationalisierung im Fragebogen 67
Tabelle 9: Komplex II: Sozialpsychologischer Ansatz – Interessen. Operationalisierung im Fragebogen 68
Tabelle 10: Komplex II: Sozialpsychologischer Ansatz – Political Efficacy. Operationalisierung im Fragebogen 69
Tabelle 11: Einstellungen der LINKEN-Mitglieder. Untersuchungsfelder 70
Tabelle 12: Inglehart-Index – Typologie. Eigene Darstellung nach Bauer-Kaase/Kaase 1998, S. 258f. 75
Tabelle 13: Dimensionen des Institutionenvertrauens in der Mitgliederbefragung 2019 80
Tabelle 14: Komplex III: Politischer Raum und Wertvorstellungen. Operationalisierung im Fragebogen 90
Tabelle 15: Komplex III: Politisches System und Vertrauen. Operationalisierung im Fragebogen... 91
Tabelle 16: Komplex III: Partei DIE LINKE. Operationalisierung im Fragebogen 92
Tabelle 17: Analysegruppen 103
Tabelle 18: Anpassungsgewichte durch das Merkmal »Alter« 108
Tabelle 19: Aktiven-Anteil nach Partizipationsformen und Partizipationstypenbildung. Relative Anteile in Prozent (Es wird nur der Anteil der Befragten berücksichtigt, der einer jeweiligen Tätigkeit »eher häufig« oder »sehr häufig« nachgeht; Anteile über 50 Prozent grau hinterlegt) 139

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 20: Partizipationstypen. Zusammenfassung, Schlüsselitems und typenbildende Grundmerkmale (mit Stern gekennzeichnete Items erreichen lediglich mit Blick auf die Gesamtpartei einen Aktiven-Anteil von über 50 Prozent) 142
Tabelle 21: Soziodemografie und Beitrittsmotivationen (Neumitglieder). Effektgrößen. Signifikante Werte werden mit einem Stern markiert und grau hinterlegt bzw. fett gedruckt, wenn sie mindestens einen schwachen Effekt signalisieren 158
Tabelle 22: Soziodemografie und Beitrittsmotivationen (Gesamtpartei). Effektgrößen. Signifikante Werte werden mit einem Stern markiert und grau hinterlegt bzw. fett gedruckt, wenn sie mindestens einen schwachen Effekt signalisieren 159
Tabelle 23: Vertrauen in Landesregierungen und Länderparlamente. Regierungskoalitionen (Partei des Ministerpräsidenten fett gedruckt) und Sitzanteile in den Länderparlamenten zum Befragungszeitraum. Gesamtanteil der Befragungsteilnehmer im jeweiligen Landesverband, der Landesregierung bzw. Landesparlament »eher vertrauenswürdig« oder »sehr vertrauenswürdig« einschätzt 218
Tabelle 24: Typen von Demokratieunterstützung innerhalb der LINKEN-Mitgliedschaft (NM=Neumitglieder, GP=Gesamtpartei) und der Bevölkerung (BEV; Datengrundlage: Faus et al. 2019). Relative Anteile in Prozent 221
Tabelle 25: Parteiresponsivität und Aktivität 237

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abkürzungsverzeichnis

AKL	Antikapitalistische Linke
BAG	Bundesarbeitsgemeinschaft der Partei DIE LINKE
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
BSW	Bündnis Sahra Wagenknecht (Partei)
DP 2009	Deutsche Parteimitgliederstudie von 2009
Ema.Li	Emanzipatorische Linke
EOS	Erweiterte Oberschule (DDR)
EVG	Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft
fds	Forum Demokratischer Sozialismus
IG BAU	Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt
IG BCE	Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie
KPF	Kommunistische Plattform
LAG	Landesarbeitsgemeinschaft der Partei DIE LINKE
MB 2019	Mitgliederbefragung 2019
MdB	Mitglied des Bundestags
MdL	Mitglied des Landtags
MP	Ministerpräsident
NGG	Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten
Ostdeutschland	Die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen inklusive Berlin
PAMIS 2017	Deutsche Parteimitgliederstudie von 2017
POS	Polytechnische Oberschule (DDR)
PP 1998	Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SL	Sozialistische Linke
WASG	Partei »Arbeit & soziale Gerechtigkeit – Die Wahlalternative«

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Als Sahra Wagenknecht am 18. Oktober 2023 die Gründung einer neuen und den Austritt aus ihrer bisherigen Partei aufgrund tiefgreifender innerparteilicher Konflikte ankündigte[1], besiegelte sie eine Zäsur innerhalb der Parteigeschichte der LINKEN. Obgleich die langfristigen Auswirkungen einer Wagenknecht-Partei für das gesamtdeutsche Parteiensystem bisher nicht final abgeschätzt werden können, so markierte der Bruch der ehemals prominentesten LINKEN-Vertreterin mit ihrer alten Partei zunächst den vorläufigen Höhepunkt inhaltlicher Spannungen innerhalb einer politischen Kraft, die sich zu Beginn der 2020er Jahre im Alarmzustand befand: Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Krisen durch die Corona-Pandemie ab 2020 und den russischen Überfall auf die Ukraine – der nicht zuletzt in Energiekrise, wirtschaftlicher Unsicherheit und massiven Fluchtbewegungen nach Deutschland ab 2022 mündete – gelang es der Oppositionspartei zunächst nicht, politische Erfolge zu verbuchen. Stattdessen kehrten im Schatten von elektoralen Misserfolgen – bei der Bundestagswahl 2021 erreichte DIE LINKE nur 4,9 Prozent der Stimmen und zog lediglich über die Grundmandatsklausel durch drei Direktmandate wieder in den Bundestag ein – auch zahlreiche Mitglieder der Partei den Rücken.

Die Fragestellung der vorliegenden Studie setzt sich in diesem Zusammenhang empirisch mit den Mitgliedern der Partei DIE LINKE auseinander. Im Fokus stehen die Neueintritte der ausgehenden 2010er Jahre, d.h. Menschen, die unmittelbar vor den o.g. Krisenereignissen in einer Phase mit vergleichsweise hoher elektoraler Stabilität und innerparteilicher Konsolidierung lange nach Gründung der LINKEN im Jahr 2007 in die Partei eingetreten sind. Mit dem Ziel, ein umfassendes Bild über deren soziodemografische Struktur, Beitrittsgründe und politische Einstellungen zu erstellen, sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Personen sich aus welchen Beweggründen für eine Mitgliedschaft in der Partei entschieden haben. Die Datenerhebung erfolgte bereits Ende 2019 und zeichnet folglich die letzte empirische Momentaufnahme der geeinten

1 Vgl. Lehmann 2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

LINKEN-Mitgliedschaft vor Pandemie, Krieg und Spaltung in den Krisenjahren 2020 bis 2024.

DIE LINKE betont in ihrem Selbstverständnis bzw. ihrer Identität immer wieder ihre Struktur als Mitgliederpartei.[2] Aufgrund ihrer ausgedehnten inhaltlichen Heterogenität besitzt sie zudem einen besonderen Charakter innerhalb des deutschen Parteiensystems. Seit ihren Anfängen als PDS nach der Wiedervereinigung ist die Partei von verschiedenen Konfliktlinien geprägt, die sich insbesondere etwa innerparteilich auf Unterschiede zwischen dem Anspruch der Volkspartei im Osten und der Interessenpartei im Westen zuspitzen.[3] Darüber hinaus versteht sich DIE LINKE als Partei des demokratischen Sozialismus, über dessen Ausrichtungen und Inhalte ebenfalls bisher weitgehend ungelöste innerparteiliche Diskurse bestehen, die sich nicht zuletzt in der Existenz verschiedener, teilweise gegensätzlicher, Strömungen und Flügel mit unterschiedlichen Interessen widerspiegeln: Das Forum Demokratischer Sozialismus (fds), die Antikapitalistische Linke (AKL), die Emanzipatorische Linke (Ema.Li), Kommunistische Plattform (KPF) oder Sozialistische Linke (SL)[4] sind nur einige Belege für die große Breite des programmatischen Spektrums der Partei, welches längst nicht nur auf die beiden Lager der regierungsbefürwortenden Reformer und der regierungsablehnenden Antikapitalisten reduziert werden kann. Das, was Wolfgang Leonard 1975 zur Zeit des Kalten Krieges noch als die »Dreispaltung des Marxismus«[5] bezeichnete, ist innerhalb der heutigen LINKEN zu einem weit komplexeren System, einem Sammelbecken für Linke unterschiedlichster Strömungen, gewachsen.

Die Parteimitgliedschaft in Deutschland – grundsätzlich betrachtet – kennzeichnet sich vor allem durch einen stetigen Rückgang der Mitgliederzahlen in fast allen Parteien. Waren 1990 noch 3,65 Prozent der beitrittsberechtigten Bevölkerung Mitglieder einer Partei, so sank der relative Anteil etwa bis zum Jahr 2019 auf 1,72 Prozent.[6] Als zentraler und verfassungsmäßig vorgesehener Teil der politischen Willensbildung in der repräsentativen bundesdeutschen Demokratie sind Parteien jedoch auf Mitglieder angewiesen, um ihre Funktionen innerhalb des politischen Systems optimal erfüllen zu können.[7] Diese können durch niedrige Mitgliederzahlen negativ beeinträchtigt werden, da die Anhänger einer Partei letztlich ein wichtiges Bindeglied zwischen Gesellschaft und politischem System darstellen bzw. die Partei als »lebendige Verbindung zwischen Staatsvolk und politischen Eliten«[8] auszeichnen. Zahllose Programmentwürfe der Parteien zum Thema Neumitgliedergewinnung[9] und wissenschaftliche Publikationen mit dem Fokus

2 Vgl. Kahrs 2009, S. 269; Feiks 2017; DIE LINKE 2011a, S. 76f.
3 Vgl. Gysi 2012; Jesse 2008, S. 199ff.
4 Vgl. DIE LINKE 2020.
5 Leonhard 1975.
6 Vgl. Niedermayer 2019, S. 8.
7 Vgl. Klein/Alemann/Spier 2011, S. 27.
8 Ebenda, S. 16.
9 Beispielhaft hierfür: die Kampagne »Partei ergreifen, Mitglied werden« von Bündnis 90/DIE GRÜNEN; die Kampagne »Farbe bekennen, Mitglied werden« der CDU; die Kampagne »Mobilitätsoffensive« der SPD; das Projekt »LINKE 2020« der Partei DIE LINKE.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mitgliederschwund[10] unterstreichen die Wahrnehmung schrumpfender Mitgliederzahlen als Krisenphänomen der modernen Parteiendemokratie. Eine breite Mitgliederbasis stellt neben dem angesprochenen gesellschaftlichen Linkage durchaus auch eine wichtige Quelle für Parteien dar: Einerseits generieren Mitgliedsbeiträge und Spenden eine Haupteinnahmequelle in den Finanzhaushalten aller Parteien, andererseits bildet die eigene Anhängerschaft den primären Pool zur Rekrutierung politischen Personals auf allen Ebenen. Ein generelles Interesse von Parteien an effektiven Methoden zur Neumitgliedergewinnung ist daher naheliegend.

Die vielfältigen Gründe für das schwindende Interesse an Parteimitgliedschaften wurden in der wissenschaftlichen Literatur ausführlich erläutert[11]: Neben dem Wegfall sozialer Milieus und Klassen sowie der damit verbundenen Tendenz zu sozialer Mobilität wird vor allem die Entwicklung hin zu einer postmaterialistischen Lebensweise betont, in der individuelle Selbstverwirklichung und Freizeit einen höheren Stellenwert genießen. Auch die historische Rolle der Partei als Hauptlieferant politischer Informationen ist angesichts eines wachsenden Medienangebots und fortschrittlicher Kommunikationstechnologie mehr und mehr verdrängt worden. Insgesamt ist jedoch festzustellen: Die Parteimitgliedschaft kann und konnte zu keinem Zeitpunkt als Massenphänomen in der Bundesrepublik bezeichnet werden.[12] Zwar gelang es insbesondere CDU und SPD in den 1970er und 1980er ihre Mitgliederbasis stark zu erweitern, wodurch ein Höchststand von knapp unter zwei Millionen Mitgliedern in Deutschland erreicht wurde, im Vergleich zur Wahlbeteiligung stellte die Parteimitgliedschaft jedoch auch zu dieser Zeit keine gesellschaftlich weitverbreitete Beteiligungsform in Deutschland dar. Aus diesem Grund ist es naheliegender, zu untersuchen, aus welchen Motiven sich Menschen heute für den Eintritt in eine Partei entscheiden, anstatt der Frage nachzugehen, warum es die Mehrheit nicht tut.[13] Dabei ist es auch notwendig, die sozioökonomische Zusammensetzung der Mitglieder zu erfassen, um ein umfassendes Bild zu erhalten.

Neben den absoluten Beitrittszahlen und einigen grundlegenden Informationen über Regional-, Alters- und Geschlechtsverteilung, die der Mitgliederdatenbank der LINKEN entnommen werden können, ist bisher wenig über die Zusammensetzung der Parteimitglieder bekannt. Weiterführende soziodemografische Variablen, die etwa Auskunft über die formale Bildung, Konfessionszugehörigkeit oder den Erwerbsstatus geben, müssen im Rahmen statistischer Erhebungen ebenso erst ermittelt werden wie umfangreichere Daten zu Beitrittsgründen und den politischen Einstellungen der Mitglieder. Hierbei handelt es sich um ein parteiübergreifendes Phänomen, bei dem innerhalb des Beitrittsprozesses und den nachfolgenden Jahren der Mitgliedschaft nur die notwendigsten Daten zur Mitgliederverwaltung von den Parteien erfasst werden.[14] Mitglieder zeichnen sich somit durch eine Vielzahl unbekannter Variablen aus, wodurch folglich auch systematische Zusammenhänge, etwa zwischen bestimmten sozialen

10 Beispielhaft hierfür Jesse 2006; Kleinert 2007; Mielke 2007; Schlönvoigt 2008; Burmester 2015; Kölln 2015.

11 Vgl. Wiesendahl 2006; Kleinert 2007; Niedermayer 2009; Bukow 2013; Kölln 2015.

12 Vgl. Wiesendahl 2006, S. 44.

13 Vgl. Laux 2011a, S. 61.

14 Vgl. Klein 2011a, S. 31.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gruppen und Einstellungsmustern oder zwischen individuellen Beitrittsmotiven vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Ereignisse und Entwicklungen nicht untersucht werden können.

Wer sind also die Mitglieder der Partei DIE LINKE? Zur Beantwortung der übergeordneten Frage gliedert sich die Studie in drei Unterfragen, die sich in der Erhebung in verschiedene Komplexe unterteilen:

- Komplex I: Wie setzen sich die Mitglieder soziodemografisch zusammen?
- Komplex II: Was bewegt Menschen zum Beitritt in die Partei?
- Komplex III: Welche politischen Einstellungen vertreten die Mitglieder?

Jeder Komplex erschließt einen Teil zur Erstellung eines breit gefächerten Querschnitts der Mitgliederstruktur innerhalb der LINKEN. Sie beinhalten sowohl die separate Analyse ihrer jeweiligen Fragestellung, wobei die deskriptive Einzelerhebung und Auswertung statistischer Variablen den Schwerpunkt darstellen, als auch die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen einzelnen Items und Fragenkomplexen, etwa ob Unterschiede zwischen ländlichen und urbanen Räumen hinsichtlich der Beitrittsmotive bestehen.

Neben dem wissenschaftlichen Interesse im Rahmen der Parteienforschung zeichnet sich die Fragestellung der Studie zudem neben der Datenerhebung und den daraus resultierenden Ergebnissen durch eine gesellschaftspolitische Dimension aus. Die Erstellung effizienter Konzepte zur Neumitgliedergewinnung und Stärkung der Parteibasen bedingt Informationen darüber, welche Personengruppen sich aus welchen Gründen für einen Eintritt entscheiden. Solche Informationen werden auch durch diese Studie generiert und können dabei helfen, neue Konzepte zu entwickeln und damit die Parteien als tragende Akteure im politischen System der Bundesrepublik zu stärken. Weiterführend können die Ergebnisse im gesellschaftspolitischen Diskurs dazu beitragen, ein besseres Verständnis für die Beweggründe, die zu einem Beitritt in DIE LINKE führen, zu erzeugen. Dabei ist besonders die Wirkung aktueller gesellschaftspolitischer Ereignisse als mögliche Katalysatoren oder Hemmnisse auf die Entscheidung für ein Engagement innerhalb der Partei bedeutsam, um moderne Wandlungsprozesse der politischen Linken besser verstehen und einordnen zu können. Nicht zuletzt können möglicherweise Rückschlüsse auf die zu Beginn erörterte Krisensituation der Partei in den letzten Jahren gezogen werden.

Um die erforderlichen Daten zur Bearbeitung der Problemstellung zu erfassen, wurde eine empirische Erhebung mittels standardisiertem Fragebogen durchgeführt. Die Befragungsgesamtheit wurde zunächst durch alle Neumitglieder definiert, die nach dem 31.12.2013 – d.h. in den Jahren 2014 bis 2019 – ihren Eintritt in die Partei erklärt haben und über eine gültige E-Mailadresse in der parteiinternen Mitgliederdatenbank verfügen. Diese Wahl gewährleistet einerseits die Vergleichbarkeit mit vorangegangenen Studien und ermöglicht andererseits Aussagen darüber, welche gesellschaftlichen Ereignisse der ausgehenden 2010er Jahre – und damit unmittelbar vor den Krisenereignissen der eingehenden 2020er Jahre – Menschen dazu motiviert haben, der Partei DIE LINKE beizutreten. Weiterhin ermöglicht eine Erhebung unter den Beigetretenen im definierten Zeitraum Aussagen darüber, ob innerhalb der Neumitglieder auch in den letzten Jahren Unterschiede bestehen, oder ob es sich bei ihnen eher um eine homogene

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gruppe mit ähnlichen Hintergründen innerhalb der drei Untersuchungsbereiche handelt. Um den Bezug zur Gesamtpartei und die Vergleichbarkeit mit vorangegangenen Studien, die sich primär mit der Gesamtmitgliederstruktur auseinandersetzten, zu gewährleisten, wurden zudem die Mitglieder in den Befragungspool aufgenommen, die vor 2014 in die Partei eingetreten sind und ebenfalls eine Mailadresse bei der Partei hinterlegt haben.

Die Erhebung fand über ein Online-Formular in technischer Kooperation mit der Bundesgeschäftsstelle der Partei DIE LINKE statt, auf welches das Mitglied durch eine E-Mail der Bundesgeschäftsstelle verwiesen wurde. Inhaltliche Interventionen seitens der Partei und andere, die inhaltliche Konzeption betreffende Abstimmungen fanden nicht statt. Pretests wurden im Vorfeld mit mehreren verschiedenen innerparteilichen Gruppen geplant und durchgeführt, um Fehler zu minimieren.[15]

1.2 Forschungsstand

Parteimitglieder stellen seit vielen Jahren ein großes Forschungsfeld innerhalb der deutschen Parteienforschung dar.[16] Überblicksartige Zusammenfassungen bieten hierbei zunächst – und primär für die Bundesebene – allgemeinere Werke wie etwa das »Handbuch Parteienforschung«[17] von Oskar Niedermayer, das »Handbuch der deutschen Parteien«[18] von Frank Decker und Viola Neu sowie »Parteien – Parteiensysteme – Parteienforschung«[19] von Uwe Andersen. Aufgrund ihres inhaltlichen Anspruchs, lediglich überblicksartiges Wissen zu vermitteln, skizzieren diese in eher kürzeren Abschnitten vorrangig einige wesentliche soziodemografische Merkmale von Parteimitgliedern.

Einen tieferen Einblick in statistische Kennwerte bietet hingegen die Publikation »Parteimitglieder in Deutschland«[20] von Oskar Niedermayer, welche im Jahreszyklus bei den Arbeitsheften des Otto-Stammer-Zentrums der Freien Universität Berlin erscheint. Neben Längsschnittdarstellungen zu den Mitgliederzahlen einzelner Parteien auf Bundes- und Landesebene sowie deren Rekrutierungsfähigkeit werden Bezüge zwischen soziodemografischen Merkmalen und verschiedenen Parteien hergestellt. So beschäftigt sich die Publikation etwa mit den Parteieintritten nach Altersgruppen oder der Repräsentation von Frauen und jüngeren Generationen. Auch Informationen zu Eintritten, Austritten und Todesfällen innerhalb der verschiedenen Parteien sind ein inhaltlicher Schwerpunkt, wobei diese sich auf die absoluten Zahlen beschränken und

15 Vgl. hierzu detailliert Kapitel 4.

16 Die Ausführungen zum Forschungsstand in diesem Abschnitt beziehen sich ausschließlich auf Arbeiten, die im akademisch-wissenschaftlichen Rahmen entstanden sind. Vernachlässigt werden demnach interne Umfragen, die von einzelnen Parteien selbst durchgeführt wurden und deren Methoden sich zwar an jenen der empirischen Sozialforschung orientieren, jedoch aufgrund fehlender Transparenz nicht auf die wissenschaftliche Belastbarkeit der Ergebnisse überprüft werden können.

17 Niedermayer 2013.

18 Decker/Neu 2007.

19 Andersen 2009.

20 Niedermayer 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

keine Auskunft über individuelle Motivationen geben. Dennoch stellt »Parteimitglieder in Deutschland« eine wichtige Orientierung zu Beginn empirischer Parteimitgliederstudien dar und ermöglicht im soziodemografischen Bereich parteiübergreifend vergleichende Betrachtungen.

Schließlich stellen die bereits erwähnten Arbeiten »Potsdamer Parteimitgliederstudie« von 1998 und die »Deutsche Parteimitgliederstudie 2009«, deren Ergebnisse 2011 im Werk »Parteimitglieder in Deutschland«[21] umfassend veröffentlicht wurden, mit ihrem Fokus auf empirischer Sozialforschung den bisherigen Höhepunkt innerhalb der deutschen Parteimitgliederforschung dar. Neben dem angesprochenen Bezug zu Beitrittsmotivationen und politischen Einstellungen beschäftigen sich die Autoren mit Zufriedenheit und Erwartungshaltungen von Mitgliedern gegenüber ihren Parteien und der Frage, welche individuellen und gesellschaftlichen Gründe zum Parteiaustritt führen können. Daten für eine weitere bzw. dritte Fortschreibung der beiden Studien wurden 2017 für eine »Deutsche Parteimitgliederstudie 2017« erhoben. Trotz einzelner Veröffentlichungen, die sich auf den Datensatz der Studie beziehen[22], fand eine umfassende Publikation, ähnlich Spier et al. 2011, jedoch noch nicht statt.[23]

Eng verknüpft mit der Parteimitgliederforschung ist besonders in der Literatur des beginnenden 21. Jahrhunderts das Phänomen des Mitgliederschwunds, wobei sich sowohl die politische Theorie und Ideengeschichte als auch Vertreter der Systemlehre mit der eigentlichen Rolle von Mitgliedern innerhalb der Parteien sowie den Gründen für abnehmende Beitrittszahlen beschäftigen. Letzt genannte werden in der Wissenschaft weitestgehend als Problem in heutigen Parteiendemokratien aufgefasst. In Hubert Kleinerts »Abstieg der Parteiendemokratie«[24], Nicolai Doses »Warum schrumpfen Mitgliederparteien?«[25], Katharina Rohrbachs »Partizipation in politischen Parteien: Eine empirische Analyse des Parteibeitritts, der Aktivität und des Parteiaustritts«[26] und Oskar Niedermayers »Abkehr von Parteien?«[27] werden abnehmende Mitgliederzahlen u.a. als Folge einer Verlagerung von Kompetenzen nach Europa, den immer komplexer werdenden politischen Prozessen, fehlenden »großen Leitideen«[28] in Parteien sowie dem Wegbrechen traditioneller sozialer Milieus und einer generellen Politikverdrossenheit als eine Krise der Demokratie aufgefasst. Erst in den eingehenden 2010er Jahren befasste sich die Politikwissenschaft vermehrt mit möglichen Auswegen und Lösungen. Beispiele hierfür sind etwa »Die professionalisierte Mitgliederpartei«[29] von Sebastian Bukow

21 Spier et al. 2011.

22 Klein et al. 2019; Springer et al. 2021.

23 Das Forschungsprojekt »Deutsche Parteimitgliederstudie 2017 (PAMIS)« unter der Leitung von Markus Klein und dem 2017 verstorbenen Tim Spier bildet eine weitere, dritte Studie. Sie versteht sich als Fortschreibung der Studien von 1998 und 2009. Eine umfassende Publikation der Ergebnisse, ähnlich Spier et al. 2011, fand bisher jedoch nicht statt.

24 Kleinert 2007.

25 Dose 2012.

26 Rohrbach 2013.

27 Niedermayer 2013.

28 Kleinert 2007, S. 11.

29 Bukow 2013.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und »Zukunft der Mitgliederparteien«[30] von Oskar Niedermayer, in denen vor allem die Modernisierung von Parteien mittels neuer Kommunikationstechniken und einem stärkeren Fokus auf eine professionelle Parteispitze als möglicher Umgang mit dem Mitgliederschwund und Abkehr von der »vereinsartigen Mitgliederpartei«[31] vorgeschlagen werden.[32]

Erwähnt werden müssen weiterhin Arbeiten, die sich ebenso wie die beiden bereits mehrfach genannten gesamtdeutschen Parteimitgliederstudien mittels Methoden der empirischen Sozialforschung den Mitgliedern als statistische Merkmalsträger nähern. Deren Anzahl ist aus deutscher Sicht recht überschaubar und wie im Fall von »Parteien, Parteieliten und Mitglieder in einer Großstadt«[33] von Walter-Rogg/Gabriel aus dem Jahr 2004, die sich auf eine telefonische Umfrage unter Stuttgarter Parteimitgliedern stützen, oft auf kleinere Regionen begrenzt. Nur wenige weitere Arbeiten, etwa »Partizipation in politischen Parteien«[34] von Markus Klein aus dem Jahr 2006, beschäftigen sich mit dem gesamten Parteiensystem im bundesdeutschen Kontext.

Auf Länderebene findet sich ebenfalls nur eine geringe Zahl an Beispielen, bei denen empirische Methoden mit Bezug auf Parteimitglieder zur Anwendung kamen. Zu nennen sind »Neumitglieder im Visier: Das Rekrutierungsmanagement der politischen Nachwuchsorganisationen am Beispiel der NRW-Landesverbände«[35] von Alexander Stock aus dem Jahr 2008, »Parteien und Parteimitglieder in der Region. Sozialprofil, Einstellungen, innerparteiliches Leben und Wahlentscheidung in einem ostdeutschen Bundesland – Das Beispiel Sachsen-Anhalt«[36] von Boll/Holtmann und »Das Parteiensystem Sachsens«[37] von Algasinger/Patzelt. Häufiger als mit dem gesamten Parteienspektrum beschäftigen sich Studien hingegen ebenso wie die vorliegende Arbeit mit einzelnen Parteien, insbesondere der CDU[38] und SPD[39]. Für die PDS/LINKE existiert bisher eine einzige größere akademische Studie von Michael Chrapa und Dietmar Wittich, die 2001 unter dem Titel »Die Mitgliedschaft, der große Lümmel: Forschungsbericht zur Mitgliederbefragung der PDS 2000«[40] erschien. Die bundesweite Befragung erfolgte postalisch mittels 5000 verschickten Fragebögen und beinhaltete neben der Erfassung von grundlegenden soziodemografischen Merkmalen und Einstellungen vorrangig eine parteiinterne Themenagenda zur Organisationsstruktur, Zufriedenheit mit der Parteimitgliedschaft und Erwartungen bezüglich des politischen Kurses. Ein umfassender Bezug auf Beitrittsmotivationen oder der fokussierte Blick

30 Niedermayer 2009.
31 Bukow 2013, S. 250.
32 Weitere Arbeiten: Biehl 2004; Biehl 2005; Mielke 2007; Schlönvoigt 2008; Niedermayer 2009; Burmester 2015; Kölln 2015; Niedermayer 2017.
33 Walter-Rogg/Gabriel 2004.
34 Klein 2006.
35 Stock 2008.
36 Boll/Holtmann 2001.
37 Algasinger/Patzelt 1996.
38 Falke 1982; Bürklin et al. 1997; Neu 2007.
39 Butzlaff/Hambauer 2014.
40 Chrapa/Wittich 2001.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

auf Neumitglieder als Spiegel aktuellerer politischer Entwicklungsprozesse erfolgte hingegen nicht.

Ältere internationale Studien, die sich insbesondere mit der politischen Partizipation und der Bereitschaft, politischen Gruppierungen beizutreten, beschäftigen, finden sich insbesondere in der englischsprachigen Literatur nach dem Erscheinen der beiden Studien »Cleavage Structures, Party Systems and Voter Alignments«[41] von 1967 und »Participation in America. Political Democracy and Social Equality«[42] von 1972, die erstmalig versuchten, Modelle zur Erklärung von Partizipation (Cleavagetheorie und Ressourcenmodell) zu erstellen und deren Inhalte in späteren Abschnitten der vorliegenden Arbeit näher beleuchtet werden. Eine einstellungsorientierte Herangehensweise zur Erklärung politischer Partizipation, basierend auf Politikinteresse und Political Efficacy, wurde des Weiteren von Fishbein/Ajzen ebenfalls 1972 veröffentlicht.[43] Diese berücksichtigt vornehmlich den politischen Sachverstand des Befragten[44] und dessen subjektives Gefühl, inwieweit das politische System offen für individuelle Partizipation ist. Spätere Studien, wie etwa »Labours Grass Roots. The Politics of Party Membership« (1992), »Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics«[45] (1995), und »Party Membership and Participation«[46] (2006) vertieften und ergänzten die eingangs erwähnten früheren Werke, etwa um den General-Incentives-Ansatz, einem Anreizmodell für Parteibeitritte, das ebenfalls eine Grundlage für die nachfolgenden Ausführungen in späteren Abschnitten dieser Arbeit darstellt.

Internationale Studien zu Parteimitgliedern wurden in einer Vielzahl von Ländern durchgeführt. Nur wenige beinhalten jedoch den internationalen Vergleich. Ein wichtiges aktuelles Beispiel hierfür, welches bereits an früherer Stelle in dieser Arbeit erwähnt wurde, stellt »Tomorrow's Leaders?: Understanding the Involvement of Young Party Members in Six European Democracies«[47] von Michael Bruter und Sarah Harrison dar. Diese beschäftigten sich im Speziellen mit jüngeren Parteimitgliedern in sechs europäischen Ländern und befragten diese nach ihren Erwartungshaltungen in Bezug auf die Mitgliedschaft sowie ihrer innerparteilichen Aktivität und Prioritäten. Ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen wurde ein dreidimensionales Modell bestehend aus einer professionellen (professional-minded), einer sozialen (social-minded) und einer moralischen (moral-minded) Orientierung erstellt, in das die Mitglieder eingeordnet und sowohl im nationalen als auch im europäischen Kontext miteinander verglichen werden konnten. Die Arbeit beinhaltete neben Einstellungsfragen auch motivationale Items, wie etwa die Frage nach dem Wunsch, ein Amt oder ein Mandat wahrzunehmen oder wie wichtig Freundschaften oder Verdienstmöglichkeiten innerhalb der Partei für den jeweiligen Befragten sind bzw. einen Anreiz darstellen.

41 Lipset/Rokkan 1967.
42 Nie/Verba 1972.
43 Fishbein/Ajzen 1972.
44 Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im Text das generische Maskulin verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter.
45 Verba/Schlozmann 1995.
46 Heidar 2006.
47 Bruter/Harrison 2009.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Speziell linke, d.h. insbesondere links-außen Parteien werden etwa in Luke Marchs »Contemporary Far Left Parties in Europe«[48], Matteo Boldrinis »What's Left? Far-left Parties Changing in Contemporary Europe«[49], »Out of left field? Explaining the variable electoral success of European radical left parties«[50] von March/Rommerskirchen oder »Support for radical left parties in Western Europe: social background, ideology and political orientations«[51] von Luis Ramiro behandelt, wobei auch DIE LINKE in überwiegend vergleichenden Betrachtungen als deutsches Beispiel thematisiert wird. Die Rolle der Parteimitglieder bildet in diesen internationalen Vergleichsstudien jedoch einen Nebenschauplatz: So rücken die Forschungsanliegen primär elektorale Erfolgsbedingungen in den Fokus.

1.3 Aufbau

Inhaltlich ist die vorliegende Studie in zwei größere Teile – einen theoretisch-methodischen (Kap. 2 bis 4) und einen analytischen (Kap. 5 – Kap. 8) – gegliedert.

Der erste Teil stellt zunächst die Partei DIE LINKE vor. Er umfasst einen historischen Abriss bis 2019, einen Überblick über die Parteistruktur sowie die Mitgliederentwicklung in Zahlen. Im darauffolgenden Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der Fragenkomplexe separat erläutert, wobei jeder Komplex mit einer Operationalisierung der Theorie im Fragebogen schließt.[52] Ziel dieser Gliederung ist es, nach den einzelnen theoretischen Ausführungen einen unmittelbaren Bezug zur praktischen Umsetzung innerhalb der Befragung herzustellen und zu zeigen, in welcher Form die Theorie in das Erhebungsinstrument übertragen wurde. Diese Vorgehensweise veranschaulicht den Entwicklungsprozess jedes einzelnen Fragenkomplexes. Zwar erschließt sich die Forschungsfrage – einschließlich ihrer Unterfragen – weitestgehend durch ein exploratives Vorgehen, jedoch beinhaltet jeder theoretische Abschnitt eine Reihe von grundsätzlichen Hypothesen, die sich entweder aus dem Selbstverständnis der Partei DIE LINKE oder den Ergebnissen bisheriger Forschung zu Parteimitgliedern ableiten lassen.

Auf die theoretischen Grundlagen folgt die Retrospektive auf die empirische Durchführung der Befragung. Dabei stehen Evaluation von Vor- und Nachteilen einer schriftlichen Erhebung mittels Online-Fragebogen ebenso im Vordergrund wie die Vorstellung des genutzten Survey-Tools – SoSci Survey. Dieser Teil der Arbeit verfolgt das Ziel, die methodisch-technischen Grundlagen hinter der Mitgliederbefragung 2019 zu erörtern sowie etwaige Einflüsse der Erhebungsmethode auf die Befragungsergebnisse näher zu beleuchten. Die Auswertung der Pretests sowie die schrittweise Optimierung des ersten Konzepts bis hin zum fertigen Fragebogen stellen weitere Schwerpunkte des Kapi-

48 March 2008.

49 Boldrini 2018.

50 March/Rommerskirchen 2015.

51 Ramiro 2016.

52 Einige wenige Teile dieses Kapitels gehen inhaltlich auf die Abschlussarbeit des Verfassers zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts (M.A.) zurück (vgl. Scheibel 2017).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tels dar, ebenso die Bestimmung von Gewichtungsfaktoren. Der Abschnitt schließt mit einer Darstellung und Einordnung des Rücklaufs und der Abbruchquote.

Die nachfolgenden Kapitel widmen sich im zweiten, analytischen Teil der Auswertung des Datensatzes, wobei zunächst die ganzheitliche und deskriptive Ergebnisdarstellung der Fragenkomplexe im Vordergrund steht. Die Ergebnisse schaffen einen Gesamtüberblick über die bundesweite Mitgliederstruktur der LINKEN. Ein Schwerpunkt ist dabei etwa ebenfalls die Untersuchung der gesellschaftlichen Verwurzelung von LINKEN-Mitgliedern durch den Vergleich der Ergebnisse mit Bevölkerungsumfragen bzw. der soziodemografischen Struktur in der Bundesrepublik Deutschland sowie der Vergleich mit vorangegangenen Parteimitgliederstudien. Erweitert wird die Einzelauswertung an ausgewählten Stellen durch die Untersuchung komplexerer Zusammenhänge zwischen Einzelitems oder gar Befragungskomplexen. Mittels Clusteranalysen und weiteren statistischen Verfahren werden explorativ Korrelationen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf mehreren Untersuchungsebenen erschlossen.

Nach der statistischen Auswertung der Fragenkomplexe erfolgt am Ende der Arbeit die Einordnung der Ergebnisse in die Gesamtsituation, der sich DIE LINKE in den eingehenden 2020er Jahren gegenübersieht. Dabei werden sowohl aktuelle Herausforderungen der Partei als auch mögliche Perspektiven erörtert.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2. DIE LINKE. Geschichte, Struktur und Mitgliederentwicklung bis 2019

2.1 Entwicklung

Die Geschichte der Partei DIE LINKE, die sich als eine Chronik geprägt von zahlreichen Abspaltungen und Zusammenschlüsse darstellt, kann nach Decker 2018 wesentlich in drei historische Phasen unterteilt werden: Die Vorgeschichte (1917–1989), die Geschichte der SED/PDS bzw. PDS zwischen 1989/90 und 2007 und die Geschichte der gesamtdeutschen LINKEN in den Folgejahren bis heute.[1] Das Selbstverständnis der Partei reicht jedoch mit Bezug auf ihre historischen Wurzeln bis in die Arbeiter- und Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts sowie in die Gründung der deutschen Sozialdemokratie zurück, deren Traditionen im Erfurter Programm der LINKEN von 2011 als Verpflichtung für die Partei deklariert werden.[2]

DIE LINKE sieht sich sowohl in die Traditionslinien der frühen deutschen Sozialdemokratie als auch deren Abspaltungen, die sich aus den Konfliktlinien der SPD zum »Burgfrieden« während des Ersten Weltkriegs im Kaiserreich bildeten und sich in der Gründung von zwei Parteien manifestierten: die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) 1917 und die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) während der Novemberrevolution 1918/19. Für das Selbstverständnis der Partei bilden diese Spaltungsprozesse insofern eine Zäsur, als die Traditionslinie der Sozialdemokratie ab 1917 gegenüber einer betonten Identifikation mit USPD und KPD in den Hintergrund tritt. Bis heute haben Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg einen besonderen Stellenwert in der innerparteilichen Erinnerungskultur und Identität: Das jährliche Gedenken an die Ermordung Liebknechts/Luxemburgs am 15. Januar 1919, die Namensgebung der Parteizentrale (Karl-Liebknecht-Haus) und der parteinahen Rosa-Luxemburg-Stiftung sind dafür tragende Beispiele.[3]

Zum 100. Jahrestag der KPD-Gründung betonte DIE LINKE ihren historischen Bezug zur Partei, sie distanzierte sich jedoch von Entwicklungen innerhalb der KPD nach

1 Vgl. Decker 2018.

2 Vgl. DIE LINKE 2011a.

3 Vgl. Decker 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dem gescheiterten »Deutschen Oktober« 1923. Der Parteivorsitzende Bernd Riexinger kritisierte auf einer gemeinsamen Tagung der Berliner Fraktion mit dem Parteivorstand am 7. Januar 2019 die zunehmende Bolschewisierung der Partei unter dem Einfluss der sowjetischen KPdSU ab 1923/24, die die KPD unter den nach wie vor vorwiegend sozialdemokratisch geführten Arbeitern in eine »verhängnisvolle Isolierung«[4] geleitet habe. Ebenso verhängnisvoll sei es für die KPD gewesen, die Sozialdemokratie als eigentliche Gefahr in der Weimarer Republik zu erklären und sich bis 1935 jeglicher Kooperation mit Sozialdemokraten zu verweigern.[5] Ebenfalls im Rahmen des 100. Jahrestags der KPD-Gründung stellte die historische Kommission der Partei DIE LINKE ergänzend fest:

> »In ihrem Erfurter Programm vom Oktober 2011 bekennt sich die Partei DIE LINKE zu ihrer Herkunft und ihren Traditionen auch aus der kommunistischen Bewegung. Dieses Bekenntnis ist unlösbar verbunden mit einer prinzipiellen Absage an den Stalinismus als System.«[6]

In diesem Zusammenhang wird auch die Vereinigung der KPD und SPD zur SED in der sowjetischen Besatzungszone nach dem Krieg von der LINKEN als »bis heute […] umstritten«[7] anerkannt.

Die Geschichte der SED/PDS (ab Februar 1990 PDS) beginnt 1989 mit dem Rücktritt der SED-Parteispitze und der auf dem außerordentlichen Parteitag im Dezember des gleichen Jahres gefällten Entscheidung, die Partei fortbestehen zu lassen.[8] Die Bezeichnung als SED-Nachfolgepartei traf für die PDS höchstens in einem formal-rechtlichen, nicht aber in einem politischen, Kontext zu.[9] Die PDS hatte mit den Dogmen der diktatorischen Staatspartei gebrochen: Die Abkehr von stalinistischen Strukturen und dem ideologischen Überbau des Marxismus-Leninismus als einzig richtige Weltanschauung sowie die Abkehr vom innerparteilichen Prinzip des demokratischen Zentralismus und der Wandel von der führenden Partei der Arbeiterklasse hin zum Sammelbecken der Linken verdeutlichen die Zäsur.[10] Anders als in den übrigen Staaten des Ostblocks musste das aus der alten Bundesrepublik übernommene Parteiensystem in Ostdeutschland nicht neu aufgebaut werden. Mit Ausnahme von Tschechien hatten sich die Nachfolger der kommunistischen Parteien in Osteuropa zu »quasi-sozialdemokratischen«[11] entwickelt, die in ihren Regierungsbeteiligungen harte marktwirtschaftliche Reformen durchführen mussten. Demgegenüber stand die PDS als linkssozialistische Partei in größerer Kontinuität zu ihrer Vorgängerin.[12] Postkommunisten und Sozialdemokraten gingen in Deutschland keinen gemeinsamen Weg und als neue, fünfte Partei im Parteiensystem des wiedervereinigten Deutschlands stand die PDS der äußeren Herausforderung einer

4 Riexinger 2019.
5 Vgl. ebenda.
6 DIE LINKE 2018a.
7 Ebenda.
8 Vgl. Decker 2018.
9 Vgl. ebenda.
10 Vgl. Neu 2018, S. 385.
11 Decker 2018.
12 Vgl. Decker 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

weitgehenden politischen Isolation seitens Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Friedensbewegungen in Westdeutschland gegenüber, die erst 2005 mit der Kooperation mit der WASG überwunden werden konnte.[13] Die PDS hatte dennoch von Beginn an ihre Rolle im bundesdeutschen Parteiensystem diskutiert und trotz mehrheitlicher innerparteilicher Stimmen, die sich für einen Kurs als reine Oppositionspartei aussprachen[14], gab es in Ostdeutschland Ausnahmen: die Duldung einer rot-grünen Minderheitsregierung in Sachsen-Anhalt nach der Landtagswahl 1994 (Magdeburger Modell), die erste rot-rote Koalition in Mecklenburg-Vorpommern 1998 sowie die Bildung eines rot-roten Senats nach der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus 2001.[15] Trotz ihrer weitgehend isolierten Position gelang es der PDS in dieser Phase, sich als Regionalpartei in den neuen Bundesländern in ihrer Rolle als »konsequente Fürsprecherin des Ostens«[16] zu etablieren.[17]

Im Inneren war die PDS mit nicht weniger großen Herausforderungen konfrontiert. Mit dem Staatszerfall der DDR war die Partei auf etwa acht Prozent ihrer ursprünglichen Größe geschrumpft und funktionsfähige Strukturen zerbrachen. Auch die innerparteiliche Konfliktlinie zwischen Reformern und Fundamentalisten wurde durch Wahlerfolge und die o.g. Regierungsbeteiligungen auf Landesebene verschärft.[18] Starke Wandlungsprozesse sollten die Partei besonders in den Jahren bis 2007 prägen. Diese fanden nicht zuletzt in vier Namensänderungen seit 1990 Ausdruck (1989/90 SED/PDS, 1990 PDS, 2005 Linkspartei.PDS, ab 2007 DIE LINKE).[19] Die wichtigste Zäsur nach 1990 stellt wohl 2005 die Kooperation mit der WASG – die sich in den alten Bundesländern nach unter Oskar Lafontaine als Abspaltung der SPD gebildet hatte – dar. Durch die Kandidaten der WASG auf den Listen der Linkspartei.PDS gelang es der Partei bei der Bundestagswahl 2005 erstmals, auch im Westen der Bundesrepublik Wahlerfolge zu erzielen (4,9 Prozent 2005 gegenüber 1,1 Prozent 2002)[20] und sich in einem gesamtdeutschen Kontext zu etablieren. Die Kooperation beider Parteien mündete schließlich im Zusammenschluss zur Partei DIE LINKE am 16. Juni 2007.

Trotz anfänglicher elektoraler Erfolge ab 2007 – DIE LINKE war nach dem Zusammenschluss in sieben von zehn westdeutschen Landesparlamenten vertreten und erreichte mit 11,9 Prozent bei der Bundestagswahl 2009 ihr bis heute bestes Wahlergebnis auf Bundesebene – gelang es nicht, die Partei programmatisch zu einen. Die alten Konfliktlinien der PDS bestanden nach wie vor und wurden nunmehr durch den Gegensatz zwischen ideologisch-radikaleren Kräften in den West-Landesverbänden und einer eher pragmatisch agierenden Partei im Osten ergänzt.[21] Auch das in Erfurt 2011 beschlossene Grundsatzprogramm, das bis heute gilt, schaffte es in dieser Zeit

13 Vgl. Neu 2018, S. 386.
14 Vgl. Fehrle 2008.
15 Vgl. Decker 2018.
16 Ebenda.
17 Alle Wahlergebnisse werden in Abb. 1 dargestellt.
18 Vgl. ebenda.
19 Vgl. Spier 2017, S. 191.
20 Vgl. Decker 2018.
21 Vgl. Decker 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

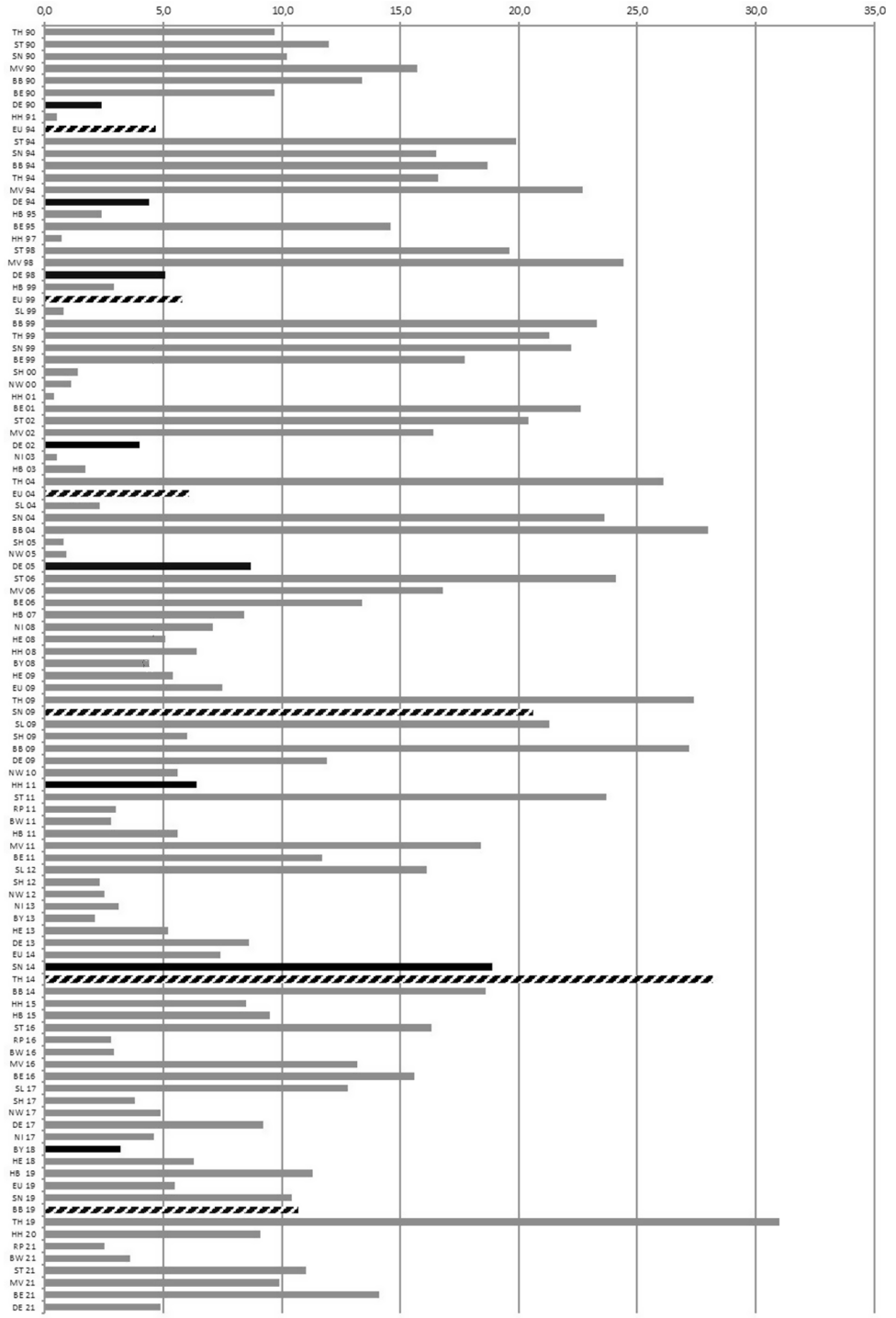
nicht, die parteiinternen Konflikte in der »Partei der Widersprüche«[22] vollständig zu beschwichtigen.[23]

Nach der Verabschiedung des Erfurter Programms folgte mit Blick auf die Wahlerfolge der LINKEN eine durchwachsene Zeit.[24] Einerseits schaffte es die Partei nicht, sich dauerhaft in den Landesparlamenten der alten Bundesländer zu etablieren und schied aus zahlreichen Landtagen nach den anfänglichen Wahlerfolgen wieder aus.[25] Andererseits gelang es mit Bodo Ramelow nach der Wahl in Thüringen 2014 einen Ministerpräsidenten zu stellen, der auch aus der Folgewahl 2019 als Wahlsieger hervorging. Auch im Senat Müller II, der sich nach der Berliner Wahl 2016 bildete, wurde DIE LINKE Teil der rot-rot-grünen Regierungskoalition. Zu den größten Herausforderungen für DIE LINKE gehört seit 2014 der nachhaltige Wahlerfolg der AfD in den neuen Bundesländern, der den politischen Wettbewerb der Partei im Osten erschwert.[26] Durch eine massive Abwanderung von Wählern erzielte DIE LINKE in den jüngsten Ost-Landtagswahlen signifikant niedrigere Ergebnisse: 13,2 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern 2016 (-5,2 Prozentpunkte), 16,3 Prozent in Sachsen-Anhalt 2016 (-7,4 Prozentpunkte), 10,7 Prozent in Brandenburg 2019 (-7,4 Prozentpunkte) und 10,4 Prozent in Sachsen 2019 (-8,5 Prozentpunkte). Lediglich Thüringen, wo DIE LINKE ihr Ergebnis 2019 mit 31,0 Prozent im Vergleich zur vorherigen Wahl um 2,8 Prozentpunkte steigern konnte, stellt einen Sonderfall dar. Trotz des Stimmenverlusts im Osten gelang es der LINKEN ihr Ergebnis bei der Bundestagswahl 2017 leicht zu steigern: Mit 9,2 Prozent schnitt die Partei 0,6 Prozentpunkte besser ab als 2013 – eine »positive Kehrseite« für DIE LINKE, die sich ebenfalls maßgeblich auf den Wahlerfolg der AfD zurückführen lässt. Mit dem Aufkommen der AfD rückte die Option einer rot-rot-grünen Regierungskoalition auf Bundesebene in weite Ferne, wodurch sich für DIE LINKE im Wahlkampf insofern eine größere programmatische Freiheit ergab, als sich die Partei nicht mit den zwangsläufig notwendigen Zugeständnissen in einem solchen Bündnis beschäftigen musste. Interne Konflikte spielten folglich im Wahlkampf eine weniger tragende Rolle, wodurch nicht zuletzt gute Ergebnisse in den alten Bundesländern erzielt werden konnten, die die schlechteren Resultate im Osten ausglichen.[27] Wenngleich sich durch diese Entwicklung eine elektorale Stabilität – zumindest bei der Bundestagswahl 2017 – ergeben hatte, stellt sie doch auch eine Zäsur in der Parteigeschichte dar: Erstmals war nicht mehr die Stärke in den neuen Bundesländern der Schlüsselfaktor für die Erfolge bei Bundestagswahlen, die die wesentlich schlechteren Ergebnisse im Westen aufwogen. Vielmehr zeigte sich 2017 ein umgekehrtes Bild, dessen Auswirkungen sich nicht zuletzt auf parteiinterne Machtverhältnisse niederschlagen sollten.

22 Leonhard/Leonhard 2009, S. 191.
23 Vgl. Neu 2018, S. 389.
24 Vgl. ebenda, S. 390.
25 Nordrhein-Westfalen 2012, Schleswig-Holstein 2012, Niedersachsen 2013.
26 Vgl. Decker 2018.
27 Vgl. Decker 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 1: Wahlergebnisse der LINKEN/PDS bei Europa,- Bundes- und Landtagswahlen zwischen 1990 und 2021 in Prozent



Eigene Darstellung auf Datengrundlage von Tagesschau 2022

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2.2 Parteistruktur

DIE LINKE zeichnet sich hinsichtlich ihrer Organisation vor allem durch zahlreiche gleichgeordnete formelle und informelle Strukturen sowie – stärker als bei anderen Parteien – ein Nebeneinander verschiedenster ideologischer Strömungen aus. Gleichzeitig zeigen sich strukturelle Unterschiede zwischen Ost- und West-Landesverbänden.[28]

Die formale Struktur der Partei zeichnet sich zunächst durch das im Parteiengesetz territoriale Prinzip[29] sowie die gesetzlich vorgegebenen Organe[30] aus: Vertikale Ordnung in Orts-[31], Kreis- und Landesverbände[32], Parteitag als höchstes Organ[33] sowie der Parteivorstand als politisches Führungsorgan[34] zeichnen das für Parteien im politischen System der Bundesrepublik übliche Bild. Als »das Organ der Gesamtpartei mit Konsultativ-, Kontroll- und Initiativfunktion gegenüber dem Parteivorstand«[35] definiert die Bundessatzung zudem den Bundesausschuss als weiteres Gremium neben dem Parteivorstand, das aus insgesamt 60 Vertretern mit beschließender Stimme aus den Landesverbänden besteht. Der Bundesausschuss begegnet dem Parteivorstand hinsichtlich seiner Bedeutung und Kompetenzen jedoch nicht auf Augenhöhe.[36]

Trotz des dominierenden Delegiertenprinzips bei der Entscheidungsfindung (Parteitag) setzt DIE LINKE – insbesondere in jüngster Vergangenheit – verstärkt auf direktdemokratische Verfahren wie Mitgliederentscheide.[37] Beispiele hierfür bilden Direktwahlen von Spitzenkandidaten, wie etwa im Vorfeld der sächsischen Landtagswahl 2019 mit Rico Gebhardt oder – zumindest in Teilen – Regionalkonferenzen mit Abstimmungsverfahren zu Parteitagsanträgen[38]. Auch bei Grundsatzentscheidungen in der Gründungsphase der LINKEN wurde auf direktdemokratische Instrumente gesetzt: So gehen etwa der Zusammenschluss von PDS und WASG sowie der Erhalt der Doppelspitze mit mindestens einer Frau (Rostocker Parteitag 2010) ebenfalls auf

28 Vgl. ebenda.

29 Vgl. §7 Abs. 1 PartG.

30 Vgl. §8 und §9 PartG.

31 Einen eigenständigen Artikel zu den Ortsverbänden gibt es in der Bundessatzung der LINKEN nicht. Sie werden lediglich in §13 (Kreisverbände) Abs. 8 als dem Kreisverband nachgeordnete Gebietsverbände definiert, die auf Beschluss des Kreisvorstandes oder des Kreisparteitages gebildet werden können. Auch die Bundesfinanzordnung der Partei DIE LINKE erfasst in §1 Abs. 4 den Kreisverband, nicht den Ortsverband, als die niedrigste Gliederungsebene, die Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben abgeben muss.

32 Vgl. §12 (Landesverbände) und §13 (Kreisverbände) Bundessatzung der Partei DIE LINKE.

33 Vgl. §15 Abs. 1 Bundessatzung der Partei DIE LINKE. Mindestens einmal pro Kalenderjahr findet ein ordentlicher Parteitag statt. Mit beschließender Stimme gehören ihm 500 Delegierte aus den Gliederungen sowie Delegierte aus dem Jugendverband und den bundesweiten innerparteilichen Zusammenschlüssen an.

34 Vgl. §18 Abs. 1 Bundessatzung der Partei DIE LINKE. Der Parteivorstand besteht aus insgesamt 44 Mitgliedern, darunter 12 Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands, die durch den Parteitag für zwei Jahre gewählt werden.

35 §21 Abs. 1 Bundessatzung der Partei DIE LINKE.

36 Vgl. Decker 2018.

37 Vgl. ebenda.

38 Vgl. DIE LINKE.Sachsen 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mitgliederentscheide zurück.[39] Die letztgenannte Durchsetzung der Geschlechterquotierung erfasst heute die gesamte Partei und bildet ein weiteres Organisationsprinzip der LINKEN. Demnach sind Parteigremien und Fraktionen gemäß der Satzung mit mindestens zur Hälfte mit Frauen zu besetzen.[40]

Ein besonderes Merkmal der LINKEN in der deutschen Parteienlandschaft bildet das ebenso breite wie komplexe Spektrum an politischen Strömungen, das der LINKEN den »Charakter einer sozialistischen Sammlungspartei«[41] oder »Strömungspartei«[42] verleiht. Wenngleich die bipolare Unterscheidung der pragmatischen realpolitischen Partei im Osten (»Reformer«[43]) und der dogmatischen Partei im Westen (»Traditionalisten«[44]) eine erste Einordnung liefert[45], greift dieser Dualismus auf den zweiten Blick zu kurz. Während sich das Lager der Reformer noch überschaubar in seinem wichtigsten innerparteilichen Zusammenschluss, dem Forum Demokratischer Sozialismus (fds), manifestiert, weisen bereits die dogmatischeren Zusammenschlüsse mit der Kommunistischen Plattform (KPF), der Antikapitalistischen Linken (AKL), der Sozialistischen Linken (SL) und der 2018 gegründeten BAG Bewegungslinke eine größere Heterogenität auf. Andere Zusammenschlüsse wie die Emanzipatorische Linke (Ema.Li) können durch den Dualismus nicht bzw. nur schwer erfasst werden und nehmen im Spektrum eine Mittelstellung ein.[46] Aus den derzeit 38 innerparteilichen, »bundesweiten Zusammenschlüssen«[47] (Bundesarbeitsgemeinschaften oder BAGs) – in der LINKEN gibt es offiziell keine Flügel – und zahlreichen weiteren Zusammenschlüssen in den einzelnen Landesverbänden (Landesarbeitsgemeinschaften oder LAGs) ergibt sich somit eine stark fragmentierte Bandbreite politischer Strömungen und Interessengruppen. Anerkannte Zusammenschlüsse können zudem je nach personeller Größe entscheidend auf innerparteiliche Abstimmungen und Wahlen einwirken, da sie durch die Satzung der LINKEN berechtigt sind, Delegierte mit beschließender Stimme in die Parteitage zu entsenden: Bereits ab einer Größe von 250 Personen erhält ein Zusammenschluss zwei Delegiertenmandate auf dem Bundesparteitag, ab 1000 Parteimitgliedern darf er acht Delegierte – die Maximalzahl – entsenden.[48] Weiteres Gewicht erhalten die Zusammenschlüsse durch ihr Wirken bis in die Führungsetage der Partei[49]: So war der Fraktionsvorsitzende der Bundestagsfraktion, Dietmar Bartsch, fds-Mitglied, während Sahra Wagenknecht 2006 zu den Unterzeichnerinnen des AKL-Gründungsaufrufs gehörte. Auch die Beispiele der ehemaligen Parteivorsitzenden Katja Kipping, die der

39 Vgl. ebenda.
40 Vgl. §10 Abs. 4 u. Abs. 5 Bundessatzung der Partei DIE LINKE.
41 Decker 2018.
42 Wilke/Baron 2009, S. 16.
43 Decker 2018; Pfahl-Traughber 2013, S. 548.
44 Pfahl-Traughber 2013, S. 548.
45 Vgl. Höhne 2016, S. 22; Oppelland/Träger 2012, S. 189.
46 Vgl. Decker 2018.
47 DIE LINKE 2020.
48 Vgl. §16 Abs. 8 Bundessatzung der Partei DIE LINKE. Die Anzahl der Delegiertenmandate aus Zusammenschlüssen darf jedoch 50 nicht überschreiten. Die Bundessatzung ermächtigt den Parteivorstand, in diesem Fall den Schlüssel proportional anzupassen.
49 Vgl. Decker 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ema.Li zugerechnet wird, und Bernd Riexinger, der in der SL organisiert ist, unterstreichen die Bedeutung der verschiedenen Strömungen.[50] Diese Verwurzelung in der politischen Spitze reicht so weit, dass medial über politische Lager innerhalb der LINKEN nicht selten personifiziert berichtet wird: »Wagenknecht-Lager«[51], »Wagenknecht-Flügel«[52], »Bartschs Reformer-Lager«[53] oder »Kipping-Lager«[54].

Dass die Zusammenschlüsse selbst keine statischen, homogenen Gruppierungen sind, sondern bestimmten Dynamiken unterliegen, belegen zudem strömungsinterne Konflikte und strömungsübergreifende Zusammenarbeiten. So traten Bartsch und Wagenknecht in ihrer gemeinsamen Zeit als Doppelspitze der Bundestagsfraktion – trotz ihrer Zugehörigkeit zur jeweils entgegengesetzten Strömung – eher geeint als gespalten auf[55]. Auf der anderen Seite kam es im Vorfeld des Leipziger Parteitags 2018 zum Konflikt innerhalb des fds, worauf vier gewichtige Mitglieder[56] den Zusammenschluss verließen. Diese kritisierten vor allem das Verhalten des fds im Konflikt zwischen Fraktionsführung und Parteispitze zu migrationspolitischen Fragen.[57]

2.3 Mitgliederentwicklung

Mit Bezug auf die Entwicklung der absoluten Mitgliederzahlen innerhalb der PDS/LINKEN können seit der Wiedervereinigung mehrere Phasen und Zäsuren beobachtet werden.[58] Ausgehend von über 280.000 Mitgliedern durch das strukturelle Erbe der SED im Jahr 1990, erreichte die Partei zu Beginn der 2000er Jahre mit etwa 70.000 Mitgliedern nur noch etwa ein Viertel ihrer ursprünglichen Stärke – gemessen an der Zahl der Parteibücher. In dieser ersten Phase eines starken und stetigen Rückgangs halbierten sich die Mitgliederzahlen im Zuge von massenhaften Austritten bereits in den Jahren 1990 bis 1993, wodurch eine erste Zäsur markiert wurde. Eine zweite Zäsur stellten mit Blick auf den relativen Mitgliederschwund die Jahre 2002 bis 2004 dar, in denen DIE LINKE vor dem Hintergrund der gescheiterten Fünf-Prozent-Hürde bei der Bundestagswahl 2002 und den daraus resultierenden zugespitzten parteiinternen Konflikten[59] pro Jahr zwischen 6,6 (2004) und 9,0 Prozent (2002) ihrer Mitglieder verlor und auf nunmehr etwas mehr als 60.000 Mitglieder schrumpfte. In der Gesamtschau

50 Vgl. Riel 2018.
51 Hebel 2019.
52 Herrmann 2019.
53 Ebenda.
54 Schuler 2019.
55 Vgl. ZEIT Online 2019; Hübner/Kalbe 2019; Hagen 2018.
56 Im Einzelnen die Berliner Fraktionsvorsitzenden, Carola Bluhm und Udo Wolf, sowie die Vorsitzende der Brandenburger LINKEN, Anja Mayer, und die stellv. Berliner Parteivorsitzende Sandra Brunner.
57 Vgl. Kalbe 2018.
58 Die Mitgliederzahlen und deren Entwicklungen stützen sich in diesem Abschnitt – wenn nicht abweichend angegeben – auf Niedermayer 2020, S. 6.
59 Vgl. Jesse 2008, S. 66f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

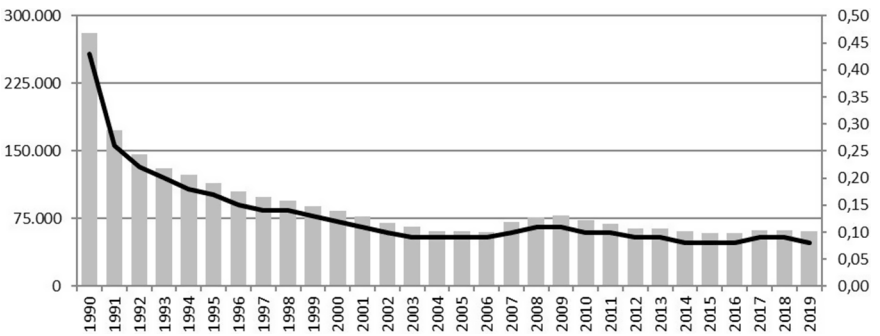
konnte die Partei zwischen 1990 und 2006 zu keiner Zeit einen Zuwachs der absoluten Mitgliederzahlen erreichen.

Erst durch eine weitere Zäsur in der Parteigeschichte stieg erstmals in den Jahren 2007 bis 2009 die Mitgliederzahl: Die Partei verzeichnete mit einer Entwicklung von 60.000 auf 78.000 Parteimitglieder in dieser Zeit einen deutlichen Zuwachs, der auf die Fusion von WASG und PDS zur Partei DIE LINKE zurückzuführen ist. Die neuen Mitglieder aus der ehemaligen WASG rekrutierten sich dabei fast ausschließlich aus den alten Bundesländern, wodurch die PDS strukturell vom langfristig wenig erfolgversprechenden Konzept der rein lokal verankerten Regionalpartei Ost[60] Abkehr nahm.

Elektorale Erfolge in den alten Bundesländern blieben jedoch in den Folgejahren aus (vgl. Abschnitt 2.1). Zwischen 2010 und 2013 verlor DIE LINKE nicht nur ihre Landtagsmandate in Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, sondern auch zahlreiche Parteimitglieder: Im Jahr 2013 besaßen mit 63.700 Mitgliedern nur noch geringfügig mehr Menschen ein LINKEN-Parteibuch als 2006 vor der Fusion mit der WASG.

Nach der Bundestagswahl 2013 waren die Folgejahre von einem leichten Schwund bis hin zu einem stagnierenden Mitgliederbestand geprägt. 2015 und 2016 sank die Zahl auf einen Tiefststand von etwa 59.000 Mitgliedern, im Bundestagswahljahr 2017 traten hingegen 3000 Menschen der Partei bei. 2019 belief sich nach einem wiederholten leichten Rückgang die Zahl der LINKEN-Mitglieder auf knapp 61.000 (Abb. 2).

Abbildung 2: Absolute Mitgliederbestände (graue Balken, linke Skala) und Rekrutierungsfähigkeit in Prozent (schwarze Linie, rechte Skala) der LINKEN (1990–2019)



Quelle: Eigene Darstellung auf Datengrundlage von Niedermayer 2020

Neben den absoluten Mitgliederzahlen bietet die Rekrutierungsfähigkeit der Partei einen weiteren nützlichen Indikator für die Mitgliederentwicklung. Diese bildet die absolute Zahl der Mitglieder in Relation zur beitrittsberichtigten Bevölkerung ab. Der daraus resultierende Prozentwert gibt an, wie groß der Anteil der Parteimitglieder an jenen beitrittsberichtigten Bürgern ist. Im bundesweiten Vergleich folgt die Kurve der Rekrutierungsfähigkeit dabei etwa dem Verlauf des absoluten Mitgliederbestands, wobei nach

60 Vgl. Jesse 2008, S. 84.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2011 eine deutliche Stagnation feststellbar ist: In den Folgejahren lag der Anteil der parteibeitrittsberechtigten Bevölkerung, der tatsächlich ein Parteibuch der LINKEN besitzt, konstant zwischen 0,08 und 0,09 Prozent (vgl. Abb. 2). Die Rekrutierungsfähigkeit der LINKEN bewegte sich damit 2019 im Vergleich zu den anderen im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien unterhalb des Niveaus von CDU/CSU (0,77 Prozent), SPD (0,58 Prozent) und Grünen (0,13 Prozent) und entsprach etwa dem Wert der FDP (0,09 Prozent).[61] Lediglich die AfD erreichte im selben Jahr mit 0,05 Prozent einen niedrigeren Wert[62], wobei dieser unter dem Gesichtspunkt einer steigenden Mitgliederzahl betrachtet werden muss, die – sollte sich der Aufwärtstrend fortsetzen – auch den Wert der Rekrutierungsfähigkeit in den nächsten Jahren positiv beeinflussen wird.

Einen differenzierteren Blick erlaubt die Analyse der LINKEN-Rekrutierungsfähigkeit nach Landesverbänden (Abb. 3), in der die Dominanz der ostdeutschen Flächenländer sowie der Stadtstaaten – zumindest relativ zur beitrittsberechtigten Bevölkerung – deutlich wird. Brandenburg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt reihen sich mit Werten zwischen 0,18 und 0,25 Prozent klar oberhalb der westdeutschen Flächenstaaten ein, die zwar mit NRW den (an absoluten Mitgliederzahlen gemessen) größten Landesverband der Partei beinhalten, sich jedoch hinsichtlich der Rekrutierungsfähigkeit lediglich zwischen 0,03 und 0,06 Prozent bewegen. Lediglich die beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen erreichen mit jeweils 0,11 Prozent einen vergleichsweise höheren Wert im westdeutschen Kontext, welcher vermutlich auf das progressive, urbane Profil der Partei zurückgeführt werden kann.[63] Einen Sonderfall bildet das Saarland, das sich 0,21 Prozent dem ostdeutschen Niveau anschließt. Eine schlüssige Erklärung für diesen hohen Wert bietet der Wechsel des ehemaligen saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine von der SPD zur WASG im Jahr 2005 und dessen Mitgliedschaft in der LINKEN als Folge der Parteienfusion 2007 (vgl. Abschnitt 2.1). Durch die Popularität Lafontaines[64] konnte die im Westen isolierte Regionalpartei Ost erstmals größere Akzeptanz und einen merklichen Mitgliederzuwachs in einem westdeutschen Bundesland verzeichnen.[65]

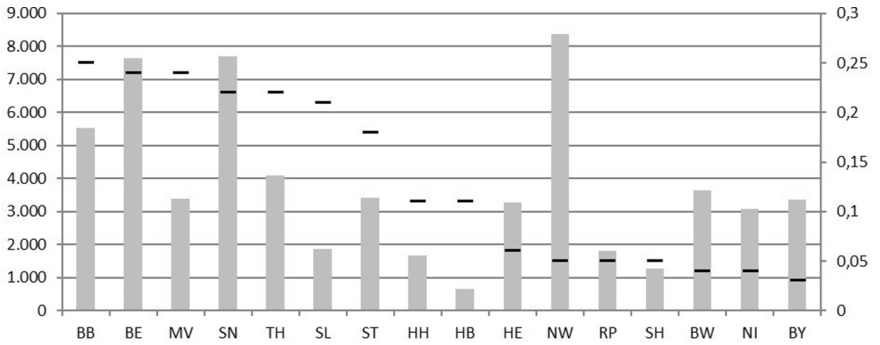
Hinsichtlich der absoluten Mitgliederbestände, differenziert nach ostdeutschen und westdeutschen Parteimitgliedern, wird zunächst die deutliche Überrepräsentation der neuen Bundesländer erkennbar, die bereits durch die Analyse der Rekrutierungsfähigkeit einzelner Landesverbände bestätigt wurde: Auch etwa 30 Jahre nach der Wiedervereinigung stellen ostdeutsche Parteimitglieder noch eine knappe Mehrheit im innerparteilichen Gesamtkontext dar (Abb. 4). Dennoch kann mit Blick auf die relativen Mitgliederanteile eine offenkundige Tendenz festgestellt werden, die sich zunächst in einer Annäherung an 50 Prozent auf beiden Seiten äußert. Die vorausschauende Sicht auf mittel- und langfristige Entwicklungen lässt darüber hinaus den Schluss zu, dass westdeutsche Parteimitglieder künftig die Mehrheit stellen werden, sollte sich der – seit Mitte der

61 Vgl. Niedermayer 2020, S. 8.
62 Vgl. ebenda.
63 Vgl. hierzu Abschnitt 5.1
64 Vgl. Jun/Minas 2023, S. 84f.
65 Vgl. Kirch 2012, S. 130–135.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

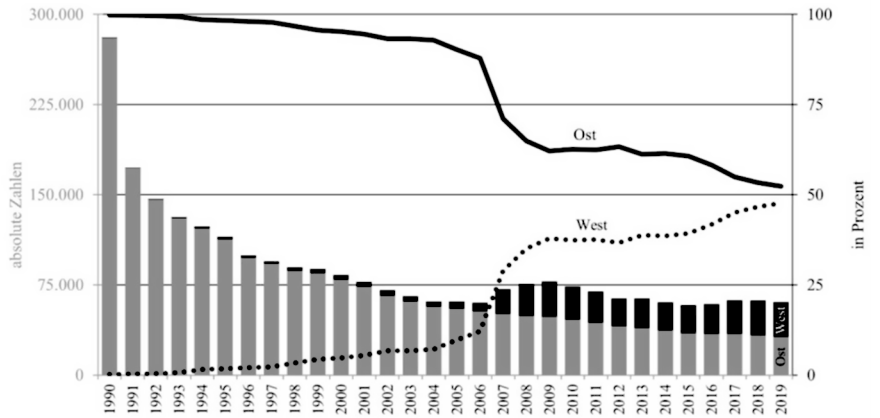
1990er Jahre konstante – Trend fortsetzen. Neben dem Rückgang ostdeutscher Parteimitgliederbestände aufgrund der nicht durch Neueintritte kompensierten Zahl an Abgängen und Todesfällen ist in Abbildung 4 zudem ebenfalls die Parteienfusion im Jahr 2007 als deutlichste Zäsur erkennbar, die sich in einem außerordentlichen Anstieg der westdeutschen Parteimitglieder von 12,1 Prozent auf 28,9 Prozent äußerte.[66]

Abbildung 3: Absolute Mitgliederbestände (graue Balken, linke Skala) und Rekrutierungsfähigkeit in Prozent (schwarze Querstriche, rechte Skala) der LINKEN nach Ländern (2019), absteigend sortiert nach Rekrutierungsfähigkeit



Quelle: Eigene Darstellung auf Datengrundlage von Niedermayer 2020

Abbildung 4: Absolute Mitgliederbestände von PDS, Linkspartei und DIE LINKE 1990–2019 (Balken, linke Skala) und relativer Anteil ostdeutscher (inklusive Berlin) und westdeutscher Parteimitglieder am Gesamtmitgliederbestand (Linien, rechte Skala)



Quelle und Darstellung: Träger 2020b, S. 8.

66 Vgl. Träger 2020b, S. 7.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Tendenz hin zu einem immer größeren Anteil westdeutscher Parteimitglieder wirkt sich folglich absehbar auf innerparteiliche Machtverhältnisse, die Willensbildung und Entscheidungsprozesse aus. Gremienbesetzungen, Delegiertenschlüssel und nicht zuletzt die Zusammensetzung der Parteispitze könnten unmittelbar von einem strukturellen und organisatorischen Wandel von der Regionalpartei Ost hin zu einer Partei mit bundesweit ausgeglichenen Mitgliederbeständen beeinflusst werden.[67]

67 Vgl. ebenda, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3. Theoretische Vorbetrachtung und Operationalisierung der Fragenkomplexe

3.1 Komplex I: Soziodemografie und Parteiaktivität

3.1.1 Soziodemografie

Durch die Dreiteilung der Fragestellung in Soziodemografie, Beitrittsmotivationen und politische Einstellungen basiert auch der theoretische Rahmen auf drei Schwerpunkten. Im ersten Komplex werden zunächst die sozioökonomischen Merkmale der Neumitglieder erfasst. Dabei orientiert sich der Aufbau an den – bereits angesprochenen – einzigen drei Studien, die eine vergleichende Betrachtung der Mitgliederbasis aller im Bundestag vertretenen Parteien als Forschungsgegenstand behandeln: der »Potsdamer Parteimitgliederstudie« von 1998 unter der Leitung von Wilhelm Bürklin sowie deren »gezielt[e] […] Fortschreibung«[1] – die »Deutsche Parteimitgliederstudie 2009« – unter der Leitung von Tim Spier, Ulrich von Alemann und Markus Klein. Letztgenannte übernahmen die Methodik der erstgenannten Studie, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die Ergebnisse der dritten Studie, 2017 ebenfalls als Fortschreibung der Arbeiten von 1998 und 2009 unter Tim Spier durchgeführt, wurden bis heute nicht als Monografie veröffentlicht, sondern sind lediglich in Teilen erschlossen.[2] Kernelemente der empirischen Erhebung in allen drei Arbeiten waren Fragen nach dem Geschlecht, dem Alter, der formalen Bildung, dem Erwerbsstatus, der beruflichen Stellung, der subjektiven Schichteinstufung, der Gewerkschaftsmitgliedschaft und der Konfessionszugehörigkeit.[3] Die theoretische, sozialstrukturelle Grundlage der Autoren fußt bei der Variablenauswahl einerseits auf der Ressourcentheorie nach Verba/Nie[4], die die Zugehörigkeit zu einer Partei durch individuelle Ressourcen zu erklären versucht[5], andererseits auf der Cleavagetheo-

1 Klein 2011a, S. 32.
2 Vgl. hierzu Klein et al. 2019; Springer et al. 2021.
3 Vgl. Klein 2011b, S. 42–54.
4 Nie/Verba 1972; vgl. Brady/Verba/Schlozman 1995.
5 Vgl. Niedermayer 2009, S. 102.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rie nach Lipset/Rokkan[6], in der die individuelle Präferenz des Einzelnen zu einer Partei durch seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe überprüft wird.

Die erstgenannte Ressourcentheorie geht davon aus, dass politische Teilhabe eine anspruchsvolle Aktivität darstellt[7] und der Parteibeitritt von einer Reihe von partizipationsrelevanten Voraussetzungen (Ressourcen) abhängig ist, die die individuelle Beitrittsentscheidung des Einzelnen forcieren. Mitgliedschaften in einer Partei werden demnach wahrscheinlicher, wenn der Interessent über möglichst viele dieser Ressourcen verfügt, die nach drei Faktoren unterschieden werden können[8]:

- Kenntnisse und Fähigkeiten, die für die politische Partizipation notwendig oder hilfreich sind. Dazu zählen einerseits kognitive Fähigkeiten, die den Einzelnen dazu befähigen, komplexe Sachverhalte zu erfassen, einzuordnen und auf sie zu reagieren, andererseits aber auch kommunikative Fertigkeiten. Diese ermöglichen beispielsweise, eigene Ansichten gegenüber anderen Personen zum Ausdruck zu bringen.
- Das persönliche Zeitbudget, das dem Einzelnen für die politische Aktivität zur Verfügung steht.
- Die verfügbaren finanziellen Mittel, um den Erfordernissen bestimmter Parteiaktivitäten nachzukommen.

In der Folge geht die Ressourcentheorie einerseits davon aus, dass sich besonders ressourcenstarke Bürger eher für eine Parteimitgliedschaft entscheiden, andererseits auch deren Anteil mit steigendem Anspruch der jeweiligen politischen Tätigkeit zunimmt.[9]

Ausgehend von dieser Folgerung sind eine Reihe Thesen aus der Ressourcentheorie ableitbar, die sich auf die Wahrscheinlichkeit beziehen, mit der sich bestimmte Individuen oder soziale Gruppen für einen Eintritt entscheiden. So ist anzunehmen, dass Menschen mit höherer Bildung in leitenden beruflichen Positionen im Gegensatz zu niedriger gebildeten Menschen in Parteien überrepräsentiert sind, da sie eher über praktische Kenntnisse hinsichtlich Argumentation, Planung und dem Verstehen grundsätzlicher politischer Zusammenhänge verfügen.[10] Ebenfalls überrepräsentiert sind – der Ressourcentheorie folgend – Personen, die über ein hohes Maß der Ressource Zeit, etwa Rentner oder Nichterwerbstätige, oder über ein größeres Einkommen verfügen. Auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe kann beitrittsfördernd sein: Es ist zu erwarten, dass sich Angehörige des öffentlichen Dienstes aufgrund ihrer beruflichen Nähe zu politischen Institutionen häufiger für den Eintritt in eine Partei entscheiden als andere Berufsgruppen.[11]

Im Gegensatz zur Ressourcentheorie beschäftigt sich die Cleavagetheorie (engl. cleavage = Spaltung oder Kluft) mit der Zugehörigkeit des Individuums zu einer oder mehreren sozialen Gruppen und deren Gegensätzen zueinander und erlaubt auf diese

6 Lipset/Rokkan 1967.
7 Vgl. Biehl 2005, S. 59.
8 Vgl. Niedermayer 2009, S. 102.
9 Vgl. Verba/Schlozman/Brady 1995, S. 273.
10 Vgl. Klein 2011b, S. 40.
11 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Art und Weise Rückschlüsse darüber zu treffen, warum der Einzelne einer bestimmten Partei beitritt und keiner anderen. Dabei beschreiben Cleavages langfristige Großkonflikte innerhalb einer Gesellschaft, die eine breite Masse der Bevölkerung betreffen und eine Basis für Parteigründungen definieren.[12] Lipset und Rokkan definierten 1967 vier grundlegende Konfliktlinien für westliche Gesellschaften, die jeweils auf kritische Kreuzungspunkte (»Critical juncture«) zwischen den jeweiligen Gegenpolen zurückzuführen sind (Tab. 1).[13]

Als historische Beispiele der Transformation dieser Konfliktlinien in frühere deutsche Parteiensysteme gelten etwa die Entstehung der SPD oder der Zentrumspartei[14], jedoch können aber auch heute noch Hypothesen ausgehend von den vier ursprünglichen Konfliktlinien abgeleitet werden: Vor dem Hintergrund der Existenz sozioökonomischer Cleavages kann etwa angenommen werden, dass Arbeiter unter den Mitgliedern der SPD und LINKEN aufgrund deren Selbstverständnisses als Arbeiterparteien häufiger vertreten sind als etwa in CDU und FDP.[15] Die konfessionelle Zugehörigkeit ist im Zusammenhang mit der Cleavagetheorie ein weiterer Faktor, welcher Einfluss auf die Beitrittsentscheidung nehmen kann. So sind insbesondere Katholiken häufiger in den Unionsparteien vertreten.[16]

Tabelle 1: Konfliktlinien nach Lipset/Rokkan 1967

Konfliktlinie (»Cleavage«)	**Haupt-Kreuzungspunkt (»Critical juncture«)**
Zentrum versus Peripherie (Center-Periphery)	Reformationskonflikt und die Nationalstaatsbildungen im 16. und 17. Jahrhundert
Staat versus Kirche (State-Church)	Säkularisierung im Zuge der Französischen Revolution 1789
Land versus Industrie/Stadt (Land-Industry)	Industrialisierungsprozess im 19. Jahrhundert
Kapital versus Arbeit (Owner-Worker)	Oktoberrevolution in Russland 1917 und Folgejahre

Im direkten Zusammenhang zur Ressourcentheorie ist anzumerken, dass sich beide Ansätze partiell überschneiden bzw. widersprechen können. So verfügen Arbeiter nach der Ressourcentheorie nur über eher begrenzte zeitliche Möglichkeiten und Kenntnisse zur politischen Partizipation und sollten daher nach diesem Ansatz in Parteien unterrepräsentiert sein. Die Cleavagetheorie postuliert hingegen deren hohes Maß an politischer Mobilisierung in Parteien wie SPD und LINKE. Die Kombination von Ressourcentheorie und Cleavagetheorie kann auch dabei helfen, Phänomene besser zu erklären. So lässt sich – zumindest der Analyse Niedermayers 2009 folgend – der hohe Anteil

12 Vgl. Mielke 2001, S. 78f.
13 Vgl. Lipset/Rokkan 1967, S. 47.
14 Vgl. Mielke 2013, S. 180.
15 Vgl. Klein 2011b, S. 40f.
16 Vgl. ebenda, S. 41.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

männlicher Parteimitglieder einerseits dadurch erklären, dass Frauen durch ihr geringeres Einkommen und die Doppellast aus Arbeit und Haushalt bzw. Kindererziehung über vergleichsweise geringe Ressourcen verfügen, andererseits dadurch, dass Politik im geschlechterspezifischen Sozialisationsprozess eher als »Männersache«[17] angesehen wird.[18]

Anhand der vorangegangenen Beispiele wird jedoch weiterhin deutlich, dass sich die Erklärungskraft der Cleavagetheorie bestenfalls dazu eignet, gröbere, holzschnittartige Erwartungshaltungen zu formulieren: Durch eine zunehmende soziale Mobilität, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, konnte ein Bedeutungsverlust großer sozio-politischer Cleavages und Gruppen, wie etwa der historischen Arbeiterklasse, im Wahlverhalten festgestellt werden. Dieser ist auch in der soziodemografischen Zusammensetzung von Parteien zu erwarten.[19] Ebenso trägt etwa der gesellschaftliche Emanzipationsprozess der Frau dazu bei, dass der relative Anteil von Männern in Parteien und folglich auch in der Politik heute längst nicht mehr so groß ist wie in der frühen Bundesrepublik.

In der Gesamtschau zeigt sich die Entwicklung von Cleavages als dynamischer Prozess, in dem die klassischen, trennscharfen Konfliktlinien nach Lipset/Rokkan in weitaus komplexeren, modernen Spannungsfeldern aufgehen. So entstand etwa ab den 1980er Jahren in Deutschland fokussiert der ökonomische Konflikt zwischen der wohlfahrtsstaatlich abgesicherten sozialen Gerechtigkeit (SPD, DIE LINKE, Grüne) und der Marktfreiheit (FDP, Unionsparteien), während die gesellschaftlichen Gruppen, die von dieser neuen Konfliktlinie betroffen sind, heterogener wurden[20] und längst nicht mehr auf eine homogene Arbeiterklasse oder Unternehmerschaft reduziert werden können. Auch der kulturelle Konflikt, der sich in der frühen Bundesrepublik durchaus gut durch die klassische Konfliktlinie zwischen einer religiös-gebundenen und säkularisierten Gruppe beschreiben ließ, weicht heute einem deutlich komplexeren Gegensatz zwischen aufklärerisch-modernen und konservativ-traditionellen Orientierungen. Diese umfassen etwa mit Fragen der politischen Teilhabe, des Familienbilds sowie der Umwelt- und Asylpolitik ein breites thematisches Spektrum, in dem heterogene Gruppen unterschiedliche Positionen bei unterschiedlichen Fragestellungen einnehmen.[21] Seit dem frühen 20. Jahrhundert kann darüber hinaus für DIE LINKE die Konfliktlinie Reform versus Revolution, die sich etwa in der Grundfrage nach Regierungsbeteiligung oder außerparlamentarischen Protest niederschlägt, als weiterer Gegensatz identifiziert werden.[22] Die moderne Konfliktstruktur stellt Parteien heute insofern vor große Herausforderungen, da sie keine geschlossenen, trennscharfen Wählergruppen vorfinden, sondern sich strategisch in einer Situation orientieren müssen, die Mielke 2013 als »komplexen Wählermarkt« beschreibt.[23]

17 Niedermayer 2009, S. 104.
18 Vgl. ebenda.
19 Vgl. Klein 2011b, S. 41.
20 Vgl. Mielke 2013, S. 181.
21 Vgl. Mielke 2013, S. 182f.
22 Vgl. Caramani 2020, S. 233.
23 Vgl. ebenda, S. 181f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3.1.2 Parteiaktivität

Die Erfassung der individuellen Parteiaktivität vervollständigt in einem zweiten Schritt den ersten Komplex. Neben grundsätzlichen Variablen, die helfen, die Parteimitgliedschaft des Befragten sowohl in einem zeitlichen (Eintrittsjahr) als auch in einem geografischen (Landesverband/Kreisverband) Kontext zu erfassen, steht dabei auch die Mitarbeit in den Bundes- und Landesarbeitsgemeinschaften[24] der Partei und die Messung der Parteiaktivität auf verschiedenen Wegen im Vordergrund. Einleitend für ebendiese Messung ist die allgemeine Selbsteinschätzung des Parteimitglieds – d.h. ob es sich selbst als eher aktiv oder inaktiv einschätzt – eine erste Orientierung für die Analyse der Aktivität[25], die insbesondere im Verbund mit soziodemografischen Variablen Rückschlüsse darüber ermöglicht, welche Personengruppen generell aktiv tätig sind und welche nicht. Dabei handelt es sich um eine subjektive Methode, da die Einschätzung den Befragten selbst überlassen wird. Eine objektivere Messung, die etwa mit einer Quantifizierung durch die Frage nach einer durchschnittlichen monatlichen Stundenzahl erreicht werden kann, würde eine Alternative mit dem Ergebnis eines höheren Skalenniveaus bieten. Diese Art der Erhebung wäre jedoch daran geknüpft, dass unter den Befragten ein einheitliches Verständnis darüber herrscht, was zur Parteiaktivität gehört und was nicht. Ebenso kann das Aktivitätsniveau auch über kürzere Zeiträume stark schwanken, wodurch die Frage nach einem genauen Durchschnittswert weiter erschwert wird. Die subjektive Einschätzung auf einer Skala von »aktiv« bis »inaktiv« scheint daher für eine allgemeine Orientierung angemessener.[26]

Da die Parteiarbeit höchst unterschiedliche Ausprägungen (z.B. Parteiveranstaltungen besuchen, Plakate aufhängen, bei Wahlen kandidieren, Geld spenden etc.) annehmen kann[27], sollen in einem zweiten Schritt die Aktivitätsformen näher beleuchtet werden. Dazu wird das Parteimitglied gefragt, wie oft es einer Reihe typischer Aktivitäten nachgeht (Tab. 2).[28] Das Spektrum der 13 Items greift zunächst die Aktivitäten bzw. Items aus der Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998 und die der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 auf (It. 1-It. 11) und ergänzt diese zusätzlich durch eine wahlkampfspezifische Komponente (It. 12) – mit der überprüft werden kann, welche Mitglieder sich besonders vor Wahlen in die Parteiarbeit einbringen – und die Frage nach der Teilnahme an politischen Kampagnen, wie etwa Demonstrationen (It. 13). Letztgenann-

24 Bundes- und Landesarbeitsgemeinschaften (BAGs und LAGs) stellen innerparteiliche Zusammenschlüsse dar und sind keine Gliederungen der Partei (§7 Bundessatzung der Partei DIE LINKE). Für die Gründung müssen jedoch formale Voraussetzungen erfüllt werden, die durch die Bundessatzung oder die jeweiligen Landessatzungen definiert werden. Häufig bilden sich BAGs und LAGs durch den Zusammenschluss von Parteimitgliedern mit einem gemeinsamen Interesse für ein bestimmtes Politikfeld (z.B. BAG Gesundheit und Soziales, BAG Netzpolitik). Auch Anhänger einer bestimmten Strömung gründen Arbeitsgemeinschaften (z.B. Kommunistische Plattform, Sozialistische Linke).

25 Vgl. Bruter/Harrison 2009, S. 1286; Spier 2011a, S. 98.

26 Vgl. Spier 2011a, S. 98.

27 Vgl. ebenda, S. 108; Nonnenmacher/Spier 2014, S. 375f.

28 Vgl. ebenda, S. 109.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

te haben in der politischen Arbeit der LINKEN, die sich als eine »Partei in Bewegung«[29] sieht und politische Forderungen »auf die Straße«[30] tragen möchte, eine große Bedeutung, wodurch dieses Item den ursprünglichen Katalog der beiden großen Parteimitgliederstudien sinnvoll ergänzt.

Tabelle 2: Aktivitätsformen nach Spier 2011a auf Basis der Potsdamer Parteimitgliederstudie (1998) und der Deutschen Parteimitgliederstudie (2011) und zusätzliche Items der Mitgliederbefragung 2019

Aktivitätsformen		
It.1	Parteiversammlungen besuchen	Items PP 1998/ DP 2009
It.2	Bei Festen und anderen geselligen Veranstaltungen mitmachen	
It.3	Plakate aufhängen, Informationsmaterial verteilen	
It.4	Bei der Organisation der Parteiarbeit mithelfen	
It.5	Ein Amt in der Partei übernehmen	
It.6	In Arbeitskreisen oder anderen Gremien der Partei an der Formulierung politischer Aussagen mitwirken	
It.7	Für ein öffentliches Amt kandidieren	
It.8	Im persönlichen Gespräch neue Mitglieder werben	
It.9	Bei Bedarf zusätzliches Geld spenden	
It.10	Bei sozialen Aktionen der Partei mitmachen (z. B. Seniorenbetreuung, Kleidersammlung)	
It.11	In Beiträgen für Parteizeitungen, sozialen Medien, Zeitungen etc. die Ansichten der Partei deutlich machen	
It.12	Bei Wahlkämpfen aktiv mitwirken	Zusätzliche Items
It.13	Bei politischen Kampagnen (z. B. Demonstrationen) aktiv mitwirken	

Alle Items können in der Auswertung einzeln beleuchtet werden und erlauben Aussagen darüber, welchen Aktivitätsformen besonders nachgegangen wird bzw. welche Tätigkeiten von nur wenigen Parteimitgliedern wahrgenommen werden. Für die Zusammenfassung der einzelnen Items und die damit verbundene Einordnung der Parteimitglieder in verschiedene Gruppen entwickelte Klein 2006 darüber hinaus eine Typologie[31], die auf der empirischen Datenanalyse[32] der Potsdamer Parteimitgliederstudie basiert. Aus ihr resultieren vier Partizipationstypen, deren Profile – aufgeschlüsselt nach Items

29 DIE LINKE 2018b, S. 1.

30 Ebenda, S. 11.

31 Vgl. Klein 2006, S. 52–54; Spier 2011a, S. 110.

32 Die vier Typen wurden mittels einer elektronischen Clusteranalyse ermittelt, die die Befragten anhand ihrer Aktivitäten in möglichst homogene Gruppen einordnet. Jeder Teilnehmer wurde genau einer Gruppe zugeordnet (vgl. Klein 2006, S. 54; Spier 2011a, S. 110).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

(vgl. Tab. 2) – in Tabelle 3 dargestellt werden. Die Prozentbereiche zeigen dabei den Anteil der Befragten, die in der Potsdamer Parteimitgliederstudie für das jeweilige Item mit »eher häufig« und »sehr häufig« antworteten und stellen die typenbildenden Indikatoren dar: *Inaktive*[33] besuchen selten Parteiveranstaltungen und gehen auch kaum anderen Aktivitäten nach (kein Item erreicht einen prozentualen Anteil über 5 Prozent[34]). *Versammlungsbesucher* sind hingegen öfter auf Mitgliederversammlungen anzutreffen (It. 1), wobei sich ihre Aktivität hauptsächlich auf diese Aktivität beschränkt. Der Typ der *geselligkeitsorientierten Aktiven* besucht neben den Parteiversammlungen auch Feste und andere gesellige Veranstaltungen der Partei (It. 1 und It. 2) und nimmt in wenigen Fällen – jedoch öfter als die beiden vorherigen Typen – Parteiämter wahr oder beteiligt sich an organisatorischen Planungen (It. 3 und It. 4). *Ämterorientierte Aktive* unterscheiden sich von allen anderen Typen durch ihre Aktivität in nahezu allen möglichen Formen. Dabei ist die Gruppe besonders in der Organisation tätig, übernimmt Parteiämter oder kandidiert für öffentliche Mandate.[35]

Tabelle 3: Partizipationstypen nach Klein 2006 (Auf Basis der Potsdamer Parteimitgliederstudie 1998)

	Inaktive	**Versammlungsbesucher**	**Geselligkeitsorientierte Aktive**	**Ämterorientierte Aktive**
Items > 50 %	-	It.1	It.1; It.2	It.1-It.7
Items 20 % – 50 %	-	-	It.3; It.4	It.8-It.11
Items < 20 %	It.1 – It.11	It.2-It.11	It.5 – It.11	-

3.1.3 Grundsätzliche Hypothesen

Auf Basis der soziodemografischen Theoriegrundlage und den Erkenntnissen aus vorangegangenen Parteimitgliederstudien können zunächst neben dem Ziel eines ganzheitlichen Bildes der soziodemografischen Struktur grundsätzliche Hypothesen zu Besonderheiten der LINKEN für die Forschungsfrage des ersten Komplexes formuliert werden:

33 Formulierung von Spier 2011a, S. 110 (bei Klein 2006 »Karteileichen«).

34 vgl. Klein 2006, S. 53.

35 Vgl. Klein 2006, S. 54; Spier 2011a, S. 110.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

H1 Es ist davon auszugehen, dass der Frauenanteil innerhalb der Partei DIE LINKE größer ausfällt als bei anderen Parteien. Dies ist insbesondere aus dem frauen-politischen Schwerpunkt im Selbstverständnis der Partei (Feminismus)[36] sowie aus einem größeren Anteil älterer weiblicher Mitglieder im Osten, die vor 1990 bereits in die SED eingetreten sind, ableitbar. Zudem unterstreichen die Ergebnisse der Potsdamer Parteimitgliederstudie 1998, der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 sowie die soziodemografischen Erkenntnisse der Deutschen Parteimitgliederstudie 2017[37] ebenfalls einen hohen Frauenanteil: Zwar hatte sich dieser zwischen den Jahren 1998 und 2017 von 43 Prozent auf 36 Prozent deutlich verringert, jedoch hatte die LINKE – knapp hinter den Grünen – mit diesem Wert den zweithöchsten Frauenanteil der zu diesem Zeitpunkt im Bundestag vertretenen Parteien.[38]

H2 DIE LINKE verzeichnete zwischen 1998 und 2017 einen kontinuierlichen Anstieg von 15 Prozent unter den jüngeren Parteimitgliedern unter 35 Jahren und besaß damit zu diesem Zeitpunkt den höchsten Anteil aller Bundestagsparteien.[39] Ausgehend von diesem Trend ist anzunehmen, dass dies auch 2019 der Fall ist.

H3 Der Anteil an Parteimitgliedern im Rentenalter verringerte sich – maßgeblich aufgrund des Todes ehemaliger SED-Mitglieder – zwischen 1998 und 2017 deutlich von 70 Prozent auf 51 Prozent.[40] Dieser Trend sollte sich auch 2019 fortsetzen, wenngleich sich die »geerbte« Mitgliederstruktur der SED in einem nach wie vor vergleichsweise hohen Anteil von Rentnern und Pensionären niederschlagen wird.

H4 DIE LINKE sieht sich als eine Partei in der Tradition der Arbeiterbewegung, wodurch sie ihr Programm insbesondere an die Gruppe der Arbeiter und Angestellten adressiert.[41] Es ist demnach davon auszugehen, dass die Berufsgruppe der Arbeiter und Angestellten in der Mitgliederstruktur stark repräsentiert ist.

H5 Durch die betonte Gewerkschaftsnähe der Partei[42] ist davon auszugehen, dass gewerkschaftlich organisierte Personen in der Partei stark repräsentiert sind. Auch der Trend zwischen 1998 und 2017 unterstreicht diese Annahme: Als einzige Partei mit einem durchgehenden Anstieg bei den Gewerkschaftsmitgliedern erreichte DIE LINKE 2017 fast den Wert der SPD, die mit 35 Prozent zu diesem Zeitpunkt den höchsten Anteil verzeichnete.[43]

H6 Mit Blick auf die soziale Schichtzugehörigkeit der Mitglieder ist ein gespaltenes Bild zu erwarten. In der Konfliktlinie »Arbeit versus Kapital« sieht sich die Partei in ihren Leitideen klar auf der Seite der Arbeit, in der Konfliktlinie »Wohlfahrtsstaat versus Marktfreiheit« auf der Seite des Wohlfahrtsstaats.[44] DIE LINKE adressiert ihr Programm auf diesem Weg vor allem an eine sozial schwächer gestellte Gruppe, was sich

36 Vgl. DIE LINKE 2011a, S. 17.
37 Vgl. Klein et al. 2019, S. 86.
38 Vgl. ebenda, S. 87.
39 Vgl. Klein et al. 2019, S. 87f.
40 Vgl. ebenda, S. 91.
41 Vgl. DIE LINKE 2011a, S. 2–5.
42 Vgl. ebenda, S. 5.
43 Vgl. Klein et al. 2019, S. 94f.
44 Vgl. DIE LINKE 2011a, S. 5.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

auch in der Mitgliederstruktur widerspiegeln könnte, jedoch gleichzeitig einen Gegensatz zum Ressourcen-Ansatz in allen drei Faktoren – Bildung, Zeit und Mittel – vermuten lässt. Letztgenannter postuliert mit der Voraussetzung einer großen Ressourcenstärke für den Eintritt eine Präsenz sozial stärkerer Schichten in Parteien.

H7 Es ist zu erwarten, dass der Anteil von Personen mit religiösem Hintergrund innerhalb der LINKEN weiterhin niedriger ausfällt als in anderen Parteien oder der Gesamtbevölkerung. Zwar »verteidigt [DIE LINKE] das Recht aller Menschen auf ein Bekenntnis zu einer […] Religion«[45] in ihrem Programm, betont jedoch an gleicher Stelle »die notwendige institutionelle Trennung von Kirche und Staat«[46]. Die Ausarbeitung des Erfurter Programms führte zudem zu einer parteiinternen Auseinandersetzung mit dem Laizismusbegriff. Dieser wird zwar im Parteiprogramm von 2011 verwendet, jedoch gibt es keine explizite Aussage darüber, ob DIE LINKE laizistisch sein sollte oder nicht. Die Gründung laizistischer Arbeitskreise sowie die Forderungen der Landesverbände Sachsen und Nordrhein-Westfalen nach einer größeren Trennung zwischen Kirche und Staat im Jahr 2016 unterstreichen jedoch die staatsorientierte Position der Partei in der Konfliktlinie »Staat versus Kirche«.[47]
Die Kluft zwischen Religionen und linken Bewegungen, Parteien und Ideologien im geschichtlichen Kontext sollte zudem ein historisches Erbe für die heutige LINKE darstellen, welches ebenfalls in der Mitgliederstruktur – insbesondere im Osten – Wirkung entfalten könnte: Bereits Marx distanzierte sich 1844 in »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie« scharf von Religionen (»Opium für das Volk«[48]) – eine Grundhaltung, die sich auch bis in die Ideologie des Marxismus-Leninismus späterer kommunistischer Parteien in Deutschland fortsetzte. Diese Definition von Religion und Kirche als eine Art Gegenpol zum Sozialismus führte insbesondere in der DDR unter Führung der SED zu weitreichenden repressiven Maßnahmen des Staats gegenüber Religionsvertretern.[49] Zwar sank der Anteil Konfessionsloser zudem zwischen 1998 und 2017 – maßgeblich durch die Ausdehnung der Partei in den alten Bundesländern – von 97 Prozent auf 78 Prozent, jedoch stagnierte dieser Wert bereits ab 2009 und bildete – trotz einer Zunahme des Konfessionslosen-Anteils in allen anderen Parteien sowie in der Gesamtbevölkerung – mit Abstand den kleinsten Wert unter den Bundestagsparteien.[50]

Aus dem Selbstverständnis der Partei sowie den vorliegenden Befunden der Potsdamer Parteimitgliederstudie und der Deutschen Parteimitgliederstudie können zudem Hypothesen hinsichtlich des Aktivitätsprofils der LINKEN-Mitglieder abgeleitet werden:

45 DIE LINKE 2011a, S. 56.
46 Ebenda.
47 Vgl. Hildebrandt et al. 2019, S. 13f.
48 Marx 1844, S. 378.
49 Vgl. Neubert 2011, S. 3f.
50 Vgl. Klein et al. 2019, S. 96.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

H8 In Relation zu anderen Parteien[51] zeichnete sich DIE LINKE in beiden Studien durch ein vergleichsweise höheres Aktivitätsniveau unter ihren Mitgliedern aus. So war sowohl 1998 als auch 2009 der Anteil derer, die sich selbst als überhaupt nicht aktiv einschätzen, mit 16 Prozent nur etwa halb so groß wie bei den anderen Parteien.[52] Vor dem Hintergrund eines generellen Mitgliederschwunds bei den untersuchten Parteien und der Prämisse, dass vornehmlich weitgehend inaktive Personen Parteien verlassen und sich Neumitglieder durch ein höheres Aktivitätsniveau auszeichnen[53], ist davon auszugehen, dass sich die LINKEN-Mitglieder auch 2019 durch eine ähnlich hohe Aktivität auszeichnen.

H9 Zwischen 1998 und 2009 stieg – parteiunabhängig – der Anteil der Aktiven unter den jüngeren Mitgliedern unter 35 Jahren von 23 Prozent auf 37 Prozent.[54] Dieser Trend könnte sich auch zehn Jahre später in der LINKEN fortsetzen.

H10 Durch die für die Mitgliederstruktur der LINKEN charakteristische Lücke bei den mittleren Altersgruppen[55] können sich Parteimitglieder im Rentenalter mangels Nachfolger schwieriger zugunsten einer neuen Generation aus der Parteiarbeit zurückziehen. Im Vergleich zu anderen Parteien ist daher davon auszugehen, dass ältere Mitglieder innerhalb der LINKEN ein höheres Aktivitätsniveau vorweisen.

H11 Durch den strategischen Schwerpunkt der LINKEN, politische Inhalte häufig auch außerparlamentarisch bei Demonstrationen in die Öffentlichkeit zu tragen, ist davon auszugehen, dass sich die Teilnahme an politischen Kampagnen und Demonstrationen (Item 13) sowie sonstigen öffentlichkeitswirksamen Parteiveranstaltungen (Item 2) als häufige Aktivitätsformen innerhalb der Mitgliederstruktur wiederfinden. Dies wird auch durch den überdurchschnittlich hohen Anteil der geselligkeitsorientierten Aktiven in den Parteimitgliederstudien von 1998 und 2009 gestützt.[56]

H12 Sowohl Klein 2006 als auch Spier et al. 2011 lassen darauf schließen, dass sich innerhalb der Mitgliederstruktur der LINKEN – im Vergleich zu anderen Parteien – weniger Inaktive befinden.[57]

H13 Der Vergleich der beiden Parteimitgliederstudien von 1998 und 2009 zeigt in allen untersuchten Parteien eine Tendenz hin zu einem größeren Anteil ämterorientierter Aktiver.[58] Das langfristige Erstarken dieses Typus könnte sich auch bis 2019 fortgesetzt haben.

---

51 Sowohl in der Potsdamer Parteimitgliederstudie, als auch in der Deutschen Parteimitgliederstudie sind dies die Bundestagsparteien CDU, CSU, SPD, FDP und Grüne.

52 Vgl. Spier 2011a, S. 99.

53 Vgl. ebenda, S. 100.

54 Vgl. ebenda.

55 Vgl. hierzu Abschnitt 5.1.

56 Vgl. ebenda, S. 111.

57 Vgl. Klein 2006, S. 55; Spier 2011a, S. 111.

58 Vgl. Spier 2011a, S. 112.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3.1.4 Operationalisierung

Der soziodemografische Komplex (Tab. 4) umfasst zunächst mit den Fragenummern 23 bis 32 ein Modul, das maßgeblich den Fragen der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 entspricht, um auf diesem Weg an späterer Stelle einen Vergleich der Studien zu ermöglichen.[59] Gemäß der Fragebogenkonstruktion nach Diekmann 2007 sind diese Fragen für die Teilnehmer eher wenig von Interesse und markieren daher den Schluss des Fragebogens.[60] Erfasst wurden Geschlecht, Geburtsjahr, Familienstand, formale Bildung, Erwerbsstatus, berufliche Stellung, subjektive Schichteinstufung sowie die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft und Konfession. Zusätzlich wurde in der Mitgliederbefragung 2019 noch das Vorhandensein eines Migrationshintergrunds erhoben, um die soziodemografische Gesamtschau um eine Komponente zu erweitern und zu vervollständigen.

Tabelle 4: Komplex I: Soziodemografischer Teil. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp	Antwortoptionen
23	Geschlecht	Auswahlfrage	○ männlich ○ weiblich ○ divers
24	In welchem Jahr wurdest du geboren?	Freitexteingabe (vierstellig/nummerisch)	Freitextfeld für eine vierstellige (Jahres-)Zahl
25	Familienstand	Auswahlfrage	○ Ledig ○ Verheiratet /Feste Partnerschaft ○ Geschieden ○ Verwitwet
26	Formale Bildung	Auswahlfrage (5-stufige Skala)	○ Ich bin noch Schüler*in ○ kein Abschluss ○ Hauptschulabschluss ○ Mittlere Reife / POS ○ (Fach-)Abitur /EOS ○ (Fach-)Hochschulabschluss

59 Vgl. Klein 2011b, S. 42–54.
60 Vgl. Diekmann 2007, S. 484f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp	Antwortoptionen
27	Derzeitiger Erwerbsstatus	Auswahlfrage mit einer Freitexteingabefunktion für sonstige Antworten	○ Vollzeiterwerbstätig ○ Teilzeiterwerbstätig ○ Arbeitslos ○ Rentner*in / Pensionär*in ○ Auszubildende*r ○ Student*in ○ Sonstige: (Freitexteingabe)
28	Berufliche Stellung	Auswahlfrage mit einer Freitexteingabefunktion für sonstige Antworten	○ Arbeiter*in / Angestellte*r ○ Beamte*r ○ Selbstständige*r ○ Freiberufler*in ○ Sonstige: (Freitexteingabefeld)
29	Konfessionszugehörigkeit	Auswahlfrage mit einer Freitexteingabefunktion für sonstige Antworten	○ Konfessionslos ○ Katholisch ○ Evangelisch ○ Muslimisch ○ Andere Konfession: (Freitexteingabe)
30	Ich habe einen Migrationshintergrund.	Auswahlfrage	○ Ja ○ Nein
31	Welcher gesellschaftlichen Schicht würdest du dich zuordnen?	Auswahlfrage (5-stufige Skala)	○ Unterschicht ○ Untere Mittelschicht ○ Mittlere Mittelschicht ○ Obere Mittelschicht ○ Oberschicht ○ keine dieser Schichten
32	Ich bin Gewerkschaftsmitglied.	Auswahlfrage mit einer Freitexteingabefunktion für sonstige Antworten	○ Ja, in folgenden Gewerkschaften: (Freitexteingabe) ○ Nein

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

Bei allen Fragen handelt es sich um nominal skalierte Auswahlfragen – mit Ausnahme der Nummern 26 und 29, welche ein ordinales Skalenniveau aufweisen und Nummer 24, die metrisch das Geburtsjahr erhebt. Mehrfachantworten sind im gesamten Modul ausgeschlossen. Die Fragen 27, 28 und 32 enthalten eine sonstige Antwortoption mit Freitexteingabefeld, um entweder Personen zu erfassen, die nicht von den vorgegebenen Antwortoptionen abgedeckt werden, oder – wie im Fall der Frage nach einer konkreten Gewerkschaft – das ganze Spektrum möglicher Antworten einzuschließen. Insgesamt erzeugt der Fragenkomplex zur Soziodemografie einerseits ein umfassendes deskriptives Bild der aktuellen Mitgliederstruktur innerhalb der LINKEN, andererseits stellen die hier erhobenen Variablen einen wesentlichen Bestandteil für die Ermittlung von Zusammenhängen mit anderen Fragenkomplexen dar. Hierbei ist es erforderlich, je nach Fragestellung soziodemografische Gruppen zu definieren. Ergänzend zu den soziodemografischen Fragen wurde Komplex I gemäß Abschnitt 3.1.2 durch die Fragen 1 bis 5 sowie die Frage 8 erweitert (Tab. 5). Mit diesem Modul wurde die Parteiaktivität des Befragten erfasst. Nummer 1 (Beitrittsjahr) und Nummer 2 (Landesverband) sind dabei die Einstiegsfragen des Bogens und zudem die einzigen beiden Fragen im gesamten Erhebungsinstrument, die von den Teilnehmern nicht übersprungen werden konnten. Frage 3 (Kreisverband/Stadtverband) ermöglicht dann den Rückschluss auf die kleinsten Organisationselemente der Partei, womit u.a. Unterschiede zwischen eher urbanen oder eher ländlichen Räumen analysiert werden können. Frage 4 erfasst die Mitgliedschaft in den innerparteilichen Zusammenschlüssen. Da sich die Parteiflügel häufig ebenfalls in innerparteilichen Zusammenschlüssen organisieren, können durch diese Frage u.a. Schlussfolgerungen, zu deren Stärke und Einfluss in innerparteilichen Kontroversen gezogen werden. Die Antwortoptionen bestanden dabei zunächst auf einer – sehr umfangreichen – Vorauswahl aller zum Zeitpunkt der Befragung anerkannten Bundesarbeitsgemeinschaften.[61] Da die Vielfalt der Landesarbeitsgemeinschaften je nach Landesverband unterschiedlich ausfällt, einige LAGs in nur einem Teil oder einem einzigen Landesverband vertreten sind oder sich je nach den politischen Schwerpunkten der dort zugehörigen Parteimitglieder zu höchst unterschiedlichen Themen bilden, wurden diese in der gleichen Frage durch ein Freitextfeld erfasst.

Mit der fünften Frage wird ermittelt, ob der Teilnehmer bereits ein Parteiamt und/oder ein Mandat wahrgenommen hat. Parteiämter wurden als solche Positionen definiert, die innerhalb der Partei bestimmte Funktionen erfüllen. Hierzu gehört etwa die Mitgliedschaft in Ortsvorständen oder Landesvorständen der LINKEN. Die Definition der Mandate bezieht sich hingegen auf solche Positionen, die durch öffentliche, demokratische Wahlen ermittelt werden. Beispielhaft hierfür ist etwa der Sitz im Stadtrat einer Gemeinde oder das Landtagsmandat. Die letzten beiden Fragen des Moduls erheben schließlich die Intensität (Frage 6) und Form (Frage 8) der Parteiaktivität gemäß den in Abschnitt 3.1.2 definierten theoretischen Grundlagen. Auf einer vierstufigen, ordinalen Skala wurde hierfür zunächst das generelle Aktivitätsniveau erhoben, bevor eine fünfstufige ordinale Skala schließlich die Aktivität bei verschiedenen Tätigkeiten innerhalb der Partei erfasste.

61 Vgl. DIE LINKE 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 5: Komplex I: Parteiaktivität. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp / Items	Antwortoptionen
1	Seit wann bist du Mitglieder der Partei DIE LINKE?	Auswahlfrage mit einer (nummerisch vierstelligen) Freitexteingabefunktion für sonstige Antworten	○ 2013 ○ […] ○ 2019 ○ Ein anderes Jahr: (Freitexteingabe)
2	Dein Landesverband	Auswahlfrage und Filter für Frage 3	16 Landesverbände, äquivalent zu den deutschen Bundesländern
3	Dein Kreisverband / Stadtverband	Auswahlfrage	Alle Kreisverbände der Partei DIE LINKE, je nach Antwort auf Frage 2
4	Ich bin Mitglied in folgenden innerparteilichen Zusammenschlüssen:	Auswahlfrage mit möglicher Mehrfachauswahl und einer Freitexteingabefunktion für LAGs	▫ Alle BAGs der Partei DIE LINKE ▫ Freitextfeld für LAGs ▫ Ich bin in keinem Zusammenschluss Mitglied. ▫ Keine Angabe
5	Wurdest du als Parteimitglied schon einmal in ein Amt (z. B. Ortsvorstand/Landesvorstand) gewählt oder hast du ein Mandat (z. B. Stadtratsmandat/Landtagsmandat) übernommen?	Auswahlfrage	○ Nein ○ Ich habe bereits ein Amt wahrgenommen. ○ Ich habe bereits ein Mandat übernommen. ○ Beides

https://doi.org/10.14361/9783839467947 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp / Items	Antwortoptionen
6	Parteimitglieder können abhängig von ihren Möglichkeiten unterschiedlich viel Zeit für die Parteiarbeit aufwenden. Wie aktiv bist du?	Auswahlfrage (4-stufige Skala)	○ nicht aktiv ○ eher nicht aktiv ○ eher aktiv ○ aktiv ○ keine Angabe
8	Es gibt verschiedene Formen der Mitarbeit in der Partei. Natürlich hat kaum jemand die Zeit und die Möglichkeit, dies alles zu tun. Wenn du an deine bisherige Mitgliedschaft denkst: Wie oft hast du dich an den nachfolgend aufgeführten Aktivitäten beteiligt?	Auswahlfragen / Itembatterie (5-stufige Skala) Items: H1 Parteiversammlungen besuchen H2 Bei Festen und anderen geselligen Veranstaltungen mitmachen H3 Plakate aufhängen, Informationsmaterial verteilen H4 Bei der Organisation der Parteiarbeit mithelfen H5 Ein Amt in der Partei übernehmen H6 In Arbeitskreisen oder anderen Gremien der Partei an der Formulierung politischer Aussagen mitwirken H7 Für ein öffentliches Amt kandidieren H8 Im persönlichen Gespräch neue Mitglieder werben H9 Bei Bedarf zusätzliches Geld spenden H10 Bei sozialen Aktionen der Partei mitmachen (z. B. Seniorenbetreuung, Kleidersammlung) H11 In Beiträgen für Parteizeitungen, sozialen Medien, Zeitungen etc. die Ansichten der Partei deutlich machen H12 Bei Wahlkämpfen aktiv mitwirken H13 Bei politischen Kampagnen (z. B. Demonstrationen) aktiv mitwirken	○ selten/nie ○ eher selten ○ manchmal ○ eher häufig ○ sehr häufig

https://doi.org/10.5771/9783845277647 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

3.2 Komplex II: Parteieintritt und Beitrittsmotivationen

3.2.1 General Incentives Model und Beitrittsimpulse

Abschnitt 3.1 beschäftigte sich insbesondere durch die Ressourcentheorie mit soziodemografischen Merkmalen, die eine Parteimitgliedschaft begünstigen und der Frage, wer aufgrund seiner Kenntnisse, Zeit, Mittel und Gruppenzugehörigkeit eher zu einer Parteimitgliedschaft tendiert. Neben dieser Frage nach dem »Können« bzw. den Kosten einer Parteimitgliedschaft[62] gilt es jedoch auch zu beleuchten, warum Menschen Parteimitglied werden wollen bzw. welche Motive und konkreten Impulse sie schlussendlich zu einem Beitritt bewegen.

Aus diesem Grund wurden die Teilnehmer der Mitgliederbefragung 2019, angelehnt an die deutsche Parteimitgliederstudie 2009, nach insgesamt siebzehn verschiedenen Motivitems befragt, die sich wiederum auf sieben Motivkomplexe verteilen und den Kern der Frage »Was bewegt Menschen in Deutschland zum Beitritt in die Partei DIE LINKE?« darstellen (Tab. 6). Die Einzelmotive sind dabei angelehnt an das General-Incentives-Model (»Anreizmodell«) von Seyd/Whiteley 1992[63] bzw. Klein 2006[64], welches als Ausgangspunkt die These vertritt, dass Parteieintritte primär durch positive Anreize ausgelöst werden, die von einer Person mit der Mitgliedschaft in einer bestimmten Partei verbunden werden. Die bewusste Entscheidung für den Begriff des Anreizes anstatt den des Nutzens verdeutlicht, dass es sich bei der Untersuchung nicht einzig um den ökonomischen bzw. den materiellen Nutzen einer Parteimitgliedschaft handelt, sondern um allgemeinere Motivkomplexe.[65] Alle Befragten hatten die Möglichkeit auf die Frage, warum sie der Partei DIE LINKE beigetreten sind, die einzelnen Motive mit »überhaupt nicht wichtig«, »weniger wichtig«, »teils-teils«, »wichtig« und »sehr wichtig« gemäß dem Einfluss auf ihre individuelle Beitrittsentscheidung zu bewerten.

In der Definition beschreiben *selektiv-ergebnisbezogene Anreize* persönliche Vorteile, die als ein Ergebnis aus der Mitgliedschaft resultieren können. Diese können etwa berufliche Vorteile durch das Knüpfen von nützlichen Kontakten sein oder das Streben nach öffentlichen Mandaten und Parteiämtern durch eine Kandidatur bei Wahlen als eine denkbare Möglichkeit, die sich aus der Mitgliedschaft ergibt. *Selektiv-prozessbezogene Anreize* beschreiben hingegen die persönlichen Vorteile bzw. Befriedigungen, die das einzelne Mitglied aus der Parteiarbeit als solcher erfährt. Hierzu gehören etwa soziale Aspekte wie die Möglichkeit, durch die Partei mit gleich gesinnten Personen zusammenzukommen oder der Spaß an der politischen Arbeit sowie informations- und bildungsspezifische Aspekte. Das Item »Zur Weiterbildung meines politischen Sachverstands« wurde in diesem Motivkomplex für die Mitgliederbefragung 2016 ergänzt und ist in der Deutschen Parteimitgliederstudie nicht enthalten. Damit soll neben dem Anreiz der politischen Information durch das Item »Um mich besser über Politik zu informieren« auch die politische Bildung als individueller Beweggrund erfasst werden.

62 Vgl. Weber 2020, S. 497f.
63 Vgl. Seyd/Whiteley 1992.
64 Vgl. Klein 2006.
65 Vgl. Laux 2011a, S. 62.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Als Gegenstück zu den beiden selektiven Komplexen, die die persönlichen Vorteile des Mitglieds abdecken, beschreiben *kollektiv-politische Anreize* die Motivation, sich für bestimmte politische Ziele einzusetzen, Inhalte zu vertreten sowie den Einfluss der Partei allgemein zu stärken. Bei dem Motiv »Um mich für sozialistische Ideale einzusetzen« handelt es sich um ein »parteispezifisches Ideologieitem«[66], welches in der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 von Partei zu Partei variierte und exklusiv den Befragten der LINKEN zur Bewertung gestellt wurde. Das Motiv »Aus Protest gegenüber anderen Parteien« stellt hingegen eine zweite und letzte Ergänzung dar, die nicht bei Spier et al. 2011 Anwendung findet und den Motivkomplex der kollektiv-politischen Anreize um den Faktor des Protestpotenzials erweitert. Als *normative Anreize* sei der Komplex definiert, welcher sich mit dem sozialen Umfeld der Person beschäftigt, d.h. welchen unmittelbaren Einfluss Familie und Freunde auf die individuelle Eintrittsentscheidung hatten oder ob das Mitglied Erwartungen seines Umfelds mit dem Eintritt gerecht werden möchte. Die Beitrittsentscheidung aus Bürgerverantwortung definiert hingegen den Komplex der *altruistischen Anreize*, bei dem es dem Mitglied darum geht, seiner Verantwortung als Bürger nachzukommen und einen Beitrag zum Funktionieren der Demokratie zu leisten. *Ideologische Anreize* liegen vor, wenn das Mitglied im möglichen Einfluss auf den politischen Kurs einen Beitrittsanreiz sah oder sich zu einem Flügel oder einer Gruppierung der Partei verbunden fühlt und diesen stärken möchte. Schließlich markieren *expressive Anreize* den Abschluss der Motivkomplexe. Diese beschreiben, inwieweit die Sympathie zu bestimmten Spitzenpolitikern oder der Partei als Ganzes positiven Einfluss auf die Beitrittsentscheidung hatte.[67]

Die definierten Motivkomplexe helfen dabei, individuelle Beweggründe näher zu beleuchten und den Parteibeitritt des einzelnen Mitglieds besser zu ergründen. Sie allein liefern jedoch ein noch recht unvollständiges Bild, da sie etwa keine Ereignisse in der Tagespolitik, bestimmte politische Interessen oder aktuelle Themen als möglichen Einflussfaktor berücksichtigen. Laux 2011a vergleicht diese kurzfristigen Beitrittsimpulse mit der Entscheidung, in einen Fußballverein einzutreten:

> »Ein wichtiges Motiv, in einem Fußballverein aktiv zu werden, mag die Aussicht sein, etwas für die eigene Gesundheit und Fitness zu tun. Doch den Anlass dazu gibt womöglich der Kollege, der einen nach der Arbeit zum ersten Training mitnimmt.«[68]

Entscheidend können demnach nicht nur die bereits definierten, langfristigen und überlegten Motive sein, sondern möglicherweise konkrete, ggf. affektuelle oder zufällige Anlässe. Beitrittsimpulse stellen neben der inhaltlichen Ergänzung und Vertiefung der Motivkomplexe demnach einen wichtigen Indikator dafür dar, welche konkreten politischen Ereignisse und Prozesse Menschen zum Beitritt in DIE LINKE motiviert haben.

66 Laux 2011a, S. 64.

67 Vgl. ebenda, S. 62–64; Angenendt 2017, S. 85–87.

68 Laux 2011a, S. 72.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 6: Motivkomplexe und Beitrittsanreize in der Deutschen Parteimitgliederstudie 2011 nach Laux 2011a[69]

Motivkomplex	Einzelmotive
Selektiv-ergebnisbezogene Anreize	○ Um berufliche Vorteile zu erlangen ○ Aus Interesse an einem öffentlichen Mandat ○ Aus Interesse an einem Parteiamt
Selektiv-prozessbezogene Anreize	○ Aus Spaß an der politischen Arbeit ○ Um mich besser über Politik zu informieren ○ Um mit netten Leuten zusammenzukommen ○ Zur Weiterbildung meines politischen Sachverstands*
Kollektiv-politische Anreize	○ Um mich für die Ziele der Partei einzusetzen ○ Um den Einfluss der Partei zu stärken ○ Um mich für sozialistische Ideale einzusetzen ○ Aus Protest gegenüber anderen Parteien*
Normative Anreize	○ Wegen des Einflusses von Familie und Freunden
Altruistische Anreize	○ Um meiner Verantwortung als Bürger*in nachzukommen
Ideologische Anreize	○ Um einen bestimmten Flügel der Partei zu stärken ○ Um den politischen Kurs der Partei zu beeinflussen
Expressive Anreize	○ Wegen einer beeindruckenden Persönlichkeit an der Parteispitze ○ Um meine Sympathie für die Partei zu zeigen

3.2.2 Sozialpsychologischer Ansatz

Neben dem sozialstrukturellen Ansatz, der durch die Ressourcen- und Cleavagetheorie definiert wird und dem General-Incentives-Modell, einer Theorie zur Erfassung motivationaler Einflussfaktoren auf den Parteieintritt, liefert der sozialpsychologische Erklä-

69 Items, die mit einem Stern markiert sind, sind nicht im Fragebogen von Spier et al. 2011 enthalten.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rungsansatz einen dritten und letzten Schwerpunkt, um die Ursachen des Parteibeitritts näher zu ergründen. Dieser wurde ebenfalls bereits in der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 angewandt und für die vorliegende Studie um einen Fragenkomplex erweitert.

Im Gegensatz zum Anreizmodell beschäftigt sich der sozialpsychologische Ansatz mit persönlichen Interessen und Wahrnehmungen: Zunächst gilt es, das politische Interesse des Befragten zu erfassen, wobei zu erwarten ist, dass sich bei Parteimitgliedern das allgemeine Interesse an Politik von dem der Bevölkerung abhebt.[70] Wird die Beitrittsentscheidung auf das politische Interesse zurückgeführt, so beschreibt dies einen Prozess, welcher bei Hoffmann 2011 erläutert wird:

> »Ein Bürger entwickelt Interesse am politischen Geschehen und daraufhin eigene politische Überzeugungen. Daraus entsteht der Wunsch, die Partei, deren Positionierung am ehesten mit der eigenen übereinstimmt, durch aktive Mitarbeit oder die reine Mitgliedschaft zu unterstützen.«[71]

Es ist daher davon auszugehen, dass Interessenfaktoren einen großen Einfluss auf den Eintritt nehmen. Diese werden in der vorliegenden Studie in Anlehnung an die Deutsche Parteimitgliederstudie aus drei verschiedenen Perspektiven untersucht (Tab. 7):

- Das allgemeine politische Interesse des Befragten
- Das politische Interesse auf verschiedenen Politikebenen
- Das politische Interesse für verschiedene Politikfelder

Während bei Hoffmann 2011 die Bundespolitik die höchste Ebene darstellt, wurde die Mitgliederbefragung 2019 um die europäische Ebene und die der Weltpolitik erweitert. Insbesondere europapolitische Fragen spielten sowohl bei der Wählerschaft als auch in den Parteiprogrammen zur Bundestagswahl 2013 noch eine untergeordnete Rolle.[72] Dass europäische Politik jedoch einen Bedeutungszuwachs verzeichnete, beweist nicht zuletzt die Wahlbeteiligung bei der Wahl zum Europäischen Parlament 2019: Lag diese 2009 zum Erhebungszeitraum der Daten für die Deutsche Parteimitgliederstudie von Spier et al. 2011 in Deutschland noch bei 43,27 Prozent, erreichte sie bei der Wahl 2019 einen Wert von 61,38 Prozent.[73] DIE LINKE selbst stellt ihren Kontext zur Europapolitik bzw. zur internationalen Politik einerseits durch parteistrukturelle Institutionen, wie etwa einem Bereich für internationale Politik innerhalb der Bundesgeschäftsstelle, her. Andererseits beschäftigen sich Arbeitskreise sowie Bundes- und Landesarbeitsgemeinschaften, wie etwa »Frieden und internationale Politik«, mit europapolitischen Fragen und forcieren diese im Diskurs innerhalb der Parteibasis.[74] Des Weiteren erschließt das »Zentrum für internationalen Dialog und Zusammenarbeit« (ZID) der parteinahen Rosa-Luxemburg-Stiftung, das sich als eine »linke, weltweit agierende Einrichtung der

70 Vgl. Hoffmann 2011, S. 84.
71 Ebenda.
72 Vgl. Anders 2014, S. 57.
73 Vgl. Europäisches Parlament 2019.
74 Vgl. Micus/Butzlaff 2016, S. 9; DIE LINKE 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

politischen Bildung«[75] mit weltweiten Auslandsbüros versteht, einen weiteren Kontext der Partei zur internationalen Politik. Vor diesen Hintergründen ist es daher sinnvoll, das Spektrum innerhalb der Frage nach den politischen Interessen 2019 mit der internationalen Ebene zu erweitern.

Die Frage nach dem individuellen Interesse für verschiedene Politikfelder wurde in der vorliegenden Studie dabei vertiefend ergänzt, um weitere Interessenschwerpunkte zu definieren und auf diesem Weg präzisere Informationen über die Befragten auf der Policy-Ebene zu erhalten. Sie erfasst das persönliche Interesse für eine Reihe von Politikfeldern[76], wie etwa Sicherheitspolitik und Sozialpolitik, und ermöglicht es, Aussagen darüber zu treffen, welche inhaltlichen Prioritäten und Affinitäten innerhalb der Mitgliederstruktur der LINKEN bestehen.

Tabelle 7: Politische Interessen nach Untersuchungsschwerpunkten und Dimensionen[77]

Schwerpunkt	Allgemeines Interesse	Interesse für Politikebenen	Interesse für Politikfelder
Dimensionen	(Allgemeines Politikinteresse)	Kommunalpolitik Landespolitik Bundespolitik Europapolitik Weltpolitik	Agrarpolitik Außenpolitik Bildungspolitik Finanzpolitik Friedenspolitik Gleichstellungspolitik Kulturpolitik Migrationspolitik Rechtspolitik Sicherheitspolitik Sozialpolitik Umwelt- und Klimapolitik Wirtschaftspolitik

Abseits der Einzelauswertung vervollständigt der sozialpsychologische Ansatz mit den Interessen der Mitglieder besonders in Kombination mit den Motiven aus dem General Incentives Model, Beitrittsimpulsen und soziodemografischen Vergleichsvariablen die Gesamtschau der Mitgliederstruktur innerhalb der LINKEN. Aussagen darüber, welche politische Interessenlage etwa die Neumitglieder der Partei auszeichnet, werden hierbei ebenso ermöglicht wie die Analyse verschiedener Interessenschwerpunkte von

75 Rosa-Luxemburg-Stiftung 2018, S. 3.

76 Die Auswahl der Politikfelder erfolgte einerseits nach Schmidt 2007, S. 281 und orientiert sich zu dem an den Ressorts des Kabinetts Merkel IV sowie den Ausschüssen des Deutschen Bundestags in der 19. Wahlperiode (vgl. hierzu Abschnitt 3.2.4).

77 Der Fragestimulus bezieht sich bei allen drei Untersuchungsschwerpunkten auf das politische Interesse des Befragten. Die gegebenen Antwortoptionen für das persönliche Interesse sind in diesem Rahmen »überhaupt nicht«, »wenig«, »manchmal«, »mittel« und »stark« und »sehr stark« (vgl. hierzu Abschnitt 3.2.4).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Neumitgliedern im Vergleich zur Gesamtpartei und weiteren Variablen. Jeder Teilnehmer wurde zudem gefragt, ob er gemäß seinem Interesse in der Partei aktiv ist, wodurch nicht zuletzt Rückschlüsse auf die Parteiaktivität gezogen werden können.

Neben der Analyse der persönlichen Interessen bildet die Political Efficacy einen weiteren Bestandteil des sozialpsychologischen Ansatzes. Sie erfasst die individuelle Einschätzung des Einzelnen dazu, inwiefern er durch sein Handeln das politische System beeinflussen kann bzw. inwieweit sein Engagement effektiv die demokratische Willensbildung prägt. Dabei ist zwischen Internal Efficacy und External Efficacy zu differenzieren.[78] Erstere umfasst »die Überzeugung eines Individuums, selbst über die Fähigkeit zu verfügen, Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen«[79]. Sie erfasst demnach selbsteinschätzend die politische Eigenkompetenz des Einzelnen. Die External Efficacy hingegen bezieht sich direkt auf das politische System, indem es den »Glauben des Individuums, dass das politische System offen für Einflüsse von außen ist und auf diese auch reagiert«[80] misst. Das Konzept der Political Efficacy bildet folglich einen Kernbaustein in der Legitimationsanalyse demokratischer Systeme, da es einerseits die – subjektiv wahrgenommene – politische Kompetenz der Bürger misst und gleichzeitig deren Vertrauen in die Aufnahmefähigkeit und Offenheit des politischen Systems beleuchtet.[81] Deutlich wird dieses Ziel mit einem Blick auf die Operationalisierung der Political Efficacy im Fragebogen: Es gilt, insgesamt vier Aussagen auf einer 5-stufigen Likertskala mit den Polen »stimme überhaupt nicht zu« und »stimme voll und ganz zu« zu beantworten. Die ersten beiden Aussagen »Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen« und »Die ganze Politik ist so kompliziert, dass jemand wie ich nicht versteht, was vorgeht« erfassen die Internal Efficacy, d.h. die Selbsteinschätzung der eigenen politischen Kompetenz. Die anderen beiden Aussagen – »Die Bundestagsabgeordneten bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung« und »Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht« – beschreiben hingegen die External Efficacy des Befragten, d.h. seine Einschätzung zur Offenheit des politischen Systems gegenüber externen Einflüssen und seinem eigenen Wirken.[82]

3.2.3 Grundsätzliche Hypothesen

Mit Blick auf die in diesem Abschnitt dargestellten theoretischen Grundlagen können – ähnlich wie bereits für Komplex I – einige grundlegenden Hypothesen in Bezug auf DIE LINKE ausgearbeitet werden. So kann zunächst mit Bezug auf die Beitrittsmotivationen und Impulse eine Reihe von erwartungsgemäßen Resultaten erläutert werden:

H14 Hinsichtlich der Rangfolge ihrer Relevanz für den Parteieintritt in DIE LINKE blieben die unterschiedlichen Motivkomplexe zwischen 1998 und 2009 abseits weniger Verschiebungen konstant: So bilden kollektiv-politische Anreize den wichtigsten

78 Vgl. Balch 1974, S. 31; Hoffmann 2011, S. 86.
79 Hoffmann 2011, S. 86.
80 Ebenda, S. 86f.
81 Vgl. Sulitzeanu-Kenan/Halperin 2013, S. 298.
82 Vgl. Hoffmann 2011, S. 87.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Motivkomplex, gefolgt von altruistischen, expressiven und selektiv-prozessbezogenen Motivationen. Weniger relevant sind hingegen in absteigender Reihenfolge ideologische, normative und selektiv-ergebnisbezogene Anreize.[83] Vor dem Hintergrund dieses konstanten Befunds ist davon auszugehen, dass die grundlegende Rangfolge der Motivkomplexe auch 2019 unverändert bleibt.

H15 Es ist davon auszugehen, dass besonders selektive Anreize, d.h. jene Motive, die persönliche Vorteile innerhalb und als Ergebnis der Parteiarbeit beschreiben, Katalysatoren für ein höheres Aktivitätsniveau des Mitglieds darstellen.

H16 Hinsichtlich des Einflusses soziodemografischer Faktoren auf einzelne Motivkomplexe sollten die Neueintritte zwischen 2014 und 2019 eine im Vergleich zur Gesamtpartei homogenere Gruppe darstellen. Für die Gesamtpartei ist folglich eine größere Heterogenität zu erwarten, die nicht zuletzt aus motivationalen Unterschieden zwischen ost- und westdeutschen Parteimitgliedern entstehen könnte. So ist etwa besonders davon auszugehen, dass normative Anreize – der Einfluss des persönlichen Umfelds – für ein Mitglied mit SED-Vergangenheit eine andere Relevanz besitzt als für einen Gewerkschafter aus den Reihen der ehemaligen WASG.

H17 Neben politischen Wahlen als parteiunabhängig effizienter Impuls für Neueintritte[84] sollten vor allem Krisenereignisse, Unzufriedenheit mit der herrschenden Politik und Protest ausschlaggebende Faktoren für einen Eintritt in DIE LINKE als Oppositionspartei darstellen.

H18 Es ist davon auszugehen, dass eine kritische Haltung gegenüber dem Kapitalismus als Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eine wesentliche impulsgebende Kraft für den Eintritt in eine Partei begründet, die sich in der Tradition sozialistischer Lehre sieht.

H19 Die Beitrittsimpulse sollten durch eine ausgeprägte Diversität grundlegend die Heterogenität der LINKEN als Sammelbecken für zahlreiche Strömungen des linken Spektrums[85] widerspiegeln.

H20 Es ist naheliegend, dass Unzufriedenheit mit anderen Parteien des linken Spektrums – insbesondere SPD und Grüne – einen Beitrittsimpuls für DIE LINKE darstellt.

H21 Die Abgrenzung von rechten Parteien und Bewegungen sowie die Zusammenarbeit mit antifaschistischen Bündnissen stellt ein wesentliches Anliegen im Selbstverständnis der LINKEN dar.[86] Daher ist anzunehmen, dass die elektoralen Erfolge der AfD im Zuge der Migrationskrise von 2015 ab der zweiten Hälfte der 2010er einen gewichtigen Beitrittsimpuls forcieren.

Ferner können weitere Hypothesen ausgehend von den theoretischen Erläuterungen zum sozialpsychologischen Ansatz formuliert werden:

83 Vgl. Laux 2011a, S. 65.
84 Vgl. Laux 2011b, S. 74.
85 Vgl. hierzu Abschnitt 2.1.
86 Vgl. DIE LINKE 2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

H22 Es ist davon auszugehen, dass sich die Mitglieder der LINKEN vor allem durch einen Interessenschwerpunkt für die Kern-Politikfelder der Sozialpolitik (Soziale Gerechtigkeit) und Außenpolitik (Frieden) auszeichnen.

H23 Vor dem Hintergrund des Klimawandels erfolgte besonders in den 2010er Jahren die Ausprägung eines ökologischen Schwerpunkts innerhalb der politischen Forderungen der LINKEN (»Klimagerechtigkeit«[87]). Überdies rückte die angespannte Flüchtlingssituation von 2015 im Zuge des syrischen Bürgerkriegs migrationspolitische Fragen in den Fokus des gesellschaftlichen Diskurses. Beide Politikfelder könnten sich daher in den Interessen der LINKEN-Neumitglieder widerspiegeln.

H24 Ausgehend von den Erkenntnissen der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 ist zu erwarten, dass die Parteimitglieder noch vor Bundes- und Landespolitik vor allem für die Kommunalpolitik einen Interessenschwerpunkt ausprägen.[88]

H25 Es ist naheliegend, dass die Mitglieder der LINKEN sich vor allem dort durch ein verstärktes kommunalpolitisches Interesse auszeichnen, wo die Partei lokal elektorale Erfolge erreichen kann, d.h. maßgeblich in den ostdeutschen Landesverbänden.

H26 Ausgehend von den Befunden der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 ist davon auszugehen, dass Parteimitglieder durch eine im Vergleich zur Bevölkerung größer ausgeprägte Internal und External Efficacy charakterisiert werden können.[89]

3.2.4 Operationalisierung

Komplex II spiegelt sich im Fragebogen zunächst in den Fragen 9 und 10 wider, in denen Beitrittsmotive und Beitrittsimpulse aus Abschnitt 3.2.1 erhoben werden (Tab. 8).

Frage 9 beinhaltet die ordinale Erhebung der Beitrittsmotive. Alle Beitrittsmotive wurden mithilfe einer 5-stufigen Likertskala innerhalb einer Itembatterie erfasst, wodurch dem Befragten ermöglicht wurde, die neutrale Antwortoption »teils-teils« zu wählen. Da bei einer derart großen Itembatterie durchaus die Gefahr besteht, dass einzelne Personen schnell nach einem bestimmten Muster antworten und es so zu einer Verzerrung der Messergebnisse kommen kann, wurden die einzelnen Motive zudem in ihrer Reihenfolge vermischt, um den Messfehler zu minimieren. Ebenso werden durch die Durchmischung Rückschlüsse des Befragten auf die Motivkategorien bzw. Motivkomplexe erschwert. Items, die einem gemeinsamen Motivkomplex angehören (vgl. Tab. 6 in Abschnitt 3.2.1), bilden über ihren Mittelwert jeweils einen Indexwert x_I, der Werte zwischen 0 und 4 ($0 \leq x_I \leq 4$) annehmen kann.[90] Frage 10 enthält die Erhebung des Bei-

87 DIE LINKE 2021a.

88 Vgl. Hoffmann 2011, S. 85f.

89 Vgl. ebenda, S. 87.

90 Der Mittelwert wird hierbei – wie an anderen Stellen der Arbeit, in denen das ordinale Skalenniveau in nummerische Werte »übersetzt« wird – durch die Kodierung erreicht. Den Antwortoptionen werden zunächst entweder Werte zwischen 0 und n-1 oder zwischen 1 und n zugeordnet, wobei n durch die Anzahl der vorhandenen Antwortoptionen definiert sei. Im Fall der Beitrittsmotive bilden die Antwortoptionen eine 5-stufige Skala, wodurch der niedrige Pol (»überhaupt nicht wichtig«) den Wert 0 und der hohe Pol (»sehr wichtig«) den Wert 4 erhält. Die Mittelwerte

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

trittsimpulses. Im Gegensatz zu den Motivkomplexen von Frage 9 wurde dieser nicht in einer geschlossenen Fragestellung mit konkreten Antwortmöglichkeiten erfasst, sondern mithilfe einer offenen Frage zunächst qualitativ erhoben, sodass die Beitrittsimpulse anschließend in der Auswertung durch Clusterbildung quantifiziert werden müssen. Durch die aufwendige Analyse offener Fragestellungen entsteht ein höherer Arbeitsaufwand, jedoch kann auf diese Art und Weise sichergestellt werden, dass individuelle Beitrittsmotive mit einer sehr hohen Präzision erfasst werden: Zwar werden die Antworten ungeachtet ihrer Länge in der späteren Analyse in Kategorien zusammengeführt, einige exemplarische Beispiele können aber im jeweiligen Auswertungskapitel eingesehen werden.

Die Fragen 11 bis 14 sowie Item 7 der Frage 7[91] beinhalteten den in Abschnitt 3.2.2 erläuterten sozialpsychologischen Ansatz durch die Erhebung der persönlichen politischen Interessen (Tab. 9). Dabei wurde das allgemeine politische Interesse in Frage 8 zunächst einzeln erhoben, wobei der Befragte die Möglichkeit hatte, auf einer 5-stufigen Likertskala mit »überhaupt nicht« bis »sehr stark« zu antworten. Angelehnt an die Deutsche Parteimitgliederstudie 2009 (und mit den Erweiterungen aus Abschnitt 3.2.2) sollte anschließend in der Itembatterie von Frage 12 das politische Interesse für die Kommunalebene, die Landespolitik in Sachsen, die Bundesebene sowie das Interesse für Europa- und Weltpolitik mit der gleichen Skala bewertet werden. Frage 13 stellt in der Erhebung der persönlichen Interessen den umfangreichsten Teil dar und umfasst die Beurteilung nach 14 Politikfeldern, die ausgewählt wurden, um ein möglichst breites Policy-Spektrum abzufragen. Auch in dieser Itembatterie hatten die Studienteilnehmer die Möglichkeit »überhaupt nicht« bis »sehr stark« anzukreuzen. Die Aussage »Ich bin entsprechend meiner Interessen in der Partei aktiv« aus Frage 7 markiert schließlich den Abschluss des Interessen-Moduls im sozialpsychologischen Ansatz. Auf einer 11-stufigen Skala konnte der Befragte dabei zwischen den Polen »stimme überhaupt nicht zu« und »stimme voll und ganz zu« wählen. Wie bei allen anderen Fragen aus Tabelle 9 liegt auch hier ein ordinales Messniveau vor.

Die Messung der Political Efficacy (Frage 14) erfolgt über eine Itembatterie mit verschiedenen Einzelaussagen (Tab. 10). Dabei bilden zunächst die vier – bereits in Abschnitt 3.2.2 besprochenen Items – in Frage 14 zwei Indizes, die sich jeweils aus den Mittelwerten der Items 1 und 2 (Internal Efficacy) sowie den Items 3 und 4 (External Efficacy) ermitteln lassen und Werte zwischen 1 (»stimme überhaupt nicht zu«) und 5 (»stimme voll und ganz zu«) annehmen können. Das jeweils zweite Item – d.h. Aussage 2 und 4 – wurde ebenso wie in der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 umgepolt, um schnelles Ankreuzen zu verhindern und so genauere Messergebnisse zu erreichen.[92]

---

aller betrachteten Fälle für jedes einzelne Item können anschließend – je nach ihrer jeweiligen Zugehörigkeit zu einem Motivkomplex – summiert und durch ihre Anzahl geteilt werden, woraus sich schließlich der Wert des Index ergibt. So ergibt sich etwa der Indexwert des Motivkomplexes »Ideologische Anreize« aus dem Mittelwert der beiden Items 7 und 13 (vgl. Tab. 6 u. Tab. 8).

91 Frage 7 enthält insgesamt acht Items, die verschiedene Aussagen zur Partei DIE LINKE enthalten. Diese werden unterschiedlichen Abschnitten der vorliegenden Arbeit zugeordnet, wodurch der Bezug zu dieser Frage in mehreren Abschnitten zur Operationalisierung hergestellt wird.

92 Vgl. Hoffmann 2011, S. 87.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 8: Komplex II: General Incentives Model und Beitrittsimpulse. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp / Items	Antwortoptionen
9	Die Entscheidung zum Eintritt in eine bestimmte Partei kann verschiedene Gründe haben. Warum bist du der Partei DIE LINKE beigetreten? Bitte gib an, inwieweit die folgenden Motive und Einflüsse für deine persönliche Eintrittsentscheidung wichtig waren.	Auswahlfragen / Itembatterie (5-stufige Skala) Items: I. Aus Spaß an der politischen Arbeit II. Wegen des Einflusses von Familie und Freunden III. Aus Interesse an einem öffentlichen Mandat (z. B. Stadtrat, Landtag) IV. Um mich besser über Politik zu informieren V. Um mich für die Ziele der Partei einzusetzen VI. Um meiner Verantwortung als Bürger*in nachzukommen VII. Um den politischen Kurs der Partei zu beeinflussen VIII. Wegen einer beeindruckenden Persönlichkeit an der Parteispitze IX. Aus Interesse an einem Parteiamt (z. B. Ortsvorstand, Landesvorstand) X. Um meine Sympathie für die Partei zu zeigen XI. Um mit netten Leuten zusammenzukommen XII. Um mich für sozialistische Ideale in der Politik einzusetzen XIII. Um einen bestimmten Flügel der Partei zu stärken XIV. Um berufliche Vorteile zu erlangen (z. B. durch nützliche Kontakte) XV. Um den Einfluss der Partei zu stärken XVI. Aus Protest gegenüber den anderen Parteien XVII. Zur Weiterbildung meines politischen Sachverstands	○ überhaupt nicht wichtig ○ weniger wichtig ○ teils-teils ○ wichtig ○ sehr wichtig ○ keine Angabe
10	Wenn du dich an deinen Beitritt zur Partei erinnerst: Gab es einen besonderen konkreten Anlass oder Auslöser, der dich zu diesem Schritt bewogen hat?	Frage mit Freitextfeld	Freitextantwort (altern. »keine Angabe«)

https://doi.org/10.14361/9783839467947 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

Tabelle 9: Komplex II: Sozialpsychologischer Ansatz – Interessen. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp/Items	Antwortoptionen
11	Einmal ganz allgemein gefragt: Wie stark interessierst du dich für Politik?	Auswahlfrage (5-stufige Skala)	○ überhaupt nicht ○ wenig ○ mittel ○ stark ○ sehr stark ○ keine Angabe
12	Politik findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Wie stark ist dein persönliches Interesse an…	Auswahlfragen/Itembatterie (5-stufige Skala) Items: I.Kommunalpolitik (z.B. Heimatort/ Kreis) II.Landespolitik III.Bundespolitik IV.Europapolitik V.Weltpolitik	○ überhaupt nicht ○ wenig ○ mittel ○ stark ○ sehr stark ○ keine Angabe
13	Politische Themen lassen sich bestimmten Politikfeldern zuordnen (z.B. Umweltpolitik, Bildungspolitik). Wie stark ist dein persönliches Interesse an den folgenden Politikfeldern?	Auswahlfragen/Itembatterie (5-stufige Skala) Items: I.Agrarpolitik II.Außenpolitik III.Bildungspolitik IV.Energiepolitik V.Finanzpolitik VI.Friedenspolitik VII.Gleichstellungspolitik VIII.Kulturpolitik IX.Migrationspolitik X.Rechtspolitik XI.Sicherheitspolitik XII.Sozialpolitik XIII.Umwelt- und Klimapolitik XIV.Wirtschaftspolitik	○ überhaupt nicht ○ wenig ○ mittel ○ stark ○ sehr stark ○ keine Angabe

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp/Items	Antwortoptionen
7 (It.7)	Inwiefern treffen die folgenden Aussagen deiner Meinung nach auf DIE LINKE zu?	Auswahlfrage/(Itembatterie) (11-stufige Skala) Item: Ich bin entsprechend meiner Interessen in der Partei aktiv.	○ trifft überhaupt nicht zu ○ […] ○ trifft voll und ganz zu

Tabelle 10: Komplex II: Sozialpsychologischer Ansatz – Political Efficacy. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp / Items	Antwortoptionen
14	Es folgt eine Reihe von Aussagen. Bitte gib an, ob du ihnen voll und ganz zustimmst, eher zustimmst, teils-teils zustimmst, eher nicht zustimmst oder überhaupt nicht zustimmst.	Auswahlfrage / Itembatterie (5-stufige Skala) Items: I. Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen. II. Die ganze Politik ist so kompliziert, dass jemand wie ich nicht versteht, was vorgeht. III. Die Bundestagsabgeordneten bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung. IV. Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht.	○ stimme überhaupt nicht zu ○ stimme eher nicht zu ○ stimme teils-teils zu ○ stimme eher zu ○ stimme voll und ganz zu ○ keine Angabe

3.3 Komplex III: Politische Einstellungen

3.3.1 Auswahl der Untersuchungskriterien

Nachdem sich die Komplexe I und II mit der Soziodemografie und den Einflüssen auf den Parteibeitritt beschäftigt haben, stellt Komplex III ausgewählte politische Einstellungsfragen in den Vordergrund, um das Gesamtbild der Mitgliederstruktur innerhalb der LINKEN zu vervollständigen. Politische Einstellungen und Orientierungen umfänglich zu erfassen, stellt jedoch aufgrund der Vielzahl möglicher Untersuchungsdimensionen eine Herausforderung dar. So ist es bereits sehr aufwendig, etwa bei politischen Wahlen ein allumfassendes Bild über die Einstellungen der aufgestellten Kandidaten zu

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gewinnen.[93] Im gesamtgesellschaftlichen Kontext aggregieren demokratische Parteien Interessen und transformieren die Einstellungen und Meinungsbilder der Bevölkerung in politische Positionen und Wahlalternativen.[94] Indem sie die Vielfalt politischer Positionen und Einstellungen auf nur wenige Wahlalternativen konzentrieren, helfen Parteien dabei, die Wahlentscheidung des Bürgers zu erleichtern:

> »Es ist für den Wähler viel einfacher zu sagen, welche Partei einem selbst politisch nahe steht und sich für die eigenen Interessen einsetzt. Parteien sind in unserer Form der Demokratie damit eine zentrale Institution, um die Wahlentscheidung der Bürger zu erleichtern.«[95]

Mit der Bündelung verschiedener politischer Einstellungen bildet eine einzelne Partei in der Folge selbst ein ganzes Positionsspektrum ab. Zwar können Parteien im politischen Raum, etwa auf einer – stark vereinfachenden – eindimensionalen Links-Rechts-Achse, eingeordnet werden, diese gibt jedoch nur eine grobe Orientierung zur politischen Ausrichtung einer einzelnen Partei.[96] Das parteiinterne Spektrum an Positionen und Einstellungen kann höchst heterogene Ausprägungen annehmen, wie etwa die Existenz von Flügeln in allen Bundestagsparteien belegt.

An dieser Stelle weicht die Mitgliederbefragung 2019 von der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009, welche sich hinsichtlich politischer Einstellungen ausschließlich mit der Verortung der Parteimitglieder im politischen Raum beschäftigt, ab. Die in der Mitgliederbefragung 2019 gestellten Fragen orientieren sich hingegen verstärkt an Bevölkerungsumfragen, wie etwa der ALLBUS, um auf diesem Weg eine Vergleichbarkeit zwischen den Parteimitgliedern und der Gesamtbevölkerung herstellen zu können und gleichzeitig ein umfassenderes Bild der politischen Einstellungen zu erzeugen.

Dafür gliedern sich die Fragenmodule in drei Teilbereiche bzw. Untersuchungsfelder (Tab. 11). Diese werden in den nachfolgenden Abschnitten erläutert.

Tabelle 11: Einstellungen der LINKEN-Mitglieder. Untersuchungsfelder

Untersuchungsfeld	**Schwerpunkte**
Politischer Raum und Wertvorstellungen (Abschnitt 3.3.2)	Verortung der Mitglieder im zweidimensionalen politischen Raum Verortung der Einstellungen nach materialistischen/postmaterialistischen Prioritäten
Politisches System und Vertrauen (Abschnitt 3.3.3)	Institutionenvertrauen Demokratiezufriedenheit
Partei DIE LINKE (Abschnitt 3.3.4)	Organisationsverständnis und Responsivität Koalitionsbereitschaft mit anderen Parteien Innerparteiliche Kontroversen

93 Vgl. Spier 2011b, S. 121.
94 Vgl. ebenda, S. 121f; Schmidt 2007, S. 83; Alemann/Erbentraut/Walther 2018, S. 241f.
95 Spier 2011b, S. 122.
96 Vgl. ebenda, S. 124.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3.3.2 Politischer Raum und Wertvorstellungen

Politische Positionen können sich in zahlreichen (Policy-)Dimensionen entfalten. Ausgehend von einer Vielzahl verschiedener Sachfragen, etwa zu Sicherheitspolitik, Sozialpolitik und anderen Politikfeldern, ist eine Reduktion dieser Komplexität für die wissenschaftliche Analyse unabdingbar. Hierbei helfen Raummodelle. Diese wurden ursprünglich in einem ökonomischen Kontext angewandt und erstmals von Downs[97] mit politikwissenschaftlichen Problemstellungen in Verbindung gebracht. Die Modellierung der Politikräume nach Downs definiert dabei Zahlenräume, in denen jede Zahl durch eine politische Position interpretiert werden kann.[98]

Das wohl verbreitetste Modell stellt die Skalierung des politischen Raumes als eindimensionale Links-Rechts-Achse dar.[99] Die Historie dieses Raummodells reicht dabei bis zur Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts zurück, als sich in der französischen Nationalversammlung konservativ/monarchische und progressive Deputierte jeweils rechts bzw. links im Plenum gegenübersaßen.[100] Im modernen wissenschaftlichen Kontext variiert die Bedeutung der Achse je nach Forschungsfrage und kann entweder als allgemeiner politischer Raum oder durch einen seiner Teilaspekte – etwa ein konkretes Politikfeld – definiert werden.[101] Wird sie als allgemeiner politischer Raum definiert, so hat sich jedoch bis heute die historische Einordnung politischer Positionen durchgesetzt, obgleich neue Aspekte ergänzt wurden:

> »Dabei steht links inzwischen nicht nur für progressive, auf Wandel gerichtete Positionen, sondern in ökonomischer Hinsicht auch für eine stärkere Betonung egalitärer Positionen, etwa im Sinne von sozialer Umverteilung und Sozialstaatlichkeit. Rechts hingegen bedeutet nicht nur die Bewahrung des *status quo*, sondern impliziert in ökonomischer Hinsicht auch, dass man für die Betonung des Leistungsgedanken, für freie Marktwirtschaft und gegen gesellschaftliche Umverteilung eintritt.«[102]

Die Frage, wo sich Parteimitglieder auf einer solchen Links-Rechts-Achse einordnen würden, ist bei Spier 2011b vor allem Grundlage für den Vergleich mehrerer Parteien, bei dem sich – wenig überraschend – die Mitglieder der LINKEN im Vergleich zu jenen der anderen untersuchten Parteien am weitesten links eingeordnet haben.[103] Da sich die Mitgliederbefragung 2019 jedoch ausschließlich mit der Partei DIE LINKE auseinandersetzt, ist zumindest der »klassische« eindimensionale Raum von eher geringem Interesse für die Forschungsfrage. Darüber hinaus stellt die Links-Rechts-Achse eine so starke Vereinfachung des Politikraums dar[104], dass differenziertere Analysen durch

97 Vgl. Downs 1957.
98 Vgl. Linhart 2014, S. 14; Merrill III/Grofman 1999, S. 19.
99 Vgl. Backes 1989, S. 248.
100 Vgl. ebenda; Spier 2011b, S. 123f.
101 Vgl. Linhart 2014, S. 14.
102 Spier 2011b, S. 124.
103 Vgl. ebenda, S. 123–131.
104 Vgl. ebenda, S. 124; Backes 1989, S. 251.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dieses Modell kaum gewährleistet werden können. Unterschiede in verschiedenen Politikbereichen bleiben nicht ersichtlich:

> »Eine Person kann in sozial- und wirtschaftspolitischer Hinsicht ›rechts‹ sein, also etwa für freie Marktwirtschaft eintreten, in gesellschaftspolitischer Hinsicht aber eher ›links‹ sein, etwa für die Freiheiten und Rechte von Minderheiten eintreten. Und umgekehrt.«[105]

Um diese Kontraste darzustellen, sind mehrdimensionale Modelle notwendig[106], da sie in der Regel die Komplexität weniger stark auf Kosten des Informationsgewinns reduzieren. Die Bandbreite unterschiedlicher Modelle mit ihren jeweiligen Unterkonfigurationen und der Anzahl betrachteter Dimensionen ist dabei sehr groß.[107] Sie findet ihren Anfang in der Erweiterung der eindimensionalen Skalierung durch eine weitere Untersuchungsebene bzw. der Krümmung des eindimensionalen Raumes.[108]

Die Mitgliederbefragung 2019 stützt sich auf ein zweidimensionales Modell, welches auch bei Spier 2011b zur Einordnung politischer Einstellungen von Parteimitgliedern verwendet wurde (Abb. 5). Dieses unterscheidet anhand verschiedener Sachfragen zu politischen Themen (vgl. dazu Operationalisierung in Abschnitt 3.3.6) zwischen wirtschafts-/sozialpolitischen und gesellschaftspolitischen Positionierungen bzw. der sozioökonomischen und soziokulturellen Dimension.[109] Im Gegensatz zu einer eindimensionalen Modellierung wird durch diese Unterteilung ein differenzierteres Bild mit höherem Informationsgewinn erzeugt. Die sozioökonomische Dimension spiegelt dabei die Konfliktlinie »Arbeit versus Kapital« (vgl. Abschnitt 3.1.1) in seiner modernen Ausprägung als bipolaren Zwiespalt zwischen »Marktfreiheit« und »sozialer Gerechtigkeit« wider. Zentral ist maßgeblich die Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands. Der Pol »Marktfreiheit« ist dabei durch einen schlanken Staat definiert, der lediglich den ordnungspolitischen Rahmen der Gesellschaft darstellt und sich weitestgehend aus der Wohlstandsverteilung durch den Markt zurückzieht. »Soziale Gerechtigkeit« meint hingegen eine breite wohlfahrtsstaatliche Absicherungspolitik und die Umverteilung des Wohlstands durch den Staat mittels beträchtlicher Eingriffe in den Markt.[110]

---

105 Spier 2011b, S. 124.

106 Vgl. ebenda, S. 131f; Linhart 2014, S. 21.

107 Vgl. Linhart 2014, S. 21–27.

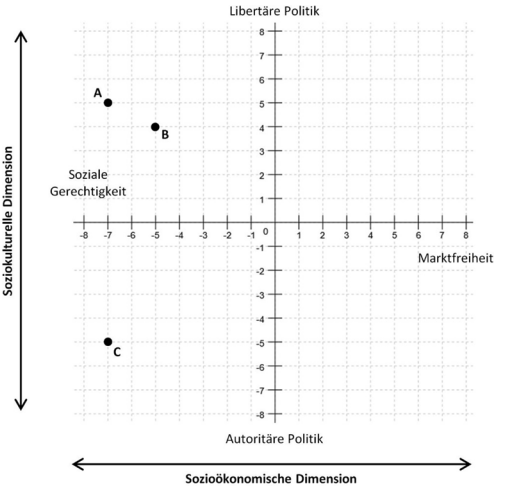
108 Beispielhaft hierfür ist etwa das »Hufeisen-Schema« nach Jean Pierre Faye, welches er in seinem Werk über totalitäre Sprachen (»Langages totalitaires. Critique de la raison/l'économie narrative«) von 1972 wissenschaftlich ausformulierte. Dieses Modell zum Vergleich von Parteien und politischen Gruppierungen fügt der eindimensionalen Links-Rechts-Achse ein weiteres Unterscheidungsmerkmal hinzu: Indem die Programmatik der untersuchten Parteien auch darauf geprüft wird, ob sie im Sinne der herrschende Verfassung dichotom als »gemäßigt« oder »extremistisch« eingestuft werden kann, wird die Links-Rechts-Achse – bildlich – zu einer Hufeisenform gekrümmt. Dabei bilden die Pole jeweils den links- bzw. rechtsextremistischen Teil des politischen Raumes und das Mittelstück die des gemäßigten (vgl. Backes 1989, S. 251–254). Weitere frühe zweidimensionale Modelle finden sich bei Eysenck 1968; Klingemann/Pappi 1972; Lipset/Raab 1978.

109 Vgl. Spier 2011b, S. 131f; Kitschelt 1994; Kitschelt 1995.

110 Vgl. Spier 2011b, S. 132.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 5: Zweidimensionaler politischer Raum



Eigene Darstellung nach Spier 2011b, S. 132f.[111]

Die soziokulturelle Dimension bringt hingegen das gegensätzliche Verhältnis von »libertärer« und »autoritärer« Politik zum Ausdruck. Im Mittelpunkt stehen gesellschaftspolitische Fragestellungen, etwa inwieweit der Staat in das Privatleben eingreifen darf und inwiefern Bürger in politische Entscheidungsprozesse eingebunden werden sollten. Zugespitzt umfasst die soziokulturelle Dimension die Bedeutung von persönlicher Freiheit und politischer Teilhabe innerhalb politischer Programmatiken. Libertäre Positionen stehen für eine weitreichende Bürgerbeteiligung sowie den Schutz von Minderheiten – etwa Asylbewerber – und Bürgerrechten, die den staatlichen Eingriff in die gesellschaftliche Ebene beschränken. Autoritäre Positionen beschreiben im Gegensatz dazu hierarchische Entscheidungsprozesse ohne direkte Beteiligung der Bürger sowie die Ausgestaltung der Sicherheitspolitik nach dem Prinzip »law and order«.[112]

Anders als auf einer eindimensionalen Links-Rechts-Achse, bei der sich die politische Position auf einen bestimmten Zahlenwert (bspw. »0« = linke Positionierung, »10« = rechte Positionierung) oder einen Zahlenbereich beschränkt, bildet das beschriebene zweidimensionale Modell – wie in Abbildung 5 – ein rechtwinkliges Koordinatensystem, in dem die Positionsbestimmung durch das kartesische Produkt der beiden Messungen für die sozioökonomische (SÖ) bzw. für die soziokulturelle Dimension (SK) erfolgt:[113]

$$S\ddot{O} \times SK = \{(x,y)|x \in S\ddot{O}, y \in SK\}$$

111 Die Achsenskalierung und die eingezeichneten Punkte in der Abbildung sind fiktive Beispiele.

112 Vgl. ebenda.

113 Für die Messung der politischen Positionen wurden die Teilnehmer mit einer Reihe politischer Aussagen konfrontiert. Anhand von Zustimmung oder Ablehnung kann auf diesem Weg ein genauer Wert für die Position des Befragten auf beiden Achsen des Koordinatensystems bestimmt werden. Eine detaillierte Ausführung zu den einzelnen Items im Fragebogen und zur Positionsbestimmung erfolgt im Abschnitt 3.3.6.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Im Beispiel würde somit die Position des Punktes A, der etwa durch einen einzelnen Befragten definiert sein könnte, durch

$$S\ddot{O}_A \times SK_A = (-7;5)$$

bestimmt werden. Neben der Positionsbestimmung einzelner Punkte bietet das Modell zudem die Option des Vergleichs über die euklidische Distanz d zwischen verschiedenen Punkten im zweidimensionalen Raum. Diese ist für die Forschungsfrage insofern relevant, als durch sie die Möglichkeit eröffnet wird, Unterschiede zwischen der Gruppe der Neumitglieder und der Gesamtpartei zu ermitteln. Am Beispiel der Punkte A und B in Abbildung 5 würde sich demnach die Distanz durch

$$d_{(A,B)} = \sqrt{(x_B - x_A)^2 + (y_B - y_A)^2} = \sqrt{((-5 - (-7))^2 + (4 - 5)^2} = 2{,}24LE$$

berechnen lassen.[114] Die euklidische Distanz kann jedoch nicht als alleinstehender Indikator für die Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit verschiedener Positionen verstanden werden. So ist in Abbildung 5 unschwer zu erkennen, dass zwischen Punkten A und C eine größere Distanz besteht als zwischen A und B. Diese wird jedoch ausschließlich durch den Unterschied innerhalb der soziokulturellen Dimension erzeugt. In der sozioökonomischen Dimension besitzen A und C den gleichen Wert. Die euklidische Distanz gibt zwar Aufschluss darüber, wie weit zwei Punkte im politischen Raum voneinander entfernt sind, nicht jedoch darüber, in welchen Quadranten sich die Punkte befinden. Eine Interpretation der einzelnen Positionen über den bloßen Distanzwert hinaus ist daher in der Auswertung erforderlich.

Neben der Einordnung politischer Einstellungen im zweidimensionalen Raum können Politikziele vor dem Hintergrund materialistischer und postmaterialistischer Wertorientierungen betrachtet werden. Ausgehend von der These Ronald Ingleharts, in der westlichen Welt vollziehe sich ein Wertewandel zugunsten postmaterialistischer Werte[115], ist es naheliegend, auch die individuellen Prioritäten der LINKEN-Mitglieder mit Blick auf diese Analysedimension zu untersuchen. Materialistische Werte sind dabei als solche definiert, die auf wirtschaftliche und physische Absicherung abzielen, postmaterialistische Werte unterstreichen hingegen die persönliche Entfaltung, Selbstverwirklichung und Lebensqualität.[116] Auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext ist eine Datenanalyse vor dem Hintergrund der Inglehart-These relevant. So hängt die Legitimation eines demokratischen Systems von den politischen Präferenzen bzw. Prioritäten der Gesellschaft ab: Während für Postmaterialisten die Inputlegitimation des Systems durch politische Teilhabe und freie Entfaltung eine tragende Rolle spielt, messen Materialisten der Outputlegitimation über Wohlstand und Sicherheit eine größere Bedeutung zu.[117] Es wundert daher nicht, dass die Messung des Materialismus-Postmaterialismus-Index (oder Inglehart-Index) seit den 1980er Jahren Bestandteil zahlreicher sozialwissenschaftlicher Erhebungen, wie etwa Eurobarometer-Studien und ALLBUS, ist.[118]

114 Vgl. Backhaus et al. 2018, S. 450.
115 Vgl. Inglehart 1977.
116 Vgl. Kaina/Deutsch 2006, S. 157.
117 Vgl. Mannewitz 2015, S. 225.
118 Vgl. Bauer-Kaase/Kaase 1998, S. 258; Mannewitz 2015, S. 225.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Messung erfolgt weitestgehend über ein standardisiertes Verfahren (vgl. Abschnitt 3.3.6) – vorteilhaft, da so eine studienübergreifende Vergleichbarkeit hergestellt wird. Aus vier möglichen Politikzielen – zwei materialistischen (A und C) sowie zwei postmaterialistischen (B und D) – soll von den Studienteilnehmern je nach persönlicher Präferenz das Ziel mit der höchsten und der zweithöchsten Priorität gewählt werden[119]:

A) Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in diesem Land
B) Mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung
C) Kampf gegen steigende Preise (Inflationsbekämpfung)
D) Schutz des Rechtes auf freie Meinungsäußerung

Je nach gewählten Antworten und Priorität kann nun der einzelne Befragte durch einen Auswertungsschlüssel (Tab. 12) einem bestimmten Ideal- oder Mischtyp zugeordnet werden. Werden jeweils zwei materialistische oder postmaterialistische Ziele gewählt, so entspricht dies einem der beiden Idealtypen, erfolgt die Auswahl hingegen gemischt, ist die erste Priorität für die Zuordnung zu einem der beiden Mischtypen entscheidend[120].

Tabelle 12: Inglehart-Index – Typologie. Eigene Darstellung nach Bauer-Kaase/Kaase 1998, S. 258f.

Typus	**Wichtigstes Ziel (höchste Priorität)**	**Zweitwichtigstes Ziel (zweithöchste Priorität)**
Materialist	A	C
	C	A
Materialistischer Mischtyp	A oder C	B oder D
Postmaterialistischer Mischtyp	B oder D	A oder C
Postmaterialist	B	D
	D	B

Die daraus resultierende Typologie lässt Rückschlüsse zu, wie sich die Mitgliederstruktur der LINKEN gegenüber materialistischen und postmaterialistischen Werten positioniert und ob sie in der Gesamtschau weitgehend homogene Prioritäten vertritt, oder ob Unterschiede zwischen einzelnen soziodemografischen Gruppen bestehen.

3.3.3 Politisches System und Vertrauen

Wie stehen die Mitglieder der Partei DIE LINKE dem politischen System und seinen Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland gegenüber? Bereits Almond und Verba

119 Vgl. ebenda; Eine leicht abweichende Vorgehensweise findet sich zudem bei Hagstotz 1985: Anstatt einer Rangliste mit den ersten beiden Prioritäten, werden die drei ersten Prioritäten abgefragt. Die Auswertung erfolgt jedoch nach einem ähnlichen Muster.

120 Vgl. Bauer-Kaase/Kaase 1998, S. 258f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

erkannten in ihrer Studie zur »Civic Culture« die Bedeutung von (demokratischen) Institutionen für die Stabilität eines politischen Systems.[121] Es scheint wenig überraschend, dass sich zahlreiche Konzepte zur politischen Kulturforschung mit der tragenden Rolle von Institutionen – und dem damit verbundenen Vertrauen der Bürger in diese – auseinandersetzen.[122] Das Vertrauen in die Strukturen des politischen Systems ist von grundlegender Relevanz für einen funktionierenden demokratischen Verfassungsstaat:

> »Ob es nun Voraussetzung für störungsfreie institutionelle Abläufe, ob es deren Folge oder ob es – was am plausibelsten erscheint – beides ist, jedenfalls finden wir einen stabilen Zusammenhang: Geringes Vertrauen in und Schwäche von Institutionen gehen Hand in Hand.«[123]

Ausgehend von der luhmannschen Definition des Vertrauensbegriffs als eine »Reduktion von Komplexität«[124], stellt Vertrauen einen Schlüsselfaktor und Garant für die Handlungsfähigkeit und Legitimität politischer Systeme dar: In einer komplexen Umwelt, in der Individuen häufig nur über unvollständige Informationen zu konkreten Themen verfügen, entsteht subjektive Unsicherheit. Diese kann durch Vertrauen, etwa in staatliche Institutionen und Politiker, die sich mit der Lösung eines bestimmten Problems beschäftigen, »absorbiert bzw. tragbar gemacht«[125] werden. So bestimmt im Kleinen etwa das individuelle Vertrauen in die administrativen Institutionen der eigenen Heimatstadt darüber, ob sich eine Person bei persönlichen Anliegen mit gutem Gewissen an die örtliche Verwaltung wendet und wie stark die eigene Kooperationsbereitschaft mit den lokalen Behörden ausgeprägt ist. Im größeren gesellschaftlichen Kontext führt mangelndes politisches Vertrauen – insbesondere in Parteien[126] als generelle demokratische Funktionseinheiten – zu wachsender Politikverdrossenheit[127] sowie Instabilität des politischen Systems[128]. Ebendarum definiert das Institutionenvertrauen nicht zuletzt einen Gradmesser für die gesellschaftliche Unterstützung des politischen Systems.[129] Um herauszufinden, wie sich diese Unterstützung in der Mitgliederstruktur der LINKEN darstellt, ist es daher naheliegend, die Studienteilnehmer der Mitgliederbefragung 2019 zunächst hinsichtlich ihres Vertrauens gegenüber Institutionen zu befragen. Es gilt zu beachten, dass das Vertrauen dabei auf das Amt abzielt und nicht auf die Amtsinhaber, oder – im Falle von Parteien – nicht auf konkrete Parteien, sondern auf Parteien in einem allgemeinen Verständnis als verfassungsmäßig vorgesehene Institutionen. Dabei können Spill-Over-Effekte jedoch durchaus eine Rolle spielen, etwa wenn das Vertrauen in eine In-

121 Vgl. Almond/Verba 1963; Fuchs 2002, S. 27.
122 Vgl. Mannewitz 2015, S. 170–174; Gabriel 2005, S. 469f; zudem beispielhaft hierfür nach Mannewitz 2015: Easton 1975; Inglehart 1989; Putnam 1993; Norris 1999; Fuchs 2002.
123 Gräf/Jagodzinski 1998, S. 183.
124 Luhmann 1968, S. 30.
125 Ebenda, S. 33.
126 Vgl. Huth 2003, S. 126; Gabriel 2013, S. 325f; Biehl 2013, S. 77; Faus et al. 2019, S. 66.
127 Vgl. Kleinert 2007, S. 7.
128 Vgl. Faus et al. 2019, S. 66.
129 Vgl. Krüger 1995, S. 246.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

stitution unter mangelhaft wahrgenommener Leistungsfähigkeit amtierender Politiker oder Beamter leidet.[130]

Wie kann ein solcher Gradmesser nun umfassend definiert werden und welche Dimensionen müssen dabei Berücksichtigung finden? Empirische Orientierungen bieten dafür größere Bevölkerungsumfragen, in denen das Institutionenvertrauen seit vielen Jahren als fester Bestandteil des Fragenkanons erhoben wird.[131] Grundsätzlich kann bei den abgefragten Items in der Regel zunächst zwischen repräsentativen (»parteienstaatlichen«) und regulativen (»rechtsstaatlichen«) bzw. »nicht parteilichen«[132] Institutionen unterschieden werden.[133]

Erstere umfassen mit verfassungsrechtlichen Organen den »Kern des repräsentativen Institutionensystems«[134]: Parlamente, Regierungen und Parteien. Da die Mitgliederbefragung 2019 nicht zuletzt auf den Vergleich der unterschiedlichen Landesverbände abzielt, ist neben der Bundesebene (Bundestag und Bundesregierung) auch die Landesebene (Landesparlament und Landesregierung) ein wichtiger Teil der Analyse. Ferner wird das Vertrauen in Bürgermeister und kommunale Vertretungskörperschaften, wie Gemeinderäte, ebenfalls in die Erhebung einbezogen, wodurch sich die Gesamtschau mit dem Blick auf die unmittelbar lokale Ebene verdichtet. Freilich muss der Sonderstatus der kommunalen Ebene ausgeführt werden: Es gilt zu beachten, dass Kommunen im föderalen System der Bundesrepublik zur Landesebene gehören, da diese die rechtlichen Rahmenbedingungen für die kommunale Selbstverwaltung bestimmt. Sie besitzen keine gesetzgebenden Kompetenzen und werden der Exekutive zugeordnet.[135] Dennoch gewährleistet das Grundgesetz[136] die institutionelle Garantie für die kommunale Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetzgebung von Bund und Ländern.[137] Als Körperschaften, deren Mitglieder darüber hinaus im Parteienwettbewerb gemäß den Wahlgrundsätzen elektoral bestimmt werden, werden kommunale Vertretungen im Sinne der Unterteilung in der vorliegenden Arbeit als eher repräsentative Institutionen behandelt.

Regulative, nicht parteiliche Institutionen sind im Wesentlichen durch die rechtsstaatlichen Ordnungsorgane der Justiz (Gerichte) und Polizei definiert.[138] Für die Mitgliederbefragung 2019 stellt zudem das Militär als weitere, nicht parteiliche Institution eine sinnvolle Ergänzung dar: DIE LINKE legt in ihrem Selbstverständnis als »Friedenspartei«[139] einen programmatischen Hauptschwerpunkt fest, der mit den Forderungen nach Abrüstung, Auflösung der NATO und einer generellen Ablehnung von Kampfeinsätzen der Bundeswehr[140] das Militär als Institution im besonderen Maße berührt.

130 Vgl. Faus et al. 2019, S. 34.
131 beispielhaft hierzu: GESIS 2018; dimap 2018; WDR 2019.
132 Decker et al. 2019, S. 39.
133 Vgl. Zmerli 2016, S. 181; Faus et al. 2019, S. 35.
134 Decker et al. 2019, S. 39.
135 Vgl. Kost/Wehling 2010, S. 7f.
136 Vgl. Art. 28, Abs. 2. GG.
137 Vgl. Kost/Wehling 2010, S. 7f.
138 Vgl. ebenda; Faus et al. 2019, S. 71.
139 DIE LINKE 2011, S. 69.
140 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Eine differenzierte Einteilung erfordern Institutionen, die den Medien zugeordnet werden. Mit Ausnahme des öffentlich-rechtlichen Rundfunks bilden sie eine dritte, nicht staatliche Klassifikation (Tab. 13). Medien im Sinne von Massenmedien[141] umfassen Printerzeugnisse, den Rundfunk und – wenngleich nicht allumfassend – das Internet.[142] Als Träger der Massenkommunikation besitzen Medien (politische) Macht, die nach Strohmeier 2004 über verschiedene, aufeinander aufbauende Funktionen deutlich wird[143]:

- Herstellung von Öffentlichkeit (Primärfunktion): Durch Berichterstattung stellen Medien Öffentlichkeit – und damit Aufmerksamkeit – für politische Themen her.
- Information und Kontrolle (Sekundärfunktionen): Massenmedien stellen sowohl für die Bevölkerung als auch für politische Eliten eine Informationsquelle dar. Dabei ist für politische Akteure auch das Senden von Information über Medien an die Bevölkerung von großem Interesse. In ihrer Kontrollfunktion beurteilen Medien das Handeln politischer Akteure und kritisieren dieses gegebenenfalls.
- Politische Sozialisation/Integration, Bildung/Erziehung sowie Meinungs- und Willensbildung (Tertiärfunktionen): Politisch sozialisierend und integrierend wirken Medien, indem sie Regeln des Zusammenlebens (Normenbewusstsein[144]), des politischen Regimes und Elemente politischer Kultur vermitteln. Ihre Rolle in Bildung und Erziehung kann insofern definiert werden, als Medien wesentliche Informationen zu den inhaltlichen, strukturellen und prozessualen Politikdimensionen vermitteln. Indem Medien in ihrem Programm thematisch filtern, beeinflussen sie schließlich den öffentlichen Diskurs und können Aufmerksamkeit für bestimmte politische Sachverhalte generieren. Dabei haben sie nicht nur Einfluss darauf, über welche Sachverhalte nachgedacht wird, sondern auch wie. Auf diese Weise tragen Medien zur politischen Meinungs- und Willensbildung bei.

Medien stellen demnach einen nicht vernachlässigbaren Bestandteil politischer Kommunikation in der Gesellschaft dar, wodurch deren Analyse vor dem Hintergrund des Institutionenvertrauens in der Mitgliederbefragung 2019 einen weiteren Schwerpunkt bildet. Während der Fokus von Printmedien und Rundfunk innerhalb der Befragung auf deren einschlägige Vertreter – das Zeitungswesen und das Fernsehen – gelegt werden kann, müssen bezüglich der Dimensionierung des Internets weitere Faktoren beachtet werden (vgl. auch Abschnitt 3.3.6):

Erstens: Die Trennlinie zwischen Printmedien/Rundfunk und dem Internet ist im heutigen Kontext weit weniger scharf zu ziehen. So verfügen Zeitungen oder Rundfunkanstalten längst über ihre eigenen Online-Angebote, die einen zusätzlichen Kanal für

141 Der Begriff der »Medien« erfasst im Verständnis der vorliegenden Arbeit – mit Ausnahme der sozialen Medien – Massenmedien. Im Gegensatz zu Medien der Individualkommunikation (z.B. Telefon) ermöglichen Massenmedien eine One-to-Many-Kommunikation, d.h. die Kommunikation von einem Sender zu zahlreichen Empfängern (vgl. Strohmeier 2004, S. 26; Gerhards 1994, S. 85).

142 Vgl. Strohmeier 2004, S. 27.

143 Vgl. ebenda, S. 69–75.

144 vgl. Hess 1969, S. 277–286.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die Berichterstattung schaffen und diese darüber hinaus erweitern können: Ein Internetportal bietet etwa einem Nachrichtenformat mehr Raum für ausgedehnte Reportagen als eine 15-minütige Sendung im Fernsehen. Da auch traditionelle Print- und Rundfunkformate Online-Kanäle nutzen, ist es aufgrund der fehlenden Trennschärfe nicht zielführend, die Studienteilnehmer nach ihrem Vertrauen in *das* Internet zu befragen – nicht zuletzt auch, da Online-Angebote vielseitige, nicht zwangsläufig massenmediale Formen[145] annehmen können, sodass das Spektrum an individuellen Assoziationen der Befragten mit dem Internet sehr breit ausfällt und dadurch eine präzise Analyse erschwert. Das Internet dient jedoch als Trägermedium für einen – im Kontext der heutigen Zeit – bedeutungsschweren Medientypus: die sozialen Medien. Vor dem Hintergrund des »Arabischen Frühlings«, den erfolgreichen US-Wahlkampagnen Barack Obamas oder der ausgedehnten Aktivität Donald Trumps auf Twitter[146] sind soziale Medien zunehmend ein fester Bestandteil der modernen politischen Kommunikation.[147] Unmittelbar verbunden mit ihnen ist die jüngste Diskussion zur massenhaften (»viralen«) Verbreitung von Falschnachrichten (»Fake-News«) über Netzwerke wie Facebook und Twitter zu gezielt persuasiven Zwecken. So kann die öffentliche Meinungsbildung für gesellschaftliche bzw. politische Ereignisse, wie etwa Wahlen, durch eine ungefilterte Flut an Falschnachrichten zugunsten dieser oder jener Richtung beeinflusst werden.[148] Ein prominentes Beispiel hierfür stellt wohl die Diskussion über eine mögliche russische Einflussnahme auf den US-Präsidentschaftswahlkampf 2016 mittels Fake-News auf Twitter dar.[149] Gerade die Debatte um Falschnachrichten in sozialen Medien ist unmittelbar an die Frage des Vertrauens geknüpft. Für den ungeübten Nachrichtenkonsumenten ist es nicht selten schwer, seriöse Meldungen von jenen Fake-News zu unterscheiden.[150] Daher erscheint die Analyse der sozialen Medien unter dem Untersuchungsschwerpunkt des Institutionenvertrauens heute von großer Bedeutung.

Zweitens: Sozialen Medien sind die Möglichkeiten der wechselseitigen Interaktion zwischen verschiedensten Akteuren inhärent.[151] Im Gegensatz zu Printmedien und Rundfunk können sie daher aus funktionaler Perspektive nicht den – im Sinne einer reinen One-to-Many-Kommunikation traditionellen[152] – Massenmedien zugeordnet werden. Nutzer treten in sozialen Medien nicht nur als Rezipienten auf, sondern können etwa über Kommentarfunktionen oder das Publizieren eigener Beiträge aktiv in das Kommunikationsgeschehen eingreifen.[153] Auf diesem Weg ist die Bandbreite der Akteure, die sich an der politischen Kommunikation in sozialen Medien beteiligen, vielseitig: Regierungen, Parlamentarier, Parteien, Interessenvertretungen, Bürgerinitiativen und Privatpersonen sind hierfür nur die offensichtlichsten Beispiele.[154] Die Masse an betei-

145 vgl. Strohmeier 2004, S. 45–52.
146 Vgl. Dorn 2017.
147 Vgl. Emmer 2017, S. 81.
148 Vgl. Quattrociocchi 2018, S. 143f.
149 Vgl. Rüesch 2020.
150 Vgl. Schaarschmidt 2018, S. 138f.
151 Vgl. Emmer 2017, S. 82.
152 Vgl. Strohmeier 2004, S. 26f.
153 Vgl. ebenda; Taddicken/Schmidt 2017, S. 4–9.
154 Vgl. Emmer 2017, S. 83.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ligten Akteuren generiert folglich eine entsprechend große Menge an Informationen, die durch den Nutzer, etwa durch Abonnieren einer bestimmten Partei oder Nachrichtenplattform, gefiltert wird. Auf welche Inhalte und Quellen er zurückgreift, entscheidet er allein nach seinen persönlichen Vorlieben (»Filter Bubbles«).[155]

Tabelle 13: Dimensionen des Institutionenvertrauens in der Mitgliederbefragung 2019

Staatliche Institutionen		**Medien**
Repräsentativ	**Regulativ, nicht parteilich**	
Bundestag	Justiz	Zeitungswesen
Bundesregierung	Polizei	Fernsehen
Landesparlament	Militär	Soziale Medien
Landesregierung		
Parteien		
Kommunalvertretung	Bundesverfassungsgericht	
Bürgermeister		

Neben dem Institutionenvertrauen bildet die Messung der Demokratiezufriedenheit ein weiteres Kernelement in der Forschung zu politischer Kultur.[156] Aufgrund ihrer partiell systemkritischen Grundhaltung fand DIE LINKE im Rahmen von Publikationen der Extremismusforschung immer wieder Erwähnung, wobei insbesondere die Errichtung eines »demokratischen Sozialismus«[157] als eine mit dem demokratischen Verfassungsstaat unvereinbare Alternative zu den bestehenden Verhältnissen hervorgehoben wurde. Dieser überhöhe zum einen das Ideal der Gleichheit über das der Freiheit und ersetze zum anderen die individuelle Freiheit durch ein kollektives Freiheitsverständnis innerhalb einer tendenziell identitären Systemvorstellung.[158] Darauf aufbauend gilt es herauszufinden, in welchem Verhältnis die Mitglieder einerseits zur Demokratie in Deutschland und andererseits zur Demokratie als Staatsform stehen und ob ihre Einstellungen von denen der Bevölkerung in besonderer Weise abweichen. Diese duale Fragestellung ist zurückzuführen auf die Konzeption politischer Unterstützung nach David Easton, nach der einerseits das politische System Entscheidungen für die Umwelt fällt, andererseits die Umwelt Forderungen an das politische System formuliert und dieses unterstützt.[159] Das politische System gestaltet sich auf diesem Weg als eine »funktionale Ausdifferenzierung des gesellschaftlichen Systems«[160]. Die Systemzufriedenheit kann dabei auf zwei verschiedenen Ebenen analysiert werden: Die diffuse Systemunterstützung definiert die grundsätzliche Zustimmung für das politische System, während die

155 Vgl. Emmer 2017, S. 94; Pariser 2011.
156 Vgl. Mannewitz 2015, S. 42.
157 DIE LINKE 2011, S. 27.
158 Vgl. Jesse 2008, S. 199–205.
159 Vgl. Easton 1965; Lange 2018, S. 25; Westle 2007, S. 105f.
160 Westle 2007, S. 105.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

spezifische Unterstützung die Unterstützung für die derzeitige Regierung bezeichnet.[161] Hinsichtlich der Legitimation des politischen Systems kann hierbei festgestellt werden, dass die diffuse Unterstützung für die Stabilität schwerer wiegt:

> »[Es] kann davon ausgegangen werden, dass ein politisches System mit einem Entzug an spezifischer Unterstützung durchaus überleben kann, während ein Verlust der diffusen Unterstützung auf einen vollständigen Legitimationsverlust hindeutet.«[162]

Das Bezugssystem für die LINKEN-Mitglieder als Anhänger einer deutschen Partei ist das politische System der Bundesrepublik. Demnach gilt es zunächst – auf der Ebene der diffusen Systemunterstützung – die allgemeine Zustimmung für die Demokratie als Staatsform zu messen und danach – auf der Ebene der spezifischen Unterstützung – die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie in Deutschland zum Befragungszeitpunkt zu untersuchen[163] (vgl. dazu Operationalisierung in Abschnitt 3.3.6). Durch die zweigeteilte Fragestellung kann herausgefunden werden, ob Teile der Parteimitglieder der Demokratie als Idee hinter dem politischen System tatsächlich ablehnend gegenüberstehen, oder ob es sich bei den LINKEN-Anhängern mehrheitlich um »kritische Demokraten«[164] handelt, die zwar ihre Unterstützung auf der spezifischen Ebene entziehen, aber Demokratie als generelle Staatsform befürworten.

Beide Untersuchungsschwerpunkte – Institutionenvertrauen und Demokratiezufriedenheit – ermöglichen in der empirischen Auswertung schlussendlich eine umfassende Einschätzung darüber, wie die Mitglieder der Partei in ihren persönlichen Einstellungen dem politischen System der Bundesrepublik gegenüberstehen.

3.3.4 DIE LINKE: Organisationsverständnis, Responsivität, Kontroversen

Die heterogene Mitgliederstruktur der Partei DIE LINKE begründet die Frage, wie sich die Anhänger gegenüber ihrer eigenen Partei positionieren. Bereits die Deutsche Parteimitgliederstudie von 2009 hat sich in zwei Kapiteln der Zufriedenheit von Parteimitgliedern einerseits[165] und deren Reformwünschen andererseits[166] gewidmet. Mit Blick auf die Zufriedenheit gegenüber der eigenen Partei hob sich DIE LINKE dabei kaum von den kleineren Bundestagsparteien – FDP und Grüne – ab: Trotz eines überwiegenden Anteils zufriedener und teilweise zufriedener Parteimitglieder gab rund ein Viertel der Befragten an, eher oder sehr unzufrieden zu sein.[167] Hinsichtlich der Reformwünsche innerhalb der eigenen Partei priorisierten die LINKEN-Mitglieder sowohl Machtbegrenzungen, etwa durch Ämterlimits sowie Frauen- und Jugendquoten[168], als auch direktdemokratische – den Einfluss der Basis stärkende – Maßnahmen, wie etwa die Urwahl von

161 Vgl. Lange 2018, S. 26.
162 Ebenda.
163 Vgl. ebenda; Gabriel et al. 2002, S. 198; Niedermayer 2005, S. 95.
164 Wirnsberger/Haller 2015; Norris 2011; Norris 1999.
165 Vgl. Nonnenmacher 2011.
166 Vgl. Laux 2011b.
167 Vgl. Nonnenmacher 2011, S. 140.
168 Vgl. Laux 2011b, S. 169.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Bundestagskandidaten oder Urabstimmungen zu Sachfragen[169]. Insbesondere letztgenannte Erkenntnis belegt den starken Einflusswunsch der Basis auf den politischen Kurs der Partei und unterstreicht das besondere Forschungsinteresse an der Frage: Welche inhaltliche Ausrichtung der Partei DIE LINKE wünschen die Parteimitglieder? Die Relevanz der Frage wird zudem durch die – in Abschnitt 2.2 erläuterten – Vielfalt an politischen Strömungen innerhalb der LINKEN mit ihren teils gegensätzlichen Zielen verstärkt. Die vorliegende Arbeit widmet sich daher weniger den strukturellen Reformwünschen als vielmehr der Programmatik und Strategie sowie der Frage, wie die Mitglieder ihre Rolle in der innerparteilichen Willensbildung beurteilen.

Eine erste Annäherung ermöglicht der Blick auf das Organisationsverständnis der Parteimitglieder.[170] Dieses basiert auf der Prämisse, dass politische Parteien im Wesentlichen drei Ziele verfolgen, die zueinander in einem Spannungsverhältnis stehen können: Wahlen gewinnen, öffentliche Ämter besetzen und politische Inhalte umsetzen.[171] Parteien können diese Ziele unterschiedlich priorisieren[172]: Eine auf Pragmatismus gestützte Wählerpartei, die ihre Hauptziele in elektoralen Erfolgen und Ämtern sieht, ist möglicherweise in ihrer programmatischen Ausrichtung kompromissbereiter und flexibler, wenn dadurch Wählerstimmen gewonnen werden können.[173] Auf der anderen Seite kann sich eine Partei vornehmlich als mitgliederzentrierte »Gesinnungsgemeinschaft«[174] verstehen und an konkreten Inhalten und Policy-Orientierungen festhalten, auch wenn dies einen Verlust von Wählerstimmen bedeuten würde. Ebenso wie Parteien zwischen den beiden Polen – einem pragmatisch-wählerorientierten und einem mitgliederzentrierten Organisationsverständnis – gewichten können, können auch die Parteimitglieder ihre Prioritäten setzen[175]:

> »Das Organisationsverständnis ergibt sich in diesem Fall als die Antwort auf die Frage, wie eine Partei in der Vorstellung ihrer Mitglieder sein oder wie sie sich in der Politik verhalten sollte.«[176]

Von einer stärkeren *Basisorientierung* kann in diesem Zusammenhang gesprochen werden, wenn sich die Parteimitglieder wünschen, dass ihre Meinungen und Ansichten in der Partei eher Gehör finden als jene der Wähler. Soll die Partei sich auf ihre eigene Programmatik besinnen, anstatt aktuellen Meinungstrends[177] der Wähler nachzugehen – auch wenn dies einen Stimmenverlust zur Folge hätte – spricht dies für eine stärkere

169 Vgl. ebenda, S. 167.
170 Vgl. ebenda, S. 158–166; Alemann/Laux 2012, S. 252–255.
171 Vgl. Strøm/Müller 1999, S. 5; Alemann/Laux 2012, S. 159.
172 Vgl. Harmel/Janda 1994, S. 268f.
173 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 252.
174 Alemann/Laux 2012, S. 252.
175 Für die Fragestellung ist primär relevant, inwiefern sich die Parteimitglieder ein mitgliederzentriertes Organisationsverständnis in ihren Parteien wünschen (vgl. Alemann/Laux 2012, S. 252).
176 Ebenda.
177 Laux 2011b nutzt an dieser Stelle zudem den treffenden Begriff der »Zeitgeist-Programmatik« (S. 163).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Grundwertorientierung.[178] Beide Orientierungen stehen nicht in einem diametralen Verhältnis: Sowohl eine ausgeprägte Basis- als auch eine hohe Grundwertorientierung implizieren den Wunsch nach einem mitgliederzentrierten Verständnis, in der die Stimme der eigenen Mitglieder in der politischen Arbeit der Partei ein höheres Gewicht hat als die der Wähler. Auf diesem Weg kann erforscht werden, ob die Mitglieder bei der Ausgestaltung der politischen Agenda ihrer Partei ein wertfokussiertes Vorgehen präferieren, oder eines, das auf den Wahlerfolg abzielt – sofern beide Möglichkeiten im Konflikt zueinanderstehen.

In einem zweiten Schritt kann nun die individuelle Einstellung zum Kurs der Partei untersucht werden. Ein besonderes Augenmerk verdient hierbei die zentrale Frage, ob DIE LINKE generell Regierungsverantwortung anstreben sollte oder nicht. Als ein Schwerpunkt der strategischen Kursbestimmung beschäftigt diese den internen Diskurs der Partei seit der Parteigründung auf allen Politikebenen und sorgte nicht nur in der Vergangenheit für Spannungen zwischen den Mitgliedern. Die Ausgestaltung eines Mittelwegs, der den systemkritischen (außer-)parlamentarischen Protest und eine mögliche konstruktive Beteiligung an Koalitionsverhandlungen miteinander vereinbart, bildet in ihrem Zwiespalt eine – möglicherweise sogar *die* – parteiinterne (Haupt-)Konfliktlinie und einen maßgeblichen Diskussionsschwerpunkt auf Parteiveranstaltungen der LINKEN.[179] Das Spannungsverhältnis zwischen Befürwortern und Gegnern einer Regierungsbeteiligung spiegelt sich nicht zuletzt in den parteiinternen Strömungen wider. Während das fds als tragender Vertreter des Reformerflügels in seiner Gründungserklärung deutlich für eine mehrheitsfähige LINKE wirbt –

> »Wir wollen dafür kämpfen, dass unsere Ziele in Programmatik, Politikstil und Handeln unserer neuen Linkspartei mehrheitsfähig werden. […] Wir wollen die Gesellschaft verändern und dafür um stabile, dauerhafte Mehrheiten werben.«[180]

– negiert die AKL als bedeutende Arbeitsgemeinschaft des Linksaußenflügels ihrerseits weitestgehend diese Forderung und betont die Bedeutung einer außerparlamentarischen, auf Protest aufbauenden Strategie:

> »Sie [die AKL] sieht sich als Brückenglied zwischen der Partei DIE LINKE und der übrigen politischen Linken in diesem Land und international sowie zu den außerparlamentarischen Bewegungen. […] Die notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen werden nicht durch Regierungswechsel erreicht, sondern dadurch, dass sich gesellschaftliche Kräfteverhältnisse verändern – vor allem durch Protest und Widerstand gegen herrschende Politik.«[181]

178 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 252f.

179 Vgl. Jesse 2008, S. 193f; Schaible 2020; zudem Abschnitt 2.1 und 2.2 der vorliegenden Arbeit.

180 Forum Demokratischer Sozialismus 2007.

181 Antikapitalistische Linke 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ob DIE LINKE für Regierungsbeteiligungen zur Verfügung stehen sollte, kann somit auch anhand der Zustimmung oder Ablehnung zu konkreten Zielformulierungen einzelner Strömungen festgestellt werden.[182]

Eng verknüpft mit der Frage, ob eine Regierungsbeteiligung in Bund und Ländern seitens der Partei angestrebt werden sollte, ist darüber hinaus die Einstellung der Parteimitglieder zu möglichen Koalitionspartnern. Ein Bündnis aus SPD, LINKEN und Grünen ist Gegenstand zahlloser medialer Berichterstattungen und wird innerhalb der Parteien spätestens nach der theoretischen Mehrheit im Zuge der Bundestagswahl 2013[183] als ernsthafte Regierungsoption auf der Bundesebene bis in die Spitzenebenen diskutiert. Die politische Praxis belegt mit dem Blick auf die Landesebene, dass diese Überlegungen nicht nur theoretischer Natur sind: Wenngleich Thüringen unter dem LINKEN-Ministerpräsidenten Ramelow nach der Landtagswahl 2014 lange Zeit das wohl eindringlichste Beispiel für das rot-rot-grüne »Experiment«[184] darstellt, bildeten sich nach den Wahlen in Berlin (2016) und Bremen (2019) ebenfalls Koalitionen aus SPD, LINKEN und Grünen. Ferner gab es Koalitionen zwischen SPD und LINKEN in den neuen Bundesländern[185] sowie Tolerierungsmodelle[186]. Dass es sich bei den drei Parteien keinesfalls um eine inhaltlich weitgehend homogene bzw. verträgliche Gesinnungsgemeinschaft handelt, belegen hingegen weitreichende Unterschiede in der Programmatik zwischen SPD und Grünen einerseits und der LINKEN andererseits, insbesondere in den – in der Bundespolitik relevanten – außenpolitischen Fragen.[187] Auch das Scheitern einer rot-grünen Regierung unter Tolerierung der LINKEN nach der hessischen Landtagswahl 2008 zeugt von koalitionspolitischen Defekten innerhalb des linken Lagers.[188] Die Haltung der LINKEN-Mitglieder zu möglichen Koalitionsoptionen ist daher von großem Interesse: Es gilt nicht nur zu prüfen, ob die häufig thematisierte rot-rot-grüne Koalition tatsächlich eine ausgeprägte Zustimmung in der Parteibasis genießt, sondern auch, ob SPD und Grüne von den Parteimitgliedern unterschiedlich präferiert werden oder gar andere Parteien als gewünschte Koalitionspartner genannt werden. Für die explorative Analyse sind Bundes- und Landesebene gleichermaßen relevant: Aus einer zweigeteilten Fragestellung, bei der die Mitglieder angeben, welche Parteien für sie einerseits für eine Koalition im Bund und andererseits in ihrem speziellen Bundesland infrage kommen würden, können deutlich differenziertere Ergebnisse gewonnen werden. So kann etwa überprüft werden, ob eine Koalitionsoption auf Bundesebene in Abhängigkeit zur Landesverbandszugehörigkeit der Befragten unterschiedlich in Betracht gezogen wird, oder ob bestimmte Koalitionspartner zwar auf der Landesebene befürwortet werden, jedoch für Koalitionsgespräche im Bund keine Zustimmung unter den Mitgliedern genießen.

182 Vgl. hierzu Abschnitt 3.3.6.

183 Vgl. Spier 2013, S. 369f.

184 Oppelland 2018, S. 161.

185 Mecklenburg-Vorpommern 1998–2006; Berlin 2002–2011; Brandenburg 2009–2019.

186 Vgl. Spier 2013, S. 374; insbesondere das »Magdeburger Modell« in Sachsen-Anhalt 1994–2002.

187 Vgl. Scholz 2016, S. 133f; Hierzu zählt insbesondere die Forderung der LINKEN nach Auflösung der NATO, sowie die generelle Ablehnung der Partei gegenüber militärischen Interventionen der Bundeswehr im Ausland.

188 Vgl. Spier 2013, S. 374.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gleichwohl der Konfliktlinie zwischen Befürwortern und Gegnern einer linken Regierungsbeteiligung weitere, teilweise ideologische Gegensätze inhärent sind, stellt diese nicht den einzigen Brennpunkt linker Debattenkultur dar.[189] Auch der kulturalistische Konflikt zwischen »Kosmopoliten« und eher nationalstaatlich orientierten »Kommunitaristen«[190] spaltet die Partei:

> »Kosmopoliten […] treten ein für die Gleichheit aller Geschlechter, gleiche Rechte für Homosexuelle, für offene Grenzen für Waren, Dienstleistungen, Kapital, Arbeitskräfte, Flüchtlinge und Immigranten. Sie sind für die europäische Integration und halten den Nationalstaat für ein Relikt vergangener Jahrhunderte. […] Kommunitaristen setzen auf solidarische Gemeinschaften, den Nationalstaat, eng kontrollierte Grenzen gegenüber dem Kapital wie den Immigranten und stehen der EU mit Skepsis gegenüber.«[191]

Besonders deutlich wird dieser Konflikt in parteiinternen Diskussionen zum asylpolitischen Kurs der Partei, der nicht zuletzt auf dem Bundesparteitag 2018 in Leipzig im Richtungsstreit zwischen Katja Kipping und Sahra Wagenknecht einen Höhepunkt fand: Während Kipping für den programmatischen Status quo einer weltoffenen Migrationspolitik warb, verwies Wagenknecht auf die Flüchtlingspolitik als die Hauptursache für eine Wählerwanderung nach rechts.[192]

Auch kleinere Konfliktlinien, etwa die theoretische Auseinandersetzung mit den Werken von Karl Marx und dem Marxismus, prägen den parteiinternen Diskurs. So proklamierte die »Historische Kommission der Partei DIE LINKE« zum 200. Geburtstag von Karl Marx die Abkehr vom Marxismus als Ideologie:

> »[…] Marx war laut eigener Aussage kein Marxist. […] Das Werk von Karl Marx und seine Person brauchen keinen Ismus, um einer modernen Linken Orientierung zu sein, im Gegenteil.«[193]

Währenddessen fordert die KPF, ein anerkannter Zusammenschluss innerhalb der LINKEN, ein Festhalten an marxistischer Theorie:

> »Die Bewahrung und Weiterentwicklung marxistischen Gedankenguts ist wesentliches Anliegen der Kommunistischen Plattform.«[194]

Die Bedeutung von Gewerkschaftsinteressen innerhalb der parlamentarischen Arbeit der LINKEN kann zudem als ein weiterer kleinerer Diskussionsschwerpunkt aufgeführt

189 Einen ideologischen Gegensatz stellt etwa der Streitpunkt dar, ob die Partei sich durch eine Regierungsbeteiligung einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung gegenüber systemkonform zeigen würde: »[…] DIE LINKE programmatisch auf eine klare sozialistische Grundlage […] stellen, anstatt nur die Reparatur eines prinzipiell ausbeuterischen und zerstörerischen Gesellschaftssystems anzustreben.« (vgl. Antikapitalistische Linke 2013).

190 Merkel 2017.

191 ebenda.

192 Vgl. Träger 2020a, S. 172; Träger 2018; Schneider 2018.

193 DIE LINKE 2017.

194 Kommunistische Plattform 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

werden. Seit der LINKEN-Gründung 2007 bestehen zwischen Partei und Gewerkschaften Spannungsverhältnisse.[195] Gewerkschaften, die primär Einfluss auf Regierungspolitik nehmen wollen, sehen in der LINKEN nur einen »optionale[n] Kooperationspartner«[196] neben der bedeutungsschwereren SPD. Parteiinterne Zusammenschlüsse, vor allem die BAG Betrieb & Gewerkschaft, setzen sich dennoch dafür ein, dass DIE LINKE in ihrer politischen Arbeit verstärkt gewerkschaftliche Interessen berücksichtigt.[197] Beide Beispiele verdeutlichen, dass neben den primären Konfliktlinien weitere Gräben innerhalb der LINKEN bestehen, deren Vielfalt große Teile eines Spektrums politischer Kursbestimmung umfassen. Die Analyse programmatischer Streitfragen definiert folglich einen wesentlichen Schwerpunkt bei der Erforschung politischer Einstellungen der Parteimitglieder.

Für die vorliegende Studie wird das Konzept der Political Efficacy (vgl. Abschnitt 3.2.2) darüber hinaus um eine weitere parteispezifische Komponente nach Alemann/Laux 2012 und Bruter/Harrison 2009 erweitert, welche erfasst, wie Parteimitglieder ihre eigenen subjektiven Einflussmöglichkeiten in der Partei einschätzen.[198] Die konzeptionelle Grundlage hierfür – von Alemann 1992 durch den Begriff der *Parteiresponsivität* bezeichnet – ist auf die Theorie der Responsivität (engl. »Responsiveness«[199]) zurückzuführen, die sich mit dem Verhältnis zwischen Nicht-Eliten und Eliten und der damit verknüpften Frage, inwiefern Nicht-Eliten auf die Willensbildung Einfluss ausüben können, beschäftigt:

> »Unter Responsivität […] wird die Bedürfnissensibilität der Handlungseliten für die Anliegen der Nicht-Eliten verstanden.«[200]

In der Betrachtung der Parteiresponsivität stellen Personen an der Parteispitze bzw. Parteieliten die Eliten dar, während die Nicht-Eliten durch die Basismitglieder repräsentiert werden:

> »Parteiresponsivität bezeichnet hier demnach die Offenheit der Parteielite gegenüber den Bedürfnissen der einfachen Mitglieder, bei gleichzeitiger Bereitstellung adäquater Antworten«[201]

Aus der Definition geht hervor, dass es sich dabei keinesfalls um ein einseitiges Verhältnis beider Gruppen zueinander handelt, sondern um eine Dualität mit wechselseitigen Wirkungen.[202] Der Befragte schätzt folglich, ähnlich wie bei der Ermittlung der Political Efficacy, einerseits die Partizipationsmöglichkeiten der Parteibasis bei der innerparteilichen Willensbildung ein, andererseits jedoch auch die Offenheit der Funktionsträ-

195 Vgl. Fischer/Waldermann 2008.
196 Neusser 2012, S. 15.
197 Vgl. Betrieb & Gewerkschaft 2020.
198 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 255–258; Bruter/Harrison 2009, S. 1287.
199 Nach Etzioni 1968.
200 Waschkuhn 1997, S. 51.
201 Alemann/Laux 2012, S. 256; vgl. auch Alemann 1992, S. 120f.
202 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 256.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ger bzw. Eliten für Impulse aus den Reihen der einfachen Mitglieder. Hierdurch können nicht zuletzt Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie attraktiv DIE LINKE in Bezug auf innerparteiliche Teilhabe – insbesondere für Neumitglieder – ist.

3.3.5 Grundsätzliche Hypothesen

Wie bereits bei den Fragenkomplexen I und II können auch aus den theoretischen Vorbetrachtungen der Einstellungsfragen Schlüsse in Form einiger fundamentaler Hypothesen gezogen werden:

H27 Ausgehend von den Ergebnissen der Parteimitgliederstudien von 1998 und 2009 kann eine leichte Verlagerung der Mitglieder im zweidimensionalen Politikraum festgestellt werden. So konnten diese 2009 einerseits auf der soziokulturellen Achse etwas näher am Pol der libertären Politik verortet werden, andererseits war auf der sozioökonomischen Achse eine geringe Tendenz hin zu mehr Marktfreiheit erkennbar.[203] Dieser Trend könnte sich auch 2019 fortgesetzt haben.

H28 Vor dem Hintergrund der These einer stärkeren Tendenz zu postmaterialistischen Werten[204] ist anzunehmen, dass die Parteimitglieder der LINKEN – als Anhänger einer traditionell aus der Opposition heraus agierenden Partei – besonders postmaterialistische Ziele (Wahrung von Meinungsfreiheit und mehr direkte Demokratie) priorisieren.

H29 DIE LINKE betont in ihrem Selbstverständnis friedenspolitische Standpunkte, die sich etwa in der Ablehnung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr äußern. Es scheint schlüssig, dass ihre Mitglieder dem Militär überwiegend mit Misstrauen begegnen.

H30 Als dauerhafte Oppositionspartei auf Bundesebene sowie in den meisten Bundesländern ist anzunehmen, dass die Parteimitglieder der LINKEN Regierungen, die nicht der eigenen Parteifarbe entsprechen, mit überwältigendem Misstrauen begegnen.

H31 Die Extremismusforschung legt ein zumindest ambivalentes Verhältnis der Partei zum demokratischen Verfassungsstaat nah.[205] Dieser Befund sollte sich daher in der Frage nach der Demokratie als bester Staatsform in einem ebenso zweischneidigen Antwortverhalten der Parteimitglieder widerspiegeln.

H32 Hinsichtlich möglicher Koalitionen mit anderen Parteien zeichnen sich Neumitglieder im Vergleich zur Gesamtpartei möglicherweise durch eine größere Bündnisoffenheit – insbesondere gegenüber SPD und Grünen – aus. Mitglieder, die bereits vor der Parteigründung 2007 in der SPD-kritischen WASG tätig waren[206], aufgrund der Sozialreformen unter Bundeskanzler Gerhard Schröder (»Agenda 2010«) in die PDS eintraten oder die deutsche Beteiligung an militärischen Konflikten um die Jahrtausendwende (Kosovo, Afghanistan) ablehnten, könnten hingegen rot-rot-grünen Koalitionsoptionen mit größerer Skepsis begegnen.

---

203 Vgl. Spier 2011b, S. 133.

204 Vgl. hierzu Abschnitt 3.3.2.

205 Vgl. hierzu Abschnitt 3.3.3.

206 Vgl. hierzu Abschnitt 2.1.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

H33 Ausgehend von der Annahme, dass die Migrationskrise ab 2015 mit der gleichzeitigen Abgrenzung zur politischen Rechten besonders für Neumitglieder einen gewichtigen Beitrittsimpuls darstellte[207], könnten diese sich durch eine vergleichsweise besonders hohe Offenheit bzw. ein überwiegend libertäres Politikverständnis bei gleichzeitiger Ablehnung von staatlicher Restriktion in Asylfragen auszeichnen.

H34 Die Heterogenität der einzelnen Strömungen sowie daraus resultierende Machtkämpfe in den höchsten Entscheidungsgremien der Partei[208] könnten in der Parteibasis Unsicherheiten und einen damit verbunden Verlust der Responsivität verursachen.

H35 Der Marxismus als ein Kernelement des theoretischen Unterbaus der Partei könnte angesichts des Versterbens älterer Mitglieder aus den Reihen der SED (Ostdeutschland) bzw. der Studentenbewegung von 1968 (Westdeutschland) und neuer Beitrittsimpulse abseits der sozialen Frage (Klimawandel, Migration) insbesondere bei Neumitgliedern an Relevanz innerhalb der LINKEN verloren haben.

3.3.6 Operationalisierung

Die Verortung der Parteimitglieder im politischen Raum sowie die Erhebung materialistischer bzw. postmaterialistischer Wertvorstellungen (Abschnitt 3.3.2) erfolgt im Fragebogen durch die Fragenummern 19 und 20 (Tab. 14). Dabei wird der Inglehart-Index in Frage 19 über das bereits erläuterte und weitgehend standardisierte Verfahren erhoben.[209] Die einstellungsorientierte Untersuchung anhand des politischen Raumes stützt sich auf die von Spier 2011[210] in der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 definierten Items, wodurch nicht zuletzt eine Vergleichbarkeit beider Studien gewährleistet wird. Die Itembatterie enthält auf dieser Grundlage acht Forderungen, von denen jeweils vier die sozioökonomische (It. 1, 2, 5, 6) bzw. die soziokulturelle (It. 3, 4, 7, 8) Dimension operationalisieren. Auf einer 11-stufigen Skala zwischen -5 (»stimme überhaupt nicht zu«) und +5 (»stimme voll und ganz zu«)[211] konnten die Studienteilnehmer ihre Zustimmung oder Ablehnung gegenüber den einzelnen Forderungen zum Ausdruck bringen. Die vier

207 Vgl. hierzu Abschnitt 3.2.3.

208 Vgl. hierzu auch Abschnitt 2.1 und 8.1.

209 Durch die höhere Komplexität (Zuordnung verschiedener Politikziele nach persönlicher Priorität) wurde die Fragestellung durch einen Hinweis als Hilfestellung ergänzt. Dieser umfasst jedoch keine inhaltlichen Erweiterungen, sondern erläutert lediglich das technische Vorgehen bei der Beantwortung der Frage.

210 Vgl. Spier 2011b, S. 132f.

211 Für die Erhebung im Rahmen der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 wurde für diesen Fragenblock eine 21-stufige Skala zwischen -10 und +10 verwendet (vgl. Spier 2011b, S. 132). Diese konnte mit den gegebenen technischen Möglichkeiten für die Mitgliederbefragung 2019 nicht sinnvoll implementiert werden. Da die Daten für die vorliegende Arbeit mittels Online-Fragebogen (vgl. hierzu Kapitel 4) erhoben wurden, war eine Evaluation des Fragebogens auch vor dem Hintergrund medienergonomischer Kriterien, wie etwa der Bedienbarkeit und Barrierefreiheit unabdingbar. Um eine optimale Darstellung der Frage – nicht zuletzt auf mobilen Endgeräten – zu gewährleisten, wurde die Skala der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 daher »halbiert«.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Items einer Politikraumdimension bilden schließlich additive Indizes[212], die die Koordinaten für die Verortung des Parteimitglieds im zweidimensionalen Politikraum abbilden.

Die Analysen zum politischen System und Vertrauen (Abschnitt 3.3.3) werden im Fragebogen durch die Fragenummern 17 und 18 abgebildet (Tab. 15). Dabei wird durch die Bewertung der beiden Aussagen »Demokratie ist die beste Staatsform« und »Die Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, ist alles in allem zufriedenstellend« zunächst die diffuse bzw. die spezielle Systemunterstützung in Frage 17 ermittelt. Die Skala umfasst elf Stufen zwischen den Polen »stimme überhaupt nicht zu« und »stimme voll und ganz zu«. Frage 18 enthält eine Itembatterie mit 14 Institutionen, deren Vertrauenswürdigkeit auf einer 4-stufigen Skala Werte zwischen den Polen »überhaupt nicht vertrauenswürdig« und »sehr vertrauenswürdig« annehmen kann.

Schließlich beschäftigen sich alle weiteren Fragen mit den politischen Einstellungen, die direkten Bezug auf die Partei DIE LINKE nehmen (vgl. Tab. 16 sowie Abschnitt 3.3.4). Die Fragenummer 22 misst dazu eingangs das Organisationsverständnis der Mitglieder, wobei der Fragestimulus »DIE LINKE sollte sich stärker an der Meinung der Parteimitglieder orientieren, als den Meinungen der Wähler nachzulaufen« die Basisorientierung widerspiegelt und die Aussage »Das Programm der LINKEN sollte inhaltlich nicht jedem aktuellen Trend hinterherlaufen, auch wenn dies zum Verlust von Wählerstimmen führen würde« die Grundwertorientierung abbildet. Beide Fragestellungen sind – angelehnt an die Deutsche Parteimitgliederstudie von 2009 – mit einer 3-stufigen Skala versehen.

Frage 21 widmet sich weiterhin innerparteilichen Kontroversen in den bereits im vorherigen Abschnitt erläuterten Themenbereichen. Die Beurteilung erfolgt dabei auf einer 4-stufigen Skala zwischen den Polen »stimme überhaupt nicht zu« und »stimme voll und ganz zu«, ohne die Möglichkeit einer neutralen Option zu bieten.

Die Fragenummern 15 und 16 erheben über ein Freitextfeld die Parteien, mit denen sich die Mitglieder auf Bundes- und Landesebene Koalitionen vorstellen können. Angesichts der Vielfalt an politischen Parteien, die nicht zuletzt durch die Differenzierung einzelner Landesverbände und der damit verbundenen Ausdehnung möglicher Antwortoptionen um lediglich regional agierende Akteure, wie etwa den Südschleswigschen Wählerverband (SSW) in Schleswig-Holstein, erweitert wird, erscheint der Freitext hierbei als sinnvolle Variante.

Auch für die Parteiresponsivität kann ein Index gebildet werden. Dieser ergibt sich aus den Items 1 bis 4 der Frage 7 und kann durch die 11-stufige Skala Werte zwischen 0 (»trifft überhaupt nicht zu«) und 10 (»trifft voll und ganz zu«) annehmen. Die Berechnung des Indexwertes x_I ergibt sich aus der Addition der Durchschnittswerte für jedes Item.[213]

212 Basierend auf der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 wurden die Items für die Auswertung so umkodiert, dass niedrige Skalenwerte die Pole »soziale Gerechtigkeit« bzw. »autoritäre Politik« abbilden. Hohe Skalenwerte implizieren hingegen die entgegengesetzten Pole »Marktfreiheit« und »libertäre Politik« (vgl. Spier 2011b, S. 133).

213 vgl. Alemann/Laux 2012, S. 256.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 14: Komplex III: Politischer Raum und Wertvorstellungen. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp / Items	Antwortoptionen
19	Auch in der Politik kann man nicht alles auf einmal haben. Auf dieser Liste findest du einige Ziele, die man in der Politik verfolgen kann. Wenn du zwischen diesen Zielen wählen müsstest, welches Ziel erschiene dir persönlich am wichtigsten? Welches am zweitwichtigsten?	Rangordnung (zwei Prioritätsstufen) Items: I. Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in diesem Land II. Mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung III. Kampf gegen steigende Preise IV. Schutz des Rechtes auf freie Meinungsäußerungen	Antwortverfahren: 1. Wahl eines beliebigen Items als erste Priorität 2. Wahl eines beliebigen weiteren Items als zweite Priorität
20	Inwiefern kannst du den folgenden Aussagen zustimmen?	Auswahlfragen / Itembatterie (11-stufige Skala) Items: I. Um Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, muss der Staat mehr Mittel bereitstellen. II. Der Staat muss sich stärker aus dem Wirtschaftsleben zurückziehen. III. Die Möglichkeit zur Volks-abstimmung sollte auch in das Grundgesetz aufgenommen werden. IV. Der Schwangerschaftsabbruch sollte weniger streng geregelt werden. V. Die Sozialleistungen müssen gesenkt werden. VI. Für jeden, der arbeiten will, sollte auch ein Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt werden, der seiner Ausbildung entspricht. VII. Der Zuzug von Asylbewerbern/Asylbewerberinnen sollte beschränkt werden. VIII. Straftäter*innen sollten härter bestraft werden.	○ stimme überhaupt nicht zu ○ […] ○ stimme voll und ganz zu

https://doi.org/10.14361/9783839457047 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 15: Komplex III: Politisches System und Vertrauen. Operationalisierung im Fragebogen

Fragestimulus	Fragetyp / Items	Antwortoptionen
Inwiefern kannst du den folgenden Aussagen zustimmen?	Auswahlfragen / Itembatterie (11-stufige-Skala) Items: I. Demokratie ist die beste Staatsform. II. Die Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, ist alles in allem zufriedenstellend.	○ stimme überhaupt nicht zu ○ […] ○ stimme voll und ganz zu
Hältst du folgende Institutionen für vertrauenswürdig?	Auswahlfragen / Itembatterie (4-stufige Skala) Items: I. Bundestag II. Justiz III. Zeitungswesen IV. Fernsehen V. Bundesverfassungsgericht VI. Polizei VII. Landesparlament (Landtag/ Abgeordnetenhaus/Bürgerschaft) VIII. Bundesregierung IX. Landesregierung X. Parteien XI. Militär XII. Soziale Medien XIII. Kommunalparlament (z. B. Stadtrat) XIV. Bürgermeister*in	○ überhaupt nicht vertrauenswürdig ○ […] ○ sehr vertrauenswürdig

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 16: Komplex III: Partei DIE LINKE. Operationalisierung im Fragebogen

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp/Items	Antwortoptionen
22	Inwiefern kannst du den folgenden Aussagen zustimmen?	Auswahlfrage/Itembatterie (3-stufige Skala) Items: I. DIE LINKE sollte sich stärker an der Meinung der Parteimitglieder orientieren, als den Meinungen der Wähler nachzulaufen. II. Das Programm der LINKEN sollte inhaltlich nicht jedem aktuellen Trend hinterherlaufen, auch wenn dies zum Verlust von Wählerstimmen führen würde.	○ stimme nicht zu ○ teils-teils ○ stimme zu
21	Inwiefern kannst du den folgenden Aussagen zustimmen?	Auswahlfrage/Itembatterie (4-stufige Skala) Items: I. DIE LINKE sollte gewerkschaftliche Interessen, insbesondere in der Parlamentsarbeit stärker vertreten. II. DIE LINKE sollte Regierungsverantwortung übernehmen. III. DIE LINKE sollte sich nicht an Koalitionsverhandlungen beteiligen. IV. Um die Gesellschaft zu verändern, muss DIE LINKE bei Wahlen für stabile Mehrheiten werben. V. Gesellschaftliche Veränderungen werden nicht durch Regierungswechsel erreicht, sondern durch Protest und Widerstand gegen die herrschende Politik. VI. DIE LINKE sollte stärker mit außerparlamentarischen linken Bewegungen zusammenarbeiten. VII. Die Bewahrung und Weiterentwicklung marxistischen Gedankenguts sollte ein wesentliches Anliegen der LINKEN sein.	○ stimme überhaupt nicht zu ○ stimme eher nicht zu ○ stimme eher zu ○ stimme voll und ganz zu ○ keine Angabe

https://doi.org/10.14361/9783839467947 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

Nr.	Fragestimulus	Fragetyp/Items	Antwortoptionen
15	Gegenüber welchen Parteien sollte DIE LINKE auf Bundesebene deiner Meinung nach offen für Koalitionsgespräche sein?	Frage mit Freitextfeld	Freitextantwort (altern. »keine Angabe«)
16	Gegenüber welchen Parteien sollte DIE LINKE auf Landesebene in deinem Bundesland offen für Koalitionsgespräche sein?	Frage mit Freitextfeld	Freitextantwort (altern. »keine Angabe«)
7 -It.1 -It.2 -It.3 -It.4 -It.8	Inwiefern treffen die folgenden Aussagen deiner Meinung nach auf DIE LINKE zu?	Auswahlfragen/Itembatterie (11-stufige Skala) Items: I. In der LINKEN hat jeder die Möglichkeit, die Politik der Partei aktiv mitzugestalten. II. In der LINKEN wird es nicht gern gesehen, wenn man sich gegen die Meinung der Mehrheit stellt. III. In der LINKEN wird auf Kritik von Seiten der Mitglieder eingegangen. IV. Die Meinung der einfachen Mitglieder findet bei den Entscheidungsträgern der Partei kein Gehör.	○ trifft überhaupt nicht zu ○ […] ○ trifft voll und ganz zu

https://doi.org/10.14361/9783839457467 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4. Methoden, Datenerhebung und -aufbereitung

4.1 Vorteile, Nachteile und Herausforderungen der (Online-)Befragung

Für die Datenerhebung mittels standardisiertem Fragebogen stehen zunächst drei grundlegende Möglichkeiten zur Wahl, deren Vor- und Nachteile je nach Ziel der Studie abgewogen werden müssen: das persönliche Interview (face-to-face), das telefonische Interview und die schriftliche Befragung (questionnaire).[1] Letztgenannte kann auf wiederum auf zwei Wegen erfolgen: postalisch oder online. Die Mitgliederbefragung 2019 wurde aus einer Reihe von Gründen bewusst als schriftliche Online-Befragung durchgeführt:

Erstens: Beide Befragungsgruppen der Mitgliederbefragung rekrutieren sich aus der Grundgesamtheit (Population) aller Mitglieder der Partei DIE LINKE, d.h. einem Personenkreis, der mit Stand Dezember 2018 etwa 62.000 potenzielle Teilnehmer[2] umfasst. Für mehr als die Hälfte ist in den Kontaktmöglichkeiten der parteiinternen Mitgliederdatenbank eine gültige Mailadresse hinterlegt. Eine Online-Befragung bietet hierbei die beste Möglichkeit, ressourcenschonend einen Großteil der Population in die Befragung einzubeziehen. Da auch der Vergleich zwischen unterschiedlichen Landesverbänden Gegenstand der Studie ist, wäre eine Erhebung mittels stichprobenbasierten persönlichen oder telefonischen Interviews bei den – zwingend erforderlich – hohen Fallzahlen (Rückläufen) weder effizient noch durchführbar gewesen.

Zweitens: Die Mitgliederbefragung stellt im Gegensatz zu offenen Web-Befragungen mit selbst rekrutierenden Panels[3] eine Feldstudie innerhalb einer speziellen Population[4] –der Mitglieder der Partei DIE LINKE – dar. Anders als bei den erstgenannten offenen Web-Befragungen, bei denen sich die Teilnehmer etwa aus beliebigen Besuchern einer bestimmten Internetseite rekrutieren, ist das Panel der Mitgliederbefragung geschlossen und bereits im Vorfeld hinsichtlich Größe und wesentlicher soziodemografischer

1 Vgl. Diekmann 2007, S. 437.
2 Vgl. DIE LINKE 2019.
3 Vgl. Schön 2004.
4 Vgl. Diekmann 2007, S. 528.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Merkmale (Geschlecht, Alter, Zugehörigkeit zu den Landesverbänden etc.) bekannt gewesen. Es bildet folglich eine listenbasierte Stichprobe aus einer Population mit hohem Abdeckungsgrad.[5] Der Coverage-Error, der bei offenen Web-Befragungen eine große Fehlerquelle darstellen kann[6], gestaltet sich dabei weniger problematisch: Ein Overcoverage-Effect wird ausgeschlossen, da jeder Teilnehmer Teil der Population ist und sich – umgekehrt – im Panel keine Personen befinden, die nicht der Population angehören. Ein Undercoverage-Effect wird einerseits durch den hohen Abdeckungsgrad minimiert, da mehr als die Hälfte der Population zur Befragungsgesamtheit gehört. Andererseits kann die soziodemografische Struktur der Befragungsteilnehmer mit den bekannten Merkmalen der Population aus der Mitgliederdatenbank verglichen werden. Auf diesem Weg ist es möglich, zu überprüfen, ob etwa Unterschiede zwischen den Teilnehmern und der Population hinsichtlich Geschlechterverteilung und Altersstruktur bestehen oder bestimmte Landesverbände unter den Teilnehmern schwächer oder stärker vertreten sind als in der Population. Große Abweichungen können folglich in der Auswertung entsprechend mathematisch gewichtet werden.

Drittens: Mit Ausnahme der manuellen Quantifizierung von Freitextfeldern zeichnet sich die schriftliche Online-Befragung durch Schnelligkeit aus, denn jede einzelne Befragung erfolgt autonom ohne Moderation durch eine dritte Person und eingegebene Antworten werden sofort gespeichert. Ebenso wie bei computergestützten Telefoninterviews sind Datensätze dadurch bereits unmittelbar nach dem Ende der Feldphase – etwa in Form einer computergenerierten SPSS-Datei – verfügbar, sodass zwischen Befragung und Auswertung wenig Zeit vergeht.[7] Auch der Teilnehmer selbst profitiert von der Schnelligkeit, wodurch der Rücklauf positiv beeinflusst werden kann: Nach Abschluss des Fragebogens sind keine weiteren Handlungen, wie etwa der Gang zum Briefkasten bei postalischen Befragungen, notwendig.

Viertens: Jede Einzelbefragung verläuft gleich. Nebenfaktoren, die etwa bei Face-to-face-Befragungen in der Sympathie zwischen Teilnehmer und Interviewer (Geschlecht, Stimmlage, Kleidung, Alter) oder im Ort bzw. der Tageszeit der Befragung stark variieren können, gibt es nicht. Jeder Teilnehmer entscheidet selbst, wann er den Fragebogen ausfüllt und wie viel Zeit er dafür in Anspruch nehmen möchte. Antwortverzerrungen, die sich aus individuellen Fehlern des Interviewers ergeben können, sind nicht möglich; Hemmschwellen der Teilnehmer bei sensibleren Fragestellungen werden abgebaut.[8]

Fünftens: Der computergestützte Fragebogen beugt Fehlern beim Ausfüllen vor und bietet breite Möglichkeiten bei der Ausgestaltung des User-Interfaces. Im Gegensatz zu Fragebögen in Papierform ist es bei den meisten Frageformen für den Teilnehmer unmöglich, formale Fehler zu begehen, wodurch der Ausfall durch falsch ausgefüllte Bögen reduziert wird. So ist es etwa ausgeschlossen, dass bei Single-Choice-Fragen mehrere Antwortmöglichkeiten angekreuzt werden können.

5 Vgl. Couper 2000; Couper/Coutts 2006; Diekmann 2007, S. 524.

6 Vgl. Diekmann 2007, S. 521.

7 Vgl. Diekmann 2007, S. 522.

8 Vgl. Ebenda, S. 466–470.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Gestaltung der Benutzeroberfläche kann zudem durch grafische Elemente zur Verständlichkeit und Abwechslung innerhalb des Fragebogens positiv beitragen[9]: Für die Mitgliederbefragung wurde Weiß als Grundfarbe gewählt, wobei jedoch die aktuell mit dem Mauszeiger gewählte Antwortmöglichkeit im typischen, leicht ungesättigten Rot der Partei umrandet wurde. Auch der kompakte Einsatz des Parteilogos und der Befragungstitel in der Schriftart des Corporate-Designs der LINKEN zielten bei der Fragebogenkonstruktion darauf ab, eine vertraute Umgebung für Parteimitglieder zu schaffen. Durch variierende Eingabemodi in Form von Schiebereglern oder Drag-and-Drop-Feldern wurden zudem Alternativen zum einfachen Mausklick geschaffen, wodurch der Fragebogen auch medienergonomisch abwechslungsreicher gestaltet werden konnte.

Sechstens: Der computergestützte Fragebogen ermöglicht es, Daten zum Befragungsverhalten zu erheben.[10] Im Beispiel der Mitgliederbefragung 2019 wurde die Zeit, die jeder Teilnehmer für die komplette Befragung sowie für jede einzelne Seite benötigt hat, gemessen. Zusammen mit dem relativen Anteil unbeantworteter Fragen kann dadurch das Verhalten der Teilnehmer im Umgang mit der Befragung differenzierter betrachtet werden: Personen, die sich lediglich durch den Fragebogen »durchgeklickt« haben und den Großteil der Fragen entweder nicht oder zu schnell beantwortet haben (»Lurker«) konnten besser gefunden und ggf. von der Auswertung ausgeschlossen werden. Eine weitere hilfreiche Variable war die des Befragungszeitpunkts, d.h. zu welcher Tageszeit die meisten Fragebögen ausgefüllt wurden. So konnte mit den gewonnenen Daten nach der ersten Einladung der Zeitpunkt für den Versand der Erinnerungsmail nach dem Befragungsverhalten der Teilnehmer optimiert werden.

Neben der Rechtfertigung für die Datenerhebung mittels schriftlicher Online-Befragung ist die Auseinandersetzung mit den inhärenten Schwächen der Methode unabdingbar. Ihnen entgegenzuwirken bildete eine besondere Herausforderung bei der Konzeption der Mitgliederbefragung 2019.

Bereits die Vorauswahl der Befragungsgesamtheit aus der Population kann sich problematisch auf die Ergebnisse der Studie auswirken. Das entscheidende Auswahlkriterium war das Vorliegen einer E-Mailadresse in der Mitgliederdatenbank der LINKEN, da auch die Einladung zur Befragung ausschließlich schriftlich per E-Mail erfolgte. Durch diese Selektion werden internetaffine jüngere Personen, die E-Mails als Kommunikationsmedium regelmäßig nutzen und mit grundlegenden Computerkenntnissen vertraut sind, begünstigt. Für andere Personengruppen können hingegen Undercoverage-Effects vorliegen, in deren Folge valide Rückschlüsse von Befragungsergebnissen auf die Population erschwert werden.[11] Durch den o.g. hohen Abdeckungsgrad sowie die Möglichkeit, Teilnehmer und Population soziodemografisch zur vergleichen und ggf. entsprechende Gewichtungen vorzunehmen, wird dieser Schwäche in der Stichprobenauswahl jedoch innerhalb der Mitgliederbefragung entgegengewirkt (vgl. Abschnitt 4.4). Da der Hauptfokus der vorliegenden Arbeit zudem im besonderen Maße auf der Analyse der Neumitgliederstruktur – d.h. größtenteils jüngeren Personen – liegt, kann die internetgestützte Befragung positive Rücklaufeffekte in dieser weitestgehend mit dem Medium

9 Vgl. Diekmann 2007, S. 522.

10 Vgl. ebenda, S. 523.

11 Vgl. Diekmann 2007, S. 521.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vertrauten Gruppe entfalten: Die Datenerhebung mittels Online-Fragebogen erscheint als ein effektives, auf die Bedürfnisse der Hauptzielgruppe abgestimmtes Erhebungsinstrument. Die Alternative, postalische Einladungen für den Online-Fragebogen anstelle von E-Mails zu verwenden, hätte das Problem lediglich teilweise gelöst und neue Schwächen und Herausforderungen verursacht: Einerseits wären nach wie vor geringe EDV-Kenntnisse und ein unterstütztes Gerät für die Befragung notwendig gewesen, wobei das Aufrufen des Fragebogens durch den Medienbruch (postalische Einladung in Papierform/computergestützter Fragebogen im Internet) zusätzlich erschwert werden kann.[12] Andererseits wären postalische Einladungen zu kostenintensiv gewesen, um einen annähernd hohen Abdeckungsgrad der Befragungsgesamtheit im Vergleich zu E-Mails zu erhalten.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, die Anonymität zu gewährleisten und gleichzeitig eine mehrfache Teilnahme durch Einzelpersonen zu verhindern. Die Glaubwürdigkeit der Anonymität wurde dadurch verstärkt, dass die Mitgliederbefragung in Kooperation mit der LINKEN, im Speziellen der Bundesgeschäftsstelle, durchgeführt wurde. Alle E-Mails wurden im Namen der LINKEN (mit einem Verweis auf das Dissertationsvorhaben des Verfassers) mit einem Einladungstext des Bundesgeschäftsführers Jörg Schindler verschickt. Damit wurde die Kooperation der Partei mit dem Verfasser der Studie sowie deren Unterstützung vermittelt, wodurch nicht zuletzt möglichem Misstrauen gegenüber der Befragung vorgebeugt wurde. Dagegen enthält der Fragebogen jedoch auch Items, bei denen kritische Äußerungen gegenüber der Partei als eine der durchführenden Institutionen möglich waren – sensible Fragen, die bei den Teilnehmern Misstrauen befeuern und Hemmschwellen hervorrufen können.[13] Aus diesem Grund wurde die Mitgliederbefragung 2019 als »personalisierte Umfrage«[14], die eine der gebräuchlichsten Formen darstellt[15], mit technischer Anonymisierung konstruiert. Kernstück dieser Variante bildet zunächst eine persönliche Einladung mit einem eindeutigen Zugang zur Befragung.[16] Dieser wurde in der Mitgliederbefragung durch einen einzigartigen, computergenerierten Link in jeder Einladung generiert, der den Befragten zur einmaligen Teilnahme berechtigte. Die Zuordnung des Links zur jeweiligen Person erfolgte dabei verschlüsselt, sodass der ausgefüllte Fragebogen technisch nicht auf den Einzelnen zurückverfolgt werden kann. Neben der Anonymität bietet die personalisierte Umfrage weitere Vorteile: So konnte die Befragung vom Teilnehmer an einer beliebigen Stelle pausiert und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden. Die Gefahr des »Mehrfachausfüllens« war technisch ebenso ausgeschlossen.

Wie bei postalischen Erhebungen stellen Verständnisprobleme auch bei einem Online-Fragebogen eine grundsätzliche Schwäche dar, da die Teilnehmer innerhalb der schriftlichen Befragung nicht auf die Unterstützung eines Interviewers zurückgreifen können.[17] Daraus resultierend musste auch der Fragebogen der Mitgliederbefragung

12 Vgl. Gräf 2010, S. 21.
13 Vgl. Gräf, S. 22.
14 Ebenda, S. 21.
15 Vgl. ebenda.
16 Vgl. ebenda.
17 Vgl. Diekmann 2007, S. 514.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

möglichst selbsterklärend und ohne weitverzweigte und komplexe Fragestellungen formuliert werden. Anders als bei Papierfragebögen bietet der Online-Fragebogen jedoch einen entscheidenden Vorteil bei der Ausgestaltung von Filterfragen: Der Teilnehmer muss nicht selbstständig den Punkt suchen, an dem er nach einer bestimmten Filterantwort die Befragung fortsetzen soll (Beispiel: »Wenn Sie diese Frage mit X beantworten, setzen Sie den Fragebogen bei Frage Y auf Seite Z fort.«). Dieser Schritt kann im Online-Fragebogen computergestützt automatisch erfolgen und kam bei der Mitgliederbefragung insofern zum Einsatz, als basierend auf der Wahl des eigenen Landesverbandes automatisch die Auswahl des Kreis-/Bezirksverbandes auf die entsprechend möglichen Optionen beschränkt wurde. Teilnehmer aus Sachsen konnten demnach etwa nicht versehentlich einen bayerischen Landkreis als ihren Kreisverband angeben.

Um den Befragten dennoch die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme für technische oder inhaltliche Nachfragen zu bieten, wurde im Fragebogen der Mitgliederbefragung auf jeder Seite jeweils eine Kontaktmailadresse des Verfassers und der Bundesgeschäftsstelle verlinkt. Diese Möglichkeit wurde über den Befragungszeitraum in einem überschaubaren Maße und darüber hinaus oft für Feedback genutzt.

Die Erhebungsphase der Studie mittels standardisiertem Fragebogen erfolgte, nach einer vorherigen Informationsmail an alle Befragten, innerhalb von sechs Wochen zwischen dem 9. September und dem 20. Oktober 2019 über den Cloud-Service SoSci Survey[18], einem Werkzeug zur professionellen Durchführung empirischer Studien. Es wurde 2003 und 2004 am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität München in Kooperation mit der Universität Zürich entwickelt und wird seit 2014 durch die SoSci Survey GmbH mit Serverstandort in Deutschland (München) über ein eigenständiges Unternehmen vertrieben.[19] Dabei erfreut sich das Tool einer wachsenden Beliebtheit innerhalb und außerhalb des akademischen Sektors: Wurden 2006 noch 50 Projekte mit SoSci Survey realisiert, stieg die Zahl auf über 13.500 Studien im Jahr 2014. Mit Ausnahme einer sog. Pro-Server-Lizenz, die auch bei der Mitgliederbefragung zum Einsatz kam, werden sämtliche Dienstleistungen für den akademischen Sektor kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Pro-Server-Lizenz ermöglicht die Nutzung eines leistungsfähigeren Befragungsservers, der sich durch eine schnellere Verarbeitungsgeschwindigkeit für Studien ab einer höheren vierstelligen Teilnehmerzahl besonders eignet. Da bei der Mitgliederbefragung auch personenbezogene Daten erhoben wurden, war ein Auftragsverarbeitungsvertrag (AVV) mit der SoSci Survey GmbH im Sinne des Art. 28 DSVGO unabdingbar, um einen optimalen Datenschutz zu gewährleisten. Dieser konnte ausschließlich durch den Lizenzerwerb abgeschlossen werden, da lediglich der erweiterte Pro-Server eine BackUp-Vernichtung binnen eines Monats – die damit datenschutzrechtlich mit der DSVGO vereinbar ist – unterstützt.

Neben dem leistungsstarken Befragungsserver und den datenschutzrechtlich einwandfreien Bedingungen bietet SoSci Survey ein innovatives User-Interface (UI), dessen Nutzung lediglich an einigen wenigen Stellen Grundkenntnisse der Beschreibungssprachen HTML und PHP voraussetzt. Von der Fragebogenimplementierung über die intuitive und schnelle Paneladministration bis hin zum Serienmailversand und zur Ausgabe

18 Für diese Arbeit genutzte Version: SoSci Survey Version 3.1.06.

19 Vgl. SoSci Survey GmbH 2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

erhobener Daten als SPSS-Datei bot der Cloud-Service daher eine optimale Grundlage zur Durchführung der Mitgliederbefragung 2019. Auch die besondere technische Herausforderung eines barrierefreien Zugangs für Menschen mit Sehbehinderungen konnte realisiert werden, sodass der Fragebogen mittels Screenreader und Braillezeile[20] bearbeitet werden konnte.

4.2 Pretests

Pretests zur medienergonomischen und inhaltlichen Optimierung des Erhebungsinstruments fanden im Vorfeld der Befragung zwischen Mai und Juli 2019 statt. Sie wurden mit verschiedenen Versionen in drei unterschiedlichen Testgruppen durchgeführt:

- Die erste vollständige Version des Fragebogens wurde im Rahmen des Doktorandenkreises von Eckhard Jesse, Tom Mannewitz und Isabelle-Christine Panreck im Mai 2019 in Meißen vorgestellt und von etwa 15 Doktoranden der Politikwissenschaft evaluiert.
- In den darauffolgenden Wochen wurde ein weiterer Pretest mit den hauptamtlichen Mitarbeitern der LINKEN-Bundesgeschäftsstelle durchgeführt.
- Der letzte Pretest fand schließlich im Juli 2019 unmittelbar in der Parteibasis durch Mitglieder des Ortsverbandes der Partei in Crimmitschau (Landesverband Sachsen) statt.

Die Wahl der Gruppen ermöglichte Pretests in einem breiten Personenspektrum. Dieses zeichnete sich durch Personen unterschiedlichen Alters sowie mit und ohne akademischen Hintergrund aus. Durch die Teilnahme der hauptamtlichen Partei-Mitarbeiter konnten zudem Erfahrungen aus vorangegangenen wissenschaftlichen Studien innerhalb der LINKEN in die Fragebogenkonstruktion einfließen, um auf diesem Weg etwa Missverständnissen bei der Formulierung der Fragen vorzubeugen und mögliche Hemmschwellen abzubauen. Der letzte Pretest innerhalb eines Ortsverbands der Partei stellte schließlich einen praxisnahen Feldtest dar, da es sich hinsichtlich soziodemografischer Merkmale um die heterogenste Gruppe handelte. Hierbei wurden vor allem die Verständlichkeit der Fragen sowie ergonomische Komponenten wie Schriftgröße und Fragereihenfolge weiter optimiert.

20 Bei Screenreadern handelt es sich um Software-Anwendungen, die Menschen mit Sehbehinderungen alternative Schnittstellen zu Textmodi oder grafischen Oberflächen bieten. Auf diesem Weg werden etwa Texte mittels Sprachausgabe vorgelesen. Eine Braillezeile stellt hingegen ein Ausgabegerät dar, das dem Nutzer Texte in Brailleschrift-Zeichen ausgibt. Beides wird oftmals in direkter Kombination eingesetzt.

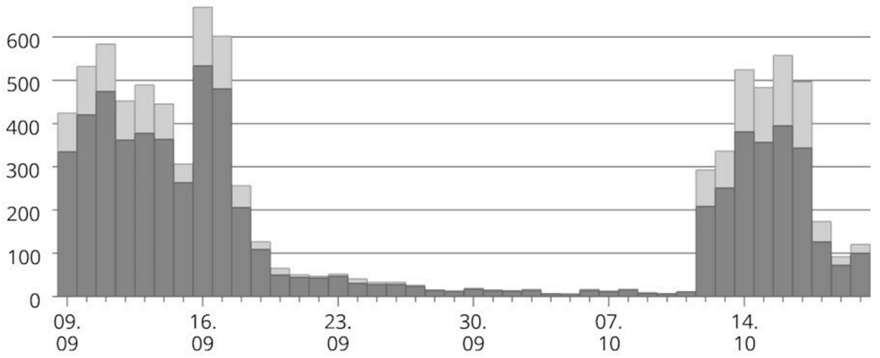
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.3 Gesamtrücklauf und Abbruchquote

Der ursprüngliche Gesamtumfang des Befragungsspool betrug 34.887 Mitglieder der Partei DIE LINKE, bei denen im parteiinternen Mitgliederprogramm eine Mailadresse hinterlegt war. 92 Personen hatten im Vorfeld der Teilnahme an der Befragung widersprochen und sich elektronisch selbst aus dem Panel ausgetragen. Für 1293 Mailadressen lagen technische Problemberichte vor, sodass der Fragebogen den jeweiligen Empfänger nicht erreicht hat. Die Ursachen hierfür können vielfältig sein (z.B. automatische Versandblockierung durch Abwesenheitsnotizen), es ist jedoch davon auszugehen, dass ein Großteil der nicht erreichbaren Mailadressen zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr existent war. Drei Personen konnten wegen sonstiger technischer Probleme nicht erreicht werden. Der tatsächliche Befragungspool umfasste daher 33.499 Personen.

Mit einer Teilnehmerzahl von 6597 Personen erzielte die Befragung einen zufriedenstellenden Gesamtrücklauf von 19,7 Prozent, der im Zeitverlauf in Abbildung 6 dargestellt wird. Gemessen an der Gesamtmitgliederstärke der Partei zum Ende des Jahres 2019 (60.862 Mitglieder[21]), haben sich somit 10,8 Prozent aller Parteimitglieder an der Umfrage beteiligt. Eingerechnet sind hierbei ausschließlich Teilnehmer, die den Fragebogen vollständig bis zur letzten Seite ausgefüllt und abgeschickt haben.

Abbildung 6: Rücklauf im Zeitverlauf (Diagramm erstellt mit SoSci Survey). Dunkelgraue Balken kennzeichnen vollständig ausgefüllte Fragebögen, hellgraue Bereiche begonnene Fragebögen



Die Haupteinladung wurde zwischen dem 9. und 17. September jeweils an etwa 5000 Personen pro Tag verschickt. Mit Ausnahme des 15. und 16. September erfolgte der Versand an allen Tagen am späten Nachmittag und frühen Abend zwischen 17 Uhr und 19 Uhr. Die tägliche Versandmenge wurde bewusst reduziert, um technisch zu vermeiden, dass Mails von Spamfiltern aussortiert werden und so der Rücklauf geschmälert wird. Bis zur Erinnerungsmail am 12. Oktober wurden etwa 4200 Bögen ausgefüllt. Mit der Erinnerungsmail, die an alle Teilnehmer versandt wurde, die die Befragung bis zu diesem Zeitpunkt bislang nicht oder nur unvollständig ausgefüllt haben, konnten bis zum Ende der Befragung schließlich fast 2400 weitere Rückläufe generiert werden. Für den

21 Die Zahl entstammt der Mitgliederdatenbank der Partei DIE LINKE zum Stichtag 31.12.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Zeitpunkt der Erinnerungsmail wurde jeweils der Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr gewählt, um eine zeitliche Varianz zur Haupteinladung zu erzeugen.

Die Abbruchquote, d.h. der Anteil derer, die den Fragebogen begonnen, aber nicht beendet haben, liegt bei 22,2 Prozent. Die detaillierte Aufschlüsselung nach der zuletzt bearbeiteten Seite (Abb. 7) zeigt, dass bei 1271 von 1886 nicht vollständig ausgefüllten Fragebögen (67,4 Prozent) die Befragung direkt nach der Hinweisseite (Seite 1) abgebrochen wurde.

Abbildung 7: Letzte bearbeitete Seiten (Tabelle erstellt mit SoSci Survey)

Letzte bearbeitete Seite	Datensätze abgeschlossen / Interviews gesamt / kumulativ		
Seite **7**	6597	6602	6602
Seite **6**	0	11	6613
Seite **5**	0	64	6677
Seite **4**	0	143	6820
Seite **3**	0	373	7193
Seite **2**	0	1271	8464
Seite **1**	0	19	8483
Gesamt	**6597**	**8483**	

4.4 Analysegruppen, gruppenspezifischer Rücklauf und Gewichtung

4.4.1 Begriffsdefinition und Einordnung der Analysegruppen

Alle Teilnehmer der Mitgliederbefragung 2019 haben unabhängig von ihrem individuellen Beitrittsjahr den gleichen Fragebogen erhalten und sind bei der Datenerhebung in einen gemeinsamen Datensatz eingeflossen. Dieser allumfassende und alle Beitrittsjahre einschließende Datensatz wird bei der Auswertung dazu genutzt, um die Gesamtpartei abzubilden und den Vergleich dazu zu ermöglichen, wie sich die Gruppe der Neumitglieder im Kontext zur Gesamtpartei strukturiert und positioniert.

Die Gruppe der Neumitglieder stellt die Hauptzielgruppe der Mitgliederbefragung 2019 dar und wird durch alle im Zeitraum Januar 2014 bis August 2019[22] eingetretenen Personen definiert. Sie ist demnach eine Teilmenge, die bedingt durch das Eintrittsjahr alle Mitglieder, die der Partei vor 2014 beigetreten sind, aus dem ursprünglichen Datensatz exkludiert. In der grafischen und schriftlichen Datenauswertung wird an verschiedenen Stellen ein vergleichender Bezug zwischen beiden Gruppen hergestellt, wobei sich der Begriff »Gesamtpartei« auf den allumfassenden Datensatz bezieht und der Begriff »Neumitglieder« auf die ausgegliederte Befragungsgruppe der Neumitglieder.

Mit Blick auf den Vergleich beider Analysegruppen (Tab. 17) fällt in der Differenzierung auf, dass die Gruppe der Neumitglieder mit 23.028 von 60.862 Parteimitgliedern über ein Drittel (37,8 Prozent) der Grundgesamtheit umfasst. Fast 20.000 von ihnen konnten in der Mitgliederbefragung durch das Vorliegen einer gültigen Mailadresse

22 Die Befragung fand im September 2019 statt, sodass nicht alle Eintritte aus 2019 berücksichtigt werden.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

erreicht werden, sodass etwa zwei Drittel des Befragungspools der Gruppe der Neumitglieder zuzuordnen sind. In der Schlussfolgerung erscheint es nachvollziehbar, dass die Zahl der Mitglieder mit ungültiger oder fehlender Mailadresse in der Mitgliederdatenbank steigt, je weiter der Parteieintritt zurückliegt. Weiterhin legt der Blick auf die altersspezifische Nutzung von Internet und E-Mails in Deutschland eine weitere Begründung nah: Das Internet wird von älteren Personen – besonders ab 70 Jahren – generell weniger genutzt[23] und darüber hinaus greifen ältere Internetnutzer im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen weniger stark auf E-Mails als Kommunikationsmedien zurück[24].

Einerseits konnte die Hauptzielgruppe der Studie mit dem Erhebungsinstrument demnach umfassend erreicht werden, andererseits wird durch den naheliegenden Undercoverage-Effekt, insbesondere mit Blick auf den Anteil älterer Teilnehmer, eine nachträgliche Gewichtung der Daten für die Gesamtpartei notwendig (Abschnitt 4.4.3).

Tabelle 17: Analysegruppen

	Gesamtpartei	**Neumitglieder (Teilgruppe von Gesamtpartei)**
Definition	Alle Mitglieder der Partei DIE LINKE mit gültiger Mailadresse in der Mitgliederdatenbank.	Alle Mitglieder der Partei DIE LINKE mit gültiger Mailadresse in der Mitgliederdatenbank und einem Eintrittsjahr 2013 oder später.
Grundgesamtheit	60.862 Personen	23.028 Personen
Teilnehmer	6597 Teilnehmer (10,8 Prozent)	3800 Teilnehmer (16,5 Prozent)

4.4.2 Datensatz Neumitglieder

Die Untersuchungsgruppe der Neumitglieder umfasst in ihrer Grundgesamtheit insgesamt 23.028 Personen, die zwischen 2014 und 2019 in die Partei eingetreten sind. Im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 konnten fast 20.000 Personen (über 80,0 Prozent der Grundgesamtheit) befragt werden, von denen 3800 den Fragebogen ausgefüllt haben (vgl. vorheriger Abschnitt). Um die Qualität der erhobenen Daten hinsichtlich ihrer repräsentativen Aussagekraft für die Grundgesamtheit zu beurteilen, ist ein Abgleich mit der Mitgliederdatenbank der Partei DIE LINKE für die Merkmale Geschlecht[25] (Abb. 8), Alter (Abb. 9) und Landesverband (Abb. 10) möglich. Die Grundlage für die Daten der Grundgesamtheit bieten dabei parteiinterne Auszüge aus der Mitgliederdatenbank sowie der interne Jahresbericht zur Mitgliederentwicklung für 2019.

23 Vgl. Statistisches Bundesamt 2022, S. 13.

24 Vgl. ebenda, S. 16.

25 Die Mitgliederdatenbank der Partei DIE LINKE unterschied zum Zeitpunkt der Erhebung lediglich zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht. Die Option zur Angabe eines diversen Geschlechts war für Parteimitglieder erstmals bei der Datenerhebung für die vorliegende Studie möglich, wodurch Vergleichsdaten fehlen.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 8: Geschlechterverteilung Neumitglieder (Grundgesamtheit versus MB 2019)

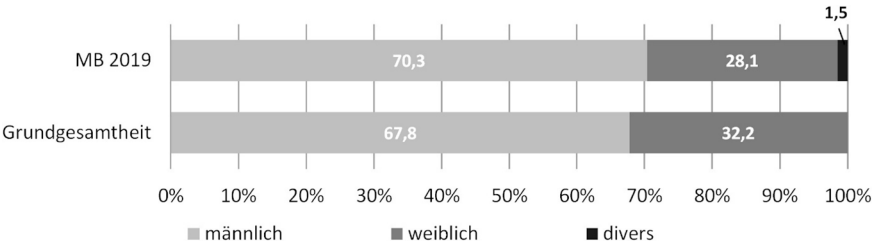


Abbildung 9: Altersverteilung Neumitglieder (Grundgesamtheit versus Daten MB 2019)

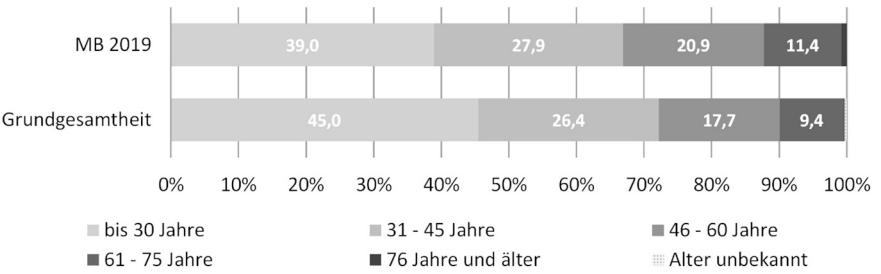
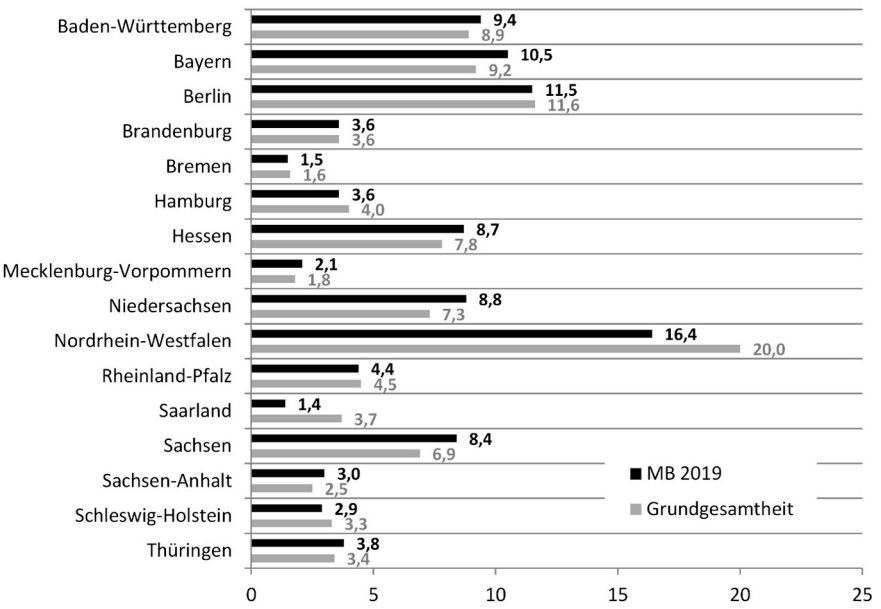


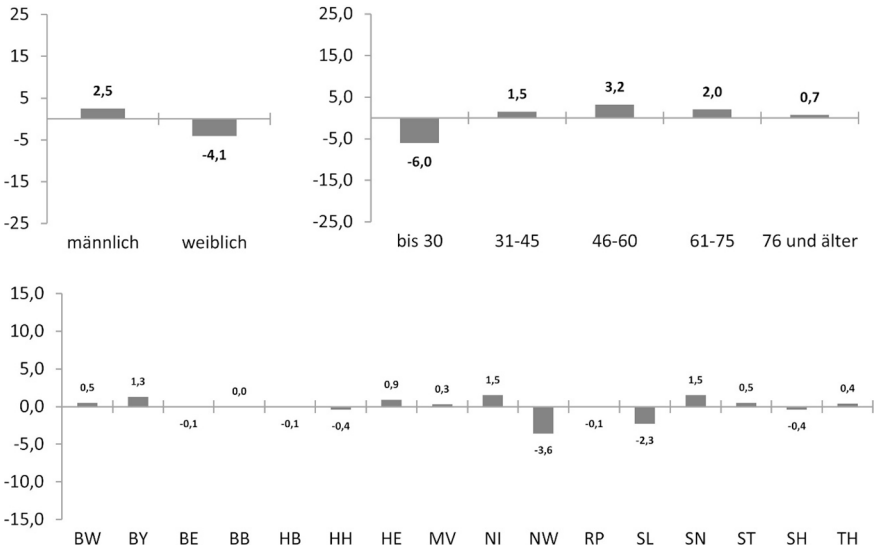
Abbildung 10: Neumitglieder nach Landesverband (Grundgesamtheit versus Daten MB 2019; relative Häufigkeiten in Prozent)



https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Aus der Gegenüberstellung der im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 erhobenen Daten mit jenen aus der Mitgliederdatenbank der Partei lässt sich zunächst folgern, dass die Erhebungsmethode für die Hauptuntersuchungsgruppe der Neumitglieder effizient funktioniert hat. Durch die hohe Anzahl gültiger Mailadressen konnte der überwiegende Teil der Grundgesamtheit in die Befragung einbezogen werden. Die ausgeprägte Teilnahmebereitschaft – etwa jeder Fünfte hat den Fragebogen ausgefüllt – bewirkt einerseits eine große Fallzahl und andererseits eher geringe Abweichungen hinsichtlich der für die Grundgesamtheit vorliegenden Merkmalsausprägungen aus der Mitgliederdatenbank (Abb. 11).

Abbildung 11: Abweichungen der Teilnehmerstruktur von der Grundgesamtheit (Neumitglieder; Abweichungen in Prozentpunkten)



Neben einem leichten Unterschied in der Geschlechterverteilung fällt auf, dass jüngere Mitglieder bis 30 Jahre in der Teilnehmerstruktur zugunsten von Teilnehmern im Altersbereich 46–75 in geringerem Maße unterrepräsentiert sind. Da der Bericht aus der Mitgliederdatenbank eine weitere Differenzierung der Altersgruppe »bis 30 Jahre« zulässt[26], ist festzustellen, dass die beiden Gruppen 21–25 und 26–30 Jahre um jeweils etwas mehr als drei Prozentpunkte weniger im Teilnehmerfeld der Mitgliederbefragung 2019 abgebildet werden. Die Verteilung der Landesverbandszugehörigkeit spiegelt weiterhin die tatsächliche Struktur der Grundgesamtheit treffend wider, wobei sich die größten Abweichungen (Nordrhein-Westfalen und Saarland) unterhalb einer Marke von 4 Prozentpunkten bewegen. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit müssen folglich

26 Der Auszug fasst beginnend mit der Altersgruppe »16-20 Jahre« jeweils 5 Jahre als eine Altersgruppe zusammen.

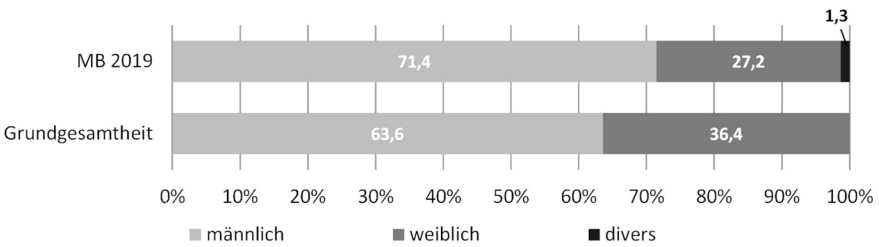
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

auf der Basis lediglich leichter Abweichungen zwischen Teilnehmern und tatsächlicher Mitgliederstruktur betrachtet werden.[27]

4.4.3 Datensatz Gesamtpartei

Die Untersuchungsgruppe der Gesamtpartei umfasst in ihrer Grundgesamtheit insgesamt 60.863 Personen, die zum Stichtag 31. Dezember 2019 Mitglied der Partei DIE LINKE waren. Im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 konnten 33.499 Personen (55,0 Prozent der Grundgesamtheit) befragt werden, von denen 6.597 den Fragebogen ausgefüllt haben (vgl. Abschnitt 4.4.1). Der Datensatz der Neumitglieder ist dem der Gesamtpartei inhärent und wird ergänzt durch Teilnehmer, die vor 2014 der Partei beigetreten sind. Auch mit Blick auf alle Parteimitglieder kann ein Abgleich der Teilnehmerstruktur mit der Grundgesamtheit durch die vorliegenden Daten zu Geschlecht (Abb. 12), Alter (Abb. 13) und Landesverband (Abb. 14) erfolgen. Die folgenden Abbildungen beziehen sich ebenfalls auf den parteiinternen Jahresbericht zur Mitgliederentwicklung für 2019.

Abbildung 12: Geschlechterverteilung Gesamtpartei (Grundgesamtheit versus MB 2019)



Stärker noch als in der Gruppe der Neumitglieder sind Männer in der Teilnehmerstruktur der Mitgliederbefragung 2019 überrepräsentiert. Die größte Abweichung wird jedoch mit Blick auf die Altersverteilung erkennbar: Zu Gunsten des breiten Altersbereichs von Personen bis 60 Jahre sind ältere Personen ab 76 unter den Studienteilneh-

27 Aufgrund der zwar vorhandenen, jedoch überschaubaren Unterschiede zwischen Teilnehmerstruktur und Grundgesamtheit wird von einer nachträglichen Gewichtung des Datensatzes abgesehen. Diese wäre nicht zuletzt in Form einer Poststratifizierung durch das Fehlen einer vollständigen, alle Merkmale umfassenden Kontingenztabelle für die Analysegruppe der Neumitglieder nicht möglich, wobei bestenfalls auf alternative Gewichtungsverfahren, die lediglich Randverteilungen berücksichtigen – wie etwa RIM-Weighting bzw. Raking – zurückgegriffen werden könnte. Letztgenannte sind jedoch dadurch gekennzeichnet, dass sie anfälliger für Verzerrungen in der statistischen Auswertung sind und die Gefahr von Fehlschlüssen zugunsten eines durch die Gewichtung eher geringen Zugewinns an (soziodemografischer) Präzision erhöhen. Eine Gewichtung des Alters hätte zudem mit Bezug auf die Ausprägung »bis 30 Jahre« zur Folge, dass zwar die Altersgruppen »21-25« und »26-30« durch ein höheres Gewicht der Grundgesamtheit angeglichen wären, alle Personen unter 21 jedoch gleichzeitig mit einem zu hohen Gewicht versehen werden würden, da diese sowohl in der Grundgesamtheit als auch in der Teilnehmerstruktur zu nahezu gleichen Anteilen vertreten sind. Weiterhin wäre etwa eine Gewichtung nach dem Geschlecht durch die in der Mitgliederdatenbank fehlenden Daten zur Merkmalsausprägung »divers« problematisch.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mern stark unterrepräsentiert. Hier zeigt sich eine mögliche Kehrseite der Erhebungsmethode. Diese konnte einerseits die Hauptuntersuchungsgruppe der Neumitglieder durch die hohe Verfügbarkeit von gültigen Mailadressen und die Befragung mittels internetgestütztem Fragebogen gut erreichen, andererseits konnten die ältesten Mitglieder der Partei – die einen nicht zu verachtenden Teil der Gesamtmitgliedschaft ausmachen – nicht ausreichend gut angesprochen werden. Das Ungleichgewicht zwischen Teilnehmern und Grundgesamtheit erstreckt sich dadurch auch auf die Repräsentation der Landesverbände: Durch die geringere Teilnahme der ältesten Parteimitglieder sind insbesondere die ostdeutschen (älteren) Landesverbände unter den Teilnehmern weniger stark vertreten (Abb. 14).

Abbildung 13: Altersverteilung Gesamtpartei (Grundgesamtheit versus MB 2019)

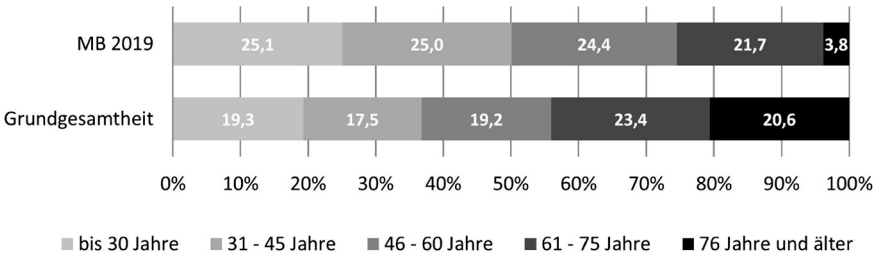
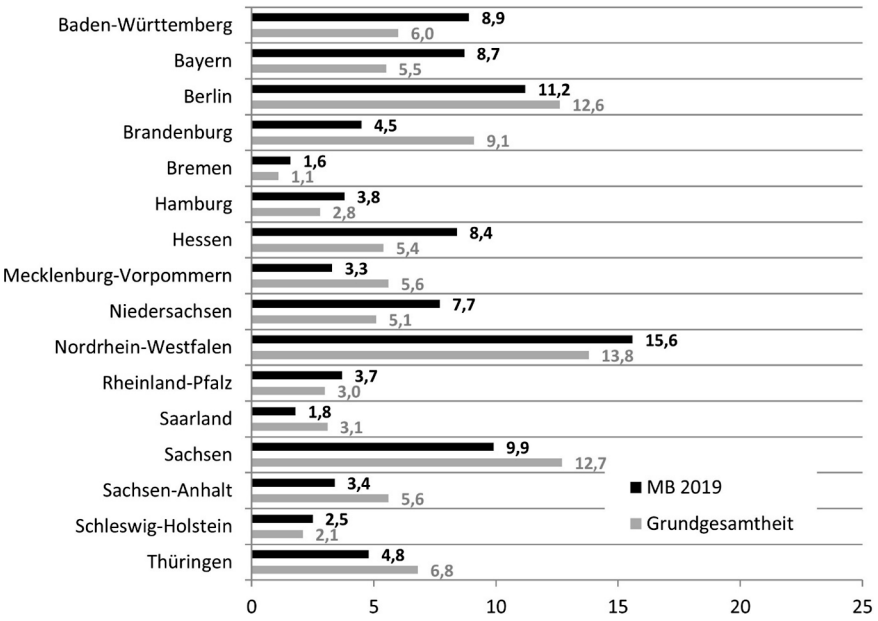


Abbildung 14: Gesamtpartei nach Landesverband (Grundgesamtheit versus Daten MB 2019; relative Häufigkeiten in Prozent)



https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Um Verzerrungen in der Datenauswertung entgegenzuwirken, erscheint eine Anpassungsgewichtung bzw. Kalibrierung der erhobenen Daten daher empfehlenswert.[28] Durch das Vorliegen einer vollständigen Kreuztabelle für die Merkmale Geschlecht[29], Alter und Landesverband in der Mitgliederdatenbank bieten sich hierfür mehrere Optionen mittels Postratifikation (nachträgliche Schichtung)[30] an, die eine Anpassungsgewichtung nach einem, zwei oder allen drei Merkmalen ermöglichen. Je mehr Merkmalsvariablen dabei in die Gewichtung einbezogen werden, umso mehr Zellen enthält die Kreuztabelle. Mehr Zellen bedeuten zudem eine geringere Fallzahl pro Zelle, sodass die Gefahr entsteht, dass einzelne Zellen mit nur wenigen Teilnehmern besetzt werden.[31] In der Folge können durch die Integration aller drei Variablen in den Gewichtungsprozess zwar die soziodemografischen Unterschiede zwischen Teilnehmern und Grundgesamtheit kosmetisch kaschiert werden, jedoch entstehen hierdurch schnell hohe Gewichtungsfaktoren, mit denen einzelne Teilnehmer schnell um ein Vielfaches stärker bzw. häufiger in die Auswertung einbezogen werden, wodurch infrage gestellt werden könnte, ob einzelne Ergebnisse der Studie noch als realitätsnah angesehen werden können.[32] Zudem würden durch die Gewichtung im Beispiel der Mitgliederbefragung 2019 Personen, die etwa ein diverses Geschlecht oder kein Alter angegeben haben, mit einem modellierten Gewichtungsfaktor »1« versehen, da für sie mathematisch kein Gewichtungsfaktor ermittelt werden kann.[33]

Mit Blick auf die tatsächlichen Abweichungen der Teilnehmer von der Grundgesamtheit (Abb. 15) sticht die Abweichung in der ältesten Altersgruppe besonders hervor. Eine Gewichtung nach ausschließlich diesem Merkmal für jede Altersgruppe mittels

$$Gewichtungsfaktor\ w = \frac{\%N_{Grundgesamtheit}}{\%N_{Teilnehmer}}$$

ergibt folglich die nachfolgenden Gewichte für die einzelnen Altersgruppen (Tab. 18):

Tabelle 18: Anpassungsgewichte durch das Merkmal »Alter«

	Bis 30 Jahre	**31–45 Jahre**	**46–60 Jahre**	**61–75 Jahre**	**76 und älter**	**Kein Alter**
$\%N_{Grundgesamtheit}$	19,3	17,5	19,2	23,4	20,6	-
$\%N_{Teilnehmer}$	21,1	25,0	24,4	21,7	3,8	-
w	**0,7689**	**0,7000**	**0,7869**	**1,0783**	**5,4211**	**1,000**

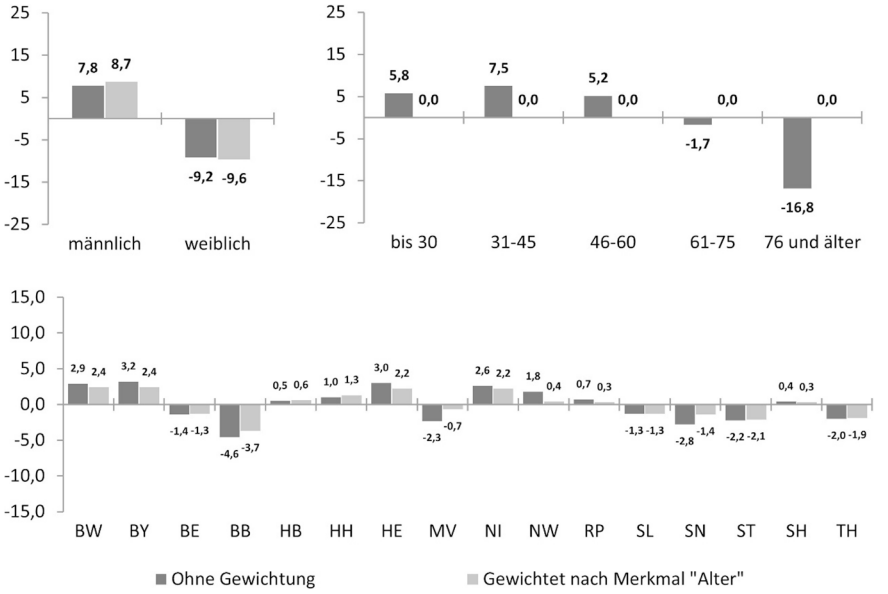
Abbildung 15 zeigt die Auswirkungen einer einfachen Gewichtung nach Altersklassen in Bezug auf die von der Grundgesamtheit bekannten Merkmale. Zunächst werden

28 Vgl. Gabler 2012, S. 147; Sand/Kunz 2020, S. 1.
29 Mit Ausnahme der Merkmalsausprägung »divers«.
30 Vgl. Sand/Kunz 2020, S. 13.
31 Vgl. ebenda.
32 Vgl. Riepl 2012.
33 Vgl. Reinecke 2005, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die Abweichungen der Variable Alter auf 0,0 Prozentpunkte in allen Altersklassen reduziert, da die berechneten Gewichte auf ihnen basieren. Die Abweichungen der Variable Geschlecht werden leicht verstärkt, während sich die Differenzen mit Blick auf den Landesverband verringern. Letztgenannter Effekt lässt sich auf den Zusammenhang zwischen Alter und Landesverband zurückführen, da die o.g. ostdeutschen Landesverbände einen Großteil der älteren Parteimitglieder umfassen und nun aufgrund der höheren Gewichtung ebendieser Personen stärker in die Auswertung einfließen. Wenngleich die Abweichungen nicht vollständig geglättet werden, wird zumindest eine Annäherung an die Grundgesamtheit – mit Ausnahme der Stadtverbände Bremen und Hamburg – erreicht.

Abbildung 15: Abweichungen der Teilnehmerstruktur von der Grundgesamtheit (Gesamtpartei mit und ohne Gewichtung nach Alter; Abweichungen in Prozentpunkten)



Trotz der mathematischen Möglichkeit, Geschlecht und Landesverband bei der Berechnung der Gewichtungsfaktoren zu berücksichtigen (und damit alle Abweichungen in Abbildung 12 auf 0,0 Prozentpunkte zu senken), wäre dies mit zwei entscheidenden Problemen verbunden, die nicht zuletzt einen maßvollen und sparsamen Einsatz von Gewichtungen infrage stellen würden:

1) Die Variable »Geschlecht« kann nicht vollständig in den Gewichtungsprozess einfließen, da die parteiinterne Mitgliederdatenbank keine Vergleichswerte zur Merkmalsausprägung »divers« enthält. In der Folge müsste ein bestimmter Personenkreis aufgrund seines Geschlechts entweder vollständig aus der Analyse ausgeschlossen oder allenfalls auch mit einem modellierten Gewichtungsfaktor versehen werden, da mathematisch keine Gewichtungswerte für ihn ermittelt werden könnten. Durch die

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abweichungen von Männern und Frauen zugunsten eines höheren männlichen Anteils würden Frauen in der Altersgruppe »76 und älter« einen noch höheren Gewichtungsfaktor oberhalb von 5,4211 erhalten, wodurch die einzelne Befragte in dieser Gruppe noch häufiger in die Auswertung einfließen würde.

2) Die Berücksichtigung der Variable »Landesverband« führt zu einer Kreuztabelle mit sehr hoher Zellenzahl[34], wodurch sich die Zahl der Merkmalsträger pro Zelle stark reduziert. Die Folge wären mitunter enorm hohe Gewichtungsfaktoren für geringe Teilnehmergruppen in schwach besetzten Zellen.[35]

Aus diesen Gründen erfolgt die Datengewichtung für die Analysegruppe der Gesamtpartei im Auswertungsteil der vorliegenden Studie lediglich durch das Altersmerkmal. Ergebnisse für diese Untersuchungsgruppe müssen dadurch auf der Grundlage betrachtet werden, dass (a) eine Gewichtung hinsichtlich des Alters stattfindet und dass (b) die in Abbildung 15 dargestellten Abweichungen der Teilnehmerstruktur von der Grundgesamtheit bezüglich Geschlecht und Landesverband (hellgraue Balken) in der Analyse erhalten bleiben.

34 Bei der Berücksichtigung von Alter (5 mögliche Merkmalsausprägungen, ohne fehlende Angaben) und Landesverband (16 mögliche Merkmalsausprägungen) entsteht eine Tabelle mit 80 Zellen (5 x 16). Wird darüber hinaus das Geschlecht zusätzlich mit einbezogen, verdoppelt sich die Anzahl der Zellen auf 160 (5 x 16 x 2).

35 Vgl. Arzheimer 2009, S. 363f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

5. Soziodemografie und Parteiaktivität

5.1 Soziodemografische Struktur

a) Geschlecht Als erste grundlegende Variable zur Erfassung der soziodemografischen Struktur wurde das Geschlecht der Teilnehmer erhoben (Abb. 16). Befragungsintern besteht hinsichtlich der Geschlechterverteilung nur ein marginaler Unterschied zwischen den Neumitgliedern und der Vergleichsgruppe der Gesamtpartei. Letztgenannte ist mit einer Differenz von 2,0 Prozentpunkten geringfügig männlicher aufgestellt. Im Vergleich zu den Parteimitgliederstudien von 1998, 2009 und 2017 und vor dem Hintergrund, dass der tatsächliche Anteil männlicher Parteimitglieder bei bundesweiten 63,6 Prozent zu verorten ist, wird jedoch die leichte Überrepräsentation männlicher Teilnehmer von 7,8 Prozent bei der Mitgliederbefragung 2019 deutlich (vgl. Abschnitt 4.4). Dennoch ist in der direkten Gegenüberstellung der beiden Parteimitgliederstudien von 1998 und 2009 ein deutlicher Rückgang weiblicher Mitglieder erkennbar, der jedoch nachfolgend auf einem geringen Abwärtstrend (zwischen 2010 und 2019 betrug der Rückgang des Frauenanteils lediglich 0,9 Prozentpunkte[1]) stagnierte. Ein naheliegender Erklärungsansatz für diese Zäsur ist, dass die höhere Zahl der weiblichen Mitglieder 1998 auf ältere Frauen zurückzuführen ist, die noch vor 1990 in die SED eingetreten sind und im Verlauf der 2000er Jahre allmählich verstarben.

Im bundesweiten Vergleich mit anderen Parteien liegt DIE LINKE mit einem Frauenanteil von 36,4 Prozent (vgl. Abschnitt 4.4.3) deutlich über dem Durchschnittswert von 28,2 Prozent. Sie weist damit den zweithöchsten Anteil weiblicher Mitglieder nach den Grünen (41,0 Prozent) und vor der SPD (32,8 Prozent) auf. Beide Parteien – Grüne stärker als SPD – verzeichneten nach 1998 einen leichten, jedoch stetigen Aufwärtstrend.[2] Es scheint daher wahrscheinlich, dass DIE LINKE allmählich durch die SPD auf den dritthöchsten Frauenanteil im deutschen Parteiensystem verdrängt wird, sollten sich die aktuellen Trends fortsetzen.

Vergleichsdaten zu Parteimitgliedern mit Identifikation über ein diverses Geschlecht liegen nicht vor und wurden in der Mitgliederbefragung 2019 erstmals

1 Niedermayer 2020, S. 23.

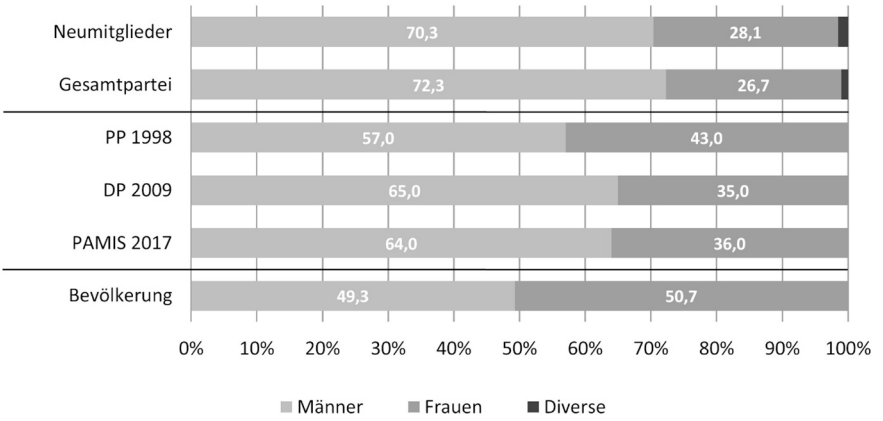
2 Ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

bundesweit für DIE LINKE erhoben. Hierbei gaben 1,5 Prozent der Neumitglieder (Gesamtpartei: 1,0 Prozent) »divers« an.

Im Vergleich zu den Bevölkerungsdaten[3], die wesentliche Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Verwurzelung von Parteimitgliedern ermöglichen, fällt auf, dass DIE LINKE trotz des zweitgrößten Frauenanteils im Parteiensystem dennoch weit von einer Repräsentanz der tatsächlichen Geschlechterverteilung innerhalb der deutschen Bevölkerung entfernt liegt. Dieses Ungleichgewicht ist folglich in Bezug auf DIE LINKE keine Ausnahme, sondern bestätigt lediglich eine männlich-dominierte Geschlechterverteilung, die in allen Parteien mehr oder weniger stark ausgeprägt ist.

Abbildung 16: Zusammensetzung nach Geschlecht im Vergleich



Bevölkerungsdaten: bpb 2020a

Eigene Darstellung

b) Alter Mit Blick auf das Alter der Studienteilnehmer zeichnet sich der Fokus auf die Neumitglieder der Partei bei der Mitgliederbefragung 2019 ab (Abb. 17[4]). Diese sind im Vergleich zur gesamten Mitgliedschaft strukturell wesentlich jünger, was besonders mit Blick auf die Gruppe der Neumitglieder – d.h. Personen, die nach 2013 beigetreten sind – deutlich wird. Die Vergleichsgruppe der Gesamtpartei deckt sich hingegen durch die errechneten Gewichtungsfaktoren exakt mit der tatsächlichen Altersverteilung aus der Mitgliederdatenbank.

In der Gesamtschau der drei Parteimitgliederstudien von 1998, 2009 und 2017 wird ein ambivalentes Bild der Altersstruktur sichtbar: Einerseits schaffte es DIE LINKE, insbesondere junge Mitglieder bis 34 Jahre zu rekrutieren, womit sie gemeinsam mit den

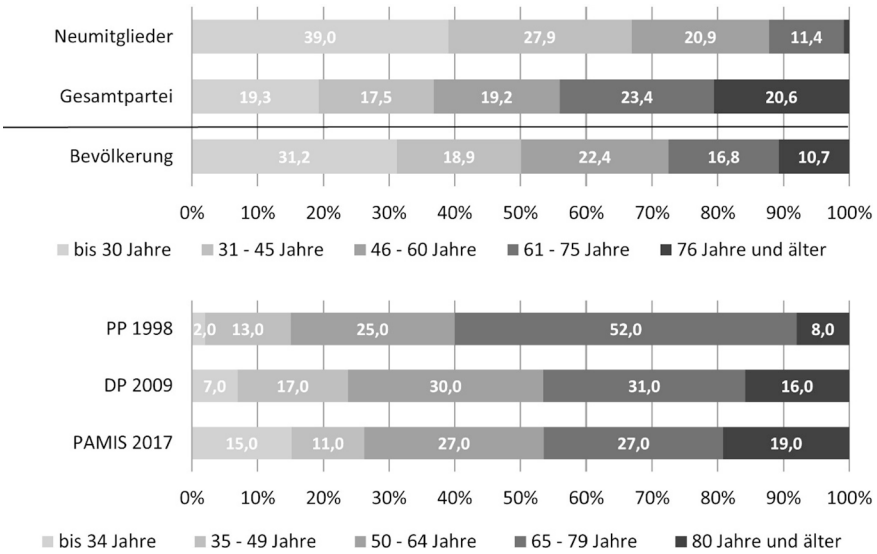
3 Bevölkerungsdaten: bpb 2020a.

4 Durch die altersbedingte Gewichtung weichen die möglichen Merkmalsausprägungen von jenen ab, die in der PP 1998, DP 2009 und PAMIS 2017 genutzt wurden. Diese konnten durch abweichende Skalierung in den Auszügen der Mitgliederdatenbank – die die Basis für die Gewichtung darstellten – nicht völlig kongruent für die vorliegende Arbeit abgebildet werden. Die Grafik ist daher an dieser Stelle zweigeteilt.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Grünen den höchsten Anteil in der deutschen Parteienlandschaft in dieser Altersgruppe aufweist.[5] Gleichzeitig ist die Partei jedoch auch Spitzenreiter in der Altersgruppe 80 und älter, wodurch der Anteil derer, die sich im Bereich der drei mittleren Altersgruppen befinden, bei keiner anderen Partei so schmal ausfällt wie in der LINKEN. Wesentlicher Faktor für den hohen Anteil älterer Mitglieder ist dabei wohl die Zahl der SED-Mitglieder, die nach 1990 in der Partei verblieben und nun gealtert sind[6] – was sich deutlich in der Altersstruktur ostdeutscher Landesverbände manifestiert. Eine erste Zäsur für die deutliche Verjüngung der Partei zwischen 1998 und 2009 kann hingegen nicht zuletzt auf die Vereinigung von WASG und PDS im Jahr 2007, die durch einen Zugewinn jüngerer Mitglieder in den alten Bundesländern geprägt war, zurückgeführt werden.[7]

Abbildung 17: Zusammensetzung nach Alter im Vergleich



Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019

Eigene Darstellung

Insgesamt kann auch hinsichtlich der altersspezifischen Verwurzelung der LINKEN innerhalb der Gesellschaft ein ambivalentes Bild mit starken Abweichungen in den jüngsten und ältesten und Annäherungen in den mittleren Alterskohorten festgestellt werden. Im aktuellen Trend zeigt der Vergleich zwischen den Ergebnissen der PAMIS 2017 und den Bevölkerungsdaten[8] zunächst, dass lediglich die Altersgruppen von Bürgern zwischen 50 und 79 Jahren innerhalb der LINKEN annähernd den tatsächlichen Anteil der Bevölkerung widerspiegeln. Die gesellschaftliche Verwurzelung der Partei

5 Vgl. Klein et al. 2019, S. 87; Niedermayer 2020, S. 72.

6 Vgl. Klein et al. 2019, S. 87.

7 Vgl. Scheibel 2017, S. 42.

8 Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019, S. 88.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

hinsichtlich jüngerer Bevölkerungsteile ist hingegen trotz des zu anderen Parteien vergleichsweise hohen Anteils von Mitgliedern in den entsprechenden Alterskohorten noch immer schwach ausgeprägt, wobei jedoch insbesondere die Unterrepräsentanz in der jüngsten Alterskohorte (bis 34 Jahre) als ein strukturelles Merkmal des gesamten deutschen Parteiensystems bezeichnet werden kann. Lediglich FDP und Grüne nähern sich in der Altersgruppe von 35 bis 49 Jahren an den tatsächlichen Anteil in der Bevölkerung an.[9] Die deutliche Überrepräsentation in der ältesten Gruppe, d.h. bei Personen ab 80 Jahren, die bereits im Vergleich zu den anderen Parteien ein Alleinstellungsmerkmal der LINKEN darstellt, zeigt sich hingegen noch deutlicher in der Gegenüberstellung mit den Bevölkerungsdaten: Der Anteil dieser Alterskohorte war 2017 innerhalb der LINKEN mit 19,0 Prozent fast viermal höher.

c) Formale Bildung Im Vergleich der drei deutschen Parteimitgliederstudien fällt auf, dass die Mitgliedschaft der LINKEN zunehmend durch Parteimitglieder mit einem höheren Bildungsstand geprägt wird (Abb. 18). Ausgehend von einem Anteil von 59,0 Prozent stellten Mitglieder, die mindestens über die Hochschulreife verfügten, bereits 1998 die Mehrheit in der Partei. Dieser Anteil wuchs bis 2017 um 10,0 Prozent auf 69,0 Prozent an. Mit Blick auf die Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2019, an der sich insbesondere jüngere (Neu-)Mitglieder beteiligten, wird dieser Trend bestätigt und ermöglicht den Ausblick auf einen weiter ansteigenden Anteil von Personen mit höherer formaler Bildung. Insgesamt 73,9 Prozent der Neumitglieder (Gesamtpartei: 76,7 Prozent) gaben mindestens (Fach-)Abitur bzw. EOS als Abschluss an. DIE LINKE spricht demnach ein zunehmend akademisches Publikum an und reiht sich in einen gesamtdeutschen Aufwärtstrend ein, nach dem Parteimitglieder – eine wesentliche Hypothese der Ressourcentheorie bestätigend – durch immer höhere formale Bildung geprägt sind: Lag der Anteil von deutschen Parteimitgliedern mit mindestens (Fach-)Abitur 1998 noch bei durchschnittlich 47,0 Prozent, steigerte er sich bis zum Jahr 2017 stetig auf 58,0 Prozent – zu jedem Zeitpunkt deutlich höher als der Bevölkerungsdurchschnitt.[10] DIE LINKE nimmt keine hervorzuhebende Position ein: Sie besaß 2017 im Vergleich den dritthöchsten Anteil Höhergebildeter nach den Grünen (87,0 Prozent) und der FDP (78,0 Prozent) und reihte sich vor CDU (58,0 Prozent) und SPD (54,0 Prozent) ein.[11]

Der Anteil von Mitgliedern, die höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen, fällt sowohl in der PAMIS 2017 als auch in der vorliegenden Mitgliederbefragung 2019 am geringsten aus. Die Aufschlüsselung dieses Merkmals (»Höchstens Hauptschulabschluss«) ermöglicht einen differenzierten Blick auf diese Gruppe (Abb. 19). Die Größe des Schüleranteils unter den Neumitgliedern, d.h. Personen, die ihren Bildungsweg aufgrund ihres Alters noch nicht abgeschlossen haben, beträgt in dieser Merkmalsgruppe über ein Drittel.

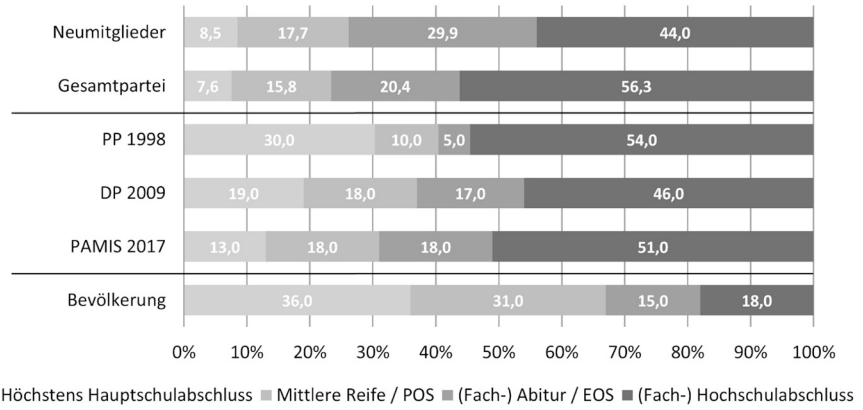
9 Vgl. ebenda.

10 Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019, S. 89.

11 Vgl. ebenda.

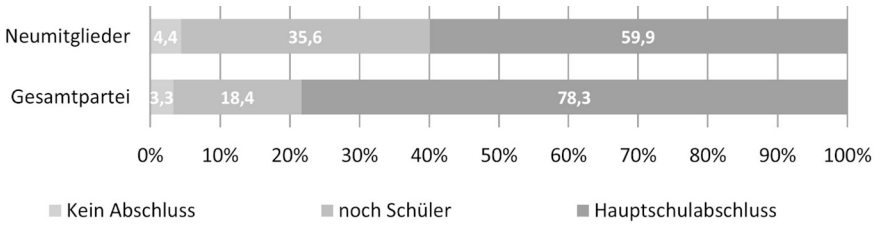
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 18: Zusammensetzung nach formaler Bildung im Vergleich



Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019
Eigene Darstellung

Abbildung 19: Unterteilung des Merkmals »Höchstens Hauptschulabschluss«



Eigene Darstellung

In der Gegenüberstellung mit den Bevölkerungsdaten[12] kann wie o.g. eine wesentliche Aussage der Ressourcentheorie, die im Zusammenhang mit Parteimitgliedschaften Bildung als begünstigenden Faktor für einen Eintritt definiert, bestätigt werden. Während in der Bevölkerung lediglich 33 Prozent über (Fach-)Abitur oder einen Hochschulabschluss verfügen, stellten Personen mit diesen beiden Bildungsabschlüssen zu jedem Untersuchungszeitpunkt innerhalb der LINKEN mit relativen Anteilen zwischen 59 Prozent (PP 1998) und 76,7 Prozent (MB 2019; Gesamtpartei) die deutliche Mehrheit dar. Auch der Blick auf die erst jüngst eingetretenen Neumitglieder deutet mit einem Anteil von 73,9 Prozent auf die Fortsetzung einer starken Verwurzelung der LINKEN bei formal höher gebildeten Personen hin. Entsprechend geringer fällt die Repräsentation niedriger gebildeten Personenkreisen innerhalb der LINKEN-Mitglieder aus: Stellen diese in der Bevölkerung mit 67 Prozent die offenkundige Mehrheit dar, stieg deren Anteil in der Partei nie über 40 Prozent (PP 1998). Vielmehr zeichnet sich in der vergleichenden Betrach-

12 Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019, S. 89.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tung aller Parteimitgliederstudien zwischen 1998 und 2019 ein deutlicher Abwärtstrend von Parteimitgliedern ab, die höchstens über den Abschluss »Mittlere Reife« verfügen.

d) Erwerbsstatus Durch die hohe Zahl ehemaliger SED-Mitglieder war die Mitgliedschaft der LINKEN insbesondere zum Ende der 1990er Jahre weitgehend durch Ruheständler geprägt. Auch die Daten, die im Rahmen der PAMIS 2017 erhoben wurden, zeigen, dass Rentner nach wie vor die größte Gruppe innerhalb der Partei darstellen, obgleich diese aufgrund des kontinuierlichen Sterbens älterer SED-Mitglieder längst keinen so großen Anteil erreicht, wie dies 1998 noch der Fall war. Im Vergleich zu anderen Parteien bewegt sich DIE LINKE hinsichtlich ihres Anteils an Ruheständlern auf der Ebene der SPD (51,0 Prozent), CDU (51,0 Prozent) und CSU (46,0 Prozent), in denen der Anteil dieser Gruppe seit 1998 um knapp 20 Prozentpunkte stieg. Gleichzeitig unterscheidet sich die Erwerbsstruktur deutlich von jenen Situationen, die in den jüngeren Mitgliedschaften der FDP (38,0 Prozent Ruheständler) und der Grünen (19,0 Prozent Ruheständler) festzustellen sind. 2017 besaß DIE LINKE mit 36,0 Prozent den geringsten Anteil erwerbstätiger, mit 4,0 Prozent den höchsten Anteil erwerbsloser und mit 8,0 Prozent den höchsten Anteil von in Ausbildung befindlichen Mitgliedern in der deutschen Parteienlandschaft.[13]

Trotz Gewichtungsfaktoren für die Vergleichsgruppe der Gesamtpartei bildet die Mitgliederbefragung 2019 die in der PAMIS 2017 erhobene Datenlage nicht vollständig ab, was insbesondere durch den niedrigeren Anteil an Ruheständlern und die höheren Anteile von Erwerbstätigen und in Ausbildung befindlichen Personen deutlich wird (Abb. 20).

Der zu den drei Parteimitgliederstudien vergleichsweise hohe Anteil von Teilnehmern, die einen sonstigen Erwerbsstatus angegeben haben, lässt sich durch die Analyse der Freitextantworten maßgeblich auf Personen zurückführen, die aufgrund einer gesundheitlichen Einschränkung dauerhaft erwerbsunfähig sind, einen kombinierten Erwerbsstatus – hier etwa häufig genannt das parallele Studieren zum Teilzeitarbeitsverhältnis – besitzen, freiwillige soziale Jahre absolvieren oder einer freiberuflichen Tätigkeit mit unregelmäßigem Erwerb nachgehen.

Eine präzisere Differenzierung der Mitglieder, die sich in Ausbildung befinden, unterstreicht zudem eine wesentliche Aussage der Ressourcentheorie mit Blick auf die formale Bildung (Abb. 21): Lediglich 14,8 Prozent der Befragten gaben eine betriebliche oder schulische Ausbildung an, während sich 85,2 Prozent in einer akademischen Ausbildung befinden.

Im gesamtgesellschaftlichen Kontext nähert sich die anteilige Verteilung des Erwerbsstatus an die deutsche Bevölkerung[14] an, wodurch die Partei hinsichtlich dieses soziodemografischen Merkmals eine wachsende Verwurzelung erfährt. Einen plausiblen Erklärungsansatz bietet die Tatsache, dass der Anteil von Ruheständlern unter den Mitgliedern zwar noch immer sehr hoch ist, DIE LINKE jedoch in der Längsschnittanalyse aller Parteimitgliederstudien die einzige Partei mit einem sinkenden Anteil von Rentnern und Pensionären darstellt.[15] Dieser Rückgang bewirkt – zusam-

13 Vgl. Klein et al. 2019, S. 90f.

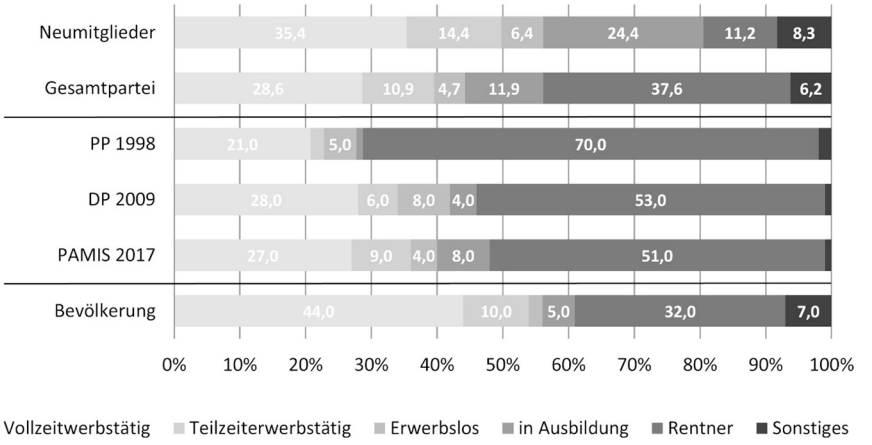
14 Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019, S. 90.

15 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

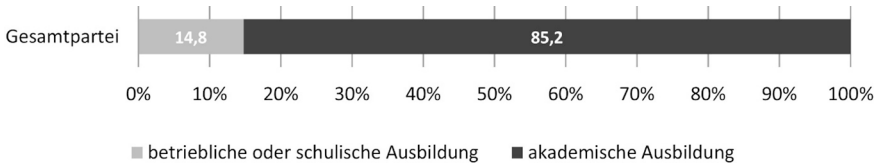
men mit dem steigenden Anteil Auszubildender unter den Parteimitgliedern – eine Harmonisierungstendenz mit den Bevölkerungsdaten.

Abbildung 20: Zusammensetzung nach Erwerbsstatus im Vergleich



Bevölkerungsdaten: Klein et al. 2019
Eigene Darstellung

Abbildung 21: Unterteilung des Merkmals »In Ausbildung«



Eigene Darstellung

e) Berufliche Stellung Bei der Erhebung der beruflichen Stellung bzw. des Beschäftigungsstatus werden lediglich die Antworten erwerbstätiger Teilnehmer berücksichtigt (vgl. Abb. 20). In der PAMIS 2017 gaben 17,0 Prozent der erwerbstätigen LINKEN-Mitglieder an, Arbeiter zu sein.[16] Zwar erreichte die Partei damit – knapp vor der SPD (16,0 Prozent) – den höchsten Wert der zum damaligen Zeitpunkt vertretenen Parteien im Bundestag, ein Cleavage-bedingter Rückschluss auf das Selbstverständnis der LINKEN als Partei in der Tradition der Arbeiterbewegung ist jedoch aufgrund des dennoch sehr geringen Arbeiteranteils in der Gesamtmitgliedschaft nicht vertretbar. Die Erhebung für die Mitgliederbefragung 2019 zeichnet ein deutliches Bild (Abb. 22):[17] Mit einem Anteil

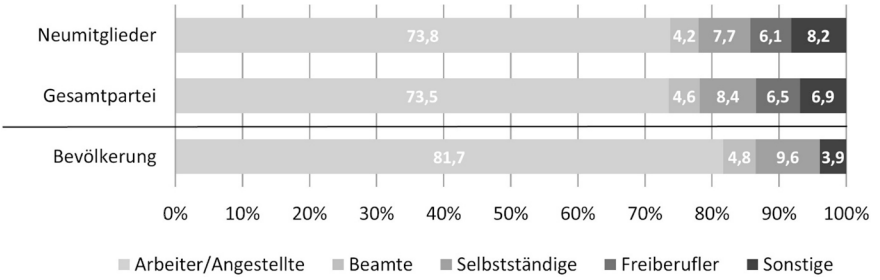
16 Vgl. ebenda, S. 92.

17 Die Parteimitgliederstudien von 1998, 2009 und 2017 nutzen zur Erhebung der beruflichen Stellung leicht andere Merkmale und unterscheiden zwischen »Arbeitern« und »Angestellten« sowie

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

von 73,8 Prozent unter den Neumitgliedern ab 2014 sind abhängige Beschäftigungsverhältnisse die häufigste berufliche Stellung. Lediglich knapp ein Viertel der Befragten gab eine andere berufliche Stellung an.

Abbildung 22: Zusammensetzung nach beruflicher Stellung von Erwerbstätigen im Vergleich; »Selbstständige« und »Freiberufler« sind unter »Selbstständige« zusammengefasst



Bevölkerungsdaten: bpb 2020b
Eigene Darstellung

Im Vergleich mit der deutschen Bevölkerung[18] nähert sich der Anteil der Beamten innerhalb der LINKEN an den gesamtgesellschaftlichen Querschnitt an, Arbeiter und Angestellte sind hingegen in einem vergleichsweise niedrigeren Maß vertreten, obgleich sie die deutliche Mehrheit der erwerbstätigen Parteimitglieder darstellen.

f) Subjektive Schichteinstufung Die subjektive Schichteinstufung (Abb. 23) gibt einerseits Aufschluss über die eigene Identifikation mit einer bestimmten sozialen Schicht und ermöglicht andererseits Aussagen zur ökonomischen Situation der Mitglieder. Bei Betrachtung der Umfrageergebnisse aus der Mitgliederbefragung 2019 fällt zunächst auf, dass die generelle Bereitschaft, sich einer sozialen Schicht zuzuordnen, höher ausfällt als in den drei Parteimitgliederstudien von 1998[19], 2009 und 2017. Da sich die Mitgliederbefragung 2019 von den anderen Studien insofern unterscheidet, als ihr Teilnehmerfeld

zwischen »Angestellten« und »Angestellten im öffentlichen Dienst«. Das Vorgehen bei der Erhebung beruflicher Stellungen ist weniger standardisiert und wird etwa in Bevölkerungsumfragen je nach Forschungsanliegen sehr unterschiedlich durchgeführt (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015, S. 62; GESIS 2018, S. 217–222). Insbesondere die Unterscheidung von Arbeitern und Angestellten scheint dabei nicht trennscharf, da diese Gruppe letztlich gleichermaßen »Personen in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis« (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015, S. 62) umfasst. Aus diesem Grund weicht die Mitgliederbefragung hinsichtlich der Merkmalsausprägungen von den drei anderen Parteimitgliederstudien ab, wodurch diese nicht in der vergleichenden Abbildung aufgeführt werden.

18 Bevölkerungsdaten: bpb 2020b.

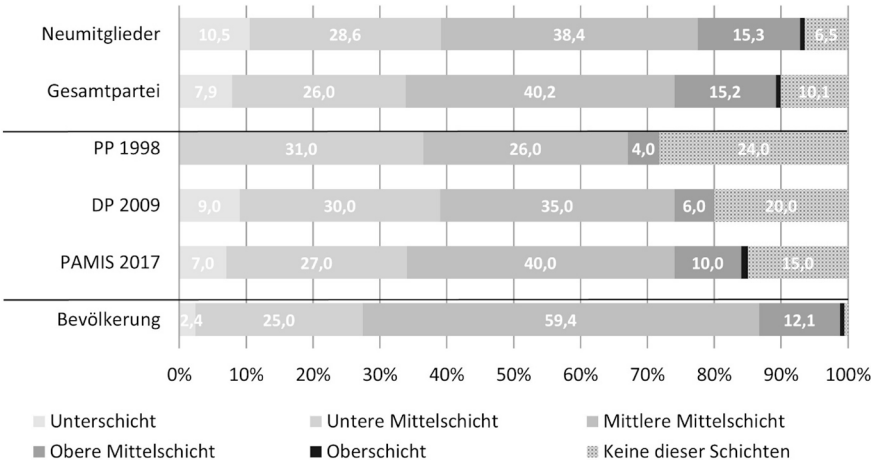
19 Anmerkung: Die kumulierten Anteile zur Datenreihe der Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998 in Abbildung 23 ergeben bereits in der Quelle (Klein 2011b, S. 52) nicht 100, sondern lediglich 85 Prozent. Der Verfasser hat für Abbildung zwar die Daten von Klein 2011b übernommen, kann jedoch die mutmaßlich fehlenden Anteile nicht erklären.

https://doi.org/10.14361/9783839477647 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

durch überwiegend jüngere Parteimitglieder geprägt ist, kann hier ein altersspezifischer Effekt vermutet werden.

Die Grundannahme der Ressourcentheorie, nach der sich Parteimitglieder häufiger aus ökonomisch bessergestellten Personenkreisen rekrutieren, kann mit Blick auf DIE LINKE nicht bestätigt werden: Lediglich knapp 16 Prozent der Teilnehmer ordnen sich der oberen Mittelschicht oder gar der Oberschicht zu – eine Erkenntnis, die sich ebenfalls mit den Ergebnissen der drei bundesweiten Parteimitgliederstudien deckt: Unter Einbezug aller in der PAMIS 2017 untersuchten Parteien betrug der durchschnittliche Anteil der beiden oberen Schichten ungleich höhere 33,0 Prozent. Gleichzeitig fällt der Anteil derer, die sich der Unterschicht oder der unteren Mittelschicht zuordnen, mit 27,2 Prozent in der Mitgliederbefragung 2019 – ähnlich wie in der PAMIS 2017 – deutlich höher aus als der Durchschnitt aller Parteien im Jahr 2017 (12,0 Prozent).[20] Dieser Umstand unterstützt die Cleavagetheorie insofern, als DIE LINKE in ihrem programmatischen Selbstverständnis vor allem sozioökonomisch schwächere gesellschaftliche Schichten adressiert (vgl. Abschnitt 3.1.1), indem sie etwa die sozialpolitische Umverteilung von Wohlstand häufig als ein Kernthema benennt.[21] Aus Cleavage-theoretischer Sicht stellt die Identifikation der Parteimitglieder mit den gesellschaftlichen (Wähler-)Schichten, die die Partei politisch vertreten möchte, einen Erwartungswert dar, der durch die Umfrageergebnisse bestätigt wird.

Abbildung 23: Zusammensetzung nach subjektiver Schichteinstufung im Vergleich



Bevölkerungsdaten: GESIS 2019

Eigene Darstellung

20 Vgl. Klein et al. 2019, S. 93.

21 Vgl. DIE LINKE 2011a, S. 34.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ähnliches wird durch den Bevölkerungsvergleich[22] bestätigt: In der subjektiven Schichteinstufung bildet die mittlere Mittelschicht mit 59,4 Prozent die dominante Ausprägung bei der Befragung deutscher Bürger. Lediglich 27,4 Prozent (Neumitglieder: 39,1 Prozent; Gesamtpartei: 33,9 Prozent) ordnen sich unterhalb dieser ein, wobei insbesondere der Anteil der Unterschicht in der Bevölkerung merklich geringer ausfällt.

g) Konfessionszugehörigkeit Bereits im Längsschnitt der drei Parteimitgliederstudien von 1998, 2009 und 2017 wird deutlich, dass sich DIE LINKE durch einen Rückgang konfessionsloser Mitglieder auszeichnet (Abb. 24). Eine besonders hervorzuhebende Zäsur stellt der Zeitraum zwischen den ersten beiden Studien dar, in dem die Partei nicht zuletzt durch den Zusammenschluss von PDS und WASG eine Ausdehnung nach Westdeutschland mit damit verbundener Rekrutierung von neuen Mitgliedern in den alten (religiöser geprägten) Bundesländern verzeichnete. Dennoch stellt DIE LINKE trotz sinkender Tendenz mit ihrem nach wie vor hohen Anteil an konfessionslosen Mitgliedern einen deutlichen Sonderfall im deutschen Parteiensystem dar, dessen durchschnittlicher Anteil von Parteimitgliedern ohne Konfession 2017 bei lediglich 23,0 Prozent lag.[23]

Die Mitgliederbefragung 2019 bestätigt einen steigenden Anteil religiös geprägter Mitglieder sowohl mit Blick auf die Gesamtpartei als auch durch die Gruppe der Neumitglieder. Dabei sind besonders Anhänger der evangelischen Kirche hervorzuheben, deren Anteil mit 16,4 Prozent im Vergleich zu den Erkenntnissen aus der PAMIS 2017 um 4,4 Prozentpunkte höher angesiedelt ist. Zwar muss dieser Zuwachs mit Blick auf die Gesamtpartei vor dem Hintergrund einer leichten Überrepräsentation von Parteimitgliedern aus den alten Bundesländern im Teilnehmerpool der Mitgliederbefragung 2019 betrachtet werden, eine steigende Tendenz bleibt jedoch insbesondere durch den Blick auf die Analysegruppe Neumitglieder – bei der dieses Ungleichgewicht zwischen Osten und Westen nicht besteht – erkennbar: Hier liegt der Anteil der Befragten ohne Konfessionszugehörigkeit bei lediglich 65,8 Prozent. Es ist weiterhin naheliegend, dass die Abnahme des Anteils konfessionsloser Mitglieder im starken Zusammenhang mit der Verteilung der Parteimitglieder auf ostdeutsche und westdeutsche Landesverbände steht: Zu Beginn des Jahres 2007 machten die weniger religiös geprägten ostdeutschen Landesverbände noch etwa 75 Prozent aller Parteimitglieder aus. Durch kontinuierliche Mitgliederverluste im Osten und Zuwächse im Westen nähert sich diese Verteilung 2019 jedoch immer mehr einem 50-zu-50-Verhältnis an.[24]

Obgleich eine große Dominanz der beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften unter den religiösen Mitgliedern besteht, nehmen andere Glaubensrichtungen in ihrer Bedeutung leicht zu. Die größte Gruppe bilden Muslime, die 1,1 Prozent der Neumitglieder (Gesamtpartei: 0,7 Prozent) ausmachen. Weitere – mit einem Anteil unter jeweils einem Prozent liegende – Gruppen sind Anhänger christlich-orthodoxer Kirchen und Buddhisten.

In der Gesamtschau nehmen religiöse Cleavages innerhalb der LINKEN zwar einen stärkeren Stellenwert als zum Ende der 1990er Jahre ein, die Dominanz konfessionsloser

22 Bevölkerungsdaten: GESIS 2019, S. 132.

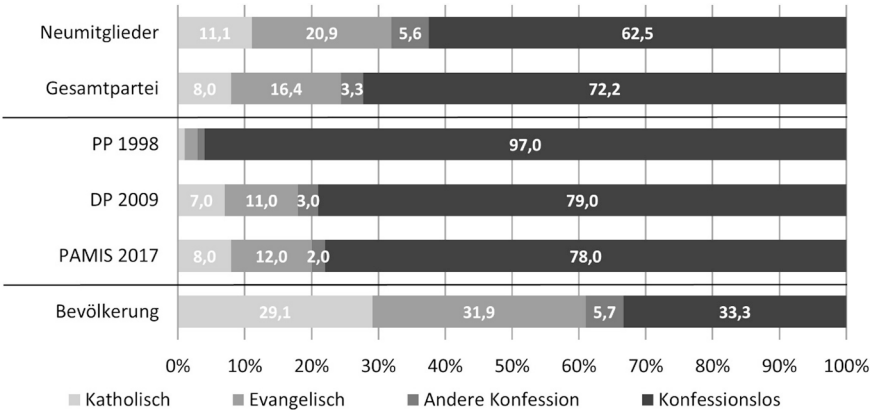
23 Vgl. Klein et al. 2019, S. 96.

24 Vgl. Träger 2020b, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mitglieder innerhalb der Partei bleibt jedoch auch 20 Jahre später zweifelsfrei erkennbar. Dies wird auch im direkten Vergleich mit der deutschen Bevölkerung[25], die sich lediglich zu einem Drittel aus konfessionslosen Bürgern zusammensetzt, überaus deutlich, sodass die Repräsentationsstärke der LINKEN mit Blick auf die religiöse Verwurzelung ihrer Mitglieder – trotz Angleichungstendenzen – stark von der gesamtgesellschaftlichen Soziodemografie abweicht. Ungeachtet ihrer programmatischen Aussagen zu religiösen Themenschwerpunkten stellt DIE LINKE offenkundig auch 2019 keine Partei dar, in der Anhänger religiöser Cleavages vermehrt eine politische Heimat finden.

Abbildung 24: Zusammensetzung nach Konfessionszugehörigkeit im Vergleich



Bevölkerungsdaten: GESIS 2019
Eigene Darstellung

h) Gewerkschaftszugehörigkeit Mit dem steigenden relativen Anteil westdeutscher Parteimitglieder ist auch eine zunehmende Zahl von gewerkschaftlich organisierten Personen innerhalb der LINKEN erkennbar (Abb. 25). 2017 machten die Ergebnisse der PAMIS deutlich, dass der Anteil von Gewerkschaftern innerhalb der Partei mit 33,0 Prozent lediglich knapp hinter der SPD (35,0 Prozent) zu verorten ist. Letztgenannte wies im Rahmen der Studie den höchsten Anteil im deutschen Parteiensystem auf.[26] Diese Ergebnisse können durch die Mitgliederbefragung 2019 bestätigt werden.[27] Der Blick auf die Neumitglieder zeigt, dass über ein Drittel ab 2014 in die Partei eingetretenen Personen Mitglied in einer oder mehreren Gewerkschaften ist. Vor dem Hintergrund einer betont gewerkschaftsnahen Programmatik der Partei (vgl. Abschnitt 3.1) erscheint der Befund

25 Bevölkerungsdaten: GESIS 2019, S. 547.

26 Vgl. Klein et al. 2019, S. 94.

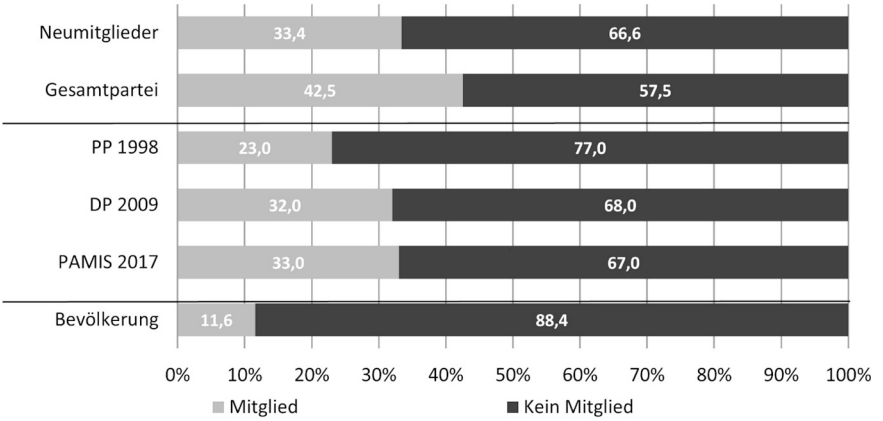
27 Die Angaben zur Gesamtpartei sind in Abbildung 25 vor dem Hintergrund der bereits erläuterten, leichten Überrepräsentation westdeutscher Parteimitglieder im Teilnehmerpool zu werten. Der tatsächliche Anteil gewerkschaftlich organisierter Mitglieder innerhalb der Gesamtpartei ist daher vermutlich eher etwas niedriger anzusiedeln, als die Darstellung impliziert.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

des hohen Anteils schlüssig und entspricht der – insbesondere durch die DP 2009 und die PAMIS 2017 geprägten – Erwartungshaltung.

Die gesellschaftliche Verwurzelung der Partei ist mit Blick auf Gewerkschaften im besonderen Maße ausgeprägt, was durch den im Vergleich zur deutschen Bevölkerung[28] weitaus höheren Anteil gewerkschaftlich organisierter Personen innerhalb der Mitgliederstruktur deutlich wird. Anders als etwa bei religiösen Gruppen (vgl. g), liegt hierbei eine Abweichung hin zu einer merklichen Überrepräsentation von Gewerkschaftern vor, welche insbesondere die Positionierung der Partei innerhalb der Cleavage-basierten Konfliktlinie »Arbeit versus Kapital« nach Lipset/Rokkan (vgl. Abschnitt 3.1) auf der Seite der Arbeit unterstreicht.

Abbildung 25: Zusammensetzung nach Gewerkschaftszugehörigkeit im Vergleich



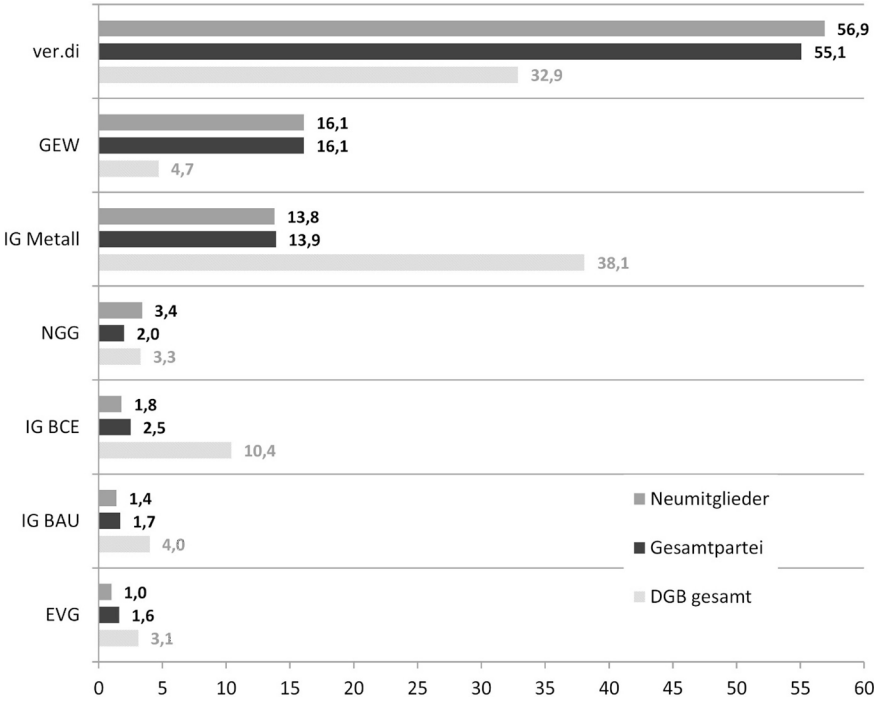
Bevölkerungsdaten: GESIS 2019
Eigene Darstellung

Die Ausdifferenzierung der Gewerkschaftsmitglieder auf ihre Zugehörigkeit zu den – im Deutschen Gewerkschaftsbund organisierten – Einzelgewerkschaften erlaubt einen branchenspezifischen Blick auf die Parteimitglieder (Abb. 26). Im parteiunabhängigen Vergleich mit allen deutschen Gewerkschaftsmitgliedern[29] wird zunächst deutlich, dass diese überproportional in der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) und der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) organisiert sind. Die verbliebenen Einzelgewerkschaften werden hingegen – gemessen an ihrer relativen Mitgliederstärke im DGB – sehr viel schwächer in den Reihen der LINKEN-Parteimitglieder abgebildet, was insbesondere mit Bezug auf die Industriegewerkschaften IG Metall, IG BCE und IG BAU veranschaulicht wird.

28 Bevölkerungsdaten: GESIS 2019, S. 552.
29 Vgl. Deutscher Gewerkschaftsbund 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 26: Häufigste Gewerkschaftsmitgliedschaften (Mehrfachnennungen und »keine Angabe« in der Fragestellung möglich). Der schraffierte Balken (DGB gesamt) stellt die relative Verteilung aller Gewerkschaftsmitglieder im Deutschen Gewerkschaftsbund dar[30]



Gewerkschaftsdaten: Gewerkschaftsbund 2020
Eigene Darstellung

i) Migrationshintergrund Ein in den drei großen Parteimitgliederstudien nicht erhobenes soziodemografisches Merkmal bildet die Betrachtung, ob bei Parteimitgliedern ein Migrationshintergrund vorliegt. Zwar existieren bereits Erhebungen zur politischen Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland[31], jedoch beschränken sich diese entweder auf die Wahlbeteiligung, Wahlpräferenz und Parteibindung der betreffenden Bevölkerungsgruppe oder auf die Sicht in Parlamente und den Anteil der Abgeordneten mit Migrationshintergrund – nicht aber auf die Gesamtheit der Parteibasis. Mit Blick auf den 19. Deutschen Bundestag hat DIE LINKE im Vergleich zu allen anderen vertretenen Fraktionen mit 18,8 Prozent[32] den höchsten Anteil von Abgeordneten mit Migrationshintergrund. Rückschlüsse auf einen ähnlich hohen Anteil innerhalb der Parteimitglieder können jedoch nicht getroffen werden: Lediglich 8,1 Prozent der

30 Für die Berechnung der dargestellten relativen Häufigkeiten in Prozent wurden nur Mitglieder berücksichtigt, die eine Gewerkschaftszugehörigkeit bejaht haben (vgl. Abb. 25).

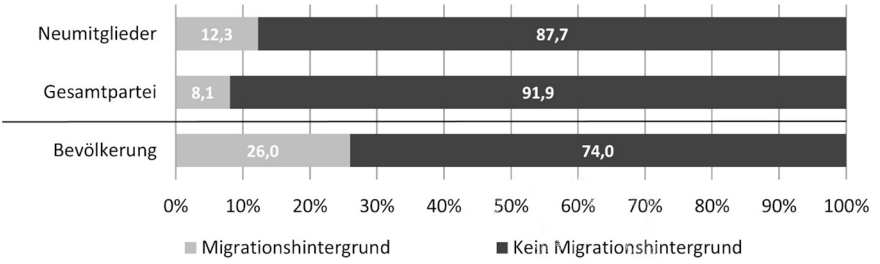
31 Vgl. Müssig 2020; Mediendienst Integration 2017; Arsu et al. 2017.

32 Mediendienst Integration 2017.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Befragten gaben im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 an, einen Migrationshintergrund zu besitzen (Abb. 27).

Abbildung 27: Zusammensetzung nach Migrationshintergrund im Vergleich



Bevölkerungsdaten: BMI 2020
Eigene Darstellung

Wenngleich sich der Abgeordneten-Anteil nicht in der Gesamtpartei widerspiegelt, kann durch die Betrachtung der Neumitglieder (Anteil 12,3 Prozent) jedoch ein Trend hin zu mehr Parteimitgliedern mit Migrationshintergrund beobachtet werden. Es ist naheliegend, dass diese Entwicklung auch auf Verschiebungen im Kräfteverhältnis zwischen ost- und westdeutschen Landesverbänden zurückgeführt werden kann: 2019 lebten 95,2 Prozent der deutschen Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Westdeutschland und Berlin.[33] Durch den zunehmenden Anteil von Parteimitgliedern aus den alten Bundesländern bei gleichzeitigem Mitgliederschwund in den neuen Bundesländern rekrutieren sich die Parteimitglieder der LINKEN demnach vermehrt aus den Regionen, in denen der übergroße Teil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund lebt.

Ein steigender Anteil würde auch einen angleichenden Effekt an die Bevölkerungsrealität bedeuten, die durch einen Anteil von 26,0 Prozent[34] von Bürgern mit Migrationshintergrund geprägt wird.

j) Familienstand Ebenfalls nicht im Fragenkatalog der drei großen Parteimitgliederstudien enthalten, bildet der Familienstand der Parteimitglieder ein weiteres soziodemografisches Merkmal, das im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 erhoben wurde (Abb. 28). Er bietet einen Indikator für das individuelle Umfeld der LINKEN-Mitglieder und ermöglicht nicht zuletzt in folgenden Abschnitten der Arbeit den Vergleich mit der Gesamtbevölkerung, inwiefern sich Familienstrukturen und Lebenssituationen in der LINKEN widerspiegeln.

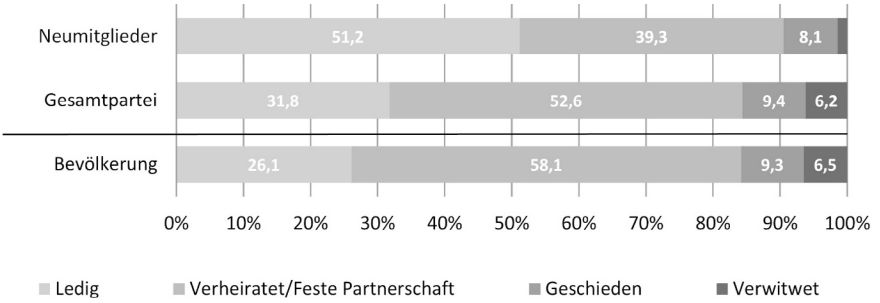
Erwartungsgemäß sind ledige Personen unter den deutlich jüngeren Neumitgliedern mit 51,2 Prozent am häufigsten vertreten, während geschiedene bzw. verwitwete

33 Vgl. bpb 2020c.
34 Bevölkerungsdaten: BMI 2020, S. 15.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mitglieder – ebenfalls altersbedingt – weniger häufig vorkommen als in der Gesamtpartei.

Abbildung 28: Zusammensetzung nach Familienstand im Vergleich



Bevölkerungsdaten: GESIS 2019

Eigene Darstellung

Gesellschaftlich bildet DIE LINKE als Gesamtpartei die Familiensituationen der bundesdeutschen Bevölkerung[35] weitgehend nach, wenngleich eine kleine Abweichung des Merkmals »Verheiratet/Feste Partnerschaft« nach unten zugunsten lediger Personen besteht.

k) Mitglieder im ländlichen und urbanen Raum Ein letztes soziodemografisches Merkmal, die Verteilung der Parteimitglieder auf ländliche und städtische Gebiete, kann durch die Erhebung des Kreisverbandes im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 abgeleitet werden (Abb. 29). Die Struktur der Kreisverbände verhält sich bis auf wenige Ausnahmen[36] kongruent zur Kreisstruktur der Bundesrepublik Deutschland, wodurch sich die Typologie nach siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt und Raumforschung[37] in besonderer Weise für die Definition ländlicher und urbaner Räume eignet. Diese unterscheidet vier verschiedene Kategorien, zwei ländliche und zwei urbane Typen, in die das Bundesgebiet unter Berücksichtigung der Einwohnerdichte sowie des Bevölkerungsanteils in Groß- und Mittelstädte eingeteilt werden kann.[38]

35 Bevölkerungsdaten: GESIS 2019, S. 262.

36 Obwohl sich die Kreisverbände der Partei geografisch weitgehend mit der amtlichen Kreisstruktur decken, gibt es insbesondere in Baden-Württemberg und Bayern einige wenige Abweichungen. Hierbei handelt es sich um zusammengefasste (Flächen-)Kreisverbände, die sich über zwei amtliche Landkreise erstrecken, oder um ländliche Kreise, die zusammen mit einer kreisfreien Großstadt einen gemeinsamen Kreisverband bilden.

37 Vgl. BBSR 2019.

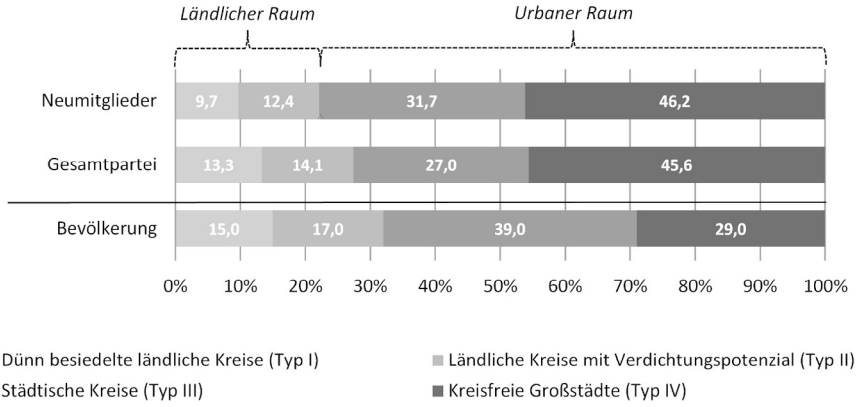
38 Vgl. ebenda. (I) Dünn besiedelte ländliche Kreise: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil unter 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten sowie eine Einwohnerdichte außerhalb dieser Städte unter 100 E./km²; (II) Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil von mindestens 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten und einer Einwohnerdichte unter 150 E./km² und Kreise mit einem Bevölkerungsanteil von weniger als 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten und einer Einwohnerdichte von mindestens 100 E./km² außerhalb der Städte; (III) Städtische Krei-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen der Mitgliederbefragung 2019 ist zunächst festzustellen, dass sich die Neumitgliederstruktur nur im geringen Maße von den Resultaten der Gesamtpartei unterscheidet, wobei ein Wandel der Mitgliederstruktur hin zu einer urbanen Stärke bzw. einer ländlichen Schwäche vermutet werden kann: 77,9 Prozent der Neumitglieder rekrutieren sich aus städtischen Kreisen sowie kreisfreien Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern, wobei letztgenannte mit 46,2 Prozent den relevanteren Pol innerhalb der urbanen Räume darstellen. Die deutliche Dominanz urbaner Regionen als zentrale Organisationsräume der Partei ist in der Folge überaus deutlich erkennbar.

Der urbane Charakter der LINKEN-Mitgliederstruktur wird weiterhin mit dem Vergleich zu den vorliegenden Bevölkerungsdaten des BBSR[39] unterstrichen. Zwei Befunde erfassen die wesentlichen Unterschiede: Einerseits sind beide Kreistypen des ländlichen Raums (Typ I und II), jedoch insbesondere dünn besiedelte Regionen des ersten Typs, in der LINKEN unterrepräsentiert, andererseits kann der urbane Rekrutierungserfolg der Partei vorwiegend auf Großstädte zurückgeführt werden. Während die Mehrheit der urbanen Bevölkerung in städtischen Kreisen (Typ III) lebt, verlagert sich die anteilige Balance indessen innerhalb der LINKEN-Mitgliederstruktur deutlich auf ebendiese großstädtischen Territorien (Typ IV).

Abbildung 29: Zusammensetzung nach siedlungsstrukturellen Kreistypen im Vergleich



Bevölkerungsdaten: BBSR 2019
Eigene Darstellung

se: Kreise mit einem Bevölkerungsanteil von mindestens 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten sowie einer Einwohnerdichte von mindestens 150 E./km² sowie Kreise mit einer Einwohnerdichte von mindestens 150 E./km² ohne Berücksichtigung von Groß- und Mittelstädten; (IV) Kreisfreie Großstädte: Kreisfreie Städte mit mindestens 100.000 Einwohnern.

39 Bevölkerungsdaten: BBSR 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

5.2 Gesellschaftliche Verwurzelung und Zwischenfazit I

In Abschnitt 5.1 wurde die soziodemografische Zusammensetzung der LINKEN auf mehreren Analyseebenen untersucht. Dabei standen einerseits der innerparteiliche Vergleich zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei, ein wesentliches Forschungsziel der vorliegenden Arbeit, sowie andererseits der Vergleich mit bereits bestehenden Erkenntnissen zur LINKEN und zu anderen deutschen Parteien aus anderen Parteimitgliederstudien im Vordergrund. Innerhalb des Parteiensystems charakterisieren DIE LINKE in der vorangegangenen Analyse wesentliche Besonderheiten. Dazu gehören

- ein vergleichsweise hoher Frauenanteil über dem Durchschnitt des deutschen Parteiensystems (Abschnitt 5.1 *a*, *Bestätigung Hypothese H.1*),
- das ambivalente Verhältnis zwischen dem höchsten Anteil jüngerer Parteimitglieder (bis 34 Jahre) auf der einen sowie jedoch auch dem höchsten Anteil älterer Mitglieder (80 Jahre und älter) auf der anderen Seite (Abschnitt 5.1 *b, Bestätigung Hypothese H.2 und H.3*),
- ein relativ zu den anderen Vergleichsparteien (mit Ausnahme der SPD) hoher Anteil von Arbeitern und Gewerkschaftern (Abschnitt 5.1 *e* und *h*, *Bestätigung Hypothese H.4 und H.5*),
- der deutlich größte Anteil von Mitgliedern, die sich der Unterschicht oder der unteren Mittelschicht zuordnen (Abschnitt 5.1. *f*, *Bestätigung Hypothese H.6*)
- sowie der mit großem Abstand größte Anteil konfessionsloser Parteimitglieder (vgl. Abschnitt 5.1 *g*, *Bestätigung Hypothese H.7*).

Welche Faktoren nun aus den beschriebenen Untersuchungsergebnissen einen Parteieintritt begünstigen bzw. aus welchen soziodemografischen Merkmalen eine höhere Beitrittswahrscheinlichkeit abgeleitet werden kann, zeigt der Vergleich mit den Bevölkerungsdaten, d.h. der Sozialstruktur der Bundesrepublik (Abb. 30). Dieser gibt darüber hinaus Auskunft über die gesellschaftliche Verwurzelung der LINKEN innerhalb der Bevölkerung. Es gilt dabei, zwischen Merkmalen zu unterscheiden, die eine Parteimitgliedschaft generell, d.h. unabhängig von der jeweiligen Partei, begünstigen und solche Faktoren, die den Eintritt in DIE LINKE im Speziellen aus soziodemografischer Perspektive befördern.

Einhergehend mit den Erkenntnissen der DP 2009 und der PAMIS 2017 bestätigt auch die Mitgliederbefragung 2019 grundlegende Aussagen der jüngeren Parteienforschung[40] zu den generellen soziodemografischen Beitrittsfaktoren. Hierzu zählt die Überrepräsentation von Männern im Hinblick auf die Geschlechterverteilung sowie eine überalterte Mitgliedschaft, der eine niedrigere Zahl von Erwerbspersonen ebenso inhärent ist wie ein großer Anteil von Ruheständlern. Letztgenannte gleiche sich aufgrund vermehrter Todesfälle allmählich an die Altersstruktur der Bevölkerung an, wobei sich ein Wandel von größeren, überalterten Mitgliedschaften hin zu kleineren, sich der gesellschaftlichen Demografie wieder annähernden Mitgliederstrukturen voll-

40 Vgl. hierzu Klein et al. 2019, S. 97f.; Hoffmann 2011, S. 80–84; Niedermayer 2013, S. 166–169.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ziehe.[41] Beide Erkenntnisse können mit Blick auf DIE LINKE bestätigt werden: Eine Veränderung der Geschlechterverteilung kann aufgrund des überaus hohen Anteils männlicher Neumitglieder nicht prognostiziert werden. Indessen steigt der Anteil jüngerer Mitglieder – und damit auch der Anteil von Erwerbspersonen – seit 1998 innerhalb der schrumpfenden Mitgliedschaft kontinuierlich an. Es erscheint darüber hinaus schlüssig, den Zuwachs innerhalb der ältesten Kohorte (MB 2019: ab 76 Jahren; Parteimitgliederstudien 1998, 2009 und 2017: ab 80 Jahren) durch das Altern einer großen Zahl ehemaliger SED-Mitglieder zu erklären.[42]

Eine weitere Gemeinsamkeit, die sich über die komplette Parteienlandschaft erstreckt und allen voran aus der Ressourcentheorie abgeleitet werden kann, besteht in der Überrepräsentation Höhergebildeter in den Parteimitgliedschaften. Wie der Vergleich mit der Bevölkerung zeigt, beschreitet auch DIE LINKE keinen Sonderweg, sondern bestätigt einen wesentlichen Befund deutscher Parteienforschung. So ist der relative Anteil von Personen mit (Fach-)Hochschulreife 5,4 Prozentpunkte, der Anteil derer mit Hochschulabschluss sogar 38,3 Prozentpunkte höher angesiedelt als in der Bevölkerung. Der Blick auf die Neumitglieder bestätigt darüber hinaus den Erhalt dieses Status quo: Zwar ist der Anteil der Mitglieder mit abgeschlossener Hochschulausbildung geringer als in der Gesamtpartei, allerdings lässt der höhere Anteil von Personen mit (Fach-)Hochschulreife auf eine große Zahl von Studierenden schließen, die ihre akademische Ausbildung aufgrund des jüngeren Alters bislang nicht abgeschlossen haben.

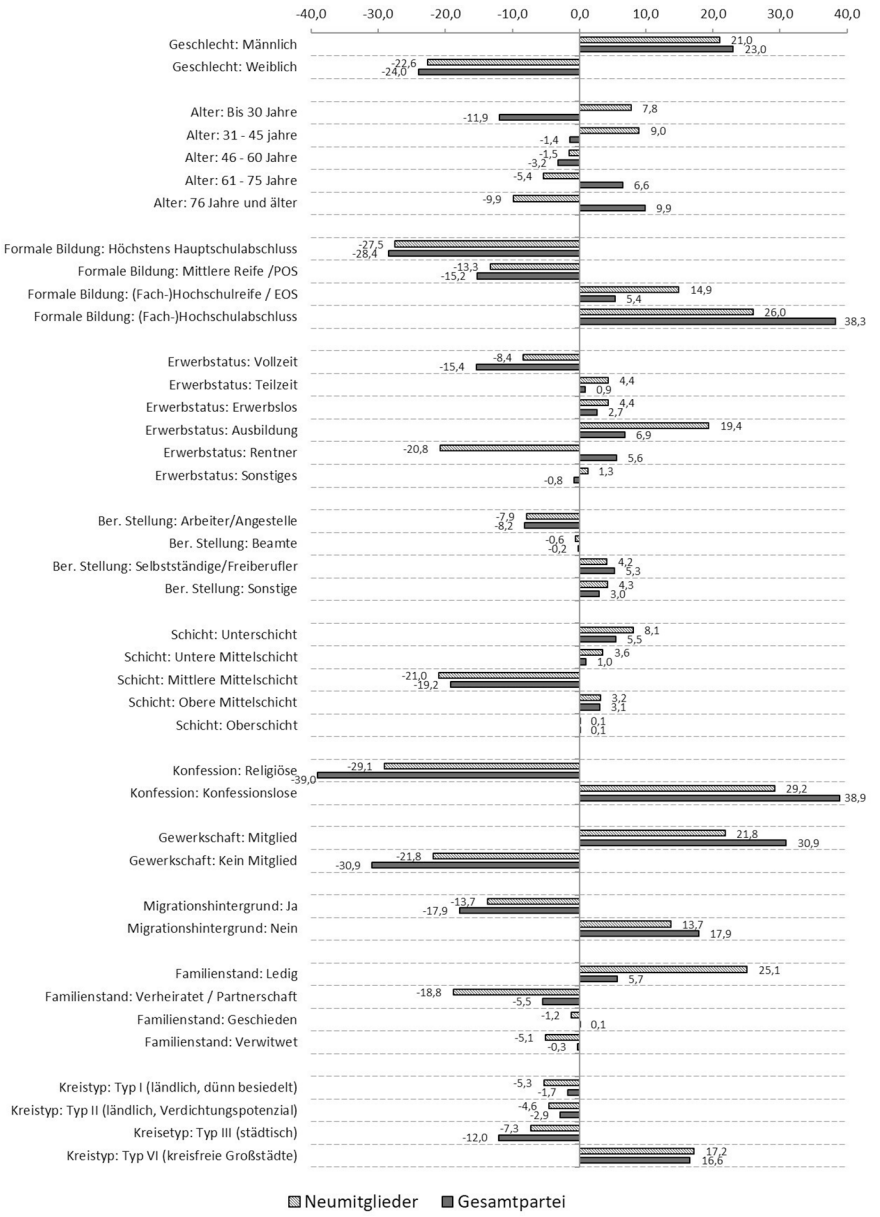
Neben den o.g. Erkenntnissen, die auf DIE LINKE gleichermaßen zutreffend sind wie auf sämtliche anderen untersuchten Parteien im Rahmen der PAMIS 2017, bestehen weitere Spezifika, in denen sich DIE LINKE nicht nur von anderen Parteien, sondern auch von der Bevölkerung unterscheidet. Neben der eingangs in diesem Abschnitt bereits erwähnten großen Unterrepräsentation von Religionsgemeinschaften in der Mitgliederstruktur (und der damit einhergehend überwältigenden Mehrheit konfessionsloser Mitglieder), sowie der Überrepräsentation von Gewerkschaften ist vor allem die Selbstidentifikation mit der sozialen Unterschicht bzw. der unteren Mittelschicht unter den LINKEN-Mitgliedern ein markanter Befund: Nicht nur, dass diese sich im Vergleich zu allen anderen Parteien am ehesten mit den Bevölkerungsdaten deckt, sondern gar in einer leichten Überrepräsentation der untersten sozialen Schichten mündet.

41 Vgl. Klein et al. 2019, S. 97; Wiesendahl/Höhne/Cordes 2018, S. 304–324.

42 Vgl. Klein et al. 2019, S. 87.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 30: Soziodemografische Abweichung der Mitgliederstruktur (MB 2019) von der Bevölkerung in Prozentpunkten nach Einzelmerkmalen



Eigene Darstellung auf Grundlage der zusammengefassten Daten aus den Abbildungen in Abschnitt 5.1

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Bezugnehmend auf die Verteilung der Parteimitglieder auf ländliche bzw. urbane Räume kann festgestellt werden, dass die Partei ein zunehmend (groß-)städtisches Milieu repräsentiert und vorwiegend in Ballungszentren bzw. Metropolregionen mitgliederstark in Erscheinung tritt. Eine Ausnahme bilden lediglich ostdeutsche Flächen-Kreisverbände, deren Mitgliedschaften sich jedoch aufgrund vieler Todesfälle älterer Mitglieder mit SED-Hintergrund und die fehlende Kompensation durch Neurekrutierung zahlenmäßig weiter reduzieren. Folglich verlagert sich das innerparteiliche Kräfteverhältnis auch in den ostdeutschen Landesverbänden rapide in strukturell stark aufgestellte Stadtverbände auf der einen sowie mitgliederschwache Kreisverbände auf der anderen Seite. DIE LINKE verliert durch diese Entwicklung zusehends im Osten ihre gesellschaftliche Verwurzelung im ländlichen Raum und nähert sich an ihre Verhältnisse in den alten Bundesländern an, in denen zu keinem Zeitpunkt eine flächendeckende Verankerung der Partei in eher dünn besiedelten ländlichen Regionen bestand. Die Entwicklung hin zu einer Partei mit großstädtischer Mitgliedschaft wird ebenfalls durch den Blick auf die Befragungsergebnisse der Neumitglieder manifestiert und in ihrem Trend bestätigt: Unter jenen, die nach 2013 der LINKEN beigetreten sind, besteht eine noch geringere Verwurzelung innerhalb der ländlichen Kreistypen I und II als in der Gesamtmitgliedschaft – zugunsten einer erheblichen Mehrheit von Neumitgliedern aus den urbanen Kreistypen III und – insbesondere – IV.

Wer tritt nun heute in DIE LINKE ein? Grundsätzlich zeichnet sich die moderne Neumitgliederstruktur der Partei zunächst vor allem durch männliche, konfessionslose und höher gebildete Anhänger in den Großstädten aus, wobei insbesondere der hohe Bildungsstand eine wesentliche Aussage der Ressourcentheorie bestätigt. Weiterhin charakterisieren sich die Neumitglieder – ebenso wie die Gesamtmitgliedschaft – durch eine leichte Überrepräsentation selbstständiger und freiberuflich tätiger Personenkreise, die durch handlungsrelevante Kompetenzen wie etwa Organisationsfähigkeit und finanzielle Mittel in der Parteimitgliederforschung[43] als ebenfalls ressourcenstark gelten.

Überdies schafft es DIE LINKE eine im Vergleich zu anderen Parteien hohe Repräsentation von Gewerkschaftern und Arbeitern zu mobilisieren, auch wenn letztgenannte im bevölkerungsspezifischen Vergleich nach wie vor erheblich unterrepräsentiert abgebildet werden. Gemeinsam mit dem konstanten Befund einer weitgehend konfessionslosen Partei bestätigt DIE LINKE durch diese spezifischen Faktoren jene Hypothesen, die auf die Cleavagetheorie zurückgeführt werden können, vollumfänglich (Konfessionslosigkeit) oder zumindest im relativen Vergleich zu anderen Parteien (Repräsentation von Arbeitern).

Mit Blick auf die Schichteinstufung der Mitglieder entsteht zunächst ein theoretischer Konflikt zwischen der Cleavage-bedingten Assoziation der LINKEN mit sozial schwächeren Schichten auf der einen und der ressourcentheoretischen Grundannahme einer Überrepräsentation sozial stärkerer Schichten in Parteien auf der anderen Seite. Im starken Kontrast zu den anderen Vergleichsparteien der PAMIS 2017, bei denen grundsätzlich die ressourcentheoretische Hypothese von sozial bessergestellten Parteimitgliedschaften mit umfassender Disposition von (materiell) handlungsrelevanten

43 Vgl. Klein et al. 2019, S. 98.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ressourcen bestätigt wurde, beschreitet DIE LINKE einen Sonderweg: Sowohl Neumitglieder als auch Gesamtpartei spiegeln bezugnehmend auf die obere Mittelschicht und die Oberschicht etwa die Verhältnisse wider, die in der Bevölkerung beobachtet werden können, d.h. eine aus der Ressourcentheorie abgeleitete Überrepräsentation dieser Schichten kann sowohl in der Mitgliederbefragung 2019 als auch in den anderen, hier behandelten Vergleichsstudien nicht bestätigt werden. Ferner zeigt sich eine im Vergleich zu den betrachteten Bevölkerungsdaten nur sehr schmal repräsentierte (mittlere) Mittelschicht sowohl bei den Neumitgliedern als auch in der Gesamtpartei. Wenngleich dieser Befund allein und insbesondere im Vergleich mit den Grünen, der FDP und der CSU zunächst keine Besonderheit der LINKEN[44] darstellt, unterscheiden sich die Gründe für eine solche Verteilung jedoch erheblich: Während die Unterrepräsentation der mittleren Mittelschicht bei den anderen PAMIS-Parteien maßgeblich durch die breite Ausprägung der beiden oberen sozialen Schichten erklärt werden kann, liegt im Fall der LINKEN eine im parteiübergreifenden Vergleich deutliche – und auch in der bevölkerungsspezifischen Gegenüberstellung markante – Überrepräsentation der unteren Mittelschicht sowie der Unterschicht vor.[45] Die eingangs beschriebene Ambivalenz zwischen Cleavage- und Ressourcentheorie mit Bezug auf die soziale Schichtverteilung wird folglich in der Praxis durch eine offenkundige Dominanz des Cleavage-Ansatzes im Sinne des parteieigenen Repräsentationsanspruchs für sozial schwächere Bevölkerungsgruppen[46] gelöst. Inwiefern die Selbstwahrnehmung der Parteimitglieder bzw. ihre subjektive Zuordnung zu einer der beiden unteren Schichten angesichts der hochgebildeten und weitgehend erwerbstätigen Mitgliedschaft objektiv gerechtfertigt ist, oder ob es sich bei der Selbsteinschätzung vorrangig um eine eher ideelle Solidaritätsbekundung mit jenen Bevölkerungsteilen handelt, die die Partei mit ihrem Repräsentationsanspruch im besonderen Maß vertreten und elektoral erreichen will, bleibt offen.

In der parteiinternen Differenzierung zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei ist zusammenfassend ein soziodemografischer Wandel der LINKEN-Mitgliedschaft erkennbar. Aktuell reihen sich die Neumitglieder in eine nach wie vor überalterte Gesamtmitgliederstruktur mit zahlenmäßigen Schwerpunkten in Ostdeutschland ein, die sich spätestens mit dem Tod der letzten Parteimitglieder mit SED-Vergangenheit verändern wird: Diese »neue« Mitgliederstruktur der LINKEN wird vor allem westdeutscher, formal noch gebildeter und – mit einem deutlichen Fokus auf Großstädte und dicht besiedelte urbane Regionen – räumlich konzentrierter sein. Die umfassenden und kontrastreichen Gegensätze der Partei zur Bevölkerung, ob nun in Form allgemeingültiger Befunde für das gesamte Parteiensystem oder für DIE LINKE im Speziellen, stellen nicht zuletzt die deskriptive Repräsentationskraft der Partei in Bezug auf ihre Wähler[47] und die Bevölkerung als Ganzes infrage. Angesichts des Mitgliederrückgangs in den neuen Bundesländern sowie gravierenden Stimmenverlusten in Ostdeutschland bei den jüngsten Wahlen auf allen politischen Ebenen, welche lediglich sporadisch (Bundestagswahl

44 Vgl. Klein et al. 2019, S. 93.

45 Vgl. hierzu auch Dilling 2017, S. 110.

46 Vgl. Spier 2017, S. 195.

47 Vgl. Spier 2017, S. 199–216.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2017) durch westdeutsche Stimmen kompensiert werden konnten, kann DIE LINKE ihren Repräsentationsanspruch als Regionalpartei Ost nur noch schwer verteidigen bzw. halten.

Einhergehend mit einer schwächer werdenden gesellschaftlichen Verwurzelung in der Fläche bzw. im ländlichen Raum sowie der im Vergleich zur Bevölkerung geringen Repräsentation von Arbeitern und Menschen mit niedrigerer formaler Bildung in der eigenen Mitgliedschaft entsteht letztlich eine Cleavage-bedingte soziodemografische Herausforderung, die mehr und mehr in der Frage mündet: Wie kann es einer zunehmend in Großstädten organisierten linken Partei mit hauptsächlich akademisch gebildeten Mitgliedern gelingen, die Adressaten ihres politischen Programms zu erreichen, bei Wahlen zu mobilisieren und nicht zuletzt für eine Parteimitgliedschaft zu begeistern?

5.3 Parteiaktivität

Um Aussagen über die Handlungsfähigkeit von politischen Parteien treffen zu können, reicht es nicht aus, lediglich die absoluten Mitgliederzahlen zu betrachten. Vielmehr muss untersucht werden, inwiefern die Partei in der Lage ist, parteiinterne Ämter und gewonnene Mandate mit Mitgliedern aus den eigenen Reihen zu besetzen, Wahlkämpfe lokal durchzuführen und allgemeine Organisations- und Kommunikationsfunktionen, die etwa für die Planung und Umsetzung von Parteiversammlungen und anderen politischen Aktivitäten nötig sind, aufrechtzuerhalten.[48] Hierzu ist es sinnvoll, das Aktivitätsniveau der Parteimitglieder auf verschiedenen Untersuchungsebenen näher zu beleuchten (vgl. Abschnitt 3.1.2).

a) Allgemeines Aktivitätsniveau im Spiegel der Soziodemografie Das allgemeine Aktivitätsniveau stellt mit der subjektiven Einschätzung der eigenen Aktivität auf einer 4-stufigen Skala einen ersten Schritt zur Beantwortung der Frage dar, wie stark der Anteil der aktiven bzw. inaktiven Mitglieder in der Partei ausgeprägt ist (Abb. 31). Der Längsschnitt-Vergleich mit der Potsdamer Parteimitgliederstudie 1998 und der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009[49] zeigt zunächst einen Anstieg der Aktivität in der Gesamtpartei: Zählten sich 1998 lediglich 32,0 Prozent zu den Aktiven[50], stieg deren Anteil 2009 bereits auf 36,0 Prozent und erreichte im Rahmen der Erhebung für die Mitgliederbefragung 2019 einen Wert von 47,9 Prozent. Diese Entwicklung scheint besonders vor dem Hintergrund eines schrumpfenden Mitgliederbestandes, der weitestgehend auf viele, nicht durch Neurekrutierung kompensierte Todesfälle älterer und bereits 1998 inaktiver Parteimitglieder im Osten zurückgeführt werden kann, schlüssig.

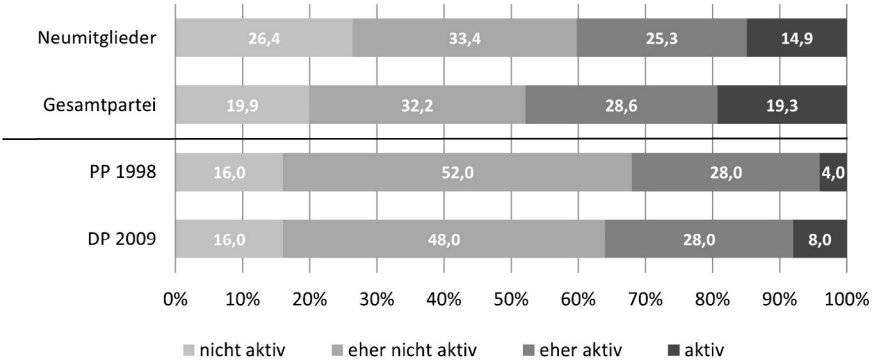
48 Vgl. auch Spier 2011a, S. 97.

49 Vgl. ebenda, S. 99; Daten für die PAMIS 2017 wurden mit Blick auf das Aktivitätsniveau bisher noch nicht publiziert.

50 Hier und in folgenden Ausführungen werden, zusammengefasst und sofern nicht anders definiert, all jene als »Aktive« bezeichnet, die ihre eigene Aktivität mit »eher aktiv« und »aktiv« einschätzen. Umgekehrt werden die Ausprägungen »nicht aktiv« und »eher nicht aktiv« unter dem Begriff »Inaktive« zusammengefasst.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 31: Allgemeines Aktivitätsniveau im Vergleich



Eigene Darstellung

Auffällig ist hingegen, dass die Gruppe der Neumitglieder in der Gesamtschau nicht an das Aktivitätsniveau der Gesamtpartei anknüpft, sondern mit lediglich 40,2 Prozent einen niedrigeren Anteil von Aktiven in ihren Reihen erreicht und damit kaum mehr als zwei von fünf neu eingetretenen Mitgliedern an der Parteiarbeit partizipieren. Dies widerspricht einerseits der natürlichen Annahme, dass gerade frisch eingetretene Personen eine höhere Aktivitätsbereitschaft in ihr neues politisches Engagement einbringen und lässt andererseits den Schluss vermuten, dass es der LINKEN nicht vollumfänglich gelingt, neu gewonnenes Potenzial für die Aufrechterhaltung und Expansion ihrer Funktionen und Aufgaben zu mobilisieren bzw. zu aktivieren.

Wird das Aktivitätsniveau unter soziodemografischen Gesichtspunkten betrachtet (Abb. 32), erschließen sich jedoch weitere Erklärungsansätze für die im Vergleich zur Gesamtpartei niedrigere Aktivität der Neumitglieder. Zunächst ist deutlich erkennbar, dass das Aktivitätsniveau der LINKEN-Mitglieder besonders im Rentenalter steigt – ein Widerspruch zu den parteiunabhängigen Ergebnissen der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009, innerhalb derer ein Rückgang der Aktivität mit steigendem Lebensalter festgestellt wurde.[51] Offenbar bilden ältere Mitgliederkreise noch immer ein wichtiges Rückgrat der Parteiarbeit. Es ist in diesem Zusammenhang naheliegend, dass die hohe Aktivität im Alter nicht zuletzt aufgrund der – für DIE LINKE charakteristischen – Lücke innerhalb der zahlenmäßig schwach ausgeprägten mittleren Alterskohorten entsteht: Durch das Fehlen von Dreißig- bis Sechzigjährigen partizipieren die ältesten Mitglieder länger an der aktiven Parteiarbeit und übernehmen Aufgaben, die in anderen Parteien bereits an ebendiese Mitglieder mittleren Alters abgegeben werden konnten. Befördert wird dieser Umstand durch die Tatsache, dass es sich bei Rentnern und Pensionären bei Abwesenheit altersbedingter (gesundheitlicher) Einschränkungen um eine mitunter ressourcenstarke Gruppe handeln kann. Anders als etwa Erwerbstätige in Vollzeit verfügen sie häufiger über größere zeitliche Kapazitäten und anders als etwa Auszubildende und Studenten über mehr finanzielle Absicherung. Ein weiterer Faktor für die etwas geringere Aktivität der Neumitglieder ist offenkundig deren höhere Konzentration auf urbane

51 Vgl. Spier 2011a, S. 101.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Räume. So kann ein deutlicher und über alle Kreistypen kontinuierlicher Abfall des Aktivitätsniveaus zwischen dünn besiedelten ländlichen Kreisen (52,9 Prozent Aktive) auf der einen und Großstädten (34,5 Prozent Aktive) auf der anderen Seite beobachtet werden. Einen möglichen Erklärungsansatz für dieses Phänomen bietet der Einfluss der Gruppengröße auf die Mitgliederaktivität: Demnach gingen bereits vorangegangene Studien von einem negativen Einfluss größerer Gruppen auf die individuelle Aktivität von Parteimitgliedern aus[52] oder konnten derartige Effekte nachweisen[53]. Die Ausgangslage wird durch die Annahme beschrieben, dass mit steigender Mitgliederzahl in einer Organisationseinheit, etwa dem Kreisverband, die Aktivität des Einzelnen abnimmt, da einerseits sein eigener Beitrag an der Produktion des Kollektivguts einer Partei, der Durchsetzung politischer Interessen, als unerheblicher wahrgenommen wird und er andererseits nicht vom Nutzen dieses Kollektivguts – alle Mitglieder partizipieren am Erfolg oder Misserfolg der Partei – ausgeschlossen werden kann.[54] Im Umkehrschluss lastet die Parteiarbeit in weniger mitgliederstarken Gruppen auf einer kleineren Zahl von Individuen, sodass das die mögliche Inaktivität des einzelnen Parteimitglieds innerhalb der Organisationseinheit deutlicher wahrgenommen wird. Ein eben solches Phänomen kann auch durch die Datenerhebung im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 nachgewiesen werden: Je mehr Mitglieder in einem Kreistyp organisiert sind, umso geringer fällt der Anteil der aktiven Mitglieder in dieser Organisationseinheit aus. Da die Mitgliederzahl innerhalb der Partei steigt, je städtischer der Kreisverband ist, ergibt sich folglich für DIE LINKE die logische Schlussfolgerung: Je urbaner die Organisationseinheit, umso niedriger die individuelle Aktivität.

b) Parteiämter und öffentliche Mandate Im weiteren Verständnis der Parteiaktivität können Übernahmen von Parteiämtern, d.h. funktionalen Positionen (z.B. Ortsvorstand, Kreisvorstand) oder von öffentlichen Mandaten (z.B. der Sitz im Gemeinderat) als naheliegende Aktivitätsformen definiert werden, die aus der Parteimitgliedschaft resultieren. In der Gesamtschau haben 29,6 Prozent der LINKEN-Mitglieder mindestens einmal ein Parteiamt oder ein öffentliches Mandat bekleidet, 12,6 Prozent hatten darüber hinaus beide Funktionen inne (Abb. 33). Einen erwartungsgemäß niedrigeren Wert erreichen die Neumitglieder: Etwa ein Viertel derer, die zwischen 2014 und 2019 in DIE LINKE eingetreten sind, wurden in mindestens eine Funktion gewählt. Es liegt in der Natur der Sache, dass – unabhängig von der Betrachtungsebene – der Anteil öffentlicher Mandate geringer ausfällt als der von Parteiämtern. Dies ist nicht zuletzt auf die höheren elektoralen Hürden zurückzuführen: Benötigt die Wahl in ein Parteiamt lediglich den parteiinternen Wahlerfolg, erfordert ein öffentliches Mandat neben einer solchen parteiinternen Entscheidung zusätzlich noch den Erfolg bei der jeweiligen öffentlichen Wahl.

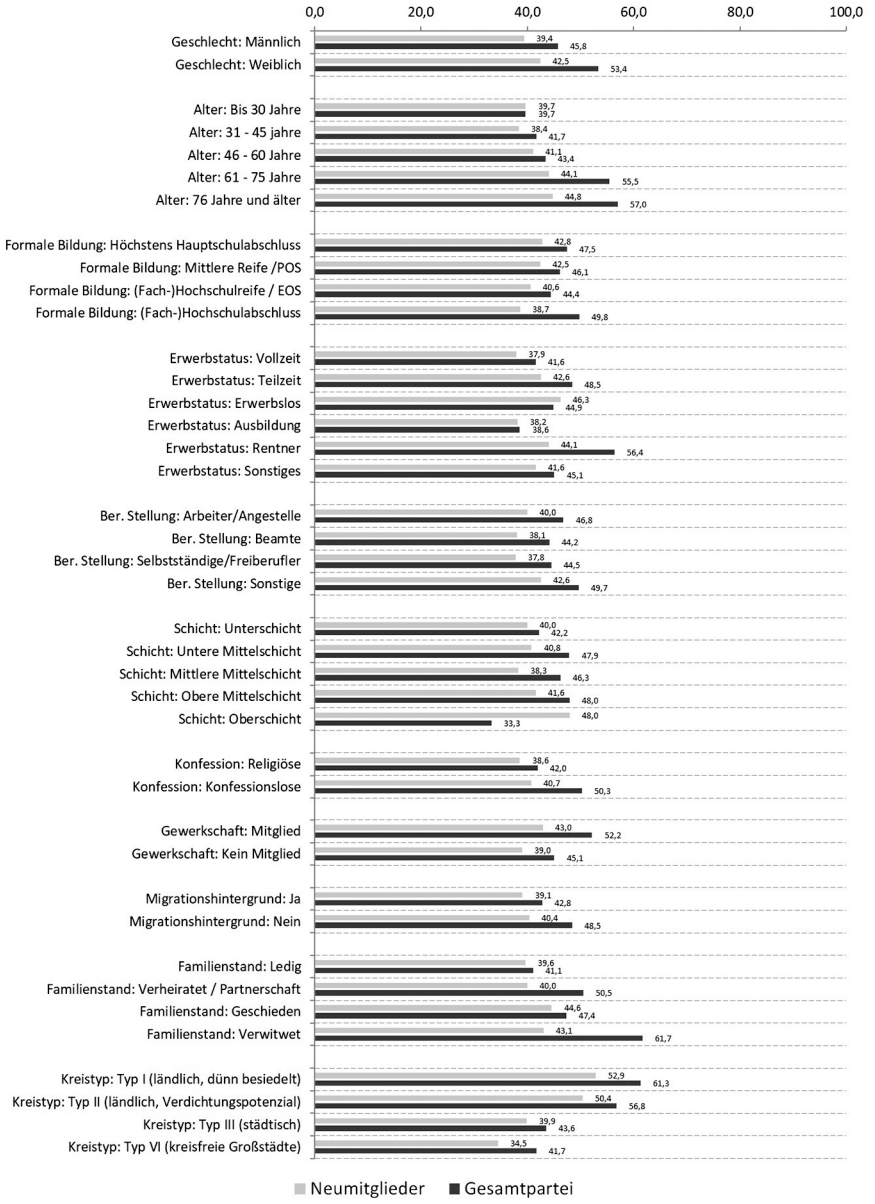
52 Vgl. Scarrow 2000.

53 Vgl. Seyd/Whiteley 2002; Nonnenmacher/Spier 2014.

54 Vgl. Nonnenmacher/Spier 2014, S. 11; Olson 1965.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

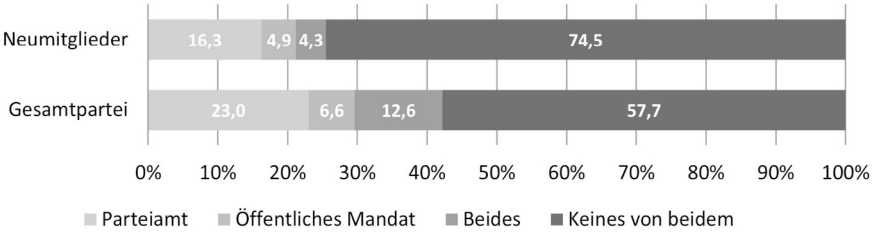
Abbildung 32: Aktivitätsniveau nach soziodemografischen Gruppen; relative Anteile der Aktiven in Prozent



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 33: Ämter und Mandate



Eigene Darstellung

Aus soziodemografischer Sicht und im gesamtparteilichen Kontext ist bei der Übernahme von Ämtern und Mandaten einerseits festzustellen, dass etwa die Hälfte der weiblichen (48,6 Prozent) und nur 39,9 Prozent der männlichen Parteimitglieder Ämter oder Mandate wahrgenommen haben. Es ist naheliegend, dass dieser Unterschied auf den niedrigeren Frauenanteil und die seit dem Parteitag 2011[55] geltenden satzungsbedingten Vorgaben zur Quotierung von Wahllisten zurückgeführt werden kann, welche für »Wahlen von Vorständen, Kommissionen, Arbeitsgremien und Delegierten [sowie bei] der Aufstellung von Wahlbewerberinnen und Wahlbewerbern«[56] eine mindestens zur Hälfte weibliche Besetzung vorschreiben. Andererseits stellt die formale Bildung – der Ressourcentheorie folgend – einen weiteren soziodemografischen Faktor für die Übernahme von Ämtern und Mandaten dar. So ist der Anteil derer, die bereits eine solche Funktion wahrgenommen haben, mit 46,0 Prozent bei Parteimitgliedern mit Hochschulabschluss am größten, während die Gruppe der Mitglieder, die höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen, mit lediglich 38,9 Prozent die geringste Dichte von Amt- und Mandatsübernahmen im bildungsspezifischen Kontext vorweist.

c) Aktivitätsniveau nach innerparteilichen Partizipationsformen In einem weiteren Schritt kann die innerparteiliche Aktivität in noch spezifischere Partizipationsformen unterteilt werden, die typische Aufgaben und Tätigkeitsfelder innerhalb der Parteiarbeit widerspiegeln (vgl. Abschnitt 3.1.2). Mit der Einzelbetrachtung der unterschiedlichen Items (Abb. 34) wird sowohl mit Bezug auf die Neumitglieder als auch auf die Gesamtpartei zunächst deutlich, dass sich die Parteiaktivität am häufigsten in der Teilnahme an Versammlungen, Festen und über das Erledigen kleinerer Aufgaben, wie etwa das Verteilen von Informationsmaterialien, äußert (Items 1–3). Dabei sticht insbesondere der Besuch von Versammlungen im gesamtparteilichen Kontext mit 54,2 Prozent der Befragten im Antwortbereich »eher häufig« und »sehr häufig« hervor (Neumitglieder: 41,8 Prozent), womit eine wesentliche Erkenntnis von Klein 2006[57] in Bezug auf DIE LINKE (damals PDS) – die hohe Bereitschaft zur Versammlungsteilnahme – auch noch 2019 teilweise bestätigt werden kann, wenngleich der Blick auf die Neumitglieder einen abnehmenden Trend prognostiziert. Neben den bereits genannten Partizipationsformen kennzeichnen sich

55 Vgl. DIE LINKE 2011b.

56 §10 Abs. 4 und 5 Bundessatzung der Partei DIE LINKE.

57 Vgl. Klein 2006, S. 55.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

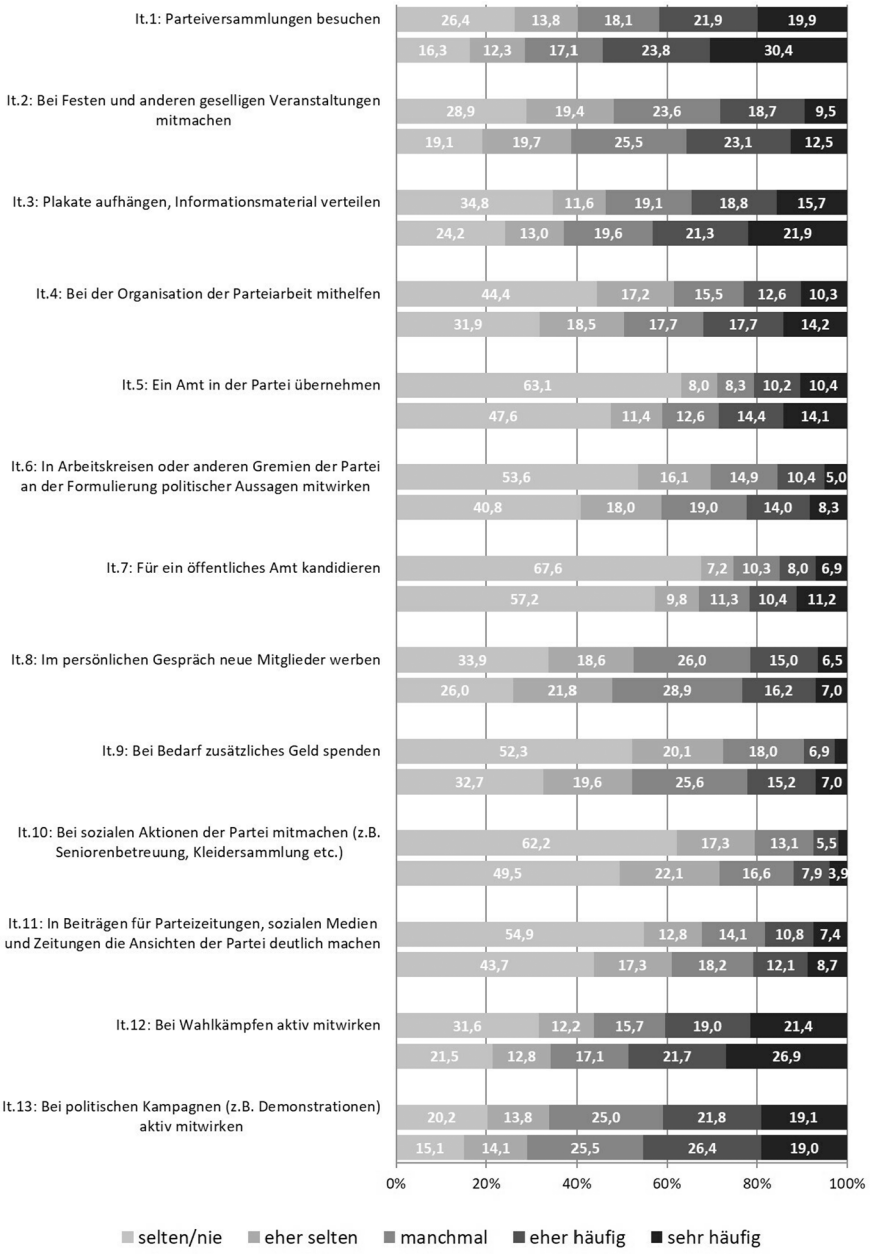
auch die beiden in der Mitgliederbefragung 2019 neu hinzugefügten Items, d.h. das Engagement bei Wahlkämpfen und politischen Kampagnen, als eine vergleichsweise häufige Teilhabeform. Von der großen Mehrheit der Mitglieder eher selten wahrgenommene Tätigkeiten sind hingegen die Teilnahme an sozialen Aktionen der Partei sowie – bezugnehmend auf die Neumitglieder – die Bereitschaft für zusätzliche Spenden, die Kandidatur für ein öffentliches Amt und die Gremienarbeit, etwa zur Formulierung politischer Aussagen. Der Anteil derer, die diesen Tätigkeiten häufig nachgehen, erreicht dabei einen Maximalwert von nicht mehr als 15 Prozent. Für die Differenzierung gilt es jedoch zu beachten, dass einige Partizipationsformen einen höheren oder niedrigeren Bedarf an Parteimitgliedern benötigen als andere. So liegt es in der Natur der Sache, dass für die Gesamtmitgliederversammlung in einem Kreisverband die Teilnahme von möglichst vielen Mitgliedern erwünscht ist, während etwa die geringere Zahl an Listenplätzen für die Kandidatur auf ein öffentliches Mandat einen vergleichsweise eher limitierten Personenkreis voraussetzen.

Nach der Ausführung einer in Anlehnung an Klein 2006 vorgenommenen Clusterbildung[58] (vgl. Abschnitt 3.1.2) mit den Daten der Mitgliederbefragung 2019 spiegeln sich die von ihm 2006 ermittelten Aktivitätstypen – Karteileichen, Versammlungsbesucher, geselligkeitsorientierte Aktive und ämterorientierte Aktive – nur in eingeschränkter Form in der Analyse wider, innerhalb derer lediglich grundsätzliche Charakteristika der Klein-Typologie erkannt werden können. Zwar erscheint die Unterteilung in vier Typen nach wie vor sinnvoll, diese können auf Datengrundlage der Mitgliederbefragung jedoch nicht in einer mit Klein 2006 vergleichbaren Trennschärfe nachgewiesen werden (Tab. 19), wodurch nicht zuletzt ihre typologischen Bezeichnungen einer Neudefinition bedürfen.

58 Vgl. Klein 2006, S. 53f; Anhang 1. Bei der ausgeführten Clusteranalyse handelt es sich im Detail um eine Clusterzentrenanalyse mit der SPSS-Prozedur »k-means-cluster«. Der wesentliche Unterschied zu anderen Cluster-bildenden Verfahren liegt hierbei darin, dass eine gewünschte Anzahl an Clustern (k-Wert) vor der Berechnung erzwungen wird. Ähnlich Klein 2006, wurden die unterschiedlichen Aktivitätsvariablen in einem ersten Schritt dichotomisiert (Wert 1: »häufig« und »sehr häufig«, Wert 0: »selten/nie«, »eher selten« und »manchmal«). In einem zweiten Schritt wurden – unter Vorgabe von zwei bis acht Clustern – die Ergebnisse miteinander verglichen, wobei die Lösung mit vier vorgegebenen Clustern sowohl eine bestmögliche Interpretation als auch eine größtmögliche Trennschärfe ergab.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 34: Aktivitätsniveau nach innerparteilichen Partizipationsformen (oberer Balken: Neumitglieder; unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 19: Aktiven-Anteil nach Partizipationsformen und Partizipationstypenbildung. Relative Anteile in Prozent (Es wird nur der Anteil der Befragten berücksichtigt, der einer jeweiligen Tätigkeit »eher häufig« oder »sehr häufig« nachgeht; Anteile über 50 Prozent grau hinterlegt)

lt.	Neumitglieder					Gesamtpartei				
	Gesamt	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Gesamt	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4
1	42	12	65	95	97	54	18	73	95	97
2	28	5	46	59	86	36	6	48	60	84
3	35	4	66	76	90	43	4	69	79	91
4	23	1	19	80	91	32	2	22	80	93
5	21	2	2	92	88	29	3	3	91	87
6	15	3	13	36	71	22	5	14	39	77
7	15	2	10	40	75	22	4	12	41	78
8	22	10	31	14	85	23	9	24	11	80
9	10	4	10	12	40	22	10	24	24	59
10	7	1	12	6	43	12	2	15	8	46
11	18	8	20	25	66	21	9	19	19	65
12	40	2	87	88	99	49	2	84	89	98
13	41	18	70	59	86	45	19	64	59	87

Partizipationstyp 1 (Weitgehend Inaktive): Karteileichen kennzeichnen sich nach Klein 2006 dadurch, dass sie »überhaupt keine innerparteilichen Aktivitäten ausüben«[59] und der Anteil der Aktiven bei keiner der Partizipationsformen einen Wert von 5 Prozent übersteigt. Dieser erste Typus zeichnet sich auch in der für die Mitgliederbefragung 2019 durchgeführten Clusteranalyse ebenfalls durch eine ausgeprägte Inaktivität aus, wobei jedoch Versammlungen sowie die Mitgliederwerbung durch das persönliche Gespräch und das zusätzliche Spenden von Geld mit Werten zwischen 9 und 18 Prozent Aktiven – Neumitglieder und Gesamtpartei gemeinsam betrachtet – eine größere Rolle spielen. Ebenfalls beteiligen sich immerhin 18 (Neumitglieder) bis 19 (Gesamtpartei) Prozent der zu diesem Typus gehörenden Parteimitglieder an temporär begrenzten politischen Kampagnen, wie etwa Demonstrationen. Zwar erreicht die Gruppe bei keiner Partizipationsform einen Aktiven-Anteil über 50 Prozent, die völlige Inaktivität nach Klein 2006 kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Es erscheint daher sinnvoll, den Begriff der Karteileiche im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 durch die Bezeichnung der *weitgehend Inaktiven* zu ersetzen.

Partizipationstyp 2 (Ereignisbezogene Aktive): Nach Klein 2006 bilden Versammlungsbesucher eine Gruppe, deren Aktivität sich »weitgehend auf den Besuch von Parteiversamm-

59 Klein 2006, S. 54.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lungen beschränkt«[60], d.h. deren Aktiven-Anteil lediglich bei Item 1 einen Wert von 50 Prozent übersteigt. Die hohe Aktivität in Bezug auf Versammlungsbesuche kann zunächst mit Blick auf die Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2019 bestätigt werden: 65 Prozent der zu diesem zweiten Typus zugehörigen Neumitglieder und 73 Prozent der Gesamtpartei sind ebenfalls häufig auf Parteiversammlungen anzutreffen. Weiterführend zeichnet sich die Gruppe jedoch auch durch eine hohe Aktivität bei kleineren, aktionsbezogenen Parteiaufgaben (Plakate aufhängen, Informationsmaterial verteilen) sowie durch ein überaus hohes Aktivitätsniveau bei Wahlkämpfen und politischen Kampagnen aus. Der Begriff der Versammlungsbesucher umfasst daher lediglich einen Teil der Aktivitätsformen dieser Gruppe, deren Partizipation sich allem voran auf zeitlich begrenzte Ereignisse (Wahlen, Kampagnen, Versammlungen) beschränkt. Eine Bezeichnung als *ereignisbezogene Aktive* auf der Grundlage ihrer temporär eingeschränkten und damit häufig nicht dauerhaften Parteiaktivität definiert ihr Profil naheliegender.

Partizipationstyp 3 (Parteiinterne Aktive): Geselligkeitsorientierte Aktive zeichnen sich nach Klein dadurch aus, dass sie anders als Versammlungsbesucher vermehrt auch Parteiveranstaltungen außerhalb des formalen Versammlungscharakters besuchen[61] – ein Ergebnis, das auch durch die Clusterbildung der Mitgliederbefragung 2019 bestätigt wird. Grundsätzlich ist ausgehend von der durchgeführten Clusterzentrenanalyse festzustellen, dass Typ 3 alle Aktivitätsmerkmale des zweiten Typus, mitunter in gesteigerter Ausprägung (Items 1 und 3), besitzt und darüber hinaus häufig weiteren Partizipationsformen nachgeht. Hierzu gehört die parteiinterne Organisation (Anteil der Aktiven: 80 Prozent) und die Kandidatur für Parteiämter (92 bzw. 93 Prozent). Anders als Typ 2 zeichnet sich diese Gruppe daher durch eine weiterführende, dauerhafte und organisatorische Mitarbeit mit parteiinternem Fokus aus, wodurch die Definition als *parteiinterne Aktive* den Kern des dritten Typus trifft.

Partizipationstyp 4 (Ämterorientierte Aktive): Das ausschlaggebende Merkmal der ämterorientierten Aktiven stellt nach Klein 2006 »ein breites Spektrum an innerparteilichen Aktivitäten«[62] dar, die das Aktivitätsprofil dieses vierten und letzten Typus charakterisieren. Diese Definition trifft auch die Ergebnisse der Clusterbildung im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019. Typ 4 vereint zunächst alle Merkmale des dritten Typs, teilweise mit gesteigerter Aktivität (Items 2, 4, 12 und 13) und erweitert diese durch eine hohe Aktivität bei nahezu allen verbleibenden Partizipationsformen. Der Begriff der ämterorientierten Aktiven kann insofern übernommen werden, als anders als bei Klein 2006 das politische Amt maßgeblich durch das öffentliche Mandat im Sinne des vorangegangenen Abschnitts (b) der vorliegenden Arbeit definiert wird: Im Kontrast zum vorwiegend parteiintern und organisatorisch agierenden Typ 3 trägt Typ 4 verstärkt zur inhaltlichen Ausgestaltung programmatischer Schwerpunkte (Item 6) bei und wirkt – in starker Abgrenzung zu sämtlichen anderen Typen – aktiv durch Kandidaturen bei politischen Wah-

60 Ebenda.

61 Vgl. Klein 2006, S. 54.

62 Ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

len (Item 7) sowie die Mitgliederwerbung durch das persönliche Gespräch (Item 8) nach außen.

Zusammenfassend können die vier im Rahmen der Mitgliederbefragung 2019 herausgebildeten Partizipationstypen als Modell verstanden werden, um auf Basis der jeweiligen Aktiven-Anteile pro Partizipationsform eine Orientierung und Einordnung der in der LINKEN vertretenen Aktivitätsprofile zu bieten. Letztlich geht nicht jeder individuelle Fall eines Typs gleichzeitig jeder typenbildenden Partizipationsform zwangsläufig häufig nach (dann wäre der Aktiven-Anteil bei ebendiesen Items bei 100 Prozent und beispielsweise jeder Angehörige des Typs 4 würde häufig öffentliche Mandate anstreben). Typenbildende Schlüsselitems (Tab. 20), d.h. Aktivitätsformen, in denen sich der jeweilige Typ durch einen hohen Aktiven-Anteil über 50 Prozent vom jeweils vorherigen Typ unterscheidet, bilden dennoch wichtige Orientierungsschwerpunkte für die Kategorisierung der Aktivitätsprofile und die Wahrscheinlichkeit, mit der ein individueller Fall innerhalb eines bestimmten Partizipationstyps häufig den für diesen Fall charakteristischen Aktivitäten nachgeht. Dabei gilt zu beachten, dass die Schlüsselitems des einen Typs dem jeweils folgenden Typ inhärent sind und dieser das Aktivitätsprofil lediglich durch seine eigenen, typenbildenden Schlüsselitems ergänzt: Parteiinterne Aktive gehen etwa ebenfalls häufig den Tätigkeiten von ereignisbezogenen Aktiven mit einer vergleichbar hohen oder gar höheren Wahrscheinlichkeit nach, zeichnen sich jedoch darüber hinaus auch bei weiteren Tätigkeiten bzw. Items durch einen hohen Aktiven-Anteil aus. Schlüsselitems sind demnach als Alleinstellungsmerkmale zu verstehen, durch die sich ein Typ vom jeweils vorherigen abhebt und abgrenzt. Die Typologie bildet dabei ebenso eine Steigerung des Aktivitätsniveaus wie eine stetige Erweiterung des Partizipationsspektrums mit jedem neuen Partizipationstyp ab (Typ 1: weitgehende Inaktivität bei allen Items; Typ 4: hoher Aktiven-Anteil bei nahezu allen Items).

Um die gebildeten Typen noch besser in ihrer Bedeutung für die Mitgliederstruktur einschätzen zu können, ist es unabdingbar, deren Häufigkeitsverteilung näher zu betrachten (Abb. 35). Es fällt zunächst ein mehrheitlicher Anteil der weitgehend inaktiven Mitglieder auf, der sich – korrespondierend mit dem etwas niedrigeren allgemeinen Aktivitätsniveau der Neumitglieder – noch größer ausgestaltet als im Kontext der Gesamtpartei. Wird Typ 1 der hier gebildeten Einordnung mit den Karteileichen von Klein 2006 verglichen, so ist offenkundig, dass sich DIE LINKE dem durchschnittlichen Anteil des verbliebenen Parteienspektrums (49,2 Prozent) aller 2006 im Bundestag vertretenen Parteien heute annähert und gleichzeitig Versammlungsbesucher bzw. Mitglieder des Partizipationstyps 2 einen deutlichen Rückgang verzeichnen.[63] In diesem Zusammenhang scheint es nachvollziehbar, dass sich der bei Klein 2006 noch hohe Anteil an Parteimitgliedern, die fast ausschließlich formale Versammlungen besuchen, auf den für DIE LINKE (damals PDS) in der Parteienlandschaft exklusiven Charakter der Regionalpartei Ost zurückführen lässt: Ende der 1990er bzw. Anfang der 2000er Jahre bestand die Partei vor ihrer Fusion mit der WASG nahezu vollständig aus ostdeutschen Mitgliedern mit einer Mehrheit von Personen über 65 Jahren.[64] Gerade dieser Teil der Mitgliedschaft sollte die ausgeprägte Versammlungstradition aus vergangenen SED-Tagen als Nachhall in

63 Vgl. Klein 2006, S. 55.

64 Vgl. hierzu Abschnitt 5.1.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die neuere Geschichte der Partei tragen – ein Nachhall, der folglich im Zuge des Wandels zur gesamtdeutschen Partei allmählich verklang: Bereits mit der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009 – und damit unmittelbar nach der parteiinternen Zäsur des WASG-Zusammenschlusses – sank der Anteil der Versammlungsbesucher in der LINKEN von 43 Prozent im Jahr 1998 auf lediglich 28 Prozent.[65]

Tabelle 20: Partizipationstypen. Zusammenfassung, Schlüsselitems und typenbildende Grundmerkmale (mit Stern gekennzeichnete Items erreichen lediglich mit Blick auf die Gesamtpartei einen Aktiven-Anteil von über 50 Prozent)

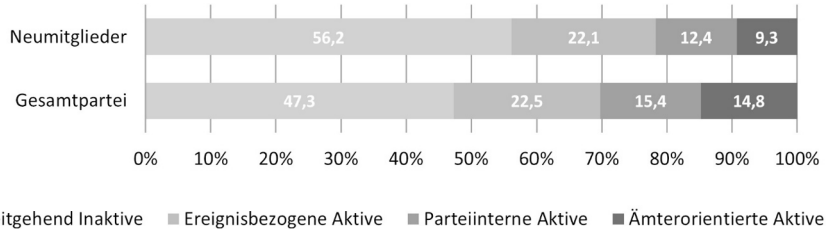
Typ	Bezeichnung nach Klein 2006	Neue Bezeichnung	Schlüsselitems	Grundmerkmale des Aktivitätsprofils
1	Karteileichen	Weitgehend Inaktive	-	Kein Item mit Aktiven-Anteil über 50 Prozent (Umfassende Inaktivität) Geringe Partizipation lediglich bei temporären Kampagnen oder passiven Tätigkeiten (Geld spenden) möglich
2	Versammlungsbesucher	Ereignisbezogene Aktive	It.1 It.3 It.12 It.13	Aktiven-Anteil bei den Items 1, 3, 12 und 13 über 50 Prozent Partizipation beschränkt sich weitestgehend auf zeitlich eingegrenzte Ereignisse
3	Geselligkeitsorientierte Aktive	Parteiinterne Aktive	It.2 It.4 It.5	Alle Merkmale von Typ 2 mit teils höherem Aktiven-Anteil Aktiven-Anteil bei den Items 2, 4 und 5 über 50 Prozent Partizipation umfasst dauerhafte Aufgaben der parteiinternen Organisation und der Wahrnehmung von Parteiämtern
4	Ämterorientierte Aktive	Ämterorientierte Aktive	It.6 It.7 It.8 It.9* It.11	Alle Merkmale von Typ 3 mit teils höherem Aktiven-Anteil Aktiven Anteil bei den Items 6, 7, 8 und 11 über 50 Prozent Große Partizipation in einem breiten Spektrum, insbesondere bei Aufgaben, die durch Kandidaturen für öffentliche Mandate und persönliche Gespräche mit Bürgern nach außen wirken

65 Vgl. Spier 2011a, S. 111.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mitglieder mit einem dauerhaften und breiten Engagement, d.h. parteiinterne und ämterorientierte Aktive, werden durch 30,2 Prozent der Gesamtpartei bzw. 21,7 Prozent der Neumitglieder abgebildet. Beide Gruppen stellen somit im Vergleich zu den weitgehend Inaktiven oder lediglich temporär ereignisbezogenen Aktiven die parteiinterne Minderheit dar, wodurch ein wesentlicher Befund vergangener Studien durch die Mitgliederbefragung 2019 bestätigt wird.[66] Während bezugnehmend auf die Gesamtpartei der Anteil des Typs 3 und 4 etwa gleich hoch ausfällt, fällt den parteiinternen Aktiven unter den Neumitgliedern ein leicht höheres Gewicht zu (vgl. Abb. 35). Einen nachvollziehbaren Schluss lässt hierfür möglicherweise eine logische Steigerung und Tätigkeitserweiterung innerhalb der Parteiaktivität zu: Gerade neue Mitglieder müssen das Wissen um grundlegende Prozesse und Strukturen noch erlernen, welches etwa für die Listenaufstellung bei Wahlen oder die Ausgestaltung und parteiinterne Durchsetzung programmatischer Eckpunkte notwendig ist.

Abbildung 35: Partizipationstypen



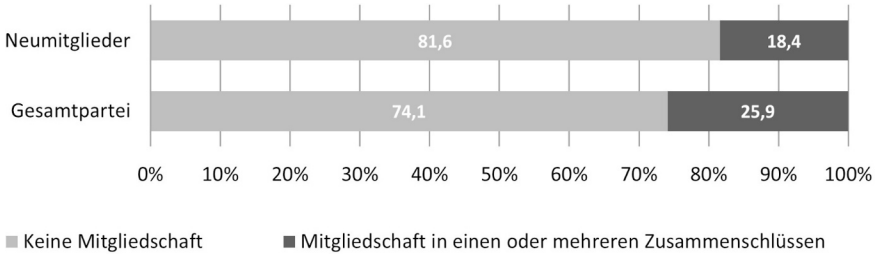
Eigene Darstellung

d) Aktivität in formalen Zusammenschlüssen Formale Zusammenschlüsse (vgl. Abschnitt 2.2) gehören zu den parteiinternen Organisationsformen in der LINKEN. Obgleich die generelle Mitgliedschaft in den sog. Bundes- und Landesarbeitsgemeinschaften rein fakultativ ist, stellen diese doch Möglichkeiten der Aktivität dar, die je nach politischen Einstellungen und Interessen des Mitglieds frei gewählt werden können und erlauben, sich mit Gleichgesinnten parteiintern zu vernetzen und gemeinsame Standpunkte zu erarbeiten. Die große Bandbreite der formalen Zusammenschlüsse reicht, wie bereits in Abschnitt 2.2 erläutert, von themengebundenen Arbeitsgemeinschaften (z.B. BAG Gesundheit und Soziales, BAG Grundeinkommen) bis hin zu Strömungen, die weitestgehend politischen Flügeln zugeordnet werden können (z.B. Forum Demokratischer Sozialismus, Antikapitalistische Linke) und Vereinigungen, die sich auf soziodemografische Merkmale stützen (z.B. BAG Senioren, BAG Christinnen und Christen). Insofern bildet die Mitgliedschaft in einer oder mehreren BAGs nicht nur einen nützlichen Indikator für die politischen Einstellungen der Mitglieder, die in folgenden Abschnitten der Studie noch näher beleuchtet werden, sondern auch für die innerparteiliche Aktivität, die hier zunächst anhand der Mitgliedschaftshäufigkeit betrachtet werden soll (Abb. 36).

66 Vgl. ebenda.

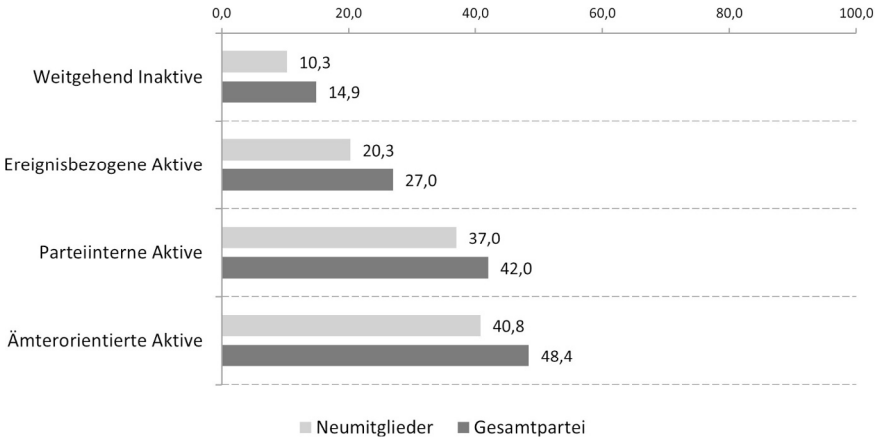
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 36: Mitgliedschaft in Bundesarbeitsgemeinschaften



Eigene Darstellung

Abbildung 37: Mitgliedschaft in Zusammenschlüssen nach Partizipationstyp; relative Anteile von Mitgliedern mit mindestens einer Mitgliedschaft in Prozent



Eigene Darstellung

Es ist zunächst offenkundig, dass es sich bei der Mitgliedschaft in Bundesarbeitsgemeinschaften um kein Massenphänomen handelt: Lediglich 25,9 Prozent der Befragten (18,4 Prozent der Neumitglieder) gaben in der Erhebung an, ordentliches Mitglied in einem oder mehreren innerparteilichen Zusammenschlüssen zu sein. Trotz der hohen Zahl von 36 anerkannten bundesweiten Zusammenschlüssen und vielen weiteren Landesarbeitsgemeinschaften[67] sowie des breiten inhaltlichen Spektrums scheinen die Arbeitsgemeinschaften für die innerparteiliche Aktivität zunächst nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Wird die Mitgliedschaft jedoch in einem zweiten Analyseschritt in Relation zu den im vorherigen Abschnitt gebildeten Partizipationstypen gesetzt (Abb. 37), entsteht ein neues Bild ihrer Bedeutung für die innerparteiliche Aktivität: Je nach Partizipationstyp nehmen auch Bundes- und Landesarbeitsgemeinschaften eine schwächere oder stärkere Rolle innerhalb der Parteimitgliedschaft ein: Stellen sie im Falle weit-

67 Stand 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gehend inaktiver oder nur temporär aktiver Mitglieder ein eher seltenes Phänomen dar, steigt ihre Bedeutung für den dritten und insbesondere den vierten, d.h. den mitunter aktivsten Partizipationstyp, stark an. Formale Zusammenschlüsse sprechen daher maßgeblich den aktiveren Teil der Parteimitglieder an. Für die Mehrheit der Mitglieder, die den ersten beiden Partizipationstypen angehören (vgl. Abb. 35), stellen sie hingegen eher einen seltenen Nebenschauplatz in ihrer Parteiarbeit dar. Der Erfolg bzw. die Existenz formaler Zusammenschlüsse wird daher auf einer verallgemeinernden Analyseebene, d.h. ungeachtet davon, um welchen Zusammenschluss es sich konkret handelt, entscheidend durch die aktivsten Parteimitglieder generiert.

5.4 Zwischenfazit II

Mit Bezug auf das Aktivitätsprofil der Parteimitglieder können zunächst einige Spezifika der LINKEN festgestellt bzw. anhand der in Abschnitt 3.1.3 erörterten grundlegenden Hypothesen – die sich nicht zuletzt auf die Ergebnisse vorangegangener Studien stützen – überprüft werden. Ausweislich der Auswertung der Aktivitäten ihrer Mitglieder zeichnet sich DIE LINKE aus durch:

- einen einerseits im Vergleich zu 1998 und 2009 gestiegenen Anteil an Mitgliedern, die sich als »überhaupt nicht aktiv« bezeichnen sowie durch einen weit höheren Anteil des inaktiven Partizipationstyps, der sich der Mitgliederstrukturen anderer Parteien annähert (Abschnitt 5.3 *a* und *c*, *tw. Widerlegung Hypothese H.8* und *Widerlegung Hypothese H.12*),
- einen andererseits im Vergleich zu 1998 und 2009 gestiegenen Anteil an Mitgliedern, die sich als »aktiv« bezeichnen (Abschnitt 5.3. *a*, *tw. Bestätigung Hypothese H.8*),
- einen hohen Aktiven-Anteil innerhalb der jüngsten Alterskohorte, der jedoch im Vergleich zu 2009 auf einem gleichbleibenden Niveau stagniert und demnach anders als in den Jahren zwischen 1998 und 2009 – zumindest innerhalb der LINKEN – keinen Anstieg verzeichnet (Abschnitt 5.3 *a*, *Widerlegung Hypothese H.9*),
- ein überaus hohes Aktivitätsniveau in den beiden ältesten Altersgruppen, welches jenes der verbliebenen Mitgliedschaft insbesondere mit Blick auf die Gesamtpartei deutlich übersteigt (Abschnitt 5.3 *a*, *Bestätigung Hypothese H.10*),
- eine große Bereitschaft der Parteimitglieder zur Teilnahme an Wahlkampfaktionen, politischen Kampagnen und Demonstrationen (Abschnitt 5.3 *a*, *tw. Bestätigung Hypothese H.11*), wenngleich sich der Anteil jener Parteimitglieder, die Klein 2006 durch ihre Teilnahme an Gremiensitzungen und Parteifesten als geselligkeitsorientierte Aktive und Versammlungsbesucher bezeichnet, gemäß dem Abwärtstrend der vorangegangenen Studien 2019 nochmals verringerte (Abschnitt 5.3 *a*, *tw. Widerlegung Hypothese H.11*).

Wenngleich die vorliegende Studie die Aktivitätstypen nach Klein 2006 in Teilen neu definiert, kann der Aufwärtstrend hin zu einem gestiegenen Anteil ämterorientierter Aktiver, der noch in der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 für alle untersuchten

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Parteien festgestellt werden konnte, zumindest mit Blick auf DIE LINKE nicht bestätigt werden (Abschnitt 5.3 *c*, *Widerlegung Hypothese H.13*).

Bemerkenswert ist auch das geringe Aktivitätsniveau der Neumitglieder, das sich unterhalb der Gesamtpartei bewegt und wonach sich lediglich etwa zwei von fünf Neueintritten den Aktiven zuordnen. Dieser Umstand widerspricht innerhalb der LINKEN der von Spier 2011 aufgestellten Vermutung, dass sich Neuzugänge durch eine höhere Aktivität auszeichnen.[68] Ob dies 2019 einen für die Neumitglieder der LINKEN exklusiven Befund darstellt, kann mangels Vergleichsstudien zu anderen Parteien nicht geklärt werden. Dennoch impliziert er große Reserven bzw. Potenziale hinsichtlich nicht aktivierter Personen innerhalb der Mitgliederstruktur.

Das hohe Aktivitätsniveau der ältesten Parteimitglieder ab 61 stellt darüber hinaus einen für die Partei bezeichnenden Befund dar. Ausgehend von der Erkenntnis der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009, wonach Parteimitglieder mit zunehmendem Alter konstant inaktiver werden[69], zeichnet sich das Aktivitätsprofil der LINKEN mit Blick auf die Gesamtpartei vor allem durch eine Proportionalitätstendenz aus, sodass der Aktiven-Anteil mit steigendem Alter zunimmt. Dieser Umstand lässt sowohl positive als auch negative Schlussfolgerungen zu: Einerseits hilft die ausgeprägte Aktivitätsbereitschaft älterer Parteimitglieder als (noch) stabiles Rückgrat aktuell dabei, die soziodemografische Lücke in den mittleren Altersgruppen zu überbrücken und die Handlungsfähigkeit der Partei besonders in niedrigen Organisationseinheiten (Basisgruppen, Kreisverbände) zu gewährleisten – insbesondere Rentner und Pensionäre stellen zudem durchaus eine ressourcenstarke Gruppe dar. Andererseits ist die Aktivität bis ins hohe Alter ein alarmierendes Signal bzw. Indikator für eine fehlende Nachfolgegeneration, deren Abwesenheit sich besonders in den 2020er Jahren mit dem Versterben der letzten Nachwende-Mitglieder als Schlüsselherausforderung für DIE LINKE darstellen wird.[70] Auch die zügige Eingliederung der Neueintritte in Ämter und Mandate kann nicht zuletzt als Ausdruck des Fehlens einer mittleren Parteigeneration interpretiert werden: Vor dem Hintergrund des geringeren Aktivitätsniveaus der Neumitglieder scheint es besonders interessant, dass trotz allem etwa ein Viertel der Zugänge nach 2013 bereits in Parteiämter und/oder Mandate gewählt wurde.

Bezüglich des von Klein 2006 entwickelten Itemkatalogs möglicher innerparteilicher Tätigkeiten wird schließlich deutlich, dass dieser nicht alle Dimensionen der Parteiarbeit trennscharf aufgreift. Er kann das Aktivitätsprofil der LINKEN-Mitglieder daher zwar weitgehend, jedoch im Hinblick auf die hohe Bereitschaft zur Teilnahme an temporär begrenzten Aktionen nur eingeschränkt erfassen. Die Ergänzung des Katalogs durch jene zeitlich beschränkten Ereignisse und Tätigkeiten (thematische Kampagnen, Demonstrationen, Wahlkämpfe) konnte den Kanon der unterschiedlichen Aktivitäten daher sinnvoll erweitern.

68 Vgl. Spier 2011a, S. 100.

69 Vgl. Spier 2011a, S. 101.

70 Vgl. hierzu Abschnitt 8.1.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

6. Parteieintritt und Beitrittsmotive

6.1 Beitrittsmotive: Der Grundstein für den Eintritt

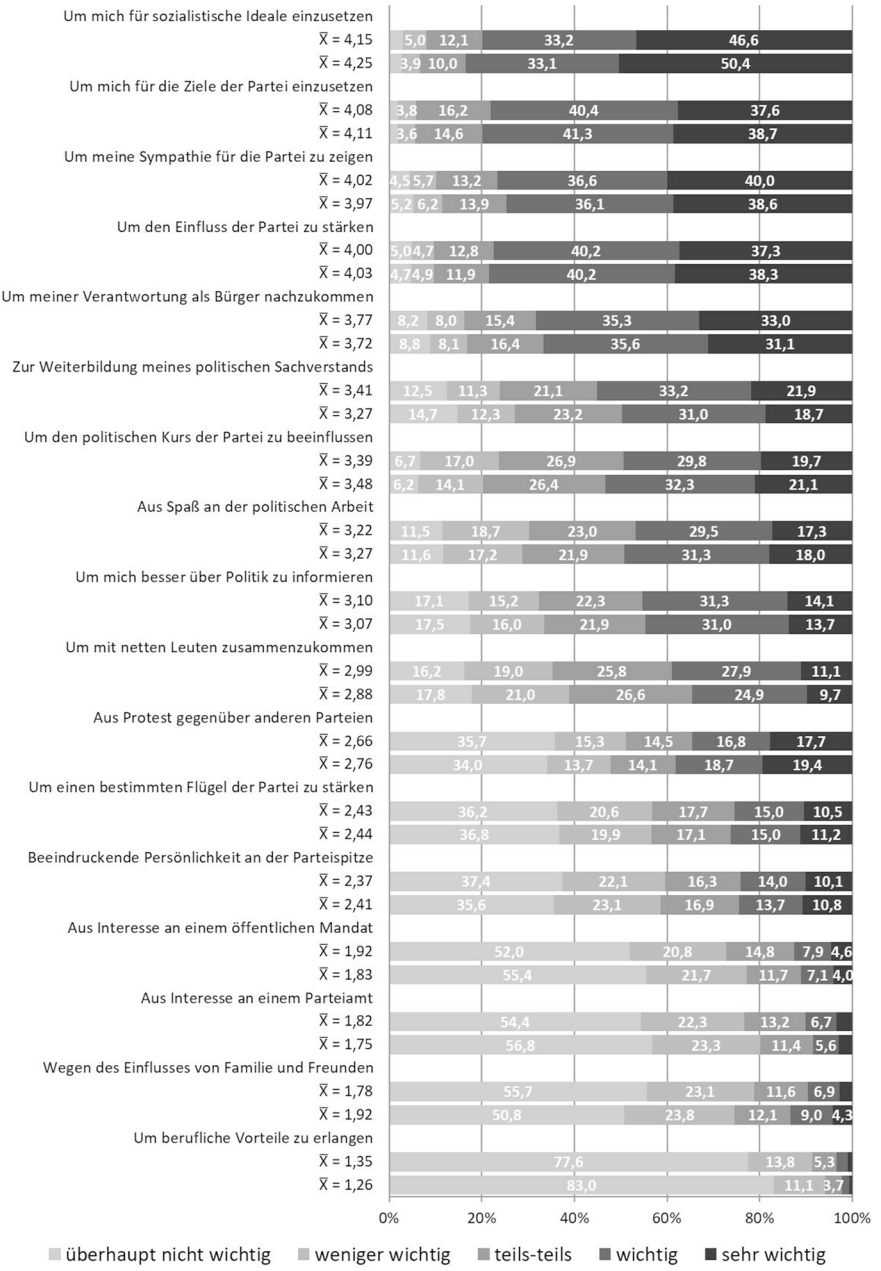
a) Auswertung nach Einzelmotiven und Motivkomplexen Einen ersten Analyseschritt zum besseren Verständnis der Beweggründe, aus denen sich Menschen in den vergangenen Jahren für einen Eintritt in die Partei DIE LINKE entschieden haben, liefert zunächst die Untersuchung nach dem General Incentives Ansatz. Abbildung 38 gewährt hierfür einen detaillierten Überblick über die in der Operationalisierung erläuterten Einzelitems und stellt sowohl das Antwortverhalten der Befragten nach relativen Anteilen einerseits als auch die arithmetischen Mittel[1] als Indikatoren für die Relevanz des jeweiligen Motivs andererseits dar. Die Abbildung zeigt eine absteigende Rangfolge, geordnet nach dem arithmetischen Mittel der Neumitglieder, d.h. der Frage, wie relevant ein Einzelmotiv für den Beitritt war.

Die Untersuchungsergebnisse der Neumitglieder unterscheiden sich zunächst nur marginal von der Gesamtpartei: Werden die Anteile der Studienteilnehmer, die ein Motiv mit »wichtig« oder gar »sehr wichtig« beurteilt haben, zusammengerechnet, erreicht die maximale Abweichung zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei einen Wert von lediglich 5,4 Prozentpunkten (Motiv: »Zur Weiterbildung meines politischen Sachverstands«). Im Vergleich der arithmetischen Mittel, die alle Antwortoptionen berücksichtigen und kompakt auf einen einzigen Wert reduzieren, ergeben sich angelehnt an die relativen Anteile ähnliche Befunde. Nennenswerte – wenngleich nur leicht höhere – Durchschnittswerte erreichen die Neumitglieder bei den Motiven »Zur Weiterbildung meines politischen Sachverstands« (3,41 gegenüber 3,27 in der Gesamtpartei) und »Um mit netten Leuten zusammenzukommen« (2,99 gegenüber 2,88 in der Gesamtpartei), wodurch eine geringfügig höhere Relevanz dieser Motive abgebildet wird. Eine leicht niedrigere Relevanz besteht hingegen beim Einfluss von Familie und Freunden, d.h. des persönlichen Umfelds, auf den Parteibeitritt der Neumitglieder (1,78 gegenüber 1,92 in der Gesamtpartei).

1 Die arithmetischen Mittel stellen Durchschnittswerte dar, die sich aus der Kodierung des Antwortverhaltens ergeben. Sie können je nach Relevanz des Motivs Werte zwischen 1 (»überhaupt nicht wichtig«) und 5 (»sehr wichtig« für die Beitrittsentscheidung) annehmen.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 38: Beitrittsmotivation nach Einzelitems; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

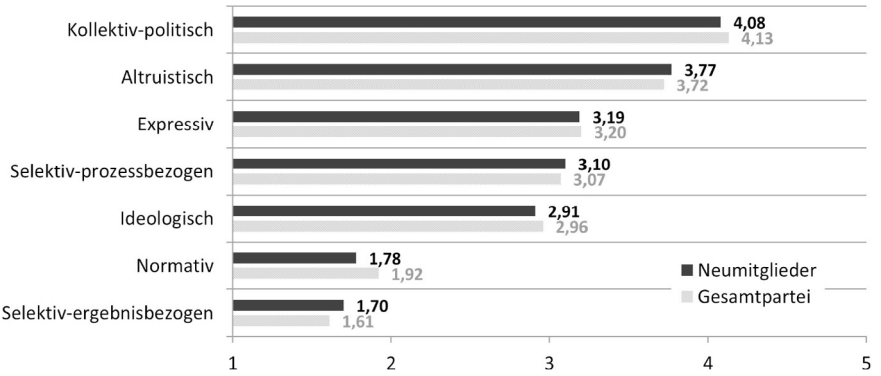
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In der Gesamtschau erreichen 9 der 17 Motive Mittelwerte oberhalb eines Werts von 3,00 (»teils-teils« wichtig) und sind folglich für den Parteibeitritt von besonderer Bedeutung – ungeachtet, ob es sich um den Kontext der Neumitglieder oder der Gesamtpartei handelt.

Die Befragungsergebnisse bestätigen die Kernaussagen der Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998 und der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 insofern, als die Relevanz der einzelnen Komplexe (Abb. 39[2]), ausgedrückt durch den jeweiligen Mittelwert, bei der Mitgliederbefragung 2019 die gleiche Rangliste ergibt.[3]

Dabei stellten kollektiv-politische Beitrittsanreize – jene, die sich auf die generelle Stärkung der Partei und die Umsetzung politischer Programmatik beziehen – für Neumitglieder mit einem Mittelwert von 4,08 (Gesamtpartei: 4,13) den wichtigsten Faktor bei der persönlichen Eintrittsentscheidung dar, wenngleich dieser etwas unter dem Wert der Gesamtpartei angesiedelt ist. Bereits die Betrachtung der Einzelmotive (Abb. 38) zeigt die hohe Bedeutsamkeit sozialistischer Ideale als wichtigstes einzelnes Beitrittsmotiv ebenso wie die ausgeprägte Motivation, sich für die Ziele der LINKEN einzusetzen (4,08) und deren Einfluss in der Politik zu stärken (4,00). Alle für diesen Motivkomplex relevanten Einzelmotivationen zählen somit zu den wichtigsten Beitrittsanreizen im Kontext aller abgefragten Items. Sie erreichen sowohl bei den Neumitgliedern als auch im Kontext der Gesamtpartei durchweg hohe Mittelwerte von mindestens 4,00, wodurch sie sich in der Synthese zum Motivkomplex durch ein jeweils ähnlich hohes Gewicht für die große Tragweite der kollektiv-politischen Anreize auszeichnen.

Abbildung 39: Beitrittsmotivation nach Motivkomplexen; Mittelwerte



Eigene Darstellung

2 Um eine Vergleichbarkeit mit der PP 1998 und der DP 2009 zu gewährleisten, fließen die beiden, exklusiv in dieser Studie hinzugefügten Items »Aus Protest gegenüber anderen Parteien« und »Zur Weiterbildung meines politischen Sachverstands« in der Abbildung nicht in die jeweiligen Motivkomplexe ein, sondern werden separat analysiert.

3 Vgl. Laux 2011a, S. 65.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mit etwas Abstand und einem Mittelwert von 3,77 (Gesamtpartei: 3,71) folgen die altruistischen Anreize an zweiter Stelle. Lediglich durch ein Einzelmotiv definiert, beschreiben sie den Parteieintritt aus dem Motiv der Bürgerverantwortung, das ausgehend von den Untersuchungsergebnissen der Mitgliederbefragung 2019 für die Mitglieder der LINKEN die zweithöchste Relevanz für ihre Beitrittsentscheidung darstellte.

Es folgen expressive Anreize, deren Mittelwert von 3,19 (Gesamtpartei: 3,20) einerseits durch das Motiv der Sympathie für die Partei und andererseits durch den Einfluss von Spitzenpolitikern auf den Beitritt entsteht. Bemerkenswert ist hier die Varianz bzw. der große Abstand der Mittelwerte beider Items: Kann etwa bei den Einzelmotiven der kollektiv-politischen Anreize ein ähnlich hoher Mittelwert – und somit eine annähernde Kongruenz zum Mittelwert des gesamten Motivkomplexes – festgestellt werden, zeigt sich bei den expressiven Anreizen ein starkes Ungleichgewicht in der Relevanz der Einzelmotive. So stellt die Sympathie zur Partei mit einem Wert von 4,02 für Neumitglieder das drittwichtigste Motiv dar, wohingegen Spitzenpolitiker mit einem Mittelwert von 2,37 – Platz 13 der Rangfolge – lediglich einen schwachen, untergeordneten Faktor für die Beitrittsmotivation begründen.

Noch knapp oberhalb des Skalenmittelwerts von 3,00 liegend, schließen sich selektiv-prozessbezogene Anreize mit einem Wert von 3,10 (Gesamtpartei: 3,07) mit geringem Abstand zu den expressiven Beitrittsmotiven an. Dieser Motivkomplex, der den Eintritt anhand von persönlichen Vorteilen aus der Parteiarbeit selbst heraus erklärt, stellt auch in der Rangfolge der Einzelmotive einen zusammenhängenden Block (Plätze 8 bis 10) im Mittelfeld aller betrachteten Items dar und bildet eine eher kleine, überschaubare Distanz zwischen seinem stärksten Motiv, dem Beitritt aus Spaß an der politischen Arbeit mit einem Wert von 3,22 (Gesamtpartei: 3,27) und seinem schwächsten Motiv, dem Beitritt um mit netten Leuten zusammenzukommen mit einem Wert von 2,99 (Gesamtpartei: 2,88), ab. Wenngleich der Mittelwert niedriger ist, ähnelt der Komplex der selektiv-prozessbezogenen Anreize in seiner Struktur in der Folge den kollektiv-politischen Anreizen insofern, als sich alle eingeschlossenen Einzelmotive durch eine annähernd gleich große Relevanz auszeichnen, wodurch sie sich als weitgehend kongruent zum Mittelwert des gesamten Motivkomplexes darstellen.

Etwas unterhalb des Skalenmittelwerts folgen ideologische Beitrittsanreize, die sich aus der Motivation ergeben, den politischen Kurs der Partei zu beeinflussen und bestimmte Flügel zu stärken, mit einem Wert von 2,91 (Gesamtpartei: 2,96). Wie bei den expressiven Anreizen ist die Distanz der beiden Einzelmotive von entscheidender Bedeutung für die Bewertung der Relevanz. Während die vorwiegend unspezifische Beitrittsmotivation, durch die eigene Mitgliedschaft den Kurs der Partei zu lenken, mit einem Wert von 3,39 (Gesamtpartei: 3,48) klar über dem Skalenmittelwert liegt und dabei sogar alle selektiv-prozessbezogenen Anreize in ihrer Relevanz übersteigt, bildet die konkrete Stärkung eines Parteiflügels mit einem Mittelwert von 2,43 (Gesamtpartei: 2,44) ein ungleich weniger relevantes Beitrittsmotiv. Der eher abstrakte Anreiz, durch die Parteimitgliedschaft Einfluss auf die innerparteiliche Willensbildung zu nehmen – in welcher Form auch immer – wiegt demnach schwerer als die Motivation, Veränderungen des politischen Kurses spezifisch über die Stärkung eines bestimmten Flügels zu erreichen.

Mit einem Wert von 1,78 (Gesamtpartei: 1,92) erhalten normative Anreize – solche, die den Beitritt durch den Einfluss des persönlichen Umfelds erklären – den zweitnied-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rigsten Mittelwert aller Motivkomplexe, welcher zudem weit unterhalb des Skalenmittelwerts angesiedelt ist. Die Rolle von Familie und Freunden bei der individuellen Beitrittsentscheidung kann folglich als gering eingestuft werden, was insbesondere durch den fallenden Trend in der Betrachtung von Neumitgliedern und Gesamtpartei beobachtet werden kann. Der höhere Wert der Gesamtpartei kann darüber hinaus vor allem durch Altgenossen in den ostdeutschen Landesverbänden erklärt werden, die entweder bereits vor der Wiedervereinigung in die SED oder unmittelbar zu Beginn der 1990er Jahre in die PDS eingetreten sind. Er stärkt somit bestenfalls die Vermutung, dass normative Anreize im historischen Kontext – vornehmlich mit Blick auf Beitrittsentscheidungen in der DDR – eine größere Bedeutung innehatten, diese aber bei der heutigen Betrachtung von Eintritten in DIE LINKE nur noch eine untergeordnete Rolle spielen.

Leicht unter den normativen Anreizen und mit einem Mittelwert von 1,70 (Gesamtpartei: 1,61) markieren selektiv- ergebnisbezogene Anreize das Schlusslicht in der Rangfolge und besitzen demnach die niedrigste Relevanz bei der Beitrittsentscheidung. Der Motivkomplex, der aus den drei Items des Interesses an einem Parteiamt, eines öffentlichen Mandats und der Hoffnung auf berufliche Vorteile einen Durchschnitt bildet und auf die Bedeutung des persönlichen Gewinns jedes einzelnen Mitglieds als Ergebnis der Parteimitgliedschaft abzielt, weist dabei mit Blick auf Neumitglieder eine Streuung auf: So wiegt das Motiv des Interesses an Parteiämtern und öffentlichen Mandaten in dieser Analysegruppe gar etwas schwerer als der Einfluss des persönlichen Umfelds, dennoch sinkt der Gesamtwert der selektiv-ergebnisbezogenen Anreize durch die sehr niedrige Relevanz potenziell beruflicher Vorteile als Folge der Mitgliedschaft leicht unter den Wert der normativen Anreize, wodurch sich beide Motivkomplexe im Fall der Neumitglieder durch einen nur marginal unterschiedlichen Gesamtmittelwert auszeichnen. Im Kontext der Gesamtpartei, bei der das persönliche Umfeld vergleichsweise relevanter und der persönliche Vorteil noch weniger schwer ins Gewicht fällt, besteht hingegen ein merklich größerer Unterschied zwischen den beiden unteren Motivkomplexen.

Insgesamt bestätigt die Betrachtung der Motivkomplexe wesentliche Erkenntnisse der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009. Die Rangfolge der einzelnen Komplexe durch die in der Mitgliederbefragung 2019 erhobenen Daten ist identisch.[4] Sie kann nach Relevanz in drei wesentliche Blöcke unterteilt werden:

- Für den Beitritt wichtige Motive: Hierzu zählen kollektiv-politische Anreize sowie der Komplex der altruistischen Anreize, die sich deutlich über dem Skalenmittelwert von 3,00 befinden.
- Für den Beitritt teilweise wichtige Motive: Hierzu zählen expressive Anreize sowie der selektiv-prozessbezogene und ideologische Motivkomplex, die in unmittelbarer Nähe zum Skalenmittelwert von 3,00 verortet werden können.
- Für den Beitritt weniger wichtige Motive: Hierzu zählen normative Anreize sowie der selektiv-ergebnisbezogene Motivkomplex. Beide befinden sich deutlich unter dem Skalenmittelwert von 3,00.

4 Vgl. Laux 2011a, S. 65.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Diese Rangfolge trifft dabei weniger exklusiv für DIE LINKE als viel mehr für das gesamte deutsche Parteiensystem zu.[5] Unterschiede zwischen der LINKEN und anderen Parteien betreffen lediglich eine kleine Zahl von Motivkomplexen mit eher marginaler Abweichung. So wogen etwa kollektiv-politische Anreize – maßgeblich bestimmt durch das bei Spier et al. 2011 für jede Partei exklusiv gewählte Einzelmotiv der parteieigenen Ideale (im Fall der LINKEN der Beitritt, um sich für sozialistische Ideale einzusetzen) – bereits bei der Erhebung 2009 im politisch linken Spektrum (SPD, Grüne und LINKE) schwerer als bei CDU, CSU und FDP. Expressive Anreize verorteten sich bei LINKEN und Grünen etwas unter der Bedeutsamkeit innerhalb der anderen untersuchten Parteien. Ferner besaß DIE LINKE 2009 den vergleichsweise niedrigsten Wert bei selektiv-ergebnisbezogenen Anreizen, obgleich bereits eine steigende Tendenz hinsichtlich deren Relevanz im Vergleich zur Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998 erkennbar war.[6]

Die Einzelbetrachtung der unterschiedlichen Motivkomplexe ermöglicht schlussendlich eine erste Orientierung. Für weitaus differenziertere Befunde ist es unabdingbar, mögliche Bezüge zwischen den Beitrittsmotiven und der Aktivität einerseits sowie soziodemografischen Variablen andererseits zu untersuchen.

b) Motivkomplexe und Aktivität Beitrittsmotive erlauben möglicherweise Rückschlüsse auf die Frage, warum manche Mitglieder aktiver sind als andere.[7] Da Motivationen Gründe darstellen, aus denen sich Bürger für die Mitgliedschaft in einer Partei entscheiden, erscheint es nur plausibel, dass diese Faktoren auch die Aktivität der Mitglieder nach ihrem formalen Beitritt beeinflussen. Hierzu werden zunächst die Mittelwerte der im vorangegangenen Abschnitt (a) beleuchteten Motivkomplexe in Relation zu aktiven bzw. inaktiven Parteimitgliedern[8] gesetzt (Abb. 40).

Die Rangfolge der einzelnen Motivkomplexe deckt sich auch nach der Differenzierung nach Aktivität weitestgehend mit der Rangfolge einzelner Motivationen aus dem vorherigen Abschnitt. Mit Ausnahme der expressiven Anreize sind die Mittelwerte der Aktiven sowohl bei Neumitgliedern als auch mit Bezug zur gesamten Partei etwas höher angesiedelt als jene der inaktiven Gruppe – eine Erkenntnis, die nahelegt, dass ein höheres Aktivitätsniveau mit einer stärkeren Motivation einhergeht. Bemerkenswert bleibt jedoch die Betrachtung der Mittelwerte im Kontext der expressiven Anreize, die sich aus einer grundsätzlichen Sympathie für die Partei und den Einfluss von Spitzenpolitikern zusammensetzen. Diese zeichnen sich im Vergleich zu allen anderen Motivkomplexen durch einen höheren Wert innerhalb der inaktiven Gruppen aus. Einen möglichen Erklärungsansatz kann hierfür die Passivitätseigenschaft expressiver Anreize auf der einen und inaktiver Mitglieder auf der anderen Seite bieten. So kann etwa von kollektiv-politischen, ideologischen oder auch selektiv-prozessbezogenen Motivationen eine

5 Vgl. Angenendt 2017, S. 86; Laux 2011a, S. 65.

6 Vgl. Laux 2011a, S. 65.

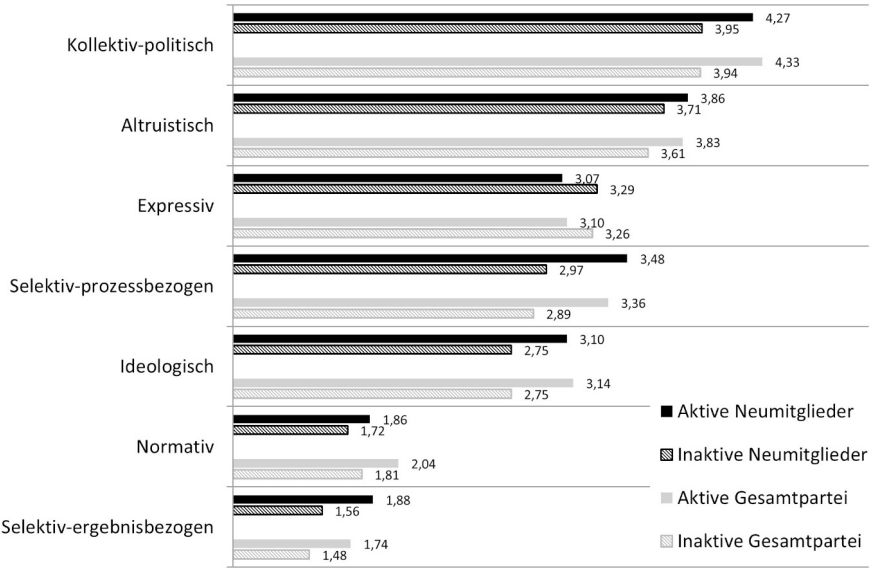
7 Vgl. Spier 2011a, S. 104.

8 In den folgenden Analysen handelt es sich um eine dichotomisierte Variable bzw. die Unterteilung in zwei Gruppen: Mitglieder, die ihr generelles Aktivitätsniveau als »eher aktiv« oder »aktiv« einschätzen, zählen zur Gruppe der Aktiven, wohingegen Mitglieder, die sich selbst als »eher nicht aktiv« oder »nicht aktiv« bezeichnen, die Gruppe der Inaktiven bilden.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

aktive und logische Handlungskonsequenz abgeleitet werden, etwa in Form von Veranstaltungsbesuchen oder der Beteiligung an politischen Aktionen der Partei gemeinsam mit anderen Mitgliedern. Die Sympathie für die Partei ist hingegen maßgeblich bedingt durch ein abstraktes, emotionales Zugehörigkeitsempfinden des Mitglieds und setzt nicht in erster Linie ein hohes Aktivitätsniveau voraus. Auch das Wirken von Spitzenpolitikern, der zweite Faktor expressiver Anreize, stellt freilich keinen primären Faktor für die individuelle Aktivität des Basismitglieds dar: Abgeordnete, Parteivorstände und andere öffentlichkeitswirksame Parteipersönlichkeiten können in ihrem politischen Handeln bequem aus der Passivität über zahlreiche moderne Medien verfolgt werden. Ein Parteieintritt aufgrund von expressiven Anreizen impliziert infolgedessen nicht – allen voran weniger als andere Motivkomplexe – eine aktive Teilnahme an der Parteiarbeit.

Abbildung 40: Motivkomplexe nach Aktivitätsniveau. Mittelwerte im Vergleich



Eigene Darstellung

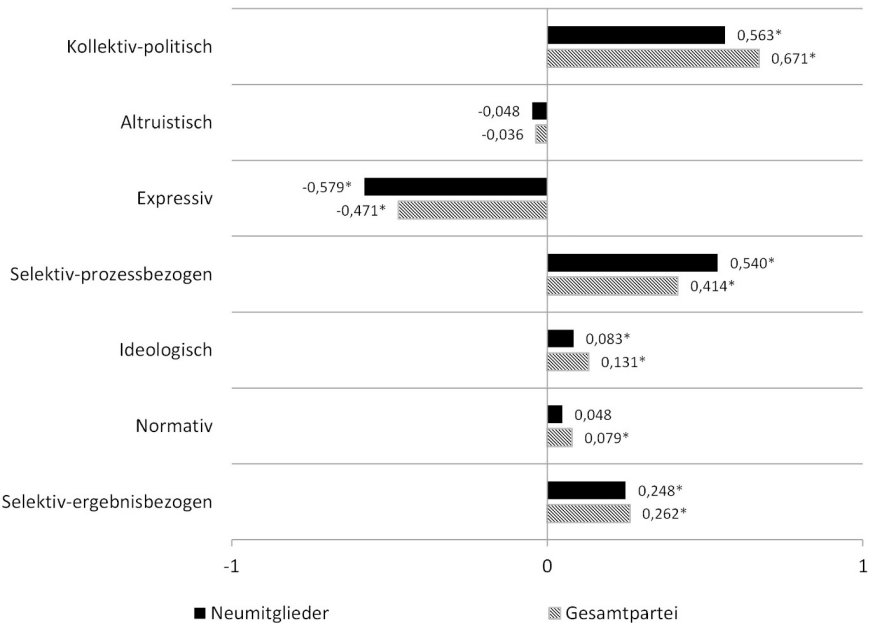
Eine weitere Differenzierung zwischen aktiven bzw. inaktiven Neumitgliedern und der gesamten Partei zeigt nur marginale Unterschiede zwischen beiden Gruppen: ein leicht schwächerer motivationaler Einfluss von normativen sowie die geringfügig höhere Relevanz selektiv-prozessbezogener und selektiv-ergebnisbezogener Anreize bei Neumitgliedern, die in Abbildung 40 jedoch keinen logischen Rückschluss auf die Aktivität zulassen.

Ein Nachteil der reinen Betrachtung von Mittelwerten besteht in der hauptsächlichen Einzelbetrachtung der Motivkomplexe, die eine Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Motivationen und ihres Einflusses auf die Aktivität erschweren. Folglich bildet jeder einzelne Mittelwert stark die generelle Relevanz des jeweiligen Motivkomplexes ab, die

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

bereits in Teil a) dieses Abschnitts beleuchtet wurde. Da die ausschließliche Mittelwertbildung lediglich einen deskriptiven Überblick bietet und die Analysegruppen gesondert betrachtet, bietet es sich an, den Einfluss bestimmter Motivationen auf das Aktivitätsniveau mittels erweiterter statistischer Verfahren näher zu untersuchen.[9] Hierfür ist insbesondere ein multivariates Modell erforderlich, das alle Motivkomplexe mathematisch erfasst, anstatt sie einzeln zu beschreiben. Durch die direkte Gegenüberstellung aktiver und inaktiver Mitglieder kann die binäre logistische Regression[10] helfen, Unterschiede beider Gruppen hervorzuheben und die Wirkung von Motivationen auf die Aktivität mittels eines standardisierten Regressionskoeffizienten vergleichbarer abzubilden (Abb. 41). Dieser kann Werte zwischen -1 und 1 annehmen, wobei ein Wert von »0« auf keinen Einfluss der jeweiligen Motivationen auf die Aktivität deutet und die Grenzwerte «-1« und »1« einen perfekten negativen bzw. positiven Einfluss signalisieren.

Abbildung 41: Einfluss von Motivkomplexen auf die Aktivität; binäre logistische Regressionsanalyse mit Regressionskoeffizienten. Signifikante Faktoren (5-Prozent-Niveau) werden mit einem Stern markiert



Eigene Darstellung

9 Vgl. Spier 2011a, S. 106.

10 Die binäre logistische Regression ist ein multivariates Analyseverfahren, das sich besonders für nominale abhängige Variablen und metrische unabhängige Variablen eignet. Die unabhängige Variable, kodiert mit 1 und 0, wird hierbei durch die Gruppe der aktiven (1) und der inaktiven (0) Mitglieder bestimmt. Als unabhängige Variablen fungieren die Mittelwerte der einzelnen Motivkomplexe je Fall. Die Durchführung der Analyse erfolgte mittels SPSS, wobei Einzelheiten in Anhang 2 eingesehen werden können.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Kollektiv-politische sowie selektiv-prozessbezogene Beitrittsmotivationen haben einen signifikanten Einfluss auf die Parteiaktivität. Es ist folglich davon auszugehen, dass die Wahrscheinlichkeit, mit der Mitglieder der Gruppe der Aktiven zugeordnet werden können, mit einer größeren Relevanz der beiden Motivkomplexe steigt. Anders formuliert steigt die Aktivitätswahrscheinlichkeit, wenn die Durchsetzung der Parteiziele oder sozialistischer Ideale (kollektiv-politisch) oder persönliche Vorteile aus der Parteiarbeit an sich, etwa gemeinsame Aktionen mit anderen Mitgliedern (selektiv-prozessbezogen), Grund für den Parteibeitritt waren. Dabei entspricht besonders der positive Effekt von selektiv- prozessbezogenen Motiven insofern einem Erwartungswert, als diesem Motivkomplex eine gewisse Aktivität vorausgesetzt werden kann: Persönliche Freude an Parteiarbeit oder das Zusammentreffen mit anderen Mitgliedern können nur dann eintreten, wenn das einzelne Mitglied auch aktiv Tätigkeiten innerhalb der Partei aufnimmt. Bemerkenswert ist hingegen der direkte Vergleich von Neumitgliedern und Gesamtpartei: Während bei den Zugängen seit 2014 selektiv-prozessbezogene Motivationen einen höheren positiven Einfluss auf die individuelle Aktivität ausüben als im Kontext der Gesamtpartei, kann bei kollektiv-politischen Anreizen ein entgegengesetztes Muster erkannt werden. Wenngleich letztgenannte für beide Vergleichsgruppen den größten Effekt aufweisen, so ist offenkundig, dass persönliche Vorteile durch die Parteiarbeit für Neumitglieder einen nahezu ebenso großen Aktivitätsindikator darstellen wie der Wunsch, die Programmatik der Partei und ihre politischen Ziele umzusetzen – beide Motivkomplexe besitzen ähnlich hohe Regressionskoeffizienten mit folglich geringem Abstand zueinander (0,013). Wird die gesamte Partei im Vergleich hierzu betrachtet, so zeigt sich im Gegensatz dazu eine deutlich höhere Spannweite zwischen beiden Items (0,257), die einerseits durch den größeren Effekt kollektiv-politischer Anreize und andererseits durch den geringeren Einfluss selektiv-prozessbezogener Motivationen entsteht. Ob diese Befunde auf eine zukunftsweisende Tendenz hindeuten oder unabhängig von einem zeitlichen Kontext jeder Neumitgliederstruktur der LINKEN inhärent waren bzw. sind, kann nicht abschließend geklärt werden, da hierfür fortlaufende Datensätze einer Längsschnitt-Analyse erforderlich wären.

Ein dritter Motivkomplex sticht mit einem nennenswerten positiven Effekt bei beiden Vergleichsgruppen hervor, obgleich dieser eher gering ausgeprägt ist. Die Erklärung für den positiven Einfluss selektiv-ergebnisbezogener Anreize auf das Aktivitätsniveau erscheint trivial: Mitglieder mit größeren Ambitionen für berufliche Vorteile und – insbesondere – öffentliche Mandate oder Parteiämter müssen selbstständig Handlungsinitiativen ergreifen, Netzwerke pflegen und ggf. potenzielle Wähler von sich überzeugen. Es wundert daher nicht, dass dieser Personenkreis mit größerer Wahrscheinlichkeit in der aktiven Gruppe zu verortet ist.

Ein signifikant negativer Effekt wird im Modell der logistischen Regression hingegen bei expressiven Anreizen abgebildet. Dieser bestätigt vorerst einen wesentlichen Befund aus Abbildung 40. Anders als bei ideologischen, normativen und altruistischen Motiven, die überhaupt keinen oder zumindest nahezu keinen Einfluss auf das Aktivitätsniveau nehmen, wirken sich vorwiegend expressive Motivationen der Parteimitglieder zudem mit größerer Wahrscheinlichkeit nachteilig auf deren innerparteiliche Partizipation aus. Menschen, die hauptsächlich aus dem abstrakten Gefühl der Sympathie oder

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wegen bestimmten Funktionären an der Parteispitze eingetreten sind, charakterisieren sich durch eine wahrscheinlich geringe Aktivität.

In der Zusammenfassung bildet das Modell motivationale Aktivitätsindikatoren deutlich heraus. Mitglieder, die sich persönliche Vorteile innerhalb oder als Ergebnis der Parteiarbeit versprechen bzw. diese anstreben, zählen mit größerer Wahrscheinlichkeit ebenso zu den Aktiven wie jene, die sich für die allgemeinen politischen Ziele der Partei einsetzen möchten. Diese drei Motivkomplexe bilden daher gute Prädiktoren für eine höhere Aktivität. Das persönliche Umfeld, ideologische Fragen, die staatsbürgerliche Verantwortung und insbesondere eine unspezifische emotionale Bindung mögen hingegen Motive sein, die für den Eintritt in eine Partei von Bedeutung sind, eine höhere Aktivität ist aus ihnen jedoch nicht abzuleiten.

c) Motivkomplexe und Soziodemografie Um Korrelationen zwischen Beitrittsmotivationen und soziodemografischen Einflussfaktoren effizient abzubilden, muss ein statistisches Maß für den Zusammenhang zwischen den metrisch skalierten Mittelwerten der Motivkomplexe und den kategorialen soziodemografischen Variablen eingesetzt werden. Hierbei bietet sich die einfaktorielle ANOVA (ANalysis Of VAriance), ein bewährtes Verfahren der Varianzanalyse mit Ermittlung der Effektgrößen η^2 und Cohens f[11] an. Die ANOVA prüft zunächst, ob signifikante Unterschiede hinsichtlich der Varianz zwischen einzelnen Gruppen bestehen, etwa ob sich die Bedeutung selektiv-ergebnisbezogener Anreize bei Mitgliedern mit einem Hochschulabschluss grundsätzlich von jenen mit geringerer formaler Bildung unterscheidet oder – verallgemeinert – ob die Ausprägung eines bestimmten Motivkomplexes teilweise durch einen soziodemografischen Faktor erklärt werden kann. Die Effektgröße η^2 berechnet darüber hinaus aus den quadrierten Abweichungen der Daten von den entsprechenden Gruppenmittelwerten ($QS_{zwischen}$) auf der einen Seite und aus den quadrierten Abweichungen der Gruppenmittelwerte vom Gesamtmittelwert (QS_{gesamt}) auf der anderen Seite ein Korrelationsmaß, das ähnlich[12] Pearsons Korrelationskoeffizienten interpretiert werden kann:

$$\eta^2 = \frac{QS_{zwischen}}{QS_{gesamt}}$$

Die Effektgröße kann dabei Werte im Intervall zwischen 0 und 1 annehmen, wobei höhere Werte einen größeren Einfluss des Faktors auf den Motivkomplex signalisieren. Als zusätzliches Maß zur Berechnung der Effektstärke knüpft Cohens f unmittelbar an die Berechnung von η^2 an[13] und dient in den nachfolgenden Berechnungen als Prüfverfahren, da η^2 die erklärte Varianz inhärent etwas überschätzt:[14]

$$f = \sqrt{\frac{\eta^2}{1-\eta^2}}$$

11 η^2 ausgesprochen: »Eta-Quadrat«

12 Im Gegensatz zu Pearsons Korrelationskoeffizienten kann η^2 lediglich positive Werte annehmen, wodurch keine Aussagen zur Richtung getroffen werden können, sondern lediglich darüber, ob ein Effekt bzw. Einfluss des Faktors auf die abhängige Variable vorliegt.

13 Vgl. Cohen 1988, S. 284.

14 Vgl. Levine/Hullett 2002.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Für beide Zusammenhangsmaße empfiehlt Cohen 1988 Grenzwerte als Konvention für die Interpretation. Für η^2 kann demnach ein kleiner Effekt ab einem Wert von 0,01, ein mittlerer ab einem Wert von 0,06 und ein großer ab einem Wert von 0,14 ermittelt werden. Für f kann ab einem Wert von 0,1 von einem kleinen, ab 0,25 von einem mittleren und ab 0,4 von einem großen Effekt ausgegangen werden.[15]

Ausgehend von den erläuterten Analyse- und Berechnungsgrundlagen können nun für jeden einzelnen soziodemografischen Faktor in Kombination mit jedem Motivkomplex mittels separater Varianzanalysen die Signifikanz und die Werte der beiden Effektgrößen berechnet werden. Die Ergebnisse für Neumitglieder und Gesamtpartei werden nachfolgend in den Tabellen 21 und 22 abgebildet.[16]

Nach erster Betrachtung der Tabelle sind zunächst drei grundsätzliche Befunde deutlich erkennbar. Erstens bestehen Unterschiede zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei, zweitens entfalten soziodemografische Faktoren höchstens geringe Effekte gegenüber den Motivkomplexen, wohingegen die Nullhypothese (kein Effekt) in den meisten Fällen bestätigt werden kann. Drittens weist der Großteil der Zellen ein hohes Signifikanzniveau vor, unabhängig davon, ob ein Effekt vorliegt oder nicht.

Von soziodemografischen Faktoren am schwächsten beeinflusst werden kollektivpolitische, normative und ideologische Beitrittsmotive. In keinem der drei Motivkomplexe kann für die Gruppe der Neumitglieder ein Effekt nachgewiesen werden. In der Gesamtpartei sind hingegen schwache Effekte für alle drei Komplexe durch das Alter sowie den Erwerbsstatus erkennbar. Normative Beitrittsmotive werden in dieser Gruppe zudem leicht durch den Kreistyp, d.h. die Zugehörigkeit des Mitglieds zu eher ländlichen oder eher urbanen Kreisverbänden beeinflusst. Um zu verstehen, wie die jeweiligen Effekte innerhalb der verschiedenen Gruppen eines soziodemografischen Faktors wirken, sind Post-hoc-Tests eine Grundvoraussetzung für die fundierte Interpretation. Der Bonferroni-Test[17] bietet dafür die Möglichkeit, Mittelwertunterschiede zwischen einzelnen Gruppen innerhalb eines soziodemografischen Faktors ebenso zu beleuchten wie deren Signifikanz.

---

15 Vgl. Cohen 1988, S. 284–288.

16 Die Variablen »Gewerkschaft« und »Migrationshintergrund« setzen sich aus lediglich zwei Gruppen zusammen (vgl. Abschnitt 3.1.4), wodurch ein *t*-Test für die Analyse ausreichend wäre. Unter den gegebenen Voraussetzungen sind die Ergebnisse der einfaktoriellen ANOVA jedoch mit den Resultaten eines *t*-Tests identisch, sodass an dieser Stelle zugunsten der Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit durchgehend einfaktorielle ANOVAs durchgeführt wurden. Es ist darüber hinaus unbedingt zu problematisieren, dass es sich bei allen Berechnungen um Momentaufnahmen und nicht um retrospektive Betrachtungen handelt, wodurch einige der Variablen möglicherweise einem Verzerrungseffekt unterliegen, der ausgehend von den vorhanden Daten nicht behoben werden kann: So wird die Ausprägung einer Variable zum Zeitpunkt der Erhebung – nicht jedoch zum Zeitpunkt des Beitritts – berücksichtigt, wodurch insbesondere bei der Gruppe der Gesamtpartei, die einen größeren Beitrittszeitraum erfasst, Unschärfe entsteht.

17 Vgl. Anhang 3. Beim Post-hoc-Verfahren nach Bonferroni handelt es sich um einen paarweisen Mehrfachvergleich mithilfe von *t*-Tests. Sollte die ANOVA einen signifikanten Unterschied zwischen Mittelwerten anzeigen, hilft dieses Verfahren dabei festzustellen, zwischen welchen konkreten Gruppen-Mittelwerten Unterschiede bestehen. Im Vergleich zu anderen Verfahren (z.B. nach Sidak oder Scheffé) liefert Bonferroni eher konservative Ergebnisse, ein möglicher Zusammenhang wird demnach nicht überschätzt.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 21: Soziodemografie und Beitrittsmotivationen (Neumitglieder). Effektgrößen. Signifikante Werte werden mit einem Stern markiert und grau hinterlegt bzw. fett gedruckt, wenn sie mindestens einen schwachen Effekt signalisieren

	Faktor	Effektgröße η^2 und (ergänzend) f nach Motivkomplex						
		Sel. erg.	**Sel. pro.**	**Kollektiv**	**Normativ**	**Altruistisch**	**Ideolog.**	**Expr.**
Neumitglieder	Geschlecht	0,003* f=0,055	**0,010* f=0,101**	0,003* f=0,055	0,005* f=0,071	**0,013* f=0,115**	0,000 f=0,000	0,002* f=0,045
	Altersgruppe	0,008* f=0,090	**0,012* f=0,110**	0,007* f=0,084	0,003* f=0,055	0,007* f=0,084	0,003* f=0,055	**0,014* f=0,119**
	Formale Bildung	**0,028* f=0,170**	**0,050* f=0,229**	0,005* f=0,071	0,001 f=0,032	0,004* f=0,063	0,006* f=0,078	**0,021* f=0,147**
	Erwerbsstatus	**0,011* f=0,106**	**0,022* f=0,150**	0,005* f=0,071	0,005* f=0,071	**0,010* f=0,101**	0,006* f=0,078	0,007* f=0,084
	Beschäftigungsst.	0,007* f=0,084	**0,015* f=0,123**	0,002 f=0,045	0,006* f=0,078	0,000 f=0,000	0,006* f=0,078	0,000 f=0,000
	Sub. Schichteinst.	0,003* f=0,055	0,008* f=0,090	0,004* f=0,063	0,006* f=0,078	0,001 f=0,032	0,005* f=0,071	0,002 f=0,045
	Konfession	**0,011* f=0,106**	**0,010* f=0,101**	0,002 f=0,045	0,000 f=0,000	0,005* f=0,071	0,009* f=0,095	0,005* f=0,071
	Gewerkschaft	0,000 f=0,000	0,001 f=0,032	0,000 f=0,000	0,003* f=0,055	0,004* f=0,063	0,000 f=0,000	0,002* f=0,045
	Migrationshint.	0,000 f=0,000	0,001 f=0,032	0,001 f=0,032	0,001 =0,032	0,000 f=0,000	0,001 f=0,032	0,001 f=
	Kreistyp	**0,013* f=0,115**	**0,013* f=0,115**	0,007* f=0,084	0,002 f=0,045	0,008* f=0,090	0,002 f=0,045	**0,016* f=0,128**
	Familienstand	0,003* f=0,055	0,007* =0,084	0,001 f=0,032	0,000 f=0,000	0,007* f=0,084	0,001 f=0,032	0,003* f=0,055
	Ost/West	0,002* f=0,045	0,001 f=0,032	0,000 f=0,000	0,003* f=0,055	0,000 f=0,000	0,002* f=0,045	0,005* f=0,071

Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 22: Soziodemografie und Beitrittsmotivationen (Gesamtpartei). Effektgrößen. Signifikante Werte werden mit einem Stern markiert und grau hinterlegt bzw. fett gedruckt, wenn sie mindestens einen schwachen Effekt signalisieren

	Faktor	Effektgröße η^2 und (ergänzend) f nach Motivkomplex						
		Sel. erg.	Sel. pro.	Kollektiv	Normativ	Altruistisch	Ideolog.	Expr.
Gesamtpartei	Geschlecht	0,002* f=0,045	0,009* f=0,095	0,003* f=0,055	0,007* f=0,084	0,007* f=0,084	0,001 f=0,032	0,003* f=0,055
	Altersgruppe	**0,012* f=0,110**	**0,011* f=0,106**	**0,015* f=0,123**	**0,020* f=0,143**	**0,014* f=0,119**	**0,011* f=0,106**	**0,010* f=0,101**
	Formale Bildung	**0,027* f=0,167**	**0,024* f=0,157**	0,003* f=0,055	0,003* f=0,055	0,003* f=0,055	0,006* f=0,078	**0,011* f=0,106**
	Erwerbsstatus	**0,011* f=0,106**	**0,014* f=0,119**	**0,010* f=0,101**	**0,013* f=0,115**	**0,012* f=0,110**	**0,011* f=0,106**	0,006* f=0,078
	Beschäftigungsst.	0,004* f=0,063	**0,014* f=0,119**	0,001 f=0,032	0,004* f=0,063	0,002* f=0,045	0,004* f=0,063	0,003* f=0,055
	Sub. Schichteinst.	0,004* f=0,063	**0,012* f=0,110**	0,001 f=0,032	0,003* f=0,055	0,001 f=0,032	0,003* f=0,055	0,004* f=0,063
	Konfession	**0,015* f=0,123**	0,001 f=0,032	0,004* f=0,063	0,006* f=0,078	0,003* f=0,055	0,003* f=0,055	0,006* f=0,078
	Gewerkschaft	0,000 f=0,000	0,003* f=0,055	0,001* f=0,032	0,001* f=0,032	**0,011* f=0,106**	0,000 f=0,000	0,002* f=0,045
	Migrationshint.	0,001* f=0,032	0,000 f=0,000	0,001* f=0,032	0,001* f=0,032	0,000 f=0,000	0,000 f=0,000	0,001 f=0,032
	Kreistyp	**0,016* f=0,128**	**0,011* f=0,106**	0,003* f=0,055	**0,016* f=0,128**	0,006* f=0,078	0,001 f=0,032	0,007* f=0,084
	Familienstand	0,006* f=0,078	0,009* f=0,095	0,004* f=0,063	**0,013* f=0,115**	0,008* f=0,090	0,001 f=0,032	0,000 f=0,000
	Ost/West	0,000 f=0,000	0,008* f=0,090	0,002* f=0,045	**0,035* f=0,190**	0,001* f=0,032	0,000 f=0,000	0,002* f=0,045

Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Für kollektiv-politische, normative und ideologische Motive wird deutlich, dass die Bedeutung der Komplexe im höheren Alter leicht zunimmt, bzw. dass die allgemeine Unterstützung der Parteiziele, der Einfluss des sozialen Umfelds sowie die konkrete Unterstützung eines Parteiflügels nebst dem Wunsch der parteiinternen Kursbeeinflussung für ältere Parteimitglieder ab 61 Jahren eine etwas größere Rolle bei der individuellen Beitrittsentscheidung gespielt hat. Die Effekte bei normativen und ideologischen Motiven sind besonders dann kausal nachvollziehbar, wenn sie vor dem Hintergrund des früheren Eintrittsjahres – hier impliziert durch das höhere Alter – betrachtet werden: Gerade bei Eintritten in die SED ist zu vermuten, dass der eigene soziale Bezugsrahmen einen gewichtigen Faktor für die eigene Eintrittsentscheidung begründete, etwa in Form einer familiären Parteitradition oder einem weitreichenden gesellschaftlichen Druck in der Deutschen Demokratischen Republik, mit dem Einzelpersonen nicht zuletzt durch das persönliche Umfeld konfrontiert waren. Der Wunsch nach Stärkung eines bestimmten Parteiflügels und der Beteiligung am internen Kampf um programmatische Richtlinien und Schwerpunkte kann hingegen plausibel auf die Zeitperiode zwischen 1990 und 2007 zurückgeführt werden, innerhalb derer sich die Partei mit ihren zahlreichen Neugründungen, internen Krisen und richtungsweisenden Parteitagen zu Grundsatzfragen umfangreichen Zäsuren ausgesetzt sah. Gerade in dieser Phase, in der das inhaltliche Profil noch wenig ausgeprägt war, bestand großer Diskussions- und Gestaltungsspielraum für Personen, die aus ideologischen Motiven ihren Beitritt erklärten.

Der erweiterte Blick auf den Erwerbsstatus – ebenfalls ein schwacher Effekt für alle drei Motivkomplexe – zeigt darüber hinaus, dass der Erwerbsstatus selbst de facto keinen eigenen Effekt begründet, sondern lediglich mit dem Alter der Parteimitglieder korreliert und somit den o.g. Alterseffekt unterstreicht: Signifikante Mittelwertunterschiede bestehen maßgeblich zwischen Rentnern/Pensionären (höhere Bedeutung der genannten Beitrittsmotive) und allen anderen Erwerbsgruppen. Schlussendlich kann bei älteren Neumitgliedern, die lange Zeit nach der Wiedervereinigung und einige Jahre nach der finalen Konsolidierung der Partei als »DIE LINKE« eingetreten sind, weder ein altersspezifischer noch ein erwerbsspezifischer Effekt bei den kollektiv-politischen, normativen und ideologischen Motiven nachgewiesen werden. Interessant bleibt der Einfluss des Kreistyps, des Familienstands und der Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschland[18] auf normative Anreize. Für Parteimitglieder aus ländlichen Regionen kann hierbei zunächst eine größere Relevanz des persönlichen Umfelds auf den Beitritt beobachtet werden, jedoch nur im Kontext der Gesamtpartei. Dabei ist jedoch ein versteckter Alterseffekt naheliegend, da auch in den mitgliederstarken Ost-Landesverbänden heute mehr Neumitglieder aus dem urbanen Raum rekrutiert werden und ländliche Gebiete stärker durch Altgenossen geprägt sind, die entweder bereits vor 1990 in die SED oder zwischen 1990 und 2007 in die neu gegründete PDS bzw. DIE LINKE.PDS eintraten. Diese Vermutung wird umso deutlicher unterstrichen, wenn der Faktor Ost/West in die Betrachtung einbezogen wird, der innerhalb der Gesamtpartei

18 Als Westdeutschland werden an dieser Stelle alle Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland vor der Wiedervereinigung ohne Westberlin zusammengefasst. Ostdeutschland umfasst hingegen die eingegliederten Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie Berlin als Ganzes.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ebenfalls einen schwachen, jedoch im Gesamtbild der kompletten Analyse einen der größten Effekte eines soziodemografischen Faktors auf Beitrittsmotivationen markiert. Demzufolge ist unstrittig, dass normative Motivationen insbesondere für Altmitglieder im Osten eine größere Rolle für ihren Parteibeitritt spielten. Letztlich wird der Altersseffekt zudem zusätzlich durch die Betrachtung des Familienstands deutlich, da sich lediglich die Gruppe der verwitweten Mitglieder, folglich älterer Personen, von allen anderen Gruppen innerhalb dieses Faktors durch höhere Relevanz normativer Beitrittsmotivationen abgrenzt. In der Gegenprobe ist erkennbar, dass bei Neumitgliedern keine Effekte bezüglich des Kreistyps, des Familienstands oder des Vergleichs zwischen Ost- und Westdeutschland vorliegen.[19]

Sowohl expressive als auch altruistische Motivationen werden bei beiden Vergleichsgruppen – wenn auch nur vereinzelt – durch soziodemografische Faktoren beeinflusst. Beide Motivkomplexe gehören neben kollektiv-politischen Anreizen zu den drei wichtigsten Schwerpunkten bei der Untersuchung des Parteibeitritts.

Der expressive Motivkomplex – jener, der den Beitritt durch einprägsame Persönlichkeiten an der Parteispitze und vorwiegend abstrakte Sympathie erklärt – ist gleichsam bei Neumitgliedern und Gesamtpartei durch schwache alters- und bildungsspezifische Effekte geprägt. So besitzen expressive Motive bei älteren (ab 46 Jahren) und niedriger gebildeten Mitgliedern (Haupt- und Oberschulabschluss) eine etwas höhere Relevanz, wohingegen sie für jüngere Personen und insbesondere jene Mitglieder mit einem akademischen Abschluss einen geringeren Einfluss auf ihre Beitrittsentscheidung hatten.[20]

Altruistische Motivationen, d.h. der Wunsch, mit dem Eintritt einer bürgerschaftlichen Verantwortung nachzukommen, korrelieren in beiden Vergleichsgruppen hingegen zunächst mit dem Erwerbsstatus. Bemerkenswert ist, dass sich signifikante Mittelwertunterschiede jedoch unterschiedlich äußern: Während sich bei den Neumitgliedern vorrangig Studenten mit einer leicht niedrigeren Relevanz altruistischer Motive von allen anderen Erwerbsgruppen abgrenzen, ist es im Kontext der Gesamtpartei hingegen die Gruppe der Rentner und Pensionäre, für die dieser Motivkomplexe eine höhere Bedeutung besitzt als für jede andere Gruppe innerhalb des soziodemografischen Faktors des Erwerbsstatus. Letztgenannter Befund erklärt auch die Korrelation mit dem Alter der Befragten, nach der sich die altruistische Motivation der beiden ältesten Gruppen (ab 61 Jahren) insofern von jüngeren Parteimitgliedern unterscheidet, als sie für die Eintrittsentscheidung in die Partei bedeutsamer war. Da dieser Effekt lediglich bei der Gesamtpartei und nicht bei den Neumitgliedern zu beobachten ist, bietet auch hier der historische Zusammenhang – zumindest bei jenen ostdeutschen Mitgliedern, die vor 1990 in die SED eingetreten sind – einen naheliegend kausalen Erklärungsansatz. Durch die Korrelation mit dem Faktor der Gewerkschaftszugehörigkeit wird dieser Ost-West-Zusammenhang möglicherweise unterstrichen, da Mitglieder mit Gewerkschaftszugehörigkeit altruistischen Motiven eine leicht geringere Bedeutung beimessen und diese häufiger in den alten Bundesländern zu finden sind. Obgleich sie nicht mit formaler Bildung

19 Vgl. Anhang 3.

20 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

korreliert, scheint die staatsbürgerliche Verantwortung zudem für die jüngere Bildungselite – im Fall der Neumitglieder – eine geringere Rolle zu spielen, die allerdings mit dem Eintritt in das Berufsleben und zunehmenden Alter an Relevanz gewinnt.

Effekte auf selektiv-ergebnisbezogene Motivationen, d.h. persönliche Vorteile, die sich das Mitglied etwa für das berufliche Leben oder in Form eines Parteiamts oder Mandat als Ergebnis seiner Mitgliedschaft erhofft, sind sowohl bei Neumitgliedern als auch in der gesamten Partei aus soziodemografischer Sicht zunächst durch die formale Bildung bestimmt. Obgleich der Motivkomplex in der Gesamtschau ungeachtet der Soziodemografie die niedrigste Relevanz für die Beitrittsentscheidung besitzt (vgl. Abschnitt 6.1), muss an dieser Stelle dennoch differenziert werden. Hierbei ist zu beobachten, dass niedriger gebildete Personen – Schüler und Mitglieder mit höchstens einem Hauptschulabschluss – den individuellen Chancen eine höhere Wertigkeit beimessen und größere Ambitionen im Bereich der selektiv-ergebnisbezogenen Anreize einer Parteimitgliedschaft mitbringen. Diese Gruppen grenzen sich damit allen voran von Akademikern in der Partei ab. Die schwache Korrelation dieses Motivkomplexes mit dem Faktor Erwerbsstatus stützt den Befund, denn erwerbslose Mitglieder zeichnen sich dadurch aus, dass der Motivkomplex für sie eine größere Relevanz innehat.[21] Einerseits bietet die Vielfalt an beruflichen Möglichkeiten in Kombination mit der Berufswahl einen möglichen Erklärungsansatz: Während Personen mit abgeschlossenem Hochschulstudium bereits manifeste berufliche Entscheidungen mit der Wahl ihres Fachs getroffen haben und möglicherweise im Berufsleben verankert sind, befinden sich insbesondere Schüler und Menschen ohne Abschluss eher noch in Orientierungsphasen, wobei die Partei zumindest für Teile dieser Gruppe ggf. erstrebenswerte berufliche Perspektiven bieten kann – egal ob in der hauptamtlichen Mitarbeit oder durch die Kandidatur bei politischen Wahlen. Andererseits kann dieser Gegensatz zwischen höher und niedriger gebildeten Mitgliedern – wenn auch schwach – als Widerspruch zur ressourcentheoretischen Annahme interpretiert werden, nach der insbesondere Personen mit hoher formaler Bildung größere Ambitionen für Tätigkeiten in der Politik vorweisen.

Am deutlichsten von soziodemografischen Faktoren beeinflusst werden selektive Motivationen im prozessbezogenen Kontext. Erhoffte persönliche Vorteile durch die Parteimitgliedschaft in Form von gemeinsamer Parteiarbeit mit anderen Mitgliedern oder dem Wunsch nach sozialer Integration stehen folglich mehr als alle anderen Komplexe, die lediglich mit wenigen einzelnen Faktoren korrelieren, in Abhängigkeit zur Soziodemografie des Mitglieds. Faktoren, die hierbei sowohl bei den Neumitgliedern als auch für die Gesamtpartei eine Korrelation markieren, sind zunächst das Alter, der Erwerbs- und Beschäftigungsstatus sowie die formale Bildung, wobei letztgenannte mit einem η^2 von 0,05 und einem f von 0,229 in der Gruppe der Neumitglieder die größten Ausprägungen der beiden Effektgrößen innerhalb der gesamten Analyse erreicht. In der gruppenspezifischen Betrachtung äußert sich dieser Befund, mehr noch als bei den selektiv-ergebnisbezogenen Motiven, maßgeblich durch eine markante Mittelwertdistanz zwischen höher gebildeten Mitgliedern mit (Fach-)Hochschulreife und insbesondere

21 Vgl. Anhang 3.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mit Hochschulabschluss und Mitglieder mit niedrigeren oder keinen Bildungsabschlüssen. Eine niedrigere Relevanz selektiv-prozessbezogener Motivationen wird durch eine steigende formale Bildung forciert, wodurch von einem leichten negativen Zusammenhang gesprochen werden kann. Im Rückschluss und aus der gemeinsamen Betrachtung mit den Ergebnissen der selektiv-ergebnisbezogenen Motivationen kann demnach die Abkehr vom Parteibeitritt aus dem Wunsch nach persönlichen Vorteilen als Merkmal der formal höher gebildeten Mitgliedschaft identifiziert werden.

Der Blick auf die verschiedenen Altersgruppen zeigt darüber hinaus, dass sich die jüngsten Mitglieder – 30 Jahre und jünger – von allen anderen Mitgliedern insofern unterscheiden, als für sie selektiv-prozessbezogene Motive eine höhere Relevanz darstellen – auch wenn in der Analyse der Gesamtpartei wiederum ein leichter Anstieg bei den ältesten Mitgliedern beobachtet werden. Schlussendlich rundet die Betrachtung von Erwerbs- und Beschäftigungsstatus einen zusammenfassenden Befund ab, der für eine ressourcentheoretische Interpretation der Ergebnisse spricht: Die soziale Integration und die persönliche Erfüllung in der Parteiarbeit als solcher haben besonders für jene Gruppen eine höhere Relevanz, die höhere Kapazitäten der Ressource Zeit vorweisen können. Es scheint nachvollziehbar, dass die Erfüllung sozialer Bedürfnisse durch die Parteiarbeit ein hohes Maß an zeitlichen Freiräumen voraussetzt, die für den Besuch von Parteiveranstaltungen und die Vernetzung mit anderen Mitgliedern an der Basis notwendig sind. Für Erwerbspersonen, insbesondere Selbstständige in den mittleren Altersgruppen spielen selektiv-prozessbezogene Beitrittsanreize daher mitunter eine geringere Rolle bei der individuellen Eintrittsentscheidung als bei jüngeren Personen, die sich noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung befinden und sich durch ihre persönlichen Lebensumstände weniger Verpflichtungen abseits der Partei stellen müssen. Der Umstand einer steigenden Relevanz des Motivkomplexes im Rentenalter unterstreicht diesen ressourcentheoretischen Erklärungsansatz, da durch den Wegfall beruflicher Tätigkeiten im hohen Alter häufig wieder auf größere zeitliche Kapazitäten zurückgegriffen werden kann.

6.2 Beitrittsimpulse: Der konkrete Beitrittsanlass

Neben den grundlegenden Beitrittsmotivationen bildet der Beitrittsimpuls einen zweiten essenziellen Bestandteil bei der Betrachtung der individuellen Beitrittsentscheidung (vgl. Abschnitt 3.2.1). Insgesamt haben 2499 Studienteilnehmer Auskunft über ihre Impulse im entsprechenden Freitextfeld des Fragebogens gegeben. 1478 gehören der Gruppe der derer an, die zwischen 2014 und 2019 in die Partei eintraten; etwa ein Drittel weniger, 1012 Mitglieder, hingegen dem Kreis derer, die bereits vor 2014 Mitglied waren.[22]

Die Länge der Antworten variierte stark zwischen einzelnen Wörtern und Wortgruppen bis hin zu Textfragmenten und umfangreicheren, teils sehr persönlichen Ausführungen mit einer Maximallänge von 500 Zeichen. Aufgrund der daraus folgenden Individualität der Eintrittsimpulse findet in der nachfolgenden Analyse kein Vergleich zwi-

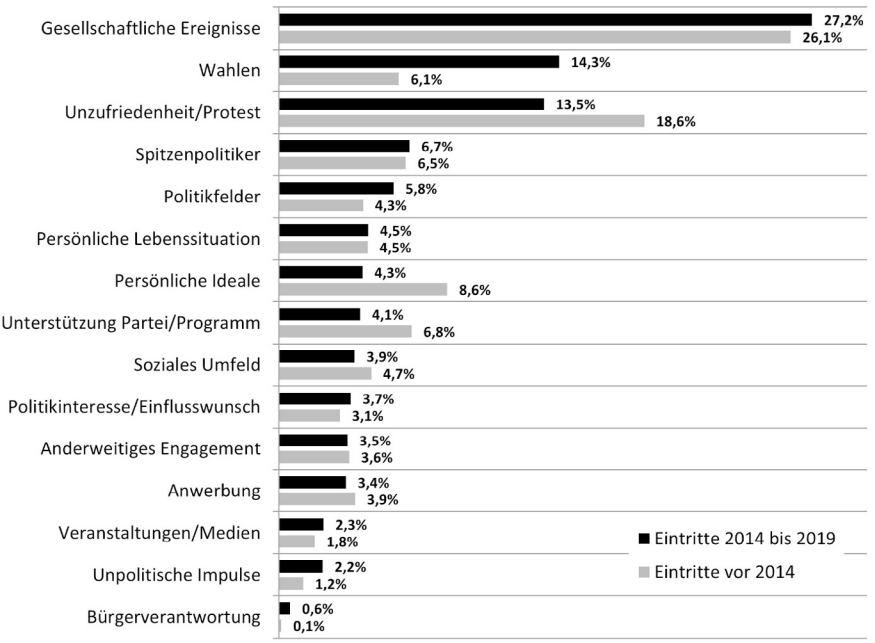
22 Da die Antworten überaus individuell ausfallen, findet die im methodischen Teil besprochene statistische Gewichtung in der nachfolgenden Analyse keine Anwendung.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schen Neumitgliedern auf der einen und der Gesamtpartei auf der anderen Seite statt. Vielmehr erscheint es sinnvoll, die oben bezifferten Gruppen miteinander zu vergleichen, um insbesondere aussagekräftige Befunde über etwaige Zäsuren und Charakteristika des jeweiligen Zeitabschnitts zu generieren und die Beweggründe der Neumitglieder besser von den Impulsen derer abzugrenzen, die bereits länger Mitglied der LINKEN sind. Anders als in den vorangegangenen Abschnitten geht es somit nicht um eine vergleichende Einordnung der Neumitglieder in die gesamte Parteistruktur, sondern stärker um eine Differenzierung darüber, aufgrund welcher Ereignisse und Anlässe sich Menschen über weite Teile der 2010er Jahre bzw. davor für einen Eintritt in die Partei entschieden.

Bevor eine konkrete und tiefere Betrachtung von Faktoren erfolgt, ist die Kategorisierung der vielschichtigen Freitextantworten der erste wichtige Analyseschritt, um die schwer überschaubare Masse an Text sinnvoll auf ein kompaktes Schaubild zu reduzieren. Alle Einzelantworten können einen oder mehreren der in Abbildung 42 dargestellten Cluster zugeordnet werden, wobei die Zuordnung zugunsten einer höheren Präzision manuell, d.h. ohne computergestützte Verwendung von Software erfolgte. Sofern eine tiefere Analyse der jeweiligen Kategorie möglich ist, geschieht dies über ergänzende Grafiken in den nachfolgenden Ausführungen.

Abbildung 42: Beitrittsimpulse nach Kategorie (Mehrfachzuordnung von Fällen möglich, Mehrfachantworten innerhalb eines Clusters werden nur einmal pro Fall gezählt); relative Häufigkeiten in Prozent



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

a) Gesellschaftliche Ereignisse

»Der politische Rechtsruck in Deutschland, Zunahme an Rassismus, Brandanschläge auf Flüchtlingsheime und das Erstarken der AfD.«

»Die Demonstrationen hier in Freital und der Protest der Nazis gegen die Flüchtlinge […] und Rassismus, der wieder offen auf der Straße sein Gesicht zeigte und Anschläge verübte.«

»2015 war das ›Flüchtlingsjahr‹ und ich wollte meinen Standpunkt sichtbarer machen.«

»Zusammenschluss zu einer landesweiten Partei, die programmatisch vereint auftritt und sich nicht als Ost- oder Westpartei versteht.«

»Die Möglichkeit, die gesellschaftliche Linke durch Zusammenschluss von WASG und PDS zu einen und eine Partei mit Anknüpfungspunkten von Marx bis Keynes und von Sozialdemokratie bis Reformkommunismus zu gründen.«

»Ich war seit 1968 in der SPD, für diese in Stadtrat und Kreistag […], wegen Agenda 2010 ausgetreten«[23]

Die wichtigsten Beitrittsimpulse stellen – unabhängig von der Analysegruppe – politisierende *gesellschaftliche Ereignisse* dar. Diese umfassen mit dem konkreten Erlass von bestimmten Gesetzen, Kriegen und Konflikten, wirtschaftlichen und politischen Zäsuren und Trends sowie mehr oder minder stark medial aufgegriffener Geschehnisse nationaler und internationaler Tragweite ein breites Spektrum. Auch politische Wahlen zählen im engeren Sinne zu dieser Kategorie, wobei sie aufgrund ihrer Sonderrolle und zur besseren Differenzierung innerhalb dieser Untersuchung als eigenständiges Cluster abgebildet werden.

Im Hinblick auf die Neumitglieder (Abb. 43) kann hinsichtlich gesellschaftlicher Ereignisse sofort und allen voran ein wahrgenommener Aufstieg rechter Kräfte als Beitrittskatalysator erkannt werden. Das Antwortverhalten der Befragten ist mehrdimensional von inhaltlich unterschiedlichen Annäherungen an den Impuls geprägt und wird häufig von emotionalen Ausprägungen wie Furcht oder dem Gefühl, »etwas dagegen tun zu müssen«, begleitet. Die Studienteilnehmer schildern einerseits konkrete Ereignisse, etwa Demonstrationen und Großkundgebungen des rechten Spektrums (Chemnitz 2018, PEGIDA, Veranstaltungen im unmittelbaren Wohnumfeld) und rechtsextremistisch motivierte Straftaten (Brandanschläge auf bestimmte Asylunterkünfte, gewaltsame Übergriffe auf Personen) als Impuls.

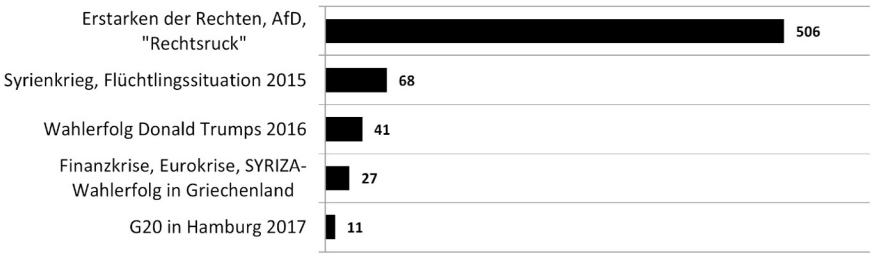
Andererseits wird die diffusere Wahrnehmung eines »Erstarkens« rechter Kräfte über einen längeren Zeitraum als weiterer Anlass deutlich. Hierbei finden sowohl der parteiförmige Rechtspopulismus und -extremismus (Wahlergebnisse, Mitgliederzulauf und öffentliche Akzeptanz der AfD und tw. rechtsextremer Kleinstparteien) als auch

23 Exemplarische Beispiele aus den Freitextantworten der Mitgliederbefragung 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die nicht-parteiförmige Organisation rechtsgerichteter politischer Aktionen Erwähnung, wobei zahlreiche Mitglieder zudem auch von einem allgemeinen »Rechtsruck« der Gesellschaft schreiben. Der geografische Bezug ist überwiegend auf Deutschland beschränkt, reicht aber in Teilen bis zur internationalen Ebene – etwa, wenn Befragte die Wahlerfolge rechtspopulistischer bzw. rechtsextremer Parteien in anderen europäischen Ländern oder der gesamten Europäischen Union als ihren Beitrittsimpuls nennen. Die Wahrnehmung der LINKEN als politische Gegenkraft zu diesen als negativ empfundenen Ereignissen und Trends sowie die Hoffnung, ebendiesen Ereignissen durch die eigene Parteimitgliedschaft entgegenzuwirken, bildet den Grundtenor des Schlüsselimpulses.

Abbildung 43: Gesellschaftliche Ereignisse – Schlüsselimpulse bei den Eintritten 2014 bis 2019 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

Eng mit dem Impuls rechter Tendenzen in der Gesellschaft verwoben, schließen sich mit dem Syrienkrieg und der verbundenen Flüchtlingswelle im Jahr 2015 weitere entscheidende Ereignisse an, wenngleich diese nach der absoluten Zahl der Nennungen von deutlich niedrigerer Relevanz für den Eintritt geprägt sind. Der Parteibeitritt wird von den Mitgliedern mit der friedenspolitischen Ausrichtung und asylfreundlichen Politik der LINKEN begründet, mit denen sie sich identifizieren. Infolgedessen ist der Beitritt als das Ergebnis einer solidarischen Einstellung gegenüber der Partei aufgrund der eigenen politischen Haltung zu verstehen.

Mit dem Wahlerfolg des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump in den Vereinigten Staaten 2016 wird ein weiteres Schlüsselereignis als Katalysator für den Eintritt in DIE LINKE begründet. Die Wahrnehmung Trumps als rechtspopulistischer und nationalistischer Stereotyp wird dabei von den entsprechenden Parteimitgliedern durchweg negativ geschildert und mit einem Rückschritt hinsichtlich internationaler Zusammenarbeit und zwischenstaatlicher Solidarität auf der weltpolitischen Bühne assoziiert. Dabei wird Trump in der Perzeption der Befragten als deutlicher Antipode beschrieben, der eine diametrale Position zur eigenen politischen Haltung einnimmt und dem mit einer Stärkung der LINKEN in Deutschland entgegengewirkt werden soll. Der Impuls ist insofern mit der eingangs beschriebenen Wahrnehmung eines »Rechtsrucks« verwandt, als die Wahl Donald Trumps nicht zuletzt den angenommen internationalen Aufstieg rechten Gedankenguts manifestiert.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mit der Finanzkrise von 2007 und den Folgejahren sowie dem als negativ wahrgenommenen Umgang der EU/EZB-Politik mit Griechenland im Rahmen der Eurokrise ab 2010 kann ein weiterer Eintrittsimpuls ausgemacht werden, der insbesondere in den Eintrittsjahren 2014 und 2015 von Bedeutung für neue Mitglieder der LINKEN war. Dabei beklagen Mitglieder einerseits die ökonomischen Auswirkungen der Krisenjahre, die sich bis weit in die 2010er Jahre erstrecken würden und deren Hauptschuld ein weltweites kapitalistisches System trage. Zugleich werden die wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen der Europäischen Union gegenüber Griechenland während der Eurokrise zur Repression erklärt. Es scheint im Kontext der Beitrittsjahre 2014 und 2015 nachvollziehbar, dass eine Mehrheit Befragten innerhalb dieses Impulses neben dem o.g. allgemeinen Unmut Alexis Tsipras, den Vorsitzenden der linkspopulistischen Partei SYRIZA in Griechenland, erwähnen. Dieser kandidierte 2014 als Spitzenkandidat der Partei der Europäischen Linken (EL) für das Amt des EU-Kommissionspräsidenten und wurde im Zuge des Wahlsiegs seiner Partei bei der griechischen Parlamentswahl von 2015 zum Ministerpräsidenten des Landes gewählt. DIE LINKE, die seine Wahl aufgrund der politischen Nähe zu SYRIZA, in der sie eine Art griechisches Pendant zu sich sah[24], als linke Erfolgsgeschichte in Krisenzeiten bewertete, konnte daher offenbar indirekt in Form von Parteieintritten durch Tsipras Wahl in Griechenland profitieren.

Wenngleich aufgrund weniger Nennungen ein eher vernachlässigbarer Impuls, bildete die Austragung des G20-Gipfels in Hamburg 2017 dennoch einen Eintrittsgrund für einen kleinen Mitgliederkreis der LINKEN. Medial stark geprägt durch die Berichterstattung über zahlreiche Großdemonstrationen sowie gewaltsam-linksextreme Ausschreitungen, stellt das Ereignis ein besonders einschlägiges Beispiel für das Mobilisierungspotenzial der politischen Linken während vergleichbarer Gipfeltreffen dar. Bereits der G7-Gipfel 2015 auf Schloss Elmau in Bayern oder der G8-Gipfel 2007 in Bad Doberan/Heiligendamm sah sich mit ausgedehnten Protestaktionen breiter linker Bündnisse konfrontiert. Dass DIE LINKE an Politisierungseffekten in Form von Parteieintritten partizipiert, verwundert daher nicht.

Weitere, jedoch nur vereinzelt von den Mitgliedern als Eintrittsgrund genannte Ereignisse sind die Diskussionen zum Transatlantischen Freihandelsabkommen zwischen 2013 und 2016, die russische Annexion der Krim-Halbinsel 2014, die Ereignisse um den sog. Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) sowie die Novellen zum Polizeiaufgabengesetzes (PAG) in Bayern 2017/2018 und die Bildung der rot-rot-grünen Koalition in Thüringen 2014. In Anbetracht der hohen Bedeutsamkeit von Wahlen bei Parteieintritten (vgl. Abb. 42) ist besonders bei letztgenanntem Punkt bemerkenswert, dass die Wahl Bodo Ramelows zum ersten Ministerpräsidenten der Partei DIE LINKE in der bundesdeutschen Geschichte offenkundig keinen größeren impulsgebenden Einfluss auf Neueintritte zur Folge hatte.

Im Vergleich zu Mitgliedern, die bereits vor 2014 in die Partei eingetreten sind und ihren Beitritt mit einem gesellschaftlichen Ereignis verknüpfen, liegt es in der Natur der Sache, dass an dieser Stelle andere Geschehnisse entscheidend waren. Ebenso handelt es sich bei dieser Analysegruppe um einen Personenkreis, der einen weitaus größeren Zeitraum abdeckt, wodurch die konkreten Impulse (Abb. 44) diverser ausfallen als bei

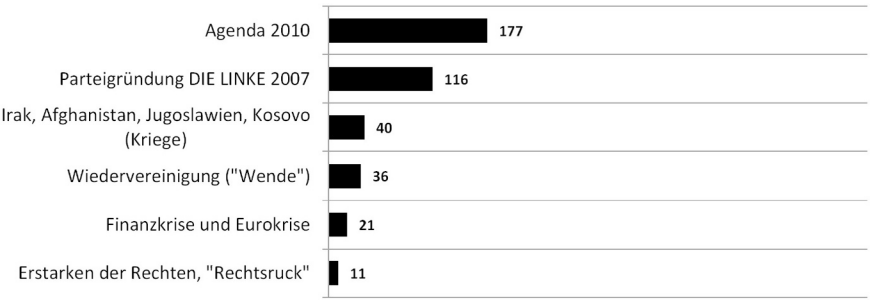
24 Vgl. DIE LINKE 2015a; DIE LINKE 2015b; DIE LINKE 2015c.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

den Neumitgliedern, die in der Mitgliederbefragung 2019 lediglich eine Zeitspanne von sechs Jahren umfassen.

Der wichtigste Grund für Beitritte in den 2000er Jahren war die Agenda 2010, eine Reform der rot-grünen Bundesregierung (Kabinett Schröder II) von 2003 und den Folgejahren, die durch ihre weitreichenden Veränderungen im Sozialsystem und Arbeitsmarkt in der Retrospektive zurecht häufig als eine »Jahrhundertreform«[25] bezeichnet wurde. Die Auseinandersetzung mit der Agenda 2010 zählt bereits seit ihrer Ankündigung im Bundestag durch den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder zu den identitätsstiftenden Kerninhalten der LINKEN (zu dieser Zeit PDS) und setzt sich bis in heutige Argumentationsstrukturen ihrer Abgeordneten fort, in denen soziale Missstände nicht selten auf Gesetzesentscheidungen im Rahmen der Agenda 2010 zurückgeführt werden.[26]

Abbildung 44: Gesellschaftliche Ereignisse – Schlüsselimpulse bei den Eintritten vor 2014 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

Dabei stand und steht ihr die Partei überaus kritisch gegenüber (»Sozialabbau hat einen Namen: Agenda 2010«[27]) und moniert Einschnitte im Gesundheitswesen durch die – inzwischen nicht mehr bestehende – Praxisgebühr und Streichungen im Leistungskatalog der Krankenkassen sowie die Senkung des Spitzensteuersatzes und allen voran die sog. »Hartz«-Gesetzgebungen als Urheber gesellschaftlicher Spaltung und Schwächung der Interessen von Arbeitnehmern.[28] Mitglieder, die die Agenda 2010 als ihren Beitrittsimpuls genannt haben, verbinden dies nicht selten mit einer Grundsatzkritik und Unzufriedenheit gegenüber den Grünen, insbesondere aber der SPD. Für sie stellte DIE LINKE/PDS eine Alternative zu den anderen Parteien des linken Spektrums dar, bei denen sie durch die Agenda eine politische Abkehr von ihren sozialen Schwerpunkten und gar eine Bewegung nach »rechts hin zur Mitte« in den 2000er Jahren wahrnahmen. Mit ihrer Kontradiktion zu SPD und Grünen, besonders während der Ära Schröder, bot

25 Bug 2013, S. 1.
26 Vgl. DIE LINKE im Bundestag 2022.
27 DIE LINKE 2009.
28 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

DIE LINKE/PDS für diesen Personenkreis eine politische Heimat, in der Enttäuschung und Unmut zum Ausdruck gebracht werden konnten. Die Agenda 2010 stellte dabei einen besonderen Katalysator für Parteieintritte dar.

Eine hohe Relevanz im Kontext der Neumitgliedergewinnung besaß zudem die Parteifusion von DIE LINKE/PDS und WASG 2007 zu ihrer bis heute bestehenden Form der gesamtdeutschen Partei DIE LINKE.[29] Der Gründungsprozess stellte – allem voran für potenzielle Mitglieder in Westdeutschland, wo die PDS in ihrer Rolle als Regionalpartei Ost auf der politischen Bühne bisher nur wenig Fuß fassen konnte – einen Schlüsselimpuls dar. Befragte, die hierbei umfangreichere Antworten abgaben, berichten zudem von einer Stimmung des Aufbruchs durch die Vereinigung linker Kräfte in Ost und West und heben in einigen Fällen die herausgehobenen Rollen Gregor Gysis und Oskar Lafontaines als jeweilige politische Galionsfiguren dieser Zeit hervor. Neben dem Wahlerfolg der SYRIZA in Griechenland stellt die Parteigründung den einzigen mit positiven Eindrücken und Emotionen konnotierten Schlüsselimpuls dar, der aus dem Antwortverhalten der Mitglieder im Rahmen der Studie hervorgeht. Er steht damit als Zäsur im starken Kontrast zu den weiteren genannten gesellschaftlichen Ereignissen, die etwa in Form von Kriegen, elektoralen Erfolgen rechter Parteien oder Wirtschaftskrisen vorwiegend aus der (emotional) negativ besetzten oder widerständigen Grundhaltung der jeweiligen Mitglieder einen Beitrittsimpuls begründen.

Militärische Konflikte bzw. Kriege bilden zusammengefasst einen dritten Beitrittsanlass für Eintritte vor 2014, wenngleich dieser im Vergleich zur Agenda 2010 und der Parteigründung 2007 von geringerer Relevanz geprägt ist. Im Kontext des jeweiligen Beitrittsjahres finden die Jugoslawienkriege der 1990er Jahre, der Irakkrieg 2003 sowie der über den Analysezeitraum hinaus andauernde Krieg in Afghanistan, beginnend mit der US-geführten Militäroperation »Enduring Freedom« im Herbst 2001 nach den Ereignissen des 11. Septembers, Erwähnung. Die Ausführungen der Mitglieder spiegeln dabei fast immer einen subjektiv wahrgenommenen Schulterschluss der persönlichen friedenspolitischen Grundhaltung mit dem Parteiprogramm der LINKEN wider. Delegitimierung von Gewalt und Krieg als mögliche Optionen internationaler Konfliktlösung, konsequente Ablehnung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr sowie eine grundlegend pazifistische Weltanschauung, die jegliche Form von Waffengewalt als unethisch betrachtet, markieren hierbei den weitreichenden Konsens im Antwortverhalten der Befragten. Verknüpft wird der Impuls in einigen Fällen zudem mit außenpolitischen Entscheidungen der rot-grünen Koalition unter Gerhard Schröder (Beteiligung der Bundeswehr im Kosovo und in Afghanistan) und einer allgemein skeptischen bzw. kritischen Haltung gegenüber Militäroperationen der Vereinigten Staaten und der NATO.

Der vierte größere Impuls umfasst mit dem Zusammenbruch der DDR, der deutschen Wiedervereinigung und den Folgen dieser Ereignisse den Zeitraum von 1989 bis etwa zur Mitte der 1990er Jahre. Mitglieder, die in diesem Zeitraum in die neu gegründete PDS eintraten, begründen ihre Entscheidung maßgeblich mit dem Prozess der Eingliederung der neuen Bundesländer, der ihrer Ansicht nach hauptsächlich zum Nachteil

29 In Abbildung 44 werden hierbei nur Mitglieder berücksichtigt, die durch die Gründung der LINKEN in die Partei eingetreten sind. Mitglieder, die etwa bereits vor der Fusion Mitglied der WASG waren, finden folglich keine Beachtung innerhalb des Impulses.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der ehemaligen DDR-Bürger durch eine Art westdeutsches Diktat erfolgte. Konkret kritisiert werden Schließungen von vormalig volkseigenen Betrieben (VEBs) sowie deren Aufkauf durch westdeutsche Konzerne (»Ausverkauf der DDR«) und steigende Arbeitslosigkeit im Osten der frühen 1990er Jahre. Auf der soziokulturellen Ebene sind sowohl ein diffuses Gefühl der Unterdrückung durch den Westen (»Bürger zweiter Klasse«) sowie die – subjektiv empfundene – fehlende Anerkennung der Lebensleistung von DDR-Bürgern seitens der bundesdeutschen Politik als zentrale Momente erkennbar. Vereinzelt drücken Mitglieder darüber hinaus ihre Sympathie zu einem nicht näher definierten, demokratischen sozialistischen System aus, das ihrer Ansicht nach im Rahmen der (gescheiterten) Reformdiskurse innerhalb der DDR hätte entstehen können. Die PDS wurde von Neumitgliedern in dieser Zeit einerseits als Vertretungskörperschaft ostdeutscher Interessen und andererseits als Trägerin sozialistischer Ideale über die Wiedervereinigung hinaus wahrgenommen.

Mit der Finanzkrise von 2007, der Eurokrise und der Besorgnis über einen Aufstieg der politischen Rechten bestehen schließlich Überschneidungen mit der Analysegruppe der Neumitglieder, wobei insbesondere letztgenannter Impuls unterschiedlich begründet wird. So wird das Empfinden eines »Rechtsrucks«, bei den Neueintritten zwischen 2014 und 2019 primärer Beitrittsgrund, von Neumitgliedern vor 2014 zunächst weitaus weniger genannt. Ein Erklärungsansatz hierfür ist die Abwesenheit einer erfolgreichen Partei rechts der CDU im politischen Spektrum – die AfD verbuchte erst nach der Bundestagswahl 2013 elektorale Erfolge – sowie das Fehlen eines Ereignisses vor 2014, das ähnlich der Flüchtlingssituation 2015 gleichsam das rechte und linke Lager in der Migrationsfrage polarisierte und neue Anhänger politisierte. Die wenigen Mitglieder, die vor 2014 ihren Eintritt in die Partei aufgrund eines Erstarkens rechter Kräfte begründen, beziehen sich in ihren Erklärungen auf kleinere Wahlerfolge der NPD auf Landesebene sowie auf einzelne konkrete Ereignisse, von denen wohl die fremdenfeindlichen und rassistischen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 das prominenteste Beispiel sind.

Neben den aufgeführten Schlüsselimpulsen werden im Antwortverhalten zudem vereinzelt weitere Ereignisse und Zeitabschnitte wie der NATO-Doppelbeschluss, der bundesweite Bildungsstreik von 2009, die »Unrechtsstaats«-Debatte zur DDR oder die Nachkriegszeit von den Mitgliedern als Beitrittsimpulse genannt.

b) Wahlen Nach den gesellschaftlichen Ereignissen begründen politische Wahlen auf allen Ebenen durch ihren politisierenden, partizipatorischen und rekrutierenden Effekt einen wichtigen Beitrittsimpuls für Parteien.[30] Die Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2019 bestätigen diesen Befund vor allem mit Blick auf die Neumitglieder der LINKEN, bei denen Wahlen an zweiter Stelle der Rangfolge aller Impulse stehen. Mitglieder, die ihren Eintritt vor 2014 erklärt haben, benennen hingegen Wahlen im Verhältnis deutlich weniger als ihren Beitrittsimpuls, obgleich sie auch bei ihnen als nicht zu verachtender Faktor für die individuelle Beitrittsentscheidung erkennbar sind. Mehrere Ansätze bieten für die Differenz zwischen den beiden Analysegruppen plausible Erklärungen. Besonders vor der Bundestagswahl 2009 befand sich DIE LINKE/PDS in mehreren

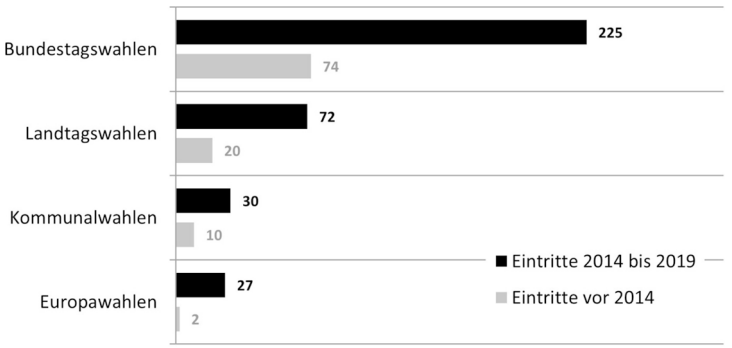
30 Vgl. Laux 2011a, S. 74.

https://doi.org/10.14361/9783839477767 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Phasen mit erfolglosen bis bestenfalls mäßig erfolgreichen Wahlteilnahmen. Bis zu ihrem ersten erfolgreichen Einzug in ein westdeutsches Landesparlament bei der Bremer Bürgerschaftswahl 2007 verweilte die Partei maßgeblich in ihrer Rolle als Regionalpartei Ost mit starken Wahlergebnissen in den neuen, jedoch ohne elektorale Relevanz in den alten Bundesländern, wo sie vereinzelt bereits ab 1995 kandidierte. Mit Ausnahme der Bundestagswahl 1998, bei der sie mit 5,1 Prozent der Stimmen knapp den Einzug für eine Legislaturperiode erreichte, konsolidierten sich ihre Wahlergebnisse auf Bundesebene erst ab 2005 und insbesondere nach der Fusion von PDS und WASG zur LINKEN. Die weitgehende Bedeutungslosigkeit bei zahlreichen Wahlen sowie ihre Isolation im deutschen Parteiensystem der 1990er und 2000er Jahre – bis auf wenige Ausnahmen in den neuen Bundesländern schlossen alle größeren Parteien Koalitionsverhandlungen mit der PDS als SED-Nachfolge-Partei bereits vor den jeweiligen Wahlen aus – könnten an dieser Stelle eine Erklärung für einen moderaten Rekrutierungseffekt bei Wahlen bieten.

Hinsichtlich der Relevanz einzelner Wahlen bildet sich in beiden Vergleichsgruppen die gleiche Rangfolge ab (Abb. 45). An erster Stelle stehen Bundestagswahlen, wobei diese ab 2009, dem ersten Wahljahr nach der Parteigründung, als Beitrittsimpuls hervorzuheben sind. Der starke politisierende Effekt von Bundestagswahlen wird nicht zuletzt durch die größten Wahlbeteiligungen als Zeugen ihrer öffentlichen Wahrnehmung und Relevanz in der Gesellschaft belegt. Bundestagswahlkämpfe sind von verstärkter medialer Berichterstattung, höherer Präsenz der Partei in öffentlichen Räumen und den wichtigsten inhaltlichen Programmpunkten und Kontroversen mit nationaler Tragweite geprägt. Es erscheint daher nur folgerichtig, dass diese Wahlen als Schlüsselereignisse den bedeutsamsten Rekrutierungseffekt für eine politische Partei entfalten.

Abbildung 45: Politische Wahlen – Schlüsselimpulse (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

Mit größerem Abstand folgen Wahlen auf Landesebene auf der zweiten Position der Rangfolge. Für DIE LINKE sind besonders Wahlen in den neuen Bundesländern und Berlin für die Neumitgliedergewinnung entscheidend. Einerseits konnte sie hier ihre größ-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ten elektoralen Erfolge verbuchen, andererseits blicken ihre Fraktionen in Ostdeutschland auf das längste Bestehen mit der höchsten Stabilität zurück. Zwar musste DIE LINKE bei den jüngsten Wahlen erhebliche Verluste mit den teils schlechtesten Ergebnissen ihrer Parteigeschichte hinnehmen, ihre Präsenz in den Landtagen der neuen Bundesländer und im Berliner Abgeordnetenhaus war jedoch 2019 nicht gefährdet. Trotz gegensätzlicher Trends besteht die zahlenmäßige Dominanz ostdeutscher Mitglieder innerhalb der Parteistruktur zudem bis heute fort. Eine breite Parteibasis befähigt Parteien nicht zuletzt dazu, ihren öffentlichen Auftritt bei Wahlen auch in kleinere Gemeinden zu tragen und eine Vielzahl persönlicher Gespräche mit Bürgern auf lokaler Ebene zu führen, wodurch u.U. während des Wahlkampfs anwerbende Effekte durch bekannte Parteipersönlichkeiten vor Ort entstehen können. Ganz anders und erheblich herausfordernder gestaltet sich hingegen der Wahlkampf in den westdeutschen Bundesländern: Durch fehlende personelle Kapazitäten in den Gemeinden müssen Wahlkampfauftritte deutlich zentraler durch die Landesgeschäftsstellen organisiert und koordiniert werden. Der Schwerpunkt verlagert sich stärker auf landesweite Kampagnen und weniger auf lokale Initiativen der Parteibasis. Dass dabei zusätzliche Kapazitäten der Landesverbände gebunden und Wahlkampfauftritte nach lokalen Schwerpunkten priorisiert werden müssen, liegt in der Natur der Sache. Die für einen breiten Wahlkampf erforderlichen Potenziale sind gewiss nicht nur bei Kommunal- und Landtagswahlen von entscheidender Bedeutung, entfalten jedoch bei der LINKEN in den westdeutschen Flächenverbänden lokale Problemlagen für die Partei.

Kommunalwahlen, zu denen im Sinne der Studie die Wahl zu Gemeinderäten, Kreis- und Bezirksräten sowie Bürgermeisterwahlen zählen, werden an dritter Stelle der Rangliste und weit weniger häufig als Beitrittsimpuls genannt. In den meisten Fällen wird Sympathie zu bestimmten Kommunalpolitikern oder ein besonderes Interesse an lokal stark abgrenzbaren Themenschwerpunkten genannt. Die Kombination aus beidem, etwa dann, wenn sich ein Lokalpolitiker der LINKEN oder eine Gemeinderatsfraktion für eine konkrete Straßensanierung oder eine soziale Maßnahme vor Ort einsetzt, begründet einen weiteren Stimulus für den Eintritt in die Partei. Es ist schlüssig, dass die im vorherigen Absatz erläuterte stärkere Präsenz der LINKEN in Ostdeutschland – die sich auch über elektorale Erfolgsaussichten und die Zahl der Sitze in Kommunalräten erstreckt – zu einer erhöhten Relevanz des Impulses in den neuen Bundesländern führt. Es ist umgekehrt praktisch ausgeschlossen, dass Kommunalwahlen zu einem Initialereignis für potenzielle Neumitglieder werden, wenn DIE LINKE in der jeweiligen Gemeinde über keine Basisgruppe verfügt und nicht zu Wahlen antritt.

Da Kommunalpolitik zudem stark durch den jeweiligen gesetzlichen Rahmen der herrschenden Landespolitik eingeschränkt wird und die Aufgaben der Gemeinderäte vorrangig von administrativer, weisungsgebundener Natur sind, können größere politische Gestaltungsspielräume nur schwer erschlossen werden.[31] Die primären Aufgaben von Kommunalvertretungen erstrecken sich darüber hinaus auf Themengebiete – wie Gewerbeförderung und Infrastrukturpolitik –, in denen die parteipolitische Kontroverse einem weitgehenden Konsens über Parteigrenzen hinweg weicht.[32] Die

31 Vgl. Kost/Wehling 2010, S. 8–18.

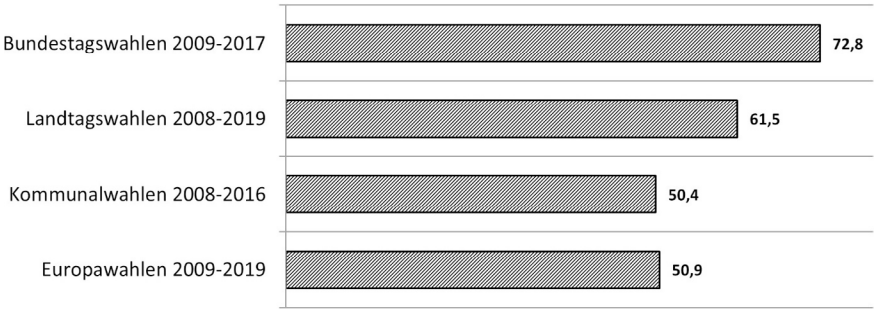
32 Vgl. Püttner 2007, S. 386; Holtkamp 2008; Holtkamp 2017.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

programmatische Abgrenzung, das Finden exklusiver Standpunkte, ist folglich für Parteien auf Kommunalebene deutlich schwerer, sodass ihre Wahrnehmung und die Kommunikation mit Bürgern primär durch die Nähe zu Personen, d.h. die Greifbarkeit von Lokalpolitikern, erfolgen.[33] In der Folge wird der mögliche Beitritt, der nicht zuletzt mit einem Bekenntnis zum bundesweiten Parteiprogramm einhergeht, weit weniger durch Kommunalwahlen gefördert.

Unter den Wahlen haben jene auf europäischer Ebene den geringsten Rekrutierungseffekt für DIE LINKE. Erklärungsansätze liefern einerseits die Annahme der vermeintlichen Bedeutungslosigkeit des Europäischen Parlaments, das etwa keine europäische Regierung bildet und den Kurs der EU-Politik im Gegensatz zur starken Europäischen Kommission nicht wesentlich beeinflusst, sowie andererseits ein fehlendes Politikverständnis bezüglich der europäischen Ebene innerhalb der Bevölkerung.[34] Darüber hinaus stellt DIE LINKE innerhalb der Partei der Europäischen Linken (EL) und der zugehörigen europäischen Fraktion – The Left Group in the European Parliament – GUE/NGL – nur eine Teilmenge dar. Wegweisende programmatische und personelle Entscheidungen werden in Abstimmung mit nationalen Parteien des linken Spektrums anderer Länder getroffen, wodurch die Bedeutung bzw. der Einfluss jeder einzelnen Partei als Mitglied eines internationalen Zusammenschlusses sinkt.

Abbildung 46: Durchschnittliche Wahlbeteiligungen nach Politikebene. Ausgewählte Zeiträume



Daten Bundes- und Europawahlen: Bundeswahlleiter 2022; Daten Landtagswahlen: wahlrecht.de 2022; Daten Kommunalwahlen (ohne Bürgermeisterwahlen): Vetter/Haug 2019
Eigene Darstellung

Schlüssig scheint in der Gesamtschau von politischen Wahlen als Beitrittsimpulse schließlich die Betrachtung der Relevanz der jeweiligen Wahl in der Gesellschaft. Wird hierzu die durchschnittliche Wahlbeteiligung als Indikator herangezogen (Abb. 46[35]), ergibt sich eine ähnliche Rangfolge wie jene in Abbildung 45. Demnach ist zu vermuten,

33 Vgl. Andersen 1998, S. 17.

34 Vgl. Müller 2020, S. 1; Seeger/Kreilinger 2008, S. 2f.; Costa 2009.

35 Daten für Bundes- und Europawahlen: Bundeswahlleiter 2022; Daten für Landtagswahlen: wahlrecht.de 2022; Daten für Kommunalwahlen (ohne Bürgermeisterwahlen): Vetter/Haug 2019, S. 7.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dass eine höhere Wählermobilisierung gleichzeitig ein größeres Rekrutierungspotenzial für neue Parteimitglieder bedeutet. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder, die eine Wahl als ihren persönlichen Beitrittsimpuls nennen, bezieht sich auf Bundes- und Landtagswahlen (höhere Wahlbeteiligung). Nur ein geringer Teil gibt hingegen Nebenwahlen[36] (geringere Wahlbeteiligung), d.h. Kommunal- und Europawahlen als Initialereignis an.

c) Unzufriedenheit und Protest

> »Als früherer SPD-Wähler war die Politik von Rot-Grün gegenüber der Bevölkerungsmehrheit katastrophal. Hier wurden nur die Reichen bedient und noch reicher gemacht!«
>
> »Überbordender Neoliberalismus, Verlust von Gemeinnützigkeit und Solidarität der Bürger untereinander, Kapitulation der etablierten Parteien gegenüber den Kapitalinteressen«
>
> »Mehrere [Impulse] in der Entwicklung der gesellschaftspolitischen Situation, Ungerechtigkeit, Bedrohung durch Krieg, Lobbypartei in der Regierung, Übergehen des Bürgerwillens, zunehmende Verarmung und Verrohung.«
>
> »Ich habe die gesellschaftlichen Ungleichheiten in Südamerika hautnah erleben können. Durch diese Erfahrung sind mir die auch in Deutschland herrschenden Ungleichheiten stärker aufgefallen und ich wollte mich für eine fairere Gesellschaft einsetzen.«
>
> »Weil die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, was mir große Sorgen bereitet.«[37]

Dass Oppositionsparteien erwartungsgemäß neue Mitglieder durch deren Unzufriedenheit und Protest gegenüber der herrschenden Politik gewinnen können, scheint trivial. Im Fall der LINKEN begründet dieses Cluster einen erheblichen Teil der Beitrittsimpulse. Bei den Eintritten ab 2014 drittwichtigster, bei den Eintritten vor 2014 sogar zweitwichtigster Eintrittsgrund, kann der Impuls maßgeblich in zwei Schlüsselkategorien unterteilt werden: Unzufriedenheit und Protest gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen auf der einen sowie gegenüber konkreten Parteien auf der anderen Seite (Abb. 47). Die Relation zwischen den beiden untergeordneten Clustern befindet sich annähernd in Waage, lediglich bei der Analysegruppe der Neumitglieder ab 2014 überwiegt der Protest gegenüber anderen Parteien leicht.

Die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen beinhaltet die mitunter umfangreichsten Freitextantworten der gesamten Befragung und variiert stark zwischen eher abstrakten Darstellungen und dem konkreten Protest gegenüber den Folgen von bestimmten Politikinhalten. So wird unspezifisch Grundsatzkritik am Kapitalismus

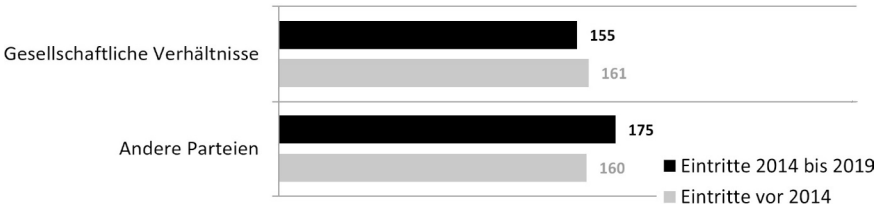
36 Zum Begriff der Nebenwahlen: Faas/Hohmann 2015, S. 4; Reif/Schmitt 1980.

37 Exemplarische Beispiele aus den Freitextantworten der Mitgliederbefragung 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sowohl im nationalen als auch im internationalen Kontext geübt, wobei die wachsende Ungleichverteilung von Vermögen (»Schere zwischen Arm und Reich«) den Grundtenor dominiert. Weiterhin werden herrschende Machtverhältnisse von den Befragten beider Gruppen angesprochen und kritisiert, etwa in Form einer wahrgenommenen Politik- und Wirtschaftselite. Diese schließe die Mehrheit der Menschen von demokratischen Entscheidungsprozessen aus (»Politik im Hinterzimmer«).

Abbildung 47: Unzufriedenheit und Protest – Schlüsselimpulse (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

Nicht zuletzt schwankt das Antwortverhalten auf der einen Seite stark zwischen eher holzschnittartig angesprochenen globalen und nationalen Problemlagen (»weltweite Hungersnöte und Armut«, »Arbeitszustände in Entwicklungsländern«, »Vermögensverteilung in Deutschland«), Schwarz-Weiß-Denken im Sinne der Cleavagetheorie (Arbeit versus Kapital, vgl. Abschnitt 3.1.1) und Freund-Feind-Stigmata, etwa durch die Darstellung einer als schlecht oder bösartig wahrgenommenen privilegierten Minderheit (Eliten), die in einem fast schon cineastisch anmutenden Gut-gegen-Böse-Konflikt eine große Mehrheit der Weltbevölkerung unterdrückt. Letztgenanntes trifft ebenso auf die Deutung von militärischen Auseinandersetzungen zu, bei denen insbesondere den Vereinigten Staaten, Deutschland und der NATO in nahezu allen Fällen eine böswillig-kriegerische Haltung im Sinne eigener Machtinteressen bescheinigt wird. Darüber hinaus schildern weitere Befragte ihre persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen durchaus fundiert und detailreich, etwa dann, wenn sie von eigenen Auslandsreisen oder schlechten Arbeitsbedingungen in einem bestimmten Unternehmen berichten.

DIE LINKE wird im Zusammenhang mit dieser Form der Unzufriedenheit mit einer treibenden Kraft für den fundamentalen, teils systemischen Bruch mit den – als ungerecht empfundenen – wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen assoziiert; als eine Partei, die sich grundsätzlich durch tiefgreifende Kapitalismuskritik und weitgehende inhaltliche Forderungen (»Vermögenssteuer«, »Bedingungsloses Grundeinkommen«, »konsequente Verstaatlichung von Gesundheits- und Bildungswesen«, »Ablehnung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr«) vom restlichen politischen Spektrum positiv abhebt.

Neben der Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen beschreibt die zweite Hälfte des Clusters in beiden Analysegruppen, wie der Protest gegenüber anderen Parteien sie zu einer Mitgliedschaft in der LINKEN bewogen hat. Das Antwortver-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

halten ist dabei zunächst stark vom jeweiligen Eintrittsjahr und der Zusammensetzung der Bundesregierung abhängig, denn fast immer richtet sich der Unmut gegen Regierungsparteien. So traten in den Jahren 1998 bis 2005 zahlreiche neue Mitglieder aus Unzufriedenheit mit der SPD und den Grünen (Kabinett Schröder I und II), insbesondere gegenüber der rot-grünen Außenpolitik in die PDS ein. Die Folgejahre sind hingegen maßgeblich geprägt von Frustration über die Politik der Großen Koalitionen (Kabinett Merkel I, III und IV), wobei von den LINKEN-Mitgliedern überwiegend Kritik an der deutschen Sozialdemokratie geübt wird, die ihrer Meinung nach zu viele Kompromisse und negative Politikentscheidungen durch die lange Zusammenarbeit mit den Unionsfraktionen mitgetragen hat und sich durch die Regierungsverantwortung zu weit in die politische Mitte bewegt habe.

Die Jahre der schwarz-gelben Koalition von 2009 bis 2013 (Kabinett Merkel II) stellten nicht nur in der bundesdeutschen Geschichte eine Zäsur – erstmals seit elf Jahren befand sich die FDP wieder in Regierungsverantwortung auf Bundesebene – dar, sondern auch für Neumitglieder der LINKEN: Anhand der Studienergebnisse ist ein deutlicher Rückgang der Beitritte aufgrund von Protest gegenüber anderen Parteien erkennbar. Erst nach den Koalitionsverhandlungen im Zuge der Bundestagswahl 2013, bei denen mancher Befragte die Bildung einer Großen Koalition trotz rot-rot-grüner Mehrheit monierte, kann ein erneutes Aufblühen des Impulses beobachtet werden. Dieser Befund ist neben der ohnehin deutlich überwiegenden Zahl der Nennungen von SPD und Grünen im Kontext mit Unzufriedenheit ein starkes Indiz dafür, dass sich Protestbeitritt linker Neumitglieder vorrangig auf andere Parteien des nahen linken Spektrums bezieht und nur in sehr wenigen Fällen auf die Politik von CDU/CSU oder FDP. Die Antworten der Befragten unterstreichen umfassend eine enttäuschte Erwartungshaltung gegenüber den Sozialdemokraten, sei es aufgrund einer Vielzahl inhaltlicher Entscheidungen (Ablehnung einer Koalition mit der LINKEN, Agenda 2010) oder infolge der bloßen Koalitionsentscheidung für eine gemeinsame Regierung mit der Union. Dabei korrespondiert die grundlegend SPD-kritische Haltung der Mitglieder in diesem Cluster mit den Ergebnissen des Beitritts aufgrund gesellschaftlicher Impulsereignisse: Bereits hier begründeten mit der Agenda 2010 und den Auslandseinsätzen der Bundeswehr im Kosovo und Afghanistan Politikentscheidungen unter sozialdemokratischen Einfluss Schlüsselimpulse für den Beitritt in DIE LINKE.

Befragte, die innerhalb des Clusters Bezug auf DIE LINKE selbst nehmen, beschreiben die Partei als linke Alternative zu einer ihrer Meinung nach zu gemäßigten Sozialdemokratie unter dem Einfluss des Seeheimer Kreises, des konservativen Flügels der SPD, dem über den kompletten Untersuchungszeitraum zahlreiche parteiprägende Persönlichkeiten angehörten. Besondere innerparteiliche Stärke erlangte der Seeheimer Kreis nach der verlorenen Bundestagswahl 2009, bei dem die SPD mit der Rückbesinnung auf die soziale Gerechtigkeit als Angriffslinie[38] innerhalb einer überwiegend linken Wahlkampfstrategie scheiterte: Sigmar Gabriel (SPD-Bundesvorsitzender 2009–2017), Thomas Oppermann (Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion 2013–2017), Lars Klingbeil (SPD-Generalsekretär 2017–2021) sowie die beiden Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück (2013) und Martin Schulz (2017) gehören dabei zu den prominentesten Beispielen für den

38 Vgl. Alemann/Spier 2011, S. 63f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Einflussgewinn der »Seeheimer« nach 2009. Es erscheint schlüssig, dass sich DIE LINKE während der SPD-Regierungsbeteiligungen als eine Art Auffangstation für enttäuschte SPD-Anhänger aus dem linken Flügel der Partei etablieren konnte.

Neben der konkreten Ablehnung der SPD in den 2000er und 2010er Jahren stellt sich in den Antworten der Befragten zuletzt das Narrativ einer Sonderstellung der LINKEN im deutschen Parteiensystem heraus. Indem häufig alle anderen Parteien im Bundestag aus Sicht der Mitglieder in diesem Cluster in negativer Konnotation als »neoliberal« bezeichnet werden, wird die Logik begründet, dass DIE LINKE als einzige Partei für einen tiefgreifenden Wandel im Wirtschaftssystem oder gar eine andere Gesellschaft einstehe.

d) Spitzenpolitiker

> »Eine Rede von Gregor Gysi, die ich mit zwölf Jahren hörte und mich mit 16 dazu bewog, einzutreten.«
>
> »Ich habe eine beeindruckende Rede von Sahra Wagenknecht gehört, die mich derart überzeugt hat, dass ich mich noch an dem Abend dazu entschlossen habe, der Partei beizutreten.«
>
> »War ich sehr von Sahra Wagenknecht und Gregor Gysi beeindruckt und die beiden (vor allem Sahra) haben mein Interesse an den Linken geweckt.«
>
> »Wagenknechts Aussage ›Wer Gastrecht missbraucht, hat Gastrecht verwirkt‹. Absolutes No-Go!«
>
> »Der öffentliche Führungsstreit zwischen Katja Kipping und Sahra Wagenknecht hat mich bewogen, durch meinen Beitritt indirekt Katja Kipping zu unterstützen, da mir ihre Vorstellungen mehr zusagen.«
>
> »Der Zusammenschluss der vielen linken Splittergruppen und der PDS und linken Sozialdemokraten zu einer Partei mit Gysi und Lafontaine – das war überzeugend.«
>
> »Mich beeindruckte Katja Kipping bei der Elefantenrunde. Außerdem halte ich Bodo Ramelow für einen tollen Ministerpräsidenten.«[39]

Obwohl die Rolle von Spitzenpolitikern bei der Untersuchung von Motivkomplexen einen untergeordneten Stellenwert besitzt, markieren sie für die Beitrittsimpulse ein entscheidendes Cluster für Neueintritte. Obwohl beeindruckende Persönlichkeiten an der Parteispitze daher kaum einen direkten Anreiz für den Beitritt darstellen, so sind ihre öffentlichen Auftritte, Publikationen und mediale Präsenz dennoch letztlich wichtige Initialfaktoren für das Ausfüllen des Aufnahmeantrags.

Die Eintritte zwischen 2014 und 2019 (Abb. 48) nennen keine andere LINKEN-Politikerin so oft wie Sahra Wagenknecht, die Ende 2023 die Partei aus politischen Gründen verließ[40]. In den Untersuchungszeitraum fällt durch ihren Vorsitz in der Bundestags-

39 Exemplarische Beispiele aus den Freitextantworten der Mitgliederbefragung 2019.

40 Siehe hierzu Kapitel 8.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

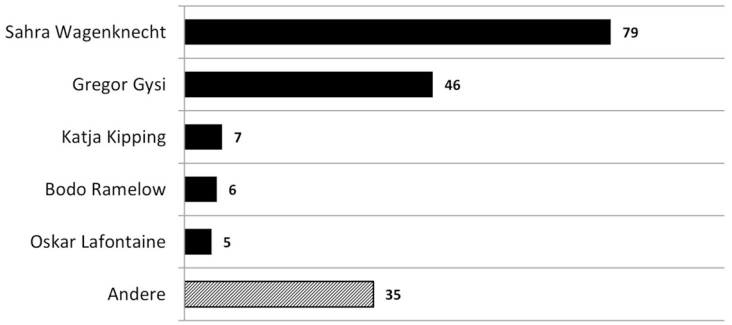
fraktion – gemeinsam mit Dietmar Bartsch – zwischen 2015 und 2019 sowie unzählige mediale Auftritte in Talkshows, Zeitungen und bei öffentlichen Veranstaltungen ein Höhepunkt ihrer politischen Karriere. Auch Wagenknechts publizistisches Wirken war in dieser Zeit durch Verkaufserfolge geprägt: Sachbücher wie »Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten« (2016) oder »Couragiert gegen den Strom. Über Goethe, die Macht und die Zukunft« (2017) fanden als Spiegel-Bestseller großen Anklang in der öffentlichen Wahrnehmung. Neben ihrer starken innerparteilichen Stellung wusste Wagenknecht darüber hinaus zu polarisieren: Bereits in den 1990er und 2000er Jahren gehörte sie als Vertreterin des linken Flügels dem Parteivorstand der PDS an und war nicht zuletzt durch ihre Mitgliedschaft in der »Kommunistischen Plattform«, einem orthodox-kommunistischen innerparteilichen Zusammenschluss, in der Parteiöffentlichkeit und darüber hinaus bekannt. Sie lehnte im Zuge der Fusion von WASG und LINKEN nicht nur die Umbenennung der PDS ab, sondern stimmte auch schon 2005 im Parteivorstand gegen ein gemeinsames Linksbündnis.[41] Im Untersuchungszeitraum 2014 bis 2019 löste sie zudem während der großen Flüchtlingsströme aus dem arabischen und afrikanischen Raum, besonders nach den sexuellen Übergriffen seitens größerer Gruppen von Migranten in der Kölner Silvesternacht 2015, durch zunehmend asylkritische Aussagen innerparteiliche Kontroversen aus[42] und sorgte mit der Gründung der linken Sammlungsbewegung »Aufstehen«[43] für weitere kritische Stimmen innerhalb ihrer eigenen Partei.

Im Hinblick auf das Antwortverhalten der Befragten wird deutlich, dass nicht alle Neumitglieder, die Sahra Wagenknecht als ihren persönlichen Impuls angeben, eine positive Haltung gegenüber ihrer Politik besitzen. Zwar sind die Einzelantworten mehrheitlich ebenso von inhaltlichem Zuspruch wie von der Bewunderung ihrer rhetorischen und analytischen Fertigkeiten geprägt, dennoch enthalten sie in Teilen Ablehnung. So steht etwa ein Fünftel derer, die aufgrund von Wagenknecht der LINKEN beigetreten sind, ihren Aussagen kritisch gegenüber und betont – dem Motivkomplex der ideologischen Anreize in seiner Kernaussage folgend – mit ihrem Eintritt ein innerparteiliches Gegengewicht zu ihr schaffen zu wollen. Sahra Wagenknechts Popularität, die hinsichtlich der Neueintritte 2014 bis 2019 gar die von Gregor Gysi weit übersteigt, fußt daher auf einer leichten Ambivalenz zwischen einer Mehrheit von Befürwortern und einer Minderheit von Gegnern, die in ihr einen Beitrittsimpuls sahen – ein Umstand, der im Vergleich zu allen anderen Spitzenpolitikern im Rahmen der Studie einzigartig ist. Dieses Spannungsverhältnis hatte sich zudem wohl in den Folgejahren durch Wagenknechts Kritik am Linksliberalismus in ihrem Buch »Die Selbstgerechten« (2021)[44] sowie ihren kontroversen, nicht im innerparteilichen Konsens stehenden Aussagen während der Corona-Pandemie und dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022[45] offenkundig weiter zugespitzt.

41 Vgl. SPIEGEL Online 2005; Beikler 2005.
42 Vgl. Hagen 2016.
43 Vgl. Rucht 2018; Rucht 2019.
44 Vgl. Hilsberg et al. 2022, S. 291–302.
45 Vgl. Rummel/MDR exakt 2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 48: Spitzenpolitiker – Schlüsselimpulse bei den Eintritten 2014 bis 2019 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

Nach Sahra Wagenknecht stellt der langjährige Parteifunktionär Gregor Gysi einen weiteren Kernimpuls dar. Als konstante Schlüsselfigur der LINKEN prägte Gysi bereits ab dem Zusammenbruch der DDR 1989 die Geschicke der Partei im Vorstand und war zwischen 2005 und 2015 Vorsitzender der Bundestagsfraktion, die er ab 2020 noch als außenpolitischer Sprecher vertrat. Zudem fungierte er zwischen 2016 und 2019 als Präsident der Europäischen Linken. Neben seinem politischen Wirken veröffentlichte Gysi darüber hinaus zahlreiche Sachbücher und ist in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem durch seine Medienpräsenz bekannt, was nicht zuletzt seine zahlreichen Auftritte in Talkshows sowie die Verleihung des Publikums- und Medienpreises »Goldene Henne« (Ehrenpreis Politik, 2018) belegen. Sowohl sein wegweisendes innerparteiliches Engagement als auch die Popularität über die Grenzen der eigenen Partei hinaus machen Gregor Gysi zu einem wenig überraschenden Schlüsselimpuls: Befragte innerhalb des Clusters äußern sich durchweg positiv zu seiner Person und betonen vor allem seine rhetorischen Fertigkeiten und die Überzeugungskraft in Redebeiträgen.

Sahra Wagenknecht und Gregor Gysi bleiben die einzigen Spitzenpolitiker der LINKEN, die in nennenswerter Zahl bei den Neueintritten zwischen 2014 und 2019 Erwähnung finden. Weitere bekannte Parteipersönlichkeiten werden lediglich sporadisch, oft nur im zweiten Atemzug nach Wagenknecht und Gysi genannt: Katja Kipping (Parteivorsitzende 2012 bis 2021), Bodo Ramelow (thüringischer Ministerpräsident seit 2014), Oskar Lafontaine sowie verschiedene Mitglieder des Bundesparteivorstands und Abgeordnete des Bundestags und der Länderparlamente.

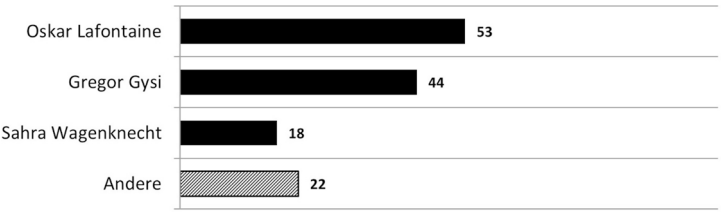
Die Analyse der Beitritte vor 2014 (Abb. 49) zeigt zunächst die konstante Popularität Gregor Gysis und Sahra Wagenknechts, die bereits vor dem primären Untersuchungszeitraum der Studie bestand – obgleich letztgenannte den bereits erläuterten Höhepunkt ihres politischen Wirkens bislang nicht erreicht hatte.

Als weitere Schlüsselfigur findet unter den Befragten jedoch der unmittelbar vor den Wahlen zum saarländischen Landtag 2022 aus der Partei ausgetretene Oskar Lafontaine die meisten Erwähnungen. Als ehemaliger Spitzenpolitiker der SPD, Ministerpräsident des Saarlandes zwischen 1985 und 1998 und Bundesfinanzminister im Kabinett Schröder I bis 1999 war er bereits vor der Parteigründung der LINKEN ein zentraler Akteur

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

auf der deutschen politischen Bühne. Nach inhaltlichen und personellen Zerwürfnissen verließ Lafontaine 2005 die SPD und unterstützte und forcierte fortan als Mitglied der WASG und PDS ein gemeinsames Bündnis beider Parteien. 2007 wurde er zusammen mit Lothar Bisky zum ersten Vorsitzenden der neu gegründeten LINKEN gewählt.

Abbildung 49: Spitzenpolitiker – Schlüsselimpulse bei den Eintritten vor 2014 (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

Befragte, die Oskar Lafontaine als ihren Beitrittsimpuls angeben, nehmen – anders als bei Gysi und Wagenknecht – mehrheitlich keinen Bezug auf persönliche Eigenschaften. Statt Wortgewandtheit in politischen Reden oder publizistische Erfolge verbinden sie mit der Person Lafontaines hingegen maßgeblich die Fusion von PDS und WASG sowie sein Wirken als Parteivorsitzender in den ersten Jahren nach dem vollendeten Gründungsprozess, das fortlaufend positiv kommentiert wird. In den 2000er Jahren noch impulsgebender Faktor für Parteibeitritte verlor der aus gesundheitlichen Gründen von seinen Parteiämtern und Bundestagsmandat zurückgezogene Lafontaine, im Gegensatz zu Gysi und Wagenknecht, in den 2010er Jahren deutlich an Strahlkraft für Neumitglieder. Sein Engagement beschränkte sich nach seiner Rückkehr in die Politik hauptsächlich auf den Fraktionsvorsitz im Saarland.

Während insbesondere Parteien in Regierungsverantwortung, etwa durch Bundeskanzler[46], Minister und Ministerpräsidenten in den Ländern, im Rahmen des Spitzenpolitiker-Beitrittsimpulses auf eine große Bandbreite an prominentem Personal zurückgreifen können, entstehen für DIE LINKE – gestützt durch die Daten aus der vorliegenden Studie – überaus weitreichende Herausforderungen. Bereits in der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 stellte der Beitritt aufgrund von einschlägigen Parteipersönlichkeiten das fünftwichtigste Impulscluster über alle untersuchten Parteien dar.[47] Dass Spitzenpolitiker in der Mitgliederbefragung 2019 gar den vierten Platz der Rangliste belegen, unterstreicht die hohe Relevanz des Impulses bei der Neumitgliedergewinnung für DIE LINKE zusätzlich. Es wundert folglich nicht, wenn Bezüge zu Spitzenpolitikern vermehrt Einzug in die Rekrutierungsstrategien von Parteien finden, etwa in Form von basisdemokratischen Urabstimmungen zu Kandidaten für Vorstandsämter und Mandate.[48] Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass hierfür zunächst die Existenz

46 Vgl. Laux 2011a, S. 75.

47 Vgl. ebenda, S. 73.

48 Vgl. Michels 2019, S. 57f.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

von populärem Spitzenpersonal gegeben sein muss, um eine katalysierende Wirkung für Neueintritte zu entfalten. Demgegenüber steht in der LINKEN ein Mangel von Personen mit hohem Mobilisierungspotenzial, denn in ihrer jüngeren Geschichte profitierte die Partei von lediglich drei Personen:

- Oskar Lafontaine, der lediglich in den ausgehenden 2000er Jahren bei Neumitgliedern bundesweit populär war und die Partei inzwischen verlassen hat.
- Sahra Wagenknecht, inzwischen ebenfalls ausgetreten, die nicht zuletzt durch ihre Äußerungen während der Flüchtlingskrise, der Corona-Pandemie sowie nach dem russischen Überfall auf die Ukraine innerparteilich immer wieder für Kontroversen sorgte und von großen Teilen der Mitgliedschaft kritisch bewertet wurde, was nicht zuletzt Gesuche – auch auf Initiative prominenter LINKEN-Vertreter – zu einem möglichen Partei-[49] oder Fraktionsausschluss[50] belegen. In Bezug auf Eintritte und Austritte forcierte sie folglich ein ambivalentes Verhältnis zwischen Neueintritten ihrer Unterstützer und Austritten zahlreicher Gegner u.a. des Hauptgeschäftsführers des Paritätischen Gesamtverbands, Ulrich Schneider, aufgrund eines Wagenknecht-Redebeitrags im Bundestag 2022.[51]
- Gregor Gysi, der zwar bis heute bei Neumitgliedern Popularität genießt, jedoch mittlerweile als 78-Jähriger keine Spitzenämter in der Partei bekleidet.

DIE LINKE hat es trotz mehrfachen Personalwechsels an der Parteispitze auch unmittelbar nach dem Austritt Wagenknechts nicht geschafft, weitere herausragende Aushängeschilder einerseits innerparteilich und andererseits in der breiten Öffentlichkeit zu etablieren. Möchte sie daher zukünftig aus diesem tragenden Beitrittsimpuls einen Nutzen für die Mitgliedergewinnung ziehen, wird die diffizile Auseinandersetzung mit eigenen Spitzenpolitikern sowie deren Potenzialen und öffentlicher Wahrnehmung entscheidend sein. Ob es ihr gelingt, mit neuen Personalien und wider elektoraler Schwächen und innerparteilichen Grabenkämpfen einen neuen Gysi- oder Wagenknecht-Effekt zu schaffen, ist hierbei eine Kernfrage.

e) Politikfelder

> »Konsequente Friedenspolitik der Partei DIE LINKE (Ablehnung von Rüstungsexporten«
>
> »Gleichberechtigung, Frieden, soziale Gerechtigkeit wird nur in dieser Partei konsequent verfolgt.«
>
> »Die fehlende Klimapolitik bewegte mich zum Eintritt.«
>
> »Missstände im Bildungssystem beim Thema Inklusion.«[52]

49 Vgl. Lehmann 2022.
50 Vgl. Nagel et al. 2022.
51 Vgl. Tagesspiegel Online 2022; MDR 2022.
52 Exemplarische Beispiele aus den Freitextantworten der Mitgliederbefragung 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Parteien, die ihre Kompetenzen in einem bestimmten Politikfeld etablieren und profilieren, können hiervon ausgehend möglicherweise Mobilisierungseffekte in der Neumitgliedergewinnung schaffen.[53]

Politikfelder können in der Rangliste der Beitrittsimpulse an fünfter Stelle der Neueintritte zwischen 2014 und 2019 verortet werden, wobei ihre Bedeutung bei dieser Untersuchungsgruppe im Vergleich zu den Eintritten vor 2014, bei denen sich dieses Cluster lediglich auf dem neunten Rang befindet, zugenommen hat. Befragte, die bestimmte Politikfelder angegeben haben, stützen grundlegende Programmschwerpunkte der LINKEN und spiegeln in erster Linie das sozial- und friedenspolitische Profil im Selbstverständnis der Partei wider (Abb. 50).

Während sich die Relevanz der beiden Hauptfelder Sozialpolitik und Arbeit sowie Außenpolitik und Frieden bei den Eintritten zwischen 2014 und 2019 zugunsten einer höheren Bedeutung von ersterem abbildet, besteht bei den Eintritten vor 2014 ein Gleichgewicht. Obgleich die Freitextantworten derer mit einem Politikfeld als Beitrittsimpuls vergleichsweise kurz ausfallen, erlauben sie dennoch stellenweise präzisere Rückschlüsse auf die jeweiligen Mitglieder. So wird etwa der Beitritt aufgrund sozialpolitischer Schwerpunkte in vielen Fällen mit dem eher abstrakten Wunsch nach mehr sozialer Gerechtigkeit oder einem faireren Arbeitsmarkt verknüpft, wodurch eine Parallele zur Konfliktlinie Arbeit versus Kapitel innerhalb der Cleavagetheorie eröffnet wird. Der Beitritt aufgrund von Außenpolitik kennzeichnet sich hingegen vor allem durch den Schulterschluss mit deutlich konkreteren programmatischen Eckpunkten der Partei, etwa durch die Verbotsforderung von Rüstungsexporten oder die generelle Ablehnung von Einsätzen der Bundeswehr im Ausland. Auch wird die Selbstwahrnehmung der LINKEN als Friedenspartei durch die Befragten innerhalb des Clusters bestätigt.

Als weitere Schlüsselimpulse der Eintritte zwischen 2014 und 2019 können zudem einerseits Umwelt- und Klimapolitik sowie Migrationspolitik ausgemacht werden. Dabei handelt es sich offenkundig um aktuellere Trends, da die Zahl der Nennung bei den vor 2014 eingetretenen Mitgliedern sichtbar gering ist. In wenigen Fällen – und ebenfalls häufiger in der Gruppe der Neumitglieder – werden weiterhin inklusions- oder identitätspolitische Schwerpunkte als ausschlaggebende Faktoren für die persönliche Beitrittsentscheidung genannt, wobei ihre geringe Zahl und die Heterogenität im Antwortverhalten (Gleichstellung der Geschlechter, Inklusion von Menschen mit Behinderung, Auseinandersetzung mit der geschlechterspezifischen Identität) die Deklaration zum Schlüsselimpuls kaum rechtfertigt.

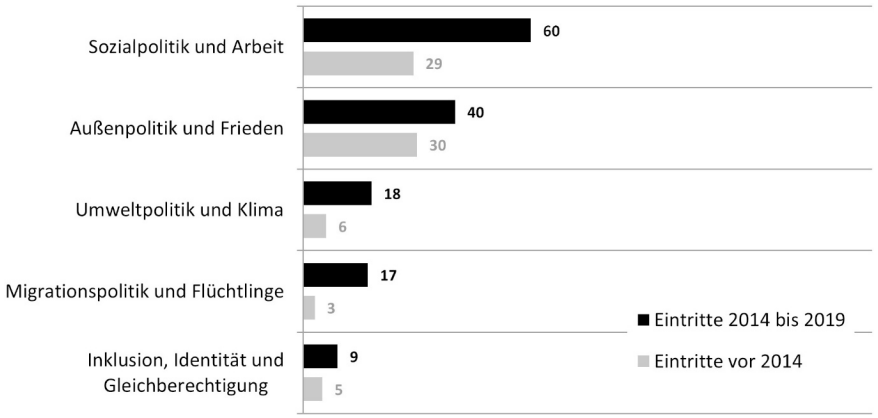
Auffällig bei allen Befragten in dieser Kategorie ist, dass bei den Beitritten durch Politikfelder oft Mischimpulse, d.h. Freitextantworten, die gleich zwei oder mehreren Impulskategorien zugeordnet werden können, vorliegen. Das Schema folgt hierbei zumeist der gleichen Logik: Durch einen anderen, katalysierenden Impuls – etwa ein gesellschaftliches Ereignis, Unzufriedenheit mit den bestehenden Umständen oder eine persönliche Erfahrung – wird das angehende Neumitglied für ein bestimmtes Politikfeld sensibilisiert und findet durch dieses Interesse zur LINKEN. So führte bei einem Mitglied die als negativ wahrgenommene Sozialpolitik unter Gerhard Schröder zur Auseinandersetzung mit sozialpolitischen Fragen im Allgemeinen und folglich zum Beitritt

53 Vgl. Laux 2011a, S. 76.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

in die PDS. Ein anderes Mitglied nennt wiederum den Afghanistankrieg als Initialereignis und möchte durch seine Mitgliedschaft in der LINKEN vor allem friedenspolitische Bestrebungen stärken. Bei einem dritten Mitglied führten hingegen die Flüchtlingssituation 2015 und der Syrienkrieg zur weiteren Beschäftigung mit Migrations- und Außenpolitik.

Abbildung 50: Politikfelder – Schlüsselimpulse (Mehrfachnennung möglich); absolute Häufigkeiten



Eigene Darstellung

f) Persönliche Lebenssituation, Einflusswunsch, Ideale und soziales Umfeld

»Aus Erfahrungen als Pflegekraft und später als Rechtsanwaltsfachangestellte wurde mir klar, dass schwere Missstände bestehen, die man aber im Alleingang nicht beheben kann.«

»Ich komme aus einer politisch links orientierten Familie«

»Ein Freund, mit dem ich viel diskutiert habe, hat vorgeschlagen, zu einem Stammtisch der LINKEN zu gehen.«

»Nach der Wende wollte ich weiterhin für meine sozialistischen Ideale kämpfen.«

»Ich wollte aktiv Politik mitgestalten, anstatt immer nur über politische Entscheidungen zu meckern.«

»Soziale Ungerechtigkeit, der ich durch meinen Beruf immer wieder begegnet bin.«[54]

54 Exemplarische Beispiele aus den Freitextantworten der Mitgliederbefragung 2019.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Impulse, die in erster Linie durch persönliche Aspekte geprägt sind, nehmen in der Rangliste einen mittleren Block unterhalb der in a) bis e) besprochenen Cluster ein und sind in ihrer Gesamtheit hinsichtlich der Beitrittsrelevanz nicht zu unterschätzen: Mit Anteilen von 16,4 Prozent (Beitritte zwischen 2014 und 2019) und 20,9 Prozent (Beitritte vor 2014) an den insgesamt erhobenen Impulsen nennt ein gewichtiger Teil der Befragten Eintrittsgründe, die sich auf die persönliche Lebenssituation, eigene Ideale, das soziale Umfeld oder den politischen Einflusswunsch beziehen.

Während das Bekenntnis zu eigenen Idealen (»Soziale Gerechtigkeit«) oder der persönliche Einflusswunsch (»Ich wollte aktiv Politik mitgestalten«) bei den jeweiligen Befragten ein recht repetitives und homogenes Antwortmuster aufweisen, sind die Freitexte zur Lebenssituation und dem sozialen Umfeld inhaltlich überaus heterogen: Negative Erfahrungen im Arbeitsverhältnis, Politisierung durch Familie und Freunde sowie Berührungspunkte mit Krankheiten und anderen Zäsuren im eigenen Lebenslauf sind nur einige Färbungen, die das variationsreiche Antwortverhalten in Nuancen erahnen lassen. Wie individuell und unterschiedlich Beitrittsimpulse ausgeprägt sein können, belegen etwa Impulse durch das soziale Umfeld anhand einiger Beispiele: So entschied sich ein Befragter durch die Politisierung in seiner politisch links orientierten Familie für den Eintritt, ein anderer trat hingegen aus Protest gegenüber wiederholten rassistischen Äußerungen seiner Eltern bei. Weitere Studienteilnehmer berichten von politischen Kontroversen im eigenen Freundeskreis, der Wahrung des politischen Erbes von kürzlich verstorbenen Verwandten oder vom Engagement des Nachbarn in einer rechten Bewegung, die sie schlussendlich zu ihrer Beitrittsentscheidung bewogen.

Mit einer Spanne zwischen 3,9 Prozent (soziales Umfeld) und 4,5 Prozent (persönliche Lebenssituation) sind die Anteile der vier Einzelcluster an der Gesamtzahl der Beitrittsimpulse bei den Eintritten zwischen 2014 und 2019 weitgehend durch die gleiche Relevanz gekennzeichnet. Im Kontrast muss bei der Bedeutsamkeit für die Beitritte vor 2014 weiter differenziert werden: Neben der stärkeren Impulskraft durch das soziale Umfeld, maßgeblich bedingt durch Parteitradition in ostdeutschen Familien zu Zeiten der DDR, sind es vor allem eigene persönliche Ideale, die mit 8,6 Prozent im Vergleich zu den Neumitgliedern ab 2014 (4,3 Prozent) einen doppelt hohen Wert erreichen. Die Erklärung dieses Befunds liegt in der Analyse des Antwortverhaltens: Während jüngst beigetretene Mitglieder öfter konkret tagespolitische und medial stark rezipierte Themen sowie Wahlen als Initialereignisse für ihren Beitritt nennen, berufen sich insbesondere ältere, langjährige Mitglieder – deren Beitritt viel länger zurückliegt – häufiger auf eine allgemein und selten näher definierte sozialistische Grundhaltung. Diese bildete sich bei einer Minderheit der Befragten zwar im Rahmen von Mischimpulsen durch gesellschaftliche Ereignisse heraus – etwa, wenn ein bestimmter militärischer Konflikt zur Ausbildung langfristiger persönlicher Ideale von Frieden führte, dennoch bleibt das Antwortverhalten mehrheitlich knapp und schließt auf Einzelimpulse (»Ich war schon immer Sozialist«).

In der Gesamtschau unterstreicht die vergleichsweise geringe Relevanz des sozialen Umfelds bei den Beitrittsimpulsen die ebenso untergeordnete Rolle des normativen Motivkomplexes. Die große Bedeutung des wichtigsten Einzelanreizes – dem Einsatz für sozialistische Ideale (kollektiv-politischer Motivkomplex) – wird jedoch nicht, wie naheliegend zu vermuten, vorrangig durch persönliche Ideale der Neumitglieder als Bei-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

trittsimpulse gestützt. Der Wunsch nach Stärkung sozialistischer Ideale in der Politik mag daher den bedeutsamsten Anreiz für den Eintritt in DIE LINKE begründen, ein bestimmter und ebenso wichtiger finaler Eintrittsgrund kann aus ihm jedoch nicht abgeleitet werden.

Nicht zuletzt belegen diese Befunde, dass kausale Rückschlüsse von Beitrittsimpulsen auf Motivkomplexe (und umgekehrt) zwar einerseits nicht ausgeschlossen werden können, jedoch andererseits eine Abhängigkeit auch nicht zwangsläufig vorliegen muss. Beide Faktoren sind für die Erklärung des Beitritts notwendig, beschreiben aber durch ihre jeweiligen Eigendynamiken nicht immer zwei Seiten der gleichen Medaille.

g) Weitere Impulse Über die bereits im Einzelnen thematisierten Impulscluster hinaus bestehen abschließend weitere Beitrittsgründe, die einzeln betrachtet eine vergleichsweise geringe Relevanz besitzen, jedoch in ihrer Gesamtheit in beiden Vergleichsgruppen zwischen 16,1 Prozent (Eintritte zwischen 2014 und 2019) und 17,4 Prozent (Eintritte vor 2014) aller erfassten Impulse abbilden.

Wichtigstes Cluster ist die Unterstützung der Partei bzw. des Programms, welches bei den Eintritten vor 2014 mit 6,8 Prozent aller angegebenen Antworten umfasst, jedoch bei den Neumitgliedern ab 2014 mit nur 4,1 Prozent bereits ein deutlich geringeres Gewicht besitzt. Befragte innerhalb des Clusters beschreiben entweder einen generellen Unterstützungswillen gegenüber der Partei, etwa durch finanzielles Engagement (»DIE LINKE nimmt keine Großspenden an. Mit meinem Beitritt wollte ich die Partei finanziell unterstützen«) und die aktive Teilnahme an der Parteiarbeit (»DIE LINKE war hier in der Region unsichtbar. Das will ich ändern.«) oder bekunden ihre Sympathie für einen bestimmten Schwerpunkt im Parteiprogramm (»DIE LINKE stellt sich als einzige Partei grundsätzlich gegen Waffenexporte«).

Andere Impulse mit einem Einzelanteil unterhalb von vier Prozent beschreiben den Beitritt als Folge von anderweitigem Engagement, innerhalb dessen Berührungen zur LINKEN stattfanden (Mitgliedschaft in außerparlamentarischen Bewegungen und Bündnissen sowie dem SDS), aktiver Anwerbung durch Parteimitglieder (etwa im Rahmen der Kandidatensuche für Kommunalwahlen oder durch Gespräche im öffentlichen Raum), medialen Einfluss und Veranstaltungsbesuchen (Beiträge in sozialen Medien, diverse Talkshows und Fernsehsendungen, Bücher, Kabarettprogramme, politische Demonstrationen), unpolitischen Gründen und letztlich staatsbürgerlichem Verantwortungsbewusstsein.

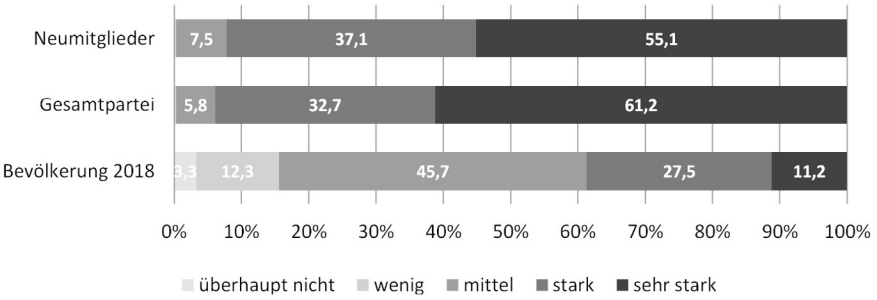
Bemerkenswert hierbei ist, dass klassische Medien und besonders internetbasierte interaktive Plattformen wie Facebook, Twitter und Co. zwar heute stärker denn je ein entscheidender Faktor für Informationsgewinn, Austausch, die Sensibilisierung für gesellschaftliche Themen und Politisierung sein mögen, jedoch keinen gewichtigen Impuls für den Parteibeitritt begründen – zumindest im Fall der LINKEN. Darüber hinaus wird die hohe Relevanz altruistischer Beitrittsanreize – jene, die den Beitritt aus der staatsbürgerlichen Verantwortung heraus erklären – ähnlich der sozialistischen Ideale in f) nicht durch den naheliegenden Impuls gestützt: Mit 0,6 Prozent (Beitritte zwischen 2014 und 2019) und 0,1 Prozent (Beitritte vor 2014) bildet die Bürgerverantwortung als Beitrittsgrund das Schlusslicht in der Rangfolge aller Impulscluster.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

6.3 Sozialpsychologischer Ansatz: Die Interessen der Mitglieder

Der bereits in Abschnitt 3.2.2 näher beleuchtete sozialpsychologische Erklärungsansatz beinhaltet die noch verbliebenen Kernuntersuchungen im zweiten Befragungskomplex und finalisiert die Analyse des Parteieintritts. Dabei steht zunächst das allgemeine politische Interesse der Mitglieder im Vordergrund (Abb. 51). Wenig überraschend besteht in beiden Analysegruppen, den Neumitgliedern und der gesamten Partei, ein hohes generelles Interesse an Politik, welches das Niveau innerhalb der Bevölkerung[55] deutlich übersteigt: Ist der Anteil der Bevölkerung, der sich »stark« oder »sehr stark« für Politik interessiert, bei nur 38,7 Prozent zu verorten, spiegeln die Mitglieder mit 92,2 Prozent (Neumitglieder) und 93,9 Prozent (Gesamtpartei) ungleich größere Anteile von politisch Interessierten wider. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Parteimitglieder, die sich »wenig« oder »überhaupt nicht« für Politik interessieren, in beiden Analysegruppen mit 0,3 Prozent verschwindend gering, während 15,6 Prozent der Bevölkerung in diesem Bereich lokalisiert werden können. Schlussendlich bilden sehr stark interessierte Personen eine deutliche Mehrheit unter den Parteimitgliedern, indes sich die größte Teilgruppe innerhalb der Bevölkerung mit 45,7 Prozent durch ein mittleres Politikinteresse auszeichnet. Die Erkenntnis ist, Hoffmann 2011 bestätigend[56], so grundlegend wie trivial: Der Parteimitgliedschaft geht im überwiegenden Teil der Fälle ein hohes Interesse an Politik voraus, was auch durch die Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2019 am Beispiel der LINKEN belegt werden kann.

Abbildung 51: Allgemeines Politikinteresse



Bevölkerungsdaten: GESIS 2019
Eigene Darstellung

Einen differenzierteren Blick ermöglicht die Betrachtung des Interesses im Kontext der verschiedenen Politikebenen (Abb. 52). Dabei offenbaren sowohl das arithmetische

55 Bevölkerungsdaten: GESIS 2019, S. 103.
56 Vgl. Hoffmann 2011, S. 84.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mittel[57] als auch die relativen Größen der einzelnen Gruppen, die im Vergleich von Neumitgliedern und Gesamtpartei nur marginal voneinander abweichen, Erkenntnisse zur Relevanz einzelner Ebenen bei den Parteimitgliedern.

Das größte Interesse bekunden die Befragten demnach mit einem Anteil von 88,7 Prozent (Neumitglieder) bzw. 89,2 Prozent (Gesamtpartei) an stark bis sehr stark interessierten Mitgliedern gegenüber der bundespolitischen Ebene. Nach der Analyse der Beitrittsimpulse verwundert dies nicht, zählten doch bereits nationale gesellschaftliche Ereignisse und Bundestagswahlen zu den besonders häufig genannten Beitrittsgründen. Weiterhin markieren, gemessen an den jeweiligen arithmetischen Mitteln, weltpolitische Themen den zweitwichtigsten Schwerpunkt, Europapolitik den drittwichtigsten. Erst dann folgen die deutlich regionaleren Ebenen der Landes- und Kommunalpolitik, wobei letztgenannte hinsichtlich ihrer Mittelwerte in beiden Analysegruppen zwar das Schlusslicht der Rangfolge bildet, sich aber dennoch durch einen hohen Anteil von 54,0 Prozent (Neumitglieder) bzw. 60,0 Prozent (Gesamtpartei) an interessierten Mitgliedern auszeichnet.

In der tieferen Analyse wird zunächst offenkundig, dass die Parteimitglieder der LINKEN mehrheitlich gegenüber allen abgefragten Politikebenen ein hohes Interesse angeben. Obgleich Unterschiede in der Gewichtung bestehen, fällt der Anteil der stark und sehr stark interessierten Mitglieder in ihrer Summe bei keiner Ebene unter 54,0 Prozent. Auch die Distanz zwischen Minimum und Maximum, dem höchsten Wert von 4,39 (Neumitglieder/Bundespolitik) und dem kleinsten Wert von 3,57 (Neumitglieder/Kommunalpolitik), signalisiert – mit der maximalen Differenz von lediglich 0,82, innerhalb derer sich folglich auch alle anderen Mittelwerte verorten – ein eng beieinanderliegendes Interessenniveau im Kontext aller Politikebenen.

Bereits die Deutsche Parteimitgliederstudie von 2009 untersuchte das Politikinteresse gegenüber verschiedenen Ebenen und gelangte parteiunabhängig, zumindest bezüglich der dort untersuchten Bundes-, Landes- und Kommunalebene zu einem ähnlichen Befund.[58] Dennoch bestehen im Detail wesentliche Unterschiede zu den Ergebnissen der Mitgliederbefragung 2019. So zeichneten sich die befragten Mitglieder in der DP 2009 unabhängig ihrer Partei maßgeblich durch ein sehr hohes kommunalpolitisches Interesse aus, welches jenes an Landes- und Bundespolitik überstieg. Unmittelbare Betroffenheit und der direktere persönliche Nutzen von Kommunalpolitik sowie ein geringerer Aufwand im Zugang zu lokalen Themen seien hierfür wesentliche Gründe.[59]

Mit Bezug auf DIE LINKE kann diese Priorisierung durch die Ergebnisse der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Gelangte die DP 2009 zu der Erkenntnis, dass das kommunalpolitische Interesse bei Parteimitgliedern besonders hoch ausgeprägt ist, auf Landesebene etwas abflacht und mit Blick auf die Bundesebene wieder leicht steigt[60],

57 Das arithmetische Mittel in Abbildung 52 wird an dieser Stelle aus der numerischen Kodierung der einzelnen Merkmalsausprägungen berechnet, wobei die Werte 1 (»überhaupt nicht interessiert«) und 5 (»sehr stark interessiert«) die Grenzwerte bilden.

58 Vgl. Hoffmann 2011, S. 85.

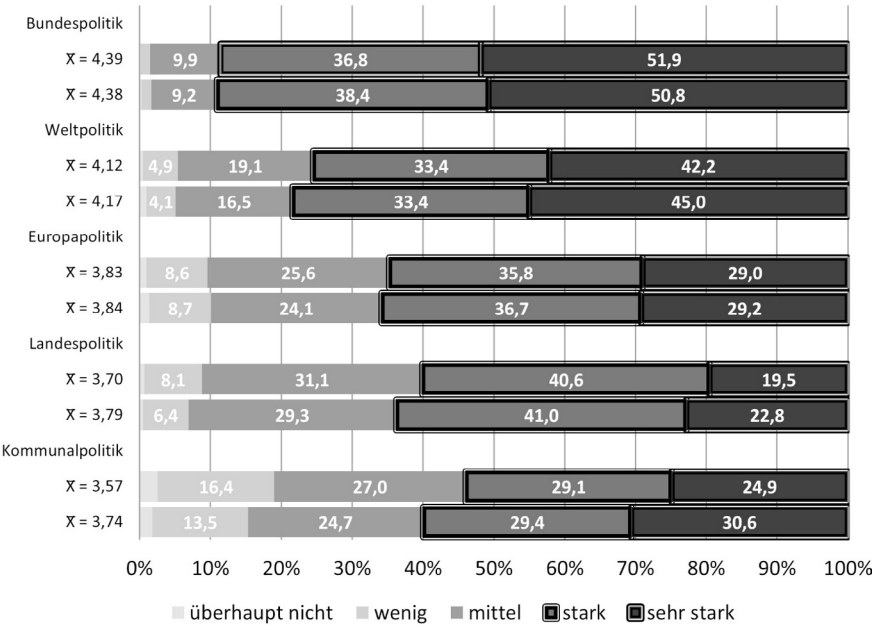
59 Vgl. ebenda, S. 86.

60 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schwindet bei den Teilnehmern der Mitgliederbefragung 2019 mit zunehmender Regionalisierung der Politikebene im nationalen Kontext auch vermehrt das Interesse. Internationale Politikebenen, die bei Spier et al. (2011) im Rahmen der DP 2009 nicht untersucht wurden, erlangen in der Mitgliederbefragung 2019 ebenfalls eine höhere Position, sodass auch welt- und europapolitische Schwerpunkte von einem größeren Interesse der Mitglieder begleitet werden als Landes- und Kommunalpolitik.

Abbildung 52: Politikinteresse nach Politikebenen; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

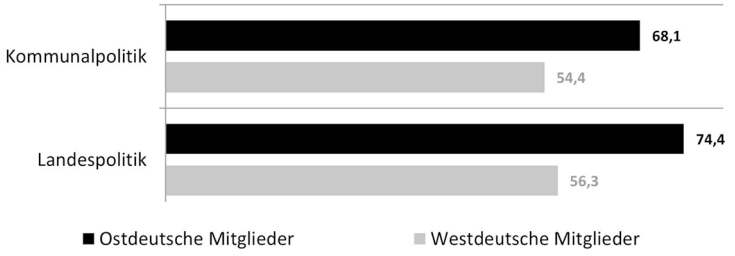
Warum weichen die Erkenntnisse beider Studien voneinander ab? Einerseits ist das große Interesse an Bundespolitik auch der Bevölkerung inhärent[61], sodass es nur logisch erscheint, wenn sich hierbei auch ein besonderer Schwerpunkt unter Parteimitgliedern herausbildet. Bundespolitische und internationale Themen dominieren regional unabhängig die mediale Berichterstattung sowie den öffentlichen Diskurs, Entscheidungen auf diesen Ebenen besitzen nicht selten eine große Tragweite und durch das Interaktionsprinzip in sozialen Medien wurde der Zugang zu überregionalen Politikschwerpunkten so weit erleichtert, dass sich weite Teile der Bevölkerung – und Parteibasen – heute im Internet unabhängig vom persönlichen Wohnort mit anderen Personen vernetzen, austauschen und ihre Meinung öffentlich artikulieren können. Andererseits handelt

61 Vgl. ebenda.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

es sich bei der LINKEN um eine kommunal- und landespolitisch nur mäßig erfolgreiche Partei, deren Mandate in Gemeinderäten und Länderparlamenten sich hauptsächlich auf die ostdeutschen Bundesländer beschränken. Gerade in Westdeutschland entfällt der erleichterte Zugriff der Parteibasis auf kommunal- und landespolitische Themen durch die Abwesenheit von Landtagsfraktionen oder gewachsener Parteiformationen vor Ort. Es ist daher naheliegend, dass sich kommunal- und landespolitisch Interessierte vor allem dort für einen Eintritt in DIE LINKE entscheiden, wo die Partei durch ausgebildete Strukturen und elektorale Erfolgsaussichten verstärkt über Anknüpfungspunkte für potenzielle Neumitglieder verfügt. Die Ergebnisse der Befragung unterstreichen diese These (Abb. 53): So ist der Anteil der Mitglieder, die sich »stark« oder »sehr stark« für Kommunalpolitik interessieren, in den ostdeutschen Parteiverbänden um 13,7 Prozentpunkte höher als im Westen. Bei der Landespolitik steigt dieser Wert sogar auf 18,1 Prozentpunkte.

Abbildung 53: Interesse an Kommunal- und Landespolitik bei ost- und westdeutschen Parteimitgliedern; relativer Anteil »stark« und »sehr stark« interessierter Parteimitglieder (Gesamtpartei) in Prozent



Eigene Darstellung

Über die verschiedenen Politikebenen hinaus ist weiterhin das Interesse der Mitglieder an Politikfeldern, die die Policy-Dimension anhand der Präferenzen für bestimmte Ressorts und Inhalte messen, für die Untersuchung relevant (Abb. 54).

Für die Interpretation der Ergebnisse müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden. Einerseits kann die Auswahl einzelner Politikfelder für sozialwissenschaftliche Befragungen nahezu immer kritisiert werden. Welche Politikfelder schlussendlich als eigene Teilbereiche fungieren und analysiert werden können, ist hierbei nicht immer eindeutig, da durch inhaltliche Überschneidungen und Abhängigkeiten zwischen einzelnen Feldern kaum eine starke Trennschärfe hergestellt werden kann: So kann Umweltpolitik zwar einerseits als eigenes Feld betrachtet werden, andererseits aber auch als untergeordnetes Ressort der Wirtschaftspolitik[62] gelten. Finanzpolitik etwa stellt darüber hinaus das Fundament für den Handlungsspielraum in allen anderen Politikfeldern dar und ist selbst wiederum eng mit der ökonomischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft

62 Vgl. Haunss/Hofmann 2015, S. 34f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

verknüpft. Andererseits sind sowohl Entstehung als auch Verschwinden von eigenständigen Politikfeldern eng mit dynamischen Prozessen der Politisierung im gesellschaftlichen Diskurs verbunden.[63] So entstand erst durch die öffentliche Auseinandersetzung ein besonderes Augenmerk für Umweltpolitik, welche zwar heute unumstritten ein anerkanntes Politikfeld beschreibt, die sich allerdings erst in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik etablierte und konsolidierte. Heute kann wiederum darüber gestritten werden, ob Klimapolitik ein eigenständiges Feld definiert oder lediglich einen Teilbereich der Umweltpolitik beschreibt.

In der Folge erhebt die Mitgliederbefragung 2019 hinsichtlich der abgefragten Politikfelder keinen Anspruch auf Vollständigkeit, obgleich wesentliche Kernressorts durch die Auswahl erfasst wurden. Weiterhin muss die Interessenlage der Mitglieder gewiss im Kontext des Untersuchungszeitraums und des Befragungszeitpunkts bewertet werden: Zwei Drittel der Befragten beschreiben etwa ein starkes Interesse für Migrationspolitik, einem Politikfeld, das insbesondere nach der angespannten Flüchtlingssituation 2015 bis zum Zeitpunkt der Befragung die politische und mediale Agenda als ein Kernthema dominierte und nicht zuletzt bereits in der Analyse der Beitrittsimpulse als tragender Schwerpunkt identifiziert werden konnte. Ob sich dieser Interessenschwerpunkt auch in den Folgejahren auf einem ähnlich hohen Niveau halten konnte, oder ob etwa Ereignisse wie die Corona-Pandemie ab 2020 sowie der russische Überfall auf die Ukraine 2022 zu einer Neuverlagerung der Mitgliederinteressen führte, kann nur vermutet werden.

Unabhängig der Analysegruppe bestätigt das Interesse der Befragten wesentliche Schwerpunkte im inhaltlichen Profil der Partei. So geben über 90 Prozent der Mitglieder an, sich mindestens stark für Sozialpolitik zu interessieren, etwa zwei Drittel beschreiben gar ein sehr starkes Interesse für dieses Feld, wobei es folglich auch die höchsten Mittelwerte[64] im Kontext aller abgefragten Items erreicht. Schon in der Betrachtung der Beitrittsimpulse stellten sozialpolitische Schwerpunkte die mitunter wichtigsten Eintrittsgründe dar und berührten mit Themen wie der Agenda 2010, weiteren Sozialreformen und der generalisierten Kritik an Einkommens- und Verteilungsverhältnissen Kernfragen der Sozialpolitik, die bei einem beachtlichen Teil der Mitglieder zum Parteibeitritt führten.

Zwischen 70 und leicht über 80 Prozent der Parteimitglieder sind darüber hinaus mindestens stark an Umwelt- und Klimapolitik, Friedenspolitik, Bildungspolitik sowie außenpolitischen Fragen interessiert, womit bereits ein Großteil der programmatischen Kerninhalte der LINKEN durch ein starkes Interesse ihrer Mitglieder untermauert wird.

Das Mittelfeld der abgefragten Items bilden mit einem Anteil etwa 50 bis unter 70 Prozent an »stark« oder »sehr stark« interessierten Mitglieder die Felder der Migrations-, Energie-, Wirtschafts-, Finanz- und Gleichstellungspolitik.

Im unteren Bereich beschreiben hingegen die Felder Rechts-, Kultur-, Sicherheits- und Agrarpolitik die Schlusslichter in der Interessen-Rangfolge der Parteimitglieder.

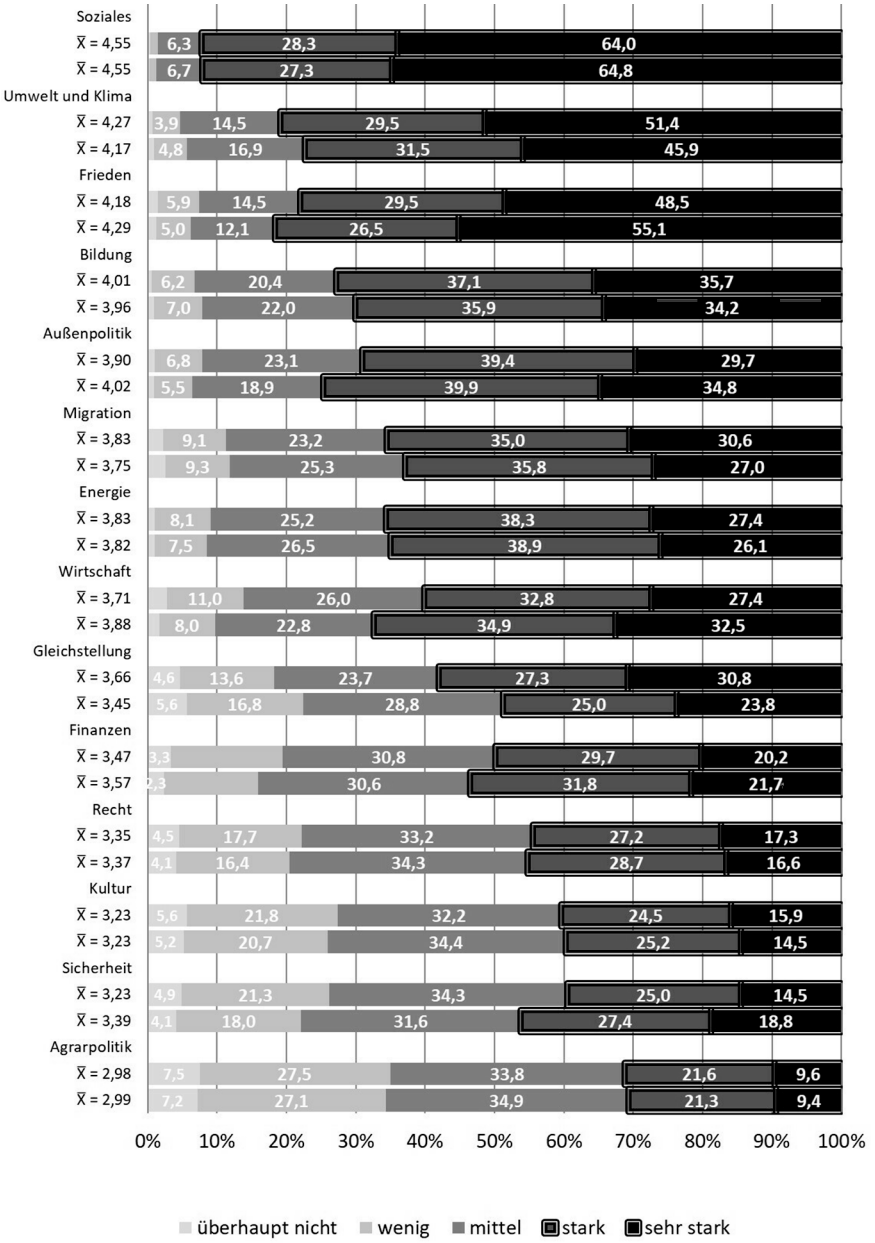
63 Vgl. ebenda, S. 31f.

64 Das arithmetische Mittel in Abbildung 54 wird an dieser Stelle aus der numerischen Kodierung der einzelnen Merkmalsausprägungen berechnet, wobei die Werte 1 (»überhaupt nicht interessiert«) und 5 (»sehr stark interessiert«) die Grenzwerte bilden.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Der Anteil der mindestens stark Interessierten unterschreitet zwar in keinem Fall 30 Prozent, ist jedoch bei allen genannten Items unterhalb von 50 Prozent zu verorten.

Abbildung 54: Politikinteresse nach Politikfeldern; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Gesamtschau der Mitgliederinteressen spiegelt mit einem deutlichen Fokus auf die Kernbereiche Sozial-, Bildungs-, Außen- und Friedenspolitik sowie der Affinität für umweltpolitische Fragen weitreichende Kongruenz mit den Prioritäten im Parteiprogramm der LINKEN wider. Obgleich das Profil beider Analysegruppen keine starken Unterschiede zueinander zeigt, bestehen doch bei den Neumitgliedern zwischen 2014 und 2019 leichte Abweichungen der Interessenschwerpunkte im Vergleich zur gesamten Partei. Hierbei zeichnet sich diese Gruppe durch leicht höheres Interesse in den Bereichen Umwelt und Klima, Migration sowie Gleichstellung einerseits und ein niedrigeres Interesse für Außenpolitik, Frieden, Wirtschaft, Sicherheit und Finanzen andererseits aus. Dies impliziert und unterstreicht zumindest im Ansatz den Trend hin zu einem heterogeneren Themenspektrum im Programm der LINKEN nach der Parteigründung 2007, der sich spätestens seit dem Erfurter Programm von 2011 vollzieht. Stützte sich die PDS programmatisch vor allem auf zwei große Säulen, Außen- und Sozialpolitik, deckt DIE LINKE heute ein breiteres Spektrum von Schwerpunkten ab: Neben der Auseinandersetzung mit Umweltfragen, die nicht zuletzt in der Verknüpfung von Klimapolitik mit klassischen sozialpolitischen Forderungen der Partei mündeten (»Klimagerechtigkeit«[65]), erfolgte insbesondere in den 2010er Jahren die verstärkte Beschäftigung mit migrationspolitischen Fragen – katalysiert durch Flüchtlingsströme von 2015 aus dem arabischen Raum – und der Gleichstellungspolitik. Letztgenannte wurde durch Forderungen, wie die Geschlechtergleichstellung am Arbeitsmarkt oder der Angleichung des Renten- und Lohnniveaus in Ost und West, seitens der Partei zwar bereits weit vor 2010 programmatisch erfasst, erlangt aber in den heutigen identitäts-[66] und genderpolitischen Debatten im gesamten linken Spektrum neue inhaltliche Dimensionen.

Nach der Analyse der Interessen nach Politikebenen und Politikfeldern gilt es in einem weiteren Schritt zu überprüfen, ob die Mitglieder gemäß ihren Interessen in der Partei aktiv sind. Bei der Frage, ob das jeweilige Mitglied gemäß seiner Interessen in der Partei aktiv ist (Abb. 55) weichen die Ergebnisse beider Analysegruppen nur marginal voneinander ab, wobei 49,9 Prozent (Neumitglieder) bzw. 51,2 Prozent (Gesamtpartei) einen Wert von mindestens 8 auf der 11-stufigen Skala angeben. Somit sagt etwa die Hälfte der Studienteilnehmer aus, eher oder voll und ganz im Sinne ihrer Interessen in der LINKEN aktiv zu sein.

Mit wenigen Ausnahmen besteht kein Zusammenhang zwischen den spezifischen Interessen an Politikebenen und Politikfeldern und der individuellen Einschätzung des Mitglieds, ob es entsprechend seiner Interessenschwerpunkte in der Partei aktiv ist. Lediglich bei den in Abbildung 56 dargestellten Faktoren können durch eine binäre logistische Regressionsanalyse signifikante Korrelationen nachgewiesen werden.[67]

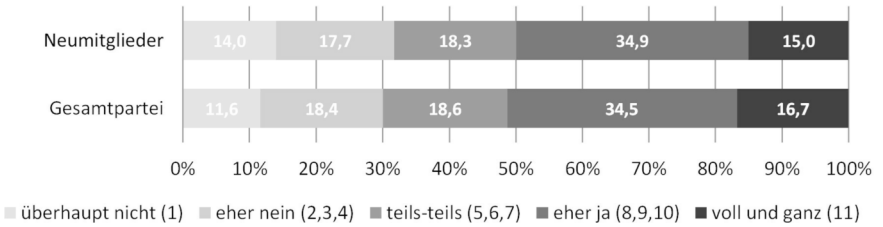
65 DIE LINKE 2021a.

66 Vgl. Baron 2021; Llanque 2019.

67 Die binäre logistische Regression ist ein multivariates Analyseverfahren, das sich besonders für nominale abhängige Variablen und metrische unabhängige Variablen eignet. Die unabhängige Variable, kodiert mit 1 und 0, wird hierbei durch die Gruppe der gemäß ihrer Interessen aktiven (1, Bereich »eher ja« und »voll und ganz«) und der weiteren (0) Mitglieder bestimmt. Als unabhängige Variablen fungieren die kodierten Antworten der Teilnehmer bei Politikebenen und Politikfeldern

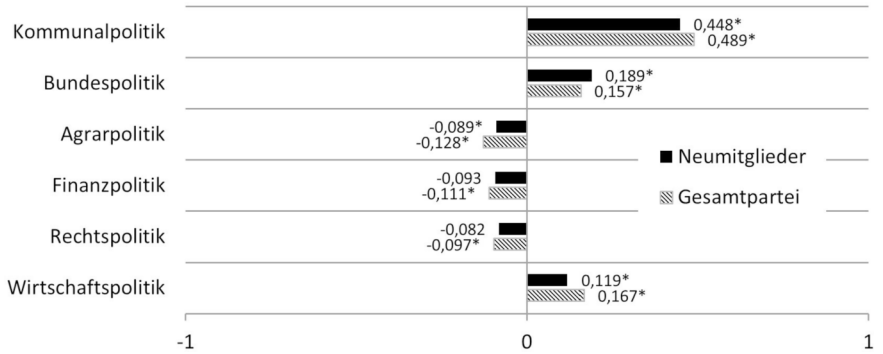
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 55: Interessenspezifische Aktivität der Parteimitglieder



Eigene Darstellung

Abbildung 56: Einfluss von Interessen auf die interessenspezifische Aktivität; binäre logistische Regressionsanalyse mit Regressionskoeffizienten. Signifikante Faktoren (5-Prozent-Niveau) werden mit einem Stern markiert



Eigene Darstellung

Der deutlichste Faktor wird durch das Interesse für die kommunalpolitische Ebene definiert, wobei eine mittlere positive Korrelation vorliegt: Interessiert sich ein Mitglied besonders für Kommunalpolitik, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es sich der Gruppe derer zuordnet, die gemäß ihrer Interessen in der Partei aktiv sind. Einen Erklärungsansatz hierfür bietet die Zugänglichkeit des politischen Systems in Verbindung mit dem Interesse für die Politikebene: Einerseits besitzt die Kommunalpolitik – zumindest mit Blick auf die Interessenlage der Mitglieder – die niedrigste Relevanz im Vergleich aller Politikebenen, andererseits ist der Zugang zur untersten Ebene im politischen System mit den wenigsten Hürden verknüpft. Gerade die ehrenamtlich agierenden Basisgruppen jenseits des großstädtischen Raums haben in ihrer täglichen regionalen Parteiarbeit und bei der Aufstellung der Listen für Kommunalwahlen einen hohen Bedarf an engagierten Parteimitgliedern, der – belegt durch die Überalterung der Partei – häufig nicht gedeckt werden kann. Kommunalpolitisch interessierte (Neu-)Mitglieder finden daher ohne allzu großen eigenen Ressourcenaufwand und dank fehlenden innerparteilichen

zwischen »1« (überhaupt nicht interessiert) und »5« (sehr stark interessiert). Die Durchführung der Analyse erfolgte mittels SPSS, wobei Einzelheiten in Anhang 4 eingesehen werden können.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Konkurrenzdrucks ebenso schnell Zugang zu Parteiämtern in den Ortsverbänden wie zu Listenplätzen für Gemeinderatswahlen. Sie können folglich vom Anbeginn ihrer Mitgliedschaft weitgehend hindernisfrei entsprechend ihren Interessen in der Partei aktiv sein, ohne sich vorher über den Aufstieg in parteiinternen Karriereleitern behaupten zu müssen. Weitere schwache Zusammenhänge bestehen darüber hinaus bei der bundespolitischen Ebene sowie bei Wirtschafts-, Agrar- und Finanzpolitik, wenngleich bei den Politikfeldern lediglich im Kontext der Gesamtpartei von einer leichten Korrelation ausgegangen werden kann.

6.4 Sozialpsychologischer Ansatz: Political Efficacy

Zusätzlich zur Interessenanalyse bildet die Ermittlung der Political Efficacy (vgl. Abschnitt 3.2.2) einen weiteren Ansatz innerhalb des sozialpsychologischen Ansatzes, der den Beitritt anhand der selbst eingeschätzten politischen Eigenkompetenz (Internal Efficacy) in Kombination mit der individuell wahrgenommenen Offenheit des politischen Systems (External Efficacy) untersucht. Personen, die ihre eigenen Fähigkeiten zur Einflussnahme auf politische Entscheidungen höher einschätzen und darüber hinaus von der prinzipiellen Offenheit des Systems gegenüber Veränderungen und eingebrachten Vorschlägen überzeugt sind, neigen daher eher zu einer Parteimitgliedschaft. Im Gegensatz führen ein niedrigeres Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und der erhöhte Zweifel daran, im politischen System überhaupt effektiv Einfluss auf die Politik nehmen zu können, eher dazu, dass sich Personen gegen die Mitgliedschaft in einer Partei entscheiden.[68]

Die Mittelwerte, die sich gemäß der Operationalisierung (Abschnitt 3.2.4) für Neumitglieder und Gesamtpartei ergeben und sich zwischen »1« (niedrige Efficacy) und »5« (hohe Efficacy) bewegen können, werden in Abbildung 57 den erhobenen Daten für die Deutsche Parteimitgliederstudie 2017 – einerseits im Kontext der Bevölkerung ohne Parteimitgliedschaft und andererseits im Vergleich aller Parteimitglieder (unabhängig von der Parteizugehörigkeit) – gegenübergestellt.[69] Die Grundhypothese – Mitglieder erreichen höhere Efficacy-Werte als Nicht-Mitglieder – wird zunächst sowohl bei Neumitgliedern als auch bei der gesamten Partei hinsichtlich Internal Efficacy bestätigt: Beide Analysegruppen erreichen ähnlich hohe Ergebnisse oberhalb der Gruppe der Nicht-Mitglieder.

Im Vergleich der Mittelwerte für die Internal Efficacy stellt DIE LINKE zudem keine Besonderheit im gesamten deutschen Parteiensystem dar. Mit 4,0 (Neumitglieder) und 4,1 (Gesamtpartei) bestätigt sie den für alle Parteimitglieder im Rahmen der PAMIS 2017 erhobenen Durchschnitt von 4,1 und folglich eine überaus positive Selbsteinschätzung der eigenen politischen Kompetenzen und Fertigkeiten von Parteimitgliedern. Diese ist bei allen Vergleichsgruppen grundsätzlich höher als die Einschätzung der External Efficacy, also der Glaube an die Offenheit und Responsivität des politischen Systems gegenüber externen Einflüssen, was jedoch auch im zeitlichen Kontext – bereits die Deutsche

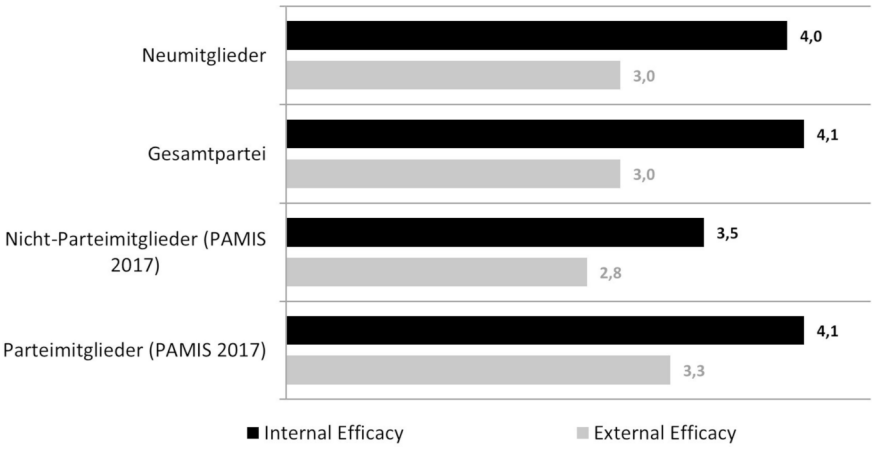
68 Vgl. Hoffmann 2011, S. 87.

69 Rohdatenauszug der PAMIS 2017: GESIS 2021.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Parteimitgliederstudie von 2009 brachte einen ähnlichen Befund hervor[70] – kein Ausnahmephänomen darstellt.

Abbildung 57: Political Efficacy; Mittelwerte im Vergleich



Eigene Darstellung

Bemerkenswert ist dagegen die Ausprägung der External Efficacy bei Mitgliedern der LINKEN, die im Vergleich zu den Daten von Nicht-Mitgliedern und dem Durchschnitt aller Parteimitglieder eine Anomalie aufzeigt. Sowohl Neumitglieder als auch Gesamtpartei nähern sich mit einem Mittelwert von 3,0 marginal eher den Nicht-Mitgliedern (2,8) als den Mitgliedern aller Parteien (3,3) an. Obgleich demnach das Selbstvertrauen in die eigenen Fertigkeiten auch bei den Mitgliedern der LINKEN deutlich stärker ausgeprägt ist als bei Nicht-Parteimitgliedern, tendiert ihr Vertrauen in die Offenheit und Aufnahmebereitschaft des politischen Systems gegenüber externen neuen Einflüssen mehr zu einem Niveau, das den Nicht-Mitgliedern gleicht bzw. nur marginal höher ist. Folglich besitzt der Glaube an ein responsives und offenes politisches System für Parteimitglieder der LINKEN im Vergleich zu allen Parteimitgliedern niedrigere Relevanz. Die External Efficacy begründet daher höchstens eine untergeordnete Voraussetzung für eine positive Eintrittsentscheidung in DIE LINKE. In Anbetracht der Tatsache, dass Protest für über ein Drittel der Mitglieder ein wichtiges Beitrittsmotiv darstellt und Unzufriedenheit gegenüber herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und anderen Parteien einen Schlüsselimpuls definiert, liegt dieser Befund jedoch nahe. Ebenso bietet DIE LINKE als in Teilen systemkritische Partei durchaus eine Anlaufstelle für Personenkreise, die dem politischen System mit weniger Vertrauen oder gar Skepsis begegnen.

70 Vgl. Hoffmann 2011, S. 87.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

6.5 Zwischenfazit III

Alle in Kapitel 6 behandelten Ansätze erlauben in ihrer Einzelanalyse wichtige Rückschlüsse darüber, wer aus welchen Gründen und durch welche begünstigenden Faktoren Mitglied bei der LINKEN wird. Für ein umfassendes und fundiertes Gesamtbild ist die zusammenfassende Beurteilung aller Untersuchungskriterien jedoch unabdingbar.

Zunächst zeigt der General-Incentives-Ansatz (Abschnitt 6.1) mit Bezug auf Motivkomplexe kaum Besonderheiten der LINKEN im Vergleich zu den in Vorgängerstudien publizierten Befunden zur gesamtdeutschen Parteienlandschaft. Demnach sind Anreize, die sich auf kollektive Werte und Ziele einer Partei berufen sowie ein Gefühl der Wahrung staatsbürgerlicher Verantwortung die wichtigsten Faktoren für die Beitrittsentscheidung, obgleich persönliche Vorteile in der Ausführung der Parteiarbeit selbst, das eher abstrakte Sympathieempfinden gegenüber der Partei und der Wunsch nach innerparteilicher Kursbeeinflussung darüber hinaus relevante weitere Katalysatoren darstellen, die zumindest teilweise dazu führten, dass sich in der Vergangenheit Menschen für eine Mitgliedschaft in der LINKEN entschieden haben (Abschnitt 6.1 *a*, *Bestätigung Hypothese H.14*).

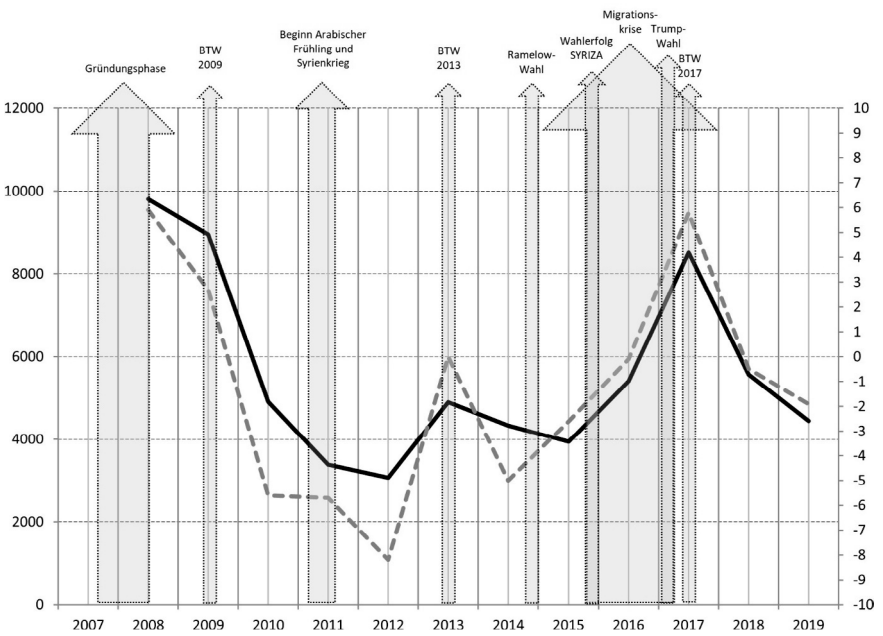
Die Analyse hat zudem gezeigt, dass Mitglieder, die in ihren individuellen Anreizen insbesondere dem wichtigsten Motivkomplex – den kollektiv-politischen Motiven – sowie dem persönlichen Vorteil die größte Bedeutung beimessen, mit höherer Wahrscheinlichkeit zu den aktivsten Anhängern der Partei zählen (Abschnitt 6.1 *b*, *Bestätigung Hypothese H.15*) und soziodemografische Faktoren mehrheitlich eine untergeordnete Rolle bei der Ausprägung der einzelnen Motivkomplexe spielen. Letztgenannte verweisen jedoch bei den Neumitgliedern zumindest auf alters- und bildungsspezifische Effekte, die sich mit Blick auf die beiden selektiven sowie den expressiven Motivkomplex entfalten. Demnach sind persönliche Vorteile als Ergebnis der Mitgliedschaft, die Hoffnung auf berufliche Chancengenerierung durch die Partei, für die jüngsten Parteimitglieder und niedriger gebildete Gruppen von größerer Relevanz als für Studenten und Akademiker höheren Alters. Gleiches gilt darüber hinaus für individuelle Vorteile, die in der Parteimitgliedschaft selbst wahrgenommen werden: Einerseits wird der Wunsch nach Erfüllung durch die tägliche Parteiarbeit und nach dem Zusammentreffen mit Gleichgesinnten von niedriger gebildeten Gruppen stärker geäußert, andererseits sind es vor allem ressourcenstarke Gruppen, die etwa in Ausbildung und Rentenalter durch größere zeitliche Ressourcen einen Mehrwert in der aktiven und regelmäßigen Unterstützung der LINKEN bei politischen und organisatorischen Aktivitäten sehen. Hinsichtlich expressiver Anreize, bei denen vorrangig die nicht näher bestimmte Sympathiebekundung der Mitglieder gegenüber ihrer eigenen Partei von entscheidender Bedeutung ist, wird der Unterschied zwischen einzelnen Alters- und Bildungsgruppen nochmals bestätigt: Die abstrakte emotionale Bindung zur Partei als solche erhält bei älteren und nicht-akademisch gebildeten Mitgliedern einen höheren Stellenwert. In der Folge belegen auch die ermittelten Zusammenhänge von Motivation und Kreistyp, bei denen alle drei genannten Motivkomplexe für Mitglieder im großstädtischen Raum eine niedrigere Relevanz besitzen, die durch schwache Korrelationen in Konturen erkennbare Herausbildung zweier Zielgruppen für die Partei, sofern soziodemografische Faktoren in die Analyse der Beitrittsmotivationen einbezogen werden:

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

- Ein eher ländliches, vorwiegend älteres und niedriger gebildetes Milieu, das größeren Wert auf die alltägliche Parteiarbeit, den gemeinsamen Dialog mit Gleichgesinnten und die abstrakte Sympathiebekundung gegenüber der Partei legt.
- Ein eher urbanes, vorwiegend jüngeres und höher gebildetes Milieu mit niedrigerem Fokus auf persönliche Vorteile und expressive Anreize.

Die Einordnung darf jedoch nicht überschätzt werden, bezieht sie sich mittels lediglich schwacher Zusammenhänge doch auf nur drei der sieben Motivkomplexe, welche darüber hinaus im Vergleich zu den wichtigen kollektiv-politischen und altruistischen Motiven eine insgesamt deutlich niedrigere Relevanz für die Beitrittsentscheidung ausbilden. Darüber hinaus weicht die Gegenüberstellung der Neumitglieder mit der Gesamtpartei den Befund nochmals auf: Im Kontext aller Parteimitglieder stellen die Beitritte zwischen 2014 und 2019 eine deutlich homogenere Gruppe dar, bei der durch den General-Incentives-Ansatz etwa keine motivationalen Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Parteimitgliedern oder soziodemografische Einflussfaktoren auf andere Motivkomplexe impliziert werden (Abschnitt 6.1 *c*, *Bestätigung Hypothese H.16*).

Abbildung 58: Absolute Eintritte nach Jahr (durchgängige Linie, linke Skala) und prozentuale Veränderung der Gesamtmitgliederzahl im Vorjahresvergleich (gestrichelte Linie, rechte Skala) vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Ereignisse und Wahlen seit der Parteigründung 2007



Bevölkerungsdaten: Niedermayer 2020
Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Auswertung der verschiedenen Beitrittsimpulse (Abschnitt 6.2) konkretisiert die Zielgruppen der LINKEN weiter, wobei die Freitextantworten – anders als die Bewertung der Motivkomplexe – sowohl das erwartungsgemäße Profil einer Oppositionspartei als auch jene Charakteristika einer Partei des politischen linken, sozialistischen Spektrums aufzeigen. Zu den prägendsten Beitrittsgründen gehören neben Wahlen gesellschaftliche Ereignisse, die vom Beigetretenen zunächst als negativ eingeschätzt werden und denen DIE LINKE als positiv wahrgenommene Alternative entgegenwirkt, eher allgemeiner Unmut und Protest gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft und den jeweils zum Beitrittszeitpunkt amtierenden Bundesregierungen, Enttäuschung über andere Parteien des linken politischen Spektrums, eigene sozialistische Ideale, Unzufriedenheit mit den persönlichen Lebensumständen aus ökonomischer Sicht, das spezifische Interesse für die Politikfelder Sozial- und Außenpolitik sowie einige wenige Spitzenpolitiker der Partei.

Aus den vorliegenden Ergebnissen können mehrere Kernaussagen gefolgert werden:

- Für die Neumitgliedergewinnung der LINKEN sind gesellschaftliche Missstände und Krisen von entscheidender Bedeutung. Neue Mitglieder treten der Partei insbesondere im Zuge negativer Emotionen und Impulse, etwa durch Kriege, globale Krisen und Problemlagen der sozioökonomischen Dimension nationaler und internationaler Tragweite bei (Abschnitt 6.2 *a*, *c*, *f*, *Bestätigung Hypothese H.17*). Ebenso definiert eine eigene prekäre wirtschaftliche Situation ebenfalls einen Katalysator für den Eintritt. Umgekehrt können nur wenige als positiv oder neutral zu bewertende Beitrittsimpulse identifiziert werden, zu denen beispielsweise das Einzelereignis der Parteigründung 2007 oder der generelle und parteiunabhängig mobilisierende Effekt von Wahlen zählen (Abb. 58).
- Narrative eines zu den eigenen Idealen geradezu antagonistisch gegenüberstehenden Kapitalismus durchziehen die Freitextantworten zahlloser Studienteilnehmer. Die teilweise oder generelle Ablehnung markt- bzw. privatwirtschaftlicher Dynamiken, insbesondere in Bereichen der öffentlichen Daseinsvorsorge, Bildung und Gesundheit sowie der Wunsch nach mehr Gleichheit und Gleichberechtigung angesichts einer als ungerecht empfundenen Einkommens- und Vermögensverteilung begründen ein wiederkehrendes Leitmotiv bei der Betrachtung der Beitrittsimpulse. Demnach bildet nicht nur die Kritik an konkreten gesellschaftlichen Ereignissen und Prozessen einen begünstigenden Faktor für eine positive Beitrittsentscheidung, sondern auch eine grundsätzliche, von der tagespolitischen Agenda überwiegend unabhängige Skepsis gegenüber herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen in weitgehend freien Marktwirtschaften (Abschnitt 6.2 *c*, *Bestätigung Hypothese H.18*).
- Erstrebenswerte politische Ziele, die die Befragten durch ihre Mitgliedschaft erreichen möchten, werden nur vage formuliert. Ihre Definition entspringt mehrheitlich der Identifikation mit dem Parteiprogramm der LINKEN und dem abstrakten Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung, wobei repetitive Schlagwörter wie »Sozialismus« und »soziale Gerechtigkeit« nur selten näher erläutert werden. Genauere Definitionen erfolgen darüber hinaus in überaus heterogenen Variationen, die den Charakter der Partei als Sammlungsbewegung mehrerer linker Strömungen zum Ausdruck bringen: Kritische Demokraten, die ihre Unzufriedenheit mit der

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Funktionsweise des politischen und wirtschaftlichen Systems in Deutschland bekunden; Neumitglieder, die mit dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit auf Reformen durch parlamentarische Mehrheiten abzielen; Personen, die den außerparlamentarischen Protest für sich als eine Art goldenen Weg zur Durchsetzung politischer Ziele definieren; ältere Traditionalisten mit DDR- bzw. SED-Vergangenheit oder Erfahrungen in der gewerkschaftsnahen westdeutschen WASG und nicht zuletzt Anhänger, die sich auf theoretischer Ebene mit dem Begriff des Sozialismus auseinandersetzen und höchst unterschiedliche, teils einander ausschließende Gesellschaftsbilder und Methoden zeichnen (Abschnitt 6.2, *Bestätigung Hypothese H.19*).

- DIE LINKE profitiert in ihrer Mitgliedergewinnung von Richtungskontroversen und Phasen der inhaltlichen Polarisierung innerhalb anderer Parteien des linken Spektrums. Beispielhaft für die SPD sind die Sozialreformen unter Gerhard Schröder sowie die Bereitschaft zur Bildung von drei Koalitionen mit der CDU auf Bundesebene. Befragte, die Unmut über die Politik der Grünen äußern, sehen hingegen spätestens im Zuspruch zur deutschen Beteiligung an den Kriegen im Kosovo und in Afghanistan eine Militarisierung grüner Außenpolitik und den Bruch mit Friedensidealen. Folglich fungierte DIE LINKE in allen Phasen ihrer jüngeren Geschichte als Sammelbecken für Parteimitglieder, die ehemals dem linken Lager von SPD und Grünen angehörten und aufgrund von Unzufriedenheit über deren politischen Kurs austraten (Abschnitt 6.2 *c*, *Bestätigung Hypothese H.20*).
- Für die Eintritte zwischen 2014 und 2019 bezeichnend, profitierte DIE LINKE hinsichtlich ihrer Neuzugänge von einer Erstarkung rechter Kräfte in Politik und Gesellschaft, etwa in Form elektoraler Erfolge der AfD im Zuge der Flüchtlingssituation 2015. Die Identifikation politisch rechter Strukturen als potenzielle Gefahr – für die Demokratie einerseits und für ein weltoffenes, humanistisches Weltbild andererseits – stellt in diesem Zeitraum einen der einflussreichsten impulsgebenden Faktoren für Neueintritte dar. Die Wahrnehmung der LINKEN als Gegenpol zu den als Bedrohung angesehenen rechten Bewegungen knüpft offenkundig an den Wunsch der Neumitglieder an, mit ihrer Mitgliedschaft eine Gegenkraft zu stärken. Ferner spiegelt dieser markante Impuls mit der deutlichen Abgrenzung von der politischen Rechten ein historisches Grundmotiv und Identifikationsmerkmal linker Bewegungen wider (Abschnitt 6.2 *a*, *Bestätigung Hypothese H.21*).

Zuletzt zeichnet der sozialpsychologische Ansatz zunächst das – auch im Kontext anderer Parteien typische – Bild einer politisch hoch und vielseitig interessierten sowie von den eigenen Fertigkeiten stark überzeugten Mitgliedschaft, die sich jedoch bei näherer Betrachtung durch inhaltliche Schwerpunkte kennzeichnet und Besonderheiten aufweist:

- Deutliche Interessenschwerpunkte bestehen für die von der LINKEN in ihrem klassischen Selbstverständnis inhaltlich stark frequentierten Politikfelder der Sozial- und Außenpolitik (Abschnitt 6.3, *Bestätigung Hypothese H.22*) sowie für neuere Akzente in der Umwelt- und Klimapolitik, Gleichstellungspolitik und Migrationspolitik. Dabei belegen insbesondere die Befragungsergebnisse der Neumitglieder eine

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

inhaltliche Diversifikation der Mitgliederinteressen, die nicht zuletzt eine Erweiterung des programmatischen Fokus der Partei implizieren (Abschnitt 6.3, *Bestätigung Hypothese H.23*).

In der Frage nach Ursache und Wirkung kann gewiss nicht per se davon ausgegangen werden, dass die individuelle Interessenlage der Mitglieder das kollektive Parteiprogramm als Ganzes weitreichend beeinflusst, denn es ist ebenso umgekehrt denkbar, dass eine neue programmatische Schwerpunktsetzung der Partei gleichzeitig neue Zielgruppen erschließt. Naheliegend ist folglich eine Dynamik, bei der die Partei programmatisch auf gesellschaftliche Ereignisse, Entwicklungen und Trends reagiert und auf diesem Weg ggf. neue inhaltliche Anreize für den Parteibeitritt von bisher nicht angesprochenen potenziellen Neumitgliedergruppen generiert, die wiederum mit ihrem innerparteilichen Engagement zu einer Festigung des jeweiligen Schwerpunkts beitragen: Indem sich DIE LINKE etwa im Rahmen der Flüchtlingsströme von 2015 für die deutsche Aufnahmebereitschaft von Asylbewerbern aussprach, mehrheitlich offene Grenzen forderte und sich gleichzeitig deutlich von (asylkritischen) Standpunkten des rechten Parteienspektrums distanzierte, generierte sie einen Beitrittsanreiz für gleichgesinnte Personen, der nicht nur im erhöhten Interesse für Migrationspolitik bei den Eintritten ab 2015 deutlich wird, sondern sich bereits in der Betrachtung der Beitrittsimpulse (»Angst vor dem Erstarken rechter Kräfte«) manifestierte.

- Wird das Interesse der Mitglieder nach Politikebenen klassifiziert, so negiert die Mitgliederbefragung 2019 für DIE LINKE wesentliche Erkenntnisse der Deutschen Parteimitgliederstudie 2009. Demnach schwindet sowohl bei Neumitgliedern als auch hinsichtlich der Gesamtpartei das Interesse mit zunehmender Regionalisierung, wobei etwa kommunalpolitisch interessierte Mitglieder besonders in den neuen Bundesländern, in denen DIE LINKE ihre größten Wahlerfolge auf kommunaler Ebene erzielt und flächendeckende Strukturen bzw. Basisgruppen in den meisten Gemeinden vorweist, gefunden werden können (Abschnitt 6.3, *Bestätigung Hypothese H.25*). Zwar sinkt das Interesse für keine Politikebene unter 50 Prozent, dennoch spricht die Partei mit o.g. Ausnahme vor allem Menschen mit kosmopolitischer Affinität, d.h. Personen mit starken Interessen für Bundes-, Europa,- und Weltpolitik an. Dieser Befund wird auch durch die Analyseergebnisse der Beitrittsimpulse deutlich unterstrichen: Sofern Befragte etwa ein gesellschaftliches Ereignis oder Unzufriedenheit als ihren persönlichen Eintrittsgrund angeben, beziehen sie sich fast ausschließlich auf politische Entscheidungen, Prozesse und Verhältnisse mit bundesweiter oder internationaler Tragweite (Militärische Konflikte, Kapitalismuskritik, bundesweite Sozialreformen) während lediglich eine überschaubare Minderheit als Folge kommunaler oder landespolitischer Impulse ihren Beitritt erklärte (Abschnitt 6.3, *Widerlegung Hypothese H.24*).
- Für Parteimitglieder typisch, weisen auch die Mitglieder der LINKEN hohe Werte bezüglich der Political Efficacy auf. Eine Besonderheit der LINKEN-Mitglieder besteht jedoch bei der im Vergleich zu den anderen im Rahmen der PAMIS 2017 untersuchten Parteien niedrigen External Efficacy, d.h. dem Glauben an die Offenheit des politischen Systems. Das Vertrauen in grundlegende Funktionen der deutschen Demokratie nähert sich hingegen den Werten der Bevölkerung an und stellt somit

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

keinen herausgehobenen Faktor für eine positive Eintrittsentscheidung in DIE LINKE dar (Abschnitt 6.4, *tw. Widerlegung bzw. tw. Bestätigung Hypothese H.26*).

In der Gesamtschau ist die Mitgliederstruktur der LINKEN besonders mit Blick auf die Beitrittsimpulse und Politikfelder überaus heterogen, wobei die Gruppe der speziell im Rahmen dieser Studie untersuchten Neumitglieder zwischen 2014 und 2019 durchaus zu einer Steigerung ebendieser Heterogenität beiträgt. Die Geschichte der Partei war bereits in den 1990er und 2000er Jahren von konkurrierenden Flügeln inmitten des Diskurses zur vorstellbaren Regierungsverantwortung und Fundamentalopposition geprägt und insbesondere die Parteifusion von PDS und WASG stellte mit dem politischen Handschlag zwischen einer Vielzahl unterschiedlich sozialisierter Mitgliedergruppen in Ost und West eine Herausforderung dar, die im endgültigen Charakter einer vereinigten LINKEN als Sammlungspartei mehrerer Strömungen und Theorien mündete.

Durch die Neumitglieder der 2010er Jahre wurde das auch nach zwei Jahrzehnten weitgehend ungelöste Geflecht parteiinterner Strömungen und Richtungsstreits durch weitere inhaltliche Schwerpunkte, wie die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel sowie Debatten zu Migration und persönlicher Identität, in seiner Komplexität verstärkt. DIE LINKE wurde inmitten ihrer alten Grabenkämpfe und einer angespannten Flüchtlingssituation mit dem Zuwachs durch neue, urban geprägte Mitglieder konfrontiert, deren inhaltliche Interessen sich nicht mehr ausschließlich auf die traditionell links frequentierten Politikfelder der Sozial- und Außenpolitik beschränken.

Für DIE LINKE sind die Neueintritte sowohl mit Herausforderungen und Chancen verknüpft, wobei die ausgeführten Entwicklungen sprichwörtlich als zweischneidige Schwerter bezeichnet werden müssen:

Einerseits bietet die inhaltliche Diversität engagierter Neumitglieder die Möglichkeit, innerhalb neuer Politikfelder Fuß zu fassen. Parteipolitisch ambitionierte und akademisch gebildete Mitglieder erweitern darüber hinaus den Nachwuchspool für mögliche Mandate und Funktionsämter. Das Selbstverständnis als konsequenter Gegenpol zu rechten politischen Kräften entfaltet ebenso wie die programmatische Abgrenzung von anderen Parteien des linken Spektrums Mobilisierungspotenziale. Weiterhin führen vermehrt Neuzugänge im urbanen Raum zu einer strukturellen und organisatorischen Festigung und Stärkung der Partei in Ballungszentren.

Andererseits kann die zunehmende Diversität der Mitglieder verknüpft mit einer breiteren programmatischen Aufstellung zu noch komplexeren Konflikten in einer Partei beitragen, die bereits Grundsatzkonflikte aus ihrer Gründungszeit und den Folgejahren bis heute nicht final lösen konnte. Die bereits thematisierten älteren Konfliktlinien der LINKEN könnten verstärkt durch neue Gräben rund um Klima- und Identitätspolitik ergänzt werden und die innerparteiliche Willensbildung in der ohnehin schon inhaltlich heterogenen Partei entscheidend weiter erschweren bzw. lähmen. Eine zunehmend akademisch gebildete Mitgliedschaft bietet darüber hinaus zwar Chancen für die Rekrutierung des professionellen politischen Personals, generiert jedoch gleichsam einen starken Gegensatz zu den primär adressierten Wählergruppen der LINKEN, die sich in ihrem Selbstverständnis als Partei der Arbeiter und sozioökonomisch schwächeren Menschen präsentiert.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Zwar bietet die Abgrenzung gegenüber SPD und Grünen auf der einen und rechten Parteien und Bewegungen auf der anderen Seite Chancen für die Schaffung exklusiver und starker Beitrittsimpulse, nur sind diese Grenzlinien ständigen Dynamiken unterlegen. So können andere Parteien zunächst ihr politisches Programm anpassen, wodurch DIE LINKE zu einer Reaktion gezwungen wird. Während DIE LINKE in Phasen der Schwäche anderer Parteien des linken Spektrums zwar durch Mitgliederzuwachs profitiert, können andernfalls neben starken Sozialdemokraten und Grünen nicht nur elektorale Niederlagen, sondern auch Rekrutierungsprobleme durch die Abwesenheit der starken impulsgebenden Unzufriedenheit mit anderen Parteien des linken Lagers folgen. Auch wenn DIE LINKE zudem durch die Angst vor einem Einflussgewinn rechter Kräfte in der Gesellschaft Mitglieder gewinnen kann, so muss sie sich ihre ehemals weitgehend exklusive Rolle als erfolgreiche Protestpartei heute besonders mit der AfD teilen und wird von dieser – gemessen an Wahlergebnissen speziell in den neuen Bundesländern – mehr und mehr verdrängt. Der Parteieintritt aus Protest gegenüber Parteien der politischen Mitte führt demnach heute weit weniger zwangsläufig zu einer Mitgliedschaft in der LINKEN.

Nicht zuletzt rekrutiert sich die Mitgliedschaft der LINKEN zunehmend aus dem urbanen Raum, wodurch sie hier zwar strukturelle Stärke erhalten kann, allerdings ihre gesellschaftliche Verankerung in ländlichen Regionen verliert. Besonders in den ostdeutschen Landesverbänden stellt dies für die ehemals flächendeckend wahrgenommene und kommunal gefestigte Regionalpartei eine erhebliche Zäsur dar, die sich angesichts der alternden Mitgliederstruktur in den Flächenverbänden der Partei in den 2020er Jahren vollumfänglich entfalten wird. Die Bedeutung von kommunalpolitischen Impulsen als zumindest teilweise forcierende Faktoren für den Parteieintritt könnte daher auch im Osten durch die schwindende lokale Relevanz der LINKEN geschwächt werden.

Insgesamt dürfte sich die Suche nach wichtigen Alleinstellungsmerkmalen hinsichtlich Beitrittsanreizen und Impulsen für DIE LINKE angesichts ihres Verlustes an Exklusivität, der Abhängigkeit von anderen Parteien und einer größeren Fragmentierung des Parteiensystems zunehmend schwieriger gestalten. Trug sie als Oppositions-, Protest- und Regionalpartei in den 2000er Jahren zum Ende der Logik zweier statischer politischer Lager – CDU und FDP auf der einen, SPD und Grüne auf der anderen Seite – bei, ist sie heute Teil eines heterogenen Parteiensystems mit deutlich variationsreicheren Koalitionsoptionen in der politischen Mitte und einem starken Konkurrenzdruck innerhalb der Opposition seitens der AfD.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

7. Die Einstellungen der Mitglieder

7.1 Politischer Raum: Die grundlegende Verortung der Einstellungen

Die Verortung der Mitglieder im zweidimensionalen politischen Raum, erhoben durch jeweils vier Kernaussagen zur sozioökonomischen und soziokulturellen Ausprägung, zeigt mit Blick auf den additiven Gesamtindex – der einen Durchschnittswert aller Items der jeweiligen Dimension abbildet – zunächst nur akzessorische Unterschiede zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei. Mit einer euklidischen Distanz von lediglich

$$d_{(Neumitglieder,Gesamtpartei)} = \sqrt{((-3{,}21 - (-3{,}07))^2 + (2{,}13 - 2{,}12)^2} = 0{,}14LE$$

in einem rekodierten kartesischen Koordinatensystem[1] positionieren sich beide Untersuchungsgruppen nahezu kongruent im politischen Raum (Abb. 59).

Die Ergebnisse bestätigen zunächst – erwartungsgemäß und wenig überraschend – eine Kernaussage der Parteimitgliederstudien von 1998, 2009 und 2017[2] wonach sich die politischen Einstellungen der LINKEN-Mitglieder im zweiten Quadranten des Raums den Polen der sozialen Gerechtigkeit und libertären Politik annähern.[3] Stärker differenziert reiht sich die vorliegende Studie jedoch auch in einen Trend ein, der sich bereits durch die Befunde vorangegangener Parteimitgliederstudien abzeichnete: Im Längsschnitt-Vergleich aller Studien distanziert sich die Mitgliedschaft der LINKEN einerseits innerhalb der sozioökonomischen Dimension leicht vom Pol der sozialen Gerechtigkeit und nähert sich andererseits auf der soziokulturellen Achse stärker dem Pol einer libertären Politik an. Damit besteht im Vergleich zu den gemäßigteren Wählern der Partei hinsichtlich ihrer Verortung im politischen Raum – zumindest anhand der

1 Die Studienteilnehmer beurteilten die jeweiligen Items auf einer 11-stufigen Skala zwischen den Polen 1 (»stimme überhaupt nicht zu«) und 11 (»stimme voll und ganz zu«). Für die die hier beschriebenen Ausführungen wurden die Antworten der Teilnehmer zunächst so rekodiert, dass niedrige Werte die Pole »Soziale Gerechtigkeit« und »Autoritäre Politik« bzw. hohe Werte die Pole »Marktfreiheit« und »Libertäre Politik« implizieren. Anschließend wurde der Wertebereich der Skala für beide Achsen des Koordinatensystems zwischen -5 und 5 festgelegt. Die Daten der weiteren Studien wurden entsprechend skaliert.

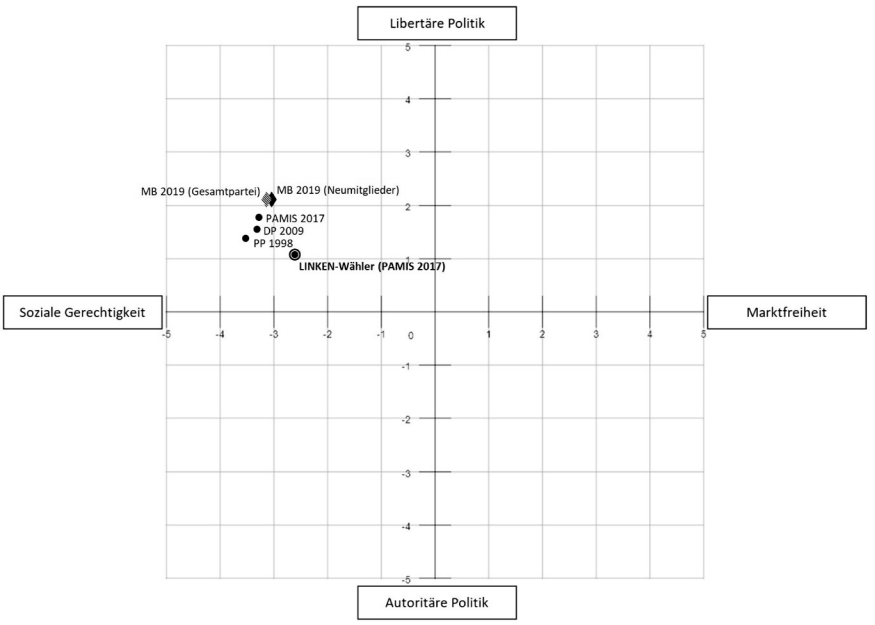
2 Daten für die PP 1998 und DP 2009: Spier 2011b, S. 133; Daten für die PAMIS 2017: GESIS 2021.

3 vgl. Spier 2011b, S. 133.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vorliegenden Daten von 2017 – ein ambivalentes Spannungsverhältnis, innerhalb dessen sich die LINKEN-Mitglieder zwar sozioökonomisch allmählich den Wählern der Partei nähern, sich jedoch deutlicher soziokulturell von ihnen entfernen und die euklidische Distanz vergrößern. Die Fortsetzung des gegensätzlichen Trends könnte DIE LINKE, vorausgesetzt ihre Mitglieder üben durch innerparteiliche Partizipation erheblichen Einfluss auf künftige Programmdebatten aus und bilden folglich einen Indikator für den Kurs der Partei, vor Herausforderungen stellen. Es ist naheliegend, dass ein zu großer Abstand zwischen Partei und Wählern im politischen Raum eher den Verlust derer Wählergruppen forciert, die sich inhaltlich immer weniger mit der LINKEN identifizieren. Gleichzeitig kann die Partei dem Druck ausgesetzt werden, den Verlust ihrer ursprünglichen Wähler durch das Erschließen neuer Wählergruppen zu kompensieren. Die bereits im vorherigen Abschnitt thematisierte komplexe Konkurrenzstruktur mit anderen Parteien sollte dies jedoch erschweren.

Abbildung 59: Verortung der Mitglieder im zweidimensionalen politischen Raum (schwarze Raute: Neumitgl., gestrichelte Raute: Gesamtpartei). Vergleichende Darstellung



Eigene Darstellung nach Spier et al. 2011, S. 133; GESIS 2021

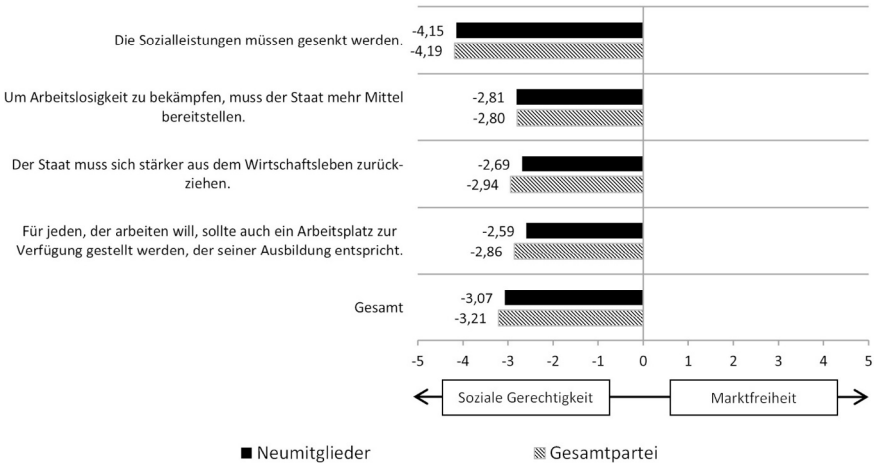
Da die Ergebnispräsentation des Gesamtindexes zwar die präzise Verortung beider Untersuchungsgruppen im politischen Raum ermöglicht, jedoch keine Aussagen zur Entstehung der jeweiligen Koordinatenpunkte zulässt, ist die analytische Vertiefung bezüglich der jeweiligen Einzelitems beider Dimensionen sinnvoll.

Die sozioökonomische Dimension (Abb. 60) zeigt zunächst ein homogenes Muster im Antwortverhalten der Befragten, wobei alle Aussagen – mit Ausnahme größerer Mit-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tel im Kampf gegen Arbeitslosigkeit – von der Gesamtpartei zugunsten des Pols der sozialen Gerechtigkeit etwas mehr Zustimmung bzw. Ablehnung erfahren. In der Gesamtschau ist die euklidische Distanz beider Analysegruppen im politischen Raum nahezu ausschließlich auf ihre Gesamtdifferenz auf der sozioökonomischen Achse zurückzuführen. Die größte Annäherung an den Pol der sozialen Gerechtigkeit äußert sich sowohl bei Neumitgliedern als auch mit Blick auf die Gesamtpartei in der Ablehnung gegenüber einer möglichen Senkung von Sozialleistungen – angesichts zahlloser politischer Forderungen der LINKEN, die sich traditionell für einen Ausbau der öffentlichen Daseinsvorsorge einsetzt, ein Schulterschluss mit dem Parteiprogramm. Der Konsens der Befürwortung regulativer Eingriffe des Staates in den marktwirtschaftlichen Wettbewerb und den Arbeitsmarkt rundet, wenngleich weniger stark, die Positionierung der Parteimitglieder in der klassischen Konfliktlinie Arbeit versus Kapital auf der Seite der Arbeit bzw. im moderneren Sinne der sozialen Gerechtigkeit ab.

Abbildung 60: Sozioökonomische Dimension des politischen Raums. Rekodierte Mittelwerte



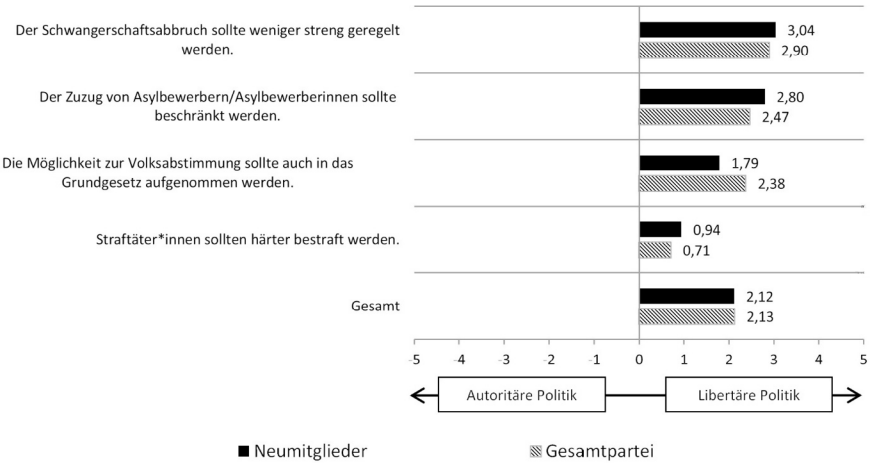
Eigene Darstellung

Die soziokulturelle Ebene (Abb. 61) erfährt eine schwächere Polarisierung, obgleich die Orientierung hin zu libertärer Politik bei allen Einzelitems erkennbar ist. Trotz des nahezu deckungsgleichen Gesamtdurchschnitts ist das Antwortverhalten hinsichtlich der einzelnen Items aufgrund einer Anomalie heterogener ausgeprägt als auf der sozioökonomischen Achse: Die Forderung nach einem Ausbau direktdemokratischer Teilhabe durch die Verankerung von Volksabstimmungen im Grundgesetz wird von den Neumitgliedern ab 2014, wenngleich mehrheitlich befürwortet, sichtlich häufiger abgelehnt als von der Gesamtpartei. Gleichzeitig spricht sich die Gesamtpartei, deren Mittelwerte zwar ebenfalls bei allen Items zum libertären Pol tendieren, etwas stärker für die Zuzugsbeschränkungen für Asylbewerber und härtere Urteile für Straftäter, im Sinne eines eher autoritären Law-and-Order-Grundsatzes aus. Gleichwohl im Gesamtdurchschnitt

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

fast identisch ordnen Neumitglieder und Gesamtpartei somit die einzelnen Aussagen geringfügig unterschiedlich ein.

Abbildung 61: Soziokulturelle Dimension des politischen Raums. Rekodierte Mittelwerte



Eigene Darstellung

Trotz der ausgeführten Variationen im Antwortverhalten beider Analysegruppen erfolgt die Einordnung der Befragten in den politischen Raum in der Gesamtschau überaus kongruent. So ist nicht nur der Unterschied zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei marginal, ebenso können nach Betrachtung der Befragungsergebnisse keine Abhängigkeiten zwischen der Positionierung und den soziodemografischen Variablen des ersten Befragungskomplexes, signifikante Abweichungen zwischen neuen und alten Bundesländern oder zwischen urbanem und ländlichem Raum festgestellt werden. Die Mitgliedschaft der LINKEN bildet sich folglich gemessen an den abgefragten Items im zweidimensionalen Politikraum als offenkundig überwiegend homogene Gruppe ab.

7.2 Postmaterialisten oder Materialisten? Der Inglehart-Index

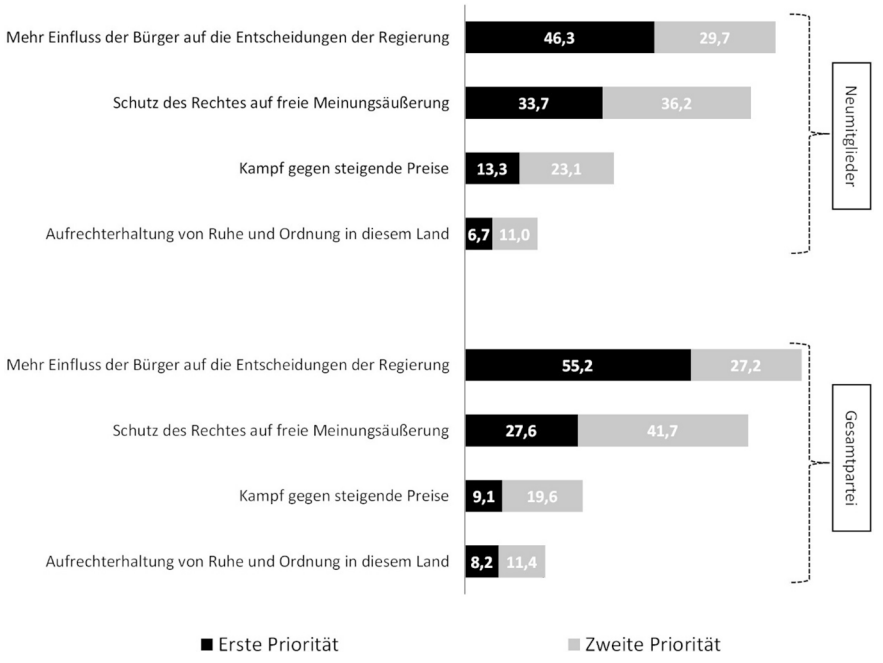
Der Inglehart-Index hilft dabei, die Priorisierung von Politikzielen durch mögliche materialistische bzw. postmaterialistische Tendenzen – bzw. die Rolle von In- und Outputlegitimation des politischen Systems – bei den LINKEN-Mitgliedern weiter zu konkretisieren.

Das standardisierte Erhebungsverfahren (vgl. Abschnitt 3.3.2) ergibt zunächst mit Blick auf die vier Einzelitems der Frage einen recht eindeutigen Befund, unabhängig der Analysegruppe (Abb. 62): 80 Prozent der Neumitglieder (Gesamtpartei: 82,8 Prozent) nennen eines der beiden postmaterialistischen Politikziele als ihre erste Priorität und lediglich etwa einer von fünf Befragten setzt ein materialistisches Ziel auf den ersten Rangplatz. Obwohl sich diese Anteile bei beiden Analysegruppen ähneln, so bestehen

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

doch Unterschiede in der Gewichtung der jeweiligen postmaterialistischen und materialistischen Items. Die Balance zwischen beiden postmaterialistischen Zielen ist hierbei für die Gruppe der Neumitglieder deutlich ausgeglichener als im Kontext der Gesamtpartei. Zwar besitzt der Einfluss der Bürger auf Regierungsentscheidungen für beide Gruppen eine höhere Priorität als der Schutz der freien Meinungsäußerung, dennoch nähern sich beide Items bei den Neumitgliedern im Verhältnis deutlich aneinander an, während sich die Gesamtpartei offenkundig fokussierter für den Einfluss der Bürger ausspricht. Die Betrachtung der materialistischen Ziele offenbart hingegen ein umgekehrtes Muster, bei dem die Neumitglieder dem Kampf gegen steigende Preise, d.h. der Inflationsbekämpfung, eine vergleichsweise größere Bedeutung beimisst als der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, wohingegen beide Ziele für die Gesamtpartei, zumindest aus der Perspektive des ersten Rangplatzes, eine ähnlich hohe Bedeutung besitzen.

Abbildung 62: Inglehart-Index: Priorisierung der Items; relative Anteile in Prozent



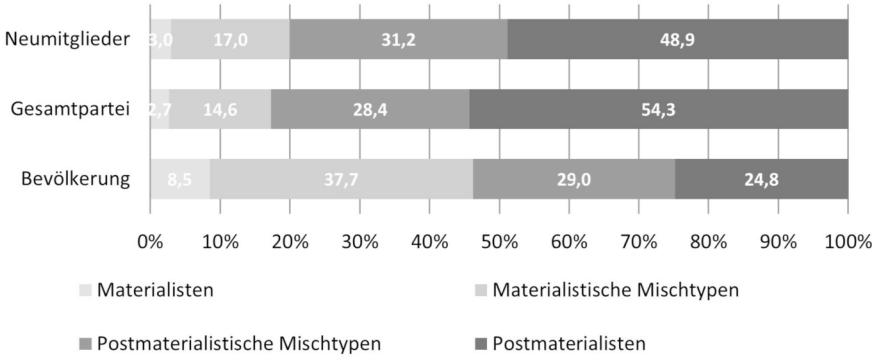
Eigene Darstellung

Die Unterschiede eröffnen einen detaillierteren Blickwinkel auf die Typenbildung des Inglehart-Indexes bzw. auf die anteilige Zusammensetzung der jeweiligen Ideal- und Mischtypen in den untersuchten Gruppen (Abb. 63). Deren Verteilung mag zunächst in beiden Mitgliedergruppen ähnlich sein, ihre Entstehung ist jedoch nicht auf ein vollständig homogenes Antwortverhalten von Neumitgliedern und Gesamtpartei zurückzuführen: So ist der Anteil derer, die dem postmaterialistischen Schutz der freien Mei-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nungsäußerung die höchste Bedeutung zuweisen, bei den Neumitgliedern um 6,1 Prozentpunkte höher als in der gesamten Partei, dennoch liegt bei letztgenannter in Summe ein leicht höherer Anteil des postmaterialistischen Ideal- und Mischtyps vor, der hierbei vor allem durch die dominierende Priorisierung des Einflusses auf Regierungsentscheidungen forciert wird.

Abbildung 63: Inglehart-Index: Typenverteilung und Bevölkerungsvergleich; relative Anteile in Prozent



Bevölkerungsdaten: GESIS 2019
Eigene Darstellung

Der Vergleich der durch die Mitgliederbefragung 2019 gewonnenen Erkenntnisse mit bundesweiten Bevölkerungsdaten[4] zeigt darüber hinaus markante Unterschiede zwischen den Parteimitgliedern der LINKEN und der Gesellschaft. Letztgenannte zeichnet sich durch einen geringfügig höheren Anteil von Personen aus, die dem postmaterialistischen Ideal- oder Mischtyp zugeordnet werden können, wobei die Gewichtung der beiden Attribute zugunsten eines höheren Anteils des Mischtyps ausfällt. Die Daten für die deutsche Bevölkerung bestätigen dabei die These des postmaterialistischen Wertewandels seit den 1980er Jahren, der mit dem Beginn der 2010er Jahren einem gewissen Stillstand unterliegt.[5] Bei den Mitgliedern der LINKEN liegt hingegen ein ungleich höherer Anteil des postmaterialistischen Ideal- bzw. Mischtyps vor, wobei der Idealtyp in beiden Untersuchungsgruppen die erheblich größere Mehrheit bildet. Gemessen an den Daten für die Neumitglieder kann jedoch auch in der parteiinternen Betrachtung eine Stagnation des Wertewandels festgestellt werden, die sich gar in einem rückwärtigen Trend, insbesondere hinsichtlich des postmaterialistischen Idealtyps, bei den Eintritten zwischen 2014 und 2019 äußert.

Selbstverständlich lässt die Analyse der Mitglieder einer einzelnen Partei allein keine Rückschlüsse auf die gesamte Parteienlandschaft zu. Gleichwohl erscheint eine vergleichsweise bedeutendere Rolle der Inputlegitimation für Mitglieder – speziell für jene

4 Bevölkerungsdaten: GESIS 2019, S. 108.
5 Vgl. Scheuer 2013, S. 379f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

einer hauptsächlich in der Opposition stehenden Partei – schlüssig, sollte doch gerade für sie der politische Einflusswunsch und der Schutz der freien Äußerung von (Minderheits-)Meinungen im politischen Diskurs eine besonders tragende Rolle spielen. Sicher ist, dass die Mitgliedschaft der LINKEN mit Blick auf die Verteilung der unterschiedlichen Typen zwar den gesellschaftlichen Wertewandel abbildet, jedoch insofern signifikant von der gesamtdeutschen Bevölkerung abweicht, dass Menschen mit einer primär materialistischen Priorisierung von Politikzielen in ihren Reihen stark unterrepräsentiert sind.

Wird in einem weiteren Schritt die Typologie vor dem Hintergrund soziodemografischer Merkmale und der Gesamtpartei betrachtet, so fällt das Augenmerk insbesondere auf Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Parteimitgliedern und Alterskohorten. Im Bevölkerungsvergleich zwischen neuen und alten Bundesländern überwog bis in die frühen 2000er Jahre der Anteil der beiden materialistischen Typen in Ostdeutschland jenen in Westdeutschland, wodurch sich der postmaterialistische Wertewandel im Osten sichtbar langsamer vollzog. Ab 2004 bestanden schließlich nur noch geringere Unterschiede und das Verhältnis zwischen Materialisten und Postmaterialisten entwickelte sich in beiden Landesteilen trotz eines nach wie vor leicht größeren Anteils von Materialisten im Osten, 2012 etwa 6,0 Prozentpunkte höher als im Westen, vergleichsweise kongruent.[6] Die Analyse der Typenverteilung unter den Mitgliedern der LINKEN bestätigt diesen Entwicklungstrend und zeigt mit einem um 5,7 Prozentpunkte höheren Anteil von Materialisten in den neuen Bundesländern auch im Jahr 2019 Unterschiede zwischen beiden Landesteilen (Abb. 64), wenngleich das grundsätzliche Verhältnis zwischen Materialisten und Postmaterialisten wie zuvor erläutert stark von der Bevölkerung abweicht. Dass die Parteimitglieder in den ostdeutschen Landesverbänden deutlicher zu materialistischen Politikzielen tendieren, impliziert darüber hinaus der ungleich geringere Anteil des postmaterialistischen Idealtyps: Können in den alten Bundesländern mit 60,2 Prozent weit mehr als die Hälfte diesem Typ zugeordnet werden, priorisiert mit 54,1 Prozent der ostdeutschen Parteimitglieder die Mehrheit mindestens ein materialistisches Politikziel.

Der Theorie des Wertewandels folgend, sollten eher jüngere Menschen dazu neigen, postmaterialistische Politikziele stärker zu priorisieren, während für ältere Personen ein eher materialistischer Trend postuliert wird.[7] Dem widersprechend offenbart der Blick in die Studienergebnisse der Mitgliederbefragung 2019 ein abweichendes Bild der LINKEN-Mitglieder (Abb. 65). Zwar erreicht der Anteil von Postmaterialisten und postmaterialistischen Mischtypen bei allen untersuchten Gruppen Werte oberhalb von 80 Prozent, dennoch entfaltet sich der Zuspruch zu postmaterialistischen Zielen vor allem bei der Nachkriegs- und deren Folgegeneration, was insbesondere durch den hohen Anteil des postmaterialistischen Idealtyps in den beiden Altersgruppen zwischen 46 und 75 Jahren deutlich wird. Angesichts eines leichten Rückgangs der postmaterialistischen Prioritäten bei den ältesten Parteimitgliedern wird die wesentliche Erkenntnis vorangegangener Studien – der Wertewandel sei in Deutschland weitgehend ein Generationenphäno-

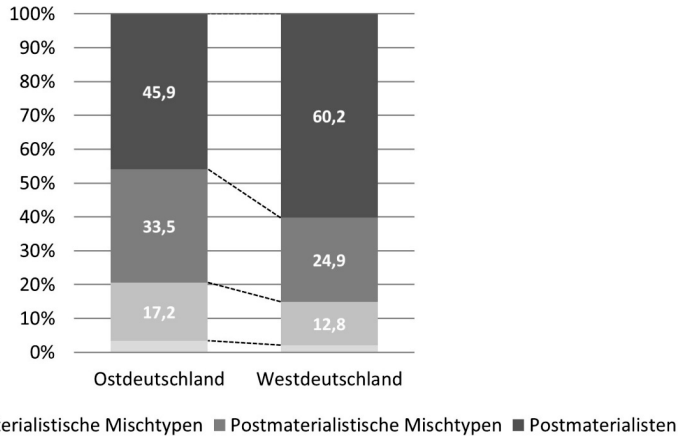
6 Vgl. Scheuer 2013, S. 379.

7 Vgl. ebenda, S. 380.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

men zwischen Vor- und Nachkriegskohorten[8] – in der Mitgliederstruktur der LINKEN zumindest ansatzweise abgebildet.

Abbildung 64: Inglehart-Index: Typen nach ostdeutschen und westdeutschen Parteimitgliedern; relative Anteile in Prozent (Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Tatsächlich ist aber der materialistische Anteil bei jüngeren Parteimitgliedern am größten und übersteigt gar jenen Wert, den die Jahrgänge vor 1943 – 76 und älter – erreichen. Darüber hinaus ist auch das Verhältnis zwischen postmaterialistischem Idealtyp und den jeweiligen postmaterialistischen Mischtypen bei den jüngeren Parteimitgliedern ausgeglichener, überwiegt doch bis in die Jahrgänge der frühen 1970er Jahre ein Ungleichgewicht zugunsten eines erheblich höheren Anteils des Idealtyps. Einen Erklärungsansatz bietet etwa der Zusammenhang zwischen ökonomischer Situation – in operationalisierter Form von Inflationsraten – und dem Zuspruch des Items »Kampf gegen steigende Preise«, der bereits in früheren Studien[9] erörtert wurde und nachdem materialistische Prioritäten bei höheren Inflationsraten steigen. Demnach könnte die materialistische Tendenz jüngerer Mitglieder und späterer Eintrittsjahre etwa als eine Folge der globalen Finanzkrise 2007/2008 und einer angespannten weltwirtschaftlichen Situation in den Folgejahren begriffen werden. Umstritten wäre hierbei jedoch die Generationenfrage, da nicht nur jüngere Personen von den Konsequenzen betroffen waren bzw. sind und unklar ist, ob der Inglehart-Index tatsächlich in der Lage ist, langfristige Trends abzubilden oder lediglich ein Schaubild kurzfristiger Veränderungen als Reaktion schwankender ökonomischer Rahmenbedingungen darstellt.[10]

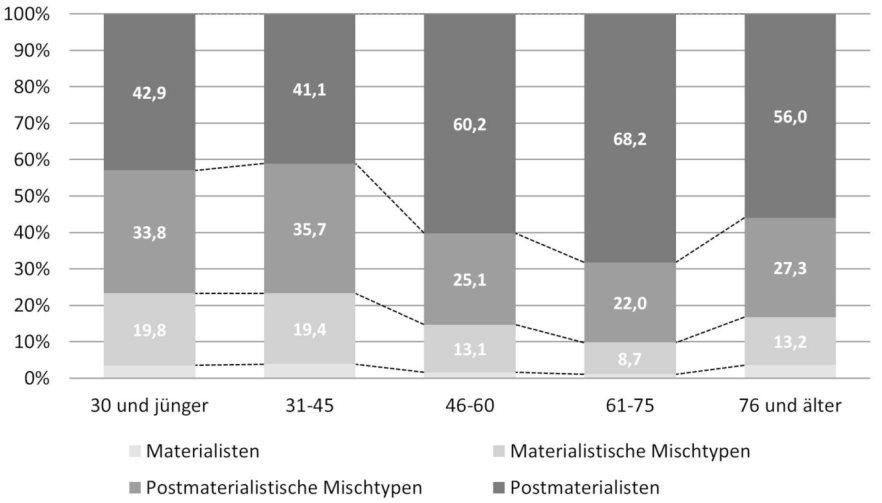
8 Vgl. Scheuer 2013, S. 380.

9 Vgl. Klein/Pötschke 2000, S. 209; Hansen/Tol 2003.

10 Vgl. Klein/Pötschke 2000, S. 208.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 65: Inglehart-Index: Typen nach Altersgruppen; relative Anteile in Prozent (Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Grundsätzlich kann ein Ende des postmateriellen Übergewichts innerhalb der LINKEN-Mitgliederstruktur aus den vorliegenden Ergebnissen nicht abgeleitet werden, wenngleich eine steigende Bedeutung materialistischer Politikziele offenkundig ist und diese sich wohl auch aufgrund der angeschlagenen weltwirtschaftlichen Situation nach der Corona-Pandemie und dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022 über den Untersuchungszeitraum dieser Studie fortsetzen dürfte.

7.3 Institutionenvertrauen

a) Gesamtüberblick nach einzelnen Institutionen Die Gesamtschau über alle abgefragten Einzelinstitutionen (Abb. 66) offenbart zunächst eine auch mit Bevölkerungsumfragen vergleichbare Spitze der Rangfolge, wonach die regulativen Institutionen der Justiz und der Gerichte, d.h. der Judikativen, gemessen am Antwortverhalten und den sich daraus ergebenden Mittelwerten[11] das höchste Vertrauen genießen.[12] Bemerkenswert ist hierbei, dass sich Neumitglieder im Vergleich zur Gesamtpartei durch ein sichtbar höheres Vertrauen in diese Institutionen – sowohl bei Justiz, als auch im Fall des Bundesverfassungsgerichts liegt der Anteil derer, die diese Institutionen als mindestens »eher vertrauenswürdig« einschätzen, bei über 80 Prozent – auszeichnen.

Auf Einrichtungen der Judikative folgen Repräsentativkörperschaften in absteigender Reihenfolge der Distanz bzw. Politikebene, wobei Kommunalparlamente vor Länder-

11 Die Mittelwerte stellen Durchschnittswerte dar, die sich aus der Kodierung des Antwortverhaltens ergeben. Sie können je nach Vertrauen gegenüber der jeweiligen Institution Werte zwischen 1 (»überhaupt nicht vertrauenswürdig«) und 4 (»sehr vertrauenswürdig«) annehmen.

12 Vgl. hierzu Decker 2019, S. 39.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

parlamenten und dem Bundestag das größte Vertrauen in diesem Block innehaben. Eine ambivalente Sonderposition nehmen Bürgermeister ein, die zwar aufgrund ihrer Positionierung nach dem Bundestag mit der o.g. Logik brechen, jedoch angesichts der Tatsache, dass DIE LINKE bundesweit nur eine überaus geringe Zahl von Bürgermeistern stellt[13], dennoch mit Werten oberhalb von 60 Prozent im Bereich »eher vertrauenswürdig« oder »sehr vertrauenswürdig« die mehrheitliche Anerkennung aus der LINKEN-Mitgliedschaft genießen. Anders als etwa im Fall von Landesregierungen oder Bundesregierung muss eine abweichende Parteizugehörigkeit der Amtsinhaber nicht zwangsläufig zu erhöhtem Misstrauen unter den LINKEN-Mitgliedern führen.

Mit Blick auf das Vertrauen der Parteimitglieder gegenüber verschiedenen Medienformen schneidet das Zeitungswesen gegenüber Fernsehen und sozialen Medien am besten ab. Während mit 50,8 Prozent noch eine knappe Mehrheit der Neumitglieder in Printmedien vertraut, stellt das Zeitungswesen für die Gesamtpartei innerhalb der Rangfolge aller Institutionen eine Zäsur dar: So ist es die erste Institution, der eine Mehrheit mit größerem Misstrauen gegenübersteht. Interessanterweise sprechen Neumitglieder den klassischen Medienformen der Zeitungen und des Fernsehens ein im Kontext zur gesamten Partei größeres Vertrauen aus, während soziale Medien als modernere Erscheinungsformen – gleichwohl sie in beiden Analysegruppen zu den Schlusslichtern aller untersuchten Institutionen gehören – von ihnen hinsichtlich des entgegengebrachten Vertrauens merklich kritischer gesehen werden. Ob diese Kritik der größeren Medienkompetenz einer jüngeren Generation von Parteimitgliedern im Zeitalter kaum moderierter (und moderierbarer) Falschnachrichten auf Facebook und Co. geschuldet ist, kann die vorliegende Studie nicht belegen. Offenkundig ist jedoch, dass sich das Vertrauen in den vorwiegend professionellen Journalismus der klassischen Medien bei den Mitgliedern der LINKEN stärker ausgeprägt abbildet, wenngleich das Zeitungswesen durch ein ambivalentes Vertrauensgefüge gekennzeichnet ist und das Fernsehen trotz seines Vorsprungs gegenüber sozialen Medien von etwa zwei Dritteln der Befragten als »eher nicht vertrauenswürdig« oder gar »überhaupt nicht vertrauenswürdig« bewertet wird und sich somit ebenfalls im unteren Teil der Rangfolge positioniert.

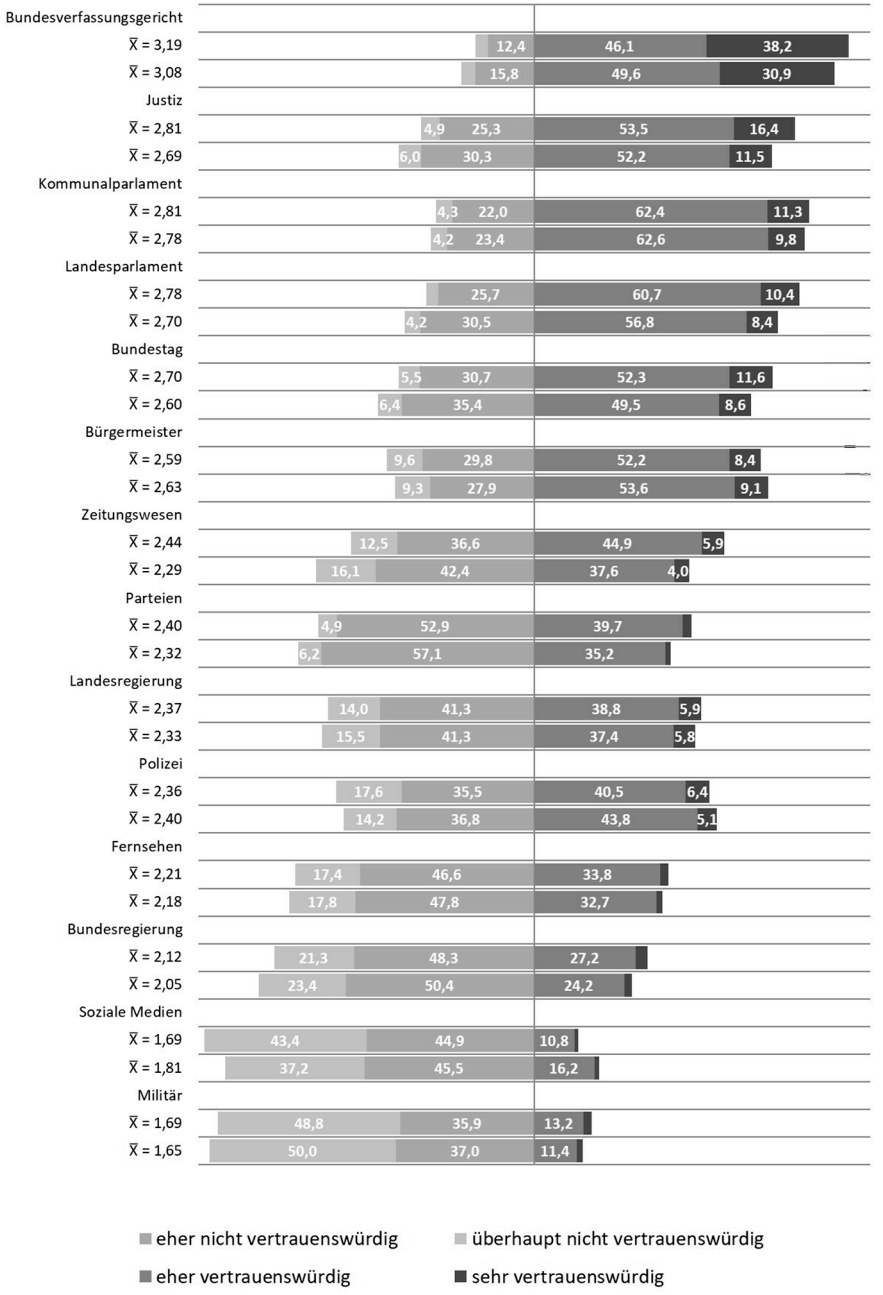
Parteien, im allgemeinen Sinne als verfassungsrechtlich vorgesehene und integrale Bestandteile der deutschen Demokratie, begegnen Mitglieder der LINKEN mehrheitlich mit Misstrauen, wobei dieses bei den Neumitgliedern weniger ausgeprägt ist als in der gesamten Partei. In Anlehnung an Bevölkerungsumfragen wird dennoch ein vergleichsweise größeres Vertrauensniveau erreicht: So hielten in einer 2019 durchgeführten Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung lediglich 22,5 Prozent der Befragten Parteien für vertrauenswürdig, Sympathisanten der LINKEN sprachen gar nur zu 8,1 Prozent ihr Vertrauen aus.[14]

13 Vgl. Egner 2018, S. 56.

14 Vgl. Decker 2019, S. 39f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 66: Vertrauen nach Institution; relative Häufigkeiten in Prozent und arithmetische Mittel (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Dass Mitglieder der überwiegend als Oppositionspartei fungierenden LINKEN Landesregierungen und der Bundesregierung mehrheitlich kritisch gegenüberstehen, liegt in der Natur der Sache. Die notwendige Untersuchung des Vertrauens hinsichtlich der Regierungen in den einzelnen Ländern für ein differenziertes Bild folgt in diesem Kapitel, bemerkenswert bleibt dennoch das Vertrauensbild gegenüber der Bundesregierung, die sich zum Zeitpunkt der Befragung im Kabinett Merkel IV aus Mitgliedern von CDU und SPD innerhalb einer von der CDU dominierten Koalition zusammensetzte. Trotz des parteilichen Gegensatzes und einem überwiegenden Misstrauen hielten über 30 Prozent der Neumitglieder und über 25 Prozent der Gesamtpartei die Bundesregierung für vertrauenswürdig, was nicht zuletzt in Anbetracht einer Vielzahl kritischer Stimmen gegenüber beiden Koalitionsparteien bei der Untersuchung der Beitrittsimpulse einen überraschenden Befund darstellt.

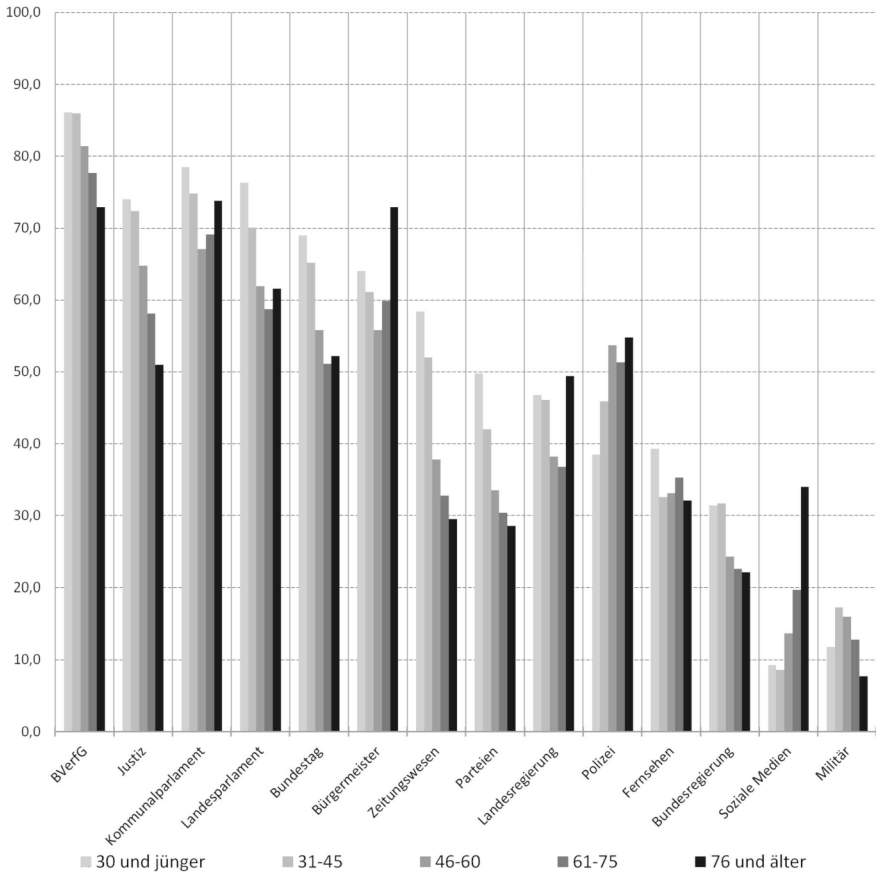
Die Polizei genießt innerhalb der Bevölkerung großes Vertrauen und positioniert sich im Vergleich zu anderen Institutionen nicht selten bei Umfragen in oberen Rangplätzen.[15] Die Analyse der LINKEN-Mitglieder beschreibt im Gegensatz dazu in beiden Analysegruppen ein ambivalentes Verhältnis, innerhalb dessen die Polizei letztlich sogar eine der wenigen untersuchten Institutionen darstellt, bei dem ein leichter Vertrauensverlust bei den Neumitgliedern im Vergleich zur Gesamtpartei erkennbar ist. Die Ergebnisse deuten auf einen Konsens zwischen Mitgliedern und Parteiprogramm hin: Mit ihren politischen Forderungen nach einer Kontrollinstanz in Form eines unabhängigen Polizeibeauftragten, der Kennzeichnungspflicht von Polizeibeamten, der Abschaffung anlassloser Personenkontrollen und der Kritik an Einsatzmitteln wie Pfeffersprays positioniert sich die LINKE, deren Bundestagsfraktion in der Polizei »ein ungeeignetes Instrument, um gesellschaftliche Probleme und Konflikte zu lösen«[16] sieht, selbst in vielen Sachfragen misstrauisch, kritisiert Polizeigewalt und beklagt rechtsextremistische und rassistische Tendenzen innerhalb der Polizeibehörden.[17]

Wenig überraschend genießt das Militär das niedrigste Vertrauen bei Mitgliedern der LINKEN. Zwar sank das Vertrauen in die Bundeswehr seit dem russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 zuletzt auch in der Bevölkerung auf ein historisches Tief[18], im Erhebungszeitraum der Mitgliederbefragung 2019 gehörte sie mit überaus positiven Umfrageergebnissen oberhalb von 70 Prozent[19] noch zu den vertrauenswürdigsten Institutionen in Deutschland. Stärker noch als im Fall der Polizei zeigt sich im Misstrauen der LINKEN-Mitglieder gegenüber dem Militär ein Schulterschluss mit dem Parteiprogramm: DIE LINKE, die sich selbst in ihrem Kern als Friedenspartei beschreibt, wirbt traditionell etwa für niedrige Militäretats, Abrüstung und die Auflösung der NATO sowie gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr, ihre Bewaffnung mit Kampfdrohnen und die Rekrutierung an Bildungseinrichtungen.[20] Sie steht dem Militär als Institution daher aus ihrem Selbstverständnis heraus überaus kritisch gegenüber.

15 Vgl. hierzu WDR 2020, S. 16; Schultz 2021.
16 DIE LINKE im Bundestag 2023.
17 Vgl. ebenda; DIE LINKE Baden-Württemberg 2022; DIE LINKE 2021b.
18 Vgl. dimap 2023.
19 Vgl. Europäische Kommission 2023, S. 32.
20 Vgl. DIE LINKE 2023a.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 67: Institutionenvertrauen nach Altersgruppen; relative Anteile »eher vertrauenswürdig« und »sehr vertrauenswürdig« in Prozent (Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Insgesamt weisen Neumitglieder bei allen abgefragten Institutionen, mit Ausnahme der sozialen Medien, der Bürgermeister und der Polizei, ein leicht höheres Vertrauen als die Gesamtpartei auf, was besonders mit Blick auf die Justiz, Landtage, Bundestag und Zeitungswesen deutlich wird. Jedoch kann das Vertrauen in Institutionen auch von soziodemografischen Faktoren abhängig sein. So genügt ein Blick auf Alterskohorten, um festzustellen, dass bezüglich des Vertrauens bei einer großen Mehrheit der abgefragten Items Kontraste zwischen jüngeren und älteren Parteimitgliedern bestehen (Abb. 67). Hierbei spiegelt sich der o.g. Unterschied zwischen überwiegend jüngeren Neumitgliedern und der Gesamtpartei wider, wonach sich insbesondere die Altersgruppe »30 und jünger« durch ein höheres Institutionenvertrauen auszeichnet. Speziell hinsichtlich des Bundesverfassungsgerichts, der Justiz, des Zeitungswesens und der Parteien nimmt das Vertrauen mit steigendem Alter der Mitglieder stetig ab. Ein ähnlicher Effekt, wenngleich nicht kontinuierlich über alle Altersgruppen, besteht offenkundig bei den repräsentativen Institutionen der Länderparlamente, des Bundestags und der Bun-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

desregierung. Im Gegensatz dazu steigt das Vertrauen in soziale Medien und Polizei mit höherem Alter. Besondere Effekte können bei Kommunalvertretungen, Landesregierungen und dem Militär beobachtet werden: Während die jüngsten und ältesten Mitglieder letztgenanntem mit einem hohen Misstrauen begegnen, erlangt es bei den mittleren Altersgruppen vergleichsweise größeres Vertrauen. Ein umgekehrtes Verhältnis bestimmt hingegen Kommunalparlamente, Bürgermeister und Landesregierungen, denen insbesondere von jenen mittleren Altersgruppen ein größeres Maß an Skepsis ausgedrückt wird. Lediglich in Bezug auf das Fernsehen sind neben einem leichten Vertrauensvorsprung bei den jüngsten Parteimitgliedern keine nennenswerten Alterseffekte erkennbar.

b) Vertrauen in Landesregierungen und Parlamente nach Ländern Das spezifische Vertrauen in Landesregierungen und Parlamente variiert je nach Landesverbandszugehörigkeit der Mitglieder (Tab. 23). Es ist naheliegend, dass Regierungskoalitionen dann ein höheres Vertrauen der Parteimitglieder genießen, wenn DIE LINKE selbst an der Regierung beteiligt ist. Sollte sie nicht Regierungspartei sein, ist es ferner schlüssig, wenn Koalitionen unter Führung einer ihr im politischen Spektrum nahestehenden Partei ein größeres Vertrauen erhalten: Demnach würde das Kabinett eines SPD-Ministerpräsidenten vertrauenswürdiger sein als das einer CDU-dominierten Koalition. Das Vertrauen in die Länderparlamente würde hingegen steigen, wenn DIE LINKE selbst mit hoher Sitzzahl Mitglied des Parlaments ist. Können diese recht simplen Vermutungen tatsächlich durch empirische Belege getragen werden?

Sowohl Landesregierungen als auch Parlamente in Ostdeutschland haben ein sichtbar größeres Vertrauen der LINKEN-Mitglieder beider Analysegruppen inne. Angesichts ihrer besten Wahlergebnisse und der Mitgliedschaft ihrer eigenen Partei in zwei von sechs Regierungskoalitionen, eine unter Führung der LINKEN, ist dieser Befund das schlüssige Ergebnis eines offenkundigen Zusammenhangs zwischen Wahlerfolgen und dem daraus resultierenden Vertrauen in Institutionen, denen die Partei selbst angehört.

Im gesamtdeutschen Kontext erhalten Regierungskoalitionen mit Beteiligung der LINKEN die durchschnittlich höchsten Vertrauenswerte der Mitglieder (Neumitglieder: 79,4 Prozent; Gesamtpartei: 80,3 Prozent), wobei die Landesregierung Thüringens mit dem parteieigenen Ministerpräsidenten Bodo Ramelow das erwartungsgemäß größte Vertrauen genießt. SPD-geführte Koalitionen ohne Beteiligung der LINKEN[21] erreichen ein moderates Vertrauensniveau knapp unterhalb der 50-Prozent-Marke (Neumitglieder: 48,4 Prozent; Gesamtpartei: 48,0 Prozent), wohingegen den Kabinetten der Ministerpräsidenten von CDU und CSU das niedrigste Vertrauen entgegengebracht

21 Brandenburg stellt in der Analyse einen Sonderfall dar. Zwar amtierte die Regierungskoalition aus SPD und LINKEN (Kabinett Woidke II) im Zeitraum der Befragung, eine Fortsetzung des Bündnisses konnte jedoch durch die nahezu finalisierten Koalitionsgespräche zwischen SPD, CDU und Grünen nach der Wahl im September 2019 bereits ausgeschlossen werden. Durch die Überschneidung von Sondierungsgesprächen und Erhebungszeitraum bleibt teilweise unklar, ob die Befragten in Brandenburg das Vertrauen in die scheidende rot-rote Regierung des Kabinetts Woidke II oder in das bereits angekündigte Bündnis zwischen SPD, CDU und Grünen im Kabinett Woidke III bewertet haben.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wird (Neumitglieder: 35,0 Prozent; Gesamtpartei: 31,1 Prozent). Einen Sonderfall markiert die Koalition aus Grünen und CDU Baden-Württemberg, Kabinett Kretschmann II: Trotz der politischen Nähe der LINKEN zu den Grünen, erreicht das Bündnis in beiden Analysegruppen nur mäßige Vertrauenswerte auf dem Niveau einer CDU-geführten Regierungskoalition. Will hierfür eine mögliche Erklärung gesucht werden, kann sie womöglich in den Sondierungsgesprächen nach der Landtagswahl 2016 gefunden werden: Nachdem das zuletzt regierende Bündnis aus Grünen und SPD keine Mehrheit mehr erlangte und Gespräche zwischen Grünen, SPD und FDP misslangen, bildete sich schließlich eine grün-schwarze »Kiwi-Koalition«. Dass der Schulterschluss mit der CDU dabei einen Vertrauensverlust der Grünen im linken Lager forciert haben könnte, scheint schlüssig.

Der Vergleich zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei ist darüber hinaus von zwei besonderen Ergebnissen geprägt: So äußern Neumitglieder in allen Ländern mit einer CDU- oder CSU-geführten Koalition ein etwas größeres Vertrauen in die Regierung als die Gesamtmitgliedschaft, was insbesondere durch die Beispiele Sachsen-Anhalt und Hessen verdeutlicht wird. Koalitionen unter Führung der SPD erreichen hingegen in Berlin, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz weitestgehend ähnliche Vertrauensniveaus in beiden Analysegruppen, lediglich der rot-grüne Senat Tschentscher I in Hamburg genießt bei Neumitgliedern ein höheres Vertrauen, während die brandenburgische Landesregierung ein um 6,9 Prozentpunkte niedrigeres Vertrauen bei den Neueingetretenen erhält.

Hinsichtlich der Landesparlamente wird schnell ein Unterschied zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei deutlich: Der Anteil derer, die Landesparlamente als »eher vertrauenswürdig« oder »sehr vertrauenswürdig« einschätzen, ist bei Neumitgliedern ab 2014 um durchschnittlich 5,9 Prozentpunkte höher als in der gesamten Partei. Obgleich diese Erkenntnis wohl – wie bereits erörtert – auf einen altersspezifischen Effekt, d.h. ein höheres Institutionenvertrauen bei jüngeren Parteimitgliedern, zurückgeführt werden kann, lohnt sich dennoch ein Blick auf einzelne Landesverbände. Während sich beide Analysegruppen im Saarland, in Schleswig-Holstein und in Hamburg auf einem ähnlichen Vertrauensniveau befinden, genießen etwa besonders die Landtage in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern von den Neumitgliedern ein überdurchschnittlich hohes Vertrauen. Auch die Landtage in Baden-Württemberg und Bayern erreichen trotz Abwesenheit einer LINKEN-Fraktion vergleichsweise überdurchschnittlich hohe Vertrauensergebnisse bei Neumitgliedern der Partei.

Darüber hinaus steigt das Vertrauen in die Vertretungskörperschaften mit der generellen Existenz einer LINKEN-Fraktion. Parlamente, in denen DIE LINKE mit einer Fraktion vertreten ist, erreichen bei den Neuzugängen ein im Mittel 9,1 Prozentpunkte höheres Vertrauen (Gesamtpartei: 8,1 Prozentpunkte) als jene, bei dessen Wahl die Partei an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte. Im Ost-West-Vergleich erreichen die von der LINKEN am stärksten besetzten Landtage der neuen Bundesländer ein ungleich höheres Vertrauen als im Westen.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 23: Vertrauen in Landesregierungen und Länderparlamente. Regierungskoalitionen (Partei des Ministerpräsidenten fett gedruckt) und Sitzanteile in den Länderparlamenten zum Befragungszeitraum. Gesamtanteil der Befragungsteilnehmer im jeweiligen Landesverband, der Landesregierung bzw. Landesparlament »eher vertrauenswürdig« oder »sehr vertrauenswürdig« einschätzt

Land	Regierungskoalition	Sitzanteil DIE LINKE	Landesregierung (Vertrauen in Prozent)		Landesparlament (Vertrauen in Prozent)	
			Neumit.	Gesamtp.	Neumit.	Gesamtp.
Baden-Württemberg	**Grüne**-CDU	-	35,6	31,7	66,5	59,3
Bayern	**CSU**-FW	-	30,5	26,5	67,2	60,3
Berlin	**SPD**-LINKE-Grüne	16,9 %	75,5	75,8	82,8	76,5
Brandenburg	**SPD**-CDU-Grüne	11,4 %	60,7	67,6	80,8	75,7
Bremen	**SPD**-Grüne-LINKE	11,9 %	74,1	74,8	77,8	74,0
Hamburg	**SPD**-Grüne	9,1 %	45,3	40,5	68,0	67,1
Hessen	**CDU**-Grüne	6,6 %	36,0	28,0	71,2	62,3
Mecklenburg-Vorpommern	**SPD**-CDU	15,5 %	47,3	49,3	80,0	71,6
Niedersachsen	**SPD**-CDU	-	48,1	40,9	66,2	59,9
Nordrhein-Westfalen	**CDU**-FDP	-	29,8	23,8	62,1	56,4
Rheinland-Pfalz	**SPD**-FDP-Grüne	-	40,7	41,9	68,6	63,2
Saarland	**CDU**-SPD	13,7 %	27,5	34,2	57,1	58,4
Sachsen	**CDU**-Grüne-SPD	11,8 %	40,4	35,4	76,2	62,7
Sachsen-Anhalt	**CDU**-SPD-Grüne	18,4 %	38,2	29,8	72,5	59,6
Schleswig-Holstein	**CDU**-Grüne-FDP	-	42,4	40,2	68,6	68,7
Thüringen	**LINKE**-SPD-Grüne	32,2 %	88,6	90,3	90,0	86,0
Westdeutschland			41,0	38,3	67,3	63,0
Ostdeutschland			58,5	58,0	80,4	72,0

Auch wenn einige in diesem Abschnitt geschilderten Ergebnisse trivial erscheinen mögen, bleibt das Vertrauensniveau in der Gesamtschau sowohl in Landesregierungen und Parlamente für die Mitglieder einer – speziell im Westen – als Fundamentaloppo-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sition agierenden Partei bemerkenswert. So vertrauten Ende 2020 etwa 60,0 Prozent der Bevölkerung den Landesregierungen, wobei dieser Wert im Folgejahr gar auf 55,0 Prozent sinken sollte.[22] Trotz der Tatsache, dass DIE LINKE in den wenigsten Landesregierungen vertreten ist, erreichen die Regierungskoalitionen in Ostdeutschland in beiden Analysegruppen durchschnittlich ähnlich hohe Werte, in Westdeutschland immerhin noch 41,0 (Neumitglieder) bzw. 38,3 (Gesamtpartei) Prozent. Auch der Zuspruch zu einzelnen Landesparlamenten, obgleich er mit der Existenz einer LINKEN-Fraktion deutlich steigt, erreicht hinsichtlich des Vertrauensniveaus eine klare Mehrheit bei den Angehörigen beider Analysegruppen, vor allem jedoch bei den Neumitgliedern. Trotz wiederkehrender Grundsatzkritik an Parlamentsarbeit aus den Reihen ihrer Mitglieder und der kontroversen Auseinandersetzung mit der Frage, ob und in welchem Maß DIE LINKE in ihrer politischen Arbeit auf parlamentarische Instrumente bauen sollte[23], vertrauen die Mitglieder in jedem einzelnen Bundesland mehrheitlich dem jeweiligen Landesparlament. Das höhere Vertrauensniveau der Neumitglieder könnte darüber hinaus einen Trend markieren.

7.4 Demokratiezufriedenheit: Kritische Demokraten oder Systemskeptiker?

Die Operationalisierung der Demokratiezufriedenheit erfolgt sowohl auf diffuser (»Demokratie ist die beste Staatsform«) als auch auf konkreter (»Die Funktionsweise der Demokratie in Deutschland ist zufriedenstellend«) Ebene (vgl. Abschnitt 3.3.6). Die Fusion beider Komponenten ermöglicht schließlich eine Typologie[24], die ein detailliertes Bild über die Demokratieunterstützung innerhalb der LINKEN-Mitgliedschaft zeichnet.

Werden beide Fragestellungen zunächst einzeln betrachtet, so wird zunächst in beiden Analysegruppen eine höhere Unterstützung demokratischer Staatsformen als in der Bevölkerung[25] sichtbar (Abb. 68[26]). Der Anteil der Demokratieunterstützer liegt innerhalb der Gesamtpartei um 4,2 Prozentpunkte, innerhalb der Neumitglieder gar um 9,1 Prozentpunkte höher als in der bundesdeutschen Bevölkerung. Die Anteile von Systemambivalenten[27], d.h. Personen, die der Aussage nur teilweise zustimmen, sowie Demokratieskeptikern sinken darüber hinaus zunächst moderat im Vergleich der Gesamtpartei zur Bevölkerung und markanter im Vergleich zwischen Neumitgliedern und Bevölkerung. In diesem Kontext kann den Mitgliedern der LINKEN – ausgehend von den Be-

22 Vgl. forsa 2022.

23 Vgl. Gleiss 2021, S. 14–16; Bock et al. 2020; Antikapitalistische Linke 2020.

24 Vgl. Faus et al. 2019, S. 49 sowie Klingemann 2014; Dalton/Shin 2014.

25 Bevölkerungsdaten: Faus et al. 2019, S. 56.

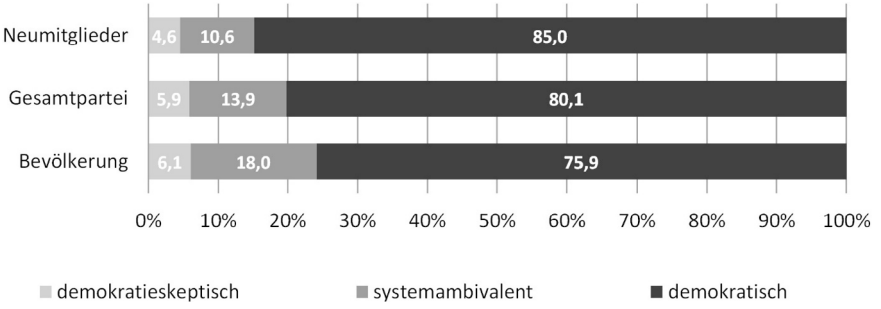
26 Als Demokratieskeptiker werden im Sinne der Antwortskala (11-stufige Likertskala) alle Befragten zusammengefasst, die der Aussage »Die Demokratie ist die beste Staatsform« mit einem Antwortverhalten zwischen 1 (»stimme überhaupt nicht zu«) und 4 (»stimme eher nicht zu«) ablehnend gegenüberstehen. Die Gruppe der Systemambivalenten, jener, die der Aussage nur »teils-teils« zustimmen können, umfasst den Antwortbereich zwischen 5 und 7. Teilnehmer, die der Aussage im Antwortbereich 8 oder höher weitestgehend oder voll und ganz zustimmen, werden als Demokraten definiert.

27 Vgl. Faus et al. 2019, S. 49.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

fragungsergebnissen der Mitgliederbefragung 2019 – keine überdurchschnittlich hohe demokratieskeptische Haltung unterstellt werden, nicht zuletzt überwiegt der Anteil an Demokratiebefürwortern in ihren Reihen deutlicher als in der Bevölkerung. Die Frage, in welchen konkreten Demokratieverständnissen das Antwortverhalten fußt und ob es sich um die Unterstützung freiheitlicher, rechtsstaatlicher Demokratien handelt, bleibt jedoch offen.

Abbildung 68: Unterstützung der Demokratie als Idee – Demokratie als beste Staatsform



Bevölkerungsdaten: Faus et al. 2019
Eigene Darstellung

Eine andere Ergebnisstruktur liegt jedoch bei der konkreten Unterstützung der deutschen Demokratie bzw. deren Leistung vor (Abb. 69[28]): Während sich eine Mehrheit von 57,3 Prozent der Bevölkerung[29] zufrieden mit der Demokratie in Deutschland zeigt und lediglich ein kleiner Teil von 13,7 Prozent seine Unzufriedenheit bekundet, stellen die Zufriedenen in den Reihen der LINKEN-Mitglieder mit 29,4 Prozent (Neumitglieder) und 24,7 Prozent (Gesamtpartei) die kleinste Gruppe dar. Obgleich der Anteil Unentschiedener bei den Parteimitgliedern im Vergleich zur Bevölkerung ähnlich stark ausgeprägt ist, dominieren vor allem Unzufriedene als größte Gruppe innerhalb der Mitgliederstruktur der LINKEN.

Die Synthese beider Komponenten ermöglicht schließlich eine Typologie der Demokratieunterstützung und den Vergleich mit Bevölkerungsdaten[30] (Tab. 24). Dabei fällt zunächst eine Beziehung der Einstellungen zwischen beiden Ebenen hinsichtlich der Bevölkerung auf, die bereits in der hier für die Vergleichsdaten zitierten Studie festgestellt werden konnte: Die meisten Demokratieskeptiker sind auch mit der Funktionsweise der

28 Als Unzufriedene werden im Sinne der Antwortskala (11-stufige Likertskala) alle Befragten zusammengefasst, die der Aussage »Die Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, ist alles in allem zufriedenstellend« mit einem Antwortverhalten zwischen 1 (»stimme überhaupt nicht zu«) und 4 (»stimme eher nicht zu«) ablehnend gegenüberstehen. Die Gruppe der Unentschiedenen, jener, die der Aussage nur »teils-teils« zustimmen können, umfasst den Antwortbereich zwischen 5 und 7. Teilnehmer, die der Aussage im Antwortbereich 8 oder höher weitestgehend oder voll und ganz zustimmen, werden als Zufriedene definiert.

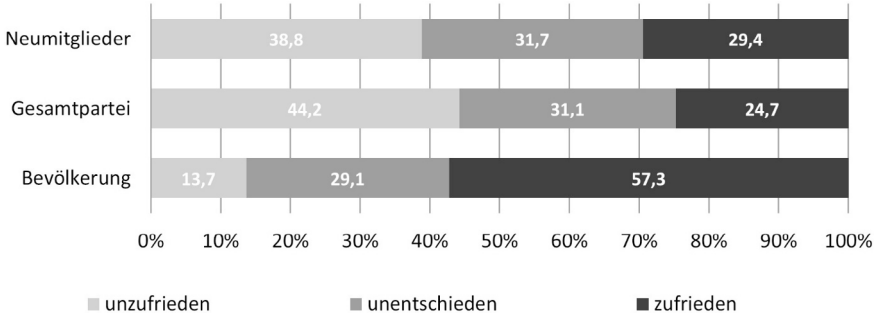
29 Bevölkerungsdaten: Faus et al. 2019, S. 57.

30 Bevölkerungsdaten: Faus et al. 2019, S. 49.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Demokratie in Deutschland unzufrieden, der Großteil der Demokraten bekundet dagegen seine Zufriedenheit und unter systemambivalenten Befragten herrscht folglich auch in Bezug auf die Leistung der deutschen Demokratie Uneinigkeit.[31]

Abbildung 69: Unterstützung der konkreten Demokratie in Deutschland – Demokratieleistung



Bevölkerungsdaten: Faus et al. 2019
Eigene Darstellung

Tabelle 24: Typen von Demokratieunterstützung innerhalb der LINKEN-Mitgliedschaft (NM=Neumitglieder, GP=Gesamtpartei) und der Bevölkerung (BEV; Datengrundlage: Faus et al. 2019). Relative Anteile in Prozent

		Zufriedenheit mit der Demokratieleistung in Deutschland								
		unzufrieden			**unentschieden**			**zufrieden**		
		NM	**GP**	**BEV**	**NM**	**GP**	**BEV**	**NM**	**GP**	**BEV**
Bewertung der Demokratie als Staatsform	**demokratieskeptisch**	3,7	4,9	3,0	0,4	0,3	2,2	0,5	0,7	0,9
	systemambivalent	6,2	9,2	4,3	2,9	3,6	9,7	0,8	0,9	4,1
	demokratisch	28,5	30,1	6,0	28,4	27,2	17,2	28,1	23,2	52,7

Eigene Darstellung nach Faus et al. 2019, S. 49

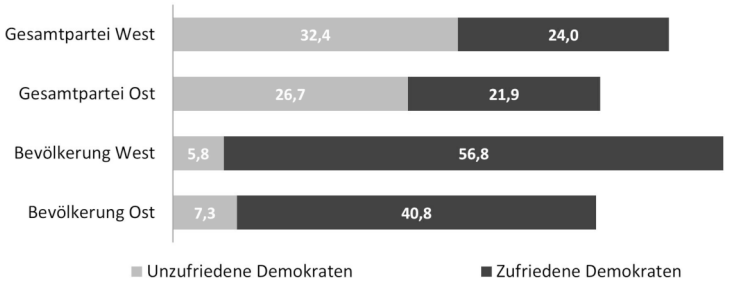
Erklärungsversuche der ermittelten Ergebnisse können einerseits im Rückschluss mit Beitrittsmotiven und Impulsen, andererseits in der programmatischen Ausrichtung der LINKEN gefunden werden. So richtet sich das Unbehagen der Teilnehmer gegenüber anderen Parteien, subjektiv falsch wahrgenommener Politikentscheidungen oder dem diffus begründeten Empfinden sozialer Ungerechtigkeit – etwa zwischen alten und

31 Vgl. Faus et al. 2019, S. 49.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

neuen Bundesländern oder zwischen den Geschlechtern – bei der Untersuchung der Beitrittsimpulse nicht gegen die Demokratie als Staatsform, sondern bezieht sich primär auf den Output der deutschen Demokratie. Der Schulterschluss zwischen dem Parteiprogramm der LINKEN, dem Einsatz für sozialistische Ideale als wichtigster Beitrittsanreiz und der herausgehobenen Rolle postmaterialistischer Ideale (hier insbesondere dem ausgeprägten Wunsch nach mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung) erzeugt zudem Forderungen nach tiefgreifender staatlicher Regulation – etwa bei der Frage von gerechter Ressourcenverteilung – oder ausgedehnten Instrumenten direkter Demokratie. Diese inhaltlichen Leitmotive der Mitglieder üben zwar Kritik an der konkreten Demokratieleistung, fordern jedoch nicht die Abschaffung der Demokratie als Staatsform. Unzufriedenheit mit der eigenen sozialen bzw. ökonomischen Situation manifestieren sich in der Analyse der Beitrittsimpulse selten in einer demokratieskeptischen Gesinnung, sondern überwiegend in der kritischen Haltung gegenüber dem Handeln von Regierungsparteien und wirtschaftlichen Akteuren. Schlussendlich verwundert es nicht, dass sowohl Mitglieder als auch Unterstützer[32] einer maßgeblich aus der Opposition agierenden Partei zur Unzufriedenheit mit dem Output der Demokratie tendieren, unterscheiden sich doch ihre Erwartungshaltungen und Anforderungsprofile an »gutes« politisches Handeln oft weitreichend von jenen der Regierungsakteure.

Abbildung 70: Zufriedene und unzufriedene Demokraten in Ost und West; relative Anteile in Prozent



Bevölkerungsdaten: Faus et al. 2019
Eigene Darstellung

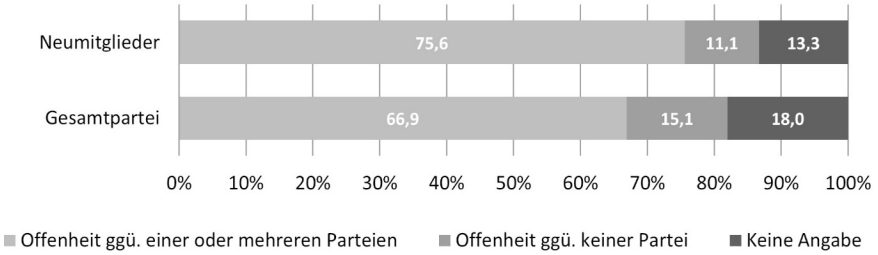
7.5 Bündnisoffenheit: Fundamentalopposition oder Koalitionsbereitschaft?

Zur Einordnung des Antwortverhaltens bei der Freitext-Frage zur Offenheit gegenüber Koalitionsgesprächen mit bestimmten Parteien auf Bundesebene (vgl. Abschnitt 3.3.6) muss in einem ersten Schritt analysiert werden, ob die Mitglieder der LINKEN grundsätzlich offen für politische Bündnisse mit anderen Parteien sind, oder diese generell ablehnen (Abb. 71).

32 Vgl. hierzu Faus et al. 2019, S. 49; Norris 2011, S. 119–215.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 71: Bündnisoffenheit – Antwortverhalten nach Analysegruppen und Politikebenen; relative Anteile in Prozent



Eigene Darstellung

Hierbei wird zunächst eine größere Offenheit der Neumitglieder deutlich: Insgesamt geben mit 75,6 Prozent ungefähr dreiviertel der Befragten in dieser Gruppe an, dass DIE LINKE offen für Koalitionsgespräche gegenüber einer oder mehreren Parteien sein sollte, während im Kontext der Gesamtpartei mit 66,9 Prozent lediglich etwas mehr als zwei Drittel der Befragten ihre Koalitionsbereitschaft signalisieren. Alle weiteren Befragten können darüber hinaus in zwei Gruppen unterteilt werden: So geben nur zwischen 11,1 Prozent (Neumitglieder) und 15,1 Prozent (Gesamtpartei) der Teilnehmer explizit über das alternativ zum Freitext platzierten Auswahlkästchen oder im Freitext selbst an, dass DIE LINKE mit keiner Partei Gespräche führen sollte, während die verbliebenen Parteimitglieder die Frage überspringen.

Nachdem offenkundig eine große Mehrheit in beiden Analysegruppen ihre Bereitschaft für Koalitionsgespräche mit anderen Parteien bekundet, gilt es nun in einem zweiten Schritt zu klären, welche Parteien die Mitglieder in diesem Zusammenhang nennen (Abb. 72[33]). Im Durchschnitt gibt jedes befragte Neumitglied, welches seine Offenheit gegenüber einer oder mehreren Parteien erklärt, im Freitextfeld 2,2 Parteien (Gesamtpartei: 2,3 Parteien) an.

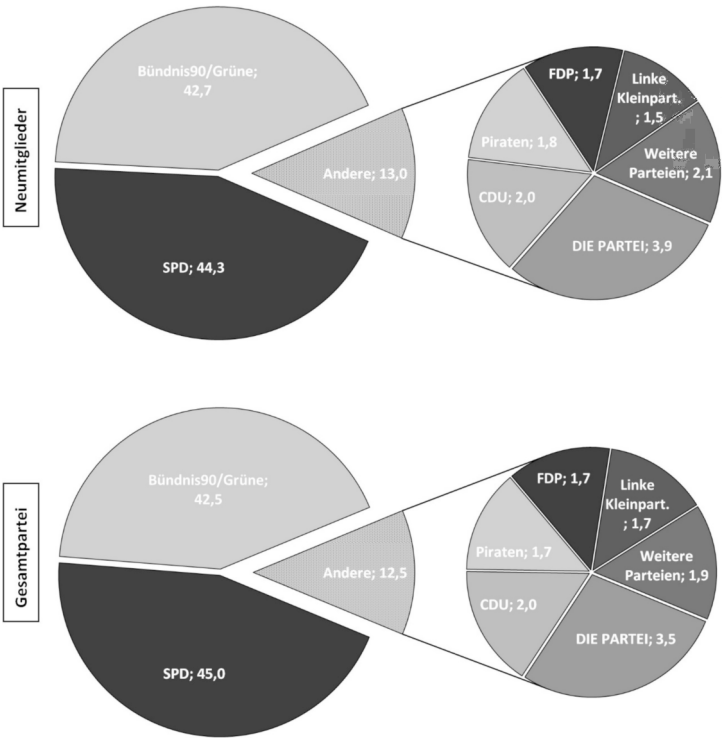
Grundsätzlich bestehen keine markanten Unterschiede zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei. In beiden Analysegruppen übersteigt die Zahl der Nennungen von SPD und Grünen, die in den meisten Fällen von den Befragten gemeinsam genannt werden, eine 85-Prozent-Marke, innerhalb derer beide Parteien abseits eines minimalen Übergewichts der SPD einen etwa gleich großen Anteil tragen. Lediglich 13,0 Prozent (Neumitglieder) und 12,5 Prozent (Gesamtpartei) der Freitextantworten beinhalten andere Parteien, die entweder gemeinsam mit SPD und Grünen oder alleinstehend genannt werden. Hierbei bilden CDU, FDP, Piratenpartei sowie DIE PARTEI die größten Einzelanteile. Darüber hinaus beschreiben 1,5 Prozent (Neumitglieder) und 1,7 Prozent

33 In der Abbildung werden nur die Nennungen konkreter Parteien berücksichtigt, wobei der relative Anteil der Nennungen dargestellt wird und nicht der Befragten. In der Darstellung ausgeklammert werden Befragte, die unspezifische Antworten wie etwa »sonstige Parteien«, »alle Parteien« oder »alle Parteien außer Partei X« angeben. Ihr Anteil beträgt in beiden Analysegruppen 2,3 Prozent. Darüber hinaus werden kleinere Parteien zugunsten der Übersichtlichkeit zusammengefasst. Eine detaillierte und tabellarische Ansicht nach einzelnen Parteien befindet sich in Anhang 5.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

(Gesamtpartei) der Freitextantworten die Gesprächsoffenheit gegenüber Kleinparteien des linksextremen Spektrums, im Einzelnen der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands (MLPD), der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) sowie der Sozialistischen Gleichheitspartei (SGP). Dabei werden besonders DKP und MLPD häufig in einem Atemzug bzw. in einer Mehrfachantwort genannt.

Abbildung 72: Bündnisoffenheit – Gesprächsbereitschaft gegenüber Parteien auf Bundesebene (Mehrfachzuordnung von Fällen möglich); relative Anteile in Prozent



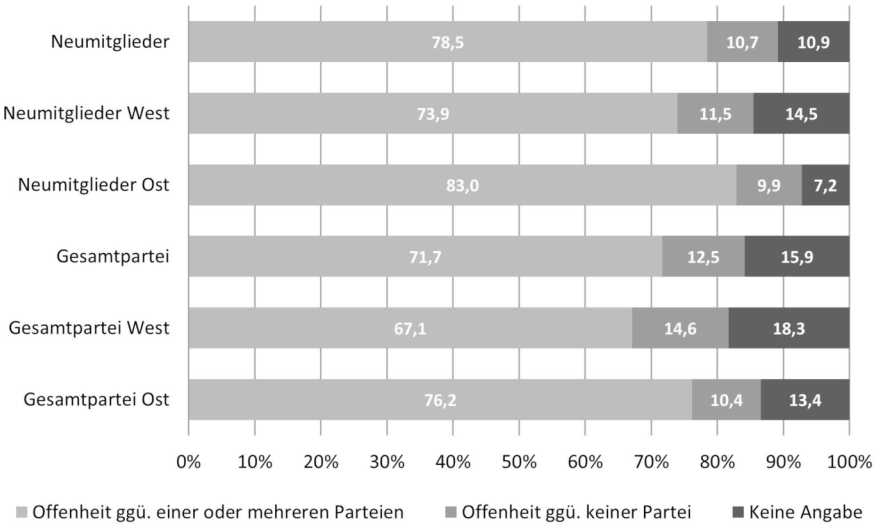
Eigene Darstellung

Der Blick auf die Landesebene (Abb. 73) bestätigt durch die größere Bündnisoffenheit der Neumitglieder eine wesentliche Erkenntnis der Bundesebene. Werden darüber hinaus ost- und westdeutsche Parteimitglieder separat betrachtet, so zeigen sich sowohl bei Neumitgliedern als auch innerhalb der Gesamtpartei deutlich Differenzen zwischen der Mitgliedschaft in den neuen und jener in den alten Bundesländern. Demnach erklären sich 83,0 Prozent der Neumitglieder im Osten (Gesamtpartei Ost: 76,2 Prozent) gesprächsbereit gegenüber einer oder mehreren Parteien, während in westdeutschen Landesverbänden lediglich 73,9 Prozent (Gesamtpartei West: 67,1 Prozent) ihre Bündnisoffenheit bekunden.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ob der Anteil der Mitglieder, der Koalitionsgespräche mit anderen Parteien grundsätzlich ablehnt, mit Werten zwischen 9,9 Prozent (Neumitglieder Ost) und 14,6 Prozent (Gesamtpartei West) in allen Vergleichsgruppen gering ausfällt, wird durch diesen Unterschied die stärkere Rolle der Oppositionspartei im Westen sichtbar, die hier elektoral deutlich weniger erfolgreich ist und innerhalb des Parteiensystems ein größeres Maß an Isolation erfährt. Auch die Abwesenheit der LINKEN in zahlreichen westdeutschen Parlamenten kann hierbei für das Antwortverhalten der Teilnehmer einen ausschlaggebenden Faktor darstellen: Da die LINKE auf Landesebene weit weniger präsent ist, stellt sich für westdeutsche Parteimitglieder das Problem der Suche nach potenziellen Koalitionspartnern möglicherweise nicht, wodurch auch der höhere Anteil von Befragten, die diese Frage übersprungen haben, erklärt werden könnte. Die größere Bereitschaft der Neumitglieder für mögliche Koalitionsgespräche verspricht jedoch in allen Vergleichen mit der Gesamtpartei schlussendlich eine positive Tendenz der Bündnisoffenheit innerhalb der LINKEN-Mitgliedschaft.

Abbildung 73: Bündnisoffenheit – Antwortverhalten nach Analysegruppen auf Landesebene



Eigene Darstellung

Das Ergebnis der Abfrage konkreter Parteien, gegenüber denen sich die Mitglieder gesprächsbereit für mögliche Koalitionen zeigen würden, deckt sich zunächst hinsichtlich der großen Offenheit gegenüber SPD und Grünen mit den Befunden der Bundesebene (Abb. 74[34]). Beide Parteien werden im Freitext oft gemeinsam im Wunsch nach einer

34 In der Abbildung werden nur die Nennungen konkreter Parteien berücksichtigt, wobei der relative Anteil der Nennungen dargestellt wird und nicht der Befragten. In der Darstellung ausgeklammert werden Befragte, die unspezifische Antworten wie etwa »sonstige Parteien«, »alle Parteien« oder »alle Parteien außer Partei X« angeben.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rot-rot-grünen Koalition erwähnt, wobei die SPD leicht häufiger – bei den Neumitgliedern weniger stark als im Kontext der Gesamtpartei – alleinstehend genannt wird. Lediglich in Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland besteht eine größere Dominanz der SPD gegenüber den Grünen, wobei letztgenannte in der jeweiligen Landespolitik – gemessen an ausgebliebenen elektoralen Erfolgen – bei gleichzeitiger Existenz starker SPD-Fraktionen eine untergeordnete Rolle spielen. In Mecklenburg-Vorpommern kann DIE LINKE zudem längere Regierungserfahrung in gemeinsamen Koalitionen mit der SPD zwischen 1998 und 2006 (Kabinette Ringstorff I und II) vorweisen, die im Zuge der Landtagswahl 2021 und der Bildung des rot-roten Kabinetts Schwesig II zwei Jahre nach der Erhebung für die vorliegende Studie eine Neuauflage erhalten sollte. Abseits dieser Ausnahmen spiegelt das Antwortverhalten der Befragten bundesweit mit einer weitgehenden Balance zwischen SPD und Grünen ein eher homogenes Meinungsbild der Parteimitglieder wider.

Abseits der Fokusbetrachtung von SPD und Grünen werden – ähnlich der Bundesebene – eine Vielzahl weiterer Parteien von den Mitgliedern genannt, wodurch eine differenzierte Betrachtung sinnvoll scheint (Abb. 75[35]). Insbesondere die Länder Bayern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen sowie Hamburg zeichnen sich durch einen vergleichsweise hohen Zuspruch gegenüber anderen Parteien aus.

In den Fällen Bayern und Schleswig-Holstein entsteht der große Zuspruch zu sonstigen Parteien jeweils durch lokal bedeutsame Alternativen auf Landesebene: So fallen nicht unwesentliche Teile der abgegebenen Antworten bayerischer LINKEN-Mitglieder der Landesvereinigung Freie Wähler Bayern (FW, Neumitglieder: 2,4 Prozent; Gesamtpartei: 2,8 Prozent) und der Ökologisch-Demokratischen Partei (ÖDP, Neumitglieder: 3,8 Prozent; Gesamtpartei: 3,9 Prozent) zu. Beide Parteien finden zwar auch in anderen Landesverbänden vereinzelt Beachtung, stechen jedoch in Bayern besonders hervor.[36] Dabei ist vor allem der – wenn auch in der Gesamtbetrachtung weiterhin geringe – Zuspruch zu den Freien Wählern bemerkenswert und könnte trotz mangelnder inhaltlicher Schnittmengen mit dem Misstrauen der Parteimitglieder gegenüber der CSU erklärt werden. Während die CSU im Vergleich mit den CDU-Landesverbänden anderer Länder bei den Mitgliedern der LINKEN deutlich schlechter abschneidet, stellen die Freien Wähler unter Hubert Aiwanger spätestens seit der Bildung des Kabinetts Söder II ein Gegengewicht innerhalb einer gemeinsamen Koalition dar, das die traditionelle Dominanz der CSU durch Alleinregierungen infrage stellt.

In Schleswig-Holstein erhält hingegen der im Landtag vertretene südschleswigsche Wählerverband (SSW) besonders im Kontext der Gesamtpartei mit 10,5 Prozent der abgegebenen Antworten Beachtung (Neumitglieder: 6,7 Prozent).[37] Angesichts inhaltlicher Schnittmengen (Multikulturalismus, offene Grenzen, Befürwortung der Willkommenskultur im Rahmen der Flüchtlingssituation 2015, Ablehnung der Kernkraft)[38] ist die programmatische Nähe zwischen Teilen der LINKEN und dem SSW in den beispielhaft ge-

35 Siehe Fußnote 537. Eine detaillierte und tabellarische Ansicht nach einzelnen Parteien befindet sich in Anhang 5.

36 Vgl. Anhang 5.

37 Vgl. ebenda.

38 Vgl. Klatt 2021, S. 96–98.

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nannten Schwerpunkten durchaus gegeben, sodass eine inhaltliche Erklärung der Gesprächsbereitschaft schlüssig scheint.

Die Mitglieder des Landesverbands Thüringen sprechen sich hingegen stärker als alle anderen Landesverbände, mit Ausnahme Mecklenburg-Vorpommerns, für Gespräche mit der CDU aus, was besonders hinsichtlich der Neumitglieder deutlich wird (Neumitglieder: 5,4 Prozent; Gesamtpartei: 4,5 Prozent). Ihre Motivation im einzigen Bundesland mit einem Ministerpräsidenten aus den Reihen der LINKEN kann hierfür dem detaillierten Blick auf die Freitextantworten eines Teils der Befragten entnommen werden: Ähnlich wie in Mecklenburg-Vorpommern besteht durch große Wahlerfolge auch im thüringischen Landtag eine starke AfD-Fraktion. Mitglieder in beiden Landesverbänden, die ihre Antwort begründet haben, stützen ihre Gesprächsbereitschaft gegenüber der CDU nicht auf inhaltliche Überschneidungen, sondern vermehrt auf den Wunsch nach Isolation der AfD durch ein Zweckbündnis, welches im Fall einer wachsenden AfD-Dominanz von diesem Teil der Befragten in Erwägung gezogen wird.

Der Fall Sachsen zeichnet ein anderes Meinungsbild, bei dem vor allem der Zuspruch zur Kleinpartei DIE PARTEI ein auffälliges Merkmal darstellt. Unter Neumitgliedern im gesamtdeutschen Kontext bildet sie 3,2 Prozent der Freitextantworten ab und ist somit für diese Analysegruppe wichtigster potenzieller Bündnispartner abseits von SPD und Grünen. Die höchste Gesprächsbereitschaft besteht bei Mitgliedern des sächsischen Landesverbands (Neumitglieder: 6,6 Prozent; Gesamtpartei: 5,4 Prozent). Die PARTEI konnte bei der sächsischen Landtagswahl 2019 ihr bundesweit bestes Ergebnis von 1,6 Prozent erreichen und zog im Zuge der Kommunalwahlen im gleichen Jahr in die Gemeinderäte der drei größten sächsischen Städte – Chemnitz, Leipzig und Dresden – ein, wodurch ihr eine gewisse politische Relevanz im urbanen Raum attestiert werden kann. Eine inhaltliche Nähe zur LINKEN wird nicht zuletzt durch die Bildung einer Fraktionsgemeinschaft beider Parteien im Chemnitzer Stadtrat belegt.[39]

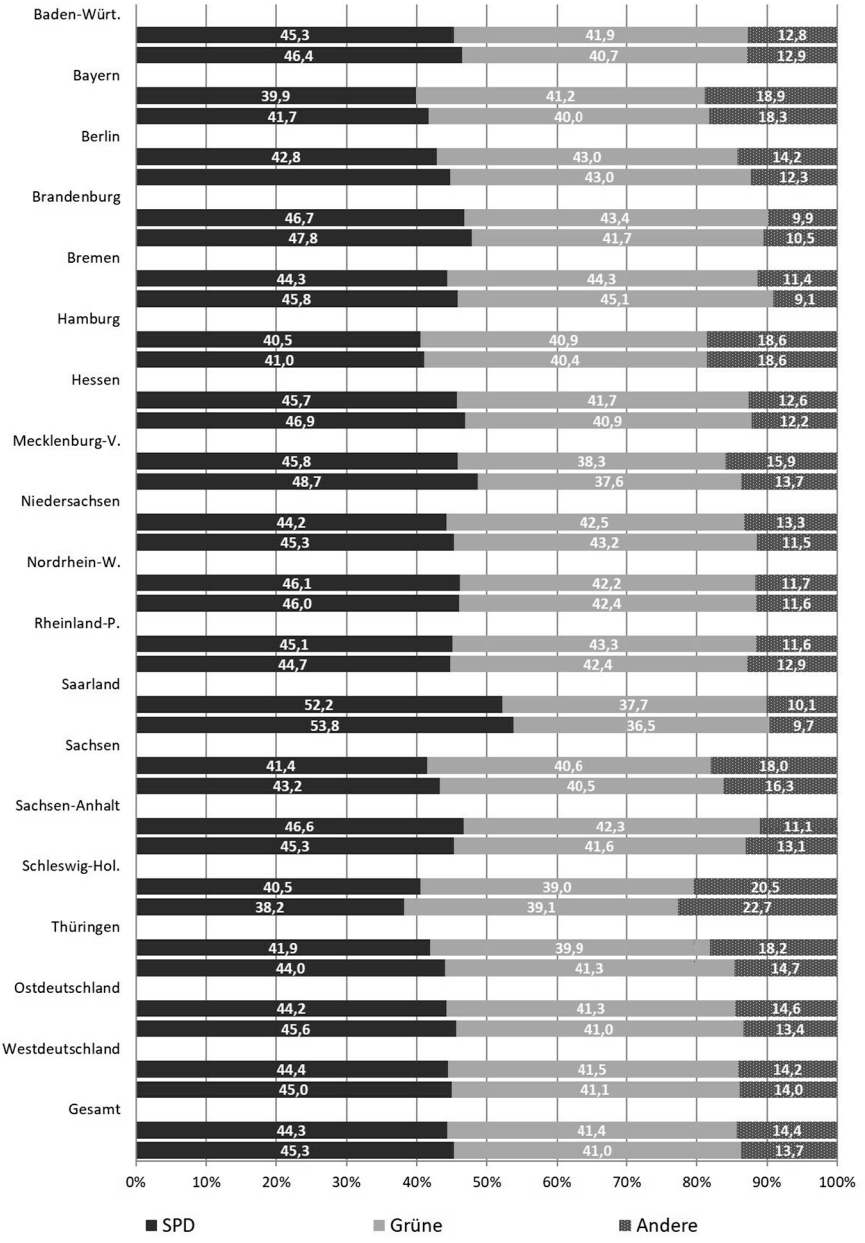
Schlussendlich markiert Hamburg den letzten herausgehobenen Einzelfall mit größerer Bündnisbereitschaft gegenüber weiteren Parteien, wobei die Stärke dieser Parteien abseits von SPD und Grünen nicht wie in allen anderen ausgeführten Fällen auf das Vorliegen einer oder zwei konkreter Alternativen zurückgeführt werden kann, sondern vielmehr auf die vergleichsweise leicht höhere Gesprächsbereitschaft der Mitglieder gegenüber einer Vielzahl stärker in Betracht gezogener Bündnispartner.[40] Lediglich die Piratenpartei sticht in Hamburg durch einen vergleichsweise besonders hohen Zuspruch bei den Mitgliedern der LINKEN hervor (Neumitglieder: 3,7 Prozent; Gesamtpartei: 4,0 Prozent).

39 Vgl. Fraktionsgemeinschaft DIE LINKE/Die PARTEI 2020, S. 1f.

40 Vgl. Anhang 5.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

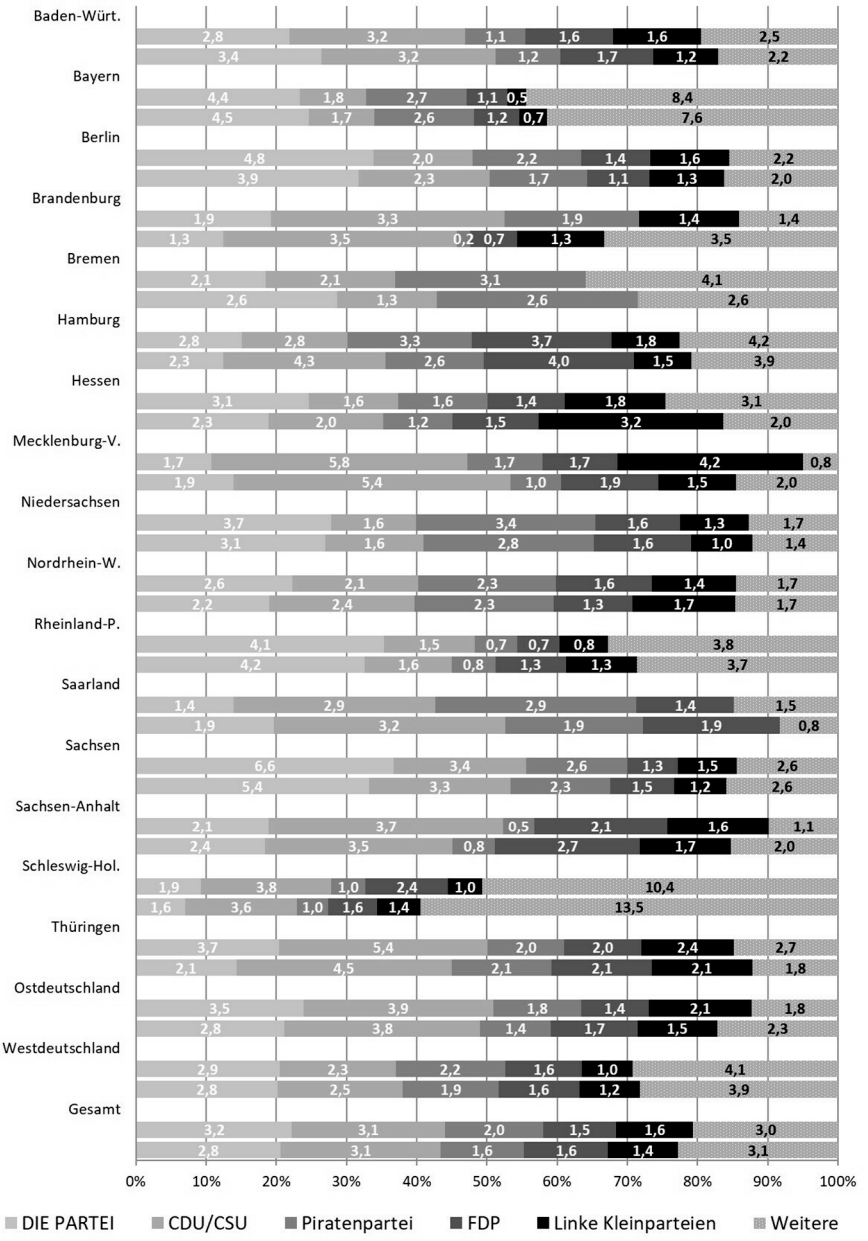
Abbildung 74: Bündnisoffenheit – Gesprächsbereitschaft gegenüber Parteien auf Landesebene (Fokusbetrachtung SPD und Grüne, Mehrfachzuordnung von Fällen möglich); relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 75: Bündnisoffenheit – Gesprächsbereitschaft gegenüber Parteien auf Landesebene (Differenzierung der weiteren Parteien, Mehrfachzuordnung von Fällen möglich); relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Insgesamt zeigt sich die überwiegende Mehrheit der Mitglieder auf Bundes- und Landesebene offen gegenüber Koalitionsgesprächen und politischen Bündnissen mit anderen Parteien. Sollte die höhere Gesprächsbereitschaft der Neumitglieder als Tendenz für künftige Entwicklungen gewertet werden, kann zudem – zumindest aus der Perspektive der Mitgliedschaft – von einer Steigerung der Offenheit und nicht zuletzt von einer tendenziellen Abkehr der LINKEN als Partei der Fundamentalopposition ausgegangen werden. Die gewünschten Koalitionspartner werden maßgeblich durch die Grünen und insbesondere die SPD im Rahmen einer rot-rot-grünen Koalition definiert, weniger durch elektoral erfolglose Kleinparteien. Das Antwortverhalten ist durch weitgehende Homogenität gekennzeichnet: Einerseits erlangen SPD und Grüne bundesweit einen ähnlich hohen Zuspruch, andererseits ist zwar die generelle Gesprächsbereitschaft in den ostdeutschen Landverbänden marginal höher als bei westdeutschen Mitgliedern, ein markanter Unterschied zwischen beiden Landesteilen ist jedoch nicht ersichtlich.

Heterogenität zwischen den Landesverbänden besteht lediglich hinsichtlich eines Teils der anderen Parteien abseits von SPD und Grünen, die im Gesamtkontext jedoch ohnehin nur für eine Minderheit der Parteimitglieder Relevanz besitzen. Diese Abweichungen zwischen einzelnen Landesverbänden können in der Mehrheit der beschriebenen Fälle auf lokal bedeutsame Alternativen auf Landesebene, etwa durch den SSW in Schleswig-Holstein oder die ÖDP in Bayern zurückgeführt werden. Andere Kleinparteien erlangen hingegen, wenn auch nur geringen, flächendeckenden Zuspruch durch Mitglieder der LINKEN: So werden etwa DIE PARTEI oder die Piratenpartei von Teilen der Mitgliedschaft in allen Landesverbänden genannt.

Trotz vereinzelten kommunalpolitischen Kooperationen in der Vergangenheit, etwa durch den Einzug der DKP in westdeutsche Gemeinderäte über Wahllisten der LINKEN[41], spielt der Schulterschluss mit Parteien des linksextremen Spektrums darüber hinaus für die Befragten heute eine untergeordnete Rolle und erlangt lediglich auf Landesebene (Hessen, Mecklenburg-Vorpommern) einen vergleichsweise höheren, aber dennoch im Kontext aller abgegebenen Antworten weiterhin geringen Zuspruch. Dieser wird gar durch eine höhere Gesprächsbereitschaft gegenüber den programmatisch von der LINKEN weit entfernten Parteien CDU und FDP überstiegen.

7.6 Politik für Mitglieder oder Wähler? Die Basis- und Grundwertorientierung

Das Organisationsverständnis der Mitglieder (vgl. Abschnitt 3.3.4) spiegelt sich in der Frage wider, ob sich die Partei inhaltlich eher an der Parteibasis und ihren Grundwerten orientieren soll, oder ob sie sich zugunsten des Wahlerfolgs für eine flexiblere Programmatik anhand der Wünsche ihrer Wähler sowie aktuellen Trends (»Zeitgeist«[42]) entscheiden sollte, auch wenn dies einen Bruch mit den Interessen der eigenen Mitglieder und den eigenen politischen Leitlinien bedeuten würde.

Sowohl die Befunde der Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998 als auch jene der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 belegen den Vorstoß eines eher mitglieder-

41 Vgl. Panorama 2008.

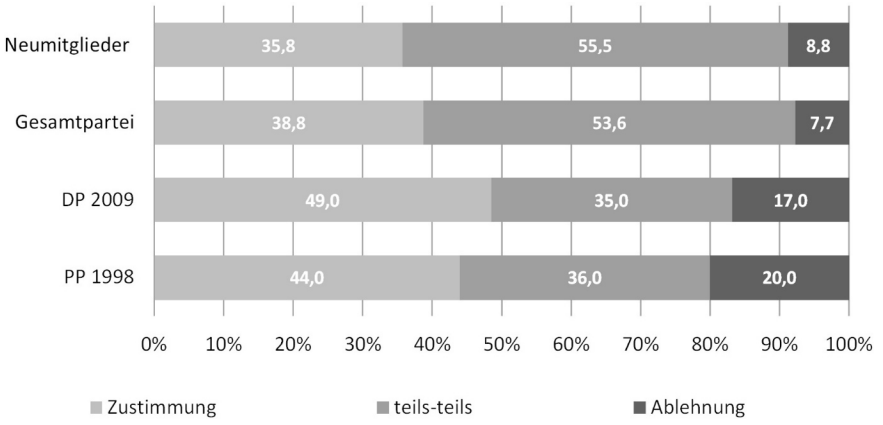
42 Alemann/Laux 2012, S. 253; Laux 2011b, S. 163.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zentrierten Organisationsverständnisses und die Abkehr von pragmatischer Wählerorientierung hin zu Parteien als »politische Gesinnungsgemeinschaft« – ein Entwicklungstrend, der nicht DIE LINKE exklusiv berührt, sondern als Merkmal der gesamten Parteienlandschaft bestimmt werden kann.[43] Demnach befürworten Parteimitglieder die Orientierung an den Grundwerten der Partei, auch wenn diese im aktuellen Kontext eines anstehenden Wahlkampfs mögliche Wählerstimmen kosten könnte. Ebenso sehen sie in ihren Ansichten eine höhere Priorität gegenüber den Meinungsbildern potenzieller Wähler.

Können diese Ergebnisse nun durch die Befunde der Mitgliederbefragung 2019 – zehn Jahre nach der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 – bestätigt werden? Die Betrachtung der Basisorientierung (Abb. 76) impliziert zunächst eine größere Unsicherheit der Mitglieder bei der Beantwortung der Frage, ob ihre Meinung ein höheres Gewicht gegenüber den Ansichten der Wähler bei parteipolitischen Entscheidungen haben sollte. Obgleich der Unterschied zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei nur marginal ausfällt, ist der höhere Anteil der Befragten im Bereich »teils-teils« in der Gegenüberstellung mit beiden Vergleichsstudien einerseits ebenso offenkundig, wie die schwindende Zustimmung zur Aussage, welche sich zuletzt 2009 mit 49,0 Prozent noch durch fast die Hälfte der Mitgliedschaft zog und die größte Gruppe innerhalb der Fragestellung begründete. Andererseits reduziert sich der Anteil ablehnender Mitglieder, d.h. der Teil der Parteibasis, der den Wähleransichten eine größere Bedeutung beimisst, deutlich gegenüber 2009 und 1998. Zehn Jahre später ist das Antwortverhalten der Mitglieder weit weniger polarisiert von o.g. Unsicherheit geprägt, wobei sich die LINKEN-Mitgliedschaft vor allem durch eine sinkende Zustimmung – bei den Neumitgliedern nur etwas mehr als ein Drittel – von der im Jahr 2009 noch leichter vertretbaren Einordnung der Partei als Gesinnungsgemeinschaft entfernt.

Abbildung 76: Basisorientierung: Meinungen der Mitglieder wichtiger als Wähleransichten?

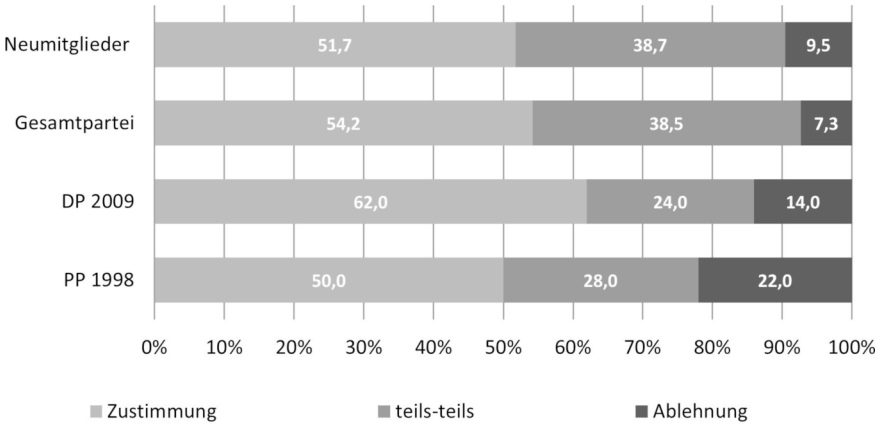


Eigene Darstellung

43 Vgl. Laux 2011b, S. 163.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 77: Grundwertorientierung: Keine Programmatik nach Wählertrends?



Eigene Darstellung

Die Grundwertorientierung – jene Frage, ob die Programmatik der Partei populäre Ansichten der Wähler zuungunsten eines potenziell besseren Wahlergebnisses ignorieren sollte oder nicht (Abb. 77) – unterstreicht ansatzweise die Erkenntnisse aus der Analyse der Basisorientierung. Während 2009 noch 62,0 Prozent der LINKEN-Mitglieder davon überzeugt waren, ihre Partei solle programmatisch nicht jedem Trend der Wähler nachgehen, nähert sich die Zustimmung 2019, speziell mit Blick auf die Neumitglieder, wieder einem mit 1998 vergleichbaren Wert leicht oberhalb einer 50-Prozent-Marke an. Gleichzeitig steigt der Anteil der Unentschlossenen, ähnlich wie bereits in der Darstellung der Basisorientierung, in den Ergebnissen von 2019 an, während die klare Ablehnung der Aussage und damit die Befürwortung einer pragmatischen Orientierung des Parteiprogramms anhand von Wählertrends auf nunmehr ein Drittel des Niveaus von 1998, zumindest innerhalb der Gesamtpartei, sinkt.

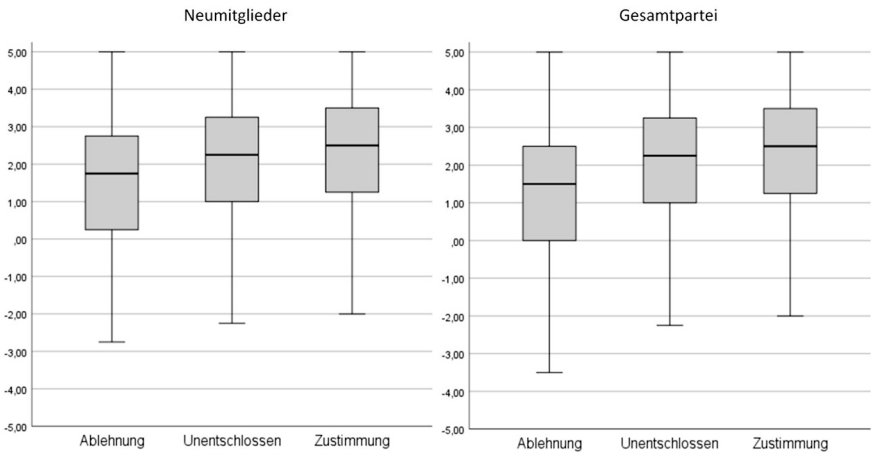
Beide Komponenten, Basis- und Grundwertorientierung, deuten 2019 weder auf die Fortsetzung des Kurses hin zu einer stärkeren Gesinnungsgemeinschaft mit mitgliederzentriertem Organisationsverständnis, noch implizieren sie den klaren Aufstieg einer pragmatisch-wählerorientierten Tendenz im Einstellungsbild der Parteimitglieder. Auf der einen Seite ist der Anteil der Parteimitglieder mit mitglieder- bzw. wertzentriertem Organisationsverständnis nach wie vor groß, während die Forderung nach einer pragmatisch-wählerorientierten Strategie im Vergleich zu 2009 und 1998 deutlich sinkt. Auf der anderen Seite erreicht die gesinnungsgemeinschaftliche Sichtweise bei beiden Fragestellungen im Vergleich zu 2009 und 1998 deutlich niedrigeren Zuspruch zugunsten eines hohen Grades an Unentschlossenheit. Ferner können im Antwortverhalten keine Korrelationen zwischen Zustimmung bzw. Ablehnung und soziodemografischen Faktoren sowie ein Unterschied zwischen ostdeutschen und westdeutschen Parteimitgliedern erkannt werden, wodurch das Organisationsverständnis der LINKEN-Mitgliedschaft mit Bezug auf diese Faktoren als homogen bezeichnet werden kann.

Einen Erklärungsansatz für den schwindenden Zuspruch zur LINKEN als Gesinnungsgemeinschaft könnten einerseits ausbleibende Erfolge bei Wahlen unmittelbar

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vor der Erhebung für die Mitgliederbefragung 2019 liefern. Andererseits könnte auch das Spannungsfeld einer wachsenden Distanz zwischen Parteimitgliedern und Wählern auf der soziokulturellen Achse des politischen Raums (vgl. Abschnitt 7.1) Anhaltspunkte für verschiedene Reaktionen der Parteimitglieder liefern: Während der Trend hin zu libertären Politikvorstellungen innerhalb der Parteimitgliedschaft auch durch die Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2019 offenkundig bestätigt werden kann, wird dieser Kurs nicht von den Wählern der Partei getragen, die sich auf der soziokulturellen Achse zwar ebenfalls im libertären Bereich befinden, jedoch hier deutlich stärker zur Mitte tendieren. Mitglieder, die sich innerhalb der Basisorientierung für eine pragmatisch-wählerorientierte Strategie aussprechen, d.h. die Aussage des Items ablehnen und somit Meinungen der Parteimitglieder nicht über Wähleransichten stellen, nähern sich häufiger auch den Wählern auf der soziokulturellen Achse im politischen Raum an – ein zumindest leichter Effekt, der deutlicher in der Gesamtpartei beobachtet werden kann, jedoch auch bei den Neumitgliedern abgebildet wird (Abb. 78[44]).

Abbildung 78: Basisorientierung (Boxplots) und Einordnung auf der soziokulturellen Achse (y-Achse)



Eigene Darstellung

In der Folge besteht – gemessen an den Anteilen derer, die die Aussage der Basisorientierung ablehnen – ein schwaches wählerorientiertes Lager, welches sich seinen politischen Ansichten den Wählern annähert und eher eine programmatische Versöhnung zwischen Parteimitgliedern und Wählern fördert. Dieses steht einem nach wie vor wesentlich stärkeren Lager von Vertretern des mitgliederzentrierten Organisationsverständnisses gegenüber, das durch den größeren Fokus hin zu libertärer Politik die Distanz zwischen Mitgliedern und Wählern manifestiert. Das Spannungsverhältnis zwischen dem Erhalt eigener, von den Wählermeinungen jedoch abweichenden politischen

44 Die y-Achse bildet hierbei die soziokulturelle Achse des politischen Raums zwischen libertärem (höhere Werte) und autoritärem (niedrigere Werte) Politikverständnis aus Abschnitt 7.1 ab.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ansichten und dem Wunsch nach elektoralen Erfolgen, die demgegenüber eine eben solche wählerorientierte Programmatik voraussetzen, erklärt darüber hinaus schlüssig den Kern der im Vergleich zu 1998 und 2009 wachsenden Unentschlossenheit unter den Parteimitgliedern.

Schließlich impliziert die soziokulturelle Distanz zwischen Mitgliedern und Wählern, die nicht zuletzt das Organisationsverständnis der Partei berührt, eine grundlegende Herausforderung der LINKEN. Ein Kernproblem, das sich angesichts drastischer Stimmenverluste – etwa bei der Bundestagswahl 2021 – und schwieriger politischer Kursbestimmung während der Krisen der eingehenden 2020er Jahre auch nach dem Erhebungszeitraum für die Mitgliederbefragung 2019 möglicherweise zugespitzt hat.

7.7 Parteiresponsivität: Die Macht der Mitglieder in der Selbsteinschätzung

Teilhabe an der innerparteilichen Willensbildung beschreibt einen wesentlichen Beitrittsanreiz für Neumitglieder, zeichnet doch bereits der kollektiv-politische Motivkomplex die wichtigsten Eintrittsmotivationen. Ebenso sah etwa die Hälfte der Mitglieder den Wunsch nach Beeinflussung des politischen Kurses der Partei als zumindest teilweise wichtigen Anreiz für ihre persönliche Beitrittsentscheidung in DIE LINKE (vgl. Abschnitt 6.1). Auch die Analyse der Political Efficacy belegt ein hohes Selbstvertrauen der LINKEN-Mitglieder in die eigenen politischen Kompetenzen und ihre Fähigkeit, komplexe Sachverhalte in der Politik zu erfassen und konstruktiv an Problemlösungen mitzuwirken (vgl. Abschnitt 6.4). Diese Befunde sind im Kern, wie bereits in früheren Kapiteln erörtert, nicht typisch für DIE LINKE, sondern beschreiben ein wesentliches Merkmal der gesamten deutschen Parteienlandschaft und stützen ein zentrales Moment der Funktionsweise von Parteien, deren innere Ordnung bereits nach Artikel 21 Absatz 1 des Grundgesetzes demokratischen Grundsätzen entsprechen muss.

Damit eine Partei den Ansprüchen ihrer Mitglieder in Bezug auf innere Teilhabe gerecht werden kann, sollte ein hohes Maß an Responsivität (vgl. Abschnitt 3.3.4) vorliegen, wonach die Mitglieder nicht zuletzt selbst Möglichkeiten der Mitbestimmung sehen und von der Offenheit der Partei-Elite überzeugt sind.

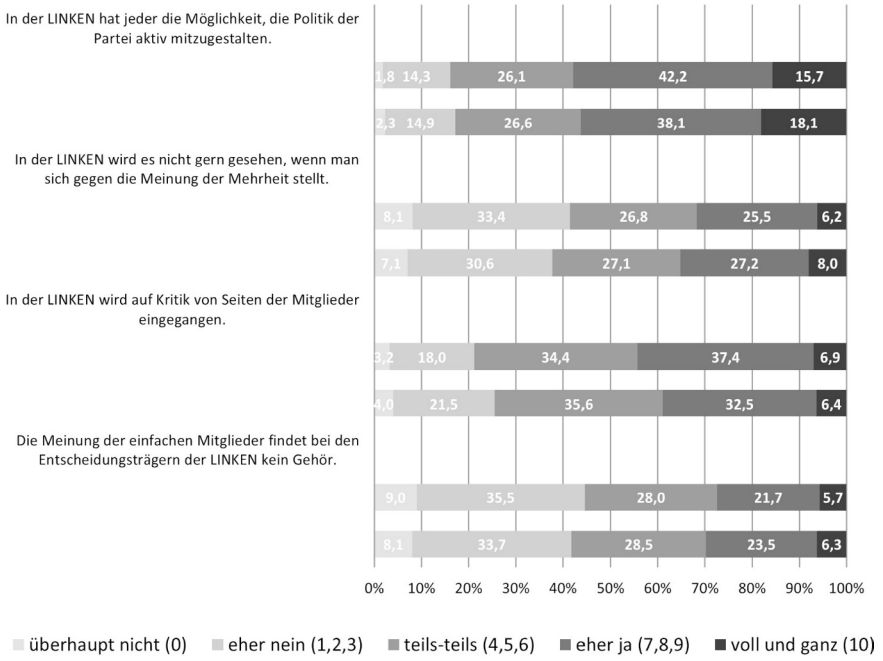
Die Betrachtung der Einzelitems (Abb. 79), die schlussendlich die Grundlage zur Berechnung des Index-Wertes bildet, zeugt zunächst von einer positiven Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeiten für die Parteibasis: Mit 57,9 Prozent (Neumitglieder) bzw. 56,2 Prozent (Gesamtpartei) ist mehr als die Hälfte der Mitglieder eher davon überzeugt, dass jeder die Möglichkeit hat, die Politik der LINKEN mitzugestalten. Demgegenüber stimmen lediglich 16,1 Prozent (Neumitglieder) bzw. 17,2 Prozent (Gesamtpartei) der Aussage nicht zu.

Deutlich ambivalentere Ergebnisse liegen jedoch bei den verbliebenen drei Frageitems vor. So teilen 31,7 Prozent der Neumitglieder und 35,2 Prozent der Gesamtpartei die Ansicht, dass es in der LINKEN nicht gern gesehen wird, wenn sich Parteimitglieder gegen die Meinung der Mehrheit stellen. Demgegenüber stimmen 41,5 Prozent (Neumitglieder) und 37,7 Prozent (Gesamtpartei) der Aussage nicht zu und attestieren der LINKEN hinsichtlich ihrer Responsivität damit ein positives Ergebnis. Bemerkenswert ist hierbei vor allem der Unterschied zwischen beiden Analysegruppen: Während die Ab-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lehnung der Aussage in den Reihen der Neumitglieder offenkundig höher ist als die Zustimmung (41,5 Prozent zu 31,7 Prozent), nähern sich die jeweiligen Anteile im Kontext der Gesamtpartei einander an (37,7 Prozent zu 35,2 Prozent). 27,4 Prozent der Neumitglieder und 29,8 Prozent der Gesamtpartei sind davon überzeugt, dass die Parteibasis bei Entscheidungsträgern kein Gehör findet, während die grundsätzliche Offenheit der LINKEN gegenüber Kritik der Mitglieder mit lediglich 21,2 Prozent (Neumitglieder) und 25,5 Prozent (Gesamtpartei) Ablehnung zugunsten einer eher responsiven Partei eingeschätzt wird. Letztgenanntes Frageitem beinhaltet jedoch auch den größten Anteil unentschlossener Mitglieder, wonach etwas mehr als ein Drittel beider Vergleichsgruppen der Aussage lediglich teilweise zustimmen.

Abbildung 79: Parteiresponsivität – Einzelitems (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Die Synthese der arithmetischen Mittel aller Einzelitems, der Index-Wert, belegt im Vergleich mit den Resultaten der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009[45] einen deutlichen Niedergang der Responsivität innerhalb der LINKEN (Abb. 80). Während sie sich 2009 vor Grünen (6,6) und FDP (6,2) mit 6,9 noch durch den höchsten Indexwert aller untersuchten Parteien auszeichnete, nähert sich die Mitgliedschaft 2019 in beiden Analysegruppen (Neumitglieder 5,7; Gesamtpartei: 5,6) dem deutlich niedrigeren Mittelwert

45 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 256.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

(5,2) aller 2009 im Bundestag vertretenen Parteien an. Die Ergebnisse der Analyse aller einzelnen Items bestätigend, stehen die Mitglieder der LINKEN der Responsivität ihrer eigenen Partei in den ausgehenden 2010er Jahren überaus gespalten gegenüber.

Abbildung 80: Parteiresponsivitäts-Index; Mittelwerte



Eigene Darstellung

Eine weitergehende Abhängigkeit der Einschätzung der Parteiresponsivität von individueller Aktivität liegt nicht vor (Tab. 25). Dies konnte bereits die Deutsche Parteimitgliederstudie von 2009 parteiübergreifend feststellen.[46] Die erweiterte Betrachtung einzelner Partizipationstypen (vgl. Abschnitt 5.3) zeigt ebenfalls nur marginale Unterschiede innerhalb der Analysegruppen, wobei die Responsivität bei inaktiven bzw. passiven und ämterorientierten Neumitgliedern etwas besser wahrgenommen wird, als bei Neumitgliedern, die in der Partei lediglich während Wahlkämpfen aktiv sind oder deren Tätigkeiten ausschließlich interne Aufgabenbereiche, etwa im Rahmen eines Parteiamts, berühren.

Insofern zeichnet die Wahrnehmung der Parteimitglieder einerseits aus der Inaktivität heraus ein positiveres Bild der Responsivität, andererseits scheint es nicht verwunderlich, dass sich ämterorientierte Aktive – die ggf. selbst zur Parteielite gezählt werden können[47] oder ihr zumindest näherstehen als andere Partizipationstypen – in ihren Interessen innerparteilich wohl eher gehört und berücksichtigt fühlen als Mitglieder, die nur gelegentlich lokal in ihrer Basisgruppe tätig sind.

Ausgehend von der Annahme, dass hohe Werte im Parteiresponsivitäts-Index Voraussetzungen für eine starke Stellung der Mitglieder in der innerparteilichen Willensbildung darstellen[48], sollte die zurückhaltende und ambivalente Einschätzung der LINKEN-Mitglieder – besonders vor dem Hintergrund des deutlich positiveren Ergebnisses von 2009 – einen heutigen Handlungsschwerpunkt der Partei in Bezug auf ihre Mitglieder begründen. Dieser berührt weniger die Anreize, die zum Parteieintritt führen als vielmehr das eigene Interesse der Partei, neu gewonnene Mitglieder durch Achtung ihrer Interessen und folglich einer Steigerung responsiven Verhaltens langfristig zu halten.

46 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 258.

47 Vgl. Alemann/Laux 2012, S. 257.

48 Vgl. ebenda, S. 256.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tabelle 25: Parteiresponsivität und Aktivität

Analysegruppe	Untergruppe		Parteiresponsivitäts-Index
Neumitglieder	**Inaktive**		**5,9**
	Aktive		**5,6**
	Partizipationstypen	Weitgehend Inaktive	**5,9**
		Ereignisbezogene Aktive	**5,6**
		Parteiinterne Aktive	**5,5**
		Ämterorientierte Aktive	**5,9**
Gesamtpartei	**Inaktive**		**5,6**
	Aktive		**5,5**
	Partizipationstypen	Weitgehend Inaktive	**5,6**
		Ereignisbezogene Aktive	**5,5**
		Parteiinterne Aktive	**5,5**
		Ämterorientierte Aktive	**5,6**

Während die DP 2009 noch höhere Indexwerte bei kleineren Parteien – konkret DIE LINKE, Grüne und FDP – durch homogenere Zusammensetzungen der Mitgliedschaften und der damit einhergehenden höheren Bedürfnisübereinstimmung zwischen Basis und Elite zu erklären versuchte, nähert sich DIE LINKE 2019 dem Niveau der heterogeneren Volksparteien CDU/CSU (CDU: 5,1; CSU: 4,4) und SPD (5,0) von 2009 an.[49] Zwei mögliche Schlussfolgerungen scheinen daher ausgehend von den Befunden der DP 2009 einleuchtend: Einerseits könnten alle Parteien innerhalb von zehn Jahren einen Rückgang ihrer innerparteilichen Responsivität erfahren haben und DIE LINKE stellt in diesem Zusammenhang keinen Sonderfall dar – dies kann mangels jüngerer Datengrundlage in der vorliegenden Arbeit nicht näher untersucht bzw. ausgeschlossen werden. Andererseits könnte die Bedürfnisübereinstimmung zwischen Basis und Eliten durch eine gestiegene Heterogenität in der Zusammensetzung der Mitglieder geringer ausfallen, wodurch nicht zuletzt auch Altmitglieder heute eine größere Unzufriedenheit hinsichtlich der Responsivität zeigen. Die bereits in vorangegangenen Kapiteln thematisierten Faktoren einer zunehmenden Urbanisierung der LINKEN-Mitgliedschaft, des breit gefächerten Interesses der Neumitglieder an Politikfeldern abseits des klassischen Parteifokus auf Sozial- und Außenpolitik, der Diskrepanz zwischen der Selbstidentifikation als Arbeiterpartei und einer eher akademisch geprägten Mitgliedschaft sowie alte und neue programmatische Konfliktlinien legen eine eben solche Heterogenisierung der Parteibasis in ihrer Zusammensetzung und Interessenlage als mögliche Impulskraft für die negativere Einschätzung der Responsivität nah.

49 Vgl. ebenda, S. 256f.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

7.8 Strategische und programmatische Kontroversen

a) Regierungsverantwortung oder außerparlamentarischer Protest? Eine breite Mehrheit der LINKEN-Mitgliedschaft spricht sich für Koalitionsgespräche mit Parteien, mehrheitlich mit SPD und Grünen, aus (vgl. Abschnitt. 7.5). Wenngleich der Beitritt aus Protest gegenüber anderen Parteien im Vergleich zu anderen Motiven lediglich einen untergeordneten Beitrittsanreiz darstellt, so erachten ihn dennoch mit 34,5 Prozent (Neumitglieder) und 38,1 Prozent (Gesamtpartei) als »wichtig« oder »sehr wichtig« für ihre persönliche Beitrittsentscheidung (vgl. Abschnitt 6.1). Deutlich unterstrichen wird die gewichtige Rolle des Protestfaktors durch die Untersuchung der Beitrittsimpulse, bei denen die Ablehnung gesellschaftlicher (»kapitalistischer«) Verhältnisse sowie die Kritik gegenüber der Politik anderer, meist regierender Parteien die drittwichtigste – im Kontext der Gesamtpartei sogar zweitwichtigste – impulsgebende Kraft für einen Eintritt in DIE LINKE darstellt (vgl. Abschnitt 6.2). Das Spannungsverhältnis zwischen möglichen Regierungsbeteiligungen innerhalb des vom politischen System vorgegebenen Rahmens sowie der Bedeutung von außerparlamentarischem Protest und der Ablehnung jeglicher Regierungsverantwortung durch den Wunsch nach Fundamentalopposition stellt eine alte Konfliktlinie innerhalb der Partei dar. Welchen Weg präferieren Neumitglieder? Ist die Partei in dieser Grundsatzfrage auch in den ausgehenden 2010er Jahren überwiegend gespalten? Wo beziehen verschiedene innerparteiliche Zusammenschlüsse bzw. Flügel ihre Position innerhalb dieses alten Grabens, der die Partei spaltet?

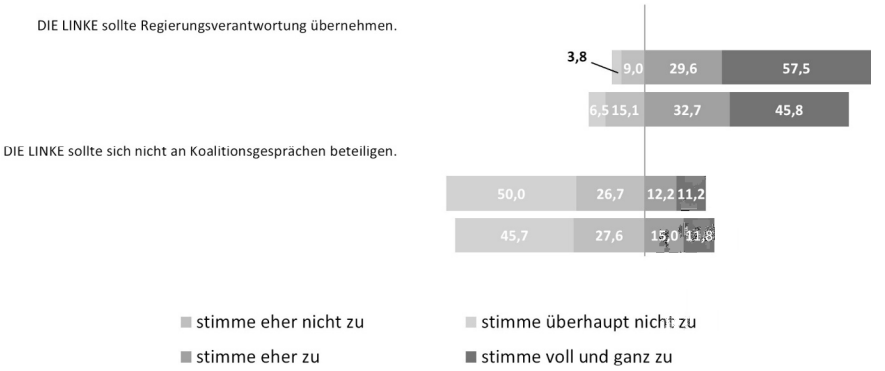
Die grundlegende Frage, ob DIE LINKE Regierungsverantwortung übernehmen sollte, wird von der überwiegenden Mehrheit beider Analysegruppen bejaht, wobei Neumitglieder mit 87,1 Prozent im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« eine größere Offenheit als die Gesamtpartei (78,5 Prozent) mit deutlicher Tendenz zu voller Zustimmung äußern. Die Bereitschaft für Koalitionsgespräche als integrale Voraussetzungen realistischer Erfolgschancen einer LINKEN-Regierungsverantwortung liegt bei lediglich 23,4 Prozent der Neumitglieder nicht vor und nähert sich hierbei stärker der Ablehnung in der Gesamtpartei (26,8 Prozent) an, wonach etwa ein Viertel der Mitgliedschaft Koalitionsverhandlungen mit anderen Parteien ablehnt (Abb. 81). Dieser Befund deckt sich mit den Erkenntnissen aus der Analyse der Bündnisoffenheit (vgl. Abschnitt 7.5).

Die Ergebnisse der Frage nach Parlamentarismus bzw. Widerstand und Protest als mögliche Triebkräfte gesellschaftlicher Veränderung unterstützen einerseits das Resultat der von einem Großteil der Mitgliedschaft gewünschten LINKEN-Regierungsverantwortung. Demnach stimmen über 80,0 Prozent der Befragten in beiden Analysegruppen der Aussage zu, dass die LINKE bei Wahlen um stabile Mehrheiten werben muss, um ihren Gestaltungsanspruch in der Gesellschaft geltend zu machen. Andererseits stimmen 59,6 Prozent der Neumitglieder und 68,4 Prozent der Gesamtpartei der Ansicht zu, dass nicht Regierungswechsel, sondern Protest und Widerstand gegen die herrschende Politik eben solche gesellschaftlichen Veränderungsprozesse bewirken (Abb. 82). In der Folge entsteht ein zweigeteiltes, teils widersprüchliches Einstellungsbild: Zwar glauben die Parteimitglieder mit überwiegender Mehrheit an die Effizienz des Parlamentarismus, allerdings ist mehr als die Hälfte der Neumitglieder – in der Gesamtpartei mehr als zwei Drittel der Befragten – der Meinung, dass Veränderungen nicht durch den par-

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

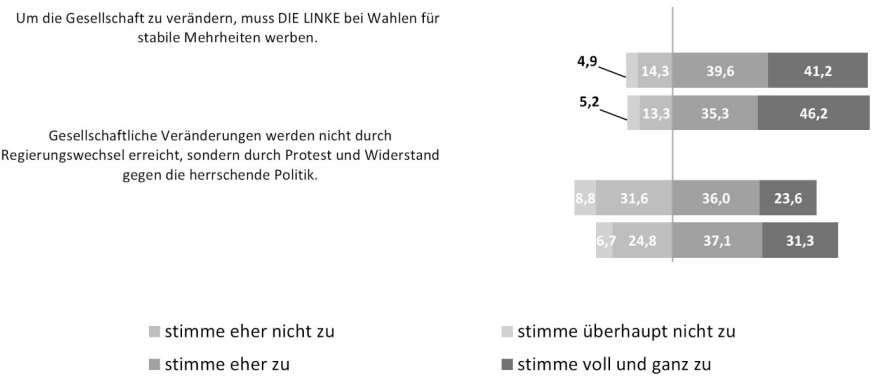
lamentarischen Weg mit dem Regierungswechsel als Kernziel erreicht werden können. Vor dem Hintergrund des LINKEN-Selbstverständnisses als Sammlungsbewegung erscheinen beide strategische Ansätze schlüssig, wenngleich sich die abgefragten Items in ihrer Formulierung im Kern gegenseitig ausschließen. In der Praxis sind Parlamentarismus und Protest durchaus vereinbar: Während die erfolgreiche Teilnahme an Wahlen und die Besetzung politischer Ämter ein integrales Interesse von Parteien darstellt, können etwa kleinere Protestaktionen »durchaus vor der eigenen Haustür erlebt werden«[50] und sind daher auch für die einfache Parteibasis aktiv greifbar.

Abbildung 81: Zustimmung zu einer LINKEN-Regierungsverantwortung; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Abbildung 82: Parlamentarismus und Protest als Mittel zur gesellschaftlichen Veränderung; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

50 Bergmann 2012, S. 18.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Protest stellt auch für DIE LINKE ein strategisches Instrument dar: Sie mobilisiert durch das Netzwerk »Linksaktiv« für Kampagnen[51], kooperiert mit externen Akteuren, wie etwa »Blockupy«[52] oder »Fridays for Future«[53] und ruft als Veranstalter selbst zu Demonstrationen auf. Auch die Parteimitglieder befürworten mehrheitlich die Kooperation und Nähe zu außerparlamentarischen Bewegungen des linken Spektrums (Abb. 83).

Abbildung 83: Kooperation mit außerparlamentarischen Bewegungen; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Insofern können der Kampf um politische Mandate auf der einen und der Protest auf der anderen Seite fraglos innerhalb einer Doppelstrategie koexistieren, ohne sich gegenseitig auszuschließen. Wenn jedoch eine Mehrheit der Mitgliedschaft an möglichen gesellschaftlichen Veränderungen durch Regierungswechsel zweifelt, kann dieser fehlende Glaube an ein grundsätzliches Merkmal parlamentarischer Effizienz als Absage an einen parlamentarischen Weg in den jeweiligen Mitgliederkreisen interpretiert werden und in innerparteilichen Strategiedebatten einen Graben ausheben.

Um zu prüfen, ob und wie tiefgreifend eine strategische Spaltung in der Frage nach einer erstrebenswerten Regierungsverantwortung der LINKEN innerhalb der Mitgliedschaft vorliegt, kann das Antwortverhalten der Mitglieder unterschiedlicher ideologischer Strömungen ausgehend von den Befragungsergebnissen analysiert werden (Abb. 84[54]). Die Auswahl spiegelt zwar nicht die Diversität aus den fast 40 Bundesarbeitsgemeinschaften der Partei wider, beinhaltet jedoch die wichtigsten BAGs, die Reformern (Forum Demokratischer Sozialismus) und Orthodoxen (Antikapitalistische Linke, Sozialistische Linke und Kommunistische Plattform) als organisatorische Ausgangsbasen dienen.[55] Die »Emanzipatorische Linke« nimmt als zusätzliche Strömung eine Mittelstellung zwischen beiden Lagern ein.[56]

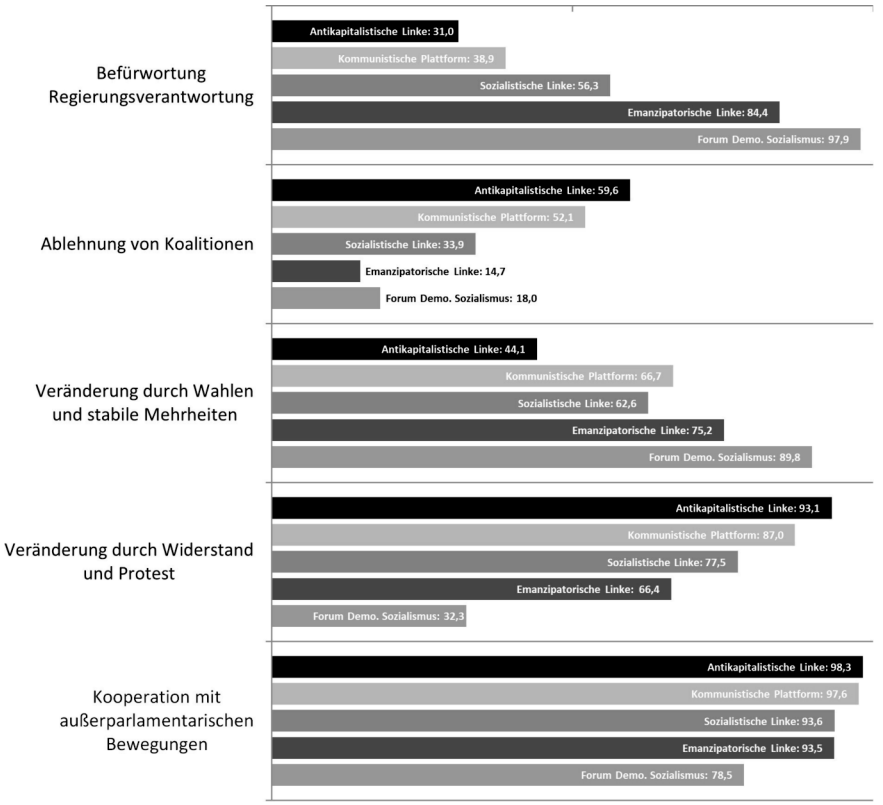
Bei allen in diesen Abschnitt abgefragten Items liegt ein offenkundig abweichendes Antwortverhalten in Abhängigkeit zur jeweiligen Lagerzugehörigkeit der Mitglieder

51 LINKS BEWEGT 2021.
52 Vgl. Kipping 2015.
53 Vgl. Schirdewan 2022.
54 Die Daten beziehen sich auf die Gesamtpartei. Eine Gewichtung nach Abschnitt 4.4.3 erfolgt aufgrund der im Vergleich zu vorangegangenen Analysen ungleich niedrigeren Fallzahlen (zwischen 110 und 200 Fälle pro Strömung) nicht (vgl. Anhang 6).
55 Vgl. Decker 2023; Träger 2020a, S. 171; Oppelland/Träger 2012, S. 197–199.
56 Vgl. Decker 2023; Träger 2020a, S. 171.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vor. So befürworten zunächst 97,9 Prozent des reformorientierten Forum Demokratischer Sozialismus eine Regierungsverantwortung der LINKEN, während lediglich 18,0 Prozent Koalitionsgespräche ablehnen. Im deutlich diverseren Lager der Orthodoxen liegt innerhalb der verschiedenen Strömungen dagegen bei der Frage nach einer möglichen LINKEN-Regierungsverantwortung mit Zustimmungsanteilen zwischen 31,0 Prozent (Antikapitalistische Linke) und 56,3 Prozent (Sozialistische Linke) kein einheitliches Ergebnis vor, wobei alle Resultate deutlich unterhalb der Zustimmung des Forums Demokratischer Sozialismus bzw. der Emanzipatorischen Linken zu verorten sind. Ein umgekehrtes Bild zeigt dagegen die Ablehnung von Koalitionsgesprächen, welche bei Anhängern der orthodoxen Strömungen deutlich ausgeprägter ist als in den beiden anderen Lagern.

Abbildung 84: Antwortverhalten nach innerparteilichen Strömungen; relativer Anteil der Befragten der Gesamtpartei im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« in Prozent



Eigene Darstellung

Weniger eindeutig ist zunächst die Einstellung der unterschiedlichen Strömungen gegenüber elektoralem Erfolg als Triebkraft für gesellschaftliche Veränderungen. Erwartungsgemäß stellt dieser für Reformer einen strategischen Schwerpunkt dar, wobei je-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

doch auch für das Lager der Orthodoxen die Rolle von Wahlerfolgen einen gewissen Stellenwert einnimmt. Den niedrigsten Zustimmungswert erreicht die Antikapitalistische Linke mit immerhin 44,1 Prozent. Deutliche Unterschiede bestehen wiederum bei der Beurteilung von Widerstand und Protest gegenüber Regierungswechsel: Hier bleibt das Reformerlager in seinem deutlichen Fokus auf Wahlen im Antwortverhalten weitgehend stringent – lediglich 32,3 Prozent der Anhänger des Forums Demokratischer Sozialismus stimmen der Aussage zu. Alle anderen Strömungen stimmen hingegen mehrheitlich der größeren Effizienz von politischem Protest gegenüber dem Regierungswechsel auf elektoralem Weg zu, wobei sich die Antikapitalistische Linke – ausgehend von der skeptischen Beurteilung der Rolle politischer Wahlen – durch den mit 93,1 Prozent erwartungsgemäß größten Zustimmungswert auszeichnet. Bei Anhängern der Kommunistischen Plattform, Sozialistischen Linken und Emanzipatorischen Linken ist hingegen durch die mehrheitliche Zustimmung zu beiden Fragestellungen ein ähnlicher Widerspruch erkennbar, wie bereits in der Analyse der gesamten Parteimitgliedschaft.

Schließlich stimmen große Mehrheiten aller Strömungen der stärkeren Zusammenarbeit mit außerparlamentarischen linken Bewegungen zu, ohne dass diese in der Fragestellung näher konkretisiert werden. Lediglich das Reformerlager äußert sich zurückhaltender. Das Antwortverhalten folgt jedoch besonders mit Blick auf die Strömungen der orthodoxen Anhänger einer einleuchtenden Logik: Wer in Protestaktionen das größere Veränderungspotenzial für die Gesellschaft sieht, sucht verstärkt die Nähe zu außerparlamentarischen Akteuren.

Auch wenn lediglich ein Bruchteil der LINKEN-Mitglieder aktive Anhänger in einer der untersuchten Strömungen ist, so ist deren Dynamik ein gewichtiger Faktor in der innerparteilichen Willensbildung. Offene Konflikte zwischen einzelnen Strömungen zu Grundsatzfragen reichen bereits in die Zeit der Parteitage vor der Gründung der LINKEN[57], zudem spielen sie auch bei Wahlen für Parteiämter, etwa für den Bundesvorstand, bis heute eine tragende Rolle bei der personellen Zusammensetzung der Parteispitze.[58] Jüngst markierten auch die – im Januar 2024 inzwischen umgesetzten – Überlegungen Sahra Wagenknechts zur Gründung einer neuen Partei, insbesondere im Zuge innerparteilicher Kontroversen nach dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022, eine neue Dimension der Grabenkämpfe nebst Zäsur in der Parteigeschichte: Mit Beschluss vom 10. Juni 2023 stellte der Parteivorstand fest: »Die Zukunft der LINKEN ist eine Zukunft ohne Sahra Wagenknecht«[59] und forderte die Distanzierung Wagenknechts von möglichen konkurrierenden Parteiprojekten neben der Aufforderung zur Rückgabe ihrer politischen Mandate. Die klare Distanzierung des höchsten Entscheidungsgremiums von einer der bekanntesten LINKEN-Politikerinnen und die damit drohende Spaltung stellen einen Höhepunkt innerparteilicher Konflikte dar, dessen Konsequenzen nicht zuletzt in Form eines massiven Mitgliederschwunds bis in die Basis strahlte: So sank der ab-

57 Vgl. Oppelland/Träger 2012, S. 200–212; Neugebauer 2011, S. 169–171.

58 Vgl. Kuhn 2022.

59 DIE LINKE 2023b.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

solute Mitgliederbestand von 60.670 zum 31. Dezember 2021[60] drastisch auf 54.214 zum Jahresende 2022[61].

b) Der Marxismus: Eisernes Fundament oder eingestaubte Tradition? Dass sich DIE LINKE in ihrem Selbstverständnis in der Tradition sozialistischer Arbeiterbewegungen und Parteien sieht und dabei auch die Lehren des Marxismus in ihrem politischen Programm verankert sind[62], scheint trivial. Nicht nur innerparteiliche Zusammenschlüsse wie das Marxistische Forum oder die Kommunistische Plattform manifestieren die Existenz marxistischer Lehre in der heutigen LINKEN: Bereits im Transformationsprozess der SED zur PDS trugen zahllose Altgenossen marxistisches Gedankengut in die neue Partei. Heute setzt sich DIE LINKE sowie die ihr nahestehende Rosa-Luxemburg-Stiftung nach wie vor mittels Tagungen[63] und Publikationen[64] mit dem Marxismus auseinander. 2017 rief Gregor Gysi eindringlich zur Ehrung von Karl Marx im Vorfeld zu dessen 200. Geburtstag auf und schlug vor, die Universität Trier, der Geburtsstadt von Karl Marx, nach ihm zu benennen:

> »Ich bin bereit, eine Initiative zu unterstützen, damit endlich eine Universität in Deutschland den Namen Karl Marx verliehen bekommt.«[65]

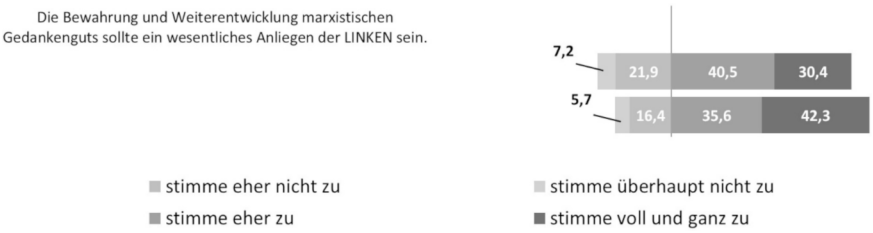
Welche Rolle spielen marxistische Ideen jedoch in der modernen LINKEN-Mitgliedschaft? Bilden sie auch in den ausgehenden 2010er Jahren das ideologische Fundament der Partei? Ausgehend von den Befragungsergebnissen besitzt der Marxismus für die überwiegende Mehrheit der Mitglieder beider Analysegruppen einen hohen Stellenwert. Werden beide Gruppen jedoch miteinander verglichen, so verliert die marxistische Lehre offenkundig an Boden: Innerhalb der Gesamtpartei sprechen sich 77,9 Prozent der Mitglieder für die Bewahrung und Weiterentwicklung als wesentliches Anliegen der LINKEN aus, 42,3 Prozent stimmen der Aussage voll und ganz zu. Bei den Neumitgliedern sinkt die Unterstützung im Vergleich um 7 Prozentpunkte auf lediglich 70,9 Prozent, wobei die volle Zustimmung lediglich von 30,4 Prozent der Befragten bekundet wird (Abb. 85).

Die schwindende Bedeutung des Marxismus wird umso deutlicher, wenn Altersgruppen betrachtet werden (Abb. 86). Dabei treten insbesondere die ältesten Parteimitglieder in der Mitgliederbefragung 2019 als Bewahrer marxistischer Lehren auf. Bereits bei den Befragten zwischen 61 und 75 Jahren sinkt die Unterstützung vergleichsweise deutlich, nachdrücklich erkennbar durch den niedrigeren Anteil der vollen Zustimmung. Schließlich stagniert die Haltung bei allen weiteren Mitgliedern auf einem nochmals deutlich geringeren Niveau.

60 Niedermayer 2022, S. 387.
61 DIE LINKE 2022.
62 Vgl. DIE LINKE 2011a, S. 9 und 28.
63 Vgl. beispielhaft DIE LINKE 2023d.
64 Vgl. beispielhaft Sablowski et al. 2021; Gleeson/O'Rourke 2023.
65 Gysi 2017.

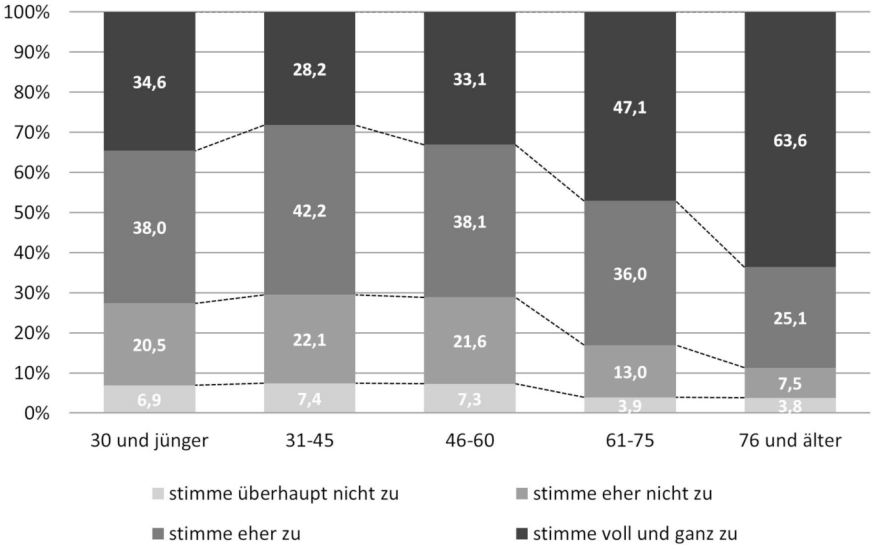
https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 85: Stellenwert des Marxismus: Neumitglieder und Gesamtpartei; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Abbildung 86: Stellenwert des Marxismus nach Altersgruppen; relative Anteile in der Gesamtpartei in Prozent



Eigene Darstellung

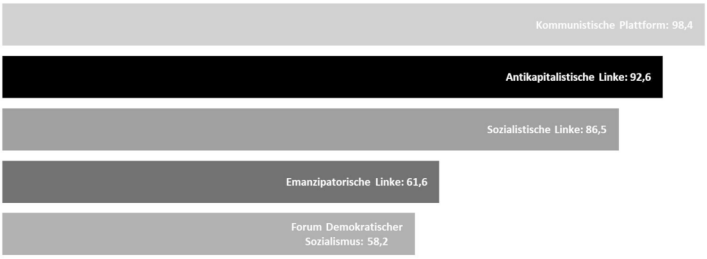
Steuert der Marxismus folglich durch den schwindenden Rückhalt in der Mitgliedschaft auf ein innerparteiliches Abstellgleis zu und verschwindet möglicherweise zukünftig als theoretischer Grundstein linker Parteiprogrammatik? Trotz des offenkundigen Rückgangs bei jüngeren Parteimitgliedern kann in Anbetracht der nach wie vor großen Zustimmung nicht davon ausgegangen werden, obgleich die ideologische Komponente – zumindest gemessen an der Rolle des Marxismus für die Mitglieder – künftig tendenziell weniger stark ausgeprägt sein sollte.

Ferner unterliegt der Kurs der Partei wohl nicht ausschließlich den Einstellungen in der Basis, sondern nicht zuletzt jenen der Flügel durch die Besetzung zentraler Parteiämter. Dabei halten vor allem die Anhänger orthodoxer Strömungen am Marxismus

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

fest (Abb. 87[66]), wobei sich auch das Reformerlager mehrheitlich für den Erhalt marxistischen Gedankenguts in der LINKEN ausspricht. Schlussendlich kann demnach keine Trennung der Partei vom Marxismus prognostiziert werden, obgleich ihn nicht jeder Flügel der Partei gleichermaßen als integralen Bestandteil des politischen Wirkens der LINKEN betrachtet und er insbesondere bei künftigen Generationen von Parteimitgliedern etwas Tragweite verliert. Dabei werden nicht zuletzt Flügelkämpfe um wichtige Positionen innerhalb der Partei sowie die programmatische Kursbestimmung Einfluss auf den Stellenwert des Marxismus in der modernen LINKEN nehmen.

Abbildung 87: Stellenwert des Marxismus nach innerparteilichen Strömungen; relativer Anteil der Befragten der Gesamtpartei im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« in Prozent



Eigene Darstellung

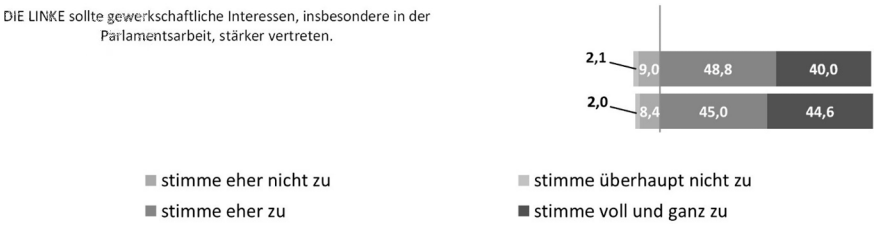
c) Gewerkschaften: Kühle Distanz oder Kooperationspartner? Spannungsverhältnisse zwischen der LINKEN und den Gewerkschaften – die in der Partei bereits nach der Gründung 2007 eher einen optionalen Partner sahen und sich traditionell durch die Nähe zur SPD einen größeren Einfluss auf die Geschicke der Regierung erhoffen (vgl. Abschnitt 3.3.4) – werfen die Frage auf, ob LINKEN-Mitglieder ein offenes Ohr gegenüber gewerkschaftlichen Interessen haben und in diesen gar einen Fokus für das Parteiprogramm sehen.

Der im Vergleich zur Bevölkerung überdurchschnittliche und an die SPD heranreichende Anteil gewerkschaftlich organisierter Mitglieder lässt den starken Wunsch nach einem gewerkschaftlichen Fokus in der Parlamentsarbeit bereits erahnen, der sich schlussendlich im Antwortverhalten zur Parteiprogrammatik widerspiegeln soll (Abb. 88). Befragte beider Analysegruppen stimmen der Aussage, dass ihre Partei verstärkt die Interessen von Gewerkschaften vertreten soll mit überwältigender Mehrheit zu und manifestieren folglich ihre Nähe zu den Arbeitnehmervertretungen im Schulterschluss mit dem Parteiprogramm der LINKEN.

66 Die Daten beziehen sich auf die Gesamtpartei. Eine Gewichtung nach Abschnitt 4.4.3 erfolgt aufgrund der im Vergleich zu vorangegangenen Analysen ungleich niedrigeren Fallzahlen (zwischen 110 und 200 Fälle pro Strömung) nicht (vgl. Anhang 6).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 88: Stellenwert gewerkschaftlicher Interessen; relative Häufigkeiten in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Auch in der Differenzierung des Stellenwerts nach parteiinternen Strömungen bekunden Mitglieder flügelübergreifend mehrheitlich Ambitionen für die Berücksichtigung gewerkschaftlicher Interessen in der Parteiarbeit. Dabei stechen zwar die vorwiegend dem orthodoxen Lager zuzuordnenden Zusammenschlüsse in besonderer Weise hervor, etwa 80 Prozent der Reformer sehen jedoch ebenfalls in dieser Frage einen Schwerpunkt (Abb. 89[67]).

Abbildung 89: Stellenwert gewerkschaftlicher Interessen nach innerparteilichen Strömungen; relativer Anteil der Befragten der Gesamtpartei im Bereich »stimme eher zu« und »stimme voll und ganz zu« in Prozent



Eigene Darstellung

Die Befragungsergebnisse legen den Wunsch der Mitglieder nah, die LINKE als politischen bzw. parlamentarischen Arm gewerkschaftlicher Ambitionen zu entwickeln. Trotz der eingangs thematisierten Distanzierung der Gewerkschaften war DIE LINKE zu Beginn der 2010er Jahre die einzige Partei im Bundestag, die sich – maßgeblich durch den gewerkschaftlichen Einfluss der neuen Parteimitglieder aus der ehemaligen WASG

67 Die Daten beziehen sich auf die Gesamtpartei. Eine Gewichtung nach Abschnitt 4.4.3 erfolgt aufgrund der im Vergleich zu vorangegangenen Analysen ungleich niedrigeren Fallzahlen (zwischen 110 und 200 Fälle pro Strömung) nicht (vgl. Anhang 6).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

– durch eine zunehmende Verflechtung mit den Arbeitnehmervertretungen auszeichnete.[68] Mit Blick auf das Wahlverhalten bleibt die Annäherung der LINKEN an Gewerkschaften jedoch einseitig: Während bei der Bundestagswahl 2009 noch 17 Prozent der Gewerkschafter ihr Kreuz bei der LINKEN setzten, sank der Anteil bereits 2013 auf lediglich 11 Prozent.[69] Zuletzt gaben im Zuge der Bundestagswahl 2021 nur noch 6,6 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Wähler der LINKEN ihre Stimme, womit die Partei weit hinter der SPD (32,1 Prozent) und der AfD (12,2 Prozent) verblieb. Letztgenannter gelang es sowohl 2017 als auch 2021 ein im Vergleich zur Bevölkerung überdurchschnittliches Wahlergebnis bei Gewerkschaftern zu erreichen, wodurch sie sich als weitere Konkurrenz für DIE LINKE im Kampf um Stimmen aus dieser Wählergruppe etablierte.[70]

d) Die Migrationsfrage: Offene Grenzen oder verwirktes Gastrecht? Die angespannte Flüchtlingssituation, mit der die Bundesrepublik Deutschland im Zuge des Syrienkriegs ab 2015 konfrontiert wurde, stellt auch in der Mitgliederentwicklung der LINKEN einen Einschnitt, wenn nicht gar die größte Zäsur der 2010er Jahre dar. So ist sie nicht nur Ursache von zahlreichen Beitrittsimpulsen (vgl. Abschnitt 6.2), sondern entfachte auch eine migrationspolitische Kontroverse innerhalb der Partei, die wie kein anderes Ereignis des vergangenen Jahrzehnts in Spaltungstendenzen mündete. Sahra Wagenknecht – damals in ihrer Funktion als Fraktionsvorsitzende im Deutschen Bundestag – erklärte nach den Übergriffen auf Frauen während der Kölner Silvesternacht 2015 durch vorwiegend junge Männer aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum öffentlich:

> »Wer Gastrecht missbraucht, der hat Gastrecht dann eben auch verwirkt.«[71]

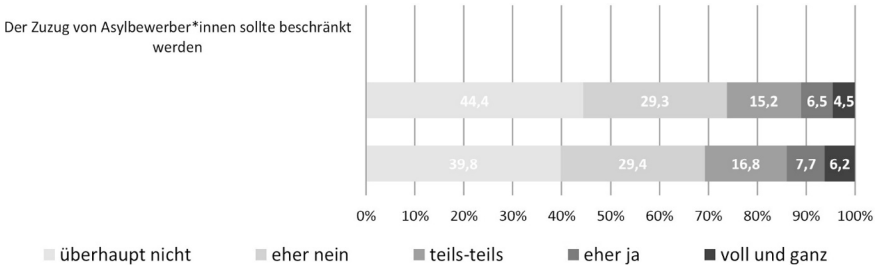
Dabei stellte sie dies nicht im Rahmen einer persönlichen Positionierung fest, sondern sprach verallgemeinernd von einer klaren Haltung der LINKEN als Partei, worauf sich in den folgenden Tagen großer Widerstand innerhalb der Parteispitze entfaltete: So distanzierten sich der verteidigungspolitische Sprecher Jan van Aken oder der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow von Wagenknechts Aussage.[72] Stefan Liebich, außenpolitischer Sprecher der Partei, verwies auf das Parteiprogramm, wonach auch mit Billigung Wagenknechts der Satz »Wir fordern offene Grenzen für alle Menschen« aufgenommen worden sei.[73] Selbst die Sahra Wagenknecht nahestehenden Anhänger der Antikapitalistischen Linken innerhalb der LINKEN-Fraktion distanzierten sich von ihrer Gastrecht-Aussage.[74] Wird die weitverbreitete Annahme, dass linke Parteien eher liberalere migrationspolitische Ansätze verfolgen[75], angesichts der Äußerung Wagenknechts eingeschränkt?

68 Vgl. Seibring 2010, S. 30.
69 Kahrs 2020, S. 5.
70 Deutscher Gewerkschaftsbund 2021.
71 Vgl. Hagen 2016.
72 Vgl. ebenda.
73 Vgl. Decker 2019.
74 Vgl. Lachmann 2016.
75 Vgl. Blätte 2016, S. 773.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Frage, ob der Zuzug von Asylbewerbern beschränkt werden sollte, trug bereits als Einzelitem zur Einordnung der Mitglieder auf der soziokulturellen Achse im politischen Raum bei. Beide Analysegruppen sprechen sich mehrheitlich gegen eine Einschränkung aus, wobei die Ablehnung der Aussage noch deutlicher bei den Neumitgliedern sichtbar wird: 44,4 Prozent von ihnen lehnen eine Beschränkung voll und ganz ab, 29,3 Prozent tendieren zu einer ablehnenden Haltung. In der Gesamtpartei stößt eine mögliche Zuzugsbeschränkung bei 39,8 Prozent der Befragten auf gänzliche Ablehnung, während – ähnlich der Gruppe der Neumitglieder – 29,4 zu einer ablehnenden Haltung tendieren (Abb. 90). Entsprechend kleiner sind die Anteile der unsicheren bzw. zustimmenden Parteimitglieder, die in Summe mit 26,2 Prozent (Neumitglieder) und 30,7 Prozent (Gesamtpartei) deutlich niedriger ausfallen.

Abbildung 90: Beschränkung der Aufnahme von Asylbewerbern; relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Folglich stützt die Mehrheit der Mitglieder eine erwartungsgemäß liberalere, offenere migrationspolitische Haltung, die im Schulterschluss mit dem Parteiprogramm steht und nicht zuletzt 2018 mit der von einer großen Mehrheit der Delegierten unterstützten Durchsetzung eines zentralen Antrags auf dem 6. Parteitag in Leipzig manifestiert wurde. In diesem fordert die Partei offene Grenzen bei gleichzeitiger Missbilligung von Abschiebungen.[76] Trotz der eindeutigen Mehrheitsverhältnisse bleibt in beiden Analysegruppen eine Minderheit von Parteimitgliedern mit asylkritischer bzw. unsicherer Haltung offenkundig: Etwas mehr als jedes vierte Mitglied kann die Aussage nicht klar einordnen oder spricht sich gar für eine Zuzugsbeschränkung von Asylbewerbern aus.

Dieser Anteil kann auch in jeweils unterschiedlichem Ausmaß in verschiedenen Strömungen der Partei vorgefunden werden (Abb. 91[77]), wobei er mit 12,4 Prozent innerhalb der Ema.Li am kleinsten ausgeprägt ist – ein Umstand, der angesichts des Plädoyers für offene Grenzen seitens der damaligen Parteivorsitzenden Katja Kipping, ihrerseits prominentes Mitglied der emanzipatorischen Linken, auf dem 6. Parteitag nicht verwun-

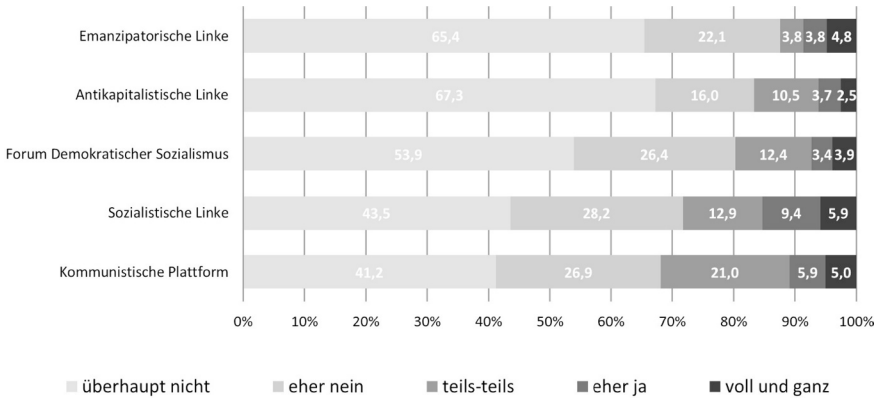
76 Vgl. DIE LINKE 2018b.

77 Die Daten beziehen sich auf die Gesamtpartei. Eine Gewichtung nach Abschnitt 4.4.3 erfolgt aufgrund der im Vergleich zu vorangegangenen Analysen ungleich niedrigeren Fallzahlen (zwischen 110 und 200 Fälle pro Strömung) nicht (vgl. Anhang 6).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dert.[78] Das orthodoxe Lager suggeriert ein teilweise gespaltenes Bild: Zunächst findet die mögliche Zuzugsbeschränkung bei Anhängern der AKL größere Ablehnung als im reformorientierten fds. Demgegenüber zeichnen sich Sozialistische Linke und Kommunistische Plattform durch den größten Anteil an Skeptikern im Kontext aller verglichenen Strömungen aus.

Abbildung 91: Beschränkung der Aufnahme von Asylbewerbern nach innerparteilichen Strömungen; relative Anteile in Prozent (oberer Balken: Neumitglieder, unterer Balken: Gesamtpartei)



Eigene Darstellung

Trotz aller Differenzierung besteht in allen Flügeln der LINKEN eine Mehrheit, die sich klar gegen eine Beschränkung des Asylrechts stellt und eine libertäre Position im Einklang mit dem Parteitagsbeschluss von 2018 teilt. Asylkritische Stimmen in der Partei bedienen darüber hinaus wohl kaum fremdenfeindliche Ressentiments: So spricht sich der Bundessprecherrat der KPF für Flüchtlingshilfe und gegen Abschiebungen aus.[79] Fabio De Masi – bis 2022 Parteimitglied, Anhänger der SL und Mitbegründer der von Sahra Wagenknecht initiierten Sammlungsbewegung »Aufstehen« – spricht sich 2018 zwar gegen offene Grenzen, jedoch nicht aus Vorurteilen gegenüber ethnischen Minderheiten, sondern aufgrund der seiner Meinung nach unrealistischen Umsetzung auf Basis eines deutschen Alleingangs in der Migrationspolitik.[80]

7.9 Zwischenfazit IV

DIE LINKE ergründet in ihrer Neumitgliederstruktur der 2010er Jahre Zielgruppen, die sich zwar in die grundlegenden Einstellungen der Gesamtpartei einbetten, von diesen

78 Vgl. Dernbach 2018.

79 Vgl. Kommunistische Plattform 2017.

80 Vgl. De Masi 2018, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

jedoch im Detail abweichen. Kann im zweidimensionalen Raum, der Basis- und Grundwertorientierung sowie der Einschätzung der Parteiresponsivität noch weitgehende Kongruenz beider Analysegruppen festgestellt werden, bestehen bei anderen in Kapitel 7 behandelten Fragen Differenzen:

- Bei der Betrachtung des Inglehart-Index entsteht in der Gesamtschau eine ähnliche Verteilung der Typen bei Neumitgliedern und Gesamtpartei mit deutlichem Übergewicht der postmaterialistischen Ideal- und Mischtypen (Abschnitt 7.2, *Bestätigung Hypothese H.28*). Anders als in der Gesamtpartei stehen für die Beitrittsjahrgänge 2014 bis 2019 jedoch weniger direktdemokratische Elemente und der Einfluss auf Regierungshandeln in Vordergrund, sondern der Schutz der freien Meinungsäußerung.
- Neumitglieder der LINKEN zeichnen sich durch ein leicht höheres Vertrauen in fast alle in Abschnitt 7.3 untersuchten Institutionen aus. Dabei genießen etwa auch Bundes- und Landesregierungen, die nicht ihrer eigenen Parteifarbe entsprechen, ein höheres Vertrauensniveau, wobei dieses auch im Kontext der Gesamtpartei für DIE LINKE als Oppositionspartei noch ungewöhnlich hoch ausfällt (Abschnitt 7.3, *tw. Widerlegung Hypothese H.30*). Auch Parlamente erreichen unabhängig von deren Zusammensetzung bei Neumitgliedern optimistischere Vertrauenswerte. Misstrauen gegenüber dem Militär ist hingegen beiden Analysegruppen inhärent (Abschnitt 7.3, *Bestätigung Hypothese H.29*).
- Trotz einer im Bevölkerungsvergleich in beiden Analysegruppen überwiegenden Unterstützung der demokratischen Staatsform, erhält die Demokratie bei Neumitgliedern einen nochmals höheren Zuspruch als in der Gesamtpartei. Ebenso stehen Beitrittsjahrgänge 2014 bis 2019 der Demokratieleistung in Deutschland, d.h. dem Systemoutput, weniger skeptisch gegenüber (Abschnitt 7.4, *Widerlegung Hypothese H.31*).
- Obgleich die Bündnisoffenheit bereits in der Gesamtpartei stark ausgeprägt ist, wird sie von der Offenheit der Neumitglieder gegenüber Koalitionsgesprächen mit anderen Parteien nochmals leicht übertroffen (Abschnitt 7.5, *tw. Bestätigung Hypothese H.32*).
- Bei innerparteilichen Kontroversen tendieren Neumitglieder stärker als die Gesamtpartei zum Einstellungsbild des Reformerlagers. Dies wird besonders mit Blick auf den ausgeprägten Wunsch einer Regierungsverantwortung der LINKEN (Abschnitt 7.8 *a*) und in einer schwindenden Bedeutung des Marxismus (Abschnitt 7.8 *b*, *Bestätigung Hypothese H.35*) als theoretischen Unterbau der Partei deutlich. Darüber hinaus zeigen sich Neumitglieder etwas offener gegenüber liberalen migrationspolitischen Ansätzen (Abschnitt 7.8 *d*, *Bestätigung Hypothese H.33*).

In der Gesamtschau entstehen durch die Einstellungen der LINKEN-Mitglieder Spannungsfelder für die Partei:

- Zwar nähert sich DIE LINKE ihren Wählern auf der sozioökonomischen Ebene leicht an, die soziokulturelle Distanzierung der LINKEN durch eine stärkere Tendenz hin zu einem libertären Politikverständnis ist jedoch ebenfalls erkennbar (Abschnitt 7.1, *Bestätigung Hypothese H.27*).

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

- Die im Vergleich zu vorangegangenen Studien gestiegene Unentschlossenheit der Parteimitglieder in Bezug auf das Organisationsverständnis der LINKEN bzw. der Zwiespalt zwischen Gesinnungsgemeinschaft auf der einen und pragmatisch-wählerorientierter Partei auf der anderen Seite ist offenkundig (Abschnitt 7.6).
- Der im Vergleich zu 2009 deutlich erkennbare Rückgang der Parteiresponsivität innerhalb eines Jahrzehnts impliziert gewachsene Zerwürfnisse zwischen Basis und Parteispitze (Abschnitt 7.7, *Bestätigung Hypothese H.34*).
- Die überwiegende Offenheit gegenüber rot-rot-grünen Bündnissen einerseits, bei gleichzeitiger Ablehnung von Koalitionen in einem kleineren Teil der Mitgliedschaft sowie einem angespannten Verhältnis zu SPD und Grünen bei Altmitgliedern andererseits. Letztgenanntes wird besonders dadurch unterstrichen, dass die Unzufriedenheit mit beiden Parteien einen wesentlichen Beitrittsimpuls insbesondere in den 2000er Jahren begründete und DIE LINKE nicht zuletzt auch in den Folgejahren Sammelbecken für unzufriedene SPD- und Grünen-Austritte darstellte (Abschnitt 7.5 und 6.2).
- Die teilweise Fragmentierung der Partei in innerparteiliche Strömungen bei inhaltlichen und strategischen Schwerpunktthemen stellt ein mögliches Konfliktfeld dar. Hierbei ist etwa die Frage einer möglichen Regierungsverantwortung der LINKEN entscheidend, die sich deutlich in Differenzen zwischen orthodoxen und reformorientierten Flügeln äußert. Die Tatsache, dass sich vornehmlich Neumitglieder vermehrt und im Sinne der Reformer für Koalitionen und Regierungsbeteiligungen aussprechen, könnte auf jene Parteimitglieder exkludierend wirken, die in der LINKEN vorrangig eine Fundamentalopposition sehen (Abschnitt 7.8 *a*).
- Auch eine Debatte um den Marxismus als theoretischen Grundstein der Partei könnte sich in Grabenkämpfen zwischen Anhängern von verschiedenen Strömungen und in einem Generationskonflikt zwischen jungen und alten Mitgliedern widerspiegeln. Die Bedeutung marxistischen Gedankenguts ist speziell im Reformerlager und bei Neumitgliedern weniger stark ausgeprägt (Abschnitt 7.8 *b*).
- Nicht zuletzt bestand die Gefahr von Spaltungstendenzen auch durch die Entzweiung von Mitgliedschaft und besonderen Persönlichkeiten an der Parteispitze. So vertrat Sahra Wagenknecht, die mit Blick auf Beitrittsimpulse durch Spitzenpolitiker den wichtigsten Faktor für Neumitglieder darstellte (Abschnitt 6.2), etwa im Zuge der Flüchtlingssituation 2015 eher zuwanderungskritische Positionen, die von der Mehrheit der Parteimitglieder abgelehnt wurden (Abschnitt 2.8 *d*) – ein Bruch, der nicht zuletzt zu Wagenknechts Austritt 2023 beitrug.

Dass sich diese 2019 festgestellten Herausforderungsschwerpunkte der Partei angesichts der in der vorliegenden Studie noch nicht erfassten Krisenereignisse von 2020 (Corona-Pandemie) und 2022 (Russischer Überfall auf die Ukraine) durchaus verstärkt haben könnten, legen nicht zuletzt elektorale Misserfolge, Spaltungstendenzen und ein beträchtlicher Rückgang der Mitgliederzahlen innerhalb der LINKEN nahe. So sollten sich besonders inhaltliche Kontroversen zwischen Sahra Wagenknecht und ihren Anhängern und Gegnern auch in den Folgejahren bei Debatten um eine mögliche Corona-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Impfpflicht[81] oder dem Umgang mit Russland nach dem Überfall auf die Ukraine[82] entfalten. Der Bruch zwischen ihr und weiten Teilen der Partei markiert eine Zäsur, die sich in Rück- und Austritten prominenter Parteimitglieder[83], der Diskussion um die Gründung einer neuen »Wagenknecht-Partei«[84] und nicht zuletzt einer inhaltlichen Polarisierung innerhalb der Mitgliedschaft äußerte. Im Oktober 2023 trat Sahra Wagenknecht schließlich aus der LINKEN aus, um mit dem Verein »Bündnis Sahra Wagenknecht – Für Vernunft und Gerechtigkeit« (BSW) die Gründung einer neuen Partei zu forcieren.[85]

81 Vgl. Lehmann 2021.
82 Vgl. SPIEGEL Online 2022a.
83 Vgl. Ripperger 2023; WELT online 2022.
84 Vgl. King 2023.
85 Vgl. Bündnis Sahra Wagenknecht 2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

8. Schluss: Quo vadis LINKE?

8.1 Die Ausgangssituation der LINKEN zu Beginn der 2020er Jahre

2023, fast vier Jahre nach dem Erhebungszeitraum für die vorliegende Studie und 16 Jahre nach der Vereinigung von PDS und WASG, stand DIE LINKE vor der größten Zerreißprobe ihrer Parteigeschichte, in der schlussendlich die existenzielle Frage des Fortbestands als geeinte Partei mit bundespolitischer Relevanz im Mittelpunkt stand.

Bereits bei der Europawahl 2019 auf nur 5,5 Prozent der Stimmen gestürzt, rettete sie bei der Bundestagswahl 2021 lediglich die Grundmandatsklausel: Durch drei gewonnene Direktmandate – Gregor Gysi, Gesine Lötzsch und Sören Pellmann – blieb DIE LINKE trotz Scheiterns an der Fünf-Prozent-Hürde in Fraktionsstärke erhalten. Machtoptionen, etwa durch ein rot-rot-grünes Bündnis auf Bundesebene, bestanden schon nach der Bundestagswahl 2017 rein rechnerisch nicht: Nach dieser verlor DIE LINKE ihren Status als Oppositionsführerin und bestand nunmehr lediglich als fünftstärkste Kraft im Parlament hinter AfD und FDP[1], wodurch sie für die Regierungsbildung keine Rolle spielte und darüber hinaus ein Defizit in der medialen Berichterstattung und der Rückgang des öffentlichen Interesses an der Parteiarbeit der LINKEN erwuchsen.[2] Trotz kurzzeitigen Aufflammens rot-rot-grüner Gedankenspiele im Zuge des Wahlkampfs 2021 erschien das Bündnis von SPD, Grünen und LINKEN bereits und nicht zuletzt wegen außenpolitischen Kontroversen unrealistisch.[3] Final scheiterte es dann erneut an fehlenden Mehrheiten.

Die verhaltene Bewertung der Wähler hinsichtlich der politischen Kompetenz der Partei, die in allen Politikfeldern bereits 2017 hinter ihrer Konkurrenz lag, zeugte zusätzlich nicht von einer überzeugenden Programmatik.[4]

Die Ausgangssituation der LINKEN zu Beginn des neuen Jahrzehnts zeichnete sich vor allem durch drei Rahmenfaktoren aus, in deren Folge die Mitgliederzahl der Partei

1 Vgl. Träger 2020a, S. 167f.

2 Vgl. Lang 2018, S. 56.

3 Vgl. Hebel 2021; SPIEGEL Online 2021.

4 Vgl. Träger 2020a, S. 167.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

binnen kurzer Zeit von über 60.000 auf etwa 54.000 Mitglieder[5] im Jahr 2023 stürzte: 1) interne Grabenkämpfe in Krisenzeiten nebst fehlenden Machtoptionen, 2) die Alternative für Deutschland als Konkurrenzpartei im Wettbewerb um Protestwählerpotenziale und 3) der Rückzug der Partei aus der Fläche.

a) Spaltung im Schatten von Pandemie und Krieg Ab März 2020 wurden die ersten Folgen der weltweiten Covid-19-Pandemie auch in der Bundesrepublik spürbar. Corona sollte die Bevölkerung mit allen Diskussionen um angemessene Eindämmungsmaßnahmen und der Debatte um das Für und Wider einer Impfpflicht über drei Jahre begleiten. Im Februar 2022 überfiel Russland die Ukraine und startete einen bis heute fortwährenden Angriffskrieg, dessen vielfältige Folgen die Deutschen etwa in Form von wirtschaftlichen Turbulenzen, Energiekrise, Preissteigerungen im alltäglichen Bedarf und einer neuen Flüchtlingswelle traf.[6] Die von Bundeskanzler Olaf Scholz unmittelbar nach dem Überfall im Bundestag angekündigte »Zeitenwende«, die neben Waffenlieferungen an die Ukraine und härteren Sanktionen gegen Russland auch ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro zum Aufbau der Bundeswehr ankündigte[7], polarisierte darüber hinaus die deutsche Bevölkerung[8]. Der Beginn der 2020er Jahre, keinesfalls eine goldene Zeit, bot den Parteien jenseits der Regierungsbank angesichts beider Krisen folglich durchaus großen Profilierungsspielraum. Eine Stunde der Opposition, Momentum für DIE LINKE?

DIE LINKE konnte sich angesichts krisenhafter Ereignisse sowie angespannter politischer Lagen in den 2000er und 2010er Jahren und in Opposition zu anderen Parteien des linken politischen Spektrums elektoral stabilisieren und in ihrer Neumitgliedergewinnung profitieren. Die sozial- und außenpolitische Abgrenzung als PDS von der SPD unter Gerhard Schröder, die Eurokrise, der arabische Frühling nebst Syrienkrieg und Flüchtlingskrise und die Wahl Donald Trumps in den Vereinigten Staaten sind dabei Beispiele für messbare Eintrittsimpulse (vgl. Abschnitt 6.5). Ob Corona-Pandemie und der Beginn des Ukrainekriegs ebenfalls gewichtige Impulse boten, kann ausgehend von den in dieser Studie gewonnenen Erkenntnissen nur vermutet werden. Fest steht jedoch, dass die Gesamtmitgliederzahl seit 2022 drastisch sank und die Partei mit etwa 54.000 Mitgliedern[9] zum Jahresende 2022 etwa ein Zehntel ihrer Gesamtmitgliederstärke verlor.

Eine besonders einschlägige Zäsur stellte messbar die Rede Sahra Wagenknechts am 8. September 2022 innerhalb der Bundestagsdebatte über den Haushalt des Wirtschaftsministeriums dar, in der sie der Bundesregierung einen »beispiellosen Wirtschaftskrieg«[10] gegen Russland vorwarf. Im Folgemonat traf DIE LINKE eine massive

5 DIE LINKE 2023c.
6 Vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 2023.
7 Vgl. Neitzel 2023, S. XI.
8 Vgl. Katsioulis et al. 2022, S. 61–63; Fix/Ganter 2022.
9 DIE LINKE 2023c.
10 Spiegel Online 2022b.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Austrittswelle, bei der nach Recherchen des ARD-Magazins »Kontraste« über 800 Mitglieder der Partei den Rücken kehrten.[11]

Gewiss stellte die Rede Wagenknechts nur den Höhepunkt einer Etappe im jahrelang brodelnden Konflikt der Partei mit einer ihrer prominentesten Vertreterinnen dar, deren Beliebtheitswerte in der Bevölkerung bereits nach der Bundestagswahl 2017 gar an jene von Partei-Urgestein Gregor Gysi heranreichten.[12] Bereits ihre im Gegensatz zum Parteitagsbeschluss von 2018 getätigten migrationskritischen Äußerungen veranlassten parteiinterne Gegner dazu, ihr eine Nähe zu Programmpunkten der AfD nachzusagen.[13] Die Gründung der parallel zur LINKEN existierenden Sammlungsbewegung »Aufstehen« generierte 2019 ebenfalls skeptische Stimmen innerhalb der eigenen Partei[14] und als literarische Manifestation ihres Bruchs mit Teilen der LINKEN erschien das Buch »Die Selbstgerechten«[15], in dem Wagenknecht vor allem den Linksliberalismus sowie dessen Unterstützer in den eigenen Reihen kritisiert und für einen »Linkskonservatismus« mit sozioökonomischem Idealbild, verwurzelt in der Bonner Republik der 1960er und 1970er Jahre, wirbt.[16] Bei einer umfangreich mobilisierten Kundgebung am 25. Februar 2023 in Berlin bewarb Wagenknecht schließlich im Rahmen des Ukrainekriegs gemeinsam mit Frauenrechtlerin Alice Schwarzer ihr »Manifest für den Frieden«[17], das sich insbesondere gegen Waffenlieferungen an die Ukraine richtet und für einen sofortigen Waffenstillstand einsetzt. Zu den Unterstützern des Manifests und den Besuchern der Demonstration gehörten auch Anhänger der AfD, anderer Organisationen des rechten Spektrums sowie Personen aus dem »Querdenken«-Milieu, das sich während der Corona-Pandemie als Antipode zu den Corona-Schutzmaßnahmen der Bundesregierung nicht zuletzt aus rechtsextremen Kreisen und der Reichsbürger-Szene rekrutiert hatte.[18] Kritik an der Veranstaltung seitens LINKEN-Spitze, die eine fehlende Distanzierung Wagenknechts von der politischen Rechten sah, folgte.[19]

Die mit dem Ukrainekrieg verbundene parteiinterne Debatte zur Positionierung der LINKEN gegenüber Russland, der NATO und militärischer Unterstützung der Ukraine[20] können sicher nicht ausschließlich vereinfacht auf einen Zwiespalt zwischen Anhängern Sahra Wagenknechts und der restlichen Partei reduziert werden, dennoch zog dieser Konflikt jüngst den wohl tiefsten Graben durch DIE LINKE: Die Distanzierung des Parteivorstands von Sahra Wagenknecht und die offene Debatte über die Neugründung einer »Wagenknecht-Partei« (vgl. Abschnitt 7.9) stellte zweifelsfrei ein Novum in der neueren Geschichte der Grabenkämpfe innerhalb der LINKEN dar. Das ansonsten eher komplexe Geflecht unterschiedlicher Strömungen innerhalb der linken Sammlungspartei wich zu Beginn der 2020er Jahre polarisierend der Gretchenfrage, ob sich Mitglieder

11 Vgl. Fritsche 2022; Donath/Kooroshy/Pohl 2022; SPIEGEL Online 2022b.
12 Vgl. Hilmer/Gagné 2018, S. 399.
13 Vgl. Träger 2020a, S. 162.
14 Vgl. Rucht 2019.
15 Wagenknecht 2021.
16 Vgl. Hilsberg et al. 2022, S. 291 u. 302.
17 Schwarzer/Wagenknecht 2023.
18 Vgl. Kathe/Schäfer 2023; Krumbeck 2023; Goertz 2022, S. 190.
19 Vgl. Rzepka 2023.
20 Vgl. Linden 2022; Staib 2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

für oder gegen Wagenknecht aussprechen.[21] Inwiefern die Mehrheit der Parteiaustritte schlussendlich aus Solidarität ihr gegenüber zu erklären ist oder ob die Austritte die Folge einer ablehnenden Haltung gegenüber Wagenknechts Aussagen darstellen, kann durch diese Studie nicht abschließend erörtert werden. Wahrscheinlich jedoch ist eine ambivalente Mischung aus beiden Faktoren, wie bereits die Analyse der Beitrittsimpulse durch Spitzenpolitiker (vgl. Abschnitt 6.5) implizierte. Deutlich wird jedoch, dass das zerrüttete Verhältnis zwischen Wagenknecht, ihren Anhängern und der Partei, welches sich bereits in der Flüchtlingskrise, der Corona-Pandemie und der Diskussion über linksliberale Tendenzen abzeichnete, mit dem Ukrainekrieg seinen Gipfel an einem besonders wunden Punkt innerparteilicher Debatten erreicht hatte. So spaltet der Streit über außenpolitische Leitlinien und insbesondere das Verhältnis zu Russland und der NATO die Partei nicht erst seit Wagenknechts Rede im Bundestag oder dem Aufruf zur Unterzeichnung des »Manifests für den Frieden«, wurde durch diese aber auf die Spitze getrieben.

Mario Dannenberg, LINKEN-Schatzmeister im Brandenburg, zog aus den etwa 60 Austrittsbegründungen, die seinen Landesverband im Zuge von Wagenknechts Rede vom 8. September 2022 erreicht haben, im Interview mit dem »Neuen Deutschland« folgendes Resümee:

> »Schatzmeister Dannenberg zufolge lassen sich die Austrittsgründe in drei Gruppen einsortieren. Etwa 20 Ausgetretene sind demnach pro Russland eingestellt und kehren der Linkspartei zum Beispiel den Rücken, weil diese nicht genug Verständnis für den Präsidenten Wladimir Putin zeige. Rund 20 Ausgetretene beklagen, die Partei zeige zu wenig Solidarität für die von russischen Truppen angegriffene Ukraine. Die übrigen 20 Ausgetretenen wissen nach eigenem Bekunden in diesem Konflikt nicht mehr, wofür Die Linke überhaupt noch stehe.«[22]

Zu einem ähnlichen Fazit gelangte auch Stefan Glander, Vorsitzender der rheinland-pfälzischen LINKEN, der den Mitgliederschwund auch auf den Streit um Sahra Wagenknecht auf Bundesebene zurückführte.[23]

Insgesamt versetzte der Wagenknecht-Konflikt die Partei offenkundig in einen Zustand der Lähmung und generierte Unsicherheiten bei Mitgliedern und Wählern, die sich in der logischen Konsequenz nicht mehr sicher sein konnten, welche Positionen DIE LINKE in Grundsatzfragen vertritt. Der Ausgang des Grabenkampfes war zwar noch ungewiss, doch schien der endgültige Bruch des Wagenknecht-Lagers mit der Partei, der schlussendlich im Austritt der einstigen Galionsfigur Ende 2023 mündete, schon jetzt nur eine Frage der Zeit zu sein. Die von Wagenknecht in »Die Selbstgerechten« monierte Tendenz der Mitglieder hin zu mehr linksliberalen Standpunkten konnte bereits bei der Verortung im zweidimensionalen Politikraum durch die Befragungsergebnisse der vorliegenden Studie von 2019 belegt werden, gleichwohl die Untersuchung keinen Bezug auf die von Wagenknecht kritisierte identitätspolitische Programmatik[24] nimmt (vgl.

21 Vgl. hierzu auch Zahn 2023.

22 Vgl. Fritsche 2022.

23 Vgl. Zahn 2023.

24 Vgl. Wagenknecht 2021, S. 98–129.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abschnitt 7.1). Auch im programmatischen Vergleich der Bundestagswahlprogramme von 2017 und 2021 kann ein »Linksruck« der Partei – und damit eine Distanzierung von »linkskonservativen« Positionen Wagenknechts –in den Politikfeldern Klima- und Migrationspolitik beobachtet werden[25], der das ohnehin klar im linksliberalen Quadranten angesiedelte Wahlprogramm von 2021[26] zuungunsten des Wagenknecht-Lagers abrundete. Gleichzeitig verzeichneten ihre Anhänger Niederlagen bei Grundsatzbeschlüssen auf Parteitagen, wie einerseits die migrationspolitische Debatte auf dem 6. Parteitag (vgl. Abschnitt 7.8) und andererseits die deutliche Ablehnung eines Änderungsantrags auf dem 8. Parteitag von 2022 belegt: In diesem hatten Sahra Wagenknecht und ihre Anhänger versucht, den außenpolitischen Leitantrag in seiner überaus kritischen, verurteilenden Haltung gegenüber Russland zu entschärfen.[27] Die Stimme Wagenknechts mag in der Öffentlichkeit laut und populär sein – Umfragen im Jahr 2023 attestieren einer von ihr neu gegründeten Partei ein Wählerpotenzial um 20 Prozent[28] –, in der innerparteilichen Willensbildung vertrat sie jedoch ersichtlich Minderheitspositionen.

Die endgültige Abspaltung des Unterstützerkreises um Sahra Wagenknecht deutete nach Gründung des BSW nun auf eine Verstärkung der elektoral ohnehin schon prekären Situation der LINKEN, was nicht zuletzt auch durch den Verlust des Fraktionsstatus auf Bundesebene nahe lag. Neben finanziellen Konsequenzen war zudem davon auszugehen, dass auch die öffentliche Wahrnehmung der LINKEN weiter in Mitleidenschaft gezogen wird und die bereits fehlenden Machtoptionen der Partei im politischen System[29] nochmals deutlicher auf den Prüfstand gestellt werden. Andererseits konnte DIE LINKE während des Streits um Sahra Wagenknecht durch einen Status Quo verbunden mit programmatischer Lähmung durch den Dauerkonflikt der unversöhnlichen Lager offenkundig weder Neumitglieder noch Wählerstimmen generieren.

b) DIE LINKE und die Alternative für Deutschland: Geteilter Protest? Der Aufstieg der AfD stellt für die LINKE neben Personaldebatten im Richtungsstreit mit Sahra Wagenknecht ein zweites großes Herausforderungsfeld dar.[30] Während bereits im Zuge der Bundestagswahlen 2013 und 2017 340.000 bzw. 400.000 Wähler, maßgeblich aus den neuen Bundesländern, von der LINKEN zur AfD wechselten[31], verlor die Partei 2021 erneut 90.000 Stimmen zugunsten der Rechtspopulisten[32], wodurch nicht zuletzt der beinahe endgültige Niedergang der Regionalpartei Ost besiegelt wurde. Beide Parteien waren nach wie vor elektoral im Osten deutlich erfolgreicher als im Westen[33], jedoch mit zunehmenden Ungleichgewicht: So verlor DIE LINKE besonders in einem ihrer traditionellen Wählermilieus – bei den Protestwählern – Anschluss, die mit der AfD im ostdeutschen Kernland der Partei

25 Vgl. Jankowski et al. 2022, S. 64.
26 Vgl. Minas/Jun 2023, S. 106.
27 Vgl. SPIEGEL Online 2022c.
28 Vgl. Civey 2023; FOCUS 2023.
29 Vgl. Lang 2018, S. 56.
30 Vgl. Träger 2018, S. 4.
31 Vgl. ebenda, S. 5; Hilmer/Gagné 2018, S. 395.
32 dimap 2021.
33 Vgl. Jesse 2021, S. 26–31.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eine neue politische Heimat fanden.[34] Dass die AfD zudem »das Lager der Nichtwähler weitaus gründlicher leerte, als es Die Linke jemals vermochte«[35], sollte einen weiteren erschwerenden Faktor für ernüchternde Wahlergebnisse und Zukunftsaussichten bilden, sodass die Partei lediglich von einer gestutzten Kernwählerschaft profitieren konnte[36], die jedoch – gemessen an der Bundestagswahl 2021 – nicht ausreichte, um die Fünf-Prozent-Hürde zu überwinden.

Gewiss kann der Erfolg der AfD nicht ausschließlich auf den Zugewinn von Wählern zurückgeführt werden, die die Partei ausschließlich aus Protest gegenüber anderen Parteien präferieren. Die AfD verfügt ausgehend von vorangegangenen Studien wie der Leipziger Autoritarismus-Studie zu den Einstellungen ihrer Wählerschaft über einen beträchtlichen Pool von Anhängern, die ein antidemokratisches und rechtsextremes Weltbild unterstützen[37] und somit nicht zur erklärten Zielgruppe der LINKEN gehören. Dieser umfasst etwa ein Drittel ihrer Wählerschaft.[38] Darüber hinaus agiert die AfD in ihrem Selbstverständnis als »Anti-Establishment-Partei«[39] als erfolgreicher Brückenkopf zwischen rechten Gesinnungswählern und Protestwählern:

> »Die AfD-Wählerschaft stellt […] einen Schattenbereich dar, in dem sich rechtsextreme und protestorientierte Bürger treffen können. Dies birgt eine Gefahr: Die sich im AfD-Umfeld entwickelnden Filterblasen fördern die Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts unter ehemaligen Protestwählern. Damit leisten sie antidemokratischen Haltungen Vorschub.«[40]

Ein verbindendes Thema für rechtsextreme und protestorientierte Wähler stellt etwa die Bewertung der Flüchtlingspolitik dar, in der beide Wählergruppen ein restriktives Vorgehen bzw. die konsequente Ablehnung von liberalen Standpunkten teilen und überdies in der AfD ein Sammelbecken finden.[41] Ausgehend von der Erkenntnis, dass sich die Adressaten von AfD und LINKEN nicht nur mit Blick auf ihre Sozialstruktur ähneln – beide Parteien sprechen überwiegend Wähler der unteren Schichten an –, sondern auch eine gewisse Unzufriedenheit gegenüber der herrschenden Politik und persönliche Abstiegsängste teilen[42], entsteht eine schwierige Situation für DIE LINKE: Einerseits streiten beide Parteien um ähnliche Wählergruppen, wobei es der LINKEN im Gegensatz zur AfD etwa nicht gelang, elektoralen Profit aus der Migrationsfrage zu generieren.[43] Dieser Trend sollte sich wohl auch in den bereits thematisierten Kernfragen der Corona-Pandemie und des russischen Überfalls auf die Ukraine fortsetzen: Bei beiden Themen

34 Vgl. Jesse 2018, S. 185; Lang 2018, S. 15f.
35 Lang 2018, S. 5.
36 Vgl. ebenda.
37 Vgl. Decker et al. 2022, S. 59–61 u. 86; Celik/Decker/Brähler 2020, S. 171f.
38 Vgl. Pickel et al. 2022, S. 193; Bertelsmann Stiftung 2021, S. 3.
39 Decker 2022.
40 Pickel et al. 2022, S. 193.
41 Vgl. Decker 2022; Hambauer/Mays 2018, S. 150f.
42 Vgl. Jesse 2021, S. 30; Hambauer/Mays, S. 150.
43 Vgl. Jesse 2021, S. 31.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vertrat und vertritt die AfD eine deutlich klarere Anti-Establishment-Haltung im Gegensatz zu einer LINKEN, die sich – wie bereits in a) erläutert – zeitgleich in internen Richtungsstreits verlief. Andererseits bildet der Protest nicht zuletzt sowohl einen wichtigen Beitrittsanreiz als auch tragenden Motivationsimpuls für einen Teil der (Neu-)Mitglieder (vgl. Abschnitte 6.1 und 6.2). Entsprechend scheint es ausgehend von den Ergebnissen der Leipziger Autoritarismus-Studie nur schlüssig, dass die AfD auf ein größeres Rekrutierungspotenzial von Mitgliedern und Wählern zurückgreifen kann, da es ihr im Gegensatz zur LINKEN erfolgreicher gelingt, ein potentes Sammelbecken für Personenkreise zu schaffen, für die Protestfaktoren wichtige Schlüsselimpulse darstellen.

Schlussendlich belegten die Niederlagen der auf eine kleine Kernwählerschaft reduzierten LINKEN und die gleichzeitigen Erfolge der AfD bei den Wahlen und Wahlumfragen 2023/24, dass zwar ein geteiltes Protestpotenzial der beiden Parteien durch Überschneidungen ihrer adressierten Wählergruppen durchaus vorlag, in der Praxis jedoch die AfD im Wettbewerb um Proteststimmen als Siegerin in den Wahlkämpfen der ausgehenden 2010er und eingehenden 2020er Jahre hervortreten konnte.

Langfristige Folgen der Parteineugründung um Sahra Wagenknecht konnten darüber hinaus bislang nicht sicher validiert werden. Eine weitere Verschärfung im umkämpften Wählermarkt der Proteststimmen dürfte für DIE LINKE jedoch eine zusätzliche Herausforderung darstellen.

c) Urbanisierung, Überalterung und der lange Abschied aus der Fläche Dass sich DIE LINKE in ihrem Selbstverständnis inhaltlich für kleine und mittlere Unternehmen, ökologische Landwirtschaft, möglichst regionale Wirtschaftskreisläufe und die flächendeckende Daseinsvorsorge einsetzen möchte, ist nicht neu.[44] Gleichzeitig monieren kommunalpolitisch aktive Mitglieder der Partei – insbesondere in ländlichen Räumen abseits der Großstädte – neben einer schrumpfenden Wählerklientel und der Existenz von Protest- und Wahlalternativen in Form der AfD und lokalen Wählergemeinschaften auch eine schwindende Wählerbindung.[45] Für letztgenannte ist das Vorhandensein einer breiten Parteibasis, die schlussendlich inner- und außerhalb von Wahlkämpfen lokal Gespräche mit Bürgern führt, die Parteiorganisation auf kleinster Ebene stemmt und schlussendlich selbst in die regionale Zivilgesellschaft, etwa in Form von Vereinsmitgliedschaften, integriert ist, eine triviale, jedoch überaus wichtige Grundvoraussetzung. Darüber hinaus dient die kommunale Ebene als Rekrutierungspool für Neumitglieder und »Trainingslager«[46] für die künftigen Mandatsträger in Länderparlamenten und Bundestag.

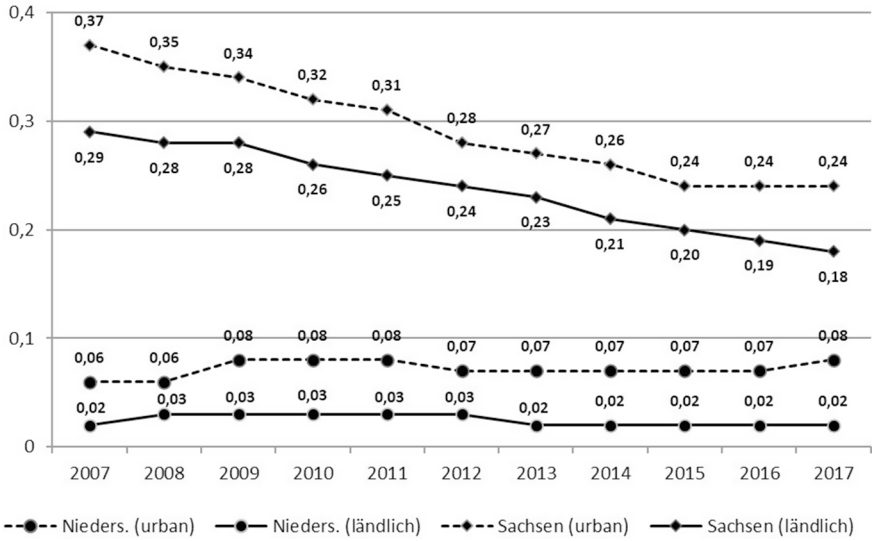
Von der »Parteienkrise vor Ort«[47], mit der Vetter/Kuhn 2013 nicht zuletzt die schwindende Verankerung von Parteien auf lokaler Ebene beschreiben[48], ist gewiss nicht nur DIE LINKE betroffen, jedoch blickt gerade sie auf eine überaus ungewisse Zukunft in der Fläche. Dass DIE LINKE überwiegend im städtischen Raum Nachwuchs rekrutieren kann, zeigt die in Abschnitt 5.1 deutlich sichtbare Urbanisierung der Neumitglieder-

44 Vgl. Jahn 2009, S. 71.
45 Vgl. Nicke 2021, S. 15.
46 Träger/Pollex 2020, S. 14.
47 Vetter/Kuhn 2013, S. 27.
48 Vgl. ebenda, S. 28.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

struktur, wonach Parteieintritte zwischen 2014 und 2019 vor allem in Ballungsregionen des Typs III und IV stattfanden. Beide Kreistypen sind bei Neumitgliedern im Vergleich zur Gesamtpartei und nochmals deutlicher in Relation zur Bevölkerung überrepräsentiert.[49] Zu weiteren Ergebnissen bei der Untersuchung von Parteimitgliederstrukturen in Stadt und Land gelangen darüber hinaus Träger/Pollex 2020 (Abb. 92).

Abbildung 92: Relative Anteile von LINKEN-Mitgliedern an der Bevölkerung in den urbanen und ländlichen Regionen Niedersachsens und Sachsens in Prozent



Eigene Darstellung nach Träger/Pollex 2020, S. 24–30

So legt der exemplarische Vergleich zwischen Bevölkerungsanteilen der LINKEN-Mitglieder[50] in Sachsen und Niedersachsen zunächst zwei wesentliche Befunde offen: Einerseits erreicht die LINKE im dargestellten Untersuchungszeitraum – die Ergebnisse aus Abschnitt 5.1 bestätigend – im urbanen Raum, relativ zu den ländlichen Regionen des jeweiligen Falls, einen sichtbar größeren Rekrutierungserfolg. Andererseits bilden die Daten den allmählichen Rückzug der Partei aus Sachsen, dem mitgliederstärksten ostdeutschen Landesverband, bei gleichzeitiger Stagnation auf niedrigem Niveau in Niedersachsen ab. Dabei bleibt der Bevölkerungsanteil von LINKEN-Mitgliedern in den urbanen Regionen Sachsens ab 2015 gleich, während ländliche Regionen einem stetigen Abwärtstrend unterliegen. Insofern beide Länder als beispielhaft für ost- bzw. westdeutsche Landesverbände angesehen werden und indem angenommen wird, dass sich der

49 Für einen detaillierten Überblick vgl. Abschnitt 5.1.

50 Dabei handelt es sich um den Anteil der LINKEN-Parteimitglieder an allen Einwohnern der jeweiligen Regionen. Die Werte bilden demnach nicht die Rekrutierungsquote ab, welche lediglich die beitrittsberechtigte Bevölkerung berücksichtigt.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Trend auch über 2017 hinaus fortgesetzt hat, legen die Daten zweierlei Schlussfolgerungen nah:

- DIE LINKE verliert auch in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands hinsichtlich ihrer Mitgliederstärke weiter an Boden. In den 2020er Jahren wird zudem ein Großteil des verbliebenen Altmitgliederbestands aus der Gründungszeit der PDS altersbedingt in die Inaktivität ausscheiden oder versterben. DIE LINKE war bisher nicht in der Lage, diese Verluste durch Neumitglieder zu kompensieren, wie der Abwärtstrend in Abbildung 92 nahelegt. Gleichzeitig bleibt die fehlende Verankerung in den ländlichen Räumen Westdeutschlands, in denen es der Partei bisher nie gelang, flächendeckend Fuß zu fassen und eine starke Mitgliederbasis aufzubauen, bestehen.
- Die Neumitgliederrekrutierung beschränkt sich in beiden Landesteilen vorrangig auf den städtischen bzw. großstädtischen Raum, wodurch DIE LINKE in Bezug auf ihre Mitglieder endgültig den Wandel von der flächendeckend verankerten Regionalpartei Ost, dem Erbe der PDS, hin zu einer auf Ballungszentren konzentrierten urbanen Partei vollzieht.

Ausgehend von der räumlichen Verteilung der Zweitstimmenanteile bei der Bundestagswahl 2021, bei der DIE LINKE insgesamt 4,9 Prozent der Stimmen erreichte, wird deutlich, dass die Partei besonders dort Wähler gewinnen kann, wo sie auch in Bezug auf ihre Mitgliederbasis am stärksten verankert ist: So erlangte sie in den urbanen Regionen Ostdeutschlands mit 11,8 Prozent der Stimmen ihr höchstes Ergebnis, während sie in den ländlichen Gebieten Westdeutschlands mit lediglich 2,8 Prozent nahezu bedeutungslos blieb. Abseits des Ost-West-Vergleichs erreichte die Partei in städtischen Räumen insgesamt 5,7 Prozent Stimmenanteil, wohingegen sie in sehr ländlich geprägten Landesteilen nur mit einem Ergebnis von 3,8 Prozent abschneiden konnte.[51] Indem dieser Befund die Wechselwirkungen von elektoralen Erfolgen und der lokalen bzw. regionalen Verankerung der Partei nahelegt, unterstreicht er deutlich ein zentrales Herausforderungsfeld der LINKEN.

8.2 Die Partei unmittelbar nach Sahra Wagenknecht

Die Mitgliederbefragung 2019 soll Soziodemografie, Beitrittsmotivationen und politische Einstellungen der LINKEN-Mitglieder primär in einer Momentaufnahme retrospektiv erfassen und einordnen, kann jedoch allein kein Konzept für die zukünftige Mitgliedergewinnung aus den gewonnenen Erkenntnissen ableiten und ausformulieren. Für letztgenannte sind wohl neben der Untersuchung bestehender Parteistrukturen (z.B. Mitgliederverantwortliche, Arbeitsgruppen zu Neumitgliedergewinnung) und vorliegender Rekrutierungskonzepte ebenfalls die Analyse von Parteiaustritten sowie weitere, qualitative Forschungsansätze – etwa Interviews mit hauptamtlichen Mitarbeitern und Basismitgliedern – naheliegende Notwendigkeiten.[52]

51 Vgl. Klärner/Osigus 2021, S. 17.

52 Vgl. hierzu Jakobs 2023; Jakobs/Schwab 2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Angesichts 2019 nahezu unvorhersehbarer gesellschaftlicher und – hinsichtlich ihrer Intensität – nur wenig vorhersehbarer innerparteilicher Krisen scheint es zudem wenig sinnvoll, tiefgreifende Konzepte zur Neumitgliedergewinnung anhand der hier behandelten Datenlage zu schlussfolgern. Vier Jahre nach dem Erhebungszeitraum und ausgehend von den in Abschnitt 8.1 beschriebenen Rahmenbedingungen war die LINKE zu Beginn der 2020er Jahre eine von Zäsuren getriebene Partei im Veränderungsdruck. Spätestens nach dem endgültigen Bruch zwischen der LINKEN und den Anhängern um Sahra Wagenknecht endete zwar eine langanhaltende Phase innerparteilicher Lähmung, gleichzeitig erreichte der ohnehin bereits kritische Zustand einer Partei in existenzieller Not durch den Verlust des Fraktionsstatus auf Bundesebene einen neuen Superlativ. Ob die mediale Bezeichnung Sahra Wagenknechts als »Totengräberin«[53] der LINKEN schlussendlich den Tatsachen gerecht werden würde, blieb bis zur Bundestagswahl 2025 abzuwarten.

DIE LINKE war sich ihrer existenziellen Bedrohung durch im vorangegangenen Abschnitt geschilderte Ausgangslage nicht erst seit dem Abgang Sahra Wagenknechts bewusst, wie der Parteivorstandsbeschluss mit dem Titel »Unser Plan 2025: Comeback einer starken LINKEN« vom 10. Juni 2023 belegt, in dem der Vorstand selbst den Begriff der Krise verwendete:

> »Die LINKE wird dringend gebraucht. Damit sie aus der Krise kommt, braucht es eine Analyse der Herausforderungen, einen klaren Plan, konkrete Ziele und entsprechende Etappenziele.«[54]

Das »Comeback« der LINKEN sollte kurz- und mittelfristig auf den Erfolg bei der kommenden Bundestagswahl 2025 zielen und definierte im knappen Wortlaut des Beschlusstextes neben dem Wunsch nach inhaltlicher Profilierung und der Klärung innerparteilicher Konflikte auch die Neumitgliedergewinnung als wesentliches Ziel der Partei:

> »Die Partei muss dringend neue Mitglieder gewinnen, die im Bundestagswahlkampf für den Einzug der LINKEN kämpfen. Nicht als Selbstzweck, sondern als logische Bedingung, um den Bundestagswahlkampf auf vielen Schultern zu verteilen. Dazu braucht es Beteiligungsorte auf bundes- wie auf lokaler Ebene sowie eine systematisch angelegte Mitgliedergewinnung. Unser Ziel muss sein, bis 2025 mindestens 10.000 neue Mitglieder für DIE LINKE zu gewinnen.«[55]

Das erklärte Vorhaben von 10.000 Neumitgliedern innerhalb von zwei Jahren reihte sich in die bereits einige Zeit zuvor von den Parteivorsitzenden Janine Wissler und Martin Schirdewan bekräftigten Ambitionen ein, bis 2030 ganze 100.000 Parteimitglieder innerhalb der LINKEN zu vereinen.[56] Beide Hürden zeichneten zu diesem Zeitpunkt jedoch angesichts des stärksten Mitgliederverlustes seit dem Zusammenbruch der SED

53 Merholz/Müller 2023.
54 DIE LINKE 2023e.
55 DIE LINKE 2023e.
56 Vgl. Schirdewan/Wissler 2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und der niedrigsten Anhängerzahl der Parteigeschichte mehr Wunschdenken als realistische Zielsetzung ab.

Interessant blieb jedoch der Rekrutierungsfokus innerhalb der Social-Media-Strategie der Partei vor dem Hintergrund des Wagenknecht-Austritts Ende Oktober 2023: Unmittelbar nachdem die einstige Galionsfigur der LINKEN ihren Abgang öffentlich bekannt gegeben hatte, veröffentlichte die Partei einen Beitrag mit dem Titel »Heute ist ein guter Tag um in DIE LINKE einzutreten! [sic!]« (Abb. 93) in den sozialen Medien. Trotz einiger spöttischer

Abbildung 93: »Heute ist ein guter Tag um in DIE LINKE einzutreten! [sic!]«



Beitrag der LINKEN in den sozialen Medien vom 23. Oktober 2023.

Bemerkungen in den Kommentarspalten[57] und der prekären Lage der Partei sollte sich der Slogan ausgehend von der Berichterstattung zu zahlreichen gemeldeten Neueintritten durchaus bewahrheiten. Sowohl Bundespartei als auch Landesverbände meldeten nach dem Abgang Sahra Wagenknechts mehr Eintritte als Austritte: Insgesamt hätten binnen einer Woche 422 Menschen ihren Eintritt erklärt. Demgegenüber seien lediglich 224 Mitglieder ausgetreten.[58] Zwar waren diese Zahlen nach den massenhaften Austritten im Zuge der Russlandrede von 2022 vergleichsweise gering und beschrieben lediglich die Momentaufnahme eines Effekts, dessen Langzeitwirkung auch aufgrund der anzunehmend hohen Mitgliederfluktuation (viele Eintritte und viele Austritte) fraglich blieb. Dennoch handelte es sich aller negativen Wahlprognosen und Niedergangsdiskussionen zum Trotz um einen offenkundig positiven Beitrittsimpuls. Im Hinblick

57 Vgl. beispielhaft DIE LINKE auf Facebook 2023a.

58 Vgl. SPIEGEL Online 2023; ZEIT Online 2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

auf die Neumitgliederrekrutierung schien die Abspaltung daher durchaus Profilierungschancen für DIE LINKE zu eröffnen.

Ebenfalls positive Effekte könnten sich langfristig einerseits durch die seit Oktober 2023 angekündigten Verschärfungen in der Migrationspolitik seitens der SPD-geführten Ampelregierung auf Bundesebene[59] einstellen: Sollten sich SPD und Grüne auch nach dem Scheitern der Ampel langfristig für einen restriktiveren Kurs in Asylfragen aussprechen, kann auf diesem Weg eine Repräsentationslücke im soziokulturell libertären Spektrum entstehen, die durch DIE LINKE mit einer Politik der offenen Grenzen (vgl. Abschnitt 7.8) – besonders in Abgrenzung zu SPD und Grünen – gefüllt werden könnte. Andererseits stand auch der klimapolitische Kurs der Bundesregierung, den das Expertengremium Climate Action Tracker (CAT) 2023 als »ungenügend« bewertete, in der Kritik.[60] Im Zusammenhang mit dem Abgang des eher migrationskritischen Wagenknecht-Lagers und etwa der Nominierung der prominenten Asyl- und Klimaaktivistin Carola Rackete[61] als (parteilose) LINKEN-Spitzenkandidatin für die Europawahl 2024 ist die nachhaltige Erschließung neuer Wähler- und Mitgliederpotenziale durchaus denkbar. Die Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2019 belegen, dass DIE LINKE bereits in den 2010er Jahren Ansätze für eine neue Zielgruppe mit migrations- und klimapolitischer Affinität finden konnte (vgl. Abschnitt 6.2 und 6.3). Dass durch diese Perspektiven jedoch Wahlerfolge auf der einen und dauerhaft hohe Eintrittswellen auf der anderen Seite generiert werden können, kann derzeit noch nicht abschließend abgeschätzt werden. DIE LINKE selbst berichtete über mehr als eintausend Neueintritte im Zuge des Augsburger Parteitags vom November 2023, des ersten Bundesparteitags nach dem Austritt des Wagenknecht-Lagers:

> »Seit unserem Parteitag vor vier Tagen sind über 1000 neue Mitglieder zur Linken gekommen! Damit ist klar: Der Erneuerungsprozess der Linken ist in vollem Gange.«[62]

Unklar blieb auch hier, ob es der Partei gelingt, Neumitglieder langfristig für die alltägliche Parteiarbeit, Ämter und Mandate zu begeistern bzw. zu halten. Eine solch hohe Zahl von Neueintritten als Nebenresultat einer einzelnen Parteiveranstaltung sprach jedoch durchaus zahlenmäßig für den möglichen Auftakt einer – zumindest aus Mitgliedersicht – aussichtsreichen Sanierung der Partei nach Sahra Wagenknecht. Bis zum Dezember 2023 meldete DIE LINKE dann schlussendlich 2000 Neueintritte seit deren Austritt.[63]

59 Vgl. Rödle 2023.

60 Vgl. Climate Action Tracker 2023; Kirlidokme 2023.

61 Vgl. DIE LINKE 2023f. Rackete erlangte vor allem durch ihr Engagement als Kapitänin in der Seenotrettung im Rahmen der Fluchtbewegung über das zentrale Mittelmeer internationale Bekanntheit.

62 DIE LINKE auf Facebook 2023b.

63 DIE LINKE auf Facebook 2023c.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

8.3 Zusammenfassung

Das Bild der LINKEN-Mitgliedschaft zum Ende der 2010er Jahre, deren Spezifika nicht zuletzt in den vier Zwischenfazits im Laufe der vorliegenden Arbeit bereits zusammenfassend erläutert wurden, ergibt in seiner Gesamtschau ein komplexes Gefüge aus unzähligen Befunden, welches eigenständig und im Vergleich zu Bevölkerungsdaten, Erkenntnissen über andere Parteien und Längsschnittanalysen die Besonderheiten der LINKEN herausstellt. Durch die Ergebnisse aller drei Untersuchungskomplexe kann einerseits die Forschungsfrage »Wer sind die Mitglieder der LINKEN?« umfassend beantwortet werden, andererseits lassen die Daten grundlegende Rückschlüsse auf aktuelle Perspektiven und Herausforderungen der Partei zu.

a) Soziodemografisches Profil (Abschnitt 5.1 und Zwischenfazit I) Die Soziodemografie der LINKEN-Mitglieder ist durch mehrere Besonderheiten geprägt. Neben einem vergleichsweise hohen Frauenanteil sind schwach ausgeprägte mittlere Alterskohorten zugunsten sehr hoher Anteile der jüngsten und ältesten Altersgruppen Anomalien im Vergleich zu anderen Parteien. LINKEN-Mitglieder sind in Relation zur Bevölkerung und im Einklang mit dem ressourcentheoretischen Ansatz markant höher gebildet. Sie rekrutieren sich – besonders mit Blick auf die Neumitglieder zwischen 2014 und 2019 – überwiegend aus dem urbanen, großstädtischen Raum. Der Cleavagetheorie folgend sind Religionsgemeinschaften innerhalb der LINKEN im Bevölkerungsvergleich unterrepräsentiert, während Gewerkschaftsmitglieder anteilig stärker vertreten sind. Sowohl in Relation zu anderen Parteien als auch zur Bevölkerung fällt darüber hinaus ein höherer Anteil von Personen auf, die sich der Unterschicht oder der unteren Mittelschicht zuordnen, womit nicht zuletzt ein Schulterschluss mit dem programmatischen Selbstverständnis, d.h. dem sozialpolitischen Schwerpunkt der Partei impliziert wird. Gegen den eigenen Anspruch der Partei, der DIE LINKE auch mit der traditionellen Arbeiterbewegung identifiziert, spricht der niedrige Anteil von Beschäftigten im Sinne einer ursprünglichen Arbeiterklasse des primären und sekundären Wirtschaftssektors. Dies wird auch durch die detaillierte Betrachtung der Gewerkschaftszugehörigkeiten unterstrichen, bei denen Gewerkschaften des Dienstleistungssektors sowie der Bildung und Erziehung gegenüber Industriegewerkschaften innerhalb der LINKEN deutlich stärker repräsentiert werden. Schlussendlich spricht das inzwischen angeglichene, zahlenmäßige Verhältnis zwischen Parteimitgliedern in den neuen und alten Bundesländern für eine Partei, die gemessen an ihrer Mitgliederstruktur offenkundig westdeutscher wird.

Daraus entstehen für DIE LINKE Schwerpunkte für Herausforderungen und Perspektiven:

Herausforderung A.1: Verlust der Ost-Identität

Vor dem Hintergrund des altersbedingten Mitgliederschwundes, besonders im ostdeutschen ländlichen Raum, wurde das zahlenmäßige Ungleichgewicht zwischen ost- und westdeutschen Parteimitgliedern durch ein Kräftegleichgewicht ersetzt. Die Mitgliedschaft wird darüber hinaus zunehmend urbaner und westdeutscher, wodurch

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der Anspruch der Partei als Regional- und Interessenpartei Ostdeutschlands spätestens mit dem Verschwinden der letzten Mitglieder mit DDR-Vergangenheit durch die Soziodemografie der Mitgliedschaft nicht mehr abgebildet wird. DIE LINKE verliert damit ein grundsätzliches Narrativ innerhalb ihrer Identität und ihres Selbstanspruchs.

Herausforderung A.2: Urbanisierung

Durch die fortwährende Urbanisierung der Mitgliedschaft, die sich besonders in der Konzentration der Neumitglieder in Ballungszentren bzw. großstädtischen Räumen äußert, wird DIE LINKE zukünftig noch weniger als in den ausgehenden 2010er Jahren eine Partei der Fläche oder gar des ländlichen Raums sein. Fehlende lokale Parteistrukturen und Kandidaten zur Besetzung von Ämtern und Mandaten sind Ursache und Wirkung einer schwach ausgeprägten gesellschaftlichen Verwurzelung der Partei. Will die Partei weiter gemäß ihrer eingeschränkten Möglichkeiten in der Fläche wirken, fällt personell stärkeren Organisationseinheiten – etwa Stadtverbänden in urbanen Oberzentren – eine höhere Arbeitslast zu, wenn diese verstärkt Aufgaben für schwächere Kreisverbände übernehmen bzw. koordinieren müssen.

Herausforderung A.3: Repräsentationsdefizit

Die Mitgliedschaft der LINKEN ist überwiegend akademisch geprägt, Rentner sowie junge Menschen bilden die stärksten Altersgruppen und Vollzeit-Erwerbstätige sind im Bevölkerungsvergleich – nicht zuletzt durch den Altersaspekt – unterrepräsentiert. Ein Vertretungsanspruch für niedriger gebildete, den mittleren Alterskohorten zugehörige Arbeiter und Angestellte ist daher aus der soziodemografischen Zusammensetzung der Mitgliederstruktur nur eingeschränkt ableitbar.

Perspektive a.1: Urbane Hochburgen

DIE LINKE blickt ausgehend von den Herausforderungen A.1 und A.2 in eine unsichere Zukunft hinsichtlich ihrer Mitgliederstruktur in Organisationseinheiten abseits der Ballungszentren und Metropolregionen. Gleichzeitig kann die Konzentration der Mitglieder im urbanen Raum als Chance interpretiert werden, denn eine verstärkte Mitgliederrekrutierung aus großstädtischen Milieus und die Herausbildung von starken, gesellschaftlich verwurzelten Stadtverbänden als etablierte Hochburgen gewähren im Optimalfall nicht nur elektorale Sicherheiten: Zwar kann die organisatorische bzw. strukturelle Anbindung schwächerer Kreisverbände an stärkere Stadtverbände das Problem der fehlenden gesellschaftlichen Verwurzelung in der Fläche kaum lösen, dennoch wirken urbane »Leuchttürme« als Organisationszentren der Partei koordinierend in die umliegenden Kreisverbände und können diese – etwa in Wahlkämpfen – durch eigene Ressourcen stützen. Insofern bildet das urbane Potenzial der LINKEN aus Mitgliedersicht ein Rückgrat, das die Schwäche auf dem Land – zumindest teilweise – mildern und kompensieren kann.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Perspektive a.2: Neue Zielgruppen

Neben dem großstädtischen Raum als prägenden Faktor für die Mitgliederstruktur in der LINKEN heben sich ihre Anhänger durch weitere soziodemografische Merkmale von anderen Parteien und der Bevölkerung ab, die durchaus einen Ausblick auf künftige Neumitglieder und die soziodemografische Beschaffenheit des verfügbaren Rekrutierungspools geben können. Demnach spricht die Partei ein akademisch-gebildetes und – im Vergleich zur überwiegenden Mehrheit der restlichen Parteienlandschaft – tendenziell weibliches Publikum an. Ebenso zeichnet sich die Mitgliedschaft der LINKEN – im Parteienvergleich mit den Daten der drei vorangegangenen Mitgliederstudien – nahezu exklusiv durch die eher starke Repräsentation der beiden unteren sozialen Schichten aus. Letztlich runden auch Netzwerk-Chancen durch die Verankerung der Mitgliedschaft im gewerkschaftlichen Milieu, besonders im Dienstleistungssektor, eine mögliche Zielgruppe der Neumitgliedergewinnung ab. Die Gesamtheit der genannten Faktoren, bei denen innerhalb der LINKEN ein gewisses Maß an Überrepräsentanz erkennbar ist, spricht letztlich für ein – wenn auch eher grobes – Potpourri von soziodemografischen Merkmalsausprägungen, die eine Mitgliedschaft in der Partei eher begünstigen.

b) Aktivitätsprofil (Abschnitte 5.3 und 6.1 und Zwischenfazit II) Ausgehend von den Erkenntnissen früherer Parteimitgliederstudien kann zunächst eine Angleichung des Aktivitätsprofils der LINKEN an die deutsche Parteienlandschaft beobachtet werden: Ein steigender Anteil des inaktiven Partizipationstyps impliziert zunächst eine weitere Annäherung der LINKEN an die Verhältnisse in anderen Parteien. Weiterhin manifestiert der fortschreitende Rückgang des zweiten Typs – bei Klein 2006 ursprünglich noch als Versammlungsbesucher bezeichnet – die finale Abkehr der LINKEN von der PDS-Tradition formaler Gremienbesuche als primäre Teilhabeform, die bereits nach der Vereinigung mit der westdeutschen WASG deutlich an Relevanz verloren hatte.

Als Sonderfall bricht DIE LINKE mit der Erkenntnis vorangegangener Mitgliederstudien, dass das Aktivitätsniveau mit zunehmendem Alter abnimmt und definiert damit ein Schlüsselmerkmal des Aktivitätsprofils der Partei. Die Betrachtung der LINKEN-Mitglieder zeichnet ein genau umgekehrtes Bild, wonach sich die ältesten Parteimitglieder durch die höchste Aktivität – zumindest der Selbsteinschätzung folgend – auszeichnen. Dieser Umstand scheint vor allem durch zahlenmäßig schwach ausgeprägte mittlere Alterskohorten und folglich mangels einer Nachfolge-Generation, die die Aufgabenlast übernehmen könnte, plausibel. Darüber hinaus kann die durchaus schlüssige These eines vergleichsweise höheren Aktivitätsniveaus bei Neumitgliedern mit Blick auf DIE LINKE nicht bestätigt werden: Lediglich etwa 40 Prozent der Neueintritte – und damit rund 8 Prozentpunkte weniger als die Gesamtpartei – ordnen sich der Gruppe der Aktiven zu. Anders als zwischen den Jahren 1998 und 2009 nahm der Anteil aktiver Mitglieder in der jüngsten Altersgruppe zudem in den folgenden zehn Jahren nicht zu, sondern stagnierte auf dem Niveau der ausgehenden 2000er Jahre. Den Annahmen folgend, dass bereits die Teilnahme an der Befragung ein gewisses Aktivitätsniveau voraussetzt und Mitglieder zu einer eher positiven Beurteilung ihrer eigenen Person neigen, könn-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

te es sich zudem beim erhobenen Aktiven-Anteil, unabhängig von soziodemografischen Merkmalen, um eine tendenziell zu hohe Einschätzung handeln. Trotz des eher geringen Aktivitätsniveaus der Neumitglieder zeugt die Tatsache, dass dennoch etwa jeder vierte Zugang nach 2013 bereits ein Amt oder Mandat bekleidet hat, von einer raschen Eingliederungsambition neuer Parteimitglieder. Dass es sich hierbei schlussendlich auch um ein Symptom der fehlenden Nachfolge-Generation angesichts einer schwächer werdenden Gruppe aktiver Senioren handelt, scheint schlüssig.

Mit Bezug auf verschiedene Teilhabeformen liegt weiterhin ein offenkundiger Befund in der hohen Teilnahmebereitschaft der Mitglieder an zeitlich eingegrenzten Tätigkeiten, wie der Mitwirkung an Demonstrationen bzw. politischen Kampagnen oder der Mithilfe bei Wahlkampfaktivitäten, vor. Beide Partizipationsmöglichkeiten werden auch häufiger von Mitgliedern wahrgenommen, die sich ansonsten kaum an der Parteiarbeit beteiligen.

Die Untersuchung motivationaler Einflussfaktoren auf die Aktivität der Mitglieder zeigt weiterhin, dass die Mitglieder besonders dann zu höherer Aktivität neigen, wenn sie persönliche Erfüllung in der Parteiarbeit selbst sehen (selektiv-prozessbezogener Motivationsschwerpunkt), sich Vorteile aus der Mitgliedschaft erhoffen (selektiv-ergebnisbezogener Motivationsschwerpunkt) oder mit ihrer Aktivität die allgemeinen Ziele der Partei verwirklichen wollen (kollektiv-politischer Motivationsschwerpunkt). Der aktivitätsfördernde Effekt selektiv-prozessbezogener Motivationen ist dabei für die Neumitglieder im Vergleich zur Gesamtpartei ausgeprägter, wodurch ein stärkerer Einfluss der Freude an der Parteiarbeit sowie des Zusammentreffens mit Gleichgesinnten auf die Aktivität in dieser Analysegruppe attestiert wird.

Eine letzte grundlegende Erkenntnis legt der Einfluss der Gruppengröße auf die individuelle Aktivität nah: Parteimitglieder in mitgliederstarken urbanen Räumen sind tendenziell etwas weniger aktiv als jene in eher schwach aufgestellten ländlichen Kreisverbänden, innerhalb derer die Parteiarbeit nicht auf breite Schultern verteilt werden kann und in denen daher die Abhängigkeit von der Aktivität einzelner Akteure von größerer Relevanz ist. Auch aus dem Aktivitätsprofil der Mitglieder können Herausforderungen und Chancen für DIE LINKE abgeleitet werden:

Herausforderung B.1: Inaktive Neumitglieder

Lediglich etwa zwei von fünf Neuzugängen zwischen 2014 und 2019 bezeichnen sich selbst als aktives Parteimitglied. Der LINKEN gelang es folglich im fokussierten Zeitraum nicht, eine Mehrheit ihrer Neumitglieder zu aktivieren bzw. in die Parteiarbeit einzubinden oder für aktive Teilnahme zu begeistern. Vor dem Hintergrund einer schmalen, mittleren Generation von Parteimitgliedern und dem allmählichen Wegfall von Mitgliedern im Rentenalter, der bisher aktivsten Gruppe, sollte die Aktivierung der Neuzugänge jedoch ein Kernanliegen der LINKEN sein. Dieses ungenutzte – und mitunter sicher teilweise bereits verlorene – Potenzial belegt, dass die absolute Zahl der Neueintritte allein kein Indikator für den Erfolg eines möglichen Rekrutierungskonzepts sein kann.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Herausforderung B.2: Fehlende Nachfolge-Generation

DIE LINKE zeichnet sich soziodemografisch durch zahlenmäßig schwach ausgeprägte mittlere Alterskohorten aus. Die Konsequenzen durch die Abwesenheit einer breiten Nachfolge-Generation, welche die Parteiarbeit von den ältesten Mitgliedern übernehmen könnte, werden darüber hinaus zusätzlich durch die in Herausforderung B.1 beschriebene Inaktivität der Neumitglieder sowie deren starke lokale Konzentration auf urbane Räume verstärkt. In der Folge bildet altersspezifisch eine quantitativ schwächer werdende Gruppe von Senioren einerseits das aktivste Rückgrat für die alltägliche Parteiarbeit. Andererseits kann in der Aktivität im hohen Alter gewiss ein Symptom mangelnder Nachfolge-Potenziale erkannt werden.

Perspektive b.1: Schnelle Eingliederung

Vor dem Hintergrund einer schwachen mittleren Parteigeneration als unmittelbare Nachfolger für die ältesten Parteimitglieder und der mehrheitlichen Inaktivität der Neumitglieder können sich lokal rasche Aufstiegs- und Partizipationschancen für einzelne Neueintritte ergeben. Hierfür spricht nicht zuletzt die Tatsache, dass etwa ein Viertel der Zugänge zwischen 2014 und 2019 in den ersten Jahren ihrer Mitgliedschaft bereits in Ämter und Mandate gewählt wurde. Es ist demnach vorstellbar, dass ein niedrigerer innerparteilicher Konkurrenzdruck mangels älterer »Platzhirsche« die Herausbildung einer neuen, sehr jungen Generation parteiinterner und ämterorientierter Aktiver (Partizipationstypen III und IV) befördern bzw. beschleunigen kann.

Perspektive b.2: Kampagnenmobilisierung und »U-Boot-Mitgliedschaften«

In Anlehnung an den Begriff des »U-Boot-Christen«, mit dem erstmals der katholische Prediger Johannes Leppich in den 1950er Jahren Kirchenangehörige bezeichnete, die nur an Weihnachten oder Ostern an Gottesdiensten teilnehmen (»auftauchen«) und ansonsten der Gemeinde fernbleiben[64], trifft die Bezeichnung der »U-Boot-Mitgliedschaft« recht präzise auf Parteimitglieder zu, deren Aktivität sich lediglich auf zeitlich begrenzte Kampagnen und Wahlkämpfe beschränkt. Die Bereitschaft zur Teilnahme an beiden Partizipationsformen ist über die breite Parteibasis – d.h. eben auch bei einem Teil der Mitglieder der Partizipationstypen I und II, deren Engagement sonst eher schmal ausgebildet ist – erkennbar. Darüber hinaus spricht eine Zunahme des Aktivierungseffekts selektiv-prozessbezogener Motive bei Neumitgliedern für die steigende Bedeutung von Anreizen, die sich aus der sozialen Interaktion mit anderen Mitgliedern ergründen und sich so positiv auf das eigene Aktivitätsniveau auswirken. Beide Erkenntnisse legen einen erstrebenswerten Fokus der Partei auf temporär beschränkte Kampagnen und Ereignisse, die nicht zuletzt Mitgliedern mit eher geringer Aktivität einen Anreiz zum »Auftauchen« bieten, nahe.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

c) Beitritts- und Interessenprofil (Abschnitt 6 und Zwischenfazit III) Das Beitrittsprofil, im ersten Schritt definiert durch die Erhebung der sieben Motivkomplexe des General Incentives Model, zeigt zunächst kaum Besonderheiten der LINKEN im Vergleich zu den in der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 erhobenen Daten für die gesamte Parteienlandschaft: Ungeachtet marginaler Abweichungen zwischen einzelnen Parteien bestimmen demnach kollektiv-politische sowie altruistische Anreize die wichtigsten Motive für die Beitrittsentscheidung. Expressive, ideologische und selektiv-prozessbezogene Anreize zeichnen sich zumindest teilweise durch eine gewisse Relevanz aus, während normative und selektiv-ergebnisbezogene Motive lediglich eine untergeordnete Rolle spielen. Der Beitritt aus Protest gegenüber anderen Parteien, ein zusätzliches Item in der Mitgliederbefragung 2019 zur Ergänzung des Modells, ist in der Rangfolge der Motive zwar in der unteren Hälfte zu verorten, war jedoch für mehr als ein Drittel der Befragten in beiden Analysegruppen »eher wichtig« oder gar »sehr wichtig« für ihre Eintrittsentscheidung.

In der Gesamtschau verleihen darüber hinaus lediglich wenige, schwache Effekte soziodemografischer Variablen auf Beitrittsmotive den Befunden aus der Analyse des General Incentives Model einen konstanten, universell für die Mitglieder der LINKEN gültigen Charakter.

Die Untersuchung der Beitrittsimpulse, der zweite Schritt zur Vervollständigung des Beitrittsprofils, markiert mit der hohen Rekrutierungswirkung negativer Impulse – wie etwa gesellschaftliche Krisenereignisse, persönliche Unzufriedenheit und Unmut gegenüber der Politik regierender Parteien – zuerst die naheliegende Charakteristik einer Oppositionspartei. Die Beschreibung sozialistischer Ideale sowie eine weitgehend ablehnende Haltung der Mitglieder gegenüber kapitalistischen Gesellschaften konkretisieren nachfolgend im Schulterschluss mit der grundsätzlichen politischen Ausrichtung der LINKEN das Profil einer sozialistischen, linken Partei. DIE LINKE fungiert zudem als Sammelbecken für unzufriedene Mitglieder anderer Parteien des linken Spektrums und profitiert – zumindest mit Blick auf den Untersuchungszeitraum – von deren innerparteilichen Kontroversen und Schwächephasen.

Als wichtiger Schlüsselimpuls für die Neueintritte zwischen 2014 und 2019 kann die Flüchtlingskrise infolge des Syrienkriegs ab 2015 identifiziert werden. Beitrittsimpulse wurden dabei nicht nur durch einen verstärkten Fokus auf Belange und Rahmenbedingungen der Migration als Politikfeld generiert, sondern auch und vor allem durch die Erfolge rechter Parteien und Bewegungen, welche schlussendlich den Eintritt in DIE LINKE zur Stärkung eines politischen Gegenpols forcierten.

Befunde, die sich schließlich aus der Betrachtung der Interessen ergeben, manifestieren zunächst durch den starken Fokus auf sozialpolitische und außenpolitische (Friedenspolitik) Fragen traditionelle Schwerpunkte der Parteiprogrammatik im Interessenprofil der Mitglieder. Besonders die Befragungsergebnisse der Neumitglieder implizieren jedoch eine steigende Bedeutung weiterer Kernthemen im Bereich der Klima- und Umweltpolitik, Gleichstellungspolitik und Migrationspolitik. Sie sprechen folglich ausgehend von den Mitgliederinteressen für eine Heterogenisierung bzw. Ausdehnung des inhaltlichen Profils der Partei.

64 Vgl. Wenk 2012.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Weiterhin schwindet das Interesse der Mitglieder in Bezug auf Politikebene mit zunehmender Regionalisierung zugunsten eines Schwerpunkts auf Bundes-, Europa,- und Weltpolitik, wodurch zumindest im vergleichsweisen schwach ausgeprägten Interesse an Kommunalpolitik ein Bruch mit den Befunden der Deutschen Parteimitgliederstudie von 2009 erfolgt. Diese Erkenntnis – in Kombination mit Beitrittsimpulsen, die oft internationale Tragweite besitzen (z.B. Kriege, wirtschaftliche Globalisierung) – legt eine eher kosmopolitische Orientierung der LINKEN-Mitgliederstruktur nahe.

Mit Blick auf Herausforderungen und Perspektiven ergeben sich auch aus dem zweiten Befragungskomplex Schwerpunkte für DIE LINKE:

Herausforderung C.1: Spaltung und Heterogenität als Risiko

Durch eine zunehmende Erweiterung der beiden traditionellen Säulen in der Parteiprogrammatik, Sozialpolitik und Außen- bzw. Friedenspolitik, durch weitere Interessenschwerpunkte der Mitglieder – besonders in der Klimapolitik, jedoch auch in Migrations- und Gleichstellungsfragen – besteht die Gefahr von langfristig noch komplexeren Verflechtungen in der innerparteilichen Debattenkultur. Diskurse über klima- oder migrationspolitische Themen dürften neue Gräben definieren, die die Partei nicht zuletzt angesichts ungelöster, älterer Konfliktlinien – wie die Frage der Regierungsbeteiligung – empfindlich lähmen könnten. In der Kombination mit einer Vielzahl unterschiedlicher Biografien und persönlicher Ideale, die in der Betrachtung der Beitrittsimpulse nicht nur zwischen Ost und West offengelegt wurden und folglich zu mannigfaltigen Interpretationen darüber führen, welche Ziele eine sozialistische Partei anstreben sollte, erreicht die Diversität der Mitglieder zudem eine zusätzliche Steigerung. Überdies ist es naheliegend, dass ein Anstieg der inhaltlichen Heterogenität Auseinandersetzungen um den programmatischen Fokus der Partei forciert: Ein prominentes Beispiel der jüngeren Vergangenheit ist die bereits an anderer Stelle dieser Arbeit erläuterte Kritik des Wagenknecht-Lagers, nach der DIE LINKE ihren klassischen sozialpolitischen Schwerpunkt zugunsten von Klima- und Identitätspolitik vernachlässige bzw. ersetze.

Herausforderung C.2: Exklusivitätsverlust

Wenngleich der Protest gegenüber anderen Parteien im General Incentives Model nicht den wichtigsten Beitrittsanreiz bildet, so stellt die persönliche Unzufriedenheit mit ihnen dennoch einen tragenden Beitrittsimpuls dar, der wesentlich die Distanzierung von anderen Parteien des linken Spektrums auf der einen, sowie von Regierungsparteien im allgemeineren Sinne auf der anderen Seite abbildet. War DIE LINKE im Fünf-Parteien-System der 2000er Jahre noch die einzige Alternative gegenüber der Logik schwarz-gelber und rot-grüner Bündnisse, ist sie heute angesichts einer gestiegenen Fragmentierung der Opposition in einer deutlich komplexeren Lage. Sowohl AfD als auch die hauseigene Abspaltung um Sahra Wagenknecht bieten neben der LINKEN weitere Optionen für Personenkreise, die aus Protest und Unzufriedenheit gegenüber CDU, SPD, Grünen oder FDP eine Parteimitgliedschaft in Erwägung ziehen. Konnte DIE LINKE diesen Pool

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

potenzieller Anhänger – ähnlich wie jenen der Protestwähler – noch vor der Flüchtlingskrise weitreichend exklusiv ausschöpfen, befindet sie sich heute in einer deutlich ausgeprägten Wettbewerbssituation. Im Zusammenhang mit dieser Konkurrenzsituation scheint es auch schlüssig, dass negative Impulse durch gesellschaftliche Ereignisse, wie wirtschaftliche Krisen oder militärische Konflikte, weit weniger wahrscheinlich zu einer LINKEN-Mitgliedschaft führen – ein Umstand, der die Partei mit Blick auf ihr Rekrutierungspotenzial empfindlich treffen kann, da gerade diese Negativimpulse ein zentrales Moment für Neumitgliedergewinnung der Partei darstellen.

Herausforderung C.3: Fehlende Galionsfiguren

Spitzenpolitiker entfalten nach gesellschaftlichen Ereignissen, Wahlen und Unzufriedenheit bzw. Protest eine ebenfalls hohe Impulswirkung auf die Beitrittsentscheidung. Ausgehend von den Befragungsergebnissen nennen vor 2014 eingetretene Personen in diesem Cluster maßgeblich drei konkrete Politiker: Oskar Lafontaine und Gregor Gysi, nicht zuletzt Schlüsselfiguren der Parteigründung von 2007, sowie – etwas abgeschlagen auf dem dritten Platz – Sahra Wagenknecht. Neumitglieder ab 2014 benennen hingegen lediglich zwei Personen, wobei Wagenknecht weit vor Gysi den wichtigsten Schlüsselimpuls des Clusters bildet. Mit ihrem Austritt im Oktober 2023 verliert DIE LINKE daher nicht nur eine Spitzenpolitikerin, die durch ihre Person in größeren Dimensionen die Eintritte der 2010er Jahre befördert hat, sondern auch ihre bis dato letzte Galionsfigur, die eine vergleichbar impulsgebende Wirkung auf potenzielle Neumitglieder entfaltet. Von den drei ursprünglich genannten Politikern besitzt lediglich noch Gregor Gysi das Parteibuch, wobei seine Relevanz bereits für die Neueintritte nach 2013 sank und er sich – trotz seines nach wie vor ausgeprägten öffentlichen Auftretens – von formalen Funktionsämtern innerhalb der Partei zurückgezogen hat.

Perspektive c.1: Abgrenzung und Heterogenität als Chance

Der Zuwachs von Heterogenität, abgeleitet aus dem Interessensprofil und den Beitrittsimpulsen der Mitglieder sowie insbesondere der Neuzugänge, kann trotz der bereits in Herausforderung C.1 beschriebenen Risiken durchaus Chancen für DIE LINKE generieren. Zusätzliche Kerninhalte abseits der traditionellen Themenschwerpunkte der 1990er und 2000er Jahre ermöglichen mitunter Zugänge zu neuen Zielgruppen, wobei speziell Klima- und Migrationspolitik Potenziale für künftige Alleinstellungsmerkmale der LINKEN bieten: In Abgrenzung einer möglicherweise künftig restriktiveren Asylpolitik und einer von Experten als unzureichend kritisierten Klimapolitik seitens der rot-grün-gelben Regierung unter Olaf Scholz (vgl. Abschnitt 8.2) könnte DIE LINKE ihre Rolle als Sammelbecken für unzufriedene Anhänger der SPD bzw. der Grünen auf neuem inhaltlichen Terrain wiederfinden. Es scheint etwa schlüssig, dass eine Politik der offenen Grenzen bzw. eine liberalere Haltung in migrationspolitischen Fragen – im Schulterschluss mit den Beschlüssen des 6. Parteitags – DIE LINKE als soziokulturell eher libertäre Alternative im linken Spektrum profilieren kann.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Perspektive c.2: Antipode gegenüber der politischen Rechten

Die Distanzierung von rechten Parteien und Bewegungen sowie die Angst vor einem nationalen und internationalen »Rechtsruck« definieren den mit Abstand wichtigsten Beitrittsimpuls im Rahmen gesellschaftlicher Ereignisse für Neuzugänge zwischen 2014 und 2019. Das identitätsstiftende Merkmal eines Gegenpols zu politisch rechten Tendenzen stellt demnach den wesentlichen Grund für den Eintritt in DIE LINKE dar, von dessen Wirkung die Partei angesichts elektoraler Erfolge der AfD möglicherweise auch in den 2020er Jahren hinsichtlich ihrer Neumitgliederrekrutierung langfristig profitieren kann.

d) Einstellungsprofil (Abschnitt 7 und Zwischenfazit IV) Das Einstellungsprofil der Mitglieder, zunächst überblicksartig durch die Analyse des zweidimensionalen Politikraums und des Inglehart-Indexes beschrieben, zeichnet in beiden Analysegruppen das erwartungsgemäße Bild einer sozioökonomisch der sozialen Gerechtigkeit und soziokulturell einer eher libertären Politik zugewandten Partei mit ausgeprägter postmaterialistischer Zielorientierung.

Das Institutionenvertrauen ist darüber hinaus geprägt von mehrheitlich positiven Werten gegenüber der Justiz sowie legislativen Einrichtungen – Parlamente erhalten dann ein höheres Vertrauen, wenn eine Fraktion der LINKEN existiert – und der wenig überraschenden Skepsis gegenüber Militär und Regierungsakteuren. Letztgenannte genießen bei unterschiedlicher Parteifarbe dennoch ein gewisses Vertrauensniveau bei den Mitgliedern der LINKEN, wobei eine Nähe im politischen Spektrum gleichzeitig höhere Vertrauenswerte forciert: SPD-Regierungen erhalten somit in den meisten Fällen bessere Ergebnisse als Kabinette unter Führung der Unionsparteien. Gegenüber Polizei und Printmedien kann bei beiden Analysegruppen ein ambivalentes Vertrauensbild beobachtet werden. Weiteren Medienformen – Fernsehen und Social Media – wird seitens der Mitglieder mehrheitlich mit Misstrauen begegnet. In der Gesamtschau ist ein leicht höheres Institutionenvertrauen bei Neumitgliedern ein charakteristisches Merkmal für diese Analysegruppe.

Hinsichtlich der generellen Bewertung zur Demokratie als beste Staatsform begegnen Mitglieder der LINKEN – Neumitglieder noch etwas mehr als die Gesamtpartei – den Demokratieprinzipien mehrheitlich mit großem Zuspruch. Dieser ist mit Zustimmungswerten oberhalb von 80 Prozent noch höher angesiedelt als in der Bevölkerung. Die Mitgliedschaft der Partei präsentiert sich ferner als Sammelbecken für kritische oder unentschlossene Demokraten, die zwar der Demokratie als System Rückhalt zusichern, jedoch dem Output der deutschen Demokratie skeptisch oder unschlüssig gegenüberstehen. Dies begründet nicht zuletzt ein schlüssiges Merkmal einer weitgehend aus der Opposition heraus agierenden Partei.

Mehr noch als die Gesamtpartei bringen Neuzugänge zwischen 2014 und 2019 eine allgemein große Bündnisbereitschaft mit anderen Parteien zum Ausdruck. Koalitionsgespräche werden, abseits regionaler Besonderheiten, vor allem mit SPD und Grünen befürwortet, wobei beide Parteien trotz eines marginal höheren Zuspruchs gegen-

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

über den Sozialdemokraten ähnlich oft und häufig gleichzeitig als wünschenswerte Partner für DIE LINKE genannt werden. Die Betrachtung weiterer Parteien suggeriert darüber hinaus die überregionale Nähe eines kleineren Teils der Mitglieder zur Satirepartei DIE PARTEI sowie lokale Spezifika, etwa die auffallend häufige Nennung des SSW in Landesverband Schleswig-Holstein. Ein bedeutsamer Schulterschluss mit Parteien des linksextremen Spektrums kann ausgehend von den Daten der Mitgliederbefragung 2019 nicht beobachtet werden: Parteien wie DKP, KPD und MLPD werden in der Gesamtschau noch seltener genannt als CDU, FDP oder Piratenpartei.

Der Blick auf die eigene Partei offenbart zunächst einen starken Rückgang der Responsivität zwischen 2009 und 2019 sowie eine wachsende Unentschlossenheit der Mitglieder über das Organisationsverständnis der LINKEN, d.h. der Ausrichtung zwischen den mitunter widersprüchlichen Polen einer Gesinnungsgemeinschaft und einer pragmatisch-wählerorientierten Partei. Die Fokusbetrachtung beispielhafter inhaltlicher Kontroversen offenbart weiterhin Abweichungen zwischen einzelnen Strömungen innerhalb der Partei, die sich besonders stark im Spannungsverhältnis zwischen erstrebenswerter Regierungsbeteiligung und der Rolle von außerparlamentarischem Protest, jedoch auch im Stellenwert des Marxismus und zumindest teilweise in Migrationsfragen äußern. Dabei nehmen Neumitglieder häufiger die Position des Reformerlagers ein.

Die grundsätzlichen Handlungsschwerpunkte anhand der in Komplex III gewonnenen Erkenntnisse vervollständigen abschließend das Bild der Mitgliederstruktur:

Herausforderung D.1: Mitglieder-Wähler-Distanz

Obgleich sich die Mitglieder der LINKEN den Wählern der Partei innerhalb der sozioökonomischen Achse des politischen Raums im temporalen Vergleich mit den Daten von 2009 geringfügig annähern, ist eine steigende Distanz auf der soziokulturellen Achse ein offenkundiger Befund der vorliegenden Studie. Bestärkt durch den Mitglieder-Trend hin zu einem libertäreren Politikverständnis entsteht dadurch ein wachsendes, inhaltliches Spannungsverhältnis zwischen Akteuren und Wählern der Partei.

Herausforderung D.2: Abstand und Nähe im linken Lager

Einen wichtigen Schlüsselimpuls für Eintritte in DIE LINKE stellt die Unzufriedenheit mit anderen Parteien des linken Spektrums – SPD und Grünen – dar. Dieser markiert besonders bei der Betrachtung von Beitritten in den 2000er Jahren einen gewichtigen Faktor. Dem widerstrebend besteht bei bündnisoffenen Mitgliedern, deren Zahl nicht zuletzt in der Gruppe der Neumitglieder gestiegen ist, sowohl gegenüber SPD als auch Grünen eine sehr hohe Bereitschaft für mögliche Koalitionsgespräche. Der Zwiespalt, der durch den Charakter des Sammelbeckens für unzufriedene SPD- bzw. Grünen-Aussteiger auf der einen und der präferierten Partnerwahl auf der anderen Seite entsteht, deutet in der Konsequenz auf einen komplexen Spagat zwischen Abstand und Nähe der Partei zu Mitbewerbern im linken Lager hin.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Herausforderung D.3: Strömungsdominanz

Auch nach dem Bruch zwischen den Anhängern Sahra Wagenknechts und der Partei sowie der daraus folgenden Abspaltung bestehen Konfliktlinien zwischen unterschiedlichen Flügeln innerhalb der LINKEN. Zwar ist die formale Zugehörigkeit zu innerparteilichen Strömungen unter den Parteimitgliedern kein Massenphänomen, jedoch bleibt die ausgeprägte Bandbreite unterschiedlicher (ideologischer) Interessengruppen sowie deren Einfluss auf die politische Kursbestimmung – wie bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit erläutert – ein besonderes Merkmal der LINKEN, die sich selbst als Sammlungspartei identifiziert.

So stellt die hier untersuchte, offene Frage nach einer möglichen Regierungsbeteiligung der LINKEN bzw. deren grundsätzliche Ablehnung einen alten Antagonismus in der Parteigeschichte dar, dessen finale Klärung aufgrund einander ausschließender Auffassungen einzelner Flügel auch in den eingehenden 2020er Jahren nicht absehbar ist. Ein weiterer Zwiespalt zwischen Strömungen ist die Bewertung des Marxismus bzw. dessen Bedeutung als ein traditioneller, theoretischer Unterbau der Partei: Seine Relevanz wird nicht nur von Reformern deutlich niedriger eingeschätzt als von Anhängern des orthodoxen Lagers, sondern auch im Generationenkonflikt zwischen jüngeren und älteren Parteimitgliedern unterschiedlich bewertet: Demnach nehmen die jüngeren Neumitglieder – wie auch in der Frage der Regierungsbeteiligung – tendenziell eher die Position des Reformerlagers ein. Ein strategisches und ideologisches Spannungsverhältnis ist bei beiden exemplarischen Konfliktlinien eine offenkundige Konsequenz.

Herausforderung D.4: Kurs-Dilemma und Responsivitätsverlust

Die Frage nach dem Organisationsverständnis, d.h. ob DIE LINKE eher Gesinnungsgemeinschaft oder pragmatische Wählerpartei sein sollte, bleibt weitgehend ungelöst. Ein gestiegener Anteil Unentschlossener zeigt sowohl einen misslungenen Spagat zwischen Mitglieder- und Wählerorientierung als auch einen verstärkten Widerspruch zwischen beiden Polen auf. Der Konflikt zwischen dem Erhalt programmatischer Konstanten und der Priorisierung von Mitgliederansichten einerseits sowie der dynamischen Anpassung inhaltlicher Eckpunkte an den Zeitgeist und der Priorisierung von Wähleransichten andererseits könnte sich darüber hinaus verschärfen: Eine gewachsene inhaltliche Distanz zwischen Mitgliedern und Wählern vor dem Hintergrund elektoraler Niederlagen forciert schlussendlich eine Steigerung der Unvereinbarkeit beider Orientierungen.

Ferner bringt der deutliche Verlust von Responsivität in der Einschätzung der Mitglieder ein sinkendes Vertrauensniveau zwischen Basis und Parteispitze zum Ausdruck, das – als Gradmesser für den Zustand der innerparteilichen Demokratie und Teilhabe verstanden – für eine Tendenz hin zu stärkerer Skepsis und Verdrossenheit der Mitglieder gegenüber ihrer eigenen Partei in den Jahren zwischen 2009 und 2019 spricht.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Perspektive d.1: Inhaltliche Profilierung

Die soziokulturelle Ausprägung und Intensivierung eines verstärkt liberalen Schwerpunkts unter den Parteimitgliedern der LINKEN vollzog sich stetig über einen längeren Zeitraum von etwa zwei Jahrzehnten und keinesfalls sprunghaft: Bereits zwischen der Potsdamer Parteimitgliederstudie von 1998 und den Folgeresultaten von 2009 ist eine liberale Tendenz erkennbar. Mit der Abspaltung des Lagers um Sahra Wagenknecht verliert die Partei – wie bereits in vorangegangenen Abschnitten der Arbeit erläutert – einen Flügel, der diese Kursentwicklung insbesondere in der zweiten Hälfte der 2010er Jahre kritisierte. Das Spannungsverhältnis, das durch zunächst lähmende, innerparteiliche Konflikte schließlich 2023 zur Eskalation führte, wurde durch den Austritt Wagenknechts und der ihr zugewandten Mitglieder in weiten Teilen aufgelöst. Trotz unabsehbarer mittel- und langfristiger Konsequenzen für DIE LINKE könnte diese Zäsur eine Chance zur inhaltlichen Profilierung der Partei im Einklang mit dem langjährigen, eher libertären Trend innerhalb der Mitgliederstruktur bieten.

Perspektive d.2: Kongruenz

Trotz Unterschieden zwischen Neumitgliedern und Gesamtpartei betten sich die Eintrittsjahrgänge 2014 bis 2019 weitgehend deckungsgleich in die bestehende Parteistruktur ein. Inhaltliche Spannungspotenziale (vgl. beispielhaft exemplarische Streitfragen zur Regierungsbeteiligung und der Rolle des Marxismus) bestehen punktuell zwar ebenso wie in Teilen höhere oder niedrigere Werte (vgl. beispielhaft erhöhtes Institutionenvertrauen bei Neumitgliedern). Tiefgreifende Brüche zwischen den Neuzugängen und der Gesamtpartei finden jedoch nicht statt. So ist bereits die Einordnung im zweidimensionalen Politikraum von lediglich marginalen Unterschieden zwischen beiden Analysegruppen geprägt. Befunde zum Institutionenvertrauen, zur Demokratiezufriedenheit sowie zur Bündnisoffenheit gegenüber anderen Parteien mögen im Detail Abweichungen beinhalten, spiegeln jedoch im Kern ein übereinstimmendes Profil wider, welches begünstigend auf die innerparteiliche Konsensfindung wirken sollte.

8.4 Ausblick

Die vorliegende Arbeit fasst die Ergebnisse der bundesweiten Mitgliederbefragung 2019 der Partei DIE LINKE in ihrer thematischen Breite zusammen. Sie stellt schließlich im Einklang mit der gestellten Forschungsfrage – »Wer sind die Mitglieder der LINKEN?« – zunächst eine überblicksartige Schrift zu verschiedenen Untersuchungsebenen, von der Soziodemografie über Aktivität und Beitrittsmotivationen bis hin zu politischen Einstellungen, dar. Gleichzeitig kann sie jedoch auch als ein detailliertes Zahlenwerk verstanden und gelesen werden, welches das Profil der Mitgliederstruktur umfassend mittels zahlreicher Abbildungen, Tabellen und Indizes statistisch erfasst. Nicht zuletzt bildet sie

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die Variante einer möglichen methodischen Fortschreibung und Erweiterung früherer Studien zur Annäherung an Parteimitglieder durch Instrumente der empirischen Sozialforschung.

Für künftige wissenschaftliche Projekte bietet die Arbeit zahlreiche Anknüpfpunkte, wobei die inhaltliche Vertiefung der einzelnen Befragungskomplexe einen ersten Schwerpunkt darstellen könnte. Forschungsfragen, die sich etwa weiterführend mit Migrationshintergründen oder der Repräsentation von Geschlechteridentitäten innerhalb von Parteimitgliederstruktur beschäftigen, sind hierbei ebenso denkbar wie die qualitative Betrachtung von Beitrittsimpulsen, deren Gesamtheit die vorliegende Studie im Rahmen ihrer quantitativen Grenzen angesichts einer vierstelligen Zahl von individuellen Freitextantworten nur eingeschränkt gerecht werden kann. Schlussendlich bietet der Einstellungskomplex in der Mitgliederbefragung lediglich eine Auswahl von Items: So wäre etwa die Untersuchung innerparteilicher Kontroversen in Bezug auf weitere Streitfragen innerhalb der LINKEN, wie etwa die Haltung der Mitglieder gegenüber Auslandseinsätzen der Bundeswehr im Rahmen von UN-Mandaten, eine mögliche Option für die inhaltliche Ausdehnung.

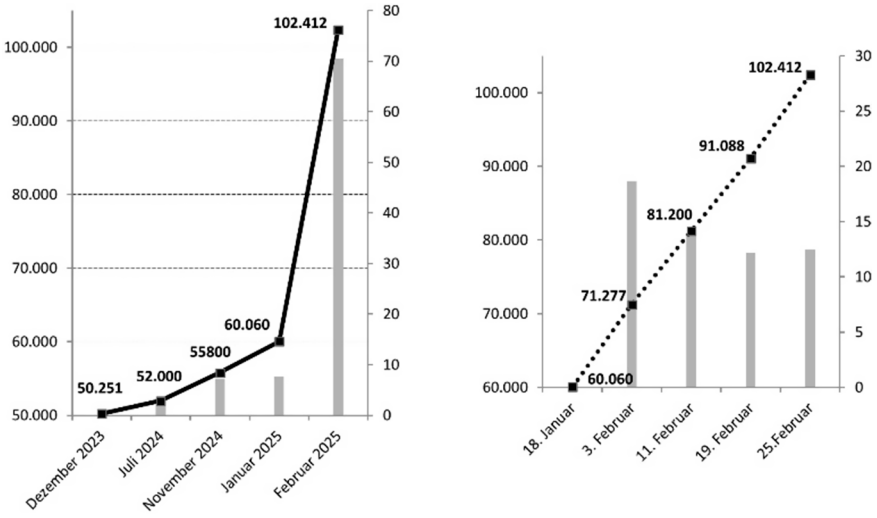
Abseits der alleinigen Vertiefung begründen die methodische Übertragung der in dieser Studie angewandten Instrumente auf andere Parteien und ein parteiübergreifender Vergleich naheliegende Forschungsvorhaben. Darüber hinaus können die gewonnenen Daten in der parteipolitischen Praxis dabei helfen, Erfolgsbedingungen für eine effiziente Neumitgliedergewinnung zu ergründen – möglicherweise auch über die Grenzen der LINKEN hinaus.

Ferner könnte ein stärker international ausgerichteter Forschungsansatz Erkenntnisse liefern, etwa durch den Vergleich mit Mitgliederstrukturen anderer linker Parteien in Europa oder global. Die Analyse langfristiger Trends, wie die Rolle neuer sozialer Bewegungen wie etwa Fridays for Future oder der Einfluss sozialer Medien auf die Mitgliedergewinnung und -bindung, würde weitere Perspektiven eröffnen. Schließlich könnten anknüpfend auch stärker interdisziplinäre Ansätze – etwa die Integration von Theorien zu sozialen Wandlungsprozessen oder die Untersuchung von Parteimitgliedern im Kontext moderner Technologien der politischen Kommunikation – die Forschung zu Parteimitgliedern bereichern und zur Entwicklung von qualifizierten Handlungsempfehlungen beisteuern. Dies könnte nicht nur dazu beitragen, die Rolle der LINKEN im Kontext gesellschaftlicher Wandlungsprozesse besser zu verstehen, sondern würde möglicherweise einen praxisrelevanten Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der gesamten Parteienlandschaft im Hinblick auf Mitgliederstärke und Aktivität generieren.

Einen der wohl schlüssigsten Ansätze bietet letztlich der Längsschnitt-Vergleich. Die Geschichte der LINKEN wurde in den Folgejahren nach der Erhebung für die Mitgliederbefragung 2019 in mehreren Zäsuren fortgeschrieben, die vor dem Hintergrund krisenhafter Ereignisse in der Abspaltung des Wagenknecht-Lagers und dem Verlust des Fraktionsstatus im Bundestag einschneidende Tiefpunkte fanden. Folglich fand sich DIE LINKE besonders 2024 in einer Krisenlage wieder, in der sie nach langen Richtungsstreits und getrieben von elektoralen Niederlagen um Konsolidierung, Stabilität und mögliche Perspektiven rang.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Abbildung 94: Absolute Mitgliederzahlen und prozentuale Veränderungen im Zeitraum Dezember 2023 bis März 2025 mit Fokusbetrachtung Februar 2025. Die prozentuale Veränderung bezieht sich in beiden Diagrammen auf den jeweils vorherigen Datenpunkt



Eigene Darstellung

Im starken Kontrast dazu erhielt die Partei nicht nur elektoral, sondern besonders mit Blick auf einen historischen Anstieg ihrer Mitgliederzahlen vor und nach der vorgezogenen Bundestagswahl 2025 überraschend Aufwind (vgl. Abb. 94). Nachdem im Zuge des Wagenknecht-Austritts im Dezember 2023 ein Tiefpunkt der absoluten Mitgliederzahl erreicht war, folgte im Jahr 2024 eine längere Konsolidierungsphase, in der die Partei zunächst vor dem Hintergrund der Europawahl im Juni einen leichten Zuwachs meldete. Ein deutlicherer Anstieg folgte nach dem Ende der Ampelkoalition sowie der erneuten Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten zum Jahresende, wobei DIE LINKE im Rahmen ihres außerordentlichen Parteitages zur vorgezogenen Bundestagswahl am 18. Januar 2025 erstmals nach über drei Jahren wieder über 60.000 Mitglieder meldete.[65] Trotz merklichen Anstiegs der Mitgliederzahl ließ der Wahltrend bei der Sonntagsfrage noch im Januar – einen Monat vor der Bundestagswahl – eine weitere Wahlniederlage der Partei vermuten: Bereits nach dem Austritt Wagenknechts attestierten Wahlumfragen der ohnehin schon elektoral instabilen LINKEN einen weiteren Abwärtstrend, der über das komplette Jahr 2024 auf einem niedrigen Niveau unterhalb von vier Prozent und fernab der Fünf-Prozent-Hürde stagnieren sollte (Abb. 95[66]). Deutliche Stimmenverluste bei der Europawahl sowie bei den ostdeutschen Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen

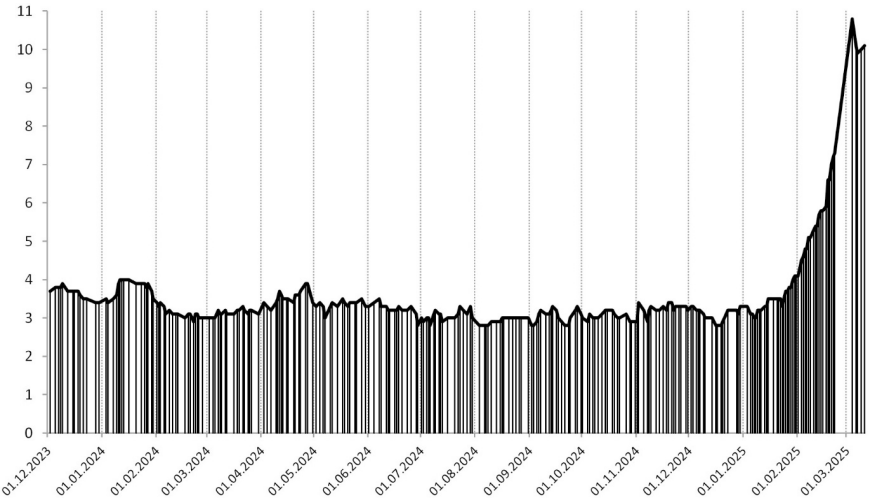
65 Vgl. RND 2025.

66 Vgl. DAWUM 2025a; Der Wahltrend wird hierbei mehrfach im Monat aus einem gewichteten Durchschnitt von Wahlumfragen verschiedener Institute berechnet.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und Brandenburg[67] – im Schatten eines wesentlich erfolgreicheren BSW – bestätigten erschwerend einen pessimistischen Ausblick auf die Bundestagswahl 2025.

Abbildung 95: Umfragetrend zur Bundestagswahl (Sonntagsfrage). Zeitverlauf vom 1. Dezember 2023 bis 11. März 2025



Eigene Darstellung auf Datengrundlage von DAWUM 2025

Im Februar sollte sich für DIE LINKE schließlich sowohl mit Blick auf die Mitgliederzahlen als auch auf die Wahlprognosen eine deutliche Trendwende vollziehen: Einerseits gelang der Wiedereinzug in den Bundestag mit einem Wahlergebnis von 8,8 Prozent deutlich, andererseits traten binnen eines Monates über 40.000 Menschen in die Partei ein. Das ambitionierte Ziel einer Gesamtmitgliederzahl von 100.000 bis zum Jahr 2030, welches die ehemaligen Parteivorsitzenden Wissler und Schirdewan noch weniger als drei Jahre zuvor proklamierten, wurde unter der neuen Parteiführung von Ines Schwerdtner und Jan van Aken bereits unmittelbar nach der Bundestagswahl 2025 erreicht.

Obgleich belastbare Daten und Studien zum durchaus überraschenden Erfolg der LINKEN im Februar 2025 fehlen und weitgehend unklar ist, inwiefern sich die Mitgliederstruktur der »neuen Linken«[68] im Detail durch die sprunghaft gestiegenen Eintrittszahlen binnen kürzester Zeit verändert hat, kann ausgehend von den Befunden der Mitgliederbefragung 2019 zumindest eine sehr naheliegende Vermutung zu möglichen Erfolgsfaktoren geäußert werden: Sowohl Wahltrend als auch Mitgliederzahl

67 Vgl. DAWUM 2025b; Europawahl 2024: 2,7 Prozent (2019: 5,5 Prozent), Landtagswahl Sachsen: 4,5 Prozent (2019: 10,4 Prozent), Landtagswahl Thüringen: 13,1 Prozent (2019: 31,0 Prozent), Landtagswahl Brandenburg: 3,0 Prozent (2019: 10,7 Prozent).

68 Maurer 2025.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

erlebten nach gemeinsamen Abstimmungen von CDU und AfD im Bundestag zur Verschärfung der Migrationspolitik Ende Januar eine schlagartige Aufwärtsbewegung. DIE LINKE hatte sich darüber hinaus als einzige Partei im Wahlkampf nicht für Beschränkungen der Migration ausgesprochen, wodurch sich durchaus thematische Exklusivität generieren konnte.[69] Bereits bei den Neueintritten zwischen 2014 und 2019 bestand in der Befürchtung eines Rechtsrucks bzw. im Wunsch, politisch rechten Kräften durch die eigene Mitgliedschaft etwas entgegenzusetzen, der mit Abstand wichtigste Beitrittsimpuls. Aus Perspektive dieser Erkenntnis, scheinen Neueintritte ausgehend von einem Bedeutungszuwachs der AfD innerhalb der politischen Willensbildung sehr schlüssig, wenngleich die Intensität in Form einer solchen Trendwende unvorhersehbar war. Weiterhin schaffte es DIE LINKE, die höchsten Stimmenanteile aller Parteien bei Erstwählern zu mobilisieren: Konnte sie 2021 lediglich 8 Prozent in dieser Gruppe erreichen, waren es bei der Bundestagswahl 2025 ungleich höhere 27 Prozent. Medial wurde dabei vor allem der Erfolg Heidi Reichinneks in den sozialen Medien betont.[70] Ob diese sich jedoch langfristig als neue Galionsfigur der Partei etablieren kann, bleibt jedoch abzuwarten. Schlussendlich könnte der Vergleich der Befunde aus der Mitgliederbefragung 2019 mit jüngeren Daten vielschichtig neue Erkenntnisse darüber offenlegen, wie sich die Mitgliederstruktur der Partei innerhalb weniger Jahre zwischen tiefer Krise und möglichem Neuanfang entwickelt hat.

69 Vgl. Palzer 2025; Seidel 2025.

70 Vgl. Palzer 2025.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Literatur- und Quellenverzeichnis

Quellen

Antikapitalistische Linke (2013): Kapitalismus bedeutet Krieg, Umweltzerstörung und Armut – für eine antikapitalistische Linke! Online verfügbar unter https://www.antikapitalistische-linke.de/?page_id=25, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Antikapitalistische Linke (2020): Antikapitalistische Linke. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/zusammenschluesse/antikapitalistische-linke, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

BAG Betrieb & Gewerkschaft (2020): BAG Betrieb & Gewerkschaft. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/zusammenschluesse/bag-betrieb-gewerkschaft, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

BBSR, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2019): Laufende Raumbeobachtung – Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen. Online verfügbar unter: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html, zuletzt geprüft am 8.2.2023.

Beikler, Sabine (2005): PDS und WASG streiten weiter über den gemeinsamen Namen. In: *Tagesspiegel*, 12.06.2005.

Bundeswahlleiter (2022): Wahlbeteiligung. Online verfügbar unter https://www.bundeswahlleiter.de/service/glossar/w/wahlbeteiligung.html, zuletzt geprüft am 23.12.2022.

Bündnis Sahra Wagenknecht (2023): Unser Gründungsmanifest. Bündnis Sahra Wagenknecht. Online verfügbar unter https://buendnis-sahra-wagenknecht.de/bsw/, zuletzt geprüft am 12.11.2023.

bpb, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2020a): Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61538/bevoelkerung-nach-altersgruppen-und-geschlecht/, zuletzt geprüft am 13.8.2022.

bpb, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2020b): Erwerbstätige nach Stellung im Beruf. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fak

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ten/soziale-situation-in-deutschland/61694/erwerbstaetige-nach-stellung-im-beruf/, zuletzt geprüft am 13.8.2022.

bpb, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2020c): Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/bevoelkerung-mit-migrationshintergrund/, zuletzt geprüft am 13.8.2022.

BMI, Bundesministerium des Innern, für Bau und für Heimat (Hg.) (2020): Migrationsbericht der Bundesregierung 2019. Berlin.

Bock, Violetta et al. (2020): Das parlamentarische Schwert ist stumpf. Online verfügbar unter https://strategiedebatte.die-linke.de/beitraege/detail/das-parlamentarische-schwert-ist-stumpf/, zuletzt geprüft am 15.4.2023.

Civey (2023): Könnten Sie sich grundsätzlich vorstellen, eine von Sahra Wagenknecht gegründete neue Partei zu wählen? Online verfügbar unter https://civey.com/umfragen/27200/konnten-sie-sich-grundsatzlich-vorstellen-eine-von-sahra-wagenknecht-gegrundete-neue-partei-zu-wahlen, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Climate Action Tracker (2023): Germany. Online verfügbar unter https://climateactiontracker.org/countries/germany/, zuletzt geprüft am 23.11.2023.

DAWUM (Hg.) (2025a): Neueste Wahlumfragen im Wahltrend zur Bundestagswahl. Online verfügbar unter https://dawum.de/Bundestag/, zuletzt geprüft am 12.3.2025.

DAWUM (Hg.) (2025b): Die Linke. Neueste Umfragewerte in Wahlumfragen. Online verfügbar unter: https://dawum.de/Die_Linke/, zuletzt geprüft am 11.3.2025.

De Masi, Fabio (2018): Links und populär. DIE LINKE stärken! In: *realistisch und radikal. Das Debattenheft der Sozialistischen Linken* 2018 (8). Berlin, S. 8–9.

Decker, Markus (2019): Neuer Streit in der Linkspartei. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/politik/neuer-streit-linkspartei11130221.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Dernbach, Andrea (2018): Parteitag in Leipzig. Linke sagt ja zu offenen Grenzen. In: *Tagesspiegel Online*. Online verfügbar unter https://www.tagesspiegel.de/politik/linke-sagt-ja-zu-offenen-grenzen-3958651.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Deutscher Gewerkschaftsbund (2020): Mitglieder in den DGB-Gewerkschaften 2019. Online verfügbar unter https://www.dgb.de/uber-uns/dgb-heute/mitgliederzahlen/2010, zuletzt geprüft am 22.6.2023.

Deutscher Gewerkschaftsbund (2021): Bundestagswahl 2021. So haben Gewerkschafter*innen gewählt. Online verfügbar unter https://www.dgb.de/themen/++co++79fb7b60-1f79-11ec-88c8-001a4a160123, zuletzt geprüft am 13.8.2023.

DIE LINKE (2009): Archiv Bundestagswahl 2009. Agenda 2010. Online verfügbar unter https://archiv2017.die-linke.de/die-linke/wahlen/archiv/archiv-bundestagswahl-2009/positionen/themen-a-z/a-d/agenda-2010/, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

DIE LINKE (2011a): Grundsatzdokumente/Programm. Berlin und Erfurt.

DIE LINKE (2011b): Konzept zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit in der LINKEN. Beschluss des Parteitages der LINKEN vom 22. Oktober 2011. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/fileadmin/download/frauen/konzept/2011-10-23_beschluss_konzept_geschlechtergerechtigkeit.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

DIE LINKE (2015a): Glückwunsch an Alexis Tsipras. Online verfügbar unter https://archiv2 017.die-linke.de/politik/themen/archiv/zur-lage-in-und-um-griechenland/nach-den-wahlen/, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

DIE LINKE (2015b): Fotoaktion. Ich unterstütze SYRIZA. Online verfügbar unter https://arc hiv2017.die-linke.de/politik/themen/archiv/zur-lage-in-und-um-griechenland/fotoaktion-ich-unterstuetze-syriza/, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

DIE LINKE (2015c): Zur aktuellen Lage in Griechenland. Fragen und Antworten. Online verfügbar unter https://archiv2017.die-linke.de/politik/themen/archiv/zur-lage-in-und-um-griechenland/fragen-und-antworten-zur-aktuellen-lage-in-griechenland/, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

DIE LINKE (2017): Marx lebt. Erklärung der Historischen Kommission der Partei DIE LINKE zum 200. Geburtstag von Karl Marx. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/parteistruktur/kommissionen/historische-kommission/erklaerungen-und-stellungnahmen/detail/marx-lebt, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

DIE LINKE (2018a): Zum 100. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands. Erklärung der Historischen Kommission der Partei DIE LINKE. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/kommissionen/historische-kommission/erklaerungen-und-stellungnahmen/detail/zum-100-jahrestag-der-gruendung-der-kommunistischen-partei-deutschlands, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

DIE LINKE (2018b): DIE LINKE – Partei in Bewegung. Beschluss der 1. Tagung des 6. Parteitages der Partei DIE LINKE vom 8. Bis 10. Juni 2018 in Leipzig. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/parteitag/leipziger-parteitag-2018/news-default-detailseite/news/die-linke-partei-in-bewegung/, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

DIE LINKE (2020): Zusammenschlüsse. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/zusammenschluesse, zuletzt geprüft am 15.07.2020.

DIE LINKE (2021a): Klimagerechtigkeit und Energiewende. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/wahlen/wahlprogrammdebatte-2021/wahlprogrammentwurf-2021-erster-entwurf/klimagerechtigkeit-und-energiewende/, zuletzt geprüft am 14.11.2022.

DIE LINKE (2021b): Gegen rechte Netzwerke, institutionellen Rassismus und andere gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die Polizei demokratisieren! Beschluss des Bundesausschusses vom 7. Mai. 2021. Online verfügbar unter https://www.die-linke.bde/partei/parteidemokratie/bundesausschuss/bundesausschuss-2020-2021/beschluesse-und-erklaerungen/detail/gegen-rechte-netzwerke-institutionellen-rassismus-und-andere-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-die-polizei-demokratisieren/, zuletzt geprüft am 14.11.2022.

DIE LINKE (2022): DIE LINKE und der Antifaschismus: Der 8. Mai muss Feiertag werden! Beschluss des Bundesausschusses vom 20. November 2022. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/bundesausschuss/bundesausschuss-2020-2021/beschluesse-und-erklaerungen/detail/die-linke-und-der-antifaschismus-der-8-mai-muss-feiertag-werden/, zuletzt geprüft am 14.08.2023.

DIE LINKE (2023a): Frieden. Online Verfügbar unter https://www.die-linke.de/themen/frieden/, zuletzt geprüft am 3.4.2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

DIE LINKE (2023b): Unserer Verantwortung gerecht werden: DIE LINKE als plurale sozialistische Partei erhalten! Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/parteivorstand/parteivorstand-2022-2024/detail-beschluesse-pv/unserer-verantwortung-gerecht-werden-die-linke-als-plurale-sozialistische-partei-erhalten/, zuletzt geprüft am 14.8.2023.

DIE LINKE (2023c): Mitgliederzahlen 2022. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/ueber-uns/mitgliederzahlen-2022/, zuletzt geprüft am 14.8.2023.

DIE LINKE (2023d): Zur Aktualität des Marxismus in der Politischen Bildung. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/politische-bildung/bildungsveranstaltungen/zur-aktualitaet-des-marxismus-in-der-politischen-bildung/, zuletzt geprüft am 14.9.2023.

DIE LINKE (2023e): Unser Plan 2025: Comeback einer starken LINKEN. Beschluss der Parteivorstandsberatung vom 10. Juni 2023. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/parteivorstand/parteivorstand-2022-2024/detail-beschluesse-pv/unser-plan-2025-comeback-einer-starken-linken/, zuletzt geprüft am 13.11.2023.

DIE LINKE (2023f): Unser Spitzenteam zur Europawahl. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/spitzenteam-zur-europawahl, zuletzt geprüft am 22.11.2023.

DIE LINKE (2024): Mitgliederzahlen 2023. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/ueber-uns/mitgliederzahlen-2023/, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

DIE LINKE auf Facebook (2023a): Chronikbeitrag vom 23. Oktober 2023. Online verfügbar unter https://www.facebook.com/photo.php?fbid=946285060191345&set=pb.100044295793087.-2207520000&type=3, zuletzt geprüft am 13.11.2023.

DIE LINKE auf Facebook (2023b): Chronikbeitrag vom 23. November 2023. Online verfügbar unter https://www.facebook.com/photo/?fbid=961915091961675&set=a.878663663620152; zuletzt geprüft am 24.11.2023.

DIE LINKE auf Facebook (2023c): Chronikbeitrag vom 2. Dezember 2023. Online verfügbar unter https://www.facebook.com/photo?fbid=966223974864120&set=a.878663663620152, zuletzt geprüft am 3.12.2023.

DIE LINKE Baden-Württemberg (2022): DIE LINKE fordert grundsätzliche Reformen der Polizei. Online verfügbar unter https://www.die-linke-bw.de/presse/presse/presse/die-linke-fordert-grundsaetzliche-reformen-der-polizei/, zuletzt geprüft am 14.11.2022.

DIE LINKE im Bundestag (2022): Suchfunktion »Agenda 2010« auf linksfraktion.de. Online verfügbar unter https://www.linksfraktion.de/suche/suchergebnisse/?tx_solr%5Bq%5D=Agenda+2010, zuletzt geprüft am 14.11.2022.

DIE LINKE im Bundestag (2023): Polizei. Themenpapiere der Fraktion. Online verfügbar unter https://www.linksfraktion.de/themen/a-z/detailansicht/polizei/, zuletzt geprüft am 14.11.2022.

DIE LINKE Sachsen (2018): Basis ist Boss! Mitgliederbefragung und Regionalkonferenzen. Online verfügbar unter https://www.dielinke-sachsen.de/basis-ist-boss, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dimap (2018): Sachsen-Monitor 2018. Ergebnisbericht. Online verfügbar unter https://www.staatsregierung.sachsen.de/download/ergebnisbericht-sachsen-monitor-2018.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

dimap (2021): Wählerwanderung von und zu der AfD bei der bei der Bundestagswahl am 26. September 2021 (Saldo aus zu- bzw. abgewanderten Wähler:innen). Online verfügbar unter https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1256862/umfrage/waehlerwanderung-von-und-zu-der-afd-bei-der-bundestagswahl/, zuletzt geprüft am 21.8.2023.

dimap (2023): ARD-DeutschlandTREND Februar 2023. Repräsentative Studie im Auftrag der ARD. Online verfügbar unter https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2023/februar/, zuletzt geprüft am 3.4.2023.

Donath, Daniel/Kooroshy, Kaveh/Pohl, Markus (2022): Krise der Linkspartei. So viele Austritte wie noch nie. In: *tagesschau Online*. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/inland/linkspartei-austritte-101.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Dorn, Julian (2017): Nehmt mich ernst! In: *Frankfurter Allgemeine Online*. Online verfügbar unter https://www.faz.net/aktuell/politik/trumps-praesidentschaft/trumps-team-verzweifelt-an-seinen-tweets-15048776.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Europäische Kommission (2023): Standard Eurobarometer 98. Public opinion in the European Union. Online verfügbar unter https://europa.eu/eurobarometer/api/deliverable/download/file?deliverableId=86115, zuletzt geprüft am 3.4.2023.

Europäisches Parlament (2019): Ergebnisse der Europawahl 2019. Wahlbeteiligung nach Jahr. Online verfügbar unter https://europarl.europa.eu/election-results-2019/de/wahlbeteiligung, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Fraktionsgemeinschaft DIE LINKE/Die PARTEI (2020): Fraktionsgemeinschaft informiert. Newsletter Ausgabe April 2020. Online verfügbar unter https://www.dielinke-sachsen.de/wp-content/uploads/sites/125/2021/01/Newsletter-04_2020.pdf, zuletzt geprüft am 20.06.2023.

Fritsche, Andreas (2022): Begründete Parteiaustritte. Brandenburger Linkspartei verliert Mitglieder. In: *Neues Deutschland Online*. Online verfügbar unter https://www.nd-aktuell.de/artikel/1167743.linke-begruendete-parteiaustritte.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Fix, Liana/Ganter, Julia (2022): Auswirkungen des Russlandkonflikts. Haben die Deutschen die »Zeitenwende« verstanden? In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-die-zeitenwende-ist-bei-den-deutschen-angekommen-gastbeitrag-a-547a16a7-4ac8-454c-b93f-798961378960, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

FOCUS Online (Hg.) (2023): Parteigründung. Wagenknecht-Partei hätte Potenzial von 19 Prozent. Online verfügbar unter https://www.focus.de/magazin/archiv/parteigruendung-wagenknecht-partei-haette-potenzial-von-19-prozent_id_187583689.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

forsa (2022): Vertrauen in politische Institutionen zur Jahreswende 2021/22. Online verfügbar unter https://newsletter.forsa.de/file/1564/1471/vertrauen_in_politische_institutionen_zur_jahreswende_2021_22, zuletzt geprüft am 15.4.2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Forum Demokratischer Sozialismus (2007): Gründungserklärung. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/zusammenschluesse/forum-demokratischer-sozialismus/gruendungserklaerung, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Fehrle, Brigitte (2008): Unaufhaltsam. In: *Die Zeit*, 14.02.2008.

Feiks, Antje (2017): DIE LINKE gestalten – Herausforderungen einer Mitgliederpartei. Ein Problemaufriss, ein Diskussionsangebot, ein Aufschlag dessen, was wir tun müssen als LINKE. Online verfügbar unter www.antje-feiks.de/2017/10/01/die-linke-gestalten-herausforderungen-einer-mitgliederpartei, zuletzt geprüft am 15.03.2021.

Fischer, Sebastian/Waldermann, Anselm (2008): Wie sich die Gewerkschaften von der Linken befreien. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/unterwanderungsvorwurf-wie-sich-die-gewerkschaften-von-der-linken-befreien-a-562026.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

GESIS (2018): ALLBUS 2018. Fragebogendokumentation. Online verfügbar unter https://dbk.gesis.org/DBKSearch/download.asp?file=ZA5272_q.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

GESIS (2019): ALLBUS 2018. Variable Report. Online verfügbar unter https://dbk.gesis.org/DBKSearch/download.asp?file=ZA5270_cdb.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

GESIS (2021): Die Deutsche Parteimitgliederstudie 2017: Parteimitgliederbefragung (Rohdatensatz). Online verfügbar unter https://data.gesis.org/sharing/#!Detail/10.7802 /2326, zuletzt geprüft am 23.10.2023.

Gysi, Gregor (2012): Rede auf dem Bundesparteitag. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=r6wme_chQbY, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Gysi, Gregor (2017): Aufruf zur Ehrung von Karl Marx. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/start/presse/detail/aufruf-zur-ehrung-von-karl-marx/, zuletzt geprüft am 13.9.2023.

Hagen, Kevin (2016): Die Gast-Rechte. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/sahra-wagenknecht-zum-asylrecht-die-gast-rechte-a-1071614.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Hagen, Kevin (2018): Splitter-Partei. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/linke-sahra-wagenknecht-und-die tmar-risse-im-hufeisen-a-1212362.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Hebel, Stephan (2019): Bei der Linkspartei ist Brückenbau angesagt. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/meinung/linkspartei-amira-mohamed-brueckenbauerin-gefragt-13214917.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Hebel, Stephan (2021): Bundestagswahl: Rot-Grün-Rot scheitert – aber nicht an den Linken. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/meinung/bundestagswahl-2021-rot-gruen-rot-scheitert-doch-nicht-an-den-linken-spd-news-909 2229.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Herrmann, Boris (2019): Caren Lay will Fraktionschefin der Linken werden. In: *Süddeutsche Zeitung Online*. Online verfügbar unter https://www.sueddeutsche.de/politik/nachfolge-fuer-sahra-wagenknecht-caren-lay-will-fraktionschefin-der-linken-werden-1.4660820, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Hübner, Wolfgang/Kalbe, Uwe (2019): »Wir brauchen Druck auch in Deutschland«. In: *Neues Deutschland Online*. Online verfügbar unter https://www.neues-deutschland.d

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

e/artikel/1110869.wagenknecht-und-bartsch-wir-brauchen-druck-auch-in-deutschland.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Jahn, Uwe (2024): Erholt sich die Linkspartei vom Wagenknecht-Schock? In: *Tagesschau Online*. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/inland/linkspartei-mitglieder-100.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Kathe, Sandra/Schäfer, Karolin (2023): Wagenknecht-Demo in Berlin: Personen aus »rechtem Spektrum« beteiligt – Schwarzer nennt ZDF-Reporter »Ratte«. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/politik/krieg-news-russland-polizei-waffen-panzer-berlin-wagenknecht-schwarzer-frieden-demo-u kraine-zr-92109321.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Kalbe, Uwe (2018): Grenzdebatten, wenig offen. In: *Neues Deutschland Online*. Online verfügbar unter https://www.neues-deutschland.de/artikel/1090450.streit-in-derlinken-ueber-migration-grenzdebatten-wenig-offen.html, zuletzt geprüft am 8.9.2023.

King, Alexander (2023): Die Lücke im Parteiensystem. Sollte Sahra Wagenknecht eine neue Partei gründen? In: *Berliner Zeitung Online*. Online verfügbar unter https://www.ber liner-zeitung.de/politik-gesellschaft/die-luecke-im-parteiensystem-sollte-sahra-wagen knecht-eine-neue-partei-gruenden-li.375323, zuletzt geprüft am 22.8.2023.

Kipping, Katja (2015): Blockupy – es geht nur gemeinsam. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/start/presse/detail/blockupy-es-geht-nur-gemeinsam/, zuletzt geprüft am 25.12.2022.

Kirlidokme, Baha (2023): Klimapolitik der Ampelregierung »ungenügend« – auch Kritik an Grünen. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/politik/klima-ziele-ampel-koalition-regierung-ungenuegend-kritik-gruenen-92501373.html, zuletzt geprüft am 23.11.2023.

Kommunistische Plattform (2017): Wir müssen aufklären! Stellungnahme des Bundessprecherrates zu den Debatten über die sogenannte Asyl- und Flüchtlingsfrage. Online verfügbar unter https://kpf.die-linke.de/erklaerungen/wir-muessen-aufklaeren/, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Kommunistische Plattform (2020): Kommunistische Plattform. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/zusammenschluesse/kommunistische-plattform, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Krumbeck, Victoria (2023): Nach verstörender Siko-Demo: Große Wagenknecht-Kundgebung in Berlin geplant – Linke äußert sich. In: *Münchener Merkur Online*. Online verfügbar unter https://www.merkur.de/politik/ukraine-demo-wagenknecht-kundgebung-alice-schwarzer-linke-manifest-afd-abgrenzung-rechts-zr-92099261.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Kuhn, Johannes (2022): Vorgezogene Neuwahl des Parteivorstands. Die Linkspartei und ihre Probleme. In: *Deutschlandfunk Online*. Online verfügbar unter https://www.deutschlandfunk.de/die-linke-neuwahl-parteivorstand-100.html, zuletzt geprüft am 15.12.2023.

Lachmann, Günther (2016): Aufstand in der Linken gegen Sahra Wagenknecht. In: *Welt Online*. Online verfügbar unter https://www.welt.de/politik/deutschland/article150968255/Aufstand-in-der-Linken-gegen-Sahra-Wagenknecht.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Lehmann, Timo (2021): Wagenknecht kritisiert eigene Partei wegen Impfpflichtforderung. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/corona-sahra-wagenknecht-kritisiert-linke-wegen-impfpflicht-beschluss-a-4021184 e-03e9-4d09-aed0-804c99945587, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Lehmann, Timo (2022): Bundesschiedskommission lehnt Wagenknechts Parteiausschluss ab. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/sahra-wagenknecht-bundesschiedskommission-lehnt-parteiausschluss-ab-a-92da482e-4875-4efd-9456-8a23f75d3d65, zuletzt geprüft am 10.12.2022.

Lehmann, Timo (2023): Sahra Wagenknecht gründet eigene Partei. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/sahra-wagenknecht-wird-eigene-partei-gruenden-a-ee975e4d-6d5e-4959-a82e-168a13de0aa2, zuletzt geprüft am 15.12.2023.

LINKS BEWEGT (Hg.) (2021): Linksaktiv, das Netzwerk für Aktive. Online verfügbar unter https://www.links-bewegt.de/de/article/344.linksaktiv-das-netzwerk-f%C3%BCr-aktive.html, zuletzt geprüft am 30.10.2022.

Maurer, Andrea (2025): Linke: Von Silberlocken bis Antifa. In: ZDFheute. Online verfügbar unter https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/linke-bundestagswahl-abgeordnete-politiker-fraktion-100.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

MDR (Hg.) (2022): Nach Wagenknecht-Rede. Auch de Masi erklärt Austritt aus Linkspartei. Online verfügbar unter https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/linke-de-masi-schneider-austritt-wagenknecht-100.html, zuletzt geprüft am 10.4.2023.

Mediendienst Integration (2017): Abgeordnete mit Migrationshintergrund. Online verfügbar unter https://mediendienst-integration.de/artikel/abgeordnete-mit-migrationshintergrund.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Merholz, Anne-Christine/Müller, Max (2023): Aufstieg und Fall der Linken nach Wagenknecht-Austritt: »Das waren Politiker mit Strahlkraft – die fehlen heute«. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/politik/aufstieg-fall-linke-bsw-sahra-wagenknecht-gysi-bartsch-bundestag-partei-zr-92641978.ht ml, zuletzt geprüft am 13.11.2023.

Merkel, Wolfgang (2017): Was ist links? Eine neue Konfliktlinie spaltet die Linke. In: *Tagesspiegel Causa*. Online verfügbar unter https://causa.tagesspiegel.de/politik/ist-die-linke-regierungsfaehig/eine-neue-konfliktlinie-spaltet-die-linke.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Nagel, Juliane et al. (2022): Es reicht! Offener Brief an den Parteivorstand und die Bundestagsfraktion DIE LINKE. Online verfügbar unter https://www.es-reicht.org/, zuletzt geprüft am 10.12.2022.

Palzer, Kerstin (2025): Ein unerwarteter Freudentaumel. In: *Tagesschau Online*. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/inland/bundestagswahl/linke-wahlerfolg-reichinnek-100.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Panorama (2008): »Auferstanden aus Ruinen«. Die Wiedergeburt der DKP. Online verfügbar unter https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2008/Auferstanden-aus-Ruinen-Die-Wiedergeburt-der-DKP,erste624.html, zuletzt geprüft am 20.6.2023.

Riel, Aert van (2018): Die neue Unübersichtlichkeit. In: *Neues Deutschland Online*. Online verfügbar unter https://www.neues-deutschland.de/artikel/1091290.stroem

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ungen-in-der-linkspartei-die-neue-unuebersichtlichkeit.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Riexinger, Bernd (2019): 100 Jahre KPD. Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/start/nachrichten/detail/100-jahre-kpd-1, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Ripperger, Anna-Lena (2023): Fraktionschefin Amira Mohamed Ali gibt ihr Amt ab. In: *Frankfurter Allgemeine Online*. Online verfügbar unter https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/linksparteifraktionschefin-amira-mohamed-ali-gibt-ihr-amt-ab-19084753.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

RND (Hg.) (2025): Enormer Zulauf: Die Linke hat über 70.000 Mitglieder. Online verfügbar unter https://www.rnd.de/politik/linke-erlebt-mitgliederboom-zahl-steigt-auf-ueber-70-000-IE2A3IFGZZISVMAF3SC4ZUTFHQ.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Rödle, Moritz (2023): Gesetzentwurf zu Migration. Regierung will schneller abschieben. In: *tagesschau Online*. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/migration-asylpaket-100.html, zuletzt geprüft am 20.11.2023.

Rosa-Luxemburg-Stiftung (2018): Zentrum für internationalen Dialog und Zusammenarbeit. Broschüre. Online verfügbar unter https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Ausland/Broschur_ZID_2018.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Rzepka, Dominik (2023): Streit um Berliner Friedensdemo. Wagenknecht kritisiert die Linke: »Blamabel«. In: *ZDF Online*. Online verfügbar unter https://www.zdf.de/nachrichten/politik/wagenknecht-friedensdemo-manifest-streit-linke-100.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Rüesch, Andreas (2020): Ehemaliger Anwalt Trumps zurück im Hausarrest – die Akte Russland im Überblick. In: *Neue Zürcher Zeitung Online*. Online verfügbar unter https://www.nzz.ch/international/donald-trump-und-russland-vorwuerfe-ueberblick-Id.152113, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Rummel, Andreas/MDR exakt (2022): Wagenknecht und Die Linke: Ein Machtkampf ums überleben? Online verfügbar unter https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/sahra-wagenknecht-die-linke-diskussion-100.html, zuletzt geprüft am 10.12.2022.

Schaible, Jonas (2020): Linke Pragmatiker drängen auf Richtungsentscheidung. In: *SPIEGEL Online*. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/die-linke-pragmatiker-draengen-auf-richtungsentscheidung-a-8478ea06-f1ff-47bb-9dee-3cc654ca6636, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Scheuermann, Fabian (2025): Die Linke boomt: Partei hat jetzt fast doppelt so viele Mitglieder wie die AfD. In: *Frankfurter Rundschau Online*. Online verfügbar unter https://www.fr.de/politik/mitglieder-wie-afd-boom-linke-partei-fast-doppelt-viele-93593090.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Schirdewan, Martin (2022): LINKE ruft zum FFF-Klimastreik auf! Online verfügbar unter https://www.die-linke.de/start/presse/detail/linke-ruft-zum-fff-klimastreik-auf/, zuletzt geprüft am 22.07.2023.

Schirdewan, Martin/Wissler, Janine (2022): Die LINKE wieder stark machen – packen wir's an! In: *LINKS BEWEGT. Das Online-Magazin der LINKEN*. Online verfügbar unter https://www.links-bewegt.de/de/article/584.die-linke-wieder-stark-machen-packen-wir-s-an.html, zuletzt geprüft am 13.11.2013.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Schwarzer, Alice/Wagenknecht, Sahra (2023): Manifest für den Frieden. Online verfügbar unter https://www.change.org/p/manifest-f%C3%BCr-frieden, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Schuler, Katharina (2019): Der lange Abschied der Sahra Wagenknecht. In: *ZEIT Online*. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-10/die-linke-fraktionsvorsitz-wahl-sahra-wagenknecht, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Schneider, Jens (2018): Der Konflikt zwischen Kipping und Wagenknecht überlagert alles. In: *Süddeutsche Zeitung Online*. Online verfügbar unter https://www.sueddeutsche.de/politik/parteitag-in-leipzig-der-konflikt-zwischen-kipping-und-wagenknecht-ueberlagert-alles-1.4009211, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Seidel, Jörn (2025): Aufregung um Merz, AfD und Migration: Was ist da eigentlich los? In: *WDR Online*. Online verfügbar unter https://www1.wdr.de/nachrichten/bundestagswahl-2025/merz-cdu-afd-abstimmung-brandmauer-100.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

SPIEGEL Online (Hg.) (2005): Debatte um Namensänderung wieder eröffnet. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/pds-debatte-um-namensaenderung-wieder-eroeffnet-a-361953.html, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

SPIEGEL Online (Hg.) (2021): Linke präsentiert Pläne für Rot-Rot-Grün. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/bundestagswahl-2021-linke-praesentiert-plaene-fuer-rot-rot-gruen-a-a9a165eb-86c6-476d-b845-2ada1eaa7daa, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

SPIEGEL Online (Hg.) (2022a): Streit bei den Linken. Wagenknecht verteidigt ihre Russlandrede. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/die-linke-sahra-wagenknecht-verteidigt-ihre-russland-rede-a-ae400e02-0b23-4ee9-afe6-0a39423a3715, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

SPIEGEL Online (Hg.) (2022b): Russlandrede im Bundestag. Linke verliert seit Wagenknecht-Äußerungen zahlreiche Mitglieder. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/linke-hunderte-parteiaustritte-nach-aeusserung-von-sahra-wagenknecht-a-d5a16acc-91ea-49d3-8edf-5b63a50e91c7, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

SPIEGEL Online (Hg.) (2022c): Linken-Parteitag. Wagenknechts Antrag zu Russland wird deutlich abgelehnt. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/die-linke-sahra-wagenknechts-antrag-zu-russland-wird-deutlich-abgelehnt-a-51da0cb 7-d60a-4b8a-9144-698967d143d9, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

SPIEGEL Online (Hg.) (2023): Steigende Mitgliederzahlen. Linkspartei meldet Hunderte Parteieintritte nach Abgang von Wagenknecht. Online verfügbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/sahra-wagenknecht-linkspartei-meldet-hunderte-parteieintritte-nach-ihrem-abgang-a-e64a04a0-0ec9-4e8c-8d63-d1cd91a695ca, zuletzt geprüft am 13.11.2023.

Staib, Julian (2023): Parteiaustritt bei der Linken. »Die Partei schafft es nicht, Putin als Diktator zu benennen«. In: *Frankfurter Allgemeine Online*. Online verfügbar unter https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/steffen-bockhahn-tritt-aus-der-linken-aus-putin-als-diktator-benennen-18698107.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015): Zensus 2011. Zensus Kompakt – Endgültige Ergebnisse. Stuttgart.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Statistisches Bundesamt (2022): Wirtschaftsrechnungen (Fachserie 15 Reihe 4). Private Haushalte in der Informationsgesellschaft – Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (Mikrozensus-Unterstichprobe zur Internetnutzung). Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/IT-Nutzung/Publikationen/Downloads-IT-Nutzung/private-haushalte-ikt-2150400227004.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 13.8.2023.

Tagesschau (Hg.) (2022): Alle Wahlen von 1946 bis 2022. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/wahlarchiv/chronologie, zuletzt geprüft am 8.8.2022

Tagesschau Online (Hg.) (2025a): Linke meldet Mitgliederrekord. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/inland/bundestagswahl/linke-parteimitglieder-100.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Tagesschau Online (Hg.) (2025b): Liveblog zur Bundestagswahl 2025. Online verfügbar unter https://www.tagesschau.de/newsticker/liveblog-bundestagswahl-2025-100.html, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Tagesspiegel Online (Hg.) (2022): Nach Wagenknecht-Äußerungen: Linke verliert so viele Mitglieder wie nie zuvor. Online verfügbar unter https://www.tagesspiegel.de/politik/nach-wagenknecht-ausserungen-linke-verliert-so-viele-mitglieder-wie-nie-zuvor-8748 733.html, zuletzt geprüft am 10.12.2022.

wahlrecht.de (2022): Wahlergebnisse Landesparlamente. Online verfügbar unter https://www.wahlrecht.de/ergebnisse/index.htm, zuletzt geprüft am 23.12.2022.

WELT Online (Hg.) (2022): »Eklatantes Versagen« – De Masi und Schneider treten aus Linkspartei aus. Online verfügbar unter https://www.welt.de/regionales/hamburg/article241029173/Die-Linke-Fabio-De-Masi-und-Ulrich-Schneider-treten-aus-Linkspartei-aus.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Wenk, Erik (2012): Der U-Boot-Christ. In: *taz Online*. Online verfügbar unter https://taz.de/Kleine-Wortkunde/!5076555/, zuletzt geprüft am 23.11.2023.

WDR (2019): Glaubwürdigkeit der Medien. Eine Studie im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks. Online verfügbar unter https://presse.wdr.de/plounge/wdr/programm/2019/11/_pdf/20191120_WDR_Glaubwuuerdigkeit_Medien.PDF, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

WDR (2020): Glaubwürdigkeit der Medien 2020. Eine Studie im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks. Online verfügbar unter https://www.daserste.de/ard/die-ard/Glaubwuerdigkeit-der-Medien-WDR-Studie-100.pdf, zuletzt geprüft am 10.11.2022.

Zahn, Mathias (2023): Analyse zum Rekordverlust bei Mitgliedern. Linke RLP führt Mitgliederschwund auch auf Streit um Wagenknecht zurück. In: *SWR Online*. Online verfügbar unter https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/reaktion-linke-rlp-auf-rekordverlust-mitglieder-100.html, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

ZEIT Online (Hg.) (2019): Bartsch und Wagenknecht sehen Mitverantwortung für AfD-Erfolg. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/politik/deutschland/201909/die-linke-dietmar-bartsch-sahra-wagenknecht-ausrichtung-sachsen-brandenburg, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

ZEIT Online (Hg.) (2023): Linke verzeichnet seit Wagenknecht-Abgang mehr Eintritte. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-10/die-linke-sahra-wagenknecht-bewegung-partei-mitglieder, zuletzt geprüft am 13.11.2023.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ZEIT Online (Hg.) (2024): Die Linke gewinnt an Mitgliedern seit BSW-Gründung und Ampelende. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/politik/deutschland/2024-11/linke-partei-mitglieder-zuwachs-bsw-wagenknecht, zuletzt geprüft am 10.3.2025.

Literatur

Alemann, Ulrich von (1992): Parteien und Gesellschaft in der Bundesrepublik. Rekrutierung, Konkurrenz und Responsivität. In: Mintzel, Alf/Oberreuter, Heinrich (Hg.): Parteien in der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. Opladen, S. 89–130.

Alemann, Ulrich von/Spier, Tim (2011): Erholung in der Opposition? Die SPD nach der Bundestagswahl 2009. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009. Wiesbaden, S. 57–77.

Alemann, Ulrich von/Laux, Annika (2012): Die Mitglieder als Faktor innerparteilicher Willensbildung und Entscheidungsfindung. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* (Sonderband 2012), S. 249–266.

Alemann, Ulrich von/Erbentraut, Philipp/Walther, Jens (2018): Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung. 5. Aufl. Wiesbaden.

Algasinger, Karin/Patzelt, Werner (1996): Das Parteiensystem Sachsens, in: Niedermayer, Oskar (Hg.): Intermediäre Studien in Ostdeutschland. Opladen, S. 237–262.

Almond, Gabriel A./Verba, Sidney (1963): The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations. Princeton.

Anders, Lisa H. (2014): Wen kümmert schon Europa? Europa als Wahlkampfthema bei der Bundestagswahl 2013. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 45 (1), S. 55–72.

Andersen, Uwe (1998): Kommunalpolitik im Umbruch. In: Andersen, Uwe (Hg.): Kommunalpolitik in Nordrhein-Westfalen im Umbruch. Köln, S. 9–43.

Andersen, Uwe (Hg.) (2009): Parteien – Parteiensysteme – Parteienforschung. Schwalbach.

Angenendt, Michael (2017): Politik abseits der Parteien. Wer partizipiert warum in einer kommunalen Wählergemeinschaft? In: *MIP. Mitteilungen des Instituts für Deutsches und Internationales Parteienrecht und Parteienforschung* 23 (1), S. 82–92.

Arsu, Meltem et al. (2017): Politische Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund. In: *Minor. Projektkontor für Bildung und Forschung*. Online verfügbar unter https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2018/04/Minor_VoteD_Politische-Teilhabe-von-Menschen-mit-Migrationshintergrund_2017.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Arzheimer, Kai (2009): Mehr Nutzen als Schaden? Wirkung von Gewichtungsverfahren. In: Schoen, Harald/Rattinger, Hans/Gabriel Oscar W. (Hg.): Vom Interview zur Analyse. Methodische Aspekte zur Einstellungs- und Wahlforschung. Baden-Baden, S. 361–388.

Backes, Uwe (1989): Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten. Elemente einer normativen Rahmentheorie. Opladen.

Backhaus, Klaus et al. (2018): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 15. Aufl. Berlin/Heidelberg.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Balch, George I. (1974): Multiple Indicators in Survey Research. The Concept »Sense of Political Efficacy«. In: *Political Methodology* 1 (2), S. 1–43.

Baron, Udo (2021): Linke Identitätspolitik und offene Gesellschaft. In: Hanns-Seidel-Stiftung (Hg.): *Politische Studien. Magazin für Politik und Gesellschaft* 498, S. 60–67.

Bauer-Kaase, Petra/Kaase, Max (1998): Werte und Wertewandel – ein altes Thema und eine neue Facette. In: Galler, Heinz P./Wagner, Gerd (Hg.): Empirische Forschung und wirtschaftspolitische Beratung. Festschrift für Hans-Jürgen Krupp zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M./New York, S. 256–274.

Bergmann, Knut (2012): Zum Verhältnis von Parlamentarismus und Protest. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (25–26), S. 17–23.

Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2021): Rechtsextreme Einstellungen der Wähler:innen vor der Bundestagswahl 2021. Gütersloh.

Biehl, Heiko: Parteimitglieder neuen Typs? Sozialprofil und Bindungsmotive im Wandel. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 35 (4), S. 264–284.

Biehl, Heiko (2005): Parteimitglieder im Wandel. Partizipation und Repräsentation. Wiesbaden.

Biehl, Heiko (2013): Noch vertrauenswürdig? Konzept und Empirie des gesellschaftlichen Vertrauens in politische Parteien. In: Niedermayer, Oskar/Höhne, Benjamin/Jun, Uwe (Hg.): Abkehr von den Parteien? Wiesbaden, S. 67–92.

Blätte, Andreas (2016): Migrationspolitik in der Vergleichenden Politikwissenschaft. In: Lauth, Hans-Joachim/Kneuer, Marianne/Pickel, Gert (Hg.): Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft. Wiesbaden, S. 767–781.

Boldrini, Matteo (2018): What's Left? Far-left Parties Changing in Contemporary Europe. In: *Studia Politica: Romanian Political Science Review* 18 (4), 593–611.

Boll, Bernhard/Holtmann, Everhard (Hg.) (2001): Parteien und Parteimitglieder in der Region. Sozialprofil, Einstellungen, innerparteiliches Leben und Wahlentscheidung in einem ostdeutschen Bundesland – Das Beispiel Sachsen-Anhalt. Wiesbaden.

Brady, Henry E./Verba, Sidney/Schlozman, Kay L. (1995): Beyond Ses. A Resource Model of Political Participation. In: *The American Political Science Review* 89 (2), S. 271–294.

Bruter, Michael/Harrison, Sarah (2009): Tomorrow's Leaders? Understanding the Involve-ment of Young Party Members in Six European Democracies. In: *Comparative Political Studies* 42 (10), S. 1259–1291.

Bug, Arnold (2013): Zehn Jahre »Agenda 2010« – Bilanz einer »Jahrhundertreform«. Online verfügbar unter https://www.bundestag.de/resource/blob/194020/3346bd80b7d42f1089b471b5ea0a0931/agenda_2010-data.pdf, zuletzt geprüft am 8.9.2022.

Bukow, Sebastian (2013): Die professionalisierte Mitgliederpartei. Wiesbaden.

Bürklin, Wilhelm et al. (1997): Die Mitglieder der CDU. In: *Publikationen der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Berlin.

Burmester, Hanno et al. (2015): Die Partei 2025. Impulse für zukunftsfähige politische Parteien. Online verfügbar unter https://www.progressives-zentrum.org/die-partei-2025-impulse-fuer-zukunftsfaehige-politische-parteien-2, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Butzlaff, Felix/Hambauer, Verena (2014): Mitgliederbefragung der SPD. Die SPD-Mitglieder und das Votum zum Koalitionsvertrag. Göttingen.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Caramani, Daniele (2020): Party systems. In: Caramani, Daniele (Hg.): Comparative politics. 5. Aufl. Oxford, S. 231–251.

Celik, Kazim/Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2020): Rechtsextremismus für die breite Gesellschaft? Der Wandel der AfD-Wählerschaft von 2014 bis 2020. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Gießen, S. 149–175.

Chrapa, Michael/Wittich Dietmar (2001): Die Mitgliedschaft, der große Lümmel. Forschungsbericht zur Mitgliederbefragung der PDS 2000. Berlin/Halle.

Cohen, Jacob (1988): Statistical Power Analyses For The Behavioral Sciences. 2. Aufl. New York.

Costa, Olivier (2009): Warum die Wahlbeteiligung bei den Europawahlen so niedrig ist. In: *Science Politique, Relations Internationales, Territoire (SPIRIT)*. Online verfügbar unter https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00517730, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Couper, Mick P. (2000): Web Surveys. A Review of Issues and Approaches. In: *Public Opinion Quarterly* 64 (4), S. 464–494.

Couper, Mick P./Coutts, Elisabeth (2004): Online-Befragung: Probleme und Chancen verschiedener Arten von Online-Erhebungen. In: Diekmann, Andreas (Hg.): Methoden der Sozialforschung (*Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 44). Wiesbaden, S. 217–243.

Dalton, Russell J./Shin, Doh Chull (2014): Reassessing »The Civic Culture« Model. In: Dalton/Russell J./Welzel, Christian (Hg.): The Civic Culture Transformed. From Allegiant to Assertive Citizens. New York, S. 91–115.

Decker, Frank (2018): Etappen der Parteigeschichte der LINKEN. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/dielinke/42130/geschichte, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Decker, Frank (2022): Wahlergebnisse und Wählerschaft der AfD. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/afd/273131/wahlergebnisse-und-waehlerschaft-der-afd/, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Decker, Frank (2023): Die Organisation der LINKEN. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/die-linke/42135/die-organisation-der-linken/, zuletzt geprüft am 22.7.2023.

Decker, Frank et al. (2019): Vertrauen in Demokratie. Wie zufrieden sind die Menschen in Deutschland mit Regierung und Staat? In: *Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Online verfügbar unter https://library.fes.de/pdf-files/fes/15621-20190822.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Decker, Frank/Neu, Viola (Hg.) (2007): Handbuch der deutschen Parteien. Wiesbaden.

Decker, Oliver et al. (2022): Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver et al. (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Gießen, S. 31–90.

Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 18. Aufl. Hamburg.

Dilling, Matthias (2017): Die CDU. Repräsentationsgarantien und -defizite einer Volkspartei. In: Wiesendahl, Elmar (Hg.): Parteien und soziale Ungleichheit. Wiesbaden, S. 89–121.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Dose, Nicolai (2012): Warum schrumpfen Mitgliederparteien? In: *Gesellschaft, Wirtschaft, Politik* 61 (3), S. 293–302.

Downs, Anthony (1957): An Economic Theory of Democracy. New York.

Easton, David (1965): A Systems Analysis of Political Life. New York.

Easton, David (1975): A Re-Assessment of the Concept of Political Support. In: *British Journal of Political Science* 5 (4), S. 435–457.

Egner, Björn (2018): Parteien in der Kommunalpolitik. In: Heinelt, Hubert et al. (Hg.): Bürgermeister in Deutschland. Problemsichten, Einstellungen, Rollenverständnis. Baden-Baden, S. 53–68.

Emmer, Martin (2017): Soziale Medien in der politischen Kommunikation. In: Schmidt, Jan-Hinrik/Taddicken, Monika (Hg.): Handbuch Soziale Medien. Wiesbaden, S. 81–99.

Etzioni, Amitai (1968): The active society. A theory of societal and political progress. New York.

Eysenck, Hans Jürgen (1968): The Psychology of Politics. 5. Aufl. London.

Faas, Thorsten/Hohmann, Daniela (2015): Mobilisierung bei Nebenwahlen. Ein Feldexperiment zu Mobilisierungspotenzialen von Wahlkämpfen anlässlich der Kommunalwahl 2014 in Rheinland-Pfalz. In: *Mainzer Beiträge zur empirischen Politikforschung* 1 (2015). Online verfügbar unter https://methoden.politik.uni-mainz.de/files/2015/04/MBeeP_Ausgabe_1.pdf, zuletzt geprüft am 12.10.2022.

Falke, Wolfgang (1982): Die Mitglieder der CDU. Eine empirische Studie zum Verhältnis von Mitglieder- und Organisationsstruktur der CDU 1971 – 1977. Berlin.

Faus, Rainer et al. (2019): Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien. Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Online verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Gesellschaftlicher_Zusammenhalt/ST-LW_Studie_Schwindendes_Vertrauen_in_Politik_und_Parteien_2019.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Faye, Jean Pierre (1972): Langages totalitaires. Critique de la raison/l'économie narrative. édition augmentée de l'introduction théorique. Paris.

Fishbein, Martin/Ajzen, Icek (1972): Beliefs, Attitudes, Intentions and Behavior. An Introduction to Theory and Reasearch. Reading.

Fuchs, Dieter (2002): Das Konzept der politischen Kultur: Die Fortsetzung einer Kontroverse in konstruktiver Absicht. In: Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud/Weßels, Bernhard (Hg.): Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien zur politischen Kultur und zum politischen Prozess. Festschrift für Hans-Dieter Klingemann. Wiesbaden, S. 27–49.

Gabler, Siegfried et al. (2012): Weighting for Unequal Inclusion Probabilities and Nonresponse in Dual Frame Telephone Surveys. In: Häder, Sabine/Häder, Michael/Kühne, Mike (Hg.): Telephone Surveys in Europe. Research and Practice. Heidelberg, S. 147–167.

Gabriel, Oscar W. (2005): Politische Einstellungen und politische Kultur. In: Gabriel, Oscar W./Holtmann, Everhard (Hg.): Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland. 3. Aufl. München/Wien, S. 459–522.

Gabriel, Oscar W. (2013): Einstellungen der Bürger zu den politischen Parteien. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): Handbuch Parteienforschung. Wiesbaden, S. 319–347.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gabriel, Oscar W. et al. (2002): Sozialkapital und Demokratie: Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. Wien.

Gerhards, Jürgen (1994): Politische Öffentlichkeit. Ein system- und akteurstheoretischer Bestimmungsversuch. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (*Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 34). Opladen, S. 77–105.

Gleeson, Jules/O'Rourke, Elle (2023): Transgender-Marxismus. Warum Marxismus für trans* Befreiung unverzichtbar ist. In: *Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*. Online verfügbar unter https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/transgender-marxismus/, zuletzt geprüft am 14.9.2023.

Gleiss, Thies (2021): Die Risiken und Nebenwirkungen linker Parlamentsarbeit. In: BAG Bewegungslinke (Hg.): Kleines Handbuch. Staatskritik, Parlamentarismus, Regieren. Berlin, S. 14–16.

Goertz, Stefan (2023): Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates – »Querdenker« als neuer Extremismus-Phänomenbereich? In: Backes, Uwe et al. (Hg.): Jahrbuch Extremismus und Demokratie 2022. Baden-Baden, S. 175–190.

Gräf, Lorenz (2010): Online-Befragung. Eine praktische Einführung für Anfänger. Berlin.

Gräf, Lorenz/Jagodzinski, Wolfgang (1998): Wer vertraut welcher Institution: Sozialstrukturell und politisch bedingte Unterschiede im Institutionenvertrauen. In: Braun, Michael/Mohler, Peter Ph. (Hg.): Blickpunkt Gesellschaft 4. Soziale Ungleichheit in Deutschland. Wiesbaden, S. 283–315.

Hagstotz, Werner (1985): Welcher Inglehart-Index ist der richtige? Methodische Anmerkungen zur Messung von Wertorientierungen. In: *ZUMA Nachrichten* 9 (16), S. 16–38.

Hambauer, Verena/Mays, Anja (2018): Wer wählt die AfD? Ein Vergleich der Sozialstruktur, politischen Einstellungen und Einstellungen zu Flüchtlingen zwischen AfD-WählerInnen und der WählerInnen der anderen Parteien. In: *Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft* 12 (1), S. 133–154.

Hansen, Oliver/Tol, Richard S.J. (2003): A Refined Inglehart Index of Materialism and Postmaterialism. In: *Research unit Sustainability and Global Change, Hamburg University (Working Papers)* FNU-35.

Harmel, Robert/Janda, Kenneth (1994): An integrated theory of party goals and party change. In: *Journal of Theoretical Politics* 6 (3), S. 259–287.

Haunss, Sebastian/Hofmann, Jeanette (2015): Entstehung von Politikfeldern. Bedingungen einer Anomalie. In: *der moderne staat* 8 (1), S. 29–50.

Heidar, Knut (2006): Party Membership and Participation, in: Katz, Richard S./Crotty, William J. (Hg.): Handbook of Party Politics. London, S. 301–315.

Hess, Henner (1969): Ein soziologischer Bezugsrahmen für die Massenkommunikationsforschung. In: *Publizistik* 14 (3), S. 277–286.

Hildebrandt, Cornelia et al. (2019): Einleitung. Die Linke und die Religion. In: Hildebrandt, Cornelia et al. (Hg.): Die Linke und die Religion. Geschichte, Konflikte und Konturen. Hamburg, S. 11–30.

Hilmer, Richard/Gagné, Jérémie (2018): Die Bundestagswahl 2017: GroKo IV – ohne Alternative für Deutschland. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 49 (2), S. 372–406.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Hilsberg, Stephan et al. (2022): »Kontrovers besprochen«: Die Selbstgerechten. In: Backes, Uwe et al. (Hg.): Jahrbuch Extremismus und Demokratie 2022. Baden-Baden, S. 291–302.

Hoffmann, Hanna (2011): Warum werden Bürger Mitglied einer Partei? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 79–95.

Höhne, Benjamin (2016): DIE LINKE. Entwicklungsperspektiven zwischen Extremismus, Populismus und Regierungspragmatismus. In: *Publikationen der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Online verfügbar unter https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/die-linke, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Holtkamp, Lars (2008): Kommunale Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie. Parteien und Bürgermeister in der repräsentativen Demokratie. Wiesbaden.

Holtkamp, Lars (2017): Formen kommunaler Demokratie. Direkt, Repräsentativ, Kooperativ, Frankfurt a.M..

Huth, Iris (2003): Politische Verdrossenheit. Erscheinungsformen und Ursachen als Herausforderungen für das politische System und die Kultur der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert. Münster.

Inglehart, Ronald (1977): The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles among Western Publics. Princeton.

Inglehart, Ronald (1989): Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt. Frankfurt a.M./New York.

Jahn, Jens-Eberhard (2009): Gemeinsam mit dem katholischen Mädchen vom Lande. Linke Politik für ländliche Räume. In: Friedel, Rainer/Spindler, Edmund A. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden, S. 65–72.

Jakobs, Simon (2023): Mitgliederwerbung in und für Parteien. Möglichkeiten und Hindernisse eines unterschätzten Instruments. In: *MIP. Zeitschrift für Parteienwissenschaften* 2023 (1), S. 77–97.

Jakobs, Simon/Schwab, Vincenz (2023): Mitgliederwerbung in und für Parteien. Ein Einblick in Theorie und Praxis. Wiesbaden.

Jankowski, Michael et al. (2022): Die Positionen der Parteien zur Bundestagswahl 2021: Ergebnisse des Open Expert Surveys. In: *Politische Vierteljahresschrift* 1 (63), S. 53–72.

Jesse, Eckhard (2006): Die Volksparteien in der Krise. In: *Das Parlament* vom 25.9.06, S. 8.

Jesse, Eckhard (2008): DIE LINKE. Der smarte Extremismus einer deutschen Partei. München.

Jesse, Eckhard (2018): Die Bundestagswahl 2017 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 49 (2), S. 223–242.

Jesse, Eckhard (2021): Das Wahlverhalten in den neuen Bundesländern. Die Stärke der AfD und der Partei DIE LINKE. In: Hanns-Seidel-Stiftung (Hg.): Politische Studien 497. München, S. 26–36.

Jun, Uwe/Minas, Marius (2023): Parteien und Parteiensystem des Saarlandes. In: Hörisch, Felix (Hg.): Politik und Regieren im Saarland. Wiesbaden, S. 81–112.

Kahrs, Horst (2009): DIE LINKE geht nur als Mitgliederpartei. In: Jun, Uwe et al. (Hg.): Die Zukunft der Mitgliederpartei. Opladen/Farmington Hills, S. 269–275.

Kahrs, Horst (2020): Zum Wahlverhalten von Gewerkschaftsmitgliedern. In: *Publikationen der Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Online verfügbar unter https://www.rosal

https://doi.org/10.14361/9783839477842 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ux.de/filead min/rls_uploads/pdfs/Themen/Klassen_und_Sozialstruktur/2020-0214_Ka_Wahlverhalten _Gewerkschafter.pdf, zuletzt geprüft am 22.6.2023.

Kaina, Viktoria/Deutsch, Franziska (2006): Verliert die »Stille Revolution« ihren Nachwuchs? Wertorientierungen in Deutschland im Kohorten- und Zeitvergleich. In: Roller, Edeltraud/Brettschneider, Frank/Deth, Jan W. van (Hg.): Jugend und Politik: »Voll normal!«. Der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung. Wiesbaden, S. 157–181.

Katsioulis, Christos et al. (2022): Security Radar 2022. Navigating the disarray of European Security. Wien.

Kirch, Daniel (2012): Sonderpolitikzone Saarland. Die Entwicklung des Parteiensystems von 1985 bis 2009. Marburg.

Kitschelt, Herbert (1994): The Transformation of European Social Democracy. New York.

Kitschelt, Herbert (1995): The Radical Right in Western Europe. A Comparative Analysis. Ann Arbor.

Klärner, Andreas/Osigus, Torsten (2021): Ergebnisse der Bundestagswahl 2021: ländliche Räume im Fokus. Braunschweig.

Klatt, Martin (2021): Minority Political Parties. An Effective Means of Participation or a Trade Union Negotiator? The Example of the South Schleswig Voters Association (Südschleswigscher Wählerverband, SSW). In: Vizi, Balázs/Dobos, Balázs/Shikova, Natalija (Hg.): Non-Territorial Autonomy as an Instrument for Effective Participation of Minorities. Budapest/Skopje, S. 91–103.

Kleinert, Hubert (2007): Abstieg der Parteiendemokratie. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 57 (35–36), S. 3–11.

Klein, Markus (2006): Partizipation in politischen Parteien. Eine empirische Analyse des Mobilisierungspotenzials politischer Parteien sowie der Struktur innerparteilicher Partizipation in Deutschland. In: *Politische Vierteljahresschrift* 47 (1), S. 35–61.

Klein, Markus (2011a): Was wissen wir über die Mitglieder der Parteien? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 31–38.

Klein, Markus (2011b): Wie sind die Parteien gesellschaftlich verwurzelt? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 39–59.

Klein, Markus et al. (2019): Die Sozialstruktur der deutschen Parteimitgliedschaften. Empirische Befunde der Deutschen Parteimitgliederstudien 1998, 2009 und 2017. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 50 (1), S. 81–98.

Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Spier, Tim (2011): Warum brauchen Parteien Mitglieder? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 19–29.

Klein, Markus/Pötschke, Manuela (2000): Gibt es einen Wertewandel hin zum »reinen« Postmaterialismus? Eine Zeitreihenanalyse der Wertorientierungen der westdeutschen Bevölkerung zwischen 1970 und 1997. In: *Zeitschrift für Soziologie* 29 (3), S. 202–216.

Klingemann, Hans-Dieter (2014): Dissatisfied Democrats. Democratic Maturation in Old and New Democracies. In: Dalton/Russell J./Welzel, Christian (Hg.): The Civic Culture Transformed. From Allegiant to Assertive Citizens. New York, S. 116–157.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Klingemann, Hans-Dieter/Pappi, Franz U. (1972): Politischer Radikalismus. Theoretische und methodische Probleme der Radikalismusforschung dargestellt am Beispiel einer Studie anlässlich der Landtagswahl 1970 in Hessen. München.

Kölln, Ann-Kristin (2015): Wie reagieren Parteien auf den Mitgliederschwund? In: *Publikationen der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Online verfügbar unter https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/wie-reagieren-parteien-auf-den-mitgliederschwund, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Kost, Andreas/Wehling, Hans-Georg (2010): Kommunalpolitik in den deutschen Ländern. Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden.

Krüger, Winfried (1995): Vertrauen in Institutionen. In: Hoffmann-Lange, Ursula (Hg.): Jugend und Demokratie in Deutschland. DJI-Jugendsurvey 1. Wiesbaden, S. 245–274.

Lang, Jürgen P. (2018): Abschied vom Osten? Die Linke nach der Bundestagswahl 2017. Sankt Augustin/Berlin.

Lange, Hendrik (2018): Determinanten der Demokratiezufriedenheit. Einfluss ökonomischer Faktoren auf die politische Kultur innerhalb der BRD. Wiesbaden.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2023): Die Zeitenwende in Deutschland. Die Folgen des Ukrainekriegs in Deutschland. Online verfügbar unter https://www.lpb-bw.de/zeitenwende-in-deutschland, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Llanque, Markus (2019): Identitätspolitik. Dimensionen eines vielschichtigen Konzepts. In: *Politikum* 4 (4), S. 4–13.

Laux, Annika (2011a): Was motiviert Parteimitglieder zum Beitritt? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 60–78.

Laux, Annika (2011b): Was wünschen sich die Mitglieder von ihren Parteien? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 157–176.

Leonhard, Elke/Leonhard, Wolfgang (2009): Die linke Versuchung. Wohin steuert die SPD? Berlin.

Leonhard, Wolfgang (1975): Die Dreispaltung des Marxismus. Ursprung und Entwicklung des Sowjetmarxismus, Maoismus und Reformkommunismus. 2. Aufl. Wien.

Levine, Timothy R./Hullett, Craig R. (2002): Eta Squared, Partial Eta Squared, and Misreporting of Effect Size in Communication Research. In: *Human Communication Research* 28 (4), S. 612–625.

Linden, Markus (2022): Russische Propaganda in AfD und Linkspartei. Ein Vergleich. In: *Dialog Forum. Perspektiven aus der Mitte Europas*. Online verfügbar unter https://forumdialog.eu/2022/11/17/russische-propaganda-in-afd-und-linkspartei-ein-vergleich/, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Linhart, Eric (2014): Räumliche Modelle der Politik. Einführung und Überblick. In: Linhart, Eric/Kittel, Bernhard/Bächtiger André (Hg.): Jahrbuch für Handlungs- und Entscheidungstheorie. Band 8: Räumliche Modelle der Politik. Wiesbaden, S. 3–44.

Lipset, Seymour M./Rokkan, Stein (1967): Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives. New York/London.

Lipset, Seymour M./Raab, Earl (1978): The Politics of Unreason. Right-Wing Extremism in America. 1790–1977. 2. Aufl. Chicago/London.

Luhmann, Niklas (1968): Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. 5. Aufl. Konstanz/München.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

March, Luke (2008): Contemporary Far Left Parties in Europe. From Marxism to the Mainstream? In: Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung. Online verfügbar unter https://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/05818.pdf, zuletzt geprüft am 23.8.2023

March, Luke/Rommerskirchen, Charlotte (2015): Out of left field? Explaining the Variable Electoral Success of European Radical Left Parties. In: *Party Politics* 21 (1), S. 40–53.

Marx, Karl (1844): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Dietz Verlag (Hg.): Karl Marx/Friedrich Engels – Werke. 1. Bd. Berlin, S. 378–391.

Mannewitz, Tom (2015): Politische Kultur und demokratischer Verfassungsstaat. Ein subnationaler Vergleich zwei Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung. Baden-Baden.

Merill III., Samuel/Grofman, Bernard (1999): A Unified Theory of Voting. Directional and Proximity Spatial Models. Cambridge.

Michels, Dennis (2019): Parteien in der Nachwuchskrise. In: Ross, Friso/Rund, Mario/Stein-haußen, Jan (Hg.): Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis. Opladen/Berlin/Toronto, S. 47–60.

Micus, Matthias/Butzlaff, Felix (2016): Europa in den Parteien. Wege der Beteiligung. In: *Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Online verfügbar unter https://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/12467.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Mielke, Gerd (2001): Gesellschaftliche Konflikte und ihre Repräsentation im deutschen Parteiensystem. Anmerkungen zum Cleavage-Modell von Lipset und Rokkan. In: Eith, Ulrich/Mielke, Gerd (Hg.): Gesellschaftliche Konflikte und Parteiensysteme. Wiesbaden, S. 77–95.

Mielke, Gerd (2007): Auf verlorenem Posten? Parteien in der Bürgergesellschaft. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 20 (4), S. 63–71.

Mielke, Gerd (2013): Parteiensysteme, gesellschaftliche Konflikte und komplexe Wählermärkte. Zur Repräsentations- und Integrationsfähigkeit politischer Parteien. In: Korte, Karl-Rudolf/Grunden, Timo (Hg.): Handbuch Regierungsforschung. Wiesbaden, S. 175–185.

Müller, Manuel (2020): Die Bedeutung der Europawahl stärken. Wie kann die parlamentarische Demokratie auf EU-Ebene verbessert werden? In: *Perspektive. Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Online verfügbar unter https://library.fes.de/pdf-files/bueros/bruessel/16826.pdf, zuletzt geprüft am 12.10.2022.

Müssig, Stephanie (2020): Politische Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine quantitativ-empirische Analyse. Wiesbaden.

Neitzel, Sönke (2023): Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte. 2. Aufl. Berlin.

Neu, Viola (2007): Die Mitglieder der CDU. Eine Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung. In: *Publikationen der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Berlin.

Neu, Viola (2018): Die Linke (DIE LINKE). In: Decker, Frank/Neu, Viola: Handbuch der deutschen Parteien. 3. Aufl. Wiesbaden, S. 384–401.

Neubert, Ehrhart (2011): Kirche und Opposition in der DDR. In: *Rapporte der Konrad-Adenauer-Stiftung* 19. Online verfügbar unter https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=9cfbe12a-d10c-c9ad-e00e-fe63c3b64258&groupId=252038, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Neugebauer, Gero (2011): Quo vadis? Wie die LINKE versucht, sich als Partei und für sich eine Position im Parteiensystem zu finden. Interne Konsolidierungsprozesse und Orientierungssuche im Fünf-Parteien-System. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): Die Parteien nach der Bundestagswahl 2009. Wiesbaden, S. 157–177.

Neusser, Christian (2012): Partnerwahl 2.0. Was der Wandel im Verhältnis von SPD und Gewerkschaften für die Interessenbeziehungen im Fünf-Parteiensystem bedeutet. In: *perspektive21. Brandenburgische Hefte für Wissenschaft und Politik* 55, S. 11–18.

Nicke, Katrin (2021): Linke Akteure in den Städten und Gemeinden. Zum Stand der Demokratie und zur Rolle der Partei auf kommunaler Ebene. Berlin.

Nie, Norman/Verba, Sidney (1972): Participation in America. Political Democracy and Social Equality. New York.

Niedermayer, Oskar (2005): Bürger und Politik. Politische Orientierungen und Verhaltensweisen der Deutschen. 2. Aufl. Wiesbaden.

Niedermayer, Oskar (2009): Ein Modell zur Erklärung der Entwicklung und Sozialstruktur von Parteimitgliedschaften. In: Jun, Uwe et al. (Hg.): Die Zukunft der Mitgliederpartei, Opladen/Farmington Hills, S. 91–109.

Niedermayer, Oskar (Hg.) (2013): Handbuch Parteienforschung. Wiesbaden.

Niedermayer, Oskar (2017): Parteimitgliedschaften im Jahre 2016. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 48 (2), S. 370–396.

Niedermayer, Oskar (2019): Parteimitglieder in Deutschland. Version 2019. Berlin.

Niedermayer, Oskar (2020): Parteimitglieder in Deutschland. Version 2020. Berlin.

Niedermayer, Oskar (2022): Parteimitgliedschaften im Jahre 2021. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 53 (2), S. 382–408.

Nonnenmacher, Alexandra (2011): Wie zufrieden sind die Mitglieder der Parteien? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 139–155.

Nonnenmacher, Alexandra/Spier, Tim (2014): Der Einfluss der Gruppengröße auf die Aktivität von Parteimitgliedern. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66 (1), S. 369–393.

Norris, Pippa (1999): Introduction: The Growth of Critical Citizens? In: Norris, Pippa (Hg.): Critical Citizens. Global Support for Democratic Government. Oxford/New York, S. 1–27.

Norris, Pippa (2011): Democratic Deficit. Critical Citizens Revisited. Cambridge.

Olson, Mancur (1965): The Logic of Collective Action. Public Goods and the Theory of Groups. Cambridge.

Oppelland, Torsten (2018): Rot-Rot-Grün unter Führung eines linken Ministerpräsidenten. Bodo Ramelow (seit 2014). In: Oppelland, Torsten (Hg.): Politik und Regieren in Thüringen. Institutionen, Strukturen und Politikfelder im 21. Jahrhundert. Wiesbaden, S. 161–181.

Oppelland, Torsten/Träger, Hendrik (2012): DIE LINKE. Die Macht der Strömungen. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* (Sonderband 2012), S. 189–217.

Pariser, Eli (2011): The Filter Bubble. What The Internet Is Hiding From You. New York.

Pfahl-Traughber, Armin (2013): Die Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS)/DIE LINKE. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): Handbuch Parteienforschung. Wiesbaden, S. 541–562.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Pickel et al. (2022): Demokratie und politische Kultur. In: Decker, Oliver et al. (Hg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Gießen, S. 185–208.

Putnam, Robert D. (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. 5. Aufl. Princeton.

Püttner, Günter (2007): Zum Verhältnis von Demokratie und Selbstverwaltung. In: Mann, Thomas/Püttner, Günter (Hg.): Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis. Bd. 1. 3., völlig neu bearbeitete Ausg. Berlin, S. 381–390.

Quattrociocchi, Walter (2018): »Fake News« in sozialen Netzwerken. In: Könneker, Carsten (Hg.): Fake oder Fakt? Wissenschaft, Wahrheit und Vertrauen. Berlin/Heidelberg, S. 143–164.

Ramiro, Luis (2016): Support for Radical Left Parties in Western Europe: Social Background, Ideology and Political Orientations. In: *European Political Science Review* 8 (1), S. 1–23.

Reif, Karlheinz/Schmitt, Hermann (1980): Nine Second-Order National Elections. A Conceptual Framework for the Analysis of European Elections. In: *European Journal of Political Research* 8 (1), S. 3–43.

Reinecke, Jost (2005): Gewichtung und Fehlerquellen. Online verfügbar unter http://wwwhomes.unibielefeld.de/fvan_veen/StatistikII%20SS05/Folien/STICH2b.pdf,zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Riepl, Wolf (2012): Gewichtung mit SPSS Syntaxbeispiel. Online verfügbar unter https://statistik-dresden.de/archives/976, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Rohrbach, Katharina (2013): Partizipation in politischen Parteien. Eine empirische Analyse des Parteibeitritts, der Aktivität und des Parteiaustritts. Bern.

Rucht, Dieter (2018): Bewegung oder Partei: »Aufstehen« wozu? In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 9/2018, S. 9–12.

Rucht, Dieter (2019): Aufstehen mit oder ohne #aufstehen? In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 32 (1), S. 8–18.

Sablowski, Thomas et al. (2021): Auf den Schultern von Karl Marx. Münster.

Sand, Matthias/Kunz, Tanja (2020): Gewichtung in der Praxis. In: *GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS Survey Guidelines)*. Mannheim.

Scarrow, Susan E. (2000): Parties without Members? Party Organization in a Changing Electoral Enviroment. In: Dalton, Russell J./Wattenberg, Martin P. (Hg.): Parties Without Partisans. Political Change in Advanced Industrial Democracies. Oxford, S. 79–101.

Schaarschmidt, Theodor (2018): Gefühlte Wahrheit. In: Könneker, Carsten (Hg.): Fake oder Fakt? Wissenschaft, Wahrheit und Vertrauen. Berlin/Heidelberg, S. 129–142.

Scheibel, Kevin (2017): Neumitglieder der Partei DIE LINKE in Sachsen 2011 – 2016: Soziodemografische Struktur, Beitrittsmotivationen und Einstellungen. Online verfügbar unter https://archiv.dielinke-sachsen.de/fileadmin/sachsen/dokumente/LV-SN-Neumitgliederstudie_2016.pdf, zuletzt geprüft am 26.8.2020.

Scheuer, Angelika (2013): Wertorientierungen, Ansprüche und Erwartungen. In: Destatis/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg.): Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn, S. 377–390.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Schlönvoigt, Dieter (2008): Nachwuchsförderung braucht ein Gesamtkonzept. In: *Publikationen der Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Online verfügbar unter https://www.rosalux.de/publikation/id/1202/nachwuchsfoerderung-braucht-ein-gesamtkonzept, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Schmidt, Manfred G. (2007): Das politische System Deutschlands. Institutionen, Willensbildung und Politikfelder. Sonderauflage für die Landeszentralen für politische Bildung. München.

Scholz, Bastian (2016): Königsmacher im Dilemma: Die Grünen zwischen Schwarz-Grün und Rot-Rot-Grün. In: Kronenberg, Volker (Hg.): Schwarz-Grün. Erfahrungen und Perspektiven. Wiesbaden, S. 131–140.

Schön, Harald (2004): Online-Umfragen – schnell, billig, aber auch valide? Ein Vergleich zweier Internetbefragungen mit persönlichen Interviews zur Bundestagswahl 2002. In: *ZA-Information* 54, S. 27–52.

Schultz, Tanjev (2021): Dein Freund, dein Feind? Zur Wahrnehmung der Polizei in der Mediengesellschaft. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/themen/innere-sicherheit/dossier-innere-sicherheit/335489/dein-freund-dein-feind/, zuletzt geprüft am 10.12.2022.

Seeger, Sarah/Kreilinger, Valentin (2008): Europawahl 2009. Erwartungen, Programme, Visionen. In: *CAP (Centrum für angewandte Politikforschung) Aktuell* 8 (2008). Online verfügbar unter https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/19641, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Seibring, Anne (2010): Die Gewerkschaften im Fünf-Parteien-System der Bundesrepublik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 60 (13–14), S. 29–35.

Seyd, Patrick/Whiteley, Paul (1992): Labour's Grass Roots. The Politics of Membership. Oxford.

Seyd, Patrick/Whiteley, Paul (2002): New Labour's Gras Roots. The Transformation of the Labour Party Membership. Basingstoke.

SoSci Survey GmbH (2023): SoSci Survey – einfach aber mächtig. Online verfügbar unter https://www.soscisurvey.de/de/about, zuletzt geprüft am 23.8.2023.

Spier, Tim (2011a): Wie aktiv sind die Mitglieder der Parteien? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 97–119.

Spier, Tim (2011b): Welche politischen Einstellungen haben die Mitglieder der Parteien? In: Spier, Tim et al. (Hg.): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden, S. 121–137.

Spier, Tim (2013): Realisierbare Koalitionsoption im Zeithorizont 2013/2017? Perspektiven von Rot-Rot-Grün. In: Decker, Frank/Jesse, Eckhard (Hg.): Die deutsche Koalitionsdemokratie vor der Bundestagswahl 2013. Baden-Baden, S. 369–388.

Spier, Tim (2017): Die Linke. Von der Regionalpartei Ost zur Partei des sozialen Souterrains? In: Wiesendahl, Elmar (Hg.): Parteien und soziale Ungleichheit. Wiesbaden, S. 191–221.

Spier, Tim et al. (2011): Parteimitglieder in Deutschland. Wiesbaden.

Springer, Frederik et al. (2021): Getting in, moving up, dropping out. The threefold social selectivity of participation in political parties – an empirical analysis of party members, former party members and the general public in Germany in 2017. In: *European Politics and Society* 22 (1), S. 121–139.

Strohmeier, Gerd (2004): Politik und Massenmedien. Eine Einführung. Baden-Baden.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Stock, Alexander (2008): Neumitglieder im Visier: Das Rekrutierungsmanagement der politischen Nachwuchsorganisationen am Beispiel der NRW-Landesverbände. Marburg.

Strøm, Kaare/Müller, Wolfgang C. (1999): Political parties and hard choices. In: Strøm, Kaare/Müller, Wolfgang C. (Hg.): Policy, office or votes? How political parties in Western Europe make hard decisions. Cambridge, S. 1–35.

Sulitzeanu-Kenan, Raanan/Halperin, Eran (2013): Making the Difference. Political Efficacy and Policy Preference Construction. In: *British Journal of Political Science* 43 (2), S. 295–322.

Taddicken, Monika/Schmidt, Jan-Hinrik (2017): Entwicklung und Verbreitung sozialer Medien. In: Schmidt, Jan-Hinrik/Taddicken, Monika (Hg.): Handbuch Soziale Medien. Wiesbaden, S. 3–23.

Träger, Hendrik (2018): Neue innerparteiliche Konflikte innerhalb der LINKEN und Wagenknechts Bewegung aufstehen. Online verfügbar unter https://regierungsforschung.de/neue-innerparteiliche-konflikte-in-der-linken-und-wagenknechts-bewegung-aufstehen, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Träger, Hendrik (2020a): Die Linke zwischen internen Konflikten, der ersten Koalition im Westen, Niederlagen im Osten und dem Ramelow-Effekt. In: Jun, Uwe/Niedermayer, Oskar (Hg.): Die Parteien nach der Bundestagswahl 2017. Wiesbaden, S. 159–186.

Träger, Hendrik (2020b): Wie ostdeutsch ist DIE LINKE 30 Jahre nach der Wiedervereinigung? In: *Regierungsforschung.de*. Das wissenschaftliche Online-Magazin der NRW School of Governance. Online verfügbar unter https://regierungsforschung .de/wp-content/uploads/2020/07/07072020_regierungsforschung.de_Tr%C3%A4ger_ostdeutsch-Linke.pdf, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Träger, Hendrik/Pollex, Jan (2020): Parteimitglieder auf lokaler Ebene – eine vergleichende Analyse für urbane und ländliche Regionen in Niedersachsen und Sachsen. In: Egner, Björn/Sack, Detlef (Hg.): Neue Koalitionen – alte Probleme. Lokale Entscheidungsprozesse im Wandel. Wiesbaden, S. 11–36.

Verba, Sidney/Schlozman, Kay L./Brady, Henry E. (1995): Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics. Cambridge/London.

Vetter, Angelika/Haug, Volker M. (2019): Kommunalwahlen, Beteiligung und die Legitimation lokaler Demokratie. Wiesbaden.

Vetter, Angelika/Kuhn, Sebastian (2013): (Nationale) Parteien in der lokalen Politik: Wandel oder Krise? In: Haus, Michael/Kuhlmann, Sabine (Hg.): Lokale Politik und Verwaltung im Zeichen der Krise? Wiesbaden, S. 27–48.

Wagenknecht, Sahra (2021): Die Selbstgerechten. Mein Gegenprogramm – für Gemeinsinn und Zusammenhalt. Frankfurt/NewYork.

Walter-Rogg, Melanie/Gabriel, Oskar W. (Hg.) (2004): Parteien, Parteieliten und Mitglieder in einer Großstadt. Wiesbaden.

Waschkuhn, Arno (1997): Demokratietheorien. Politiktheoretische und ideengeschichtliche Grundzüge. München/Wien.

Weber, Regina (2020): Why do young people join parties? The influence of individual resources on motivation. In: *Party Politics* 26 (4), S. 496–509.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Westle, Bettina (2007): David Easton. A Systems Analysis of Political Life. Chicago/London 1965. In: Kailitz, Steffen (Hg.): Schlüsselwerke der Politikwissenschaft. Wiesbaden, S. 104–109.

Wiesendahl, Elmar (2006): Mitgliederparteien am Ende? Eine Kritik der Niedergangsdiskussion, Wiesbaden.

Wiesendahl, Elmar/Höhne, Benjamin/Cordes, Malte (2018): Mitgliederparteien – Niedergang ohne Ende? In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 49 (2), S. 304–324.

Wilke, Manfred/Baron, Udo (2009): Die Linke. Politische Konzeptionen der Partei. In: *Publikationen der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Online verfügbar unter https://www.kas.de/de/zukunftsforum-politik/detail/-/content/-die-linke-.-politische-konzeptionen-der-partei, zuletzt geprüft am 8.8.2022.

Wirnsberger, Sarah/Haller, Max (2015): Politikverdrossenheit oder kritische Demokraten? Eine Analyse der Einstellungen zur direkten Demokratie in Österreich im Lichte von drei theoretischen Ansätzen. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 44 (3), S. 21–38.

Zmerli, Sonja (2016): Vertrauen in Institutionen. Die Bedeutung politischer Unterstützung angesichts krisenhafter Entwicklungen. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Der Kitt der Gesellschaft. Perspektiven auf den sozialen Zusammenhalt in Deutschland. Gütersloh, S. 175–205.

Anhang

Der digitale Anhang zum Buch ist abrufbar unter https://tvl.ink/9783839477847

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Kevin Scheibel (Dr. phil.), geb. 1991, studierte Politikwissenschaft (M.A.). 2025 wurde er an der Technischen Universität Chemnitz promoviert.

https://doi.org/10.14361/9783839477847 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -